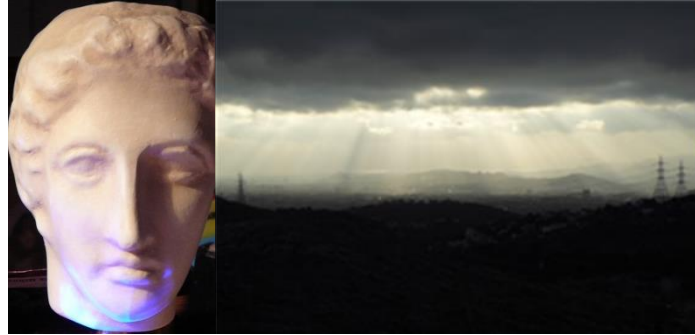


# Der Iphigenie-Komplex



## Die Krise in Griechenland und ihre psychosozialen Folgen

Kontexte, Wirkweisen, Katharsis  
aus gestalttherapeutischer Sicht

Abschlussarbeit zur Erlangung des akademischen Grades

Magister der Psychotherapiewissenschaft

an der Sigmund Freud Privatuniversität Wien

eingereicht von

Willi Stelzhammer

Wien, im November 2015

### **Editorische Notiz**

Alle Fotos, ebenso die Gedichte, stammen vom Autor.

Du sollst dich nicht vorenthalten. Jeder Mensch, der dir begegnet, braucht der Seelenhilfe, jeder bedarf deiner Hilfe. Das ist das tausendfältige Ereignis jeden Augenblickes, dass Hilfsbedürftigkeit und Hilfsfähigkeit einander ausweichen und so, dass sie nicht nur um einander, dass jeder auch um sich selber nicht weiß, denn es ist Menschenart, den innersten Mangel und die innerste Gabe der eigenen Seele gleicherart unbeachtet zu lassen, ob auch zuweilen eine tiefe Stunde daran gemahnt. Du sollst in den anderen die Hilfsbedürftigkeit, in dir die Hilfsfähigkeit erwecken, auch wenn du selber bedürftig bist, und du bist's, kannst du anderen helfen. Und indem du es tust, dir selber.

*Martin Buber "die Frage an den einzelnen".*

Denn unsere gegenwärtige Situation muß, in welche Lebenssphäre man auch immer blickt, als ein Feld schöpferischer Möglichkeiten betrachtet werden, oder sie ist schlichtweg unerträglich. Die meisten Menschen scheinen sich mit Hilfe von Desensibilisierung und Verdrängung ihrer wunderbaren menschlichen Kräfte einzureden oder einreden zu lassen, dass sie erträglich, oder gar gut sei. Sie scheinen, nach dem Grad ihres Engagements zu urteilen, eine „Realität“ erträglich zu finden, an die sie sich mit einem gewissen Maß an Zufriedenheit anpassen können. Dieser Glückspegel ist aber zu niedrig: man schämt sich unserer Menschheit. Aber glücklicherweise ist das, was sie für die Wirklichkeit hält, überhaupt nicht die Wirklichkeit, vielmehr eine trostlose Illusion.

Die Sache ist die, dass wir in einem chronischen Notstand leben und dass fast alle unsere Kräfte, Liebe, Verstand, Ärger und Empörung verdrängt oder eingeschläfert worden sind. Die, die schärfer sehen, intensiver fühlen und kühner handeln, verzehren sich überwiegend selbst und leiden, denn es ist unmöglich, daß irgendeiner glücklich sein kann, bevor wir nicht alle glücklich sind. Lassen wir uns aber ein auf diese schlimme Situation, dann hält sie auch eine schöpferische Möglichkeit bereit.

*Frederick S. Perls, Ralph Hefferline, Paul Goodman., „Gestalttherapie, Grundlagen“.*

Die Dinge murmeln bereits einen Sinn, den unsere Sprache nur mehr zu heben braucht; und diese Sprache sprach uns ja immer schon von einem Sein, dessen Gerüst sie gleichsam ist.

*Michel Foucault. Die Ordnung des Diskurses.*

Schreiben ist Zweifeln.

*Marguerite Duras*

***Danke***

*Lisbeth Birmily*

*die mir die Vereinbarkeit von Studium und-Beruf ermöglichte*

*Heinz Laubreuter*

*der mir einen gangbaren Weg an die SFU wies*

*Despina Bassacarou*

*die mich in Athen liebevoll beherbergte*

*Allen GesprächspartnerInnen*

*dort und hier*

*Allen, die mich bei meiner Arbeit unterstützten*

*und mich ertrugen*

*Martin Jandl*

*der mich und meine Arbeit betreute*

*Allen Lieben, die in mir leben*

*und mich am Leben halten*



## **Widmung**

Ich widme diese Arbeit Philip Mally, den ich trotz intensivster Bemühungen nicht vor dem schrecklichen, letzten Schritt des Suizids bewahren konnte.

Jedes Leben ist einmalig und einzigartig kostbar, doch die durch den individuellen Lebensweg, die familiäre Situation, die verschiedenen Lebensumstände gemachten Erfahrungen der Freude und des Leidens am Leben können auch unter gesellschaftlich und materiell-ökonomisch günstigen Verhältnissen, wie es uns beispielsweise der große Vordenker des Suizidverstehens und der Suizidprävention, Erwin Ringel, in seinen Schriften beispielhaft vor Augen führt, schließlich doch zum fatalen Entschluss führen, sein Leben aus der Hand zu geben.

Der Suizid ist Tat und Opfer zugleich. Aber vergessen wir nicht, jedes dieser Opfer ist auch Opfer der es umgebenden Umstände und Verhältnisse; und das, was seine Nächsten und auch seine es behandelnden TherapeutInnen und andere Fach- und Mitmenschen nach bestem Wissen und Gewissen in die Waagschale gegen den Lebensüberdruß zu werfen im Stande sind, ist oft einfach nicht genug, um das nötige Gleichgewicht für das Weiterleben herzustellen.

Um wieviel schwieriger dieses Unterfangen ist, wenn die gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse und Grundstimmungen katastrophal aus dem Ruder laufen, wie es auf Grund der multiplen Krise in Griechenland und anderen, strukturschwachen Ländern des europäischen Südens und in noch abgeschwächter Form auch in Zentral- und Nordeuropa, aber, teilweise in noch viel schlimmeren Ausmaßen, auch in vielen anderen Teilen der Welt, gerade jetzt der Fall ist, soll diese Arbeit ein Stück weit aufzeigen helfen.

Das Andenken an Philip, das tiefe Bedauern seinen Suizid nicht verhindern haben zu können, wird mich dabei begleiten. Ihm widme ich diese Arbeit in respektvoller Anerkennung seiner sensiblen, intelligenten, lebenswerten Persönlichkeit und in der Hoffnung, dass es uns allen gelingen möge, durch unser Tun und Handeln für psychisch leidende Menschen eine möglichst erträgliche Lebensumwelt zu schaffen und sie so in unserer Mitte und am Leben zu halten.



Mühlstein im Park, unweit der Praxis von Stelios Stylianidis.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abstract .....</b>	<b>10</b>
<b>1 Prolog: Vom Opferschritt zum aufrechten Gang.....</b>	<b>11</b>
1.1 Nehmt euch nicht das Leben, nehmt euch das Leben! .....	12
1.1.1 Von der persönlichen Motivation .....	12
1.1.2 Zur Problemlage in Griechenland .....	13
1.2 Zugang zur Forschungsfrage .....	14
<b>2 Forschungsfrage: Hat die Krise psychosoziale Folgen? .....</b>	<b>15</b>
2.1 Über Krise, Suizid und den „Iphigenie-Komplex“ .....	15
2.1.1 Was ist Krise?.....	15
2.2 Gedanken zu Suizidalität und Suizid .....	22
2.2.1 Suizid und psychosoziale Krisen.....	23
2.2.2 Ringels Präsuizidales Syndrom .....	26
2.2.3 Joachim Bauer: Ausgrenzung fördert Angst und Aggression .....	28
2.2.4 Suizid und Gesellschaft .....	29
2.2.5 Sündenbockprinzip und “Iphigenie-Komplex” .....	30
<b>3 Theorie und Methode: Verstehen statt Erklären .....</b>	<b>34</b>
3.1 Gestalttheoretische, holistische Annäherung .....	36
3.2 Lewins Feldtheorie .....	39
3.3 Mayring: Einzelfallbezogenheit und Offenheit der Interviews .....	41
<b>4 Feldforschung: 31 Tage in Athen, Nov./Dez. 2013 .....</b>	<b>44</b>
4.1 Vorgeschichte, Vorannahmen, Vorurteile .....	44
4.2 Gedankenflug nach Griechenland .....	47
4.3 Ankommen in Athen. Eine Verwandlung .....	56
4.3.1 Jorgos, der Bäcker: Es gibt viel mehr Suizide als man glaubt .....	56
4.4 Interviews .....	68

4.4.1	Lehrergewerkschafter: Solidarität kann Suizide verhindern .....	68
4.4.2	C. , Leiter von EPAPSY Marousi: Die Menschen sind hilflos .....	77
4.4.3	P. Leiterin der WG: Es gibt viel mehr Stress und Angst.....	83
4.4.4	Patient N: Griechenland ist Europas Versuchskaninchen .....	87
4.4.5	Pfleger Korovesis: Man muss an die Schwächsten denken.....	92
4.4.6	Ober in Piräus: Jetzt gilt, kümmere dich um dich selbst .....	102
4.4.7	Olga, Ärztin: Menschen sterben unter diesen Bedingungen .....	108
4.4.8	Psychiater Dr. G.: Wir sind alle Opfer dieser Krise .....	113
4.4.9	Begegnung mit Paschalis, wohnungsloser Anarcho-Christ.....	115
4.4.10	Irini, arbeitslos: Will unter diesen Umständen nicht lächeln! .....	122
4.4.11	Gestalttherapeutin: Es gibt hier kein Psychotherapiegesetz.....	132
4.4.12	Dr. V, Antisuizidhotline: Ohne Kohärenz muss ich sterben .....	145
4.4.13	Studentin M.: In der Krise lernten wir: Geld ist nicht alles.....	155
4.4.14	Studentin A: Ich fühle wie mein Volk in meinem Land leidet.....	158
4.4.15	Stella P.: Viele Fälle werden nicht als Suizid deklariert .....	167
4.4.16	Fr. K. zu Suizidversuch: wollte nicht mehr Atem holen .....	175
4.4.17	Psychologin M.: Hinter den Zahlen stecken Menschen. ....	192
4.4.18	Dr. Gionakis: Sie wollen ins Paradies und finden ein Inferno .....	210
4.4.19	Herr D.: „I love you all“ - Suizidversuch des Vaters .....	224
4.4.20	Dramatherapeutin: Gesichter der Menschen schmelzen weg.....	236
4.4.21	Ärzte ohne Grenzen: Die Krise betrifft jeden Menschen .....	248
4.4.22	Gespräch mit Frau V. über den Suizidversuch ihrer Tochter.....	260
4.4.23	Eleni K.: Alle kommen voll Aggressivität aufs Arbeitsamt.....	276
4.4.24	Dr. K.: Wider den Kollaps der griechischen Gesellschaft.....	287
4.4.25	Psychologin U.: Viele denken der Tod wäre eine Befreiung .....	298
4.4.26	Psychologin E. bei Essensvergabe: Sie leben in den Straßen .....	304
4.4.27	Helferin E., Notschlafstelle: alle haben psychische Probleme .....	316

4.4.28	Maria: Niemand wird mich runterdrücken .....	321
4.4.29	Salem: Wie nennt man das, Olivenbäume?.....	326
4.4.30	Flüchtling L. aus dem Iran: Dann muss ich mich umbringen. ....	329
4.4.31	Maxim aus der Ukraine: Ich transportierte Illegale.....	333
4.4.32	P. : Unverheiratet, ohne Kind, wäre ich vielleicht nicht mehr .....	336
4.4.33	Dr. Stylianidis, Psychoanalytiker: Man muss Europa ändern .....	339
4.4.34	Deutscher Bierlokalbesitzer: Sozialsystem hier ist die Familie .....	356
4.4.35	Student Peter: Ich brauche sehr wenig, um zu leben.....	364
<b>5</b>	<b>Konklusion: psychosozialer Ausnahmezustand, humanitäre Katastrophe .....</b>	<b>371</b>
5.1	Kernaussagen der Interviews .....	373
5.1.1	Zusammenhang Krise, psychosoziale Situation und Suizid.....	375
5.1.2	Auswirkungen der Krise auf die eigene Befindlichkeit .....	423
5.1.3	Die verstärkende Rolle der Medien.....	435
5.1.4	Kathartische Ansätze .....	442
5.1.5	Ergänzende Informationsquellen.....	450
5.2	Die Verantwortung der Verantwortungslosen.....	462
<b>6</b>	<b>Perspektive: Vom Iphigenie-Komplex zur Empörung .....</b>	<b>464</b>
6.1	Vom Anderen mehr .....	467
6.2	Tod oder realistische Utopie .....	468
6.3	Die Bienenzüchterkooperative .....	470
<b>7</b>	<b>Epilog: das Richtige leben, im richtigen Leben .....</b>	<b>473</b>
7.1	Die Krise ist kein Naturgesetz.....	475
7.2	Politik, die die Suizidrate steigert ist Mord! .....	476
7.3	P.S. Griechenland als Chance für Europa verstehen.....	477
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>478</b>

## **Abstract**

Seit dem Beginn der Krise wuchs die Zahl der Menschen in Griechenland, die an psychischen Störungen leiden (Lancet 2014) und die Zahl der Suizide stieg signifikant. Oktober/November 2013 verbrachte ich fünf Wochen in Athen, um im Rahmen einer Feldforschung Informationen zu sammeln, die auch Interviews mit Betroffenen und professionellen Personen des Gesundheitswesens einschließt, um gemeinsame Wirkfaktoren der Krise und damit verbundener gesellschaftlicher Verantwortung herauszufinden. In dieser Arbeit diskutiere ich die wichtigsten Resultate meiner Feldforschung und kathartischen Annäherung. Darüber hinaus bringe ich meine persönliche Bestürzung über die Situation in Griechenland zum Ausdruck, die ich in Form von Gedichten und Fotos verarbeitete.

Since the beginning of the crisis the number of psychic disordered people grows enormously (Lancet 2014) with a significant increase of suicide. I spent five weeks in Greece in October/November 2013 to gather data in field research including interviews with concerned persons and health care professionals in order to find common factors and the systematic joint responsibility of the society. In this work I discuss the results of my field research and cathartic approaches. Furthermore I present expressions of my personal dismay concerning the Greek situation that brought me to work on foto and poetry.

# 1 Prolog: Vom Opferschritt zum aufrechten Gang



Graffiti, nahe der U-Bahnstation Monastiraki.

Groß wäre die Freude, wenn das Phänomen, das meiner Arbeit den Titel gibt, sich mit der Zeit, im Hier und Jetzt, als psychosozial-gestalttherapeutisches Experiment neuverstandener Demokratie in Griechenland und Europa, allmählich aufzulösen begänne und vom „Iphigenie-Komplex“<sup>41</sup> zu „Iphigenie empört sich!“ würde.

Der derzeitige Wandel in Griechenland bietet sicher keine magische (Er)lösung, aber vielleicht eine Chance für sozial gestresste, an den Rand gedrängte, bisher chancenlose Menschen, ein wenig freier zu atmen, Hoffnung zu schöpfen, ein Stück Menschenwürde wiederzuerlangen und vielleicht den möglichen Beginn eines aufrechteren Ganges, eines langsamen Heilungsprozesses.

So gesehen kann diese Arbeit hier nicht wirklich beendet sein. Um so spannender wird es für mich werden, die 2013 gewonnenen Informationen, Eindrücke und Ergebnisse bezüglich der psychosozialen Entwicklung in Griechenland in Zeiten der Krise mit einigem Abstand, unter hoffentlich positiv veränderten Umständen und gemeinsam mit den KollegInnen, die vor Ort arbeiten, falsifizieren und ergänzen zu können. Ich wünsche allen Menschen dort viel Glück!

## **1.1 Nehmt euch nicht das Leben, nehmt euch das Leben!**

### **1.1.1 Von der persönlichen Motivation**

Ich hatte vor meinem Entschluss, Psychotherapeut zu werden, mit zwei Suiziden aus nächster Nähe zu tun. Mit dem einer Genossenschafterin, die in der selbstverwalteten Kooperative, die ich in den 70er Jahren in Südfrankreich mitbegründet habe, nach einer Stillpsychose ihr Kind zurückließ und sich in der Schweiz das Leben nahm, und mit dem der Schwester meiner damaligen Ehefrau, die mehrere Jahre nach einem ersten Suizidversuch, für alle letztlich unerwartet, in Wien ihr Leben beendete.

Menschen mit wenig ausgeprägter Resilienz<sup>2</sup> habe ich mein Leben lang aus nächster Nähe kennengelernt und oft auch begleiten dürfen. Im Alter von 16, in den späten Sechziger-Jahren in Österreich), als ich mit einer Jugendbewegung für die Öffnung der repressiven Jugendziehungsheime eintrat, danach, als ich selbstverwaltete Kooperativen für ausgegrenzte, arbeits- und perspektivenlose Jugendliche aus ganz Europa mitbegründete, die ich 1986 schweren Herzens verließ, weil die internen Strukturen zwar solidarischer, aber im Grunde nicht wesentlich autonomer und freier von Fehlentwicklungen angelegt waren als in der Mehrheitsgesellschaft. Diese Kooperativen gibt es noch, und angesichts der gegenwärtigen gesellschaftlichen Krise sind viele ihrer ursprünglichen Denkansätze und allmählich demokratisch reformierten Funktions- und Lebensweisen wieder aktuell und diskussionswürdig, um alternativ-gesellschaftliche Antworten auf wachsende Weltprobleme (Umweltkrise, globale Verteilungsungerechtigkeit, Arbeitslosigkeit, vor allem Jugendarbeitslosigkeit, Vereinsamung und Entwertung der Alten, allgemeine Sinn- und Lebenskrisen...) zu finden.

#### **Mit Menschen in Kontakt sein**

In den letzten elf Jahren meiner Arbeit in der mobilen Pflege vorwiegend älterer Menschen, während meines Studiums der Psychotherapiewissenschaft an der SFU Wien, und auch in den letzten zwei Jahren meiner Arbeit als Gestalttherapeut in Ausbildung unter Supervision, habe ich beruflich vorwiegend mit Ausgegrenzten, durch chronische Krankheiten und psychische Störungen stigmatisierten und selbststigmatisierten Menschen zu tun, also genau jenen Menschen, die über eine schwächere Resilienz (psychische Widerstandsfähigkeit zur Krisenbewältigung durch persönliche und sozial vermittelte Ressourcen) verfügen.



Eindringlich erfahre ich in der Beziehung zu ihnen wie sehr ein menschlicher, einfühlsamer Kontakt mit egalitärem Anspruch, Empathie, motivierende Gespräche, Aufmerksamkeit und echtes (wechselseitiges) Interesse, also eine authentische, gefühl- und liebevolle Beziehung im wahrsten Sinne des Wortes, stabilisierend, ausgleichend und heilend wirken kann, dass sie die eigentliche Grundlage ist, die es den Menschen trotz schwerster chronischer Leiden und vielfältigsten, massiven seelischen Verletzungen und Traumata ermöglicht, den oft mühseligen Kampf um das tägliche Leben, seine Sinnhaftigkeit und oft auch nur kleinste Freuden und beglückende Erfolgsmomente zu führen.

In der Therapie Selbsterkenntnisse zu ermöglichen und zu lernen, das eigene Schicksal und Leben in größere Zusammenhänge zu stellen, sein Selbstwertgefühl zu stärken, nach und nach alte, blockierende, inadäquate Prägungen und Verhaltensmuster durch experimentelle, im Rahmen des gestalttherapeutischen Prozesses gemachte positive Neuerfahrungen zu ersetzen und die Lasten vermeintlicher Schuld und Unfähigkeiten ein wenig zu verringern oder auch weitgehend abzuwerfen, ist oft eine entscheidende Lebenserleichterung und Motivation, den Gestaltungskampf um sein Leben weiter führen zu wagen und es auch zu vermögen.

### **1.1.2 Zur Problemlage in Griechenland**

Aus diesem persönlichen Erleben kann ich schließen, wie leidvoll es für Menschen sein muss keine oder zu wenig menschliche Zuwendung und Aufmerksamkeit zu erhalten, geschwächt und vereinsamt der weitverbreiteten, egoistischen Beliebigkeit und Indifferenz, der kalt-distanzierten, meist auf Konkurrenzdenken gegründeten Unkultur des Rentabilitätsdenkens und den Schrecken und Unwägbarkeiten einer weltweiten, undurchschaubaren Krise ausgesetzt zu sein.

Alarmierende Nachrichten über den drastische Anstieg von Suiziden in Griechenland und anderen krisengebeutelten Ländern Südeuropas, auf die ich durch Medienberichte und FreundInnen aus Athen aufmerksam gemacht wurde, haben mich schließlich bewogen vor Ort Nachschau zu halten, um herauszufinden, ob, wie und in welcher Form, krisenbedingte Wirkkräfte an der Verschlechterung der psychosozialen Bedingungen und vor allem an den steigenden Suiziden beteiligt sind, wie bereits im Vorfeld wirkungsvolle Präventivmaßnahmen gesetzt werden könnten und vor allem, was aus den vor Ort gewonnen Erkenntnissen auch für die psychotherapeutische Arbeit mit von Krise und ihren Auswirkungen betroffenen Menschen in meinem und anderen Ländern Europas, nützlich sein kann.

## 1.2 Zugang zur Forschungsfrage

Als ich im Herbst 2013 zur Feldstudie in Athen aufbrach, hatte ich, außer besorgter Betroffenheit und großem Forschungsinteresse, also nur das Echo der alarmierenden Anrufe meiner griechischen FreundInnen im Ohr und einige Artikel über spektakuläre Suizide, sowie Fachliteratur zum Thema im Handgepäck.

Erst 2014, Monate nach meiner Rückkehr aus Athen, publizierte das Lancet Journal eine Studie, die meine Erfahrungen und Interviews, die ich im Laufe der qualitativen Recherche machen sollte, im Großen und Ganzen bestätigte (vgl. Kap. 5, S.425). Vorerst ein Zitat daraus:

„2012“, in einer Anstrengung spezielle Zielvorgaben zu erfüllen, übertraf die Griechische Regierung noch die Forderungen der Troika, bezüglich der Einsparungen bei den Krankenhausbetriebskosten und den Arzneimittelausgaben. Der frühere Gesundheitsminister Andreas Loverdos, gab zu, dass „die öffentliche Verwaltung in Griechenland [...] Fleischermesser verwendet [um die Kürzungen durchzuführen].“ (Lancet 2014)

Was dieser ehemalige Gesundheitsminister unter “Verwendung eines Fleischermessers” verstand, veranschaulicht ein Auszug aus einem Artikel der in der Griechischen Zeitung “Ekathimerini” veröffentlicht wurde:

“Seit die Wirtschaftskrise vor einigen Jahren zuschlug, wurde das Gesundheitsbudget der Regierung drastisch gekürzt und hunderttausende Menschen fanden sich ohne Krankenversicherung wieder. Da auch Kürzungen bei den AIDS-Präventionsprogrammen gemacht wurden, sind die HIV-Ansteckungsraten und Tuberkuloseinfektionen bei Drogenkonsumenten in die Höhe geschossen. Vorangegangene Studien hatten herausgefunden, dass die Suizidrate zwischen 2007 und 2011 um etwa 45% gestiegen war. Neue Untersuchungen ergaben, dass sich die Häufigkeit von Major Depression (schwerer Depression) zwischen 2008 und 2011 mehr als verdoppelt hat, und führen die wirtschaftliche Not als Hauptfaktor dafür an. Suizide und Probleme der psychischen Gesundheit werden zumeist nur lückenhaft erfasst, also „ist das möglicherweise nur die Spitze eines Eisberges,“ sagte der leitende Autor der Studie, Alexander Kentikelenis von der Universität Cambridge..”

([http://www.ekathimerini.com/4dcgi/\\_w\\_articles\\_ws1\\_1\\_21/02/2014\\_537571](http://www.ekathimerini.com/4dcgi/_w_articles_ws1_1_21/02/2014_537571))

Wirkfaktoren gesellschaftlicher und politischer Mitbeteiligung und Mitverantwortung, zu erfassen und darzustellen, ist Hauptanliegen dieser Arbeit, Ansätze zu finden, die, mitmenschlich und politisch gefördert, in der Lage sind, kathartische Wege zur Überwindung Existenz bedrohender Krisen zu eröffnen, Gegendynamiken motivierender Lebensperspektiven zu generieren und Lebenskräfte zur Suizidprävention zu mobilisieren. Welche gesellschaftlichen Kräfte sind an der Tötung des Selbst beteiligt und was könnte zu einer Selbst-Befreiung, im Sinne von: „Nehmt euch nicht das Leben, nehmt euch das Leben!“ beitragen?

Daraus gestaltete ich folgende, holistische Forschungsfrage:

## 2 Forschungsfrage: Hat die Krise psychosoziale Folgen?



Hechtsprung ins Bodenlose. Graffiti in einer Baulücke des Bezirks Gazi.

1. Übt die aktuelle Krise in Griechenland einen Einfluss auf die sozialen und psychischen Befindlichkeiten der Menschen aus?
2. Gibt es Faktoren und wenn ja, welche, die bestehende psychosoziale Problemlagen und Spannungen verstärken und für die Zunahme psychischer Störungen, und die eklatant steigende Suizidrate mit verantwortlich sind?

### 2.1 Über Krise, Suizid und den „Iphigenie-Komplex“

#### 2.1.1 Was ist Krise?

“Der Krisenbegriff, den die griechische Heilkunst damals entwickelt hat, ist noch heute der in der Medizin gültige. Der allgemein übliche Krisenbegriff hat sich davon gelöst, insofern wir die Krise in aller Regel negativ als eine Form des Niedergangs verstehen. Im medizinischen Verständnis ist die Krise dagegen seit Hippokrates die Phase der »Entscheidung«, krinein »entscheiden«, ist das zugrunde liegende Verb: der Zeitraum, in dem sich die Dinge zum Negativen, aber auch zum Positiven hin entwickeln können, zum Tode oder zur Wiedergesundung. Eine Zeit der Spannung, die aber keineswegs mehr oder minder zwangsläufig in die Katastrophe mündet.“ (Weber 2014:329)

Ich möchte meine Analyse mit dieser medizinischen Definition von Krise durch den griechischen Arzt Hippokrates<sup>3</sup> beginnen und im Großen und Ganzen bei diesem alten, für die psychosomatische Gesundheit des Menschen immer noch so bedeutungsvollen Krisenverständnis bleiben, es, neben dem biopsychosozialen Gesundheitsmodell<sup>4</sup>, dem eigentlich alle gegenwärtigen Gesundheitspolitiken und Gesundheitspraktiken verpflichtet sind, oder es zumindest sein sollten, zur eigentlichen Leitidee im Hintergrund dieser Arbeit machen.

Ohne hier den Begriff Krise, der nach der großen Finanzkrise 2008, in aller Munde liegt und das Leben in allen Dimensionen tangiert, nach seinen vielen Facetten und Bedeutungsmöglichkeiten vorzuführen und „aufzudröseln“, möchte ich dennoch einige Aspekte und Definitionen dieser Krise, die, wie sich in den Interviews (Kapitel 4) widerspiegelt, die psychosozialen Befindlichkeiten der Menschen in hohem Maße beeinflussen, zur Sprache bringen, weil sie zum besseren Verständnis des beforschten Gegenstandes beitragen können.

### **Bescheidenheit für eine neue Ökonomie**

In dem schmalen, viel beachteten Büchlein „Bescheidenheit. Für eine neue Ökonomie“ diskutieren der tschechische Chefökonom der größten tschechischen Bank, Prof. an der Prager Karls Universität, ehemaliger Wirtschaftsberater von Vaclav Havel, Tomáš Sedláček und der kanadische Mathematiker und Publizist David Orell sehr kompetent und frei „den blinden Glauben vieler Ökonomen an mathematische Modelle, die offensichtlich nichts taugen und uns ins Verderben geführt haben.“ „Statt mehr Sicherheit zu bringen, haben sie unsere Welt riskanter gemacht. Nun werden wir erdrückt von Schulden – und daran werden auch die immer hektischer aufgespannten Rettungsschirme nichts ändern.“

Anlass zu ihrem Gespräch war der Versuch die Finanzkrise von 2008, auf die eine Wirtschaftskrise und auf die wiederum eine Schuldenkrise folgte, besser zu verstehen, ihren Ursachen auf den Grund zu gehen und andere Möglichkeiten der Ökonomie darzustellen. Sie kritisieren darin unter anderem die Ungeregeltheit des Derivatenshandels, der vor der Krise „over the counter“, also „außerhalb der organisierten Märkte und der damit verbundenen Übersichtlichkeit“ stattfand. Diese deregulierte Sphäre sei schließlich zu größeren Dimensionen herangewachsen als die Realwirtschaft, was David Orell als „absoluten Wahnsinn“ bezeichnet. Das Streben nach Wachstum um jeden Preis wird in Frage gestellt, die Verkleinerung und Regulierung des Finanzsektors gefordert.

(...) Wenn die Finanzinstitute beziehungsweise der Finanzsektor als Ganzes deutlich über die Realwirtschaft hinauszuwachsen beginnen, wenn dieser Sektor deutlich größer ist als die Sektoren, in denen etwas produziert wird, entsteht ein überaus problematisches Ungleichgewicht. Und dem muss man irgendwie begegnen.

Leider sind Veränderungen, wie etwa eben die Verschlankung des Finanzsektors, eine unmittelbare Bedrohung für die aktuell herrschenden Machtstrukturen. Das würde bedeuten, dass die Mächtigen plötzlich weniger verdienen und einige von ihnen sogar ihre Arbeit verlieren würden. Deshalb ist es so schwer diese Veränderungen vorzunehmen. (Sedláček, Orell 2014:20/21)

### **Wachstum ist nicht unbedingt „normal“**

Einige Seiten weiter findet Sedláček „die Überzeugung, dass Wachstum etwas völlig Normales sei, dass das System irgendwie automatisch und von sich aus wachse“, zum Lachen, und stellt fest:

(...)Die Ökonomie geht vom Gleichgewicht aus. Wo kommt also dieser Glaube, dass Wachstum normal sei, her, wenn wir gleichzeitig das Gleichgewicht bewahren sollen? (...) Die klassischen Ökonomen haben sich für das Wachstum nicht allzu sehr interessiert. Was sie interessierte war der Endzustand. Heute ist es genau umgekehrt. Nur wenige denken darüber nach, wie die Gesellschaft aussähe, wenn sie, sagen wir nach 100 Jahren aufhören würde zu wachsen. Ob das Ergebnis des 100-jährigen Wachstums eine gute oder eine schlechte Gesellschaft sein würde. Ob wir überhaupt in jene Richtung voranschreiten, in die wir gehen wollen.

(...) Es gelingt uns immer noch nicht, das Wachstum von der Verschuldung zu trennen. Das ist sowohl für die Banken, als auch für den einzelnen Bürger oder ganze Staaten zum Problem geworden. Das mithilfe von Schulden angeschobene Wachstum war eine der Ursachen des jüngsten Zusammenbruchs. (Sedláček, Orell 2014:26/27)

Beide finden, dass keine Lehren aus der Krise gezogen wurden, dass immer noch das BIP zu Unrecht als Leitindikator für die Wirtschaftsentwicklung genommen wird, über dessen Zuwächse man jubele, sich aber nicht die Verteilung des gewonnenen Reichtums anschau, dass die Durchschnittseinkommen, z.B. auch in Amerika, seit den 1970er Jahren stagnieren und von Wirtschaftsaufschwüngen nur eine kleine Gruppe von sehr Reichen profitiere und die Unterschiede zwischen Reichen und Armen heute extreme Ausmaße angenommen hätten. Sie stellen gewissermaßen BIP und Wachstum als Fetische insgesamt in Frage.

### **„Das Harte schlägt das Weiche“ – muss das so bleiben?**

Im Kapitel: „Das Harte schlägt das Weiche, oder: Werte ohne Preis“, in dem sie nach ihrer Meinung zu den Grundlagen des Kapitalismus befragt werden, gehen sie noch einen Schritt weiter und sprechen ein grundsätzliches philosophisch, soziologisch-ökonomisches Phänomen an, das mir für die Behandlung der aktuellen multifaktoriellen, systemischen Krise, gerade auch für das Verständnis der Situation in Griechenland, sehr wichtig erscheint.

(...) Eine der ältesten überlieferten Geschichten handelt davon, wie Kain seinen Bruder Abel tötete. Wenn man sich das Altebräische anschaut, so bedeutet Kain „Schmied“, was damals ein sehr verdächtiger Beruf war. Abel ist der „Wind“, der „Nebel“. Seit dieser Zeit hat sich immer wieder bestätigt, dass das Harte das Weiche schlägt.

Nehmen wir zum Beispiel die Überzeugung, dass wir einen schönen Ausblick, die Landschaft oder die Ästhetik nicht mit Werbung verschmutzen sollten. So ein Gefühl lässt sich nicht mit Händen greifen, es ist eine »weiche« Angelegenheit. Das Erlebnis eines schönen Ausblicks ist ein Wert, der kein Preisschildchen trägt. Werbung, Materialismus und Gewinn stehen hingegen für eine »harte« Kraft; das ist ein Wert, der einen Preis hat - einen harten, unerbittlichen Preis. Zwischen beiden tobt ein schrecklich ungleicher Kampf. Sobald sich etwas in Zahlen ausdrücken lässt, verwandelt es sich in ein hartes Argument. Was sich nicht in Zahlen ausdrücken lässt, ist weich – und verliert, bevor das Spiel überhaupt angefangen hat. (Sedláček, Orell 2014:37/38)

### **Menschen sind keine Zahlen und Statistiken.**

Ihr eigentlicher und einzigartiger Wert lässt sich nicht berechnen, ebenso wenig wie soziale Sicherheit und Friede, Glück oder ein schönes Bild, ein Wolken- oder Sternenhimmel, eine gelungene Beziehung. Wissenschaften und ihre Grenzen müssen m. E. ebenso wie das menschliche Dasein und Zusammenleben immer wieder neu gedacht, erforscht, in Frage gestellt, weiterentwickelt werden. Genau da treffen sich meine zwei Hauptthemen, Krise und ihre Wirkungen auf die soziale und individuelle psychische Lage, in vielfältigster Verschränkung. Was sind die Folgen, wenn im Rahmen des „3. Memorandums“ der Sparmaßnahmen, um nicht zu sagen des Spardiktats, nun das Griechische Staats- bzw. Volkseigentum, Inseln, wertvolle historische Gebäude, Flughäfen, etc. zur Schuldentilgung, unter ungünstigsten Bedingungen, privatisiert werden soll? In vielen Interviews (Kapitel 4) wird spürbar, wie sehr etwa, als tiefe, existenzielle Kränkungen und Beschämungen verstandene Wirtschaftsmaßnahmen die individuelle und kollektive Psyche der Menschen belasten.

(...)Die UmweltökonomInnen nehmen an, dass es möglich sei, etwa den Preis eines Baumes in Zahlen auszudrücken. Sie behaupten, dass der da nicht einfach für sich allein und als nutzbare Rohstoffquelle herumsteht. Sie behaupten, dass wir nicht mehr in den eingefahrenen Gleisen und alten Kategorien denken könnten, die mit natürlichen und menschlichen Ressourcen arbeiten. So als ginge es darum, Menschen wie Kohle zu fördern und auszubeuten. So als stünde alles in der Natur dem Erstbesten zur Verfügung, der auf dessen Nutzung vorbereitet wäre. Wie es bei der Entdeckung Amerikas geschah: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, ihm gehört das Land. So ist das aber nicht! Der Boden ist rar und kostbar! Es gibt ihn nur in begrenzter Menge. Und sein Wert lässt sich in Zahlen ausdrücken. Was, wie bereits gesagt, die eine Möglichkeit ist. (...)

(...) Die zweite Möglichkeit besteht darin, dass wir lernen, das, was sich nicht in Zahlen ausdrücken lässt, das Weiche, zu respektieren. Dass wir lernen, so etwas wie Ästhetik oder den Wert einer schönen Aussicht zu respektieren. Das erfordert jedoch eine gewaltige Verschiebung, weg von der Zahlenbesessenheit und hin zu etwas, was nicht so leicht zu begreifen ist. (Sedláček, Orell: 2014:39/40)

Auf die Frage ob die eigentliche Lehre aus der Krise lauten würde uns von dieser Zahlenbesessenheit zu befreien gibt Sedláček folgende Antwort, die mir nicht nur für die Wirtschaftswissenschaften zutreffend scheint.

Genau das wollen wir Menschen. Wir wollen eine Zahl, die irgendein megaschlaues Computersystem uns generiert. Wir wollen das unpersönliche, »objektive« Modell. Gleichzeitig liegt die Wahrheit jedoch weder in der Zahl noch im Modell, sondern im Kontext, also im weichen Umfeld. So funktioniert, nebenbei bemerkt, die axiomatische oder auf Voraussetzungen basierende Methode in der Wissenschaft: Mittels Voraussetzungen und Axiomen versuchen wir - aber es kann, wohlgemerkt, nur beim Versuch bleiben -, einen weichen Kontext, ein Pilzgeflecht (un)wahrer Sätze, den Kern der Wissenschaft, in ein hartes Gewand zu stecken. (Sedláček, Orell: 2014:41)

### **Wirtschaftsmacht klaubt sich den jeweils passenden Glauben heraus**

Orell meint dazu, dass die Ökonomen „ausgefeiltete Modelle“ konstruiert hätten, wie zum Beispiel das Modell des allgemeinen Gleichgewichts, die alle auf Newton zurückgehen würden, aber leider nicht funktionierten. In Wahrheit seien eben auch die „harten Wissenschaften“ letztlich auf Glauben aufgebaut, insbesondere die, sich zu den „harten“ rechnende, Wirtschaftswissenschaft.

(...) Mit dem Gedanken des Homo economicus ist es genauso. Auch er ist auf seine Weise ein Glaube. Es handelt sich um einen Glauben und gleichzeitig um einen Mythos, den man bekennt. Die alten Mythen stützen sich zumindest auf das Bekenntnis eines Glaubens. Man sagt: Ich glaube an dies und an das. Meiner Ansicht nach besteht das Problem unserer Zeit darin, dass wir uns allein schon weigern, so etwas zu bekennen. Wir sagen nicht, dass wir daran glauben, dass es möglich sei, die Wirklichkeit oder die Wahrheit mathematisch auszudrücken. Wir geben nicht zu, dass wir daran glauben, dass Menschenwesen rationale Geschöpfe seien (wie absurd das klingt, wenn man das laut sagt!). Eben deshalb leben wir meiner Ansicht nach im Dunkeln. Möglicherweise in einem noch größeren Dunkel als die Menschen in alter Zeit. Und zwar genau deswegen, weil wir unseren Glauben nicht zugeben. Ihnen hingegen war ihr Glaube bewusst; sie haben sich zu ihm bekannt; jeden Sonntag haben sie wiederholt, dass sie an Gott, den Schöpfer glauben. Wir dagegen glauben, nicht zu glauben. Dabei glauben wir viel mehr als in früheren Zeiten; und wir glauben an viel mehr Dinge. Wenn aber der Glaube beginnt, sich als Wahrheit zu präsentieren, wird er gefährlich. Das ist im Übrigen das Ziel jeder Ideologie: So zu tun, als gäbe es sie nicht, als sei sie gleichsam „natürlich“ Genau dies müssen wir meiner Ansicht nach in Zukunft ändern. Weil unser Glaube an die Ökonomie heute stark, uneingestanden, unbewusst – und gerade deswegen irreführend ist. (Sedláček, Orell: 2014:80/81)

Im letzten Kapitel mit dem Titel, „Macht in der Ökonomie, Macht über die Ökonomie“, wird schließlich, angesichts der evidenten Krise, die Frage nach nötigen und möglichen Änderungen, vor allem der Denkweisen, gestellt. „Brauchen wir eine Revolution oder kommen wir möglicherweise mit einer Evolution aus?“

**Tomáš** Wir müssen uns von der Überzeugung befreien, dass wir ohne Wachstum nicht auskämen, dass Wachstum alles sei. Das ist das Erste. Der zweite Punkt bezieht sich auf Davids Buch *Economyths*: Um unser System zu beschreiben, greift er dort auf die Metapher vom Airbag zurück, der regelmäßig und zuverlässig funktioniert – nur dieses eine Mal nicht, als es kracht.“

Ich biete nun eine Variante davon, indem ich unser System mit einem Regenschirm vergleiche, der uns bei jeder Gelegenheit schützt - nur dieses eine Mal nicht, als es regnet. Das passt genau auf die moderne Ökonomie!

Daher sage ich: Befreien wir uns vom Götzendienst der BIP-Statistik! Seien wir bescheidener! Lasst uns damit aufhören, ständig zu versuchen, auf erkünstelte Weise genau zu sein! Wie oft gesagt wird: Es ist besser, annähernd genau zu sein, als genau falschzuliegen. Ich denke, dass wir in den letzten Jahren genau falschgelegen haben. Allzu oft sogar.

**David Orrell** Da stimme ich dir zu. Meiner Ansicht nach besteht das Haupthindernis für eine Veränderung derzeit nicht in einem Mangel an alternativen Theorien oder Ideen. Die stehen uns schon eine ganze Weile lang zur Verfügung. Das Haupthindernis ist die Macht. Weißt du, als ich Economyths schrieb, ist mir ungefähr bei der Hälfte des Manuskripts klar geworden, dass die gegenwärtige Mainstream-Theorie wirklich erbärmlich ist.

**Tomáš** Genau, das ist...

**David** (...) Man bedenke nur einmal, wer für die Krise bezahlt. Zumindest hier in England. Ich glaube aber, dass es anderswo, in Griechenland oder in anderen Ländern, ganz ähnlich ist. Hier spricht man darüber, wie hoch die Pensionen der Lehrer seien. Und wie teuer der Betrieb von Bibliotheken komme. Auf solche Dinge konzentrieren sich alle. Und die Banker, die das alles verursacht haben, genießen dieselben Boni wie vor der Krise. Das ist doch ein vollendet gelungener Trick! Meiner Ansicht nach ist das die Schlüsselfrage. Es geht um die Macht!

**Roman** Wenn wir jetzt etwas ändern möchten, müssen wir also zuerst die Macht in der Ökonomie begrenzen? Ist das die Lehre aus der Krise?

**David** Wenn man wissen will, worauf der Zauber der Mainstream-Ökonomie beruht, braucht man nur einmal ein beliebiges Ökonomielehrbuch aufzuschlagen: Man wird dort nichts über die Macht als solche finden. Es wird davon ausgegangen, dass wir einen freien Wettbewerb haben und jeder in ihm Erfolg haben kann. Das stimmt jedoch überhaupt nicht!

**Tomáš** (...) Genau darin aber besteht meiner Ansicht nach der Trick, mit dem sie uns täuschen. Sie zermürben uns mit mückenhaften Kleinigkeiten, und wir merken dabei gar nicht, dass wir einen riesigen Elefanten verschlingen. Und dann ziehen sie in einem einzigen Satz - und manchmal ist es nicht einmal ein ganzer Satz - eine grundsätzliche Schlussfolgerung. Und anschließend machen sie einfach weiter, ohne Beweise, ohne Argumentation. Nehmen wir als Beispiel die Schlussfolgerung, dass die Menschen rational seien. Das sei jedermann klar, behaupten sie. Und darauf stützen sie dann die weitere Behauptung, dass die Märkte frei sind und diese Märkte auch am besten bestimmen, was wann von wem hergestellt wird. Das ist ein Trick, der immer wieder funktioniert.

**David** Eben deswegen war es auch möglich, diese Lügen so lange am Leben zu erhalten. Es hängt wohl vom Blickwinkel ab, aber in vielerlei Hinsicht leben wir heute in der Zeit mit der größten Ungleichheit in der gesamten Geschichte. Ein Hedgefondsmanager kann mehr als eine Milliarde Dollar jährlich verdienen. Und über eine Milliarde Menschen leben von weniger als einem Dollar täglich. Das sagt doch schon ganz viel! Unsere Mainstream-Ökonomie aber schweigt sich darüber aus, dass dies der Ausdruck einer bestimmten Kräfteverteilung ist.

**Tomáš** Ja, mehr noch sogar: Sie behauptet, dass sich diese beiden Gruppen einander annähern könnten. Auch wenn einstweilen das Gegenteil davon zu beobachten ist.

**David** Genau. Nimm nur die Nachrichten darüber, in welchem Maße China und Indien reicher werden. Klar, statistisch gesehen stimmt das auch. Aber gleichzeitig können wir dort eine wachsende Ungleichheit bemerken. Einige wenige Prozent der Bevölkerung werden unwahrscheinlich reich, während der Rest an der Zerstörung der natürlichen Umwelt und so weiter leidet.

Wir leben wirklich in einer sehr seltsamen Zeit. (Sedláček, Orell: 2014:102-109)



## **Die Macht der Ökonomie muss begrenzt werden**

Ja, wir leben in einer seltsamen Zeit, in der die globale Wirtschaft dominiert, festgefügt geglaubte Wahrheiten, alte Gewohnheiten, vermeintliche Sicherheiten, soziale Sicherungssysteme, sozialstaatliche Errungenschaften krisenhaft aufbrechen, in gewaltigen Konflikten ausbrechen, und alle Menschen, vor allem aber die Schwächsten und Ärmsten in hohem Maße betreffen, verängstigen, aus der Bahn werfen, existenziell bedrohen.

Ich möchte diese skizzenhaft-theoretischen Reflexionen zu Ursache und Charakter der gegenwärtigen Krise und möglichen Auswegen nicht schließen, ohne Thomas Piketty zu zitieren, der die Wirkweisen der, der kapitalistischen Wirtschaftsstruktur inhärenten Ungleichheitsentwicklung untersucht und feststellt, dass ökonomische Trends keine Handlungen Gottes sind, sondern, dass politisches Handeln ökonomische Ungleichheiten schon in der Vergangenheit korrigieren konnte und das auch heute wieder tun kann. Vorausgesetzt die Menschen nehmen ihre demokratischen Mitgestaltungsrechte wahr. Zum Thema Schulden findet er etwa folgende Worte:

(...) Wie kann man vorgehen, um hohe Staatsschulden abzubauen, wie wir sie in Europa derzeit haben? Es gibt drei Hauptmethoden, die sich in unterschiedlicher Dosierung kombinieren lassen: Kapitalsteuer, Inflation, Sparmaßnahmen. Eine außerordentliche Steuer auf Privatkapital ist die gerechteste und zugleich wirksamste Lösung. Mangels dieser Lösung kann die Inflation eine nützliche Rolle spielen - und tatsächlich sind durch Inflation hohe Staatsschulden in der Geschichte meist abgebaut worden. Die schlechteste, weil zugleich ungerechteste und unwirksamste Lösung besteht in anhaltenden Sparmaßnahmen, die trotzdem diejenige Strategie darstellen, die derzeit in Europa verfolgt wird. (Piketty 2014:738)

Unverhohlen prangert er den immensen privaten Reichtum an, der sich auf die öffentliche Armut stützt, diese noch verfestigt und ausbaut.

(...) Gewiss liegt unter Berücksichtigung der Höhe seiner Schulden das Nettovermögen des Staates fast bei Null, aber das private Nettovermögen ist so erheblich, dass die Summe beider wiederum seit einem Jahrhundert nicht höher lag. Die Vorstellung, wir stünden im Begriff, unseren Kindern und Enkelkindern beschämend hohe Schulden zu hinterlassen und sollten Asche auf unser Haupt streuen und Abbitte tun, entbehrt also jeder Logik. Betrachtet man die Dinge aus der Perspektive jener Goldenen Regel der Akkumulation nationalen Kapitals, muss man zu dem Schluss kommen, dass die europäischen Länder ihr noch nie so nah gekommen sind. Wahr, und diesmal in der Tat beschämend, ist dagegen, wie ungleich dieses nationale Kapital verteilt ist - mit einem privaten Reichtum, der sich auf die öffentliche Armut stützt. Und beschämend genug ist auch die Konsequenz, dass wir mehr für die Zinsen der Staatsschuld aufwenden, als wir zum Beispiel in unsere Hochschulbildung investieren. (Piketty 2014:778)

**Diese Ungleichheit kann Völker in den Ruin und Einzelne in den Tod stürzen.**

## 2.2 Gedanken zu Suizidalität und Suizid

Suizid. Sich selbst töten. Nicht mehr leben wollen. Nicht mehr die Kräfte finden aufzustehen und sich dem Tag und den Herausforderungen des Lebens zu stellen. Jede Nacht, jedes Versinken im Schlaf, sind sie nicht schon ein winziger Vorgriff auf den sicheren Tod? Auch der „kleine Tod“ im Liebesakt, der Orgasmus, ist er nicht eine Art von Selbstentgrenzung, ein Loslassen und ein kurzes, aus sich heraus und hinüber treten, in ein anderes, vages, unbekanntes Reich? Und dann erst der richtige Tod und bis dahin das unweigerliche Leben/Sterben auf ihn zu. (Levinas:1995)

Mannigfaltig können die Gründe für den Suizid sein und mannigfaltig werden sie auch in der Literatur beschrieben. Die Gründe sind oft Familien- und Umweltbedingt, haben vielfach gesellschaftliche Ursachen (z. B. anomischer Selbstmord, von Durckheim<sup>5</sup> beschrieben) sind aber letztlich immer auch individuell von Mensch zu Mensch verschieden, allerintimst und deshalb ist der Suizid auch so Tabubesetzt, so erschreckend und Angst machend, weil wir wohl alle den Keim der Bereitschaft zur Selbstausslöschung in uns haben, weil wir alle Gefühle der Angst, der Verzweiflung, des Gefühls der Sinnlosigkeit und des - „es geht so nicht mehr weiter, ich will nicht mehr“ - kennen und unsere Endlichkeit den ganzen Lebensweg lang immer wieder schmerzvoll spüren müssen, in Verletzungen, Erkrankungen, Verlusten. Und dennoch, bei den meisten überwiegt immer wieder die Lust am Leben, die Freude, da zu sein im Hier und Jetzt, und seien diese Freuden noch so klein und unsere Lage scheinbar noch so verzweifelt und hoffnungslos.

Wir wissen, wir altern, wir bauen ab, wir scheitern, wir werden sterben; und dennoch stehen wir auf; jeden Morgen, und gehen hinaus in das Licht des neuen Tages und leben, im Gegensatz zu denen die endgültig aufgeben. Was sind ihre Gründe, was wollen sie uns mit ihrem „Ausstieg aus unserer Menschengemeinschaft“ bewusst oder unbewusst, mitteilen? Was bringt Menschen dazu ihr Leben zu beenden? Traumatische Lebensumstände, einschneidende Life-Events, die andere wegstecken, die für sie selbst aber Suizid auslösend sind, weil sie nicht genug Stützung, Antrieb, Motivation und Liebe in ihrem Leben erfahren haben, weil sie, entwicklungs- und bindungsgeschichtlich bedingt, nicht genug „Ur- und Selbstvertrauen“ besitzen, weil ihre Resilienz und ihr Selbst zu schwach ausgeprägt, zu unsicher, angreifbar und verletzlich und in ihrem Wahrnehmungs- und Kontakt-erleben, aber auch materiell-existenziell eingeschränkt sind?

Wir werden sie nie alle ergründen, die entscheidenden, auslösenden Gründe und Abgründe, die zum Suizid führen, vieles wird im Dunkeln bleiben, aber wir können versuchen zu verstehen. Vor allem unser aller Anteile daran, also die im weitesten Sinne gesellschaftlich, sozial, kulturell und politisch bedingten Anteile an diesen viel zu vielen Selbst-Auslöschungen mitten unter uns, die, wie die WHO 2014 in ihrem letzten Bericht zur Suizidprävention feststellt, durch Krise und Arbeitslosigkeit zunehmen, Umstand, der bei entsprechender gesundheitspolitischer und sozialer Gegensteuerung durchaus eingedämmt werden könnte.

### **WHO-Bericht: Ein Suizid alle 40 Sekunden**

**Weltweit töten sich jedes Jahr mehr als 800.000 Menschen selbst. Oft haben sie seelische Leiden. Viele davon lassen sich behandeln – doch es fehlt an koordinierter Hilfe.**

Geschätzt 804.000 Menschen töteten sich im Jahr 2012 selbst. Die tatsächliche Zahl der Todesfälle dürfte aber noch höher sein: Viele Länder registrieren Selbsttötungen nicht als solche, sondern fälschlicherweise als Unfälle.

Suizid ist die zweithäufigste Todesursache unter den 15 bis 29-Jährigen weltweit.

**Drei Viertel aller Selbsttötungen wurden in Ländern gezählt, in denen Menschen im Schnitt wenig bis sehr wenig Geld zur Verfügung haben.**

Deutlich mehr Männer als Frauen töten sich selbst. In reichen Staaten wie Deutschland oder den USA nehmen sich etwa dreimal so viele Männer wie Frauen das Leben.

Weltweit betrachtet steigt die Suizidrate mit dem Alter. Unter Menschen ab 70 Jahren ist sie am höchsten. Allerdings ist sie in einigen ärmeren Ländern unter jungen Menschen höher.

Laut den Experten kommen auf jeden Suizid eines Erwachsenen mehr als zwanzig Menschen, die versuchen, sich das Leben zu nehmen.

(<http://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2014-09/who-suizid-praevention-bericht>)

## **2.2.1 Suizid und psychosoziale Krisen**

### **Krisenintervention und Suizidverhütung**

In ihrem Buch Krisenintervention und Suizidverhütung, gehen Gernot Sonneck, Nestor Kapusta und Gerald Tomandl ausführlich auf die oben angesprochenen Suizidproblematiken ein und ich möchte aus dem Kapitel 2, Krisen im menschlichen Leben, vor allem den für meine Arbeit über Griechenland besonders relevanten Abschnitt über die psychosozialen Krisen herausgreifen.

In Anlehnung an G. Caplan und J. Cullberg bezeichnen wir mit psychosozialer Krise den Verlust des seelischen Gleichgewichts, den ein Mensch verspürt, wenn er mit Ereignissen oder Lebensumständen konfrontiert wird, die er im Augenblick nicht bewältigen kann, weil sie von der Art und vom Ausmaß her seine durch frühere Erfahrungen erworbenen Fähigkeiten und erprobten Hilfsmittel zur Erreichung wichtiger Lebensziele oder zur Bewältigung seiner Lebenssituation überfordern.

Aus dieser gewiss sehr komplizierten Definition wird jedoch deutlich, dass mehrere Faktoren zusammenspielen müssen, um eine psychosoziale Krise zu bewirken. Daher wollen wir die hierfür wichtigen Aussagen näher bestimmen.

Ereignisse und Lebensumstände können **Anlässe** für Krisen werden. Sie können auftreten als:

**Katastrophen- und Massenbelastungen:** politische und rassische Verfolgungen, Kriegswirren, Unwetter-, Bergwerks-, Eisenbahnkatastrophen etc.

**Individuelle Belastungen:** Schicksalsschläge oder Situationen des normalen Lebensablaufs.

Sie können hauptsächlich *eine* Ebene der menschlichen Identität treffen, immer jedoch mit weiterer Wirksamkeit auf die beiden anderen Ebenen:

- a) die körperlich-biologische Ebene: z. B. Pubertät, Klimakterium, chronische Erkrankungen;
- b) die psychische Ebene: seelische Konflikte;
- c) die soziale Ebene: Ereignisse, die z. B. durch Rollenveränderung oder Statusverlust gekennzeichnet sind wie beispielsweise die Scheidung (Ehefrau - alleinstehende Frau mit Kindern), längere Arbeitslosigkeit oder Tätigkeit als Gastarbeiter.

Unter Art und Ausmaß von Krisenanlässen wird nicht (nur) etwas „Objektives“ verstanden, sondern vor allem die jeweils subjektive Bedeutung des Geschehens inklusive seiner möglichen realen und fantasierten (vorgestellten) Konsequenzen, in dieser Subjektivität kann auch eine allfällige erhöhte Verletzlichkeit zum Ausdruck kommen, wie sie z. B. infolge psychischer Erkrankungen oder früherer gleichartiger unbewältigter Krisen bestehen kann (Krisenanfälligkeit).

Zur Lösung oder Bewältigung bestehender Schwierigkeiten benötigt der Mensch sowohl eigene Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten als auch **außerhalb seiner Person liegende Hilfsmöglichkeiten** verschiedener Art, wie z. B. gesichertes Einkommen, situationsspezifische Beratung durch Fachleute, kurz gesagt: die von einer Gemeinschaft zur Verfügung gestellten Hilfsmittel (Ressourcen).

Das weitaus wichtigste von allen ist allerdings die **emotionale und reale Unterstützung durch Angehörige, Freunde und andere Menschen**, die jedoch der Einzelne auch aktivieren und nützen können muss. (Sonneck, Kapusta, Tomandl, Voracek 2012:32/33)

Wir werden in den Interviews im Kapitel 4 dieser Arbeit feststellen, dass viele oben angeführten Kriterien für Auslöser psychosozialer Krisen in Griechenland zur Zeit zweifellos zutreffen.

### **Suizidalität und Arbeitslosigkeit**

Auf Traumatische Krisen, Veränderungskrisen, Chronisch-protrahierte Krisen, Das Burnout-Syndrom als Entwicklung zur Krise, Posttraumatische Belastungsstörungen und andere Arten psychosozialer Krisen die dieses Grundlagenwerk, neben vielen anderen Themen ausführlich behandelt, möchte ich hier nicht näher eingehen, sondern direkt zu seinem Kapitel 8, „Suizidalität und Arbeitslosigkeit“, kommen, das, bei der derzeitigen Arbeitslosenquote von 25% und einer Jugendarbeitslosigkeit um die 60% in Griechenland, zweifellos von hoher Relevanz ist, um deren Auswirkungen auf die Psyche der betroffenen Menschen, ohne Hoffnung auf rasche Änderung und auf die rasant gestiegene Suizidrate von über 45% besser zu verstehen. (diesbezügliche Statistiken in Kapitel 5 Konklusion)

## **8. Suizidalität und Arbeitslosigkeit**

Durch wirtschaftliche Krisen, Sparpakete und das daraus resultierende Ansteigen der Arbeitslosigkeit ist es heute leider sehr aktuell, sich nicht nur mit den wirtschaftlichen, sondern auch mit den psychischen Folgen von Arbeitslosigkeit zu beschäftigen. Wir greifen in dem folgenden Beitrag einen speziellen Aspekt dieses Themenbereichs heraus, nämlich die Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und Suizidhandlungen.

### **8.1 Psychische Folgen von Arbeitslosigkeit**

Durch Arbeitslosenversicherung und Sozialhilfe kann zwar für viele Personen die unmittelbare Bedrohung der physischen Existenz abgewendet werden, jedoch hat die Tatsache der Arbeitslosigkeit für viele Menschen auch psychische Folgen. So gefährdet Arbeitslosigkeit oft die lokale Verankerung (Abwanderung aus einem wirtschaftlichen Krisengebiet wird notwendig), das gesamte Konsumniveau, den Lebensstil (Wacker, 1976) und die Identität der Betroffenen. Schließlich stellt der Arbeitsplatz für viele Lohnabhängige nicht nur die ökonomische Basis dar, sondern sie beziehen daraus ihr Selbstwertgefühl und finden so ihre Identität und ihren Platz in der Gesellschaft. Dies alles gerät durch den Verlust des Arbeitsplatzes ins Wanken.

(...) Es wird auf „den Verlust des Arbeitsplatzes zunächst mit heftigen affektiven Erregungszuständen und Gemütsschwankungen - von Angst über Trauerreaktionen bis hin zu Rachegefühlen und Hass - reagiert". Dann folgt eine Phase relativer Beruhigung mit einer vorläufigen Anpassung an die veränderten Lebensbedingungen. In dieser Phase besteht in der Regel noch Hoffnung auf Verbesserung. Dauert die Phase der Arbeitslosigkeit weiter an, trotz aller Bemühungen, eine neue Arbeitsstelle und damit finanzielle Mittel zu erlangen, dann greift Hoffnungslosigkeit um sich. Wird die Erfahrung der Ausweglosigkeit weiterhin gemacht, „führt dies erneut zu affektiver Erregung und Verzweiflung, die angesichts der objektiven Schranken individuellen Bemühens sich vornehmlich gegen die eigene Person richtet: Angst und depressive Verstimmungszustände wechseln mit Suizidplanungen und gegebenenfalls -versuchen. Abgelöst wird dieser Zustand durch ein Versinken in tiefe Apathie, in der der Arbeitslose an sich und seiner Situation kaum mehr Anteil nimmt" (Zadawski & Lazarspe<sup>TM</sup>, 1935).

(...) Arbeitsplatzverlust kann aber auch zu einer generellen psychischen Beeinträchtigung der Betroffenen führen, ohne dass diese in einem Symptom oder Krankheitszustand manifest wird. Diese Beeinträchtigung kann dann für die Betroffenen spürbar werden als Störung der Berufsrolle, damit einhergehend als Belastung sämtlicher sozialer Beziehungen, die schließlich zu sozialer Isolation führen kann, als Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls und unter Umständen als Vertrauenskrise, die das gesamte politische und soziale System betrifft (Brinkmann, 1978).(...)

### **8.2 Depressivität, Suizidalität, Suizid als Folgen von Arbeitslosigkeit**

Verschiedenen Untersuchungen (Jahoda, Lazarsfeld & Zeisel, 1933; Zadawski & Lazarsfeld, 1935) ist zu entnehmen, dass Ähnlichkeiten zwischen Arbeitsplatzverlust und Partnerverlust bestehen. Der Arbeitslose reagiert häufig mit Trauer, Ohnmacht, Hilflosigkeit und Auflehnung (Wacker, 1976), ähnlich einem Menschen, der von jemandem ihm sehr Nahestehenden verlassen wurde. Die Reaktion auf Arbeitslosigkeit ist also einer Trauerreaktion vergleichbar. Der große Unterschied besteht aber meist darin, dass ein Hinterbliebener für seinen Verlust von der Umwelt soziale Zuwendung bekommt, was ihm helfen kann, diesen Schicksalsschlag eher zu verkraften, während ein Arbeitsloser oft noch mit Diskriminierung durch seine Umwelt rechnen muss. Den oben zitierten Untersuchungen ist auch zu entnehmen, dass viele Arbeitslose gegen sich selbst gerichtete destruktive Tendenzen entwickeln. (...) Beides - Trauerreaktion und selbstdestruktive Impulse - sind als Reaktionen auf Arbeitsplatzverlust oft zu finden und können gleichzeitig zu Depressivität, Depression, suizidaler Einengung und Suizid führen. (Sonneck, Kapusta, Tomandl, Voracek 2012:243-245)

## 2.2.2 Ringels Präsuizidales Syndrom



Wo?

Als wichtigsten psychotherapiewissenschaftlichen, „roten“ Leitfaden“ und Referenzbegriff habe ich für meine Untersuchung, aus der zahlreichen Literatur über Suizidalität und Suizid, das „Präsuizidale Syndrom“ ausgewählt, wie es vom österreichischen Psychiater und Individualtherapeuten Erwin Ringel<sup>6</sup> in zahlreichen Publikationen beschrieben wird und das bis heute ein wichtiges Werkzeug für Suiziddiagnostik und Suizidprävention darstellt.

(...) Wichtig am präsuizidalen Syndrom ist, dass die verschiedenen Bausteine oder Symptome sich gegenseitig verstärken. Wenn ein Mensch einsam ist, bekommt er z.B. auch Schwierigkeiten mit der Aggressionsabreaktion. Einsamkeit fördert auch die dynamische Einengung, erzeugt Angst und Verzweiflung. Je kritischer die Lage, desto mehr werden andererseits Selbstmordphantasien produziert. (Ringel 1994:106)

Im Wesentlichen unterscheidet Ringel drei Hauptphasen des Präsuizidalen Syndroms, das nach seiner Auffassung die Grundlage für die seelische Verfassung bedeutet, die Suizidversuche und Suizid auslösen kann:

- 1. Einengung**
- 2. Gehemmte, gegen die eigene Person gerichtete Aggression**
- 3. Flucht in die Phantasiewelt. Selbstmord und Todesphantasien**

**Einengung** beschreibt, nach Ringel, der sie in situative und dynamische differenziert, einen Zustand in dem Menschen über immer eingeschränktere „Lebensoptionen“ verfügen oder zu verfügen scheinen, bis als einzig mögliche Option nur mehr der Suizid zu bleiben scheint. Die „situative Einengung“ beispielsweise, kann die Psyche regelrecht mit Einsamkeitsgefühlen überfluten, die durch innere oder äußere Faktoren, wie etwa eine real eingeschränkte und einengende Lebenssituation, lange Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit, Stress, massive Kränkungen, chronische Krankheiten, oder andere einschneidende, traumatische Lebensereignisse genährt werden. (Ringel 1994)

**Gehemmte, gegen die eigene Person gerichtete Aggression** bezeichnet den Umstand, wenn wachsende Aggressionspotenziale im Individuum durch eine massive Hemmung aus Gründen der spezifischen Persönlichkeitsstruktur, einer möglichen psychischen Erkrankung, oder fehlenden zwischenmenschlichen Beziehungen, nicht gegen die Umwelt entladen werden können und letztlich in einer „Aggressions-umkehr“, evtl. durch bewusste oder unbewusste Schuldgefühle und damit verbundene Selbstbestrafungswünsche, in autoaggressiver Weise gegen die eigene Person gerichtet werden. (Ringel 1994)

**Flucht in die Phantasiewelt. Selbstmord und Todesphantasien** können scheinbar harmlos beginnen, anfänglich fast wie Entlastungsmechanismen aussehen und später zur schweren Bedrohung des Lebens werden, nämlich, wie Ringel feststellt, „wenn es zum Umschlag solcher absichtlich eingeleiteten Phantasien in passiv-zwanghaft auftretende Selbstmordvorstellungen kommt.“ (Ringel 1994)

Es muß noch auf das verhängnisvolle Zusammenspiel der drei Bausteine des praesuicidalen Syndroms hingewiesen werden, wodurch es nach Art eines Circulus vitiosus zu seiner ständigen Verstärkung kommen kann. So wird, um nur einige Beispiele zu erwähnen, die Isolierung sowohl die Möglichkeiten der Aggressionsentladung vermindern als auch die Angst erhöhen, die Einengung der Apperzeption und Assoziation Selbstmordphantasien fördern, das Überhandnehmen von Selbstmordphantasien wiederum Angsteffekte freizusetzen und eine bestehende dynamische Einengung besonders leicht das Gefühl vermitteln können, es sei auch eine situative Einengung gegeben. (Ringel 1994:164)

### 2.2.3 Joachim Bauer: Ausgrenzung fördert Angst und Aggression

Diese drei Phasen des Präsuizidalen Syndroms möchte ich nun in Zusammenhang mit Erkenntnissen des Neurobiologen Joachim Bauer<sup>7</sup> zum Thema Schmerz, individuelle und soziale Ausgrenzung und deren Auswirkungen auf Aggression (Autoaggression) stellen, die mir für das Verständnis der psychosozialen Dynamiken in Zeiten der Krise wichtig erscheinen und daher in mehreren Teilen dieser Arbeit zitiert werden.

Eine weitreichende Entdeckung der modernen Gehirnforschung war die erst vor Kurzem gemachte Beobachtung, dass die Schmerzzentren des menschlichen Gehirns nicht nur dann aktiviert werden, wenn einem Menschen *körperliche* Schmerzen zugefügt werden. Sie reagieren auch dann, wenn eine Person *sozial* ausgegrenzt oder gedemütigt wird. Weil »aus Sicht des Gehirns« soziale Benachteiligung und Demütigung wie körperlicher Schmerz empfunden wird, reagiert der Mensch nicht nur auf körperlichen, sondern auch auf sozialen Schmerz mit Aggression. Menschen, die - meist aus Angst oder wegen starker Hemmungen - den in ihnen aufkommenden Ärger nicht zulassen, reagieren, anstatt mit Aggression, mit Depression. (Bauer 2015:48)

Das ist, mit anderen Worten ausgedrückt, die aktuelle, neurobiologisch gesicherte Erkenntnis, die Ringels Konzept des Präsuizidalen Syndroms bestätigt, und auch an grundlegende Reflexionen von Orell und Sedlacek zur Ungleichverteilung ökonomischer Macht anschließt. In Bauer`s Buch „Arbeit. Warum sie uns glücklich oder krank macht, heißt es etwa:

(...) Für die Situation am Arbeitsplatz lässt sich aus diesen Erkenntnissen Folgendes lernen: Alles, was soziale Ausgrenzung und Demütigung erzeugt, begünstigt Aggression und Konflikte. Unfairness und Ungerechtigkeit haben zur Folge, dass sich ein Teil der Beschäftigten benachteiligt und damit ausgegrenzt fühlt. Daher sind Unfairness und Ungerechtigkeiten am Arbeitsplatz kontraproduktiv.

(...) Wo allerdings bei gleicher Arbeit ungleich bezahlt wird - ein Missstand, von dem vor allem Frauen, Leiharbeiter und Migranten immer noch betroffen sind -, dort sind Ärger, Konflikte und Aggression programmiert. Ausgrenzung, daran sei zum Schluss erinnert, können nicht nur Menschen erleben, die arbeiten. Arbeitslos zu sein ist für Menschen, die gerne arbeiten würden, eine besonders üble Form der sozialen Ausgrenzung. (Bauer 2015:48/49)

Ungleichheit und Ungleichbehandlung am Arbeitsplatz sind also Formen der kränkenden Ausgrenzung, die Aggression und Autoaggression triggert. Was für aktive Menschen in der Arbeitswelt gilt, wie muss das erst Menschen treffen, die, ohne Ausblick auf rasche Veränderung, arbeitslos, ohne Versicherung und oft lange Zeit wohnungslos sind, wie das derzeit nicht nur in Griechenland massiv der Fall ist. Menschen, die nicht nur ihre Arbeit, sondern „ihre Welt“ verlieren!



## 2.2.4 Suizid und Gesellschaft

Zurück zum „Präsuizidalen Syndrom. Erwin Ringel, der schon 1948 maßgeblich an der Etablierung des weltweit ersten Zentrums für Suizidprävention in Wien beteiligt war, scheute sich nicht öffentlich festzustellen, lange Zeit den Einfluss der Gesellschaft auf die Suizidalität, wenig beachtet zu haben.

(...) Ich beginne immer mehr zu erkennen, daß das soziologische Element, dessen Vater in der Selbstmordforschung Durkheim war, in meinen Forschungen und damit natürlich auch in diesem Buche bedauerlicherweise völlig fehlt. Heute weiß ich, daß in vielen Fällen nicht so sehr der einzelne, der Selbstmord begeht, krank ist (oder sein muß), sondern die Gesellschaft, in der er zu leben gezwungen ist. Zweifellos trägt die Gesellschaft, und zwar mit von Kulturkreis zu Kulturkreis verschiedenen Fakten, zur Konstituierung des präsuizidalen Syndroms mehr oder weniger intensiv bei. In jeder Gesellschaft gibt es bis zum heutigen Tage Situationen, in denen stillschweigend Selbstmord vorausgesetzt, ja mitunter sogar verlangt wird. (...) Jedenfalls kann es keinen Zweifel darüber geben, daß soziale Not in all ihren Formen und auf allen Sektoren des Lebens ein schweres seelisches Trauma darstellt. (Ringel 2005:66)

1994 schreibt er im Buch „Selbstmordverhütung“ zum Thema Präsuizidales Syndrom und Gesellschaftsstruktur:

(...) Vor allem DURKHEIM hat gezeigt, dass die Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt eine entscheidende Rolle beim Selbstmord spielt. Das bedeutet für die Selbstmordverhütung, sich dem einzelnen zuzuwenden, andererseits aber auch die Gesellschaft daraufhin zu untersuchen, wie weit sie mit ihren Verhaltensweisen ein präsuizidales Syndrom begünstigt. Man muss heute leider die Hypothese aufstellen, dass unsere gegenwärtige Gesellschaft den Selbstmord fördert. (Ringel1994: 107)

Gleichsam im selben Gedankengang stellt er eine Forderung auf, die gerade angesichts der heutigen, dramatischen Gesellschaftsentwicklung unter Krisenbedingungen, von niemandem überhört werden sollte, nämlich, „dass in diesem „Zusammenhang“ geprüft werden müsse, „wie weit die drei Bausteine des präsuizidalen Syndroms, Einengung, Aggressionshemmung und Rückzug in die Phantasie, im Klima unserer Gesellschaft besonders gut gedeihen können.“ Und er nennt jene Menschengruppen, die er als besonders gefährdet betrachtet.

(...)Selbstmordgefährdet sind besonders alte Menschen, Kranke, politisch, religiös und rassisch Verfolgte, Süchtige, Flüchtlinge, Landflüchtige, Kriminelle, Menschen in besonderen emotionalen Liebeskrisen, Menschen vor dem sozialen Zusammenbruch, Menschen nach einem Autounfall und junge Menschen. Sie alle haben eine Gemeinsamkeit. Sie stellen Minderheiten dar. (...) Die Schwachen werden benötigt, damit man an ihnen Schuldgefühle und Ängste abreagieren, in sie eigenes Negatives hineinprojizieren kann. Dadurch kommen sie in eine äußerst bedrängte Situation. Dies vor allem, weil sie sich von der Gemeinschaft wertmäßig ausgeschlossen fühlen. (Ringel 1994:107)

## 2.2.5 Sündenbockprinzip und „Iphigenie-Komplex“

“Die Schwachen werden benötigt, damit man an ihnen Schuldgefühle und Ängste abreagieren, in sie eigenes Negatives hineinprojizieren kann.“ Mit diesem zentralen Satz, dessen Kernaussage, sich in vielen Abwandlungen auf ewig wiederkehrende Opfer-Täter, Minderheiten-Mehrheitenproblematiken der Menschheitsgeschichte anwenden lässt, spricht Ringel den Sündenbockbegriff (Girard 1988) als Opfermythos an, den ich auf die aktuelle griechische Situation bezogen, wie man den Aussagen der Interviews in Teil 4 dieser Arbeit entnehmen kann, intuitiv als „Iphigenie-Komplex“ bezeichnen möchte: Dort wo die schweigende Mehrheit passiv in der Duldung unerträglicher Lebensbedingungen verharrt, fühlen sich möglicherweise die Schwächsten dazu genötigt, auf ihre Art und nach den ihnen verbliebenen, eingeschränkten Möglichkeiten, zu (re)agieren.

Dazu ein Auszug aus René Girards Buch „Sündenbock“, der in der historischen Quellenanalyse geschichtlicher und mythologisch-religiöser Ausschließungs- und Verfolgungsdynamiken im Gefolge natürlicher und sozialer Krisen, das Wesen des Sündenbockprinzips zu erfassen und darzustellen versucht, das mir zum Verständnis der komplexen Krisenproblematik, ergänzend zu den wirtschafts- und finanztheoretischen Gedanken Sedláčeks, Joachim Bauers Forschungen zu Ausgrenzung und Aggression und Ringels Arbeit zum Präsuizidalen Syndrom, bedenkenswert erscheint. Girard ortet, unter anderen, folgende Stereotypen:

### **Stereotypen der Verfolgung**

(...) Die Verfolgungen, mit denen wir uns hier befassen, spielen sich vor allem in Krisenzeiten ab; sie haben eine Schwächung der normalen Institutionen zur Folge und begünstigen die Bildung von *Massenansammlungen*, d. h. von spontanen Volksbewegungen, die darauf hinauslaufen, die geschwächten Institutionen ganz zu ersetzen oder entscheidend Druck auf sie auszuüben.

(... Manchmal sind es innere Ursachen wie politische Umwälzungen, Unruhen oder religiöse Konflikte. Die Bestimmung der tatsächlichen Ursachen ist glücklicherweise nicht unsere Aufgabe. Welches auch immer die wahren Ursachen sein mögen, jene Krisen, die Auslöser breiter kollektiver Verfolgungen sind, werden von den Betroffenen stets mehr oder weniger gleich erlebt. Als stärkster Eindruck bleibt in jedem Fall das Gefühl eines radikalen Verlustes des eigentlich Sozialen zurück der Untergang der die kulturelle Ordnung definierenden Regeln und «Differenzen».. (Girard 1998:23/24)

(...) Angesichts einer verschwindenden Kultur fühlen sich die Menschen ohnmächtig; das Ausmaß des Unheils beunruhigt sie zwar, aber es kommt ihnen nicht in den Sinn, sich für die natürlichen Ursachen zu interessieren; der Gedanke, sie könnten dank besserer Kenntnis der Ursachen auf letztere einwirken, bleibt rudimentär.

Da es sich in erster Linie um eine gesellschaftliche Krise handelt, besteht die Tendenz, sie mit gesellschaftlichen, insbesondere aber mit moralischen Ursachen zu erklären. Es sind ja die

menschlichen Beziehungen, die zerfallen, und die Träger dieser Beziehungen können dem Phänomen nicht gänzlich fremd sein. Statt jedoch sich selbst zu tadeln, neigt der einzelne zwangsläufig dazu, die Schuld entweder der Gesellschaft insgesamt zuzuschreiben, was ihn aus jeder Verantwortlichkeit entläßt, oder aber anderen Individuen, die ihm aus leicht einsichtigen Gründen als besonders schädlich erscheinen. Die Verdächtigten werden einer ganz bestimmten Art von Verbrechen angeklagt. (Girard 1998:26)

Die Menge neigt immer zur Verfolgung, ist sie doch an den natürlichen Ursachen für ihre Unruhe, für das, was sie zur turba macht, nicht interessiert. Die Menge sucht per definitionem die Aktion, kann aber nicht auf die natürlichen Ursachen einwirken. Sie sucht also nach einer erreichbaren Ursache, die ihren Hunger nach Gewalt stillen kann. Die Glieder der Menge sind immer potentielle Verfolger, träumen sie doch davon, die Gemeinschaft von den sie korrumpierenden Elementen, von den sie unterwandernden Verrätern zu reinigen. Das Werden der Menge ist identisch mit dem düsteren Ruf, der sie versammelt oder mobilisiert, mit anderen Worten: der sie in den Mob verwandelt. (Girard 1998:28)

Die Stereotypen der Verfolgung sind nicht voneinander zu trennen, und bemerkenswerterweise werden sie in den meisten Sprachen auch nicht voneinander getrennt. Das gilt beispielsweise für das Griechische und für das Lateinische, also auch für das Französische; wir müssen daher bei der Erforschung der Stereotypen ständig auf verwandte Begriffe zurückgreifen: *Krise*, *kriminell*, *Kriterium*, *Kritik* gehen alle auf die gleiche Wurzel zurück, nämlich auf das griechische Verb *krino*, das nicht nur beurteilen, unterscheiden, differenzieren bedeutet, sondern auch ein Opfer anklagen und verurteilen. (Girard 1998:37)

Jenseits einer bestimmten Schwelle des Glaubens stellt die Sündenbockwirkung die Beziehungen zwischen Verfolger und Opfer auf den Kopf, und diese Umkehrung bringt das Heilige hervor, die Gründerahnen und die Gottheiten. Sie macht aus dem in Wirklichkeit passiven Opfer die einzig handelnde und allmächtige Ursache gegenüber einer Gruppe, die sich selbst als gänzlich manipuliert versteht. Wenn Gruppen von Menschen als Gruppen krank werden können und die Gründe dafür objektiven Ursachen oder allein ihnen selbst entspringen, wenn sich Beziehungen innerhalb der Gruppen verschlechtern und dank einmütig verabscheuten Opfern auch wieder verbessern können, dann ist evident, daß diese Gruppen derartiger gesellschaftlicher Krankheiten — in Übereinstimmung mit dem die Heilung erleichternden Glauben - gedenken werden; der zugrunde liegende Glaube ist der Glaube an die Allmacht der Sündenböcke. Die einmütige Abscheu vor demjenigen, der krank macht, wird folglich überlagert von der einmütigen Verehrung für denjenigen, der eben diese Krankheit heilt. (Girard 1998:68)

Angesichts der sich rasant verändernden politischen Verhältnisse in Griechenland (z. B. paradox scheinendes Nein zur EU-Austeritätspolitik als Ja zu Europa), ist die Frage nach dem „krankmachenden“ und letztlich „heilbringenden“ Sündenbock (noch) ungelöst. Konstatierbar ist m. E. jedoch das Fortschreiten des individuellen und sozialen präsuizidalen Syndroms der Griechischen Gesellschaft in der Krise.

Der dritte Baustein des präsuizidalen Syndroms, der Rückzug aus der Realität und die Flucht in die Phantasie wird insofern durch unsere Gesellschaft gefördert, daß immer wieder Verhältnisse und Lebensbedingungen geduldet werden, die für manche schwer erträglich sind. Niemand scheint sich darum zu kümmern. So kann eine gewisse Trägheit, gesellschaftliche Verhältnisse zu verbessern, eine reformfeindliche Haltung dazu führen, dass die Mitglieder sich dem Druck durch Selbstmord entziehen. (...) Es ist oft darauf hingewiesen worden, dass Selbstmordhandlungen ein Versuch sind, diese Beziehungen zu verbessern und das Zusammensein lebenswert zu gestalten. (Ringel 1994:112)

## **Reformfeindlichkeit fördert Selbstopferung der Schwächsten?**

Schon 1953 hat Erwin Ringel in seinem bahnbrechenden Werk „Der Selbstmord. Abschluss einer krankhaften psychischen Entwicklung.“ soziale Notlagen, wie Arbeitslosigkeit und Wohnungsverlust, verbunden mit gesellschaftlicher Marginalisierung, als mögliche Auslöser suizidaler Affekte beschrieben.

(...) Vielleicht der schwerste Schlag, der im Gefolge des Notstandes eintreten kann, ist der Verlust einer eigenen Wohnung. Die Delogierung wird als Gipfelpunkt des Ausgestoßen- und Ausgesetztseins erlebt und nicht selten so wie die Wegnahme einer letzten Zufluchtsstätte empfunden. (...) Hier sind ausgesprochene Panik- und Verzweiflungsreaktionen die Folge. Es scheint, als würde das „Aus- dem-Heim-Vertrieben-werden“ symbolhaft bedeuten: -„Aus-der-Welt-vertrieben- werden“. (Ringel 2005:65/66)

Das wurde zu einer Zeit geschrieben, als in Europa noch keineswegs eine Krise ähnlichen Ausmaßes wie heute zu spüren war. Ringel hat damals schon, das heute weitgehend aus dem öffentlichen Bewusstsein Verdrängte, klar benannt:

(...)Jedenfalls kann es keinen Zweifel darüber geben, daß soziale Not in all ihren Formen und auf allen Sektoren des Lebens ein schweres seelisches Trauma darstellt. Der Betroffene kann verschieden reagieren, immer aber wird man das Gefühl des ungerechtfertigt Zurückgesetztseins, der Demütigung, der Verbitterung und des Mißtrauens vorfinden. Aus Armut resultieren vor allem drei Dinge: Abhängigkeit, Ohnmacht, Verbitterung. Diese stehen oft in direktem Zusammenhang mit dem Selbstmord. (Ringel:66)

Demütigung und Kränkung sind Gefühle, die sich durch alle 35 Interviews dieser Arbeit ziehen. Ich zitiere daher nochmal die Kernaussage, die man heutzutage gar nicht oft genug auf die Bretter, die eine beängstigende Zahl von national-populistisch beeinflussbaren EuropäerInnen vor dem Kopf tragen und auf die Stimm(denk)zettel verantwortungsloser, machtbesessener Politiker, schreiben kann.

**Die Schwachen werden benötigt, damit man an ihnen Schuldgefühle und Ängste abreagieren, in sie eigenes Negatives hineinprojizieren kann.**

Dadurch kommen sie in eine äußerst bedrängte Situation. Dies vor allem, weil sie sich von der Gemeinschaft wertmäßig ausgeschlossen fühlen. Oft entwickeln sie dann als Reaktion auch eigene Wertvorstellungen. (oder Unwertvorstellungen anm. d. Verf.) Minderheiten mit Wertvorstellungen, die von der Allgemeinheit abweichen, neigen zur Radikalisierung, sie kann zum Terror führen, aber auch zum Selbstmord. Die Verpflichtung der Gesellschaft diesen Randgruppen gegenüber besteht darin, ihre Isolation, ihre Verdammung, ihre Entfremdung aufzuheben. (Ringel 1994:108)

(...) Von der situativen Einengung, die durch gesellschaftliche Verhältnisse gefördert wird, sind auch besonders die politisch, religiös oder rassistisch Verfolgten betroffen. Es ist ein dringendes Anliegen heute herauszustellen, daß es immer noch sehr viele Menschen gibt, die aus diesen Gründen aus der Gemeinschaft unserer Gesellschaft ausgeschlossen werden. In dem Referat von POHLMEIER, das ebenfalls in diesem Band abgedruckt ist, wird an Fälle des Selbstmordes erinnert, die ein letzter Versuch sind, eine Würde des Menschen und eine Freiheit des Menschen, die ihm sonst nicht mehr gewährt wird, zu gewinnen. (Ringel 1994:109)

Welch klare, einfache, menschliche Einsichten, die vielen unserer aktuellen Geistesgrößen, ganz sicher aber den meisten politischen EntscheidungsträgerInnen heute leider abhanden gekommen sind. Man möge beispielsweise nur einmal in diesem Lichte genauer betrachten wie unsere Gesellschaft mit Jugendlichen im Allgemeinen und mit Kindern von MigrantInnen im Besonderen verfährt, sie oftmals durch Nichtbeachtung, Chancenungleichheit oder sogar aggressive Exklusion (Rassismus, Xenophobie) in die Radikalisierung treibt. Oder die weniger jungen und resilienten in die Opferrolle, in die Depression und gar den Suizid.

Lange vor der gegenwärtigen „neoliberalen Entfesselung“ kritisiert Ringel die „Konkurrenzgesellschaft“ in der wir „zum Rivalisieren geradezu erzogen werden“.

(...)In einer solchen Gesellschaft ist der Schwache hochwillkommen, denn er ist im Konkurrenzkampf keine Gefahr. Wenn dann Lebenskrisen kommen und es darauf ankommt, mit Gefühlen umzugehen, macht sich eine große Unbeholfenheit und Unfähigkeit bemerkbar. In der Konkurrenzgesellschaft und in ihrer Erziehung haben Gefühle keinen Platz.

(...) Es ist oft darauf hingewiesen worden, dass Selbstmordhandlungen ein Versuch sind, diese Beziehungen zu verbessern und das Zusammensein lebenswert zu gestalten. Viele sagen, sie hätten mit dem Selbstmordversuch gar nicht den Tod herbeiführen wollen. Größtenteils aber werden diese Hilferufe überhört, und wenn sie doch wahrgenommen werden, wird falsch reagiert: ignoriert, bagatellisiert, verharmlost. (Ringel 1994:110/111)

„Nur in Krisenzeiten baut der Staat gewissermaßen auf die Aggression seiner Bürger und fordert zu ihrem Ausleben auf. In Friedenszeiten ist jede Art Auflehnung, Kritik, Auseinandersetzung, vielfach unerwünscht.“ (Ringel 1994:112)

### **Die Gesellschaft schafft antisuizidales oder suizidales Klima**

Zusammenfassend meint Ringel schließlich, „daß alles was in einer Gesellschaft geschieht, ein antisuizidales oder suizidales Klima schaffen kann. Suizidales Verhalten erlernbar und infolgedessen von allen möglichen Einflüssen abhängig ist.

(...) So muß jede Struktur und jede Tendenz in unserer Gesellschaft auf die Möglichkeit einer positiven oder negativen Beeinflussung von Selbstmordhandlungen überprüft werden. Das gilt insbesondere auch für den Einfluß der Massenmedien wie Fernsehen, Radio, Zeitung oder Literatur. (Ringel 1994: 113)

Der Reiz auslösende und durch quotenbringenden Sensationscharakter oft ins unerträgliche gesteigerte Einfluss der Massenmedien auf das allgemeine gesellschaftliche Klima in Griechenland ist ein von allen meinen InterviewpartnerInnen angesprochenes Phänomen, dem sich die Bewusstesten unter Ihnen durch Abstinenz oder Boykott der Boulevardmedien entziehen, indem sie sich via Internet ihre Informationen bewusst und selektiv beschaffen. Auf diese eben genannten Aspekte wird im Kapitel 4, Feldforschung mehrfach eingegangen.

### 3 Theorie und Methode: Verstehen statt Erklären



Anti-Troikaplakat und Parte in einträchtiger Dissonanz..

Wenn, wie im vorigen Kapitel, Ringel meint, dass bei suizidgefährdeten Menschen klar definierte Phasen, wie sie im Präsuizidalen Syndrom beschrieben werden, feststellbar sind, mussten diese bei den von der Krise zwangsläufig betroffenen Menschen in Griechenland wohl ebenso zu finden sein. Wissend, dass das „kooperative Gen“ (Bauer:2010) im Menschen angelegt ist, das für Mitgefühl und Verbundenheit, faires Teilen von Arbeit und Umweltressourcen, gerechtes Leben, Gemeinwohl und Gemeinsinn, Geborgenheit, Zugehörigkeit des Individuums zur gruppalen Gemeinschaft sorgt, dass Spiegelneuronen auch Verbundenheits- und Beziehungsneuronen sind und dass das Einzelwesen Mensch eingebettet ist in mannigfaltige Bezugfelder komplexer, sinnlicher und kognitiver Vernetzungen und Interdependenzen mit der Umwelt und dem darin enthaltenen, vielfältigen Anderen, dass eben diese soziale Kohäsion in Krisenzeiten großen Erschütterungen ausgesetzt ist und ihr Verlust den Einzelmenschen in existenzielle Bedrohung, psychische Not, ja Vernichtungsangst, stürzen kann, war ich mir sicher, dass ich vor Ort Spuren dieser Erschütterungen entdecken und dokumentieren können würde

Dazu würden noch die Lasten des Ungesagten und Verdrängten kommen, die, nicht nur auf individueller Ebene, auch auf identitätsstiftenden, kollektiven, geschichtlichen und kulturgeschichtlichen, aber auch sozialen und politischen Ebenen, in der Lage sind, mit mehr oder weniger großer Wucht auf die Einzelschicksale der Menschen, über mehrere Generationen hinweg, einzuwirken. (Radebold 2005)

In Griechenland, das Jahrhunderte unter Fremdherrschaft gelebt und furchtbare Kriege und Bürgerkriege, kultur- und naturbedingte Katastrophen erleiden musste, würde die Krise wohl große Wirkung auf die psychische Befindlichkeit haben. (Annahme, die wir in beinahe allen Interviews zur Frage der menschlichen Würde und des griechischen Ehrverständnisses (axiopräpia) bestätigt fanden. (Markaris 2013)<sup>8</sup>

### **Das Ganze ist mehr und anders als die Summe seiner Teile**

Welche Methode wäre wohl die geeignetste, um die Figur meiner Forschungsfrage nach dem Zusammenhang zwischen Krise und psychosozialer Lage, die mit so vielen Feldern, Gründen und Hintergründen verwoben ist, bestmöglich zu erfassen und darzustellen, gewonnene Informationen, Eindrücke und Überlegungen nutzbar zu machen, in passende theoretische Zusammenhänge zu stellen, zu analysieren und zu einem umfassenden Verständnis des aktuellen Geschehens und einer halbwegs zufriedenstellenden Beantwortung zu kommen? Wie sollte ich das anstellen?

Im Sinne der alten gestalttheoretischen Maxime - das Ganze ist mehr (und vor allem anders) als die Summe seiner Teile - versuchte ich mich dem Thema, ob und auf welche Weise ein Zusammenhang zwischen den signifikant vermehrten Suiziden in Griechenland und der Krise, sowie der sie begleitenden medialen Sündenbockzuschreibung, die wie man vermuten konnte zu Schuld- und Selbstwertproblemen der Menschen führen, aus verschiedenen Richtungen her, zu nähern.

Als ergänzende theoretische Grundlage habe ich Autoren aus transversal verbundenen Wissenschaftszweigen gewählt, für die qualitative Feldforschung stütze ich mich auf Philip Mayring (2002) und seine halboffenen und narrativen Interviewtechniken. Die alles verbindende und inspirierende wissenschaftliche Grundhaltung entlehne ich Lewins Feldtheorie, im Sinne eines grundsätzlich gestalttheoretisch-holistischen Forschungsansatzes im Sinne von Max Wertheimer.

### 3.1 Gestalttheoretische, holistische Annäherung

Hier ist es nützlich einen Blick zurück in die Anfänge der Gestalttheorie zu werfen, die, angesichts der Zerstückeltheit und Machtbeherrschtheit unserer globalisierten Welt in Dauerkrise, permanenter Wirtschaftskonkurrenz und kriegerischer Überhitzung (Foucault<sup>9</sup> 1986) ebenso modern und wissenschaftlich revolutionär anmutet wie einst vor den beiden Weltkriegen.

Als Gestalttheoretiker war Max Wertheimer an sinnlicher Wahrnehmung, aber auch am gedanklichen Erfassen interessiert. Er unterschied zwischen reproduzierendem und produktivem Denken. Reproduzierendes Denken ist für ihn verbunden mit Wiederholung, Konditionierung, Gewohnheiten auf landläufigen intellektuellen Gebieten. Produktives Denken ist das Produkt von neuen Ideen und Erkenntnisdurchbrüchen durch von-innen-her bestimmtes Denken.. Nur von-innen-her bestimmtes Denken – kann, nach Auffassung Wertheimers, wirkliches Verstehen von konzeptuellen Problemen und Beziehungen ermöglichen. (Wertheimer 1924)

#### **Was ist, was will Gestalttheorie?**

(...) die Grundsituation: man kommt von lebendigem Geschehen zur Wissenschaft, sucht in ihr Klärung, Vertiefung, Hineindringen, Vorwärtsdringen in das Wesentliche dessen, was da vorgeht, und findet vielfach zwar Belehrungen, Kenntnisse, Zusammenhänge und fühlt sich nachher ärmer als vorher. (...) Irgendwie ist das, was einem das Wichtigste, Wesentlichste, das Lebendige der Sache schien, bei diesen Vorgängen verloren gegangen.

(...) Was ist die Wurzel des Sachverhalts? Ist es schon wirklich sicher so, daß überall in der Wissenschaft notwendig dies herrscht? (...) Möchte es nicht etwa so sein, daß eine gewisse Anschauungsweise, gewisse Grundthesen, eine gewisse Arbeitsweise, eine gewisse Einstellung zu dem, wie gearbeitet wird, in der Wissenschaft allenthalben vorhanden und zu großer Blüte gebracht, doch nicht notwendig für diese Wissenschaft überhaupt ist? Daß sie vielleicht schon in sich Momente enthält, ganz anders gerichtet, die nur immer wieder erwürgt werden durch eine scheinbar notwendig alles beherrschende Methode? Ist es nicht vielleicht so, daß diese Methode gewissen Sachverhalten adäquat, bei anderen Sachverhalten versagt? Ist es nicht so, daß etwas an der Grundeinstellung der früheren Wissenschaft ist, was sie vielfach, nicht immer, blind macht gegen gerade das Wesentliche, gerade das Lebendige, gerade das Entscheidende dessen, was uns im Leben und beim lebendigen Anschauen der Begebenheiten entgegentritt?

#### **Gestalttheorie versucht ins Innere des Problems hineinzukommen**

Die Gestalttheorie versucht nicht, das Problem zu verkleistern oder zu umgehen(...). Sie versucht an einem entscheidenden Punkt in das *Innere* des Problems hineinzukommen und fragt: ist nicht an diesem bestimmten Punkte in dem Herangehen, in der Grundthese, in der Grundvoraussetzung und in der Methode des Hineindringens etwas, was dogmatisch für alle Wissenschaft schien und was es in Wirklichkeit gar nicht ist?

(...) Grundvoraussetzung schien das Zurückgehen auf Elemente, auf Stücke, das Zurückgehen auf stückhafte einzelne Beziehungen und gesetzliche Beziehungen zwischen solchen Einzelstücken, Elementen, die Analyse und die Synthese durch die Zusammensetzung von Stücken und Elementen zu größeren Komplexen.



Die Gestalttheorie glaubt nun, einen entscheidenden sachlichen Punkt für das Problem darin gefunden zu haben, daß sie erkennt: es gibt Zusammenhänge, Gegebenheiten anderer - formal anderer - Art. Nicht nur in der Geisteswissenschaft. Man könnte das **Grundproblem der Gestalttheorie** etwa so zu formulieren suchen:

Es gibt Zusammenhänge, bei denen nicht, was im Ganzen geschieht, sich daraus herleitet, wie die einzelnen Stücke sind und sich zusammensetzen, sondern umgekehrt, wo - im prägnanten Fall - sich das, was an einem Teil dieses Ganzen geschieht, bestimmt von inneren Strukturgesetzen dieses seines Ganzen.

#### **Die Gestalttheorie ist aus der Arbeit erwachsen und für die Arbeit da**

(...) Sie ist nicht bloß aus der Arbeit erwachsen, sondern sie ist *für die Arbeit da*. Es handelt sich hier nicht darum, daß ein Problem an die Wissenschaften herangebracht wird, sondern darum, daß in der konkreten wissenschaftlichen Arbeit dieses und solches gesehen wird - nicht dieses und solches gesehen wird, sondern erst überhaupt *herausgearbeitet wird*, was an konkreten solchen inneren Gesetzmäßigkeiten da ist, wie solche sind. Das Problem erledigt sich also nicht so, wie das bei manchen trübseligerweise der Fall ist, daß ich charakterisiere und sage: es gibt solche und solche Möglichkeiten, und nun wollen wir schön systematisieren und in Fächer einräumen und können die Welt überschauen - sondern es handelt sich darum, mit dem Geist nun auch der anderen Methode - ganz geleitet durch das sachliche der Dinge - da hineinzudringen, vorwärtszudringen zu dem, was nun wirklich vorliegt. Das ist keine These, in Allgemeinheiten zu erörtern, sondern das ist ein Wollen zum Vorwärtsdringen, ein *Dynamisches*, eine *Aufgabe* für die Wissenschaft.

(...) Ich sagte, der Mensch ist ein Teil im Felde, und ist aber ein Teil, der seinen Ganzcharakter und in diesem seine Reaktionen hat. An die Stelle des Zusammenhanges: Reiz als stückhafte Erregung eines peripheren Nerven auf der einen Seite und stückhafte Empfindung auf der anderen Seite - an Stelle dieses Zusammenhanges tritt mit Notwendigkeit der Zusammenhang: Tangierung der Feldbedingungen, der Lebensbedingungen, Tangierung dessen, was einem Wesen Umfeld ist und Reaktion dieses Wesens; Reaktion primär nicht im Sinne von Haben eines konstatierbaren Inhaltes und Vollziehen einer Stückbewegung, sondern Reaktion primär im Sinne einer Habitusveränderung, eines Verhaltens, eines Wollens, eines Strebens, eines Fühlens, und nicht im Sinne der Summe von all solchem, sondern im Ganzen von diesen.

#### **Der Mensch ist Teil und Glied im Zusammen mit Menschen**

(...)der Mensch ist nicht bloß so Teil eines Feldes, sondern der Mensch ist auch Teil und Glied in dem Zusammen mit Menschen. Wenn Menschen zusammen sind, etwa in einer bestimmten Arbeit zusammen, dann ist das unnatürlichste Verhalten, das erst in späten Fällen, oder in krankhaften Fällen vorhandene Verhalten, daß da mehrere Ich zusammen da sind, sondern diese verschiedenen arbeiten gemeinsam zusammen, jeder als sinnvoll funktionierender Teil des Ganzen unter normalen Umständen. Denken Sie an ein Zusammenarbeiten von Eingeborenen in der Südsee, denken Sie an Kinder beim Zusammenspielen.

Es sind meist sehr spezielle Umstände, die bewirken, daß aus einem Menschen ein Ich wird gegenüber und im Gegensatz zu den anderen, Umstände, die, wenn man von bestimmten Voraussetzungen, die sich bei der Gestalttheorie ergeben haben, ausgeht, z. B. zur Vermutung führen: es müßten, wenn ein guter Gleichgewichtszustand zwischen einem Menschen und denen, mit denen er zusammen ist, aus gewissen äußeren oder inneren Gründen nicht durchsetzbar ist, bestimmte Gleichgewichtsstörungen auftreten, bestimmte Surrogatgleichgewichte im Extrem auftreten, die das psychische Sein des Menschen dann verändern. Das führte dann z. B. zur Hypothese, daß ein großes Gebiet psychischer Erkrankungen, für das bisher eine eigentliche Theorie überhaupt noch nicht recht vorliegt, vielleicht Konsequenz solcher Grundgesetzlichkeit ist.

(...) Es gibt eine dritte Art von Mengen, die mengentheoretisch freilich noch sehr wenig untersucht sind, jene Mengen nämlich, wo sich eine Mannigfaltigkeit nicht aufbaut aus aneinandergesetzten Stücken, sondern wo das, was an einem Ort dieser seiner Menge drin ist, sich von Ganzgesetzen seiner Menge bestimmt. Im Bild:

**An einem Teil des Ganzen die Strukturgesetze des Ganzen erahnen**

(...) In welcher Lage sind wir denn? Wir sehen von der Welt jeder einen Ausschnitt. Dieser Ausschnitt ist an sich wahrhaftig klein. Denken Sie, es wäre so: die Welt bestünde aus einem großen Plateau, auf diesem Plateau säßen Musiker und jeder musizierte. Ich gehe herum und höre und sehe. Nun, da gibt es Möglichkeiten verschiedener Art, prinzipiell. Es könnte erstens so sein, daß die Welt eine sinnlose Mannigfaltigkeit wäre. Jeder tut irgend etwas, jeder für sich. Was im Zusammenhang geschieht, ist, wenn ich etwa hören kann, was zehn zusammen tun, wenn ich ahnen könnte, was alle zusammen tun, Zufallseffekt von dem, was eben jeder einzelne tut - extrem stückhafte Theorie - Ansatz der kinetischen Gastheorie -. Eine zweite, Möglichkeit: sooft einer c spielt, spielt ein anderer soundsoviel Zeitsekunden nachher f, ich setze irgendeine blindgesetzliche stückhafte Koppelung zwischen dem, was die einzelnen machen und auch dann geschieht im Ganzen Sinnloses. Das ist die Art, wie die meisten Leute sich die Physik denken. Die wirkliche Arbeit in der Physik, recht besehen, zeigt die Welt anders. Die dritte Art, das wäre etwa z. B. eine Beethovensche Symphonie, und wir hätten die Möglichkeit, an einem Teil des Ganzen zu erfassen, irgend etwas zu ahnen von dem Strukturprinzip dieses Ganzen, wobei dann die Grundgesetze nicht irgendwelche Stück-Gesetze sind, sondern Charaktereigenschaften dessen, was geschieht. (Wertheimer 1924)

Die Bethovensche Symphonie von der Wertheimer spricht, habe ich in Athen immer wieder vernommen. Mischung aus Heroica und Unvollendeter, Theodorakis Mauthausen Kantate, jahrhundertalten griechischen Klage-Klephthen- Liebes- und Freiheitsliedern (Grodent<sup>10</sup> 1989), Alpenländischer Blasmusik- und nördlich-militärischem Tschinderassa.....Am lautesten war das bedrückende Crescendo schamhaft-stiller, verzweifelter Blicke, Furioso des intuitiv Fühlbaren, furchtbare Pause der schweigenden Mehrheit zu den Bilder einer unsagbaren, unbenannten, verdrängten humanitären Katastrophe in der ganzheitlichen Krise der Welt.

„Es gibt Zusammenhänge, bei denen nicht, was im Ganzen geschieht, sich daraus herleitet, wie die einzelnen Stücke sind und sich zusammensetzen, sondern umgekehrt, wo – im prägnanten Fall – sich das, was an einem Teil dieses Ganzen geschieht, bestimmt ist von inneren Strukturgesetzen dieses seines Ganzen. ... Gestalttheorie ist dieses, nichts mehr und nichts weniger.“ (Metzger 1975:6)

Eine Gestalttheoretische Annäherung an die Forschungsfrage, das heißt in meinem Verständnis, nach Wertheimer: im Kontakt mit Einzelnen zu versuchen das Ganze aufzuspüren, und den Zusammenhängen der von der Forschungsfrage betroffenen Felder untereinander und mit dem Individuum nachzugehen, betroffene gesellschaftliche Polaritäten genauer zu betrachten, im traditionellen Wissenschaftsverständnis scheinbar getrennte Bereiche transversal zu verknüpfen und so, möglicherweise neue Perspektiven und Erkenntnisdimensionen in der Betrachtungsweise und der Behandlung des Forschungsgegenstandes zu gewinnen.

## 3.2 Lewins Feldtheorie

### Die Feldtheorie von Lewin und ihr Einfluss auf die Gestalttherapie

Die Seele ist, wie schon Arthur Schnitzler sagte, ein weites Feld. Die Feldtheorie ist ein quasi unendliches Feld von unendlichen Feldern in Bewegung und in ihren verschiedensten Ausformungen kommt sie, sowohl in den Naturwissenschaften, als auch den Wissenschaften vom Menschen und in beinahe jeder Wissenschaftstheorie vor. Von der Phänomenologie, über die dialektische Phänomenologie, den Konstruktivismus und den Poststrukturalismus, beispielsweise in der Habitustheorie von Bourdieu. Aus der modernen sozialwissenschaftlichen Forschung ist sie nicht wegzudenken. Ich will mich hier aber auf die phänomenologische Interpretation ihres eigentlichen Erfinders und Mentors Kurt Lewin und die daraus erwachsenden Weiterentwicklungen in der Gestalttherapeutischen Theorieforschung und Praxis beschränken. Klar ist, dass dieses Riesenthema hierorts nur bedingt, eher assoziativ-fragmentarisch behandelt werden kann. Klar ist auch, dass der Begriff Feld im humanwissenschaftlichen Gebrauch nichts starr Gegebenes, sondern ein Konzept, Denkmodus und offen für Weiterentwicklung ist.

Neben den verschiedensten Elementen der Gestalttherapie, z.B. awareness als Grundhaltung, dialogisches Prinzip nach Buber, diversen Aspekten des Kontakts - Kontaktwelle, diversen Kontaktstörungen - und der Wichtigkeit gelungenen Kontakts für die Entwicklung des Selbst an der Kontaktgrenze, den Polaritätenzirkel und den erstrebenswerten Zustand der schöpferischen Indifferenz nach Friedländer, der postulierten organismischen Selbstregulierung als wichtigen Verbündeten der therapeutischen Beziehungsgestaltung, der Figur- Hintergrundmetapher und ihrer Dynamiken im Prozess und schließlich dem raren glücklichen Moment des Schließens von offenen Gestalten (Hutterer-Krisch, Klampfl 2009), den wir in der therapeutischen Arbeit manchmal erleben (erahnen) dürfen, scheint mir Lewins Feldtheorie so etwas wie unendlich miteinander verbundene und in ständiger Entwicklung befindliche Bühnen, Spielfelder unserer letztlich konstruierten Realitäten zu sein, auf denen und vor deren Hintergrund sich alle menschlichen Beziehungen und Entwicklungen, also auch die oben erwähnten therapeutischen Prozesse abspielen und die diese, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht, beeinflussen; deren wir uns daher so weit als möglich, gewahr werden sollten und die mich auch in meinen forschenden Interaktionen, Begegnungen und Gesprächen mit den Menschen in Athen, begleiteten und leiteten. (Doubrawa/Blankertz 2013)

Eine Definition der Feldtheorie von Gary Yontef<sup>11</sup>, der nach seiner Ausbildung bei Fritz Perls und James S. Simkin seit 1965 als Gestalttherapeut arbeitet:

(...) Die Feldtheorie betrachtet jedes Ereignis als eine Funktion der Beziehung zwischen vielen interagierenden Kräften. Solche interagierende Kräfte bilden ein Feld, in dem jedes Teil auf das Ganze, und dieses wiederum auf jedes seiner Teile einwirkt. Es gibt demnach keine isolierten Ereignisse. Die Ereignisse im Feld werden durch das Feld in seiner Gesamtheit bestimmt, wobei manche Teilkräfte zur Figur werden und stärker ins Bewußtsein treten, während andere eher im Hintergrund wirken.

(...) Aus feldtheoretischer Sicht ist der Mensch nicht autark, sondern interdependent. Der Mensch und das Feld sind nicht zwei voneinander getrennte Ganzheiten, die irgendwie zusammengebracht werden. (...) In der Gestalttherapie ist das Feld ein phänomenologisches (Lewin, 1951; Yontef, 1993). Menschliche Begebenheiten werden als Funktion eines organismischen Umweltfeldes betrachtet. Das Individuum und seine Umgebung »gehören zum Feld.« Es gibt kein »Ich« ohne Feld - und das wiederum bildet einen Zusammenhang mit der Umwelt. Ebenso gibt es keine Umwelt, es sei denn als Teil eines Feldes. Wir kennen Umwelt oder Umgebung nur in Beziehung zur Position eines Betrachters, d.h. als etwas von einem Betrachter Definiertes. Was die relevante Umwelt ausmacht, wird aber sowohl von dem, was dort ist, als auch vom Betrachter definiert. (Yontef 2003)

Eine feldtheoretische Herangehensweise an Probleme gibt keine einfachen Antworten, wirft jedoch viele Fragen auf und sucht interaktiv nach Lösungen.

(...) Jeder Prozeß, jedes Problem, jeder kreative Schritt auf die Lösung eines Problems hin sowie die Lösung selbst sind Funktionen der Beziehung zwischen den Menschen als »Teilen des Feldes« und dem Feld als Ganzem.

In Max Wertheimers Buch Produktives Denken (1945) findet sich eine faszinierende Erörterung zu diesem Thema:

Es gibt keine menschlichen oder zwischenmenschlichen Ereignisse, die nicht einem organismischen Umweltfeld angehören. Menschen sind stets Teil eines Feldes und als solche interdependent. Die Menschen, die einem Feld angehören sind alle ein Teil jener Kraft, die bestimmt, was geschieht, und insofern verantwortlich.

Sämtliche Geschehnisse in einem menschlichen Feld sind Funktionen aller Beteiligten und der zwischen ihnen stattfindenden Interaktionen. Das grobe Individualismus-Ideal, das Ideal der Autarkie und Selbstgenügsamkeit, ist mit einer feldtheoretischen Denkweise nicht vereinbar.

Lebende Systeme wachsen, indem sie mit dem außerhalb des Systems Gegebenen in Kontakt treten und Neues assimilieren. Das gilt sowohl für das Individuum als auch für größere Systeme. Ein Feld - sei das ein einzelner Mensch oder ein größeres System - kann nur durch die Beziehung zu seinen Teilen und zu dem größeren Feld, dem es selbst wiederum als Teil angehört, definiert werden. (Yontef 2003)

In allen Interviews (Kapitel 4) finden sich, sich teilweise überlappende Elemente und Schnittmengen diverser Felder, denen die GesprächspartnerInnen angehören, die je nach Gesprächssituation in Aussagen zu den 4 Grundfragen meiner Arbeit aufblitzen und nur schwer sauber auseinanderzuhalten sind, in ihrer Gesamtsicht aber eine klar wahrnehmbare, ergänzende Aussagekraft und kontextuelle Farbgebung zum Thema entfalten. (vgl. Kap. 5, Konklusion)

### **3.3 Mayring: Einzelfallbezogenheit und Offenheit der Interviews**

Zur Methodik der Informationsgewinnung beziehe ich mich, im Einklang mit der Gestalttheorie, auf Mayrings 13 Säulen qualitativen Denkens – Einzelfallbezogenheit, Offenheit, Methodenkontrolle, Introspektion, Forscher-Gegenstands-Interaktion, Historizität...

Im Besonderen verwende ich die Säule 1, Einzelfallbezogenheit

Wissenschaftliches Denken wird immer auch versuchen, über Einzelfälle hinauszugehen und allgemeinere Aussagen zu formulieren. Es besteht jedoch bei rein quantitativem Vorgehen die Gefahr, dass man sich zu sehr vom Ausgangsmaterial, den einzelnen Fällen, entfernt.

(...) Im Forschungsprozess müssen immer auch Einzelfälle mit erhoben und analysiert werden, an denen die Adäquatheit von Verfahrensweisen und Ergebnisinterpretationen laufend überprüft werden kann. (Mayring 2002:25/27)

die Säule 3, Offenheit

(...) Der Forschungsprozess muss so offen dem Gegenstand gegenüber gehalten werden, dass Neufassungen, Ergänzungen und Revisionen sowohl der theoretischen Strukturierungen und Hypothesen als auch der Methoden möglich sind, wenn der Gegenstand dies erfordert. (Mayring 2002:28)

besonders intensiv die Säule 5, Introspektion

(...) Dass im Forschungsprozess als Interaktion auch die Probleme des/der Forschers/Forscherin, seine/ihre Ängste, Prozesse der Gegenübertragung im Sinne der Psychoanalyse, ein nicht wegzudiskutierender Bestandteil sind, hat Devereux (1967) besonders anschaulich gezeigt. Die Interaktionsprozesse von sich verändernden Forschern und Subjekten sind also die eigentlichen Daten der Sozialwissenschaften im Sinne qualitativer Forschung. In diesem Sinne kann man auch von qualitativer Forschung als Dialog sprechen (Sommer 1987; Scheele/Groeben 1988).

(...) Forschung wird als Interaktionsprozess aufgefasst, in dem sich Forscher und Gegenstand verändern. (Mayring 2002:31)

und schließlich die Säule 7, die Mayring als Ganzheit bezeichnet, einem Begriffsverständnis, das sich m. E. durchaus auch mit der gestalttheoretischen Bedeutung von Ganzheit vereinbaren lässt.

(...) Eines der wichtigsten Merkmale der Subjektauffassung qualitativen Denkens ist die Betonung der Ganzheitlichkeit des Menschen. In Bezug auf die Ganzheitliche Medizin wurde bereits herausgestellt, dass die isolierte Betrachtung einzelner Aspekte menschlichen Daseins ohne Rückbezug auf den ganzen Menschen Fehlerquellen in sich birgt. Die analytische Trennung in einzelne Teile, Variablen, kann zwar sinnvoll sein, immer aber muss nach den umfassenden Bedeutungsstrukturen gefragt werden. Ganzheitliches Denken hat auch in der Psychologie eine lange Tradition (Wundt, Krueger, Wertheimer, Köhler, Koffka usw., vgl. dazu z.B. Baßler 1988).

In der Soziologie hat vor allem die kritische Gesellschaftstheorie der Frankfurter Schule die Berücksichtigung der gesellschaftlichen Ganzheit (Totalität) gefordert und dabei auf das dialektische Verhältnis der Einzelelemente und der Totalität hingewiesen: »So wenig jenes Ganze vom Leben, von der Kooperation und dem Antagonismus seiner Elemente abzusondern ist, so

wenig kann irgendein Element auch bloß in seinem Funktionieren verstanden werden ohne Einsicht in das Ganze, das an der Bewegung des Einzelnen selbst sein Wesen hat.« (Adorno et al. 1969, S. 12) Aber auch in der Pädagogik wird immer wieder eine ganzheitliche, das ganze Subjekt berücksichtigende Erziehung gefordert (vgl. z.B. Linde 1984). Das holistische Menschenbild legt dabei Wert darauf, die einzelnen menschlichen Funktionsbereiche (Denken, Fühlen, Handeln) und Lebensbereiche (Gesellschaft, Beruf, Familie, Freundeskreis ...) nur als analytische Differenzierungen zu betrachten, die immer wieder zusammengeführt werden müssen. Das ist auch der Grundgedanke einzelfallorientierten Vorgehens (vgl. Säule 1).

Analytische Trennungen in menschliche Funktions- bzw. Lebensbereiche müssen immer wieder zusammengeführt werden und in einer ganzheitlichen Betrachtung interpretiert und korrigiert werden. (Mayring 2002:33)

### **Zu den Fragestellungen in den Interviews**

In mehreren Prozessschritten während der Vorbereitungsphase auf die Feldforschung in Athen habe ich umfangreiche Fragekataloge für die halboffene, bzw. narrative Interview- und Gesprächsführung entwickelt, die sich schließlich vor Ort, angepasst an die jeweiligen GesprächspartnerInnen und die jeweiligen Gesprächssituationen, auch abhängig von meiner Tagesverfassung und Stimmungslage, in folgende 4 Hauptfragebereiche zusammenfassen lassen:

1. Gibt es einen Zusammenhang zwischen Krise und der sich verschärfenden psychosozialen Situation, insbesondere dem sprunghaften Anstieg der Suizide? Wenn ja, welcher Art?
2. Wie erleben Sie persönlich die Folgen der Krise? Sind Sie persönlich betroffen? Leiden Sie darunter?
3. Haben die Medien Einfluss auf die psychosoziale Situation? Welchen?
4. Sehen Sie kathartische Ansätze zur Überwindung der Krise

Als Interviewmethode wählte ich das offene, halbstrukturierte, problemzentrierte Interview

### **Problemzentriertes Interview**

Unter diesem Begriff, den Witzel (1982, 1985) geprägt hat, sollen alle Formen der offenen, halbstrukturierten Befragung zusammengefasst werden. Das Interview lässt den Befragten möglichst frei zu Wort kommen, um einem offenen Gespräch nahe zu kommen. Es ist aber zentriert auf eine bestimmte Problemstellung, die der Interviewer einführt, auf die er immer wieder zurückkommt. Die Problemstellung wurde vom Interviewer bereits vorher analysiert; er hat bestimmte Aspekte erarbeitet, die in einem Interviewleitfaden zusammengestellt sind und im Gesprächsverlauf von ihm angesprochen werden. (...)

Die *Problemzentrierung* meint, dass an gesellschaftlichen Problemstellungen angesetzt werden soll, deren wesentliche objektive Aspekte der Forscher sich vor der Interviewphase erarbeitet.

Die *Gegenstandsorientierung* des Verfahrens meint, dass seine konkrete Gestaltung auf den spezifischen Gegenstand bezogen sein muss und nicht in der Übernahme fertiger Instrumente bestehen kann.

Bei der *Prozessorientierung* geht es schließlich »um die flexible Analyse des wissenschaftlichen Problemfeldes, eine schrittweise Gewinnung und Prüfung von Daten, wobei Zusammenhang und Beschaffenheit der einzelnen Elemente sich erst langsam und in ständigem reflexiven Bezug auf die dabei verwandten Methoden herauschälen« (Witzel 1982, S. 72).

(...) Wichtig für die Interviewdurchführung selbst ist nun ein weiteres Merkmal: die *Offenheit*. Der/die Interviewte soll frei antworten können, ohne vorgegebene Antwortalternativen.

(...) All das läuft auch darauf hinaus, eine stärkere Vertrauensbeziehung zwischen Interviewer und Befragten zu begründen. Der Interviewte soll sich ernst genommen und nicht ausgehorcht fühlen. Wenn an relevanten gesellschaftlichen Problemen angesetzt wird und im Interview eine möglichst gleichberechtigte, offene Beziehung aufgebaut wird, so profitiert auch der Interviewte direkt vom Forschungsprozess. Und deshalb ist er in der Regel auch ehrlicher, reflektierter, genauer und offener als bei einem Fragebogen oder einer geschlossenen Umfragetechnik - das zeigen auch alle Erfahrungen mit dieser Methode. (Mayring 2002:67/68/69)

### **Aufbruch ins Feld!**

Nach diesem Kapitel über Theorien und Methoden komme ich zum zentralen, lebendigsten, wohl auch aussagekräftigsten und berührendsten Teil der Arbeit, dem nun folgenden Kapitel über meine Feldforschung in Athen. Hier versuche ich die Entwicklung meiner explorativen Tätigkeit von Interview zu Interview, die kontinuierlich meinen Informationshorizont erweiterten und zu einer gewissen Didaktik und Dynamik, natürlichen Strukturierung, ja Dramaturgie des Ablaufes beitragen, in einer tagebuchartigen Präsentation, nachvollziehbar zu machen.

Erkenntnisse aus meinen Gesprächsbegegnungen auf meiner „Einunddreissigtagereise“ im Auge des „Krisenzyklons“, im Wirbel des Polaritätenkreises, garniere und alterniere ich mit Tagebucheindrücken, die meine Emotionen und Reflexionen, Zweifel, Vorbereitungen und Pläne abbilden, und in die immer wieder auch starke sinnlich-visuelle Eindrücke einfließen, denen ich, dort wo ich ans Ende meiner gedanklich-prosaischen Ausdrucksmöglichkeiten gelangte, Gefühle und Gestalten in Form von Fotos – und wo Fotos, aus ethischen Gründen unangebracht gewesen wären – Gedichten, beifüge, um so den gestalttheoretisch-therapeutischen Bogen meiner Annäherung an den komplexen Forschungsgegenstand von Vorkontakt, Kontakt bis Nachkontakt zu spannen. (Perls, Hefferline, Goodman 1997)

(...) Der fruchtbare Wissenschaftler spricht über »sein Problem« etwa in der gleichen Art, wie er über die Frau spricht, die er liebt, nämlich als Ziel mehr denn als Mittel zur Erreichung anderer Ziele. Daß er sich über alle Ablenkungen hinwegsetzt und sich ganz an seine Arbeit verliert, führt dazu, daß er sich nicht verzettelt. Seine gesamte Intelligenz steht dann für den einen Zweck, dem er sich ganz hingibt, zur Verfügung. Er gibt ihm alles, was ihm gegeben wurde (Maslow 1977:142)

## 4 Feldforschung: 31 Tage in Athen, Nov./Dez. 2013



Frau in der Piräusstraße, nahe der Essensausgabestelle.

### 4.1 Vorgeschichte, Vorannahmen, Vorurteile...

■ Wien, 19. Oktober 2013, drei Tage vor dem Abflug nach Griechenland. Draußen scheint der Vollmond in all seiner Pracht und zieht mich aus dem Bett. Bald werde ich in Griechenland sein, nach so vielen Jahren. In dem Land, das ich liebe, in seinem Licht, seiner Poesie und Musik. Werde bei der Frau wohnen, die ich 1984 auf Rhodos kennenlernte, deren Begegnung meiner ganzen Existenz eine andere Richtung geben sollte.

Nun, fast 30 Jahre danach, steckt ihr Land in einer tiefen, bitteren Krise, leiden seine Menschen, mitten in unserem reichen Europa, weitgehend unbeachtet.

In drei Tagen werde ich versuchen herauszufinden, auf welche Weise die aktuellen materiellen und seelischen Belastungen auf die kollektive Psyche und den eklatanten Anstieg der Suizide wirken. Ich bin aufgeregt. Der Vollmond scheint, gleichmütig und anziehend.



## **Der Vollmond scheint**

Der Vollmond scheint auf Freud und Leid  
Und hüllt die Erde in sein Silberkleid  
Scheint ewig gleich auf Arm und Reich  
Auf Schlaf und Tod  
Du, bleiche Schwester der Sonne und des Lebens  
Scheinst auf die Nacht, das schwarze Brot  
Als stumme Zeugin des Nehmens und Gebens  
Für wie viele scheinst du heute vergebens

Für wie viele rückt die Welt aus dem Lot  
Für wie viele kentert das Rettungsboot

Die Liebe sagt in deinem Schein  
Seid unverzagt, öffnet den Schrein  
Es ist genug für alle da  
Das Leben ist immer dem Sterben nah  
Verzweifelt nicht, lichtet die Nebel  
Legt um den Hebel von Schatten auf Licht

Es liegt in unser aller Hand  
Es gibt einen Ausweg in der schwarzen Wand

Nehmt euch nicht das Leben, nehmt euch das Leben!  
Wenn alle sich freundschaftlich die Hände geben  
Den Reichtum teilen, Herz, Güter, Ideen  
Wird niemand mehr freiwillig aus dem Leben gehen

Den anderen fühlen, den anderen sehen  
Zuhören, schätzen, unterstützen, verstehen

Der Vollmond scheint auf Freud und Leid  
Hüllt die Erde in ein Hochzeits- oder Totenkleid  
Es liegt an uns allen das Leben lebbar zu machen für alle  
Zum Lebens- und Liebesfest, statt zur Todesfalle

20. 10. 13

### **Für eine poetische Wissenschaft**

Die Poesie<sup>12</sup>, älter und weniger rigide als die Wissenschaft (Platon in seiner Politeia ist da zwar anderer Meinung) ist in der Lage, wie die Religion, der Glaube, der Traum, das Märchen, der Mythos und die Fantasie, Zusammenhänge zwischen Wesen, Orten und Arten verschiedenster Herkünfte, die scheinbar getrennt ihre Existenz in eigenen Systemen zubringen, herzustellen, in freien Assoziationen und Kreativprozessen, also komplexen Denk- und Fühlprozessen, Brücken zu schlagen, die zu neuen Einsichten und Erkenntnissen, oft auch zu utopischen Visionen führen, die dann letztlich auch wirklich werden können, in komplexen Zusammenspielen von individuellem Wollen und kollektiven Erkenntnis- und Umsetzungsprozessen, im Sinne einer gedeihlichen Entwicklung und Lebensgestaltung für alle .

Das natürliche Ziel der Motivationssysteme sind soziale Gemeinschaft und gelingende Beziehungen mit anderen Individuen, wobei dies nicht nur persönliche Beziehungen betrifft, Zärtlichkeit und Liebe eingeschlossen, sondern alle Formen sozialen Zusammenwirkens. Für den Menschen bedeutet dies: *Kern aller Motivation ist es, zwischenmenschliche Anerkennung, Wertschätzung, Zuwendung oder Zuneigung zu finden und zu geben.* Wir sind - aus *neurobiologischer* Sicht - auf soziale Resonanz und Kooperation angelegte Wesen.( Bauer 2008:36)

Ein ganzes Meer von Traurigkeit, von tiefer, tiefer Traurigkeit, macht sich in meiner Seele breit und will sie überfluten...

Ich habe die letzten Monate von meinen PatientInnen und KollegInnen soviel Traurigkeit und Angst in mir aufgenommen und diese Traurigkeit und Angst mischt sich mit meiner eigenen Traurigkeit und Angst; und nun steigen das Salz und der Schlamm und alle Ablagerungen vom Grunde meines Selbst auf und drängen nach droben und ich öffne alle meine Schleusen und lasse sie zu, die Gefühle von Furcht und Trauer, Brackwasser und Schmutz und lasse sie wieder herausfließen aus mir und will mich leer machen und rein und offen; ein sauberes Meer soll meine Seele sein, bereit für das Papierschiffchen meiner Hoffnung und Sehnsucht, das ich besteigen werde, um aufzubrechen zur Erforschungsreise nach Griechenland, auch meines längst vergangenen Lebens, dort. Zum Kontakt an der äußersten Grenze.

Nichtig wird allgemeines Ohnmachts- und Bedeutungslosigkeitsgefühl angesichts der Übermacht des „Außer mir seins der von mir nicht beherrschten Ur-Natur- Kulturgewalten des Lebens“, denen ich mich vertrauensvoll und mutig überlassen will. Eros, Agape, Sexualität, Liebe, Leben Zoe, Thanatos, Krise, Drama, Katastrophe, Chaos, Katharsis.... ich bin bereit zur Begegnung.

## **4.2 Gedankenflug nach Griechenland**

### **1. Tag, Montag, 21. Oktober 2013**

Alle meine Vorannahmen, Vorurteile und andere Wahnwitzigkeiten habe ich, im Flugzeug nach Athen, mit im ideologischen Handgepäck und den ganzen Flug über, also beinahe zwei Stunden lang, schreibe ich mich stegreifartig leer, fetze hin was mir daraus spontan in den Sinn kommt, um es in der Folge vor Ort verifizieren oder falsifizieren zu können und je nachdem zu vertiefen oder zu verwerfen.

#### **Ins Ursprungsland der Demokratie**

Reise ins Ursprungsland der Demokratie nach abendländischem Verständnis. Sklavendemokratie (Demokratie, eben nicht für die Sklaven), Gewaltdemokratie, gegründet auf Krieg und blutige Machtausübung, aber auch auf den Gedanken der Freiheit, der Rechtsstaatlichkeit, der Polis, des aristotelischen *zoon politikón*, der freien? Meinungsäußerung, der Förderung der Wissenschaften und der Künste, mit Wahlrecht (nur für Männer, nur für Freie), ausübend das Macht- und Gewaltmonopol neben der Göttermacht. (Weeber 2014)

Reise auch ins Land moderneren Demokratieverständnisses, im Sinne des Widerstandskämpfers, Philosophen und Psychoanalytikers Cornelius Castoriadis<sup>13</sup>, der, vertrieben von der faschistischen Diktatur, im französischen Exil grundlegende Überlegungen zur Verfeinerung und Adaptierung des demokratischen Konzeptes an die aktuellen gesellschaftlichen Wirklichkeiten anstellte und Demokratie als lebendige, systemische, grundsätzlich allumfassende, auf Pädagogik und Wissenschaft beruhende, lebendige Einrichtung und nicht als starres, ewig gleich bestehendes Regelwerk, das in rigide Instanzen, Institutionen und Gesetzestafeln wie in Blei oder Beton gegossen wäre, verstanden wissen wollte. (Castoriadis 1996)

#### **Zu Hyppokrates, Arzt und erster Psychotherapeut**

Reise ins Land des Hyppokrates, der, auf der Insel Kos geboren, einer der Urahnen der heilenden Berufe war und den Grundstein legte für ein modernes, leider auch heute noch oft vergessenes, ganzheitliches Medizinverständnis, gespeist aus den Heiltraditionen des Orients und der eigentlich auch schon Psychotherapeut war, und besonderes Augenmerk auf die Einwirkungen des Umfeldes auf die Gesundheit des Menschen legte, sein menschliches, geographisches, klimatisches, hygienisches, soziales, kulturelles, und im weitesten Sinne auch politisches Umfeld, die allesamt

auf dessen Lebenssituation und Gesundheit bestimmenden Einfluss nehmen, verstärkt durch Tradition, Kult, Religion und Kultur der Epoche, der die so gewonnenen Erkenntnisse in Anamnese, Diagnose, Therapie und Prognostik mit berücksichtigte und in diesem Sinne m. E. auch einer der ersten Gestalttherapeuten war, denn sein Wirken basierte, sehr wahrscheinlich (damals noch ohne ICD10), auch auf phänomenologischer Beobachtung und dialogisch empathischem, therapeutischem Kontakt.(Weber 2014)

### **Zur Wiege der europäischen Kultur und Geistesgeschichte**

Reise ins Land von Krise und Katharsis, der Poesie, der Philosophie, des Theaters (comos), von Komödie und Tragödie (tragoudi – das Lied), der Schrift und der Mathematik<sup>14</sup>, die übrigens den gleichen dunklen Ursprung haben, initiiert von Affekten, Lauten, Gedanken der Hirten, in einem mental-emotionalen Transformationsprozess zu gestalteten Zeichen, Buchstaben und Ziffern geformt, und was es sonst noch, ursprünglich aus Griechenland stammendes, gibt, was uns heute noch in den meisten Lebensbereichen, zumindest in der Theorie und im gehobenen Bildungsbürgertum von Begriff und gut und teuer ist - Analyse, Synthese, Approximität, Theorem, Apotheke, Metapher, Oligarchie...- was aber selbst auf trivialerer Ebene, global leider immer noch leidige Praxis ist: z.B. die oft apokalyptische Television.

### **Zum Olymp, zum Minotaurus, zur geraubten Europa...**

Nun reise ich in dieses Land des Olymps, der sogenannten Wiege Europas (angesichts der aktuellen, dramatischen Krise in Griechenland wäre es vielleicht angebrachter vom „Wiegegrab“ Europas zu sprechen), des Göttergarten von Zeus, Poseydon, Heypheistos.. und wie sie alle heißen, diese allzuirdischen, allzu menschlichen, eifersüchtigen und grausamen Götter, die die Menschen, ihren Launen und Trieben angepasst, hervorträumt hatten, um durch deren geheimnisvolle Mächte und Wirkkräfte, Zauber- und Verwandlungskünste die damals herrschende Autokratie und Diktatur und später auch deren etwas gemilderte Form des menschlichen Gewalt- und Machtmonopols in Gestalt der Demokratie, wenn schon nicht wirklich abzulösen, so doch, in einer Art Parallellexistenz, zumindestens etwas in Schranken zu halten (und das gilt, m.E. für alle Religionen, vor allem deren Organisationen und Regelwerken, durchaus bis Heute).

Staat und Herrscher, Könige, Kaiser, Feudalherren und später Staatsmänner und VolksvertreterInnen bildeten den Deus ex Machinae, die Leviathane, Golem, Popanze, wie immer man das Konstrukt, das sich über das gemein Menschliche hinwegsetzte, auch nennen will, bald sekundiert durch die monotheistische Staatsreligion, durch die sie sich ihre göttliche Autorität und Legitimation zur willkürlichen, absoluten und außer Streit stehenden Herrschaft über Leben und Tod, Gedeih und Verderb der Untertanengesellschaft, zur Fixierung ihrer Gesetze, Regeln und Normen sicherten, die durch die Schreckensherrschaft der nackten Gewalt (Foucault 2002) über Jahrhunderte hinweg so prägnant wurden, dass schließlich das zugrundeliegende Prinzip von „Herrschen und Strafen“ von den Menschen in ihr Unbewusstes aufgenommen (introjiziert, würden Gestalttheoretiker sagen) und verinnerlicht wurden, sodass der Mensch die äußere Tyrannei und Gewalt durch die innere Tyrannei, die er in sein Selbst bis zu dessen Unkenntlichkeit einpflanzte und unverdaut, als „Wackersteine“, kultivierte, trefflich ergänzte. (Perls 2012)

### **Zum fremdbeherrschten Sündenbock**

Die Religion, ursprünglich, und später die mit ihr verwobene menschliche Macht, schuf, als Initiationsritual gestartet und später fest in die Herrschaftsstrukturen als Gesetze, Moral und Ethik integriert, den Opferkult, den berühmten Sündenbock (Girard 1988), dieses seltsame, den menschlichen Gemeinschaften seit alters her innewohnende Momentum oder Brauchtum oder einfacher auch den gewohnheitsmäßigen Reflex der Opferauswahl, der Ausgrenzung der Anderen, der Fremden, der nicht an die Norm angepasst, des Sündenbockes, zumeist die schwächeren, ungesicherteren, wehrloseren, auffälligeren Existenzen, die hervorragende Projektionsflächen für die eigenen innerlich wirkenden Ängste und Schwächen bildeten, die nun also den idealen Aufputz und Frustrationsblitzableiter boten, der zur Entlastung der Gemeinschaft oder des Volksganzen, den Göttern oder auch nur dem Gesetz und der Vorschrift oder auch der noch so kruden herrschenden Ideologie - Nationalsozialismus, Stalinismus, Neoliberalismus, Pegidaismus, Identitarismus, „Stracheldrahtismus... geopfert werden konnte. Oder aber auch dem der Herrschaftsgeschichte und all ihren Regeln und letztlich auch der herrschenden Wissenschaft verbundenen, rationalen, kategorisierenden, mathematischen und quasi unangreifbaren Geist der Kalkulation, dem Religionsersatz Ökonomie, und dem derzeit quasi zügellos (entmachtete Politik) agierenden, globalisierten Neoliberalismus, mehr oder weniger unblutig unterworfen. (Sedlacek, Gräber 2015)

### **Zur griechischen Filiale der „zEUs – AG“**

Ich bin unterwegs zu diesem Griechenland, das jetzt so besonders von der Krise gebeutelt wird, dessen Bevölkerung zu großen Teilen bereits in existenziellen Notsituationen lebt, (was aber die meisten europäischen, konformistischen Wohlstandsbürger zur Zeit noch ignorieren, an Bord einer die Grenzen mit Leichtigkeit überwindenden, modernen deutsch-österreichischen Flugmaschine und frage mich wie ich es anstellen werde, die nun von der übermächtigen EU oder auch von ZEUS oder auch von der „zEUs-AG“ in Personalunion, ausgeübte wirtschaftliche, kulturelle, mediale, institutionelle, strukturelle, politische und ideologische, identitätsbeeinflussende Wirkungsmacht auf die Psyche der Menschen in Griechenland, insbesondere auf die der Schwächsten, festzustellen, zu verorten, zu beschreiben, zu analysieren. Herauszufinden wie weit dieses europäische, kollektive Überich, das im Sturm der Globalisierung über lokale, regionale und nationale Identitäten und Kulturen hinwegfegt wie eine materielle, ideelle, mediale Eroberungsarmee, modisch kostümiert, diffizil und komplex gestaltet und doch in der einzig von ökonomischen Profitinteressen geleiteten zielgerichteten einfältigen uniformen Einfachheit, technologisch, kapitalmäßig und institutionell, verwaltungstechnisch und organisatorisch, als giftspitziger Dreizack der Troika daherkommend, so effizient oder gar noch effizienter, wie einst die wohlorganisierte, mörderische, disziplinierende, paralyisierende, unterwerfende militärische Kraft der Banalität des Bösen, die heute, umso viel stiller und harmlos scheinender, ihre kalte, rationale Statistik entmenschlichter Zahlen entfaltet und toxische Austerität implementiert; und ob man diesem strukturgewalttätigen Spuk, möglicherweise doch den Keim einer globalen, friedlichen, positiven Alternative entgegensetzen kann.

### **Ins Land der rauchenden Kaltduscher**

Starker Tobak, vor allem für alle politisch korrekten Nichtraucher und Warmduscher, ich weiß, aber es ist Faktum, dass die herrschende, globalisierte Wirtschaft (Misik, Reimon 2014), unter anderen über Steueroasen (nicht nur in Luxemburg, sich weitgehend der politischen und demokratischen Kontrolle entzieht (auch eine Mehrheit des derzeitigen Polit- Medien- und Wissenschaftspersonals steht unter ihrem Einfluss) und einem gewaltigen Konzentrationsprozess unterliegt (unter dem „Werbelügeslogan“ des freien Wettbewerbes), die Menschen zu stillem, korrupten und amoralischen Nachahmen ermuntert, soziale Kohäsion dekonstruiert, Solidarzusammenhalte verunsichert und zerstört und die Menschen ohne ihre

Sicherungssysteme allein, entfremdet und ungeliebt sich selbst überlässt und wie eine gleichmacherische, gut geölte Verdummungsdampfwalze die Verschiedenheiten der Kulturen und Wirklichkeiten einebnet und sie sich unterwirft. Ein Prozess, der gut verschleiert ist und alleine von den Eliten verstanden werden soll, den aber die Mehrheit der Menschen mit dumpfen Ängsten, in wachsender Unruhe und Aggressionsbereitschaft betrachtet, was sie auch so anfällig macht für Populisten und Hirngespinnste aller Art, vor allem der in die Mitte gerutschten europäischen, nationalistischen Rechtsextreme, für die menschliche, soziale Werte und elementarste Menschenrechte fast schon ein Sakrileg und Verbrechen an „Gutmenschentum“ darstellen und die alternative Lebensentwürfe ebenso ausgrenzt und kriminalisiert, wie Andersartigkeit, Weltoffenheit und Meinungsvielfalt.

### **Ins Krisenlaboratorium**

Griechenland ist in diesem Spiel der antagonistischen Kräfte so etwas wie ein Versuchsraum, wo herausgefunden werden soll wie weit die Bevölkerung, die aufgezwungene, neoliberale Unkultur, die Sparpolitiken, die einzig und allein der Vermehrung des Reichtums der Wenigen dienen und nebenbei die Lebensgrundlage der Menschen und der kommenden Generationen zerstören, hinzunehmen bereit sind. Ein Versuchslabor für den „stillen Putsch“ wie mit aufkeimenden Gegenmaßnahmen, wirtschaftlichen Alternativen, politischer Opposition, also diversen Formen des Widerstandes (öffentliche Kritik, Demos, Revolten, freie Wahlen...) umgegangen werden kann, um sie im Keim zu ersticken, ehe sie sich wie ein Flächenbrand über die ganze Welt fortsetzen, um (Gott, Zeus oder EU behüte), generalisiert in gewaltlose Reform-, gar Revolutionsbewegungen umzuschlagen. (Roth 2014)

Nachspüren wieviel Lebendigkeit und Widerstand, Protest, etc, auch in den steigenden Selbstmordraten der letzten 5 Jahre stecken, Lebendigkeit, die für jeden noch so depressiven Tötungs- oder Selbsttötungsakt nötig ist und wie diese Devianz vermieden, diese Energie möglichst auf das Rad der Mächte des Lebens und nicht des Todes gelenkt werden könnte, also nicht nur herausfinden welche Präventivmaßnahmen zu ergreifen wären, sondern vor allem welches Leben wir alle auf diesem Planeten anstreben könnten, um ein genügend gutes Leben für alle zu ermöglichen, ist der hehre und sicher allzu große Anspruch dieser Reise, dessen Anmaßung alle erdenklichen Grenzen sprengen muss und die ich aber dennoch voll Demut und Respekt vor der Würde und dem Leben und Lebenszweck der Opfer dieses Systems, unternehme und die ich allen diesen Opfern widmen will.

## **Zu Worten und Werten**

Aber auch Fantasiereise ins Land der Utopie, zum Gen und zur Epigenetik des Mitgeföhls, der Verbundenheit, des fairen Teilens, des gerechten Lebens, des Gemeinwohls, des Gemeinsinns, zur individuellen Entfaltung und Existenz in der Akzeptanz und Geborgenheit der Gruppe, zum Teil sein der Menschheit, der einen, gerechten Menschheit, wo soziale Verbundenheit in allen Lebensphasen gegeben ist und auch die neuen Technologien dazu genützt werden. Reise in die Welt der sprudelnden Dopamin- und Occitocinquellen, in der wir unsere Angst vor unseren eigenen asozialen und böartigen Anteile nicht mehr umwälzen in Aggressionen, Beschuldigungen, Verfolgung, Auslöschung der Minderheiten als Störfaktoren. Wir töten nicht mehr das Leben und panzern uns nicht immer mehr ein in falschen Sicherheiten, hinter Stacheldrahtgrenzen und bis an die Zähne mit tödlicher Sicherheit gerüstet, die uns in letzter Konsequenz gerade das nimmt was wir so krampfhaft schützen wollen: das friedliche, fröhliche Zusammenleben. (Bauer 2008)

Suizid: wird tabuisiert, ist aber, laut WHO, weltweit im Steigen begriffen, eine wahre Geissel der leidenden Menschheit, weil wir uns in ihm spiegeln könnten wie Narziss in den Teichen und Tümpeln der Kränkungen und des Leidens in den alltäglichen Kollateralschäden unseres raubtierkapitalistischen Weltwirtschafts-systems. (Ziegler 2005) Wir haben Angst hineingezogen zu werden, runter in die Untiefen des menschlichen Seins, die uns überall umgeben. Wenn wir den Blick davon abwenden, sind wir vielleicht nicht davon betroffen. Wir opfern, um selbst verschont zu bleiben, den Anderen, den sichtlich Bedürftigen.

Wir grenzen sie aus, wir stigmatisieren sie, auch durch unser Mitleid, daran kann noch soviel Geld aus Nachbar in Not und Licht ins Dunkel nichts ändern, im Gegenteil sie unterstreichen noch die Defizite unserer Regierenden und unser politisches „Nichthandeln“. Durch die Gnade des Zufalls der Geburt, sind wir noch verschont. Wir blocken ab, grenzen uns ab, grenzen aus, ziehen Mauern und Zäune hoch und sind schließlich darin gefangen und hoffnungslos ausgeliefert den Eindrücken der extramuralen Armut, der sinnlosen Leere, den unerwünschten Alten, der Krankheit, dem Terror, der Gleichgültigkeit, der Beliebigkeit, dem Tod. Dabei sitzen wir doch alle im selben Boot, in diesem Boot der verzweifelten Hilfesuchenden, das da so häufig kentert, im Mittelmeer, vor Lampedusa oder anderswo. Wir sitzen alle im Boot der Menschheit und sind morgen eine von diesen ertrunkenen oder erstickten Seelen. (Prantl 2015)



## **Zum Hebel von Leben und Tod**

Reise zum Suizid in allen seinen Formen, diesem öffentlichen, laut anklagenden „Freitod“, der doch verschwistert ist mit den vielen, viel stilleren sich selbst opfernden und doch auch anklagenden Suiziden, die paradoxerweise im Verlöschen das Aufkeimen von massenhafter, vitaler Energie bewirken, die den Lebenshebel zwar individuell auf Thanatos stellt, der aber dann aus Mitgefühl und durch den entfachten Zorn durch Volkes Hände gemeinsam, in einem unerhörten Akt der Empörung auf „zoe“ - das Leben, herumgerissen und umgelegt werden kann, zu einem Fanal des Lebens, einem Aufstand der solidarischen Menschlichkeit, die übrigens dem gesamten gequälten Erdball gut tun würde.

Das alles denke ich auf diesem Flug nach Athen in die „Wiegegrabwiege“ unseres europäischen Denkens, Fühlens, Tuns und Unterlassens und ich nehme die Liebe zu meinem Leben und dem all meiner Lieben mit, in deren Widerschein ich das vor mir liegende Aufzufindende beleuchten, auf Herz und Nieren prüfen, analysieren, verstehen möchte, um diese Erkenntnisse dann zu teilen, mitzuteilen, vielleicht fruchtbar zu machen, um Hoffnung zu geben, allen denen, die gerade dabei sind die Hoffnung zu verlieren. Das ist mein teuerstes und vielleicht schwierigstes Anliegen – mir selbst und anderen Hoffnung zu geben und Sinn und Lust auf ein lebens- und lebenswertes Leben, trotz aller Katastrophen und Leiden überall. Oder wie die Griechen sagen: „na pethani o charos– möge der Tod sterben!“

## **Zur Angst in den Augen der Troika,**

Die Ressourcen der Erde und daher der Menschheit sind begrenzt. Wir müssen also mit dem was da ist optimal haushalten und dafür mehr und mehr unsere soziale Intelligenz, Demut, Werte des Teilens, Moral, Ethik, aus uns selbst heraus neu entwickeln, einen menschlichen, behutsamen, fürsorglichen Umgang untereinander pflegen, der nötig ist, wenn wir individuell und als Spezies überleben wollen; denn auf der einen Seite der Schaukel des Lebens, die sich, nicht nur auf Grund der akkumulierten atomaren Selbstvernichtungspotenziale (Liessmann über Günther Anders<sup>15</sup> 1993) durchaus auch in die Schaukel der Selbstausslöschung, des Suizids der gesamten Menschheit verwandeln kann, sitzen schwergewichtig von Bedeutung, Wissen, finanziellen Mitteln, angehäuften Geldmengen, absurderweise mehr und mehr ängstliche, zu Tode erschrockene Banker und Topmanager, wie sich das ganz klar in den schreckstarrten Augen der Troika abbildete, die sich gewöhnlich von derselben, universellen Stimmung von Angst, Terror, Ungleichheit, Ausgeliefert-

heitsgefühlen, Ohnmachtsgedanken und Schicksalsergebenheit, die sie und ihre Wirtschaftspolitik eigentlich selbst produziert, anstecken lassen, denn sie sind, auch wenn sie so weit von der Lebensrealität der Durchschnittsmenschen entfernt, abgesondert und abgehoben sind wie vom Mars, auch nur Menschen, die nicht weniger leiden und besorgt sind um ihre Liebsten und Nächsten und Haustiere, so sie welche haben.

### **Zu Menschenkindern auf der Lebensschaukel**

Auch nur Menschen, wenn sie Opfer der selbstproduzierten, strukturellen Krise werden und plötzlich ausweglos und rigide (weil sie kein Ersatzverhalten, keine anwendbaren Copingmuster gelernt haben) über Nacht nicht mehr nur in die Tiefen ihrer täglichen Sinnkrisen und Selbstsüchtigkeiten stürzen, sondern aus den Bürofenstern der oberen Etagen ihrer Bankpaläste auf die teuersten Pflaster der Weltmetropolen. Verbunden im Tod mit den Junkies in der Toilette im Bahnhof Zoo, dem alten Ehepaar, das Hand in Hand von der Akropolis in den Tod springt, weil es die Schmach der Delogierung nicht erleben will, dem greisen Apotheker, der sich vor dem griechischen Parlament protestierend eine Kugel in den Kopf jagt, der verzweifelten „Borderlinerin“, die sich im Abbruchhaus die Schlinge um den Hals legt, weil ihr alles zuviel ist. Mit all jenen, die für gewöhnlich auf der anderen Seite der Lebensschaukel, nahe der Erde sitzen und nicht in luftigen, lichten Höhen des Wohlstandes und der scheinbar abgehobenen materiellen Sorglosigkeit.

Die Krise verwandelt die Schaukel des Lebens in systemischer Verbundenheit in die Schaukel des Todes und ein gegenseitiges Aufschaukeln in dem Spiel, das von keinem der beiden Seiten gewonnen werden kann, wird nur vermeidbar, wenn man rechtzeitig die Schaukel verlässt und auf ebenem Boden gemeinsam nach gangbaren Wegen und Lösungen für alle sucht. Oder wenn man die Schaukel umbaut zu einer harmlosen Kinderschaukel, die dem gemeinsamen Spiel und Frohsinn dient.

### **Zum anderen Du**

Einzelchicksale das alles? – und doch miteinander irgendwie verwoben und mit unserem Fühlen und Denken verbunden, von Zeitungsberichten und Fernsehreportagen; und wir alle sind derart in die Mitverantwortung gezogen, denn wir wissen ja davon, sind informiert, von einem regelrechten Informations-Tsunami mitgerissen, in dem offenbar nur mehr ein Gedanke gefasst werden soll – rette sich wer kann und: Gott sei Dank bin ich noch verschont.

Wir sind, in einer Abwandlung von Milo Dors<sup>16</sup> Romantitel „Tote auf Urlaub“ Krisenopfer auf Urlaub und fühlen uns mitverantwortlich für diese Welt in der wir leben keine Lebensbedingungen gestaltet zu haben, die diese letzten Schritte ins Nichtleben ausschließen, verunnötigen, sie in eine andere Richtung lenken. Zum Miteinander, zum Wohlfühlen, zum gedeckten, offenen Tisch, zum gemachten Bett, zum behaglich geheizten Haus, zur Wärme, zur Berührung, zu Haut an Haut, zur belebenden Sonne, zum gemeinsamen Singen, zu den be(un)ruhigenden Sternen, zum anderen Du (Levinas1995<sup>17</sup>), das dich wahrnimmt dir zuhört und zuspricht, dich tröstet und Halt gibt, Bestätigung und Kontra, das feucht ist und weich, das denkt und spielt, nährt und versteht, sich mitteilt und zulässt, gebraucht wird und dich braucht, dem dein Selbst sich dazugesellt, Wert spürt und Nutzen, Kraft, Energie, in Verbindung und Bindung, in Liebe, Sex, Fortpflanzung, einfachen, erdigen, fantasievollen Daseins. Aussprechen, ausschreiben, ausschreien, wenn nötig, anstreben, beseelen, „beleiben“, denken und fühlen, mitfühlen, mitleben, lieben...

### **Landen**

Von einem Alltag in den anderen, in den selben Kleidern, in der selben Luft unter derselben Sonne, in den selben benzinverpesteten Straßen, mit denselben Supermärkten (Rewe, Lidl, Mammouth...), mit denselben Menschen, nur etwas freundlicher, in denselben Häusern, nur etwas anders gefärbt, mit denselben Stimmen und derselben Sprache, nur etwas anders klingend und einem Meer am Horizont, aber derselbe, uferlose Himmel, dieselbe Nacht, derselbe Mond, dieselben Sterne, dieselbe Arbeit, dieselben Sorgen, dieselben Tode, dieselbe Trauer, dieselbe Freude, dieselbe Lust. Noch eben Wien und nun Athen, dasselbe Herz in meiner Brust. So müssen sich die Eulen fühlen, wenn sie, nach einer Atempause, von Athen weggetragen, wieder nach Hause fliegen. Freiwillig.

Athen ist da, ich sehe das Meer durchs kleine Fenster der Kabine. Graugrünes Land, Felsküste, ocker. Bald sind wir da, ich bin zwar müde, aber locker. Ein großes Schiff, das Flugzeug bremst, die Erde naht, schon Häuserhaufen wilde Saat, kärgliche Wiesen, Flugzeug schaukelt. Schon kann man fast die Schafe zählen. Es wird die Kurve nicht verfehlen, hoffe ich. Und, dass es auch die Landung, wenn es geht, ich bitte sehr, mir nicht vorgaukelt. Ob draußen wohl ein Lüftchen weht? Wir sind gelandet. Es war nicht zu früh und hoffentlich auch nicht zu spät

### **4.3 Ankommen in Athen. Eine Verwandlung**

Bin in der U-Bahn, wie gerade eben noch in Wien. Die Leute reden, nur ein bisschen anders, sind freundlich. Nicht viele Menschen sind zu sehen. Ich tue mir schwer sie zu verstehen. Sie sprechen Griechisch, doch das ist ihnen gar nicht anzusehen.

War auf dem Athener Flughafen das letzte Mal mit S., als er mit mir eine Rundfahrt machte. Weiß nicht genau wann das war. Jedenfalls vor den olympischen Spielen. Der Flughafen war noch nicht fertig. Er ist Biologe und sprach von der Starenplage und dass der Flughafen das lokale Ökosystem beeinträchtigt.

Das schöne Licht des Südens. Die hellen Hügel von Athen, das Blau des Himmels, das ein wenig anders ist, gewürzter als in Wien. Etwas in mir wird weicher und elastischer. Wohliger Schauer rieselt über meinen Rücken. Was für eine Mischung der Gefühle. Solange war ich nicht hier und irgendwie doch da und also erlebe ich dieses Ankommen wie ein Heimkommen

#### **Erster Abend in Despinas Haus.**

Früher Nachmittag. Despina ist von der Schule gekommen, um mich bei der U-Bahnstation „Plakentias“ abzuholen. Wir haben uns seit ihrer Trennung von S. nicht mehr gesehen. Sie lebt jetzt in einer großen, komfortablen Wohnung im zweiten Stock eines Mehrfamilienhauses in Melissia, die von einer überdachten Terrasse umgeben ist, auf der ihr Hund in einer Hütte haust. Ihre Tochter studiert wie der Vater Biologie und lebt seit einiger Zeit auf Kreta. Ich beziehe ein kleines Zimmerchen mit Bett, Kasten und Schreibtisch, das mir einen Monat lang als Schlafstatt, aber auch als Büro dienen wird.

#### **4.3.1 Jorgos, der Bäcker: Es gibt viel mehr Suizide als man glaubt**

Abends breche ich auf zur ersten Felderkundung in einer nahegelegenen Bäckerei in Melissia. Jorgos, ein sympathischer, etwa 50 Jahre alter Bäcker, der mit seinem Bruder das Familienunternehmen führt, erzählt in gebrochenem Englisch.

**Jorgos** Viele Familien zerfallen unter den Auswirkungen der Krise. Der Zusammenhalt, das Selbstbewusstsein, schwinden. Es gibt viel mehr Suizide, als man glaubt. Die griechisch Orthodoxe Kirche und die Religion verbieten sie, daher werden viele Suizide als Unfälle oder natürliche Todesfälle getarnt. Die Leute gehen ins Meer und die Familien sagen nicht, dass sie Suizid verübt haben.

Jorgos redet über die Zeit der Obristen vor 40 Jahren. Es wäre heute so ähnlich wie damals. Nicht alle die damals für die faschistische Militärdiktatur gearbeitet hätten, wären aus Überzeugung Faschisten gewesen, so sei es auch heute mit der faschistischen Morgenröte. Die korrupten Parteien Nea Demokratia und Pasok hätten die Menschen vor den Kopf gestoßen. Niemand glaube ihnen mehr und viele Enttäuschte wollten ihnen einen Denkmalsstein verpassen, indem sie für die Oppositionsparteien und darunter eben auch die radikal-populistische, faschistische „goldene Morgenröte“ stimmten. Die einfachen Leute erinnern sich an die Zeit von Diktator Papadopoulos<sup>18</sup> der der einzige war, der gegen die Banken hart aufgetreten ist und die Armen, vor allem die Bauern (vermeintlich) entlastet hatte.

Jorgos hat auch Probleme mit der Bank. Auf einen Zettel schreibt er zornig: die griechischen Banken nehmen Kredite für 0,5% und geben sie an die Leute weiter für 4,5%. Sie sind Halsabschneider!

### **Heiraten, Familie gründen? Hast du einen Vogel?**

Sein 25 jähriger Sohn frage ihn ob er einen Vogel habe, wenn er sich erkundige, ob er nicht daran denke zu heiraten. Das gehe vielen Jungen derzeit so, mit der Krise. Sie könnten sich kaum über Wasser halten, viele benötigten die Unterstützung der Eltern und an die Gründung eines eigenen Hausstandes oder gar einer Familie sei nicht zu denken. Viele Junge würden ins Ausland abhauen.

Jorgos ist ein Hüne mit einem freundlichen Gesicht, wirkt einfach, offen und herzlich, aber wenn er über die Krise spricht, wird er wütend und hat traurige Augen. Wir tauschen Adressen und nach einem Gruß an meine Gastgeberin, die er als Lehrerin der Gemeinde gut kennt, schenkt er mir zu Wein und Brot, das ich kaufe, noch alle möglichen Kekse und kleine, mit Schafkäse gefüllte Kipferln

Despina sagt mir, ein guter Freund, Lehrgewerkschafter, kenne viele Familien, die vom Suizid eines Familienmitglieds betroffen sind und wäre bereit mir ein Interview zu geben.. Für Sonntag lädt sie mich zu ihrem Vater ein, der über 80 ist, den sie regelmäßig besucht und gemeinsam mit ihren beiden Tanten betreut.

Sie ist herzlich und sehr bemüht, aber sie wirkt traurig und niedergeschlagen, opfert sich für alle auf. Sie beschreibt sich selbst als gerechte, strenge, aber auch lustige Lehrerin. Die Krise würde auch sie und ihre Arbeit an der Schule treffen und sei ihr im Alltag eine ständige, zusätzliche Sorge und Last, mache ihr ohnehin nicht leichtes Leben noch schwerer.

## **2. Tag, Dienstag, 22. Oktober 2013**

Heute Morgen - Ohnmachts- und Verlorenheitsgefühle. Zu große Aufgabe, unbewältigbar. Ich werde nichts erfahren. Soviele Menschen, wie werde ich mit den richtigen in Kontakt kommen. Aber es wird schon irgendwie gehen. War gestern mit Jorgos dem Bäcker schon gut fühlbar.

Das Klima hier ist milder und die Menschen wirken lebendiger und geschmeidiger als bei uns. Auf dem Weg zu Dr. Stylianidis, von dem ich mir Kontakte mit möglichen InterviewpartnerInnen erhoffe, beeindruckt mich ein freundlicher Busfahrer, der allen potenziellen Gefahren auf der Straße vorausschauend, geschickt ausweicht. Krasser Gegensatz überall zwischen Arm und Reich. Viele Junge sind arbeitslos, gut erkenntlich, weil sie zur Arbeitszeit auf den Straßen und Plätzen herumhängen. Auch ältere Menschen bevölkern das Straßenbild. Armut ist sichtbar, aber irgendwie geschmückt, seltsam schön. Zumindest sonnenlicht-verziert wirkt sie nicht schwer und tödlich.

Wo Licht und Schatten größer sind, im Land der Gegensätze.  
Trotz allem bläst ein offenerer Wind durch Straßen und durch Plätze.  
Im Alltag ist Geschmeidigkeit und Tanz, trotz aller Schwere  
Und in den Augen glänzt oft Glanz der Fülle, trotz der Leere  
Aus Stille, Sanftheit und Geduld ist manch Vulkan beschaffen  
Gibt man dem Volk zu Unrecht alle Schuld, dann bricht es aus  
Wie ein Vulkan und sucht nach seinen Waffen.

### **Erster, entscheidender Kontakt mit Dr. Stelios Stylianidis**

Den Kontakt zu dem Psychoanalytiker und Professor an der Universität Athen hat mir Dr. Michaela Amering vermittelt mit der ich während meines psychotherapeutischen Klinikums am AKH Wien zusammengearbeitet hatte. Er empfängt mich in seiner geräumigen Praxis, in einer ruhigen, grünen Wohngegend von Marousy, sehr herzlich und offen.

Er hat lange Zeit in Frankreich und anderen europäischen Ländern gelebt und gearbeitet, liebt es mit mir Französisch zu sprechen und will mir beim Zustandekommen der Arbeit helfen: „Si on n`a pas des contacts ici, on se bute la tête contre les murs et les portes fermées.“ Wenn man hier nicht die richtigen Kontakte hat, stößt man mit dem Kopf gegen Wände und geschlossene Türen.“

## **Sterberate höher als Geburtenrate. Letzter Halt: Kirche und Familie**

In den letzten 3 Jahren sei die Geburtenrate, als Folge der Krise um 15% gesunken. Die Sterblichkeitsrate sei aus der Balance geraten und sei nun höher als die Geburtenrate. Die Situation in Griechenland laufe derzeit komplett aus dem Ruder. Seine Organisation EPAPSY<sup>19</sup>, hätte, wie viele andere NGO`s auch, alle Hände voll zu tun, um zu überleben und einigermaßen wirksam zu bleiben.

Die zwei einzigen tragenden Pfeiler in der aktuellen Krise sind seiner Meinung nach der familiäre Zusammenhalt und die Kirche, vor allem auf dem Land, wo sie Nachbarschaftshilfen und diverse Initiativen zur Gesundheitsversorgung und zur Nahrungsmittelverteilung organisiert.

Stylianidis bestätigt die Meinung des Bäckers Jorgos, von dem ich ihm erzähle, auch bezüglich der Erstarkung der neofaschistischen Partei „goldene Morgenröte“. 55% ihrer Wähler würden hier die „Morgenröte“ nur aus Wut wählen.

## **Kontakte zu wichtigen InterviewpartnerInnen**

Er telefoniert mit Nikitas Kanakis dem Direktor und Präsidenten von „Medecins du Monde“ (Ärzte der Welt), der vor allem die schreckliche Situation der politischen Flüchtlinge in Griechenland gut kennt. Außerdem empfiehlt er mir mit Dr. Nikos Gionakis, einem klinischen Psychologen und Psychotherapeuten, Direktor des Tageszentrums „BABEL“, im MigrantInnenbezirk Kipsely im Zentrum Athens, Kontakt aufzunehmen, Das Tageszentrum kümmert sich vorwiegend um MigrantInnen, die legal in Griechenland leben, auch um „illegale AusländerInnen“ und, seit Beginn der Krise, verstärkt auch um griechische BürgerInnen.

Anschließend telefoniert er mit Panagiotis Chondros, dem wissenschaftlichen Leiter der mobilen Einheiten und des Tageszentrums EPAPSY im Sektor 5, Marousi, an der nördlichen Peripherie Athens. Dort habe es vor kurzem einen Suizid gegeben und ich könne vielleicht mit Familienangehörigen sprechen. Auch mit Stella Pantelidou, einer Familientherapeutin der mobilen Einheiten von EPAPSY auf den Zykladen solle ich Kontakt aufnehmen, weil sie eine Menge über die Inselbewohner und ihre Lage wisse.

Dr. Stylianidis widmet mir eine ganze Stunde und muss schließlich zu einer Vorlesung an die Uni, nicht ohne mir, für später, ein ausführlicheres Interview zu versprechen. Mit Interviews aus vier verschiedenen Feldern, meint er, hätte ich eigentlich alles Wichtige, in dieser Zeit Machbare, für meine Arbeit abgedeckt.

## Graffitis – Ausdruck der Volksseele, Stadtgesichte, Stadtgeschichte

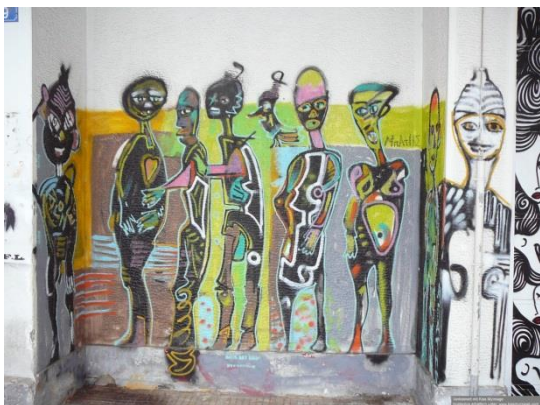
Zufrieden mit diesem gelungenen Einstieg mache ich nach dem Treffen eine ausgedehnte Tour im Zentrum Athens, gehe die mir, von früheren Besuchen her, bekannten Wege vom Omonia Platz hinauf in die „Plaka“ und fotografiere eine Unmenge bunter Graffitis.



Sie sind überall. Auf den vielen geschlossenen Geschäftsportalen, auf Abbruchhäusern, Mauern, Plakatwänden. Sie sitzen an den Wänden, als wären sie geradewegs aus dem blauen, makellosen Himmel herabgestiegen, laizistische Engelszeichen der Hoffnung, der Widerrede gegen alle Vernunft und Trostlosigkeit, üppige Symbole des Unökonomischen, Unprofitablen, weil kostenloser Gewinn für alle Vorübergehenden, Wegweiser für die Ausweglosen, die rufen: he, ihr seid nicht alleine! Obdachlose, Bettler, Verlorene, Herumirrende, Polizeiwillkür und rassistischer Gewalt ausgesetzte Asylsuchende, Menschen, lest uns auf!

Ich wandere von Graffiti zu Graffiti, deren Häufigkeit zunimmt, je höher ich in das Plaka-Viertel, das uralte, dörfliche Athen unter der Akropolis hinansteige. Es sind KünstlerInnen, die diese Graffitis gemalt haben, LebenskünstlerInnen. Ihr Wesen spricht zu mir und zum öffentlichen Raum. Es ist die bildgewordene Seele der Krise und der möglichen Katharsis – es ist ein zutiefst demokratisches, anarchisches Ausdrucks- und Kommunikationsmittel des direkten Austauschs, sinnliche Vorstufe zur Aktion, zur realisierten Utopie des noch nicht Vorhandenen, aber Erträumten, Ersehnten und Angestrebten. Höhlenmenschzeichnungen des Internetzeitalters.





Alle Revolutionen, man denke nur an Mai 68, erst in Frankreich, dann in ganz Europa, haben künstlerisch-archaische Vorboten der Veränderung in die Gesichter und die Geschichte der Städte gemalt. Poesie zur Autopoiesis<sup>20</sup> ist, in diesem Zwiegespräch, auf Schritt und Tritt, stark wahrnehmbar, Aufforderung zum schöpferischen Leben, nicht zum Wegwerfen des Kostbarsten und Einzigartigen, das wir sind, an dem viele Touristen, begeistert sich selbst und kitschige Postkartenleere verlogener Kulissen fotografierend, blind vorüberlaufen, auf der Suche nach billigem Kitsch und Ramsch der Plaka-Verkaufsläden, im Bewusstsein ihrer (ohn) machtvollen Kaufkraft und der daraus resultierenden, eingebildeten Überlegenheit.

### **Plaka, unter der Akropolis**

Eine unglaubliche Nachmittagsstille. Wenige Touristen. Blühende Natur im Oktober. Viel Grün, weißer Jasmin, wärmende Sonnenstrahlen unter den zurechtgestutzten Platanen. Die Gittertüre der Gartenanlage, unter der Akropolis, wird gerade geschlossen. In einer bunt bemalten Ecke eines alten Platzes, gerade vorhin, saßen zwei junge Frauen traurig in ein intimes Zwiegespräch versunken. In einer weit entfernten, anderen, lauten Welt am Syntagmaplatz habe ich vor einer gefühlten Ewigkeit eine Stadtkarte und eine Monatskarte für die U-Bahn gekauft.

Die Wirklichkeiten konstruieren und dekonstruieren sich in menschlich geschaffenen, über die Zeit hinwegdauernden Räumen und Strukturen, temporären Behausungen für vielfältiges Leben, das in ihnen west und vergeht, während sie allmählich selbst verfallen, aus den Fugen, aus der Zeit, aus der Mode geraten.

Der natürliche Tod ist nicht zu verhindern, aber der selbst? gewählte, gewaltsame Tod, vielleicht. Und genau darum geht es hier. Unsere aktuelle Gesellschaft und Wirtschaft, die auf tödlichen Konkurrenzkampf und Ausschluss, ja Eliminierung der Schwächsten gründet und nicht auf Kooperation und friedlichem Teilen im gemeinsamen Überleben oder auch bescheidenem Genießen, bietet diese Sicherheit der Kohäsion, des Zusammenhalts, nicht mehr; und das spüren mehr und mehr Menschen und deshalb müssen wir friedliche Wege der Veränderung zum Gedeih aller Menschen suchen, finden und erfinden. Es gibt sie.

Weshalb stürzt sich unseresgleichen von der wunderbaren Akropolis, die hier, wie ein mahnender Fels, so beschaulich im Spätnachmittagslicht ihre goldenen Ockerfarben spielen lässt, bezaubernd, geschichts- und blutbeladen...

Ich sehe, im Geist, die dunklen Oberkörper zweier Menschen im Gegenlicht über die Mauer der Akropolis ragen. Was treibt zwei Alte, Hand in Hand zu springen? Ist es wirklich „nur“ die unbezahlbare Miete? Sind es die Kinder, deren Besuche zu lange ausgeblieben sind, die Einsamkeit, schon zu lange Jahre ohne einen Brief gewesen zu sein, oder war einfach die Nachbarschaft für sie zu blind, hat keine Menschenseele sie mehr wahr genommen und hohl und falsch klang frohes Liedersingen und auch die Sonne brannte viel zu kalt, wie Eis und Schnee war rund um sie und die Gewalt, schaurige Gleichgültigkeit und ihre Seelen, wie zwei scheue, matte Rehe suchten vor Jäger-Medienmeuten und dem Halali aus den Radio- und Fernsehapparaten, Schutz im Wald, als letzten Ausweg, dort am Burgenrand, blieb ihnen nur ein Ausweg: in der Umarmung in den Tod zu springen? Wie viele solcher Leben muss der Alltag, satt und müde, noch verschlingen? Genau in dem Moment ein Hochzeitspaar vorüberrennt, in weißem Kleid, unter der Mauer der Akropolis. Ich zücke meinen Fotoapparat, will Tod und Leben gleichermaßen knipsen. Alles bleibt schwarz. Es ist nicht weiß zu gipsen. Vergessen habe ich vom Fotoapparat den Deckel zu entfernen. So rennt das Paar vorüber und hinterlässt nur ein paar Hungerkatzen. Die könnt ihr jetzt auf diesem Foto kennenlernen.

Der Kellner der kleinen Taverne zu Füßen der Akropolis, in der ich gerade einen Ouzo getrunken und ein paar Oliven gegessen habe, erzählt mir, beim Bezahlen, von einem Paar, das vor einem Monat genau hier von der Akropolis gesprungen ist. Er sagt das mit ganz leiser Stimme und schamvoll gesenktem Blick.

### **3. Tag, Mittwoch, 23. Oktober 2013**

Auf dem Weg zum Internetcafé in Melissia, mit dem, für mich, sehr passenden Namen „Extreme-net“, finde ich einen Aufkleber „ANTIFAZONE“ gegen die goldene Morgenröte. Irgendwie, nach dieser Nacht, in der ich gut geschlafen habe, in der mir aber auch die großen Probleme im Leben meiner Gastgeberin klar geworden sind, brauche ich einen Ort, an dem ich bei mir sein kann, in Verbindung mit meinem bisherigen Leben in Wien und den finde ich auf diesem neutralen Boden des Internetcafes, in dem nur ein paar Junge Internet-Gewaltspiele spielen.

Als Xenos, Fremder fühlt man sich, hilflos, den „kleinen“ Dingen des Alltags gegenüber, vor allem wenn man nicht die Sprache des Landes spricht. Im Moment scheint mir die Aufgabe zu verstehen was hier, im Gefolge der Krise, passiert, fast unbewältigbar. Waren der Wunsch und die Fantasie größer als die realen Möglichkeiten an Fälle und Fachleute genügend nahe heran zu kommen, die ja nicht unbedingt auf mich gewartet haben, um die tief liegenden gesellschaftspolitischen Gründe und Hintergründe, die für die wachsende Zahl der Suizide und die spürbar wachsende Depression verantwortlich sind, zu erhellen?

#### **4. Tag, Donnerstag, 24. Oktober 2013**

Ich sitze in Melissia in der Abendsonne, in einem Korbstuhl vor einem Café. Ich habe nicht viel gemacht, war wieder im Internet-Café, habe mit einer jungen Ärztin aus einem nahen Krankenhaus gesprochen, mit ihr einen Gesprächstermin vereinbart und massenhaft geschlossene Geschäfte fotografiert, von denen die meisten, wie sich dann herausstellte, einfach nur bis 17 h nachmittags, für eine verlängerte Mittagspause und nicht wegen der Krise und definitiv, geschlossen waren. Und ich hatte gedacht ich fotografiere die „sterbende Vorstadt“.

Da sitze ich nun auf diesem ruhigen Plätzchen in der Abendsonne, mit eingeschlafenen Beinen, schaue älteren Griechen zu, die auf den Nebentischen Tavli<sup>21</sup> spielen. Menschen gehen, aus allen Richtungen kommend, vorüber, kommen von der Arbeit, haben Kinder vom Kindergarten abgeholt, wollen noch einige Einkäufe erledigen und ich merke wie ich langsam eintauche in die Atmosphäre dieser verschlafenen nördlichen Athener Vorstadt, die mehr einem Dorf ähnelt, einem dieser zu Vororten verknüpften Dörfern, die sich unter dem Pendelgebirge zu einem Häuser-Fetzenteppich verweben und in denen vor allem der gehobene Mittelstand zu Hause zu sein scheint. Langsam wachse ich hinein, in diese für mich neue Daseinswirklichkeit, mit ihrer eigenen Vegetation, Luft, ihren speziellen Farben und Gerüchen. Ich ziehe sie mir über wie einen durchscheinenden, dünnen, hellen Mantel, meine griechische Haut, meine griechische Seele, in denen ich mich nun fast einen Monat lang bewegen und zu Hause fühlen will und werde.

Es ist fast 6 Uhr. Die Straßen und Geschäfte sind nun gänzlich erwacht, die Sonne steht noch 10 Zentimeter über dem Horizont der Stadt, die hangab unter einer Dunstglocke liegt und auch mein eingeschlafenes Bein wacht langsam auf und ich werde endlich das Problem mit dem Telefonieren und meinem Notebook-router klären können bei „Germanikos“. Und was hat das alles mit der Krise zu tun?



## 5. Tag, Freitag, 25. Oktober 2013

### Schulfeier: Oxi – Nein! Kinder auf der Geschichtsbühne

In der Schule von Despina in Melissa. Konferenzzimmer. Sie hat 2004 hier als Volksschullehrerin begonnen, also vor 10 Jahren. LehrerInnenbesprechung. 13 Frauen, ein Mann. Sehr animiert, turbulent. Danach, draußen auf dem Schulhof. Fahnenparade, wie beim Militär. Griechische Fahne wird hochgezogen. Dann folgt eine Art Gebet.



Wenig später, im Festsaal, geht es zu wie in einem Hexenkessel. Laut. Die Kinder sind lebhaft und ausgelassen. Undenkbar in unseren Landen. Auf der Bühne kann man eine Diashow vom 2. Weltkrieg und der brutalen Deutschen Besatzung sehen. Ich verstehe die Ansprachen und die Beiträge der Kinder nicht. Man spürt Nationalismus, Stolz, Ehre. Es muss ein ziemliches Problem sein den Kindern die aktuelle Lage in Griechenland zu erklären. Die Armut, die Sorgen und Bedrücktheit der Erwachsenen auf Grund der Krise. Wie soll diesen Kindern ein Sinn für Europa vermittelt werden, für Gleichheit und Menschenrechte, für Ehrlichkeit, Respekt, Menschlichkeit und Gerechtigkeit im Umgang zwischen verschiedenen Ländern? Nationalismus, Fahnen aller Art, sind mir längst ein Gräuel!

Die Eltern, alle jünger als ich, gehören einer Generation an, die den Rückhalt von 1968, trotz allem eine europaweite Zeit der gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Erneuerungen und Reformen, nicht haben; sie lebten damals unter den faschistischen Obristen, die 1967 unter Papadopoulos geputzt hatten, die bleierne Zeit der griechischen Militärdiktatur.

## **Stolze Griechen und Europäer 2. Klasse**

Wie erleben sie die gegenwärtige Krise, nach der „Hoch-Zeit“ des EU-Beitritts, der Olympiade in Griechenland, des Gewinns der Fußballeuropameisterschaft, jetzt die „Schmähartikeln“ der europäischen Boulevardpresse, die sie zu „faulem“ Gespött, und finanzielle Bürde für die fleißigen Mittel- und Nordeuropäer machen? Die enorme Arbeitslosigkeit, durch „Sparmaßnahmen“ die an den Existenzgrundlagen der griechischen Bevölkerung nagen. Mit welchem Selbstverständnis und Selbstwert wachsen Kinder auf, die von Eltern, LehrerInnen und der Regierung erfahren, dass sie kulturell einzigartig, die Zukunft einer stolzen, geschichtlich bedeutenden Nation und dabei offenbar Europäer 2. Klasse sind?

Was für eine irrwitzige Doppelbotschaft müssen diese lebhaften, liebenswerten Kinder täglich verdauen. Der angeknackste Selbstwert wird durch den Zusammenhalt gestärkt, die historisch gewachsene Identität, die sich ja, auf Grund einer schrecklichen und zumeist fremdbestimmten Geschichte<sup>22</sup> meist unter Zwang und in Freiheits- und Befreiungskämpfen entwickeln musste und wahrlich auch aus viel Leid, Opfermut und Heldentum besteht, aus einer großartigen, vielfältigen Kultur und einem bis heute spürbaren Widerstandsgeist und vor allem einer lauten, kreativen Vitalität.

Auf der Bühne tragen 9-jährige Gedichte und Lieder von Mikis Theodorakis vor. Eine Radiostimme donnert das berühmte „OXI“, Metaxas Kriegserklärung an das faschistische Italien Mussolinis. Dazu gibt es große Diabilder vom Krieg, griechischen Soldaten, Verwundeten, Toten. Alle Kinder sind, mit fester Stimme, voll Eifer und ernsthaft, dabei.

Wie doch sich verselbständigende Strukturen und Dynamiken über die Einzelschicksale hinweggehen, bzw. im Kriegsfall mit Panzerketten hinwegrollen. Der ewige Kreislauf der Weitergabe der guten und weniger guten Anteile der Geschichte und ihr Einfluss auf die Gegenwart. Wer legt sie denn wem und wie zu recht? Das sozial mehr oder weniger gut gebundene und eingebundene Individuum, bleibt zumeist unter dem Joch seiner Epoche und deren(Un)kultur. Nur transversale Bildung und freies Denken, verbunden mit einem gehörigen Quantum an Zivilcourage erlauben ihm vielleicht die kritische Distanz, die für radikale Einsichten und Perspektivenwechsel benötigt wird, ohne die wir die uns umhüllende Gegenwart nie, auch nur ansatzweise, zu durchdringen und zu verstehen vermögen.

Einmarsch der Deutschen. 6. April 1941. Erst menscheitsgeschichtlich lächerliche 74 Jahre her. Im Bühnenhintergrund schreckliche Kriegsbilder und im Vordergrund 40 Kinder, die das Erinnerungsprogramm abspulen, das die LehrerInnen mit ihnen dazu entwickelt haben. Kinder, wie alle Kinder dieser Welt bei solchen Anlässen, aufgeregt, eifrig dabei, furchtsam, überschäumend, talentiert, schüchtern. Hinter ihnen schlachten sich griechische und deutsche Soldaten ab.

Aber ja, es ist ja wahr, dass Europa von der Naziherrschaft befreit wurde und dass auch Griechenland einen unglaublichen Anteil daran durch seinen Widerstand hatte, auf den es, bei aller Selbstkritik, mit Fug und Recht stolz sein kann.

### **Widerstand durch die Befreiung des Selbst**

Der eigentliche Feind sitzt aber tiefer in uns selber, unserer Psyche, mitten in unseren Krebsgeschwürestädten, in denen wir von souveräner Lebensgestaltung, Natur, Selbstversorgungsmöglichkeiten abgeschnitten sind, wie der zappelnde Fisch an der Angel vom Wasser, den großen Nahrungsmittel- und Energiemonopolen ausgeliefert, mehr und mehr die autonome Entscheidungsfähigkeit über Lebensgestaltung, Karriereplanung, Arbeit, Wohnen, Naturgebrauch verlierend, uns den „Lifestyle-Machern“ unterwerfend, den Vorgaben von gekauften wissenschaftlichen Think-Tanks, abgehobenen Politikern und der Journaille.

Nach der Schulfeier mit Despina im Supermarkt und bei der Bank, danach beim Autowaschen. Ich habe das Gefühl es rinnen mir die Stunden zwischen den Fingern weg. Ich bin weit von meiner These entfernt und doch so nah.

Wir alle haben unsere Probleme, unsere Krisen, die einen mehr, die anderen weniger. Es kommt auf so vieles an. Auf den Zufall der Geburt, auf das soziale Milieu, die herrschende Kultur, die die gesellschaftlichen Normen bestimmt, auf die Qualität der Bindung, die wir in unserem familiären Umfeld entwickeln, auf die Chancen und die Förderungen, die wir im Leben genießen, auf die Liebe, die uns nährt, die Härte der Kränkungen, Anzahl und Tiefe der traumatischen Erfahrungen. Das alles und mehr bestimmt unser Leben, den Weg, den wir einschlagen, unsere Entscheidungen und unseren Durchblick auf die Zusammenhänge unserer Existenz, unser Weltverstehen, ob wir psychotherapeutischen Beistand brauchen oder nicht, bestimmt letzten Endes wie wir leben und ob wir überhaupt leben wollen, unsere Hoffnungen, Pläne und Träume, die Energie, die wir zu ihrer Realisierung aufzubringen vermögen, den Sinn den wir unserer Lebensgestaltung, geben.

## 4.4 Interviews

### 4.4.1 Lehrgewerkschafter: Solidarität kann Suizide verhindern

**Dimitri** Ich bin Volksschullehrer in Athen. Mein Vater kommt aus Marousi. Ich bin 46 Jahre alt, verheiratet und habe einen Sohn, der 13 Jahre alt ist. (...) Ich bin Gewerkschafter in der Union Griechischer Lehrer und versuche die Interessen der Lehrer im öffentlichen Dienst zu vertreten.

#### **Nach 2010 hatten wir eine Menge Suizide, auf Grund der Krise**

(...) Wir haben eine hohe Arbeitslosigkeit in Griechenland, um die 30% sind arbeitslos. Vor 2008 wusste die griechische Gesellschaft nicht was ein Suizid ist. Suizide betrafen die psychisch Kranken und waren etwas mit dem sich die Psychologen befassten. Nach 2010 hatten wir eine Menge Suizide, auf Grund der Krise. Die Sparpolitik, die uns von der Europäischen Union aufgezwungen wurde, machte das griechische Volk verrückt, weil es ist bekannt, dass wir unsere Arbeit verloren haben, aber vor allem haben wir unsere Würde verloren. Die Arbeiter und die Bürger. Wir sind in einer sehr schlimmen Situation. In meiner Schule habe ich es mit Familien zu tun, deren Kinder zu mir in die Schule gehen und wo beide Elternteile nicht nur arbeitslos sind, sondern auch voraussichtlich ihr Haus verlieren werden. (...) Hier in Griechenland haben, zwischen 2000 und 2010, viele Leute Kredite aufgenommen, um Häuser zu kaufen und viele Familien haben sich für diese Häuser verschuldet. Nach der Krise sind diese Kredite fällig geworden und die Familien haben ihren Job verloren, konnten die Raten nicht mehr bezahlen, haben auch ihre Häuser verloren und auch ihre Würde. Sie können sich vorstellen wie sich das alles auf die Kinder auswirkt. Und es ist ganz normal, dass eine Menge Leute Suizid begangen haben.

*WS* *Erinnern Sie sich an spezielle Fälle, die in der Zeitung standen, oder über die die Menschen diskutiert haben?*

**D** Ja, vor c.a. zwei Jahren ist ein Suizid sehr bekannt geworden, weil ein gut gebildeter Pensionist öffentlich Selbstmord verübt hat, aus allen diesen Gründen, die unser Land belasten.

*WS* *Er war Apotheker, nicht?*

**D** Ja, und er schrieb einen Abschiedsbrief, der veröffentlicht wurde. Und nach diesem Brief hat unsere ganze Gesellschaft angefangen über die Suizide zu reden.



Die Politik hat nicht akzeptiert, dass man die Krise als Ursache für die steigende Suizidrate ansah. Sie meinten das wäre eine individuelle Angelegenheit und hätte nichts mit ihrer Politik zu tun. Erst nach diesem Suizid hat man öffentlich über diese Problematik zu diskutieren begonnen, denn vor 2010 hatten wir in Griechenland eine der niedrigsten Suizidraten Europas. Das Sozialsystem in Griechenland ist seit 2010 beinahe zerstört durch die Sparpolitik. Nicht nur der Gesundheitsbereich, auch die öffentliche Bildung.

### **Durch die Sparpolitik der EU haben wir unsere Würde verloren**

(...) Es gibt einen totalen Aufnahmestopp für Lehrer. Dieses Jahr hat kein neuer Kollege einen Job bekommen. Sogar nach dem Ende der deutschen Besatzung, nach der Befreiung, gab es keinen so totalen Aufnahmestopp wie in diesem Jahr. Also haben wir eine Menge Probleme, denn die Schülerzahlen wachsen in unserem Land. 2011 hatten wir während drei bis vier Monaten keine Schulbücher mehr. Wir hielten den Unterricht ohne Schulbücher ab. Die Bücher kamen erst nach Weihnachten. Das Budget für die Schulen ist sehr niedrig, 60 bis 70 % niedriger als 2010, unsere Löhne wurden sehr reduziert, wir kriegen um 30% weniger als 2010.

Wenn die Griechen nicht so viele Häuser im Eigentum besitzen würden, das ist hier eine stark verwurzelte Tradition, unabhängig zu sein und zu leben, dann, sagen manche, würden sie in Folge der Krise schon in den Bäumen hausen. Es leben schon viele auf der Straße, wie in den Vereinigten Staaten, wo viele in Zelten und Wohnwägen hausen. Wenn wir unsere Häuser nicht hätten, würde die Situation explodieren.

*WS Ich sprach mit Jungen im Bus und sie sagten mir, dass viele wieder in die Dörfer ihrer Familien zurückfahren.*

### **Es gibt eine Bewegung zurück aufs Land zu gehen**

**D** Es gibt diese Bewegung zurück aufs Land zu gehen, aber dort geht das Problem auch weiter. Denn wenn du auf dem Land lebst und keine Arbeit und nur ein kleines Stück Land hast, was kannst du dann tun? Willst du davon leben? Wenn wir nicht versuchen die Wirtschaft umzustellen und auf eine andere Art zu produzieren, sind wir verloren. Also bin ich gegen diese Sparpolitik, gegen diese Europäische Union. Nach dem Beitritt Griechenlands zur Europäischen Union ging es uns Jahr für Jahr schlechter und deshalb sind wir jetzt ganz unten. (...) Wir sind vollkommen am Boden. Und die Europäische Union tat und tut nichts, um das zu

ändern. Das ganze Geld, das sie uns angeblich gegeben haben, um uns zu retten, haben sie uns nicht gegeben, um uns zu retten, sondern um uns zu zerstören. Sie haben die Banken gerettet. Auf Grund unserer hohen Schulden haben sie das Land wie eine Schuldnerkolonie behandelt. (...) wir haben auch eine strukturschwache Wirtschaft. Wir haben nur eine Stärke, den Tourismus. Also kaufen wir von Deutschland und den anderen europäischen Ländern teure Produkte, die wir uns eigentlich nicht leisten können.

*WS Wie wird über diese Entwicklungen in den Zeitungen berichtet?*

**D** Die europäischen Massenmedien und Zeitungen, aber auch die Medien hier, beleidigen die Würde des griechischen Volkes und das wiederum gibt den nationalistischen und faschistischen Kräften Auftrieb und Stoff ihrerseits populistisch zu hetzen. Gegen die Europäer - die Deutschen sind schlecht, die Franzosen sind schlecht - und auch gegen die anderen, - die Pakistanis sind schlecht...

Die aktuelle Politik führt uns nicht aus der Krise heraus, also müssen wir die Politik ändern. Wir müssen eine andere Politik versuchen. Nicht nur in Griechenland, auch in Europa. (...) Sie versuchen uns davon zu überzeugen, dass Griechenland das Problem ist. Aber Griechenland ist nicht das Problem, es ist ein europäisches und globales Problem. Und es wird schwierig sein, auch für die anderen europäischen Länder, diese Systemkrise zu bewältigen.

### **Niemand ist alleine in der Krise**

*WS Wenn wir ein wenig über Alternativen, Auswege aus der Krise sprechen*

**D** Seit Beginn der Krise versuchen die Regierungen uns zu überzeugen, dass die Preise auf die Grundnahrungsmitteln Milch, Zucker, Brot etc. zu hoch sind und, dass sie auf Grund ihrer Politik bald fallen werden, aber das geschieht niemals. (...) Also haben sich Bewegungen von unten gebildet, die die Bauern in den Landgebieten kontaktieren und sie dazu bewegen ihre Produkte direkt über diese Bewegungen in den großen griechischen Städten an die Konsumenten zu bringen und zu niedrigen Preisen an die Bevölkerung zu verkaufen.

**F** (seine Frau, ebenfalls Lehrerin, die inzwischen zu uns gestoßen ist) Und diese Bewegung startete von Katerini<sup>23</sup> in Makedonien und sie nannten ihre Bewegung Potatoes - „Kartoffeln“, weil die Kartoffeln sehr teuer waren und die Produzenten meinten wir verkaufen sie billiger als in den Supermärkten. Und so begann diese Bewegung. Und in Griechenland, in den Städten und auch bei uns in

Marousi sind sogar Fahrzeuge aus dem Gemeindefuhrpark unterwegs, um die Produkte auf den Markt zu bringen.

*WS Haben Sie schriftliche Unterlagen darüber?*

**F** Ein Programm. Ich werde es suchen. Da habe ich das Programm, es heißt „Niemand ist alleine in der Krise“!

**D** Es gibt eine Menge solcher Bewegungen, am Peloponnes, Xilokastro in Korinth<sup>24</sup>, da sind Kollegen von uns, die haben eine Bewegung initiiert und sie „Only One Coffee“ Nur einen Kaffee genannt. Sie versuchen Geld aufzutreiben, um Kollegen oder Menschen, die Probleme haben, zu helfen und sie bitten die Menschen nur um einen Beitrag von 2 Euro pro Monat, den Preis den eine Tasse Kaffee hat. Trink einmal keinen Kaffee und spende 2 Euro.

Das ist wie die Bewegung „Ich zahle nicht für die Krise“. Wir sind Mitglieder dieser Bewegung. Diese Bewegung begann im Jahr 2010, um zu versuchen die Erhöhung einer Menge von Steuern und Abgaben zu verhindern, auch die Erhöhung der Strompreise. Oder auch Delogierungen. Diese Bewegung ist in Griechenland sehr bekannt geworden.

### **Soziale Solidarität kann Suizide verhindern**

**F** In Mitylini, auf Lesbos, versuchte die Präfektur ein Haus zu räumen, aber alle Leute der Insel haben das verhindert und das ist über Internet in ganz Griechenland bekannt geworden und die Gemeinde von Lesbos hat das unterstützt und die ausständigen Mieten der Hausbewohnerinnen bezahlt.

*WS Alle diese Formen von kreativer Selbstorganisation sind nicht nur eine politische Antwort, sondern kreieren auch eine andere Stimmung, eine Gegenstimmung zur Resignation.*

**D** Soziale Solidarität hat den Effekt Suizide zu stoppen. Im Sinne des Slogans, den ich Ihnen vorhin gesagt habe: Niemand ist alleine in der Krise!. Denn wenn du alleine bist, ist es leichter den Schritt Richtung Suizid zu gehen. (...) Da fällt mir eine geschichtliche Sache ein. Das war dasselbe während der deutschen Besatzung. Die Leute hier starben an Hunger und es bildete sich die Widerstandsbewegung und dann gab es Solidarität. Wir haben ein historisches Beispiel.

*WS Was wir auch in Österreich hörten, was uns sehr erstaunte und erschreckte, war, dass das staatliche Radio in Griechenland ausgeschaltet wurde.*

**D** Und das staatliche Fernsehen. Dieses Jahr, im Juni. Wir haben weiterhin das Radio, denn die Journalisten haben das staatliche Rundfunkgebäude besetzt.

(...) Die sind sehr freundlich und offen dort. Und das Radio kann man via Internet empfangen. Heute hat die Regierung angekündigt, dass sie die Besetzer räumen wird, wenn sie nicht freiwillig das Gebäude verlassen.

(...) Das Privatfernsehen verbreitet die Propaganda der Regierung. Alle Leute wissen das. Weil die Eigentümer der privaten Fernsehstationen kriegen eine Menge Aufträge und der Staat bezahlt. (...) Wenn Sie korrekte Nachrichten hören wollen, müssen Sie die Sendungen des besetzten Radios und des besetzten Fernsehens hören oder sich die Nachrichten durchs Internet von den internationalen Zeitungen holen. Es gibt auch einige unabhängige Radiostationen.

### **Kriminalisierung der Gesundheitszentren durch die Regierung**

**F** Gerade erst vor kurzem gab es die Meldung, dass die kostenlosen Gesundheitszentren der „Ärzte der Welt“ von der Regierung und der Polizei unter Druck gesetzt werden. Unter dem Vorwand, dass dort Drogen verbreitet werden. Natürlich gibt es in den Ambulanzen Medikamente, aber die Regierung und die Apothekerverbände wollen die kostenlose Abgabe von Medikamenten unterbinden und diffamieren das als Drogenabgabe und belästigen die Gesundheitszentren mit Polizeirazzien. Dagegen hat die Organisation protestiert, weil das natürlich die Menschen, die dort gratis ärztliche Hilfe und Medikamente, aber auch Nahrungsmittel bekommen und die freiwilligen HelferInnen und SpenderInnen verängstigt und verunsichert. Und die meisten Hilfesuchenden sind jetzt nicht mehr MigrantInnen, sondern GriechInnen.

(...) Es war Dr. Kanakis, der im Radio diese Stellungnahme abgab und gegen die Razzien protestierte. Und er sagte, dass die Regierung diese Angriffe gegen die Gesundheitszentren startet, weil seine Organisation die Gesundheitspolitik der Regierung kritisiert.

## **6. Tag, Samstag, 26. Oktober 2013**

■ Folgendes Gedicht entstand, als ich mit Despina am 26. Oktober ans Meer in der Nähe von Athen gefahren bin und wir in einem kleinen Restaurant mit Blick auf den Strand Fisch gegessen und über unser Leben gesprochen haben.

## **A la plage ou poussent les fleurs du non dit**

*Am Strand, wo die Blumen des Nichtgesagten blühen*

A la source de ma tristesse

*An der Quelle meiner Traurigkeit*

je ne veux pas boire

*Will ich nicht trinken*

le vin amer de mes souvenirs

*Den bitteren Wein meiner Erinnerungen*

Je veux sentir la mer en moi

*Ich will das Meer in mir spüren*

Y plonger, enfin y révenir

*Hineinspringen, endlich zurückkommen*

Pas encore le temps d'y rester

*Noch nicht die Zeit, zu bleiben*

De prendre le bateaux pour l'autre mer

*Das Schiff zum anderen Meer zu besteigen*

Juste comme cadeaux le gout amer

*Nur als Geschenk den bitteren Geschmack*

Du rénouveau impossible

*Der unmöglichen Erneuerung*

Et pourtant trop beaux/

*Und trotzdem, zu schön*

Tant de poids a lester/

*Soviel Gewicht abzuwerfen*

## **7. Tag, Sonntag, 27. Oktober 2013**

### **Interview mit dem Vater von Despina über die Ursprünge der Krise**

Despinas Vater wohnt nahe des Verteidigungsministeriums, in einem kleinen, hellen Haus mit Garten. Nach der Befreiung von den Obristen war er Staatssekretär für Gesundheit und Soziales, später auch für Arbeit, der Pasok-Regierung. Er ist schon etwas vergesslich, sich dessen bewusst, hat sich aber eine sehr würdige und charismatische Haltung und eine feine, freundliche Art bewahrt. Er hat immer noch Humor und Selbstironie. Er liebt seine Tochter und seine beiden Schwestern,

Despinas Tanten, das ist deutlich zu erkennen. Er raucht eine Zigarette nach der anderen und antwortet, langsam und bedacht, auf die Fragen, die ich ihm stelle und die Despina übersetzt. Er redet aus einer anderen Zeit und vieles Nebensächliche nimmt er in der Gegenwart nur mehr unvollständig wahr, aber sein Lächeln kommt aus dem Herzen und ist echt. So echt wie die verbliebene Intuition für das Wesentliche und sein immer noch intaktes, politisches Gespür.



Takis Basacaros im Kreise der Familie.

**Ich glaube an Europa. Ich denke was Griechenland fehlt ist eine Partei, die alle linken Kräfte einigen könnte. Es ist wichtig die staatlichen Strukturen eines Wohlfahrtsstaates und eines funktionierenden Gemeinwesens nicht aufzugeben, sondern an die neuen Verhältnisse anzupassen. Das wichtigste ist zu verstehen, dass der Staat neue Strukturen schaffen muss, um die Schwächsten und Ärmsten zu schützen. Die wirtschaftliche Kolonisierung durch die EU-Verträge und Sparauflagen sind eine neue Form des Krieges und der Unterwerfung.**

Das Foto, das ich von ihm, im Kreise seiner Familie, mache, auf dem er lächelnd seine Tochter umarmt, auch die herzliche Verabschiedung, am Fuße der Treppe, die er, entgegen aller Warnungen, freihändig, mit trotzig-herausforderndem Lächeln herabgestiegen ist, sind teure Erinnerungen an einen Mann des griechischen Widerstandes, aus einer Generation, die im Verschwinden begriffen ist und die die aktuelle Schmach und Ächtung Griechenlands durch Europa, nicht verdient hat, im Gegenteil, die vorbildlich war für ihren Mut und Freiheitswillen. Despinas. Vater ist im darauffolgenden Sommer verstorben. Andenken und Haltung bleiben.

Danach waren wir bei Despinas Mutter, in ihrem Appartement am Meer, nahe von Athen. Sie ist 78 Jahre alt, war ebenfalls im Widerstand, spricht französisch, freut sich. Abgenommen hat sie und ist, wie immer, exzentrisch gekleidet. Die kleine Wohnung ist mit erlesenem Krimskrams gefüllt, in kreativer Unordnung.

### **8.Tag, Montag, 28. Oktober 2013: Reflexions- und Ruhetag**

Das was ich wirklich fühle, kann ich mit niemandem teilen Nicht mit Worten, nicht mit Bildern, kann es nur widerspiegeln in dürftigen Zeilen und ablegen in meinem Herzensgrund

Das was ich wirklich fühle, geht manchmal von Mund zu Mund, von Haut zu Haut, von Blick zu Blick und so vieles von meinem und unserem Geschick bleibt unverdaut und macht mir die Seele wund Aber irgendwie, ich weiß nicht wie, kann ich das alles auch weitergeben, irgendwie, fühle ich, sind wir Menschen alle verbunden, wird das Wichtigste geteilt, und doch irgendwie mitempfunden, in den tiefen Momenten von Liebe und Leben, manchmal auch nur für wenige Sekunden.

### **9.Tag, Dienstag, 29. Oktober, 2013**

In Despinas Haus. Es ist 7 Uhr früh. Ich habe bis 1 Uhr früh gearbeitet und schlecht geschlafen. Ich wache auf mit dem Wort „Ribonukleinsäure“ und frage mich, was das bedeuten kann. Als Traumdeutungsversuch suche ich mit Google die exakte Definition des Begriffes:

Ribonukleinsäure (RNS) ist eine Nukleinsäure, die sich als Polynukleotid aus einer Kette von vielen Nukleotiden zusammensetzt. Im wissenschaftlichen Sprachgebrauch wird Ribonukleinsäure mit der englischen Abkürzung RNA (ribonucleic acid) benannt, oft auch im Deutschen. Eine wesentliche Funktion der RNA in der biologischen Zelle ist die Umsetzung von genetischer Information in Proteine (siehe Proteinbiosynthese, Transkription und Translation), in Form der mRNA fungiert sie hierbei als Informationsüberträger. ...

Aber das macht mich auch nicht wirklich klüger.

Despina, höre ich, macht sich bereit für die Schule. Sie ist etwas erkältet. Ich habe das Gefühl ich sitze an einer der vielen Quellen meiner Arbeit, meines wichtigsten persönlichen Bezugspunktes zu ihrem Thema; seit ich Despinas Alltag teile, wird mir klarer, was die Krise in den von ihr betroffenen Menschen auslösen kann, werde ich unmittelbar selbst von ihr und ihren Auswirkungen auf Despinas Leben betroffen und beginne sie in meinem eigenen Fühlen und in meinen eigenen Stimmungen ebenfalls massiv zu wahrzunehmen.

In meinem kleinen Zimmerchen sitze ich jetzt, versuche meine Gedanken und Gefühle auszuloten und zu ordnen, sie gewissermaßen als Energie- und Inspirationsquelle für meine Arbeit zu nützen, und mich auf die wichtige Begegnung mit Panagiotos Chondros, Leiter des Tageszentrums von EPAPSY in Marousi vorzubereiten, die um 11 Uhr stattfinden wird und mich endlich in Kontakt mit Angehörigen von Suizidopfern bringen soll.

### **Besuch von EPAPSY-Tageszentrum und WG in Marousi**

Ein Vorort Athens, vielleicht mit Simmering zu vergleichen, oder besser noch mit Döbling oder Penzing. Ein kleines, schönes, sauberes, weißes Haus, das erst vor kurzem von EPAPSY, zusätzlich zum Tageszentrum, als permanente Betreuungsstätte für sieben psychisch beeinträchtigte Personen eingerichtet wurde. Ich nehme den Haupteingang und stoße auf Hausbewohner, die mich freundlich in den ersten Stock weisen. Dort komme ich erst in ein großes Besprechungszimmer und dann ins Büro, das sich Panagiotis Chondros, der Leiter dieser Außenstelle mit Nick Symeanidis, dem Generalmanager von EPAPSY teilt, der in seiner Eigenschaft als Lehrer etwa 350 Familien betreut und die Problematik der Krise sehr gut kennt. Er meint, dass vor allem die mittlere Arbeiterklasse, also der Mittelstand, die Arbeiteraristokratie, von der Krise betroffen sind, weil sie so gar nicht auf plötzliche Veränderungen vorbereitet ist.

Michael Lavdas, ein junger Psychologe und Psychotherapeut, der gleich nebenan eine Sitzung mit Familienangehörigen abhalten wird, betritt das kleine Büro, hört von meinem Anliegen mit Familienangehörigen in Kontakt zu kommen und meint, dass es drei von Suizid betroffene Familien gäbe. Er würd sie fragen, ob sie bereit wären mir ein Interview zu geben.

Endlich wende ich mich Hr. Chondros zu, der geduldig gewartet hat, bis seine Kollegen mit mir zu Ende gesprochen haben. Er ist sympathisch, trägt Bart in einem freundlichen, rundlichen Gesicht, hat wache Augen hinter einer Brille und gibt mir bereitwillig Auskunft auf alle meine Fragen, schildert eindrücklich die Auswirkungen der Krise auf die von EPAPSY betreuten Menschen und auch seine persönliche Betroffenheit und Situation. Er gibt mir noch wertvolle Kontakte zur Anti-Suizid-Hotline der NGO KLIMAKA und zu dem Psychiater Orestis Giotakos von der NGO Ombrella. Danach führt er mich ins Parterre des Hauses und zeigt mir dort die Räumlichkeiten der von seinem Team betreuten Wohngemeinschaft.



#### 4.4.2 C. , Leiter von EPAPSY Marousi: Die Menschen sind hilflos



Panagiotis Chondros in seinem Büro in Marousi

C Ich bin Psychologe bei EPAPSY und unsere Organisation hat mehrere Ableger in Griechenland. Wir haben zwei mobile Einheiten auf den Kykladen-Inseln und ein Tageszentrum. Ich arbeite weniger im klinischen Bereich, habe aber einen guten Kontakt und Überblick über die Menschen, denen wir beistehen. Wir haben eher weniger mit Suiziden zu tun, das kommt vielleicht daher, dass wir hier vorwiegend mit klinisch erfassten PatientInnen arbeiten und andererseits ist Suizidalität nicht unbedingt prioritär in unserer inhaltlichen Ausrichtung.

##### **Die Menschen sind seit ein, zwei Jahren völlig unversorgt**

Zu Beginn des Jahres 2012 begannen wir, in Zusammenarbeit mit der Gemeinde von Chalandri, eine Vorstadt die an Marousi grenzt und zum Departement Attika gehört, eine Art Service- Einrichtung gegen die Armut aufzubauen. Das ist ein von Europäischen Fonds gestütztes Programm, das den Aufbau einer selbstverwalteten Apotheke ein wenig im do it yourself-Verfahren betreibt und an wirklich arme Menschen Nahrungsmittel verteilt. Wir haben dort so etwas wie eine offene Anlaufstelle, wo wir die Menschen willkommen heißen und herauszufinden versuchen in welcher Lebenssituation sie sich befinden, ob sie wirklich hilfsbedürftig sind und welche Art von Hilfe sie benötigen.

Wir merken dort, dass die Armut, die wir in den Vorstädten Athens wachsen sehen können, umgedreht und bekämpft werden muss. Wir hätten nicht gedacht, dass die Menschen solche Arten von Dienstleistungen brauchen, aber es gibt eine

Menge von Familien, die Hilfe für die Grundversorgung brauchen, für Nahrungsmittel, aber auch in Fragen des täglichen Bedarfes, für Haushaltsgegenstände, Hygienematerial, Gesundheitsvorsorge etc. Das Problem dieser Familien ist sehr komplex. Dieselbe Familie, die Gesundheitsprobleme hat, ihre Arztkosten oder die Medikamente nicht bezahlen kann, braucht auch andere Unterstützung und es ist sehr schwierig all diesen Bedürfnissen gerecht zu werden. Das ist das was wir täglich in unserer Arbeit sehen, was die Medien nicht wirklich sehen und veröffentlichen wollen, was auch die Regierung nicht kümmert. Das sind Menschen, die wirklich Hilfe brauchen, die hier anrufen, eine Menge Menschen in großer Not. Das muss man sich wirklich immer vor Augen halten, dass es viele gibt, die vollkommen ausgeklinkt sind von allem, die völlig unversorgt sind, seit ein, zwei Jahren. Und die Professionellen, Psychologen und Sozialarbeiter, die mit ihnen arbeiten, merken, dass diese Menschen es nicht gewohnt sind arm zu sein und es dadurch noch viel schwerer haben, denn sie wissen nicht wie und wo sie nach Hilfe suchen können. Sie sind hilflos und wissen nicht was sie machen sollen. Sogar wenn es ein wenig staatliche Hilfe oder Unterstützung für sie gäbe, wissen sie nichts davon und fühlen sich daher völlig hilflos.

#### **Die Menschen fühlen sich beschämt, die Zeitungen verstärken das noch**

C Es fällt ihnen sehr schwer um Hilfe zu bitten, sie schämen sich sehr und noch einmal, alles was sie in den Zeitungen darüber sehen verstärkt das noch. Eines der hauptsächlichen Gefühle, das die Griechen haben, ist; sie fühlen sich beschämt, weil sie sich die einfachsten, grundlegendsten Dinge nicht mehr leisten können, oder sie schulden anderen Leuten Geld und sie können es nicht zurückzahlen und müssen wieder andere Leute um Hilfe fragen und so weiter. Das sind die Dinge mit denen wir uns herumschlagen. Menschen, die komplexe Bedürfnisse haben, die ihren Job verloren haben, die sich keinen Arztbesuch leisten können, die deprimiert sind und jedes Familienmitglied hat spezifische Probleme, also gibt's Probleme, Probleme... Du hast Probleme mit Menschen, die nicht einmal zwei Euro in der Tasche haben. Sie müssen alle ihre Reserven angreifen, oder sie können Kredite nicht zurückzahlen.

*WS (...) auf rein materieller Ebene kann man schon eine ganze Menge aushalten, aber wie sie sagten, Menschen, die unflexibel sind und alles verlieren, sind natürlich verletzlicher und sicher auch gefährdeter, als Menschen denen bereits von Ihnen oder anderen Organisationen geholfen wird.*

## **Unsere MitarbeiterInnen waren 8 Monate lang unbezahlt**

C Zum Beispiel gab es in unserer Organisation seit dem Monat Juni ein Problem mit dem Gesundheitsministerium, das uns finanziert, Es gab Geldbeschaffungsprobleme von Seiten des Ministeriums und unsere MitarbeiterInnen waren 8 Monate lang unbezahlt. Und als wir das KollegInnen anderer europäischer Länder erzählten, aus England zum Beispiel, konnten die nicht verstehen wie wir das aushalten können. Aber für uns war das natürlich und die haben sich gedacht: vielleicht ist das so in Griechenland, wie die Familien funktionieren, weil die Familie ist in Griechenland bereit die Kinder zu finanzieren, sogar wenn sie schon vierzig sind. Wir haben eine Menge Junge, die in ihre Familien zurückkehren, und es ist wahr, die Familien helfen sehr. Und auch die Orthodoxe Kirche macht sehr viel, um die Menschen zu unterstützen. Viele Leute fühlen sich nicht gut mit dieser Hilfe, weil sie denken die Kirche hätte schon in der Vergangenheit mehr für die Menschen tun können; denn die Kirche ist sehr reich an Geldmitteln und Grundstücken, die sie nicht hergeben. Aber ich denke im Moment versucht sie hilfreiche Aktionen durchzuführen.

### **Was gegen die Krise tun? Wie war es möglich so tief zu sinken?**

*WS Aber es müsste doch auch von Seiten der Regierung Hilfspläne geben?*

C Die eigentliche Frage ist nicht so sehr wie wir reagieren und was wir tun können und wie wir uns fühlen, wenn wir diesen Menschen helfen; was wir diskutieren müssen ist: was wir gegen diese Krise tun, was wir tun werden, um die Situation zu ändern. Das könnten politische oder soziale Aktionen sein, BürgerInnenbewegungen, ich weiß nicht, aber ich denke, dass diese Frage die meisten Menschen bewegt und weniger wie wir uns als Einzelne helfen können.

*WS Sie haben eine sehr harte Arbeit, seit vielen Jahren. Wie sind Sie persönlich von der Situation und der Krise hier betroffen?*

C Was meine Arbeit betrifft, ist das hauptsächliche Gefühl (er sagt das Wort auf griechisch, ein Kollege am anderen Schreibtisch, der die ganze Zeit über zugegen war, übersetzt es für ihn auf Englisch): Frustration. Sie machen Pläne für ihre Arbeit und ihr Leben und dann sehen Sie, dass das nicht mehr möglich ist. Das ist das wichtigste Gefühl, sich frustriert zu fühlen und ohnmächtig. Und eine andere Sache ist die Enttäuschung, vor allem wenn man an die politische Situation in Griechenland denkt und die ganze Entwicklung mit „der goldenen Morgenröte“ und

den Neofaschisten, da denkt man mehr und mehr: wie war es möglich so tief zu sinken. Aber es gibt, zumindestens sehe ich das so, auch Hoffnung, weil die Krise auch eine Gelegenheit zur Veränderung bietet. Wir sind jetzt schon 3-4 Jahre in der Krise und sehr wenig hat sich geändert, aber es gibt in letzter Zeit auch gute Beispiele. Die wachsende Solidaritätsbewegung und die soziale Unterstützung stimmen hoffnungsvoll. Wenn Sie sehen, dass die Menschen nachdenken und diskutieren, neue Sachen versuchen...

*WS Sie meinen das Potenzial lebendiger Reaktionen wächst?*

C Menschen, die sich dazu entscheiden etwas Neues zu versuchen, die den Ort wechseln, zurückgehen in die ländlichen Regionen, das ist für mich hoffnungsvoll. Wenn Menschen entscheiden, dass sie Veränderungen für sich brauchen, um mit dieser Krise umzugehen. Und das gibt auch mir persönlich Hoffnung, wenn ich solche Menschen sehe. Wir haben uns während der Krise auch als Organisation verändert, wie wir die Dinge sehen und auch wie wir handeln und insofern ist das auch eine gute Sache.

**Es gibt seit vielen Jahren eine humanitäre Katastrophe hier**

(...) Die Griechische Regierung hat Angst zu sagen, dass die Krise in Griechenland auch eine humanitäre Krise ist. Sie sagen, dass die „Ärzte der Welt“ ihre Kompetenzgrenzen überschreiten, wenn sie aufzeigen womit wir es aktuell zu tun haben. Dr. Kanakis, ihr Präsident, war von Anfang an kritisiert worden, er würde übertreiben, wenn er von humanitärer Krise spricht. Und jetzt stellt sich heraus, dass er recht gehabt hat. Und das lustige ist, dass die politische Opposition hier meint, dass die Razzien der Polizei und die Angriffe der „Faschistischen Morgenröte“ gegen die „Ärzte der Welt“ aus politischen Gründen geschehen, aber es hat noch andere Gründe, denn dass „Ärzte der Welt“ kostenlose soziale Apotheken und Ambulanzen für die Ärmsten betreiben, stellt in den Augen der Pharmaindustrie und des Apothekerverbandes eine Art von Konkurrenz dar, und das macht sie nicht gerade glücklich.

Aber was Dr. Kanakis sagt ist wahr. Es gibt seit vielen Jahren eine humanitäre Katastrophe hier in Griechenland; der Prozentsatz von Griechen, die ihre Dienste in Anspruch nehmen, denn ihre Dienste sind kostenlos und die Leute haben keine Sozialversicherung, können sich keinen Arzt leisten, wächst ständig an. Es stimmt auch, dass die Menschen, die diese Gratsleistungen in Anspruch nehmen müssen

Opfer von gewalttätigen Angriffen durch die faschistische Partei „Goldene Morgenröte“ geworden sind.

*WS Zurück zum Zentrum hier, woraus setzt es sich zusammen?*

C Es sind Menschen mit chronischen psychischen Krankheiten hier. Als Teil der Reform der psychiatrischen Dienste in Griechenland, der vorsieht, dass möglicherweise alle psychiatrischen Krankenhäuser geschlossen werden, und dass die PatientInnen dezentral auf betreute Wohngemeinschaften aufgeteilt werden.

Nach diesem Plan sollten etwa 350 Gemeinschaften entstehen und EPAPSY betreut 14 dieser Gemeinschaften. Und diese Gemeinschaften sind entweder als Herbergen oder größere Einheiten organisiert und umfassen je 7 bis 15 Menschen. Es gibt einen Mitarbeiterstab, der sich aus PsychologInnen und PflegerInnen, sowie Hilfspersonal zusammensetzt, es wird mit einem externen Psychiater zusammengearbeitet und wir haben psychosoziale Aktivitäten und ein Programmangebot. Zum Beispiel Hilfe für unabhängiges Leben, für soziale und kulturelle Aktivitäten, Begleitung bei Arztbesuchen, und wir unterstützen die Menschen dabei in einer Gemeinschaft zu leben.

Es sind PatientInnen darunter mit schweren psychischen Störungen, die viele Jahre stationär untergebracht waren. Zum Beispiel gibt es in unseren WG`s Menschen, die schon fünfzig Jahre in einer geschlossenen Anstalt untergebracht waren. Sie kamen dort mit 20 Jahren hinein und wurden mit 70 in unsere WG entlassen. Aber auch diese Menschen sind jetzt fähig in einer Gemeinschaft zu leben, kommen in den Genuss von sozialen Diensten, oder sie können begleitet Urlaub machen, noch lebende Familienmitglieder besuchen etc. Das ist eine wichtige Aufgabe für uns.

*WS Aber sie haben hier auch eine Tagesambulanz für Menschen, die selbstständig Leben und dort ihre Hilfe beanspruchen können.*

C Ja, es gibt ein Tageszentrum. Das ist aber nicht hier im Haus.

*WS Haben sie auch mobile Dienste, die die Menschen draußen besuchen?*

C Ja. Das Tageszentrum hat nun einen Behandlungsdienst von Psychologen und PsychotherapeutInnen. Und es gibt eine mobile Einheit, die auf den Kykladen-Inseln arbeitet. In ganz Griechenland gibt es 18 mobile Einheiten und EPAPSY hat zwei davon.

Was wir noch machen ist eine Gruppentherapie anzubieten, mit PsychotherapeutInnen, PsychiaterInnen und SozialarbeiterInnen, die an verschiedenen Orten stattfindet; und die bieten ihre Dienste an in lokalen Gesundheitseinrichtungen, aber auch in Räumen, die ihnen die Gemeinden zur Verfügung stellen und sind dort zwei, drei Tage in der Woche und behandeln die Menschen. Und das ist vor allem auf den Inseln sehr interessant, weil es auf manchen davon überhaupt keine öffentlichen Einrichtungen und staatliche Dienste gibt, also müssen die Menschen normalerweise das Schiff nehmen und in die Hauptstadt der Insel oder nach Athen reisen, um irgendeine psychiatrische oder psychotherapeutische Hilfe zu bekommen. Deshalb haben wir diese mobilen Einheiten aufgebaut.

*WS Und wenn ich richtig verstanden habe kommen die Finanzen, die es braucht, um diese Menschen zu betreuen, ihnen die entsprechenden Behandlungen geben zu können etc. und also auch für ihre Organisatio, die eine NGO ist, von europäischen Hilfsfonds?*

C Von europäischen Fonds, aber auch vom Gesundheitsministerium, weil wir in einen Teil ihrer Reformvorhaben eingegliedert sind, wobei es einige Probleme mit den Zahlungen der Löhne gibt. Das gute ist, dass die Menschen, die wir hier behandeln und versorgen, nichts dafür bezahlen müssen. Das ist wichtig für uns!

### ■ **Besuch in der betreuten Wohngemeinschaft**

Nach dem Interview stellt er mich der, für die Wohngemeinschaft verantwortlichen, leitenden Psychologin Konstantina Papadaki vor, die mir in ihrem kleinen, aber hellen und freundlich eingerichteten Büro ein langes, sehr persönliches Interview gewährt. Sie ist etwa vierzig Jahre alt, hat ein schönes, offenes Gesicht, dem aber auch eine gewisse Belastung und Traurigkeit anzusehen ist. Besonders berührend ist, im folgenden Interview, die Stelle wo sie über die eigenen Sorgen und Probleme im Zusammenhang mit der Krise spricht; und wie schwer es manchmal den professionellen, therapeutisch wirkenden Kräften fällt sich selber von diesem Druck frei zu machen, um überhaupt eine gewisse therapeutische Wirksamkeit gegenüber den PatientInnen aufbringen zu können.

Die sieben PatientInnen, die meisten mit psychisch relevanten Störungsbildern (Schizophrenie, aber auch eine Patientin mit Demenz und eine mit Down-Syndrom), erfahren ein „Rund um die Uhr“ Betreuungsprogramm mit Einzeltherapien, Gruppentherapien (zwei Mal die Woche gibt es eine Psychodramagruppe, die vor

kurzem ihre Tätigkeit aufgenommen hat), Ausflügen, Kulturangeboten, Basteln, etc., nach einem, speziell für die individuellen Bedürfnisse entwickelten, psychosozialen Rehabilitations- und Reintegrationsprogramm, inklusive psychiatrischer Betreuung (für die Medikation), also „support and empowerment“.

Es gibt auch eine Tagesklinik (Ambulanz), aber natürlich würden sie bei weitem nicht alle Menschen erreichen, die eine Hilfe wie sie sie hier anbieten können, benötigen. „Die meisten irren draußen ohne jede Hilfe herum, fallen aus den sozialen Netzen, stehen auf der Straße, schlafen in Parks oder Abbruchhäusern, leiden Hunger, können sich keine Medikamente leisten und staatliche Hilfe gibt es nicht, oder viel zu wenig.“

#### **4.4.3 P. Leiterin der WG: Es gibt viel mehr Stress und Angst**

*WS Liebe Frau Papadaki, wie nehmen Sie die Folgen der Krise auf Lage und Stimmung der Menschen wahr und wie wirkt sich die Krise auf Sie persönlich und Ihre Arbeit im Team für die Betreuung der psychisch beeinträchtigten Menschen in dieser WG aus?*

**P** Zur Zeit ist der psychische Zustand der Menschen in meinem Land sehr schlecht. Es gibt viel mehr Stress und Angst. Es gibt für viele Menschen große finanzielle Schwierigkeiten und diese Spannung findet sich in allen interpersonellen Beziehungen wieder. Für Menschen, die Schwierigkeiten haben ihren Alltag zu schaffen, ist es auch sehr schwer die Familie und das Familienleben „auszuhalten“.

#### **Wir sind alle ziemlich pessimistisch gestimmt**

Ich habe viel mit jungen Leuten zu tun, die sehr negativ gegenüber einer Familiengründung eingestellt sind. Die Grundeinstellung, die wir früher hatten, dass die Leute Kinder liebten und Kinder haben wollten, z.B. hatte ich Freundinnen, die immer eine große Familie wollten, also mehr als ein Kind, hat sich geändert. Jetzt wird darüber diskutiert und sie versuchen nur ein Kind zu haben.

Auch die Lärmbelastung und der Stress der mit einer großen Familie verbunden sind, spielen eine Rolle, denn die Eltern haben große Belastungen im Job (wenn sie einen haben) und wenn sie nach Hause kommen, gibt es leicht Streit und sie können sich kaum entspannen, sind frustriert und haben keine Geduld und zu wenig Zeit sich um die Kinder angemessen zu kümmern; sie haben kein Geld, um ihnen ihre Hobbys zu ermöglichen. Und all das wirkt sich natürlich auf die persönliche Zufriedenheit und das Wohlbefinden aus.

Und die psychisch beeinträchtigten, gestörten Menschen sind von der ganzen Situation natürlich ebenso betroffen, vielleicht noch viel mehr als wir alle. Wir leiden nicht an Psychosen, zum Beispiel, aber sie sind ohnehin vulnerabler, was Einflüsse von außen betrifft und sie haben natürlich Schwierigkeiten zu verstehen, was da genau vor sich geht, woher die Probleme, die die Krise verursacht, kommen und sie versuchen das daraus resultierende Niveau der Angst auf sich selbst zu reduzieren, bzw. zurückzuführen. Die meisten psychisch Kranken sind zudem völlig mittellos, denn die griechische Regierung hat ihnen jede Unterstützung gestrichen, das ist ein richtiger Anschlag gegen sie; aber die Regierung verwendet das Geld, das früher den psychisch Kranken zukam, für andere Ausgaben, damit das Land überleben kann.

### **Die KlientInnen bekommen unsere Gemütsverfassung mit**

Was das betrifft, was wir fühlen, die Menschen, die mit ihnen professionell arbeiten, kann ich nur sagen: wenn ich beispielsweise in die Arbeit komme und ich fühle mich verzweifelt, ist es hundertprozentig sicher, dass ich die PatientInnen mit denen ich arbeite beeinflussen werde. Weil sie natürlich sehr sensitiv wahrnehmen wie ich mich fühle und was ich denke und das alles, und sie werden das von mir übernehmen und sich nach einer Weile depressiv fühlen, weil ich unbewusst meine Stimmung auf sie übertrage.

Also, sie bekommen unsere Gemütsverfassungen mit, und das Gefühl, die Stimmung, die jetzt überall in der Luft liegt, ist nicht sehr gut, muss ich sagen, wir sind alle ziemlich pessimistisch gestimmt, depressiv und ängstlich und das ist irgendwie wie ein Schirm der über uns aufgespannt ist und dem wir nicht entschlüpfen können, auch wenn wir es versuchen. Und es gibt so viele Menschen wie mich, die versuchen eine Lösung zu finden und ihre Lebenseinstellung zu ändern und alles Mögliche zu unternehmen; aber es ist ziemlich schwierig. Viele Dinge sind in der Vergangenheit, in Griechenland, schlecht gemacht worden, das stimmt selbstverständlich; aber jetzt sind wir alle auf dieselbe Art betroffen, selbst wenn wir die Dinge, die früher passiert sind nicht verschuldet haben.

*WS In der Neurobiologie kennt man die Spiegelneuronen, die die Grundlage für unser Empathiegefühl ausmachen, aber der Mensch ist ein soziales Wesen und man weiß durch die Forschung jetzt auch, dass es nicht nur Spiegelneuronen gibt, sondern Anlagen, die uns mit weit mehr Menschen und Geschehen in unserer weiteren Umwelt verbinden. Was Sie da sagen ist sehr interessant, denn es zeigt die*



*schwierige Situation in der sich die professionellen HelferInnen, angesichts der Krise als gleichzeitig von ihr Betroffene, befinden, denn sie müssen sich ja für die therapeutische Arbeit, leer machen, befreien, eigene Sorgen und Probleme „in Klammer setzen“, und das ist jetzt sicher nicht leicht.*

**P** Es ist kein leichter Job, den wir haben. Wichtig ist wahrzunehmen, was in uns geschieht. Wenn wir das tun können wir besser unterscheiden, diese eigenen Belastungen hinter uns lassen für die 8 Stunden, die wir mit diesen Menschen therapeutisch arbeiten; und wenn wir unser Arbeitsumfeld verlassen, können wir nach Hause gehen und uns abermals, diesmal aber mit unseren Schwierigkeiten, auseinandersetzen. Und da ist es sehr wichtig für uns, denke ich, dann wahrzunehmen, dass wir auf eine bestimmte Weise beeinflusst sind, und diese Beeinflussung kann sich wieder auf die Art auswirken wie wir unsere PatientInnen sehen und behandeln. Wenn wir das eine Weile durchgemacht haben und realisieren, dass wir da in einen ganz schwierigen Prozess, der in uns abläuft, involviert sind, können wir effektive Anstrengungen unternehmen damit umzugehen und mit den BewohnerInnen hier, die wir betreuen und behandeln, in einer klareren und besseren Form umgehen und therapeutisch arbeiten.

### **Gelegenheit ein neues Gefühl für das Leben zu entwickeln**

(...) Es sind nicht nur die anderen, die Schuld haben. Ich denke jeder von uns hat genau zu bedenken, was wir in der Vergangenheit gemacht haben und sollte versuchen die Dinge besser zu machen; aber wenn wir über Griechenland reden, habe ich die Meinung, die von den meisten Griechen geteilt wird, dass die Regierung in der Vergangenheit viele Fehler gemacht hat, und dass wir, das griechische Volk, für diese Fehler bezahlen müssen. Aber wir müssen genauso auch uns selbst betrachten und schauen, was wir besser machen können.

Und das ist die Gelegenheit für uns eine neue Betrachtungsweise und ein neues Gefühl für das Leben zu entwickeln, das nicht nur Geld und ein guter „lifestyle ist! Und alles das, was uns in der Vergangenheit so wichtig war und von dem wir dachten, dass es unser Glück ausmacht. Es gibt andere, wichtigere Dinge auf die wir fokussieren können, statt unsere Kinder in dieser Ideologie zu erziehen in der Geld und sozialer Aufstieg, alles bedeuten.

**WS** *Sie denken es steckt auch eine kathartische Dimension in dieser Krise?*

**P** Ja.

## ■ **Begegnung mit einem WG-Bewohner**

Frau Papadaki ermöglicht mir in der Folge ein Interview mit einem deutschsprachigen, an Schizophrenie leidenden Patienten, der Niko heißt und dessen Eltern beide Griechen sind, der aber in Deutschland geboren und aufgewachsen ist.

Auf dem Weg zu seinem Zimmer begegnen wir der Köchin, einer älteren Frau, die mich freundlich begrüßt. Sie kocht hier für alle, und oft, sagt sie, helfen ihr die PatientInnen dabei.

Eine lachende Patientin, klein und rundlich, stößt zu uns und will sich, weil sie meint ich sei ein Arzt, bereitwillig von mir untersuchen lassen. „Das ist Felicia“, meint Frau Papadaki, die Leiterin, „sie tanzt immerzu und geht jede Woche schwimmen.“

Nikos empfängt uns in seinem kleinen, schlichten Zweibettzimmer, das sehr ordentlich aufgeräumt ist. Er ist schlank, hochgewachsen, offen. Die Psychologin und ein Pfleger lassen uns alleine und wir setzen uns auf zwei einander gegenüberstehende Betten. Er sitzt aufrecht, hat klare, offene Augen, wartet auf meine Fragen. Es ist ein kurzes, sehr präzises und intimes Interview.

Nikos spricht ein gewähltes, gutes und gepflegtes Deutsch, hat Kafka, Musil und Kundera gelesen, nach seiner Jugend in Deutschland seinen Militärdienst in Griechenland geleistet, dort eine Psychose entwickelt, die Diagnose Schizophrenie erhalten und ist seit der Zeit, seinen Worten nach, arbeitsunfähig.

Er hat keine abgeschlossene Berufs- oder Schulbildung, hat lange Zeit in einem Haus im Zentrum Athens gelebt und immer, wenn es ihm halbwegs gut gegangen ist und er die Medikamente absetzte, einen Rückfall erlitten. Jetzt hat er aber begriffen, dass er Medikamente nehmen muss. Er lebt von der Unterstützung seiner Schwester und seiner Mutter. Hier in der Wohngemeinschaft fühlt er sich wohl, aufgehoben und in Sicherheit, aber er macht sich große Sorgen um die Leute draußen. Die Krise, und die Berichterstattung über sie, belastet ihn sehr, macht ihm große Angst vor der Zukunft.

Das Interview ist eigentlich ein therapeutisches Gespräch und als ich merke, dass er ermüdet, sage ich ihm, dass wir gerne Schluss machen können, Angebot, das er, erleichtert dankend, annimmt. Er sagt er freue sich meine Bekanntschaft gemacht zu haben und verabschiedet sich mit festem Händedruck.

#### **4.4.4 Patient N: Griechenland ist Europas Versuchskaninchen**

(Nikos spricht langsam, mit deutlicher, tiefer, gravitatischer Stimme, etwas monoton, fast feierlich)

*WS Nikos, die Frage die ich Ihnen stellen will, ist: wie erleben und wie fühlen Sie die Auswirkungen der Krise auf ihr Leben? Und natürlich habe ich auch Fragen zu Ihrer Person, zu Ihrem Lebenslauf, um zu verstehen wer Sie sind und woher Sie kommen. Was ist ihr Lebensweg?*

N Also, ich bin in Deutschland geboren und ich bin zum elften Mal in Griechenland. Ich musste zum Militär. Dort bin ich krank geworden, hatte eine Psychose.

*WS Beim Militär?*

N Beim Militär gehabt und seitdem bin ich krank. Und, äh, die Frage jetzt, wie in Griechenland die Krise ist?

*WS Ja.*

**Ich hab Angst...**

N Für mich, ich hab Angst. Ich weiß nicht was morgen passieren wird. Und, äh, keiner weiß..., weil wie die Lage jetzt im Moment ist und das ist allgemein..., keiner weiß was passieren wird. Und das ist sehr, sehr unnötig. Auch für mich, für mich gibt's auch Krücken...

*WS Das ist belastend?*

N Belastend, ja, sehr! – Druck und auch... (langes Schweigen) Na ja, was soll ich jetzt sagen, mehr?

*WS Ich habe ein wenig mit Menschen gesprochen, die hier arbeiten und ich habe den Eindruck, dass es hier irgendwie ein sicherer Ort ist.*

N Der Ort ist sicher hier. Aber ich weiß net, was so allgemein passiert. Der Ort ist sicher. Der Ort ist gut. Die Menschen sind hier gut. Die Pflege hier ist sehr gut. Und der Ort ist sowas... Da gibts nichts dazu zu sagen.

*WS Sie sprechen ein sehr gutes und gewähltes Deutsch...*

N Vielen Dank

*WS Und sie haben mir vorhin gesagt, dass ihre beiden Eltern...*

N Griechen sind...

WS *Griechen sind, ja...*

N Mein Vater ist gestorben, der ist vor längerer Zeit gestorben. Meine Mutter lebt noch in Deutschland, meine Schwester auch.

WS *Haben sie Kontakt zu...*

N Nicht sehr viel. Mit der Mutter vielleicht einmal im Monat. Mit der Schwester noch weniger. Kein Kontakt.

WS *Haben Sie studiert in...*

N Ich hab nur Hauptschulabschluss gemacht und dann wurde ich auch..., dann hab ich die Psychose gekriegt.

WS *Ich bin Gestalttherapeut und sehe den Menschen vor mir und nicht die Diagnose. Man entwickelt meistens Symptome auf Grund von familiären Situationen, von Bindungsproblemen zu den Eltern, Problemen in der Familie oder durch traumatische Lebensereignisse ... Und Symptome können auch Psychosen sein und sind meistens natürliche Reaktionen auf außergewöhnliche, schwerwiegende Ereignisse oder Belastungen. Sie sind schon ernst zu nehmen, sind natürlich Störungen und Krankheiten, aber sie wollen etwas ausdrücken, etwas sagen. Sie sind Strategien wie man mit außergewöhnlichen Dingen umgeht. Und es gibt meistens auch Auslöser für sowas. Lebenskrisen. Sie haben gesagt, dass sie bei der Armee waren, als das losging.*

N Hören sie, lassen sie mich. Ja, ja.

WS *Ich kann mir vorstellen, dass das auch ein Kulturschock sein muss, wenn man in Deutschland aufwächst und kommt dann zurück in ein Land in dem es ganz anders zugeht und kommt gleich in die Institution der Armee, die doch ziemlich hierarchisch und autoritär ist, oder?*

N Ja. Ich war da nur für einen Monat und dann Krankenhaus und dann bin ich wieder weg.

WS *Von der Armee weg?*

N Von der Armee weg, wieder nach Deutschland.

WS *Und beruflich haben Sie dann...*

N Ich hab nie gearbeitet.

WS *Überhaupt nie gearbeitet. Keine Berufsausbildung?*

N Nein.

WS *Wie kommen Sie dann zu ihrem guten Deutsch? Ich spüre, dass Sie ein waches Interesse haben, dass Sie sich informieren und dass Sie auch Mitgefühl haben, weil sonst hätten Sie nicht so über die Krise gesprochen. Wie haben Sie das entwickelt?*

N Was soll ich damit jetzt antworten?

WS *Na ja, Waren sie seit dieser ersten Psychose in Behandlung, also psychisch krank, oder hat es Phasen gegeben wo Sie...*

N Es gab Phasen wo ich mich besser gefühlt habe und es gab Phasen, wo ich meine Medikamente aufgehört hab zu nehmen und dann war`s viel, viel schlimmer. Aber beruflich hab ich nichts gemacht.

WS *Ok. Sie haben bei den Eltern gelebt?*

N Ja, ich hab mit meinen Eltern gelebt.

WS *Und dass Sie jetzt wieder hier sind in Griechenland? Sind Sie schon längere Zeit jetzt in Griechenland, wieder?*

N Ich bin schon längere Zeit in Griechenland. Mit meinen Medikamenten hatte ich mich gut gefühlt und ich hab auch ein Haus gemietet und meine Schwester und meine Mutter haben mir etwas geholfen, finanziell; und dann hab ich wieder mit den Medikamenten aufgehört. Und dann bin ich wieder krank geworden. Und ich hab jetzt kapiert, dass ich meine Medikamente nehmen muss. Ich muss meine Medikamente nehmen, unbedingt. Jetzt hab ich`s, zum Glück, glaub ich, verstanden.

WS *Sind Sie in dieser betreuten WG vor kurzem eingezogen, oder waren sie vorher schon länger in betreuten Wohngemeinschaften?*

N Nee, das erstemal.

WS *Vorher haben Sie in dem Haus gelebt?*

N In Athen, im Zentrum.

WS *Haben Sie sich irgendwie künstlerisch betätigt?*

N Nee.

*WS Aber Sie wirken irgendwie, entschuldigen Sie, dass ich es so sage, Sie wirken philosophisch interessiert, wie jemand, der viel denkt auch, ist das richtig?*

**N** Ich denk viel, ja.

*WS Sie haben auch viel gelesen?*

**N** Hab ich auch. Ich hab auch Kafka gelesen, Kundera... Ich hab viel gelesen.

*WS Ich liebe, unter anderen, die griechische Kultur sehr. Die griechischen Dichter wie Odysseas Elitis oder Kavafis und irgendwie spüre ich, dass Sie ein sehr feines Sensorium haben für viele Dinge. Liege ich da falsch?*

**N** Nee, so..., so, das ist ein bisschen übertrieben jetzt.

*WS Ist übertrieben? Ok.*

**N** Aber das ist schon richtig.

*WS Ok, sie haben keine Berufsausbildung, Sie haben viel gelesen, in einem Haus im Zentrum Athens gelebt... Was waren so ihre Lieblingsbeschäftigungen, Freunde, Freundeskreise, was waren Ihre Lebensumstände, wenn ich Sie das fragen darf. Sie können jederzeit sagen ich hab genug, ich will nicht mehr, das ist ja klar. Das interessiert mich.*

**N** Mit Freunde in Kino oder Theater... und ja, ein bisschen Fußball und eine Freundin, ja, einen Kaffee trinken...

*WS Gut, Kunst, Kultursachen, Eventgschichten...*

**N** Nee, nicht so viel.

**N** Können wir einen Break machen?

*WS Ja, klar.*

(In der Pause unterhalten wir uns entspannt über meinen Aufenthalt in Athen und über die Arbeit, die ich vorhabe.)

*WS Ja, um vielleicht auf die Krise zurückzukommen: Was empfinden Sie, wenn Sie die Zeitungen hier lesen und die Nachrichten sehen, diese Sensationsnachrichten, wenn zum Beispiel gesagt wird: an der Krise sind die faulen Griechen schuld, die Griechen sollen ihre Inseln verkaufen und solche Dinge. Es gibt natürlich nicht nur diese Meinung in Europa. Aber was empfinden Sie da?*

## **Immer muss jemand Schuld haben**

**N** Ja, immer muss jemand Schuld haben. Nicht alle Menschen sind gleich. Nicht alle Griechen sind faul, es gibt Griechen, die viel arbeiten. Aber ich denk mir, dass die Griechen... die Europäer, die sind sehr streng jetzt und ich glaube die Krise... Griechenland... sind nicht schuld für die Krise, denk ich mir. Und ich glaube Griechenland ist im Moment, wenn ich mich so ausdrücken darf, Versuchskaninchen für Europa. Die wollen jetzt sehen wie sich die Lage in Griechenland entwickelt, um Europa halt, ja...

**WS** *Sie meinen, um die sozialen Errungenschaften, die es in Europa gibt ähnlich anzugreifen und abzubauen wie hier, um in Griechenland zu sehen, wie weit sie dabei gehen können?*

**N** Genau.

**WS** *Ich bin sehr berührt, muss ich Ihnen sagen, von Ihrer Analyse, weil das sehr ähnlich ist dem, was ich dazu denke und das genau einer der Gründe ist, für mich, warum ich meine These hier über Griechenland machen will. Weil es ja auch, und das ist meine Meinung, diese Lebensenergie, die man hier in Griechenland gut spüren kann, es ist hier insgesamt immer noch viel lebendiger als in unseren Ländern, die kann sich entweder in die negative Richtung, oder in die andere, Richtung Leben bewegen, wenn sie sich Ausdruck verschafft durch Alternativen, Änderung des Lebensstils und der Lebensformen, der Philosophie, Kooperativgründungen, etc. Entweder auf die Lebensseite oder eben auf die andere.*

*Und da ihr Statement zu hören, ist berührend. Ich denke sie waren, sie sind in existenziellen Krisen gewesen*

**N** Ja.

**WS** *In sehr tiefen, das kann ich spüren. Ich spüre diese Traurigkeit sehr. Danke, dass Sie mit mir sprechen.*

**N** Ich danke Ihnen auch

**WS** *Und es freut mich, dass unser Kontakt zustande gekommen ist.*

**N** Das freut mich auch. Ich habe einen sehr interessanten Mensch kennengelernt.

**WS** *Ich auch, danke.*

■ Draußen ist inzwischen eine Psychiaterin eingetroffen, die nicht jeden Tag anwesend ist. In einer kurzen Unterredung erklärt sie mir, dass hier vor allem PatientInnen untergebracht sind, die unter Psychosen leiden, keine PatientInnen mit Persönlichkeitsstörungen, weil sich das nicht vertrage. Die Borderline-PatientInnen hätten eigene Anlaufstellen in den psychiatrischen Kliniken (von denen viele vom Zusperrern bedroht sind). Zu Nikos bemerkt sie, dass es nicht stimme, dass er nie gearbeitet hätte. Er habe in einem Hotel für die Gästebetreuung gearbeitet, dort wäre er sehr geschätzt worden, wegen seiner höflichen Umgangsformen.



Psychiaterin und Pfleger der WG in Marousi.

Ich mache ein Gruppenfoto vom Betreuungsteam (bis auf die Leiterin) und dann führe ich noch, im Aufenthaltsraum mit dem großen, schwarzen Plastiksofa, ein langes Gespräch mit dem ausgezeichnet Deutsch sprechenden Krankenpfleger Sotiris Korovesis, einem sympathischen, hellen Kopf, über seine Sicht der gesellschaftspolitischen Dimensionen der Krise.

#### **4.4.5 Pfleger Korovesis: Man muss an die Schwächsten denken**

**K** Ich arbeite hier als Pflegeperson, seit 6 Jahren. Wir arbeiten mit Menschen, die aus der stationären Psychiatrie entlassen wurden und unsere Aufgabe ist es diese Menschen wieder in ein gewissermaßen „normales Leben“ zu begleiten und sie darauf vorzubereiten wieder in der Gesellschaft integriert zu sein. Wir haben von unseren BewohnerInnen letztes zwei Personen in eine geschützte, betreute, eigenständige Wohnung entlassen, weil es ihnen bereits etwas besser ging.

Die meisten unserer PatientInnen hier haben Aktivitäten; sie gehen in Sonderschulen und in berufsvorbereitende Kurse, wo sie Ausbildungen machen z.B. zu



Kindermädchen, oder handwerkliche Arbeiten erlernen, wie z.B. Gürtelmacher etc. Allgemein gesprochen versuchen wir die Menschen auf ein selbstständiges Leben vorzubereiten.

*WS Sie haben ein wenig gezögert als Sie sagten Sie wollen sie ins „normale Leben“ zurückführen, denn das „normale Leben“ ist ja in der Zwischenzeit nicht mehr ganz so normal durch die krisenhaften Entwicklungen, die nicht nur in Griechenland stattfinden, hier aber besonders drastisch sind.*

### **In Griechenland gibt es nicht das soziale Netz wie anderswo**

**K** Sie sind besonders drastisch in Griechenland und hier gibt es nicht das soziale Netz, das es anderswo gibt. Wenn man in Griechenland zum Beispiel länger als ein Jahr arbeitslos ist, kümmert sich niemand mehr darum was danach mit dem Menschen geschieht. Deshalb gibt es viele Leute, die kein Geld mehr haben, die Not leiden, im Elend sind, würde ich sagen, die die Miete oder die Rechnungen nicht mehr bezahlen können; und zum Schluss landen viele von denen, und das tut mir leid das zu sagen, auf der Straße. Da gibt es keine zentrale, soziale Institution, die dagegen etwas unternimmt.

*WS Auch bei uns, wo das soziale Netz viel besser ausgebaut ist, ist die Armut gewachsen und auch die Bedürftigkeit. Wir haben sehr viele „working poor“, Leute, die in prekären Jobs arbeiten, Familien haben und nicht genug Geld verdienen. Armut ist immer relativ zum Lebensniveau des Landes. Hier in Griechenland, wo das Sozialsystem von Haus aus weniger entwickelt ist, kann ich mir vorstellen, dass unter der Krise die schwachen Personen, die älteren Menschen und die chronisch Kranken besonders leiden müssen. Und das erklärt auch, so ist meine Vorannahme für meine These, dass manche Menschen oft keinen Ausweg mehr sehen und den Ausweg im Suizid suchen.*

**K** Ja, das ist selbstverständlich für mich. Wenn man ein normales Leben hat und arbeitet macht man sein Geld und hat eine Familie und ein Leben, das nicht zu vergleichen ist mit dem von denen, die arbeitslos sind. Denn dist das Leben ruiniert und alle diese Leute landen plötzlich auf der Straße mit so vielen Problemen. Ich meine, das fällt nicht schwer, wenn man in solchen Situationen lebt, dass man auf solche Ideen kommt.

*WS Seinem Leben ein Ende zu setzen?*

**K** Ja, ja.

*WS Ist ihnen das im täglichen Umgang mit den PatientInnen hier, die ja für gewöhnlich sehr sensibel und ängstlich sind, aufgefallen, dass das allgemeine Klima der Krise, auch durch die Sensationsmedien gefördert, eine Veränderung oder eine Wirkung ausübt?*

**Viele psychisch gestörte Menschen laufen ohne Hilfe rum**

**K** Nein, die PatientInnen haben davon nicht soviel bemerkt, weil sich für sie nicht so viel geändert hat. Also, die sind ja hier geschützt, aber ich weiß nicht was passiert, wenn aus finanziellen Gründen die soziale Gestaltung durch dieses Netz hier gefährdet würde, wenn wir die WG schließen müssten so wie sie die psychiatrischen Kliniken aus Geldnot schließen. Was machen dann die Leute? Die Menschen landen auf der Straße; und wenn man in Athen im Stadtzentrum herumgeht, oder eigentlich überall in der Stadt, und man den geschulten Blick dafür hat, dann sieht man wie groß die Zahl der psychisch gestörten Menschen ist, die ohne jede Hilfe herumlaufen und versuchen aus dem Abfall Essen für sich herauszusuchen, oder die in den Parks und in den Ecken im Freien schlafen. Man sieht den Leuten an, dass sie psychisch krank sind und dass sie Schutz brauchen.

*WS Was ist Ihre persönliche Meinung, Ihr persönliches Empfinden, wie sind Sie von dieser Krise betroffen?*

**K** Meine persönliche Meinung ist folgende: Man darf nicht vergessen, dass Westeuropa eine der reichsten Ecken der Welt ist und ich denke, wenn ein Land entwickelt sein will, muss es auch dafür sorgen, dass die Menschen, die in dem Land leben und Not leiden, einen Schutz bekommen. Das ist ein zentrales Problem und ich kann mir nicht vorstellen, dass die Banken durch die europäischen Hilfgelder gerettet werden, aber dass die Menschen, die wirklich in Not sind, weil sie arbeitsunfähig oder psychisch instabil sind und nicht arbeiten können, keine Hilfe und keinen Schutz vom Staat erhalten. Er muss sich um sie kümmern, glaube ich.

*WS Das ist auch meine Meinung, dass die Verantwortlichen, die lokalen Politiker, aber auch die auf europäischer Ebene, Verantwortung tragen müssen. Man kann das nicht nur als individuelle, psychologische Phänomene abtun, was aber viele sagen; und deshalb auch meine Frage ob die Krise die psychische Lage der Menschen hier und die Steigerung der Suizidrate beeinflusst.*

**K** Das hat sicherlich mit der Belastung zu tun, die die Leute ertragen müssen. Für die meisten von ihnen kam diese Belastung unerwartet. Das ist das Wichtigste.

Und die, die am meisten davon überrascht waren den Job zu verlieren oder das Haus, weil sie Schulden hatten und die Kredite nicht zurückzahlen konnten, also die Leute, die sowas überhaupt nicht erwartet hatten, die anständige Leute waren und Arbeit hatten, sind durch diese ökonomische Krise an diesem Platz gelandet; also das macht die Leute wirklich sehr verzweifelt und das Problem ist, dass die Leute versuchen Lösungen zu finden, aber in Griechenland ist im Moment die Lage so, dass laut Statistik jeder Dritte ohne Job ist. Aber das eigentliche Problem ist nicht, dass jeder Dritte ohne Job ist, sondern, dass es auch sonst keine Perspektive gibt.

Es gibt Leute, die schon seit drei, vier Jahren einen Job suchen und nichts finden. Und da gibt es viele darunter, die auch Kinder haben, aber nicht das Geld, um die Kinder zu ernähren. Und ich habe vor ein paar Monaten im Fernsehen Phänomene wie in Spanien gesehen, dass ein junger Vater im Internet Anzeigen geschaltet hat in denen er seine Niere zum Verkauf angeboten hat, um Geld zu bekommen, um sein Kind zu ernähren.

### **Die Griechen arbeiten viel und hart, mehr als die Deutschen**

*WS Was sagen sie, wenn sie in den Nachrichten hören, oder in den Zeitungen lesen, dass viele Europäer angeblich meinen, die faulen Griechen seien selbst schuld an der Krise. Ist das nicht eine unglaubliche Beleidigung, die entweder Zorn oder Resignation und Minderwertigkeitsgefühle auslöst?*

**K** Ja, schon, aber das zeigt auch, dass die keine Ahnung haben, weil es gibt ja in Europa Institutionen, die mit Statistiken (S.338) belegen können, dass die Griechen, was die geleisteten Arbeitsstunden betrifft, sogar mehr arbeiten als die Deutschen. Wenn die weniger lukrativ oder produktiv sind, weil die Wirtschaft und die Wirtschaftsstrukturen hier und dort ungleich entwickelt sind, ist das etwas anderes, aber die Arbeit wird geleistet. Ich kann mit meinem Vorschlaghammer ein Loch machen und brauche zwei Stunden bis ich durch den Beton komme, ok.; der andere kommt mit dem Presslufthammer und macht das in einer Minute. Aber ich habe zwei Stunden hart gearbeitet. Und das heißt nicht, dass ich faul bin, weil ich keine Bohrmaschine habe. So schaut das aus. Die Griechen arbeiten viel und die arbeiten hart. Weil wir haben viele, die auf dem Land wohnen und die arbeiten täglich auf dem Land. Die Arbeit geht nicht zu Ende. Wenn der Zeitpunkt da ist muss man vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang arbeiten. Das Wort faul wird viel benützt um die Menschen abzuqualifizieren. Jeder kann vom anderen sagen, der ist faul.

*WS Ich wollte damit nur sagen, dass man, wenn man so beschuldigt wird, entweder aggressiv wird und sagt, dass das eine Sauerei ist, oder aber Menschen, die ohnehin schon depressiv sind, wenn sie so etwas hören...*

**K** das erniedrigt die Menschen noch mehr..

*WS Ja, das verringert ihr Selbstwertgefühl noch mehr und daher versuche ich zu zeigen, dass auch das mit einer der Faktoren sein kann, für die psychische Verengung Richtung Depression und auch Suizidalität.*

### **Die Nachrichten machen die Menschen depressiv**

**K** Ja, das ist richtig und ich glaube was die Menschen sehr depressiv macht sind die Nachrichten, die seit 6 Jahren jetzt die Menschen jeden Tag mit dem Wort Krise bombardieren, mit der Aussage: „wir haben kein Geld!“, und die die Leute immer der Angst aussetzen. Das ist eine Art von Propaganda, wissen Sie. Wenn du den ganzen Tag vom Fernseher hörst, dass es dem Land nicht gut geht, ok. ich bin noch ein jüngerer Mann, aber ältere Männer und Frauen, die ohnehin nicht mehr so sicher sind, für die ist das schlimm.

Zum Beispiel hat sich vor ein paar Monaten ein älterer Mann, er war Apotheker, glaube ich, auf dem Syntagmaplatz erschossen. Haben Sie das mitgekriegt? Und der Grund war: weil ich will meinen Kindern keine Schulden hinterlassen. Ich weiß nicht, ob der Mann bis zu diesem Moment Schulden gehabt hat, ich glaube nicht, weil das war ein Apotheker, das war kein normaler Arbeiter; der hat einen Zettel hinterlassen auf dem er schrieb: ich wollte meinen Kindern keine Schulden hinterlassen und deswegen verabschiede ich mich von diesem Leben. Und ich glaube, wenn es dir schlecht geht und du in Not bist, bist du mehr verletzlich als eine normale, gesunde, selbstständige Person. Selbstverständlich. Ich glaube die letzten zwei, drei Jahre lang, haben wir über zwei, dreitausend Selbstmorde gehabt. Soviele hat es früher nicht gegeben, laut Statistik.

*WS Und es ist zusätzlich noch ein sehr großes Tabuthema, weil die Religion ja Selbstmörder nicht bestattet.*

**K** Das griechisch-orthodoxe Dogma meint, dass derjenige der sich selbst das Leben nimmt, von der Kirche nicht mit dem Segen versehen und nicht bestattet werden soll. Also die wirklichen Selbstmordzahlen sind sicher höher. Das ist auch so mit den Arbeitslosenzahlen. Wir haben 26% Arbeitslosigkeit und an die 60% Jugendarbeitslosigkeit. Und deshalb sind wir auf das griechische Familiennetz

angewiesen, denn bei uns im Süden wäre alles noch schlimmer, wenn die Familien nicht so eng zusammenhalten würden; also der Vater hilft dem Sohn oder der Sohn hilft dem Vater, die Mutter hilft der Tochter, oder der Opa hilft dem Enkelkind und ohne dem wäre es in Griechenland schon die Hölle. Ich glaube schon.

*WS Aber auch in jedem anderen Land.*

**K** Aber ich weiß nicht ob in anderen Ländern die Familien so eng zusammen halten, weil da braucht man die Familie nicht so sehr, weil der Staat hat eine andere Rolle, der übernimmt die Rolle von der Familie, wenn man erwachsen ist. Hier übernimmt der Staat diese Rolle nicht, aber Gottseidank versucht die Familie das abzudecken. Derjenige der Geld hat, hilft dem anderen. Ich weiß nicht ob das auch in anderen europäischen Ländern so ist.

Ich meine, in Europa sagt der Vater: du bist jetzt jung, du hast studiert, ok. jetzt Schluss, ich habe mit dir nichts mehr zu tun, was das Geld betrifft. Und die Jungen, die sind zu stolz, die gehen nicht zum Vater, um ihm zu sagen, dass sie Probleme haben und ein bisschen Hilfe brauchen. Hier läuft das aber automatisch und jeder hilft jedem.

Zum Beispiel gibt es das auch umgekehrt, dass die Kinder viel Geld verdienen und die helfen den armen Eltern. Oder Mutter und Vater haben zwei Pensionen und helfen dem Kind, das schon 5 Jahre arbeitslos ist, und das Kind hat selbst zwei Kinder und irgendwie muss sich das Ganze finanziell über Wasser halten. Das ist die Wahrheit für Griechenland und (lacht) ich meine, du kannst nicht Investitionen und neues Geld machen, wenn du zum Beispiel die Personen, die selber nicht für ihren Lebensunterhalt aufkommen können, unterstützen musst. Wie kannst du in andere Sachen investieren, wenn du nicht einmal deinen sozialen Verpflichtungen nachkommen kannst? Und da gibt es so viele Leute in dieser Lage. Ein soziales Land muss an die Schwächsten denken. Fangen wir so an.

*WS Das hat mir auch einer der Patienten hier gesagt und ich war wirklich erstaunt. Er sagte: Europa benützt Griechenland als Versuchskaninchen, um zu sehen was alles möglich ist an sozialen Errungenschaften zurückzunehmen.*

**K** Ich bin auch dieser Meinung.

*WS Das ist wie ein Laboratorium und das gibt es auch ansatzweise in Nordeuropa, diese Tendenz den Sozialstaat zu kappen, den Wohlfahrtsstaat, die sozialen Errungenschaften zurückzufahren, die Löhne zu drücken und zu drohen:*

*seht ihr, fordert nicht zuviel, seid genügsam, weil wenn ihr weiter Gehaltserhöhungen verlangt, dann wird das so enden wie in Griechenland, oder wie in Spanien. Das ist ein Druckmittel, die Krise, weil ja gleichzeitig die Gewinne steigen, die Wirtschaft boomt, die Reichen tatsächlich immer reicher werden. Die Opfer bringen die Ärmsten.*

### **Wie kann man zufrieden sein, wenn du hungrige Kinder siehst**

**K** Und ich verstehe auch nicht wie man zufrieden sein kann in einer Wohngegend zu leben wo man selbst und ein paar andere wohlhabend sind und rundum ein Elendsviertel wie im Mittelalter herrscht. Wie kann man zufrieden sein, wenn man dort daran vorbei zur Arbeit geht und du die hungrigen Kinder siehst und dir sagst: ich bin Ok. ich habe mein Haus, ich habe mein Butterbrot und so, und vor mir sterben sie. Ich meine du kannst in einem Viertel wo so viele Leute unzufrieden sind, obwohl du zufrieden bist, nicht wirklich zufrieden sein, weil die anderen unzufrieden sind.

**WS** *Wenn eine europäische Gemeinschaft überhaupt dieses Wort Gemeinschaft verdient, dann kann es nicht nur eine Gemeinschaft sein von Finanz- und Wirtschaftsinteressen, dann muss es auch soziale Regelungen geben.*

**K** Oder ein Europa mit drei, vier, fünf Gängen. Weil es gibt jetzt auch in der Europäischen Gemeinschaft Länder wie Rumänien und Bulgarien, die die ärmsten Länder überhaupt in Europa sind. Und das macht mich ein wenig besorgt. Was wollen die reichen Holländer oder Österreicher oder Deutschen oder Griechen als Partner von den armen Rumänen? Warum nehme ich die Rumänen in meine Gemeinschaft auf? Entweder muss ich sie auf meine Ebene bringen oder ich brauche sie gar nicht.

**WS** *Oder ich brauche sie gar nicht und bin nur erpicht auf die Ressourcen, die sie mitbringen. Die Bodenschätze und Wirtschaftsstrukturen, die potenziellen Märkte, das Humankapital, die geostrategische Bedeutung... Zum Beispiel wird vermutet, dass es in der Ägäis, speziell vor Kreta, große Erdgasvorkommen gibt (Müller 2013), die, angesichts der Entwicklungen in Osteuropa (Krieg in der Ukraine), in Hinblick auf Europas Energieabhängigkeit von Russland, eine große Bedeutung hätten. In einer Zeit, in der, als Maßnahme gegen den globalen Klimawandel, eine Energiewende von den fossilen auf erneuerbare Energien dringend notwendig wird, würden solche neuen Erdgasvorkommen natürlich von hohem*

*strategisch-ökonomisch-militärischem Interesse sein. Hegemoniestreben, sowie wirtschaftlich günstige Platzierung und Raumgewinnung durch Desinformation und Destabilisierung, spielte ja auch bei der Auflösung Jugoslawiens und beim Zerfall des sogenannten Ostblocks eine entscheidenden Rolle.*

**K** Das ist sehr sinnig und stimmig und in der Situation nur an das Geld zu denken, da bin ich nicht einverstanden. Und für Griechenland würde ich sagen, dass Griechenland einen großen Vorsprung auf dem Gebiet der Biodiversität aufzuweisen hat. Ich meine, wenn die Griechen zusammenkommen und sich auf die Beine stellen... In Griechenland wird alles produziert, alles. Und die letzten Jahre, durch diese Austeritätspolitik, haben wir unsere Autonomie verloren. Zum Beispiel habe ich gelesen, dass Griechenland eine Milliarde Euro braucht, weil es Rind vom Ausland importieren muss.

*WS Wenn man sich die Europapolitik in Afrika ansieht, sieht man, dass das überall gleich funktioniert. Sie machen die lokalen Produktionen kaputt und überschwemmen die Märkte mit Billigprodukten der europäischen Exportwirtschaft. Das was mit Griechenland passiert, und auch mit Spanien und Portugal, schreibt sich in eine globale Wirtschaftspolitik ein und da geht es darum auf dieser Ebene Widerstandsformen und alternative Vorstellungen zu entwickeln. (Roth 2014)*

**K** Jetzt im Frühling kommen die europäischen Wahlen und man kann hoffen, dass sich etwas ändert.

*WS Jedenfalls gibt es, ein großes Potenzial an Lebendigkeit und Widerstand, das eigentlich im Moment hier noch größer ist als anderswo, um dem offiziellen Europa die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit auf der zivilgesellschaftlichen Ebene entgegenzustellen, um Wege aus dieser Krise zu finden.*

**K** Und in der Krise findet man, glaube ich, auch sein wirkliches Selbst, weißt du? Wenn du in der Krise bist, zum Beispiel, ein Patient bekommt eine Krise und kommt durch die Krise und sagt plötzlich: Ich hätte nicht gewusst, dass ich so eine Kraft hätte, um aus dieser Krise raus zu kommen.

### **Auf dem Weg nach Piräus**

■ Danach ging mit dem Bus weiter zum Syntagma Platz und von dort mit der U-Bahn nach Piräus. Im Bus spreche ich mit einem Jungen aus Bangladesh, der mir über seine schwierigen Lebensbedingungen, ohne fixes Quartier und ohne Arbeit hier in Athen erzählt und dass er eigentlich seit langem weiter wolle, irgendwohin

nach Europa, ihm das aber nicht möglich sei. Er erzählt, dass er und seine Freunde auch immer wieder Ziel rassistischer Beschimpfungen und tätlicher Angriffe von Seiten faschistischer Griechen sind.

### **Gesichter der Scham, Gesichter des Zorns**

In Athen kannst du menschliche Kontakte wie reife Äpfel oder Zitronen von den Bäumen am Straßenrand pflücken. Überall, wenn du genau hinsiehst, im Getümmel und im Getriebe der Straßen - Gesichter der Scham, Gesichter des Zorns.

In der Metrostation am Syntagmaplatz fällt mir eine ältere, weißhaarige, schwächliche Frau auf, die in den Zug nach Piräus einsteigt. Im Zug geht sie dann durch die Waggons und bittet, mit sichtlicher Überwindung, die Menschen an. Die meisten Griechen geben ihr etwas. Ihre Scham ist nicht zu übersehen.

### **Die bettelnde Geistin**

Wie ein Geist ist sie plötzlich in der U-Bahn vor mir gestanden, mit weißen Haaren, blauem Pullover und weißen Schuhen und bettelte um ein paar Euro und war fast nicht mehr vorhanden, durchscheinend und würdig und bettelte und hatte offenbar sonst nichts zu tun. Sie sprach nur griechisch, freundlich, schüchtern, ihre Scham verwindend, sah sie mir in die Augen, leeren Blickes. Ich gab zwei Euro ihr, sie dankte, still verschwindend, wie eine Fantasiegeburt des Augenblickes. Doch sie war echt und ihre Not war es auch und stärker als die Scham und Würde. Ich hatte ein Gefühl, ganz flau im Bauch und eine Ahnung, ihrer schweren Bürde, als sie verschwand, in Metrostaub und Rauch.

Es ist schade, dass ich hier nicht alles so fotografieren kann, wie ich es gerne würde, denn die Straßen und Busse und die U-Bahnen sind voll von Gesichtern der Scham und der Wut, der Traurigkeit, aber auch des Trotzes, der Lebendigkeit und Lebensfreude, trotz des bedrückenden Alltags und der drohenden Sorgen. Es liegt wohl an der Geschichte und an der Kleinheit dieses Landes, dass menschlicher Makel, aber auch Makellosigkeit und Ausdruck des Lebens, in allen seinen Prägungen, Gestalten und Polaritäten, so unmittelbar und stark (nicht nur für einen Gestalttherapeuten) enorm spürbar und sichtbar werden



Unvergesslich, die Mutter und Tochter, mit einem kleinen Jungen. Die Mutter von einer physiognomischen Ähnlichkeit mit Mikis Theodorakis<sup>25</sup>, rundlich, mit ausgeprägten, sinnlichen Lippen, die Tochter, vielleicht 12 oder 13 Jahre alt, ihr sehr ähnlich und der kleine Junge, ganz zierlich und schmal, mit einer großen Schultasche, neben ihr und mit großen, schwarzen Augen in seinem klassisch griechisch geschnittenen Gesicht, wie man es auch als Prägung auf alten Münzen oder gemalt auf irdenen Töpfen der griechischen Antike finden könnte. Augen, voll Intelligenz und Leuchtkraft, in der eine große Traurigkeit, vielleicht Verzagtheit schimmert, die aber, da bin ich mir sicher, bei Gelegenheit aufblitzen und sich hoffnungsfroh beleben können. Augen, die in die Zukunft sehen, sie vielmehr erahnen und die ein kleines, großes kindliches Bewusstsein widerspiegeln, eine scheue, tiefe Seele, von hoher Sensibilität, die aufmerksam alles registrieren, was die Welt um ihn herum zu bieten hat. Zurzeit nicht nur fröhliches und freundliches.

### **Griechischer Knabe, neben Mutter und Schwester**

Die Augen, die, ich hoffe es von Herzen, die Welt noch sehen  
werden, wenn ich einmal nicht mehr bin, so leuchtend tief, so traurig  
voller Schwärzen und doch auch voller Mut und Eigensinn  
Die Mutter, die besorgt mit seiner Schwester spricht, über die kleinen  
Alltagsorgen, stelle ich mir vor  
Und da, vor mir, dies schmale, kindliche Gesicht, schaut ernst aus  
der Vergangenheit empor  
Was sind denn tausend Jahre, was sind Katastrophen, gegen den  
Lebensfunken, der die Welt beseelt  
Der einzelne ist nur ein Teil unendlich vieler Strophen und ändert  
doch das Lied wenn seine Note fehlt  
Und ändert doch die Zeit und der Geschichte Richtung oft eine  
Laune, eine wilde Wut und kann die Wirklichkeit verändern, wie die  
Dichtung; und aus Verzweiflung und aus Tod wird Lebensmut

Auf dem Weg zum Hafen von Piräus, nicht weit von der U-Bahnstation, wo die großen Fährschiffe anlegen, komme ich an einem kleinen, staubigen, vernachlässigten Park vorüber, wo ein paar alte Männer, laut und versunken in ihr Tavlspiel, unter dem orangefarbenen Abendhimmel, auf den ersten Blick, ein Bild abgeben, das man nur so beschreiben kann:

## **Idylle in Piräus**

In einer Ecke eines kleinen Parks, im Abenddämmern, kaum versteckt, stehen Einkaufswägen, bepackt mit alten Schachteln und mit Plastik abgedeckt, als Schutz vor Regen; und auf der Wiese sitzen alte, braungegerbte Männer, schmutzig, unrasiert, die jetzt noch laut lebendig, manchmal lachend, Tavli (Backgammon spielen), so wie man sie auf Griechenlandpostkarten gerne sieht. Das was man nicht sieht ist, wie sie sich dann viel später in der Nacht, mit ihrer dort am Rand geparkten Fracht, unter dem violetten Hafenhimmel, statt in saubere, warme Betten, zum Schlafen unter dürre Büsche legen, oder in Abbruchhäuserhinterhöfe. So mancher ist am nächsten Morgen vor Hunger und vor Kälte nicht mehr aufgewacht

In der Hafenkneipe „Snack AKTOPAOIKO“ im Personenhafen von Piräus mache ich Halt, trinke einen Ouzo und komme ins Gespräch mit dem Kellner Thanassis. Thanassis, ein stämmiger, redefreudiger Kerl, sagt, nachdem er sich fotografieren hat lassen und auch ein Foto von mir gemacht hat, in zynischem Tonfall: die Krise ist ein wirkliches Problem für die Griechen, die einen Mercedes haben wollen und einen kleineren für die Frau und noch einen, wenn der Sohn die Matura geschafft hat und die ein Haus in Athen und eines auf den Inseln haben. Er ist seit 16 Jahren hier, kein Rassist, wie er sagt, und er verdient Euro 600.- Alleine 500.- Euro zahle er pro Monat für die Energiekosten in seinem Haus. Die Griechen machen keine Kinder mehr, sagt er. Er ist, trotz, oder auch vielleicht wegen seiner etwas grobschlächtigen Art, scheu und will kaum in mein Aufnahmegerät sprechen.

### **4.4.6 Ober in Piräus: Jetzt gilt, kümmere dich um dich selbst**

*WS Herr Thanassis, ist das Ihr Lokal?*

**T** Nein, aber ich bin hier schon seit 16 Jahren. Nicht reden, nur Foto.

*WS Nein, nein. Es ist nicht für eine Zeitung. Es ist für eine Arbeit über die Krise. Ich wollte Sie nur fragen was Sie über die aktuelle Krise denken?*

**T** Ich glaube nicht, dass die Leute Geldprobleme haben. Ich denke das spielt sich alles im Kopf ab.

*WS Aber die alten Leute zum Beispiel, die haben Probleme, oder? Leute, die den Job verlieren und ihre Wohnungen?*

**T** Ich verdiene in meinem Job jetzt 600 Euro pro Monat. Meine Stromrechnung beträgt 500 Euro.

*WS Und ihre Miete? Aber Sie haben vielleicht ein Haus?*

**T** Ja, und Kinder. Also, 600.- das ist nichts. In Griechenland wenn Sie Kinder haben wollen, sind sie tot. Vor zwei Monaten war alles hier voll.

*WS Von Touristen?*

**T** Ja. Ich brauchte Hilfe für die Arbeit. Ich bezahlte diese Person. Schrecklich. Dabei hatte ich schon große Ausgaben: Elektrizität, Miete, Steuern etc. Es kamen Leute aus Bangladesch, Pakistan, rot, gelb, schwarz – alles was sie hier konsumierten war gratis, gratis.. Nehmt euch nur die Uhr, nehmt euch die Sonnenbrille, ich arbeitete da, sie arbeiteten auf meine Kosten, das ist schrecklich. Ich habe mit einem Pakistani gekämpft und ich ging zur Polizei und wollte sie hierherholen. Aber das Kommissariat war voll und sie sagten um 17:30 komme ich. Und als ich mit den Polizisten zurückkam waren die Pakistani weg und ich stand als Lügner da.

*WS Verstehe*

**T** Sie verstehen das?

*WS Wenn ich sage ich verstehe das, heißt das nicht, dass ich das billige was geschehen ist. Was denken Sie wäre eine Lösung für die Krise?*

**T** Jetzt gar nichts. Jetzt gilt: Kümmere dich um dich selbst.

*WS Aber es gibt doch Zusammenhalt in den Familien, der ein wenig hilft?*

**T** Ja.

*WS der mehr entwickelt ist, als anderswo, in Österreich oder Deutschland?*

**T** Weil sie keine wirtschaftlichen Probleme haben.

*WS Noch nicht, aber es beginnt dort auch.*

**T** Ja, in ein paar Wochen, Morgen, in 5 Jahren gibt das auch dort und das ist nur gerecht. Nicht heute, heute geht's ihnen gut.

■ Auf dem Rückweg zur Station, die Nacht ist inzwischen über Athen hereingebrochen, sitzt auf dem dicht frequentierten, hell erleuchteten Gehsteig, den Passanten mit leeren Augen die schlanken, braunen Hände entgegenstreckend, eine

### **Rotblonde Romafrau**

Frau, unbestimmten Alters, sitzt, Beine weggestreckt, kraftlos an ein Geschäftsportal gelehnt, auf bunt bewegter Straße, und streckt die Hand mühsam nach einer Gabe aus. Die Menschen eilen vorüber auch ich habe, ich gebe es zu, zuerst es nicht gewagt ihr in die Augen zu sehen, ging einige Schritte weiter, vorbei an einer goldgelb gut gefüllten Bäckerei, um mich dann endlich wieder zu ihr umzudrehen und ein paar Münzen in den leeren Plastikbecher zu legen. Sie konnte ihre Lippen zu einem kleinen Lächeln kaum bewegen, doch sah ich sie dann an, und sie war leer und schön, ein Mensch, am Ende seiner Kraft, und spendete mir einen Blick zurück, nur für mich gemünzt, voll Scham und Hoffnungslosigkeit und einem Hauch von Dankbarkeit nicht weggeschaut zu haben. Münze, an der ich heute noch trage

Aus Neugier steige ich direkt im alten Teil Athens aus der U-Bahn aus, um einen Blick auf die nahe, beleuchtete Akropolis zu werfen, nehme im modernen Ambiente der Station die Rolltreppen und trete hinaus auf den von Straßenhändlern, Touristen und Nachtschwärmern bevölkerten, geschichtsträchtigen Platz, der

### **Monastiraki - Station**

Drei Schritte aus der U-Bahnstation hinaus, und glitzert dort ein lauer Ausgeh-Abend. Beleuchtete Händlerstände mit Touristenware, und unterm Sternenhimmel thront im Scheinwerferglanz Akropolis, die wunderbare, wie eine weiße Klippe, von der aus schon manche dem Tod nicht von der Schippe sprangen. Die hohen Säulen des römischen Marktes als Hintergrund für gut betuchte, junge AthenerInnen in Ausgelaune; und mittendrin in diesem Bild sitzt ein gestürzter Gott, Golem, Alraune, alles zusammen, in weißes Tuch gehüllt, ein Obdachloser, feixt, wirft sich in Pose, wallenden Bartes und langen zotteligen Haares, fotogeil (das ich nicht mache) und alle Welt tut so als wäre das normal. Der Abend, lau und schal, Musik, Erotik in der Luft, tut unbefangen, doch ihm entströmt, ich rieche es genau, ein intensiver, süßer Leichenduft

**10. Tag, Mittwoch, 30. Oktober,** Vorbereitung der kommenden Interviews

## **11. Tag, Donnerstag. 31. Oktober 2013. - Zwischenbericht**

Es läuft bisher ganz gut. Ausgehend von Dr. Styliyanidis, der mich mit Kontakten zu EPAPSY Marousi u. BABEL, sowie zu den Ärzten ohne Grenzen, Dr. Kanakis, versorgte, habe ich bereits Interviews mit Chondros, einer Psychologin, Leiterin der WG in Marousi, einem Patienten und einem Krankenpfleger geführt und allgemein Bestätigung über den Zusammenhang von Krise und Suizid erhalten.

Ein Psychologe von EPAPSY Marousi, Michael Lavdas, hat mir versprochen sich nach Familien umzusehen, die von Suizid betroffen sind. Ich werde eine arbeitslose Freundin von Despina, Irini, die an Depressionen leidet, interviewen. Ich habe die Allgemeine Stimmung in Athen wahrgenommen (Fotogedichte), mit Jugendlichen, einem Migranten aus Bangladesh, einer Zeitungsfrau von einem Kiosk in Melissia und einem Kellner in Piräus gesprochen und Fotos vom Alltag der Menschen in Athen, von vielen Graffitis und geschlossenen Geschäften gemacht.

Die Bedingungen für meine Recherche sind bestens (habe eine Wochenkarte, kenne mich bereits gut aus mit dem öffentlichen Verkehrsnetz in Athen) kann in Despinas Haus mit einer tollen Infrastruktur arbeiten und habe doch immer wieder Zweifel, ob es mir gelingen wird bis zum Kern (welcher Kern genau?) meiner beabsichtigten Arbeit zu gelangen, das heißt bis zu Familien, PartnerInnen, FreundInnen von Suizidanten oder Überlebenden. Denn, wie mir Niko (Patient), aber auch die bisher befragten ProfessionistInnen sagten: Die, die psychosozial versorgt sind, sind eben nicht, oder weniger suizidgefährdet. Es sind die, die un bemerkt und unbehandelt draußen herumirren, ohne Job, von Delogierung bedroht, die betteln und im Freien übernachten. Und wie komme ich an die heran, wenn es selbst die professionellen Hilfsorganisationen nicht, oder nur schwer schaffen?

Zudem ist das Thema Suizid mit einem großen, doppelten Tabu besetzt: Von der Regierung, die den Notstand, den sie verursacht, nicht wahrhaben will (Dr. Giotakis, Psychiater im Militärkrankenhaus, spricht unter der Hand von vielen Selbstmorden junger Soldaten, will das im Interview aber nicht wiederholen), von der Kirche, die zwar viel Hilfe leistet (230.000 Menschen sollen von ihr täglich eine Ausspeisung erhalten) aber zumeist die Suizidopfer nicht kirchlich bestatten will, was die Familien dazu führt Suizide oft nicht zu deklarieren, was natürlich die Dunkelziffer erhöht, und schließlich von den Familien selbst, deren Trauer, meist verbunden mit Scham, sie ungern über die Suizide sprechen lässt.

### **Aus dem kleinen Notizbuch**

Was ist nur mit mir los? Ich merke, dass meine Kräfte der Libido schwinden, dass mich meine Arbeit (Pflege & Psychotherapie), die letzten zwei Jahre ziemlich belastet, mir aber auch viel gegeben hat, dass mich die Konfrontation mit den Auswirkungen der Krise in ihren Ambivalenzen, Abgründen, kathartischen Potenzialen, sehr mitnimmt, dass das „Steuern“ dieser Mega-Mag-Arbeit viel Konzentration und Kraft kostet, aber auch, dass es sich um eine fruchtbare Erschöpfung handelt, denn diese Orts- und Perspektivenwechsel beleben mich.

Die Balance zu halten zwischen Altruismus und Egoismus, zwischen Angst und Mut, zwischen Abscheu und Begehren, zwischen Liebe und Hass, zwischen Lebenssehnsucht und Todeserwartung, oder anders gesagt, zwischen Eros und Thanatos, ist ein ständiger Kraftakt und fordert enorme Anstrengungen und Energie. Lebensenergie, die durch die Entwicklung des eigenen Selbst im Kontakt mit der Umwelt, aber auch durch die Qualität der Beziehungen und Bindungen dieses Selbst, im psychosozialen Kontakt zu den anderen, gespeist und geformt wird.

Brauche ich so viele Menschen, die mich lieben, um mich selbst besser lieben zu können, mich wertvoller zu fühlen? Ist mein Selbst zu schwach, dass es fürchtet in all zu großer Nähe zum anderen, zum anderen Geschlecht, zu verschwinden, sich aufzulösen? Habe ich in Wahrheit soviel Angst vor dem Tod, vor Krankheit und Leid, dass ich gerade deshalb seine Nähe suche? Bin ich im Grunde gar nicht so vital wie ich es zu sein meine, oder es gerne wäre? Wurde mein Selbstbewusstsein nur durch Introjektionen von Größenfantasien aufgeblasen und versucht ständig krampfhaft sein „Schrumpeln“ auf gewöhnliches Maß, zu verhindern?

Ich bin aufgewacht in Gedanken an Frau M, eine 95 jährige, langjährige Pflegepatientin und fragte mich wie es ihr wohl geht, ob sie noch lebt? Ich denke auch an meinen jungen Patienten RS und ob er mit meinem Kollegen P Kontakt hat, um unsere Therapiepause zu überbrücken. Ich denke an meine erwachsenen Kinder.

Will ich die Welt und andere Menschen „retten“ nur weil ich mich selbst oft hilflos, schwach, müde, zweifelnd, ruhelos, bei mir nur in den Pausen, in den Zwischenräumen, geborgen und aufgehoben fühle, nur im Schreiben, fühlenden Denken, im poetischen Nichtstun, wenn ich liebe. Wenn ich gelöst bin von allen Bezügen zu dieser Welt und mich nur mehr mein bloßes da sein am Leben hält? Ja? Nein? Gute Frage ist teuer.

## **Auf einer Bank vor dem ophtalmologischen Krankenhaus**

Und wenn ich zur Abwechslung auch einmal leben würde, mich zum Beispiel auf diese Bank hier in die Sonne setzte, nicht zum Kugelschreiber griffe (ich tue es gerade), sondern mich nur der Sonne und ihren, Lebendigkeit hervorkitzelnden, Strahlen überlassen würde?

Ich fühle mich wie Proust, nur etwas jünger, weniger talentiert, nicht im verdunkelten Zimmer abgeschlossen, sondern draußen unterwegs, doch so wie er von einem Seelenhunger erfüllt die verlorene Zeit wieder einzufangen, in ihre eigenen silbernen Fäden einzuwickeln, die Gesamtheit meines Daseins in jedem seiner noch so winzigsten Stückchen zu erfahren, zu begreifen, zu „erfahrungsbegreifen“, zu bewahren, sie in ihrer Gesamtheit in mich aufzusaugen, mich ihr einzuverleiben und sie in mich, und mich und sie dabei, kaum wahrnehmbar, zu verändern. Ist das das Leben in der Gegenwart, das sich aus Vergangenen nährt und sich ständig kreativ, mit allen seinen Entwicklungspotenzialen, gestaltend in die (doch nicht vorhersehbare) Zukunft bewegt?

Ach ja, ich war beim Genießen. Also, ich schreibe, und gleichzeitig genieße ich diese griechische Sonne, den leisen Lärm der alltäglichen, ruhigen Vorstadt, das Hundebellen, die gedämpften Geräusche des Geschäftsverkehrs, den lauen, leisen Wind, die Steine unter meinen Sohlen und die Zedernzapfen vor mir, im besonnten Gesichtsfeld, und das Spiel des Schattens, den die Zedernzweige wellenartig um mich herum werfen. Und ich empfinde so etwas wie Rast und Ruhe.

So durcheinander, wie vor mir am Boden, die Steine, Nadeln, Blätter Zedernzapfen, Zigarettenstummel, Flaschenstöpsel, Rindenstücke Plastikhüllen, und was weiß ich noch, als kleine Welt und überschaubar, mir zu Füßen liegen, der Zufall, Wind und Wetter, Menschenlaune, hat sie so hingelegt, geht es auch zu im Großen, das der Mensch sich unterwerfen will und ordnen, und Namen geben, allem Namenlosen und nutzbar machen, auch die alten Dosen; und alles liegt so irgendwie mit allem zusammen; was wir auch tun, wir handeln vorläufig, im Uferlosen, in steter Absicht alles zu begreifen doch alles begreift uns und will uns gar verdammen; so sitze ich, Tauben gurren, queren mit blitzend-grünem Hals mein Blickfeld; ich sitze und entspanne mich und warte ...

#### 4.4.7 Olga, Ärztin: Menschen sterben unter diesen Bedingungen



Olga Kartsani, im Pinienhain vor dem Krankenhaus.

Im Park des öffentlichen Krankenhauses von Melissa habe ich mich also mit Olga Kartsani, einer angehenden Augenärztin, die an der ophtalmologischen Abteilung arbeitet, für ein Interview verabredet. Sie ist 32, und hat noch ein und ein halbes Jahr bis zum Abschluss ihrer Facharztausbildung. Sie ist vor allem mit vielen älteren Menschen in Kontakt, da ihre Klinik auf Katarakt-OP's spezialisiert ist. Sie erzählt sehr freimütig und lebendig über ihre Beobachtungen wie die Menschen mit der Krise umgehen und auch über ihre eigene Betroffenheit. So hat sie zum Beispiel aufgehört Zeitungen zu lesen und TV-Nachrichten zu schauen. Das stimme sie zu negativ. (Eine ähnliche Bemerkung wie die der Psychologin in Marousi und auch wie sie, wie sich später im kurzen Interview desselben Tages herausstellen wird, der Psychiater Giotakis macht). Olga gibt mir zwei Kontakte und wird versuchen mit Familien, die von Suizid betroffen sind, Kontakt herzustellen.



*WS Können Sie mir beschreiben wie, Ihrer Meinung nach, die Krise Ihre PatientInnen beeinträchtigt?*

**O** Sehr stark. Zuerst muss ich Ihnen sagen, dass es hier, in den Nordrandgebieten Athens, vor allem Menschen gibt, die in besseren Bedingungen leben. Nicht die Reichen, aber der Mittelstand. Aber jeden Tag hören wir sie über ihre Probleme sprechen. Wir untersuchen die Menschen nicht nur, sondern kommunizieren auch mit ihnen und sie sagen uns Ärzten, dass sie viele Probleme haben. Für die Untersuchungen müssen sie 5 Euro bezahlen, manchmal haben sie nicht einmal diese 5 Euro. Und sie bitten uns, sie kostenlos zu untersuchen.

Manche von ihnen sind schon in Pension. Sie waren an gute Löhne gewöhnt, aber jetzt, mit der Krise, gibt es große Einschnitte bei den Einkommen und manchmal sehen wir Familien mit Kindern, Leute, die so alt sind wie meine Eltern 60, 65 Jahre und älter, die immer noch arbeiten, um ihren Kindern zu helfen, die ungefähr so alt sind wie ich, um die 35, und arbeitslos sind, selbst Kinder haben. Einmal hatte ich mit einem 80jährigen zu tun, der als Gepäckträger arbeitet, um seinen arbeitslosen Kindern zu helfen.

### **Schon seit mehr als einem Jahr schaue ich keine Nachrichten mehr**

*WS Wie sind Sie persönlich von dieser Krise betroffen? Nicht nur auf der materiellen Ebene, sondern auch, was Ihre Gefühle betrifft?*

**O** Im Allgemeinen bin ich keine sehr optimistisch gestimmte Person. Die Krise hat mich sehr betroffen, denn auch was die Entlohnung der Ärzte angeht, gibt es starke Einschnitte. Jetzt verdiene ich 1000.-Euro im Monat, das ist kein hohes Gehalt für einen Arzt. Persönlich habe ich keine materiellen Probleme, weil ich ein wenig Geld gespart habe, aber ich schaue kein Fernsehen mehr, keine Nachrichten, weil, als ich das früher machte und ich war an Nachrichten sehr interessiert, hat mich das sehr beeinflusst und ich fühlte nicht den Druck, aber Sorge über die Entwicklung, Ängstlichkeit. Ich schaue mir keine Nachrichtensendungen mehr an, schön seit mehr als einem Jahr.

Ich fühle bei den Leuten, mit denen ich rede, nicht nur bei den FreundInnen, sondern auch bei den PatientInnen, Sorge. Weil das mein Job ist sehe ich sehr viele PatientInnen und manche von ihnen sind optimistischer, manche haben wirklich große Probleme, weil sie, ob sie es wollen oder nicht, von der Krise betroffen sind. Wenn Ihnen jemand sagt: Ich habe kein Geld, um mir meine Medikamente zu

kaufen; und da sind welche dabei, die an schweren und ernsthaften Krankheiten leiden, kardiovaskuläre Krankheiten; und sie können sich nicht einmal mehr ihre Medikamente leisten, dann ist diese Sorge verständlich. Sie haben Angst, sie sorgen sich um die Kinder. Große Angst und Traurigkeit!

### **Suizide aus wirtschaftlichen Gründen**

*WS Sie leben und arbeiten hier und haben sicher gehört, dass die Suizide signifikant gestiegen sind in den letzten vier, fünf Jahren, seit Beginn der Krise. Was denken Sie darüber? Denken Sie, dass es da eine Verbindung gibt?*

**O** Sicher. Weil die meisten Menschen, die Suizid begehen, Menschen mit wirtschaftlichen Problemen sind. Regelmäßig können Sie hier von Menschen hören, die Suizid begangen haben weil sie an psychischen Störungen litten, Depression, Borderline etc.; und die meisten von ihnen, man braucht nur die letzten zwei, drei Jahre herzunehmen, waren Menschen, die ihr Geld, ihr Eigentum verloren haben, die sich ihr ganzes Leben lang sehr angestrengt haben, und nun verlieren sie es, sie verlieren ihre Arbeit, Firmenzugehörigkeit, ihre Geschäfte oder kleinen Betriebe und sie fühlen sich verzweifelt.

### **Gesteigerte Nachfrage an Antidepressiva**

(...) Ich kenne keine Fälle persönlich, aber womit ich hier leider sehr viel zu tun habe ist die gesteigerte Nachfrage nach Antidepressiva und deren ständiger Anstieg. (...) Auch von Leuten, die früher nie daran gedacht haben diese Art von Medikamenten zu nehmen und die sie auch nicht gebraucht haben.. Viele von ihnen gehen jetzt zu PsychologInnen und PsychiaterInnen, da steigt die Anzahl ständig. Sie können nicht schlafen und sie nehmen ein Schlafmittel oder Antidepressiva. Menschen, die vorher diese Medikamente nicht nahmen. Aber jetzt bringen sie sich um, oft beeinflusst durch die Medien.

*WS Was ist, Ihrer Meinung nach, der Grund für diese Krise. (...) Welche verschiedenen Dimensionen weist sie auf, denn sie ist ja nicht nur eine finanzielle Krise, denke ich. Die Ganze Gesellschaft ist von ihr betroffen.*

**O** Soziale Krise, politische Krise...

*WS (...) in Zeiten wie diesen wo die soziale Exklusion ansteigt, es mehr und mehr Menschen gibt, die arm sind und denen es schlecht geht und ein mieses Klima herrscht, steigt die Aggression an...*

**O** Sehr, sehr.

*WS ...oder die Autoagression, bei den Menschen, die an psychischen Störungen leiden; die gehen in die depressive Verengung.*

**O** Sie haben sehr Recht. Das ist etwas, was ich gemerkt habe, sowohl was die PatientInnen betrifft, als auch im normalen Leben. Wenn Sie ihr Auto parken, oder mit ihm unterwegs sind, merkt man, dass viele Menschen nicht nur traurig und unkonzentriert sind, sondern viele auch sehr aggressiv sein können. Sie sind, wie soll ich sagen, nicht verrückt, sondern aggressiv. Sie fühlen Wut und manchmal sind sie (lacht), mir fällt das Wort nicht ein, rücksichtslos zu den anderen. Sie wollen ihre Wut ausdrücken

*WS In der neurobiologischen Forschung hat Joachim Bauer herausgefunden, dass soziale Exklusion dieselben Aggressionsmechanismen triggert wie Schmerz und die Menschen aggressiv machen kann.*

**O** sehr sogar

*WS (...) Wie fühlen Sie sich als griechische Bürgerin und als Professionelle, die im Gesundheitsbereich tätig ist, wenn Sie die Haltung und das Handeln der griechischen Regierung und des Gesundheitsministeriums betrachten?*

### **Regierung muss aus Spargründen dumme Dinge tun**

**O** Ich denke, dass die Regierung und das Gesundheitsministerium aus Kostensenkungsgründen, aus Einsparungsgründen, dumme Dinge tun müssen. Das ist meine Meinung. Sie sperren Krankenhäuser zu, sie schließen Kliniken, sie zwingen uns minderwertige Generika zu verschreiben.

Wenn Sie vor ein par Tagen in das große Krankenhaus, hier in Athen, Evangelismos, gegangen wären, hätten sie PatientInnen gesehen, die in Schichten übereinander liegen, in der Notaufnahme, weil es keinen Behandlungstab gibt. Wenn Sie ein Krankenhaus schließen, dann werden die PatientInnen zu anderen Krankenhäusern gehen. Ich hatte letztens mit einem kleinen Jungen zu tun, der ums Leben gekommen ist, weil er auf eine Herzoperation warten musste, eine Transplantation, in einem Kinderkrankenhaus hier im Stadtzentrum von Athen; und sie hätten für diese Operation 6 oder 8 Ärzte gebraucht, ich weiß es nicht mehr so genau; und sie ließen nur mehr zwei im Dienst. Und der Junge ist gestorben. Menschen sterben jetzt, unter diesen Bedingungen.

### **Ich vertraue den Medien nicht**

*WS (...) Ich spüre, dass Sie eine positive und energiegeliche junge Ärztin sind. Sie hatten den Impuls, sie haben es gerade vorhin gesagt, alle Nachrichtensendungen abzuschalten, weil sie Ihnen nicht gut tun, weil sie manipulativ sind...*

**O** Und jeden Tag höre ich das gleiche, jeden Tag das gleiche.

*WS Ja, und das überwältigt Sie, und dabei sind Sie eine gut ausgebildete, intelligente Person.*

**O** Vielen Dank. (...) Noch etwas. Ich vertraue den Medien nicht. Das ist ein anderer Grund dafür, dass ich nicht mehr TV schaue, weil sie uns nicht objektiv informieren. Sie sagen was sie wollen und das hat mit den politischen Ansichten zu tun, die sie vertreten. Ich glaube den Informationen nicht. Diesen Informationen.

*WS Darf ich Sie noch eines fragen? Woher nehmen Sie ihre Ressourcen? Ihr persönliches Empowerment?*

**O** (seufzt und lacht) Zuerst einmal studierte ich griechische Geschichte, um mir einen sphärischen Überblick zu verschaffen, denn ich denke: eine Person, die ihre Geschichte nicht kennt, ist verloren. Denn die Geschichte hat die Eigenschaft sich zu wiederholen und wir sollten aus ihr Erkenntnisse ziehen. Das ist m. E. das Wichtigste. Und dann versuchte ich Quellen im Internet zu finden, um präzise die Informationen zu bekommen, die mich interessieren und das Wissen, das ich haben will. Ich schaue kein Fernsehen. Medien spielen eine große Rolle für das Ansteigen der Aggressionen und dieser Emotionen. Aber viele Menschen, speziell solche mit einem niedrigen Bildungsstand, werden von diesen erzeugten Gefühlen sehr beeinflusst.

### **Hierbleiben und kämpfen**

*WS Es gibt auch eine Art kathartischer Dimension in dieser Krise, Momente und Elemente die schon Ansätze für zukünftige Lösungen beinhalten können, seien sie noch so klein. Zum Beispiel Initiativen von „Ärzte der Welt“, kostenlose Gesundheitszentren, Herbergen für Wohnungslose etc. Initiativen, um der Krise zu entgehen, neue Ressourcen zu mobilisieren und Auswege zu finden. Wissen Sie etwas darüber?*

**O** Ja. Ich denke, dass man in einer Krise immer Lösungen finden kann. Meine Meinung ist, dass wir nicht unser Land verlassen sollten. Wir sollten hier bleiben

und hier kämpfen, was auch immer kommen mag und was immer wir haben. Ich werde mein Land nicht verlassen, ich werde hier bleiben. Ich weiß, dass die Dinge sehr schwierig sind und sie werden das auch noch viele Jahre bleiben; aber ich will hier bleiben, weil wenn wir alle weggehen, ich meine zum Beispiel die Ärzte, dann verlassen wir eine Menge Leute hier, lassen sie im Stich. Was wird mit ihnen, wenn wir weggehen in andere Länder? Ich bleibe hier und ich kämpfe.

*WS Ok. Und da Sie auch Historikerin sind, wissen Sie ja, dass es auch andere sehr schwierige Zeiten gegeben hat, in diesem Land, die die Menschen überstanden und hinter sich gelassen haben.*

**O** Ja, aber da war der Gegner klar. In den Weltkriegen beispielsweise. Jetzt ist es vermischt zwischen uns. Die meisten Menschen hier starben nicht in den Weltkriegen, sie starben danach, an Hunger und im Bürgerkrieg. Wir fühlen uns nicht als Einheit, wir kämpfen untereinander. Das ist eine negative Charaktereigenschaft der Griechen. Wenn wir uns mehr als Einheit fühlen würden, ginge es uns besser.

*WS Und was ist ihr persönlicher Traum, was würden Sie gerne realisieren?*

**O** Meine eigene Klinik aufzumachen, eine kleine Klinik. Ich würde mich gerne selbstständig machen. Für mich selber arbeiten, gewissermaßen.

*WS Ich wünsche Ihnen dafür viel Glück.*

■ Nach dem Gespräch, auf dem Weg zu Dr. Orestes Giotakis Büro, rede ich mit einer Verkäuferin in einem „Peripatos“ von Melissa, nahe der Bushaltestelle. Ich erzähle ihr von meiner Arbeit und sie fängt beinahe zu weinen an. Die Menschen hier leiden alle sehr, meint sie.

#### **4.4.8 Psychiater Dr. G.: Wir sind alle Opfer dieser Krise**

##### **Wir sind alle Opfer dieser Krise, nicht nur unsere PatientInnen**

Dr. Orestes Giotakis ist Psychiater am Militärkrankenhaus von Athen. Sein Büro liegt in einem belebten Viertel, nahe der Metrostation Evangelismos, gleich neben einem Internet-Callshop. Er empfängt mich herzlich, wirkt gleichzeitig etwas reserviert, zurückgenommen, aber auch offen und freundlich. Er ist schwächling, hat ein fein geschnittenes Gesicht und drückt mir, sehr effizient, noch während unseres Gesprächs, Unterlagen von theoretischen Arbeiten zum Thema Suizid, sowie, seiner Meinung nach nützliche Kontaktadressen aus. Er ist Psychiater des Militär-

krankenhauses von Athen und sagt mir, allerdings nicht im Interview, zu dem ich ihn, nach anfänglicher Weigerung, doch noch überreden kann, dass in Griechenland vor allem im Militär die Suizide junger Männer, seit der Krise, deutlich zugenommen hätten. Dass im Allgemeinen überhaupt mehr Männer als Frauen Suizid verübten. Er wirkt müde und hoffnungslos, sieht unmittelbar keinen Ausweg und keine Hoffnung auf Besserung. Zu Lösungsmöglichkeiten kann er nicht viel sagen und das Interview, das er mir schließlich gewährt, ist dürftig und knapp.

### **Ein Anstieg der Suizide ist festzustellen**

**G** Es ist sicher ein Anstieg der Suizide in Griechenland während der letzten ein, zwei Jahre festzustellen. Wir, Psychiater und Wissenschaftler, sehen alle mehr Fälle von Suizidversuchen, viele Fälle, mehr Fälle, verglichen mit den früheren Jahren. Die meisten von ihnen sind Männer und die neuesten statistischen Resultate für 2011 zeigen, dass die männlichen Suizide angestiegen sind, mehr als die der Frauen.

*WS Ich sprach mit einer Psychotherapeutin von EPAPSY Marousi und sie sagte mir, dass es für die Professionellen, TherapeutInnen, PsychologInnen, PsychiaterInnen, sehr schwer geworden ist das allgemeine Klima auszuhalten (...)*

**G** Ja, ich spüre diese Auswirkungen ebenso. Dieselben Auswirkungen. Wir alle sind davon beeinflusst. PatientInnen, Professionelle, alle Menschen. Weil wir sind alle Opfer dieser Krise, nicht nur unsere PatientInnen. Und das schlimmste ist, denke ich, dass diese Krise und diese Situation weitergehen werden, noch einige Jahre, viele Jahre lang. Ich kann nicht sagen, dass das ein Ende haben wird in ein, zwei Jahren. Das wird weitergehen.

*WS Sie kennen sicherlich Prof. Ringel, den österreichischen Psychiater und Psychotherapeuten, der grundlegende Studien zur Suizidalität verfasste und den Begriff der präsuizidalen Einengung prägte, wo die Perspektiven immer enger werden, wie in einem Tunnel und das auf einem individuellen Niveau, wo Depressionen und verschiedene Formen psychischer Störungen verstärkt werden; aber hier in Griechenland, nach einigen Gesprächen mit Betroffenen und Professionellen, wie Dr. Stylianidis und anderen, habe ich den Eindruck gewonnen, dass beinahe dieselben Effekte auch vom sozialen Umfeld und dem mit ihm einhergehenden gesellschaftlichen Klima generiert werden, das wiederum sehr von den Massenmedien befeuert wird. Zum Beispiel sagte mir eine Ärztin heute, dass sie*

*keine Fernsehnachrichten mehr ansieht, weil die alle diese negativen Gefühle noch aufblähen. Wie sehen Sie das?*

**G** Das ist für mich auch so und für viele andere Leute auch.

#### **Die Krise wird weitergehen**

*WS Und sie sprach auch über kathartische Elemente, die in der Krise zu finden sind. Denn da geht es ja um die Lebensenergie und in welche Richtung sie ihren Weg sucht – hin zum negativen Ausgang oder zu positiven Lösungen. In diesem Zusammenhang, was denken Sie, welche Mittel könnten hilfreich sein, um hier die Lebensenergien in Richtung Leben zu fördern?*

**G** Das weiß ich nicht. Ich weiß es nicht. Wir haben Unterstützung und Verbindungen durch die Familie und die Kirche, die sehr unterstützend wirken, in Griechenland. Ich weiß nicht wie unterstützend sie in anderen Ländern sein würden. Aber hier sind diese Verbindungen sehr stark. (er seufzt lange) Ich habe keinen guten Eindruck, was die Situation der Gesellschaft in Griechenland betrifft. Ich kann nicht wirklich etwas dazu sagen.

*WS Sie fürchten, dass diese Dynamik weitergehen wird?*

**G** Sie wird weitergehen, ja.

#### **4.4.9 Begegnung mit Paschalis, wohnungsloser Anarcho-Christ**

■ Ich will gerade, auf der Mercuriosstraße, einen erleuchteten Supermarkt fotografieren, als ein dionysisches Wesen, groß, mit dickem Bauch und etwas heruntergekommen, mich fragt, ob er sich aus dem Bild verdrücken soll. Nein, sage ich auf Englisch, doch er muss irgendwie gemerkt haben, dass ich normalerweise Deutsch spreche und antwortet mir in perfektem Deutsch. Er ist Deutscher aus Rüsselsheim, der Opelstadt, mit einer griechischen Mutter und einem Vater aus Neapel, eine Figur, wie aus Dario Fos Commedia de l'Arte entsprungen; ein anarchistischer Buffone mit Halbglatze und langem Zottelhaar, einem lustigen Gesicht, zwei Riesentaschen voll Lebensmitteln, allerlei Krims-Krams und einem griechischen Wimpel in der Hand. Die Leute scheinen ihn zu kennen, grüßen ihn, stecken ihm unaufgefordert Münzen zu. „Das ist mein Fundraising“, sagt er schmunzelnd und weist eine Dame beim Parkmanöver ein. Ich verbringe mit ihm über eine Stunde, helfe ihm seine schweren, prall gefüllten Taschen zu tragen, begleite ihn zu einem kleinen Park gegenüber der U-Bahnstation Evangelismos.

Er ist Christ und Anarchist und lebt seit vier Jahren in Athen. Anfangs von seinen Ersparnissen, seither von seinem „Fundraising“. Er trägt sein Zelt mit sich herum und schläft jahrein jahraus im Nationalpark hinter dem Parlament.



Selfie: Das Ich ist der Andere.

Er zeichnet mir seinen Standort auf meinem Athener Stadtplan ein. Erste Lage, meine ich. Ja, es störe ihn dort niemand, die Polizei kenne ihn. Er ist nach Griechenland gekommen, um gegen Deutschland und dessen Politik zu protestieren. Anfangs hatte er jeden Tag vor der Deutschen Botschaft protestiert, aber dort kommen so wenige Menschen vorbei, deshalb geht er jetzt zum Syntagma Platz vors griechische Parlament. Dort sind immer viele Menschen.

Er hat erstaunlich gute Kenntnisse über die politische Lage in Deutschland. Auch Haider und Österreich kennt er. Italien natürlich auch. Er war jeden Sommer abwechselnd in Griechenland oder Italien. Er hat, alles in allem, ein etwas paranoides Weltbild, wirkt aber trotz seiner prekären Situation psychisch ziemlich robust, freundlich und offen; und im Grunde sind seine Analysen zur Lage nicht so unsinnig. Die Menschen hier sind lebendiger, sagt er, aber sie leiden sehr, doch das Klima, die Sonne und so, das hilft irgendwie. In Deutschland sind die Leute nicht mehr authentisch, lassen sich von den Parteien an der Nase herumführen.

Er glaubt an die Menschlichkeit, die Liebe und die Anarchie, an das was die Leute zusammenführt. Er wird mich anrufen und dann will er mit mir eine Runde bei seinen Bekannten machen, zum Beispiel einer kleinen Bäckerei, die trotz der Krise (oder gerade ihrethalben) den Mut hatte eine Filiale in Wien zu gründen.



Wir machen ein „selfie“ und verabschieden uns herzlich. Ein erstaunlich resilienter Diogenes. Auch eine Fassung auf den Stress und die kapitalistische Endzeitkrise und Stimmung zu reagieren. Vielleicht gar nicht so unpassend.

### **Traum vom Europäischen Freundschaftszentrum, im Bus 405**

Auf der Heimfahrt, im Bus 405 nach Melissia, 21 Uhr. Gegen Ende der zweiten Woche fühle ich mich irgendwie angekommen, wie in meiner Stadt. Die Beine tun nicht mehr weh, die Nebenhöhlen sind weitgehend frei, der Rücken schmerzt nicht mehr so arg. Ja, irgendwie beginnt das Klima hier zu wirken. Die Diskussionen und Kontakte haben mich irgendwie geerdet und ruhig gemacht.

So zu leben, „ganz ohne alles“, dem Zufall und den „Göttern“ ausgeliefert, als Gegen-Burnout-Training, mit einem ersten Kumpan, mit dem ich hier in Athen eine „Farniente-Kooperative“ gründen könnte, eine anarchische Lebensschule ohne Pausenklingel, mit dem ganzen Leben als einzigem Unterrichtsfach, mit dem Sternenhimmel als Dach und dem Gras als Sessel, Tisch und Bett – na ja, vielleicht ein kleiner Faun, eine Taverne, ein Haus als Treffpunkt „Evropaiki Filia“ im Plaka-Viertel oder in Kypseli, dem Bezirk von Petros Markaris, mit einem Internet-Café und Telefon, mit Life-Musik, ein Athener Stadtteilzentrum, wie das Centro Onze in Wien, als Verteilerschnittpunkt der europäischen Solidarität, ein psychosozialer, kultureller Treffpunkt mit Gestalttheater und Psychodrama, ein Tag und Nachtsyl, Ausspeisungszentrum für Freundschaft, Liebe, Kooperation...

### **Traum von freundschaftlicher Anarchie**

Was für ein Traum, im Bus 405, zurückgekehrt von meines Tages Arbeit und erwartet von einem Essen, Tisch und Bett und einer Seele die mir zugehört, traut und verwandt. Was will der Mensch denn mehr als Nahrung, Kleidung, Wohnung, Herz und Verstand, was braucht der Mensch denn mehr als eine andere Hand? Kein Vaterland, kein Klassenstand, kein Titel, kein Regierungsamt, keinen Pass und keine Pension und auch kein Geld, nein, nichts davon, das ihn, im Krisenfall, am Leben hält. Nur Seinesgleichen, ihre Kraft und Wärme, verhüten es, dass er zu Boden fällt. Die Freiheit braucht er nicht zu erkämpfen, die hat er schon, die Würde und die Fantasie Und alle male besser als ein Sklaven-Hungerlohn ist freundschaftliche Anarchie!

## **12. Tag, Freitag, 1. November 2013**

### **Besuch im MigrantInnen-Tagzentrum BABEL**

Nachmittags treffe ich Dr. Nikos Gionakis von BABEL<sup>26</sup> in Kypseli<sup>27</sup>, einem von vielen MigrantInnen bewohnten Stadtteil Athens, wo auch Petros Markaris, der literarische Vater des berühmten Athener Kommissars Kostas Charitos, lebt.

Es ist ein Zentrum in dem vor allem mit MigrantInnen, aber auch Asylsuchenden, legalen, wie papierlosen Menschen, gearbeitet wird. Herr Gionakis empfängt mich freundlich in seinem lichtdurchfluteten Büro und man merkt ihm seine Erfahrung als Psychotherapeut sofort an. Zum Thema Suizid, meint er, könne er weniger sagen, da die meisten der Menschen, die sie betreuen und behandeln, aus noch viel ärmeren, instabileren Ländern kommen und schon viel härtere Krisen und Lebensumstände erlebt haben und daher zumeist ziemlich widerstandsfähig sind. Viele gehen jetzt, wo sie die Krise in Griechenland trifft, wieder in ihre Herkunftsländer zurück. Beispielsweise 18 – 20% der AlbanierInnen nach Albanien. Viele gibt es allerdings, die dazu nicht die nötigen finanziellen Mittel haben (Afghanen, Pakistani...) oder sie haben nicht die nötigen Dokumente. Er spricht auch über die indirekten Effekte der Krise, den ansteigenden Rassismus und Rechtsextremismus und die xenophobe Gewalt.

### **Die spezielle Problematik der AsylwerberInnen**

Die Menschen warten viele Jahre auf die Anerkennung ihres Asylansuchens, sind ganz darauf fokussiert und haben sie es dann nach Jahren erreicht, geht es ihnen wie dem, der endlich den Gipfel bezwungen hat und oben zusammenbricht. Denn dann beginnt der banale Alltag für sie und sie bekommen überhaupt keine Hilfe mehr. Gionakis erinnert sich an einen Suizidfall, wo sie sich für einen jungen Mann eingesetzt hatten, der unbedingt mit seiner Familie zusammengeführt werden wollte, die sich in einem anderen europäischen Land befand. BABEL hatte schließlich die Erlaubnis der Zusammenführung für ihn erkämpft, alle haben ihn beglückwünscht, seine Freunde haben mit ihm gefeiert, er war endlich am Ziel, hatte das Flugticket bereits in der Tasche; und zwei Wochen vor dem Flug hat er sich umgebracht. Das war unser Fehler, meinte Dr. Gionakis, wir wussten zu wenig über seine Beziehung zu seiner Familie. Da gab es offenbar früher schon Konflikte; und die Anspannung und die Angst vor dem Wiedersehen, das er sich doch so gewünscht hatte, war offenbar für ihn zu groß und unerträglich geworden. Es wäre, unter den jetzt

herrschenden Bedingungen, oft unmöglich eine ausreichende therapeutische Begleitung und Behandlung zu gewährleisten.

In BABEL bieten sie einen Therapiemix aus Gestalttherapie, systemischer Familientherapie und Psychodrama an. Ihre Prinzipien sind die der WHO-Richtlinien für öffentliche Gesundheit, Respekt und Menschenwürde; und sie haben jetzt ein Monitoringsystem installiert, um Suizidalität möglichst frühzeitig erkennen und Suizide verhindern zu können. Herr Gionakis entschuldigt sich, dass er heute wenig Zeit habe und lädt mich zu einem Interview am Di. 12. Nov. um 09:30 ein.

### **Seltsame Begegnung im Park: Ärzte klonen uns**

In der nahen, kleinen Parkanlage stoße ich auf eine etwa 60jährige Frau, die still auf einer Parkbank sitzt und nach einer kurzen Begegnung unserer Blicke offensichtlich mit mir in Kontakt kommen will. Ich grüße sie also und frage sie, ob ich mich zu ihr setzen darf. Wir sprechen miteinander auf Englisch. Sie ist eine russischstämmige Griechin, ihr Sohn lebt in Deutschland. Sie ist im Alter von 30 Jahren nach Griechenland gekommen. Jetzt ist sie 60 und hat überhaupt nichts mehr. Keine Arbeit, kein Geld, keine Pension, keine Versicherung und auch keinerlei Ansprüche auf staatliche Unterstützungen, weil sie immer nur prekär und nicht versichert gearbeitet hat. Sie sagt eine kleine lokale Mafia habe ihr das bisschen Geld abgenommen, das sie hatte und jetzt habe sie nichts mehr, kriege auch keine Stelle mehr. Einzig in der Altenpflege, aber das sei für sie gesundheitlich zu anstrengend und da verdiene man viel zu wenig. Die Frau ist sauber gekleidet, genießt es sichtlich mit mir eine Konversation auf Englisch zu führen und mir in gewählten, leisen Worten ihre Sorgen mitteilen zu können. Sie ist freundlich, lächelt hin und wieder, hat aber einen leer wirkenden Blick und beendet schließlich das Gespräch mit der seltsamen Feststellung, dass man sich hier vor Ärzten in Acht nehmen müsse, die ins Haus kämen, um den Menschen Blut abzunehmen. Man habe ihr schon zweimal Blut abgenommen. Man nehme ihr hier das Blut ab, um sie zu klonen. Auf meine Nachfrage hin, stellt sich heraus, dass sie wirklich meint, was sie da sagt. (Aufblitzen einer latenten paranoiden Psychose?)

Am Rückweg, in der U-Bahn herrscht Feierabend- und Ausgehstimmung. Viele junge Menschen, etwas entspannter als während der Stoßzeiten des Tages. Jetzt kommt die Stoßzeit der Nacht. Lebendige Mimik und tänzerische Gestik, in einem bunten, modischen Durcheinander. Ausnehmend viele schöne Gesichter und Gestalten regen mich zu einem Gedicht an:

### **Athener Frauen am Freitagabend**

Am Freitagabend, die schönen Frauen  
Ob Krieg, ob Krise, andere Katastrophen  
Machen sich schön und sind schön anzuschauen  
Die bleiben nicht zu Hause hinterm Ofen  
Sie geizen nicht mit Reizen, ein Parfum  
Von Freiheit umweht sie, überglänzt die Müdigkeit  
Am Freitagabend gilt die Liebeszeit  
Und voll erblüht der Mohn im Alltagsweizen  
Trotz Müdigkeit und Sorgen füllt ihr Strahlen  
Die Straßen, Plätze, Metro, Bus mit ihrem warmen Licht  
Für alle und um es ihnen irgendwie zurückzuzahlen  
Widme ich den Athener Frauen dies Gedicht.

### **Chor – Konservatorium Aspasia 37, Holargos**

Am Abend fahre ich mit Despina zur Chorprobe nach Holargos. Jeden Freitag trifft sie sich dort am Konservatorium mit FreundInnen, um Chorlieder einzustudieren, die sie dann im Laufe des Jahres aufführen. Ich singe im Bariton mit. Kirchliche Lieder und das englische Lied „Darling, its cold outside“. Die Stimmung ist ausgelassen, die Stimmen sind gut, das Singen macht Spaß und verbindet.

Schnell habe ich meinen Platz gefunden und nach der Chorprobe geht es zusammen in eine Taverne, die auf dem Platz in der Nähe gelegen ist und von einem jungen Pärchen geführt wird, einer Griechin und einem Palästinenser. Jemand legt Musik auf. Wir trinken „Rakomelo“, einen Tsipouro, der heiß mit Honig und Gewürzen getrunken wird, diskutieren, lachen, tanzen. Die gute Stimmung, Ausgelassenheit, Diskussionen, echter Kontakt, menschliche Reibung und Lebendigkeit vertreiben, wenn auch nur dann und wann, die Gespenster der Krise, die Sorgen, die schlechte Stimmung, die Anspannungen.

Auch das gehört zur Prävention psychischer Verengungen: Witze, Laut sein, Ausgelassenheit, Freude am geistigen Wettstreit, am Austausch, am Politisieren, am Witze reißen, an der geistreichen, auch emotionalen Polemik und, schließlich: Sympathie, geteilte Freude, Spaß, Musik, Liebe, Tanz, Sex....

## **13. Tag, Samstag, 2. November 2013**

### **Fahrt mit Despina und Irini nach Nea Makri ans Meer**

Die erste Fahrt ans Meer, nach Nea Makri, eine kleine Stadt außerhalb Athens. Wir wurden von Irini, einer Freundin Despinas, eingeladen, die dort, 100 Meter vom Strand entfernt, ein kleines Siedlungshaus mit Garten besitzt und mir ein Interview geben will. Auf dem Weg dorthin, über eine serpentinenreiche Straße, schreibe ich, während sich die Freundinnen vorne auf Griechisch unterhalten, im Fonds zwei Gedichte.

#### **Hafenlos**

Hafenlos soll meine Seele reisen, aufnehmen die Schiffbrüchigen, die ihre Reise beenden mussten, oft auf sehr abrupte Weise, hafenlos, nur dem Traumkompass folgend, er wird ihr unseren richtigen Weg schon weisen

An den Nebelinseln meiner ungelebten (und doch auch im Traum gelebten) Leben, segle ich vorüber, an den Klippen meiner Enttäuschungen, Niederlagen, Verluste, alleine, bis auf wenige Stunden. Einmal sind die Zeiten heller, einmal trüber und mein neuer Weggefährte ist das Unbewusste

Dieses sagt mir, lass dich nirgends nieder, wenn du stehen bleibst wirst du zu Salz und Stein. Nirgends sollst du, ist es noch so schön verharren, lass es ziehen, das Glück, so triffst du es immer wieder, sonst wird es dich fressen, dich verzehren, es wird dir den Stillstand nie verzeihen

Wenn du stehen bleibst, bist du dem Schicksal ausgeliefert, nur wenn du wo fortgehst kannst du wiederkehren, kannst du offen bleiben für das Unbekannte, für die anderen, die an allen Ecken laut geboren werden oder still verrecken

Nur wenn du dich selbst bewegst kannst du die Welt bewegen und so wandern wir getrost, getrennt, zusammen allerwegen, in das nur uns Anverwandte

## **Liebe**

Die Liebe dauert, überdauert alles, das eigene Leben, Schatten  
Höllen, Tiefen. Wir sind nur Tropfen eines Wasserfalles, die einen  
Sonnenstrahl zu Hilfe riefen, um einen Regenbogen zu entfachen  
Kinder aus Licht und Farben, die, auch wenn wir schon längst  
erloschen sind, an unserer Stelle, lachend unsere Liebe weitermachen  
Liebe ist Helle, Freude und Wärme und ein Gefühl im Bauch, als  
würden wilde Vogelschwärme nisten im Rosenstrauch

Nach einem Halt am makellos blauen Meer, den ich zu einem kurzen Schwimmen im noch nicht zu kalten Wasser benütze, kommen wir zum kleinen Sommerhaus, dessen Terrasse von Orangenbäumen eingerahmt ist. Dort mache ich, bei Kaffee und Kuchen, ein ausführliches Interview mit Irini. Despina. übersetzt.

Irini erzählt mir von ihrer Scheidung, dass sie vor kurzem die Eltern verloren hat, vom wachsenden Druck am Arbeitsplatz, dem sie die letzten Jahre immer stärker ausgesetzt war, bis sie schließlich depressiv geworden sei. Sie habe mehr und mehr dem Druck, Gehaltskürzungen, die mit Verweis auf die Krise begründet wurden, nachgegeben, bei gleichzeitiger Erhöhung der Arbeitsstunden. So lange bis sie schließlich „geplatzt“ sei. Das habe ihr geholfen schließlich Nein zu sagen und aus der Arbeit auszusteigen. Jetzt arbeite sie ehrenamtlich mit Kindern und es ginge ihr viel besser. Sie spiele auch in einer Theatergruppe mit, habe eine Therapie besucht und würde von guten FreundInnen unterstützt.

### **4.4.10 Irini, arbeitslos: Will unter diesen Umständen nicht lächeln!**

*WS Irini, Sie stammen aus Kalamos<sup>28</sup>, nahe von Korfu. (...) Hier, heute haben wir einen wunderschönen Tag, in ihrem schönen Haus; das Meer liegt kaum 100 Meter entfernt und man kann sich ein schwieriges und leidvolles Leben in dieser Umgebung kaum vorstellen, aber es ist doch oft für Sie, auch unerträglich. Könnten Sie mir ein wenig über Ihr Leben erzählen, auf welche Weise Sie die Krise betrifft?*

**I** Bis zu meinem 20. Lebensjahr hatte ich kaum Probleme, weder was meine Arbeit noch meine soziale Sicherheit betraf. Nur meine Eltern waren ein wenig krank, aber sonst war alles geregelt. Allerdings arbeitete ich ohne Sozialversicherung und das machte mich schon ein wenig nachdenklich. Nach dem sich die Eltern scheiden ließen, musste ich auf eigenen Beinen stehen und die nächstbeste Arbeit

annehmen, um den gewohnten Lebensstandard aufrechterhalten zu können. Aber ich war ganz alleine, bekam nur ein wenig Geld von meinem Ex-Mann für den Unterhalt unseres Sohnes und ich lebte mit sehr wenig. Dann sind meine beiden Eltern innerhalb eines Jahres gestorben. Das war ein schreckliches Jahr – die beiden Eltern tot, ich geschieden und noch dazu ohne Arbeit. Das war vor c. a. 7 Jahren. Da gab es noch keine Krise in Griechenland.

### **Schon vor der Krise war die Arbeit hart und nicht gut bezahlt**



Irini, auf der Terrasse ihres Hauses

Und dann habe ich in einer Sparte zu arbeiten begonnen, die ich nicht kannte und für die ich keine Ausbildung hatte. Da begann eine sehr schwierige und bedrückende Zeit für mich. Ich war Verkäuferin in einer Zuckerbäckerei und arbeitete unter sehr harten Arbeitsbedingungen, die man nicht bemerken konnte, wenn man als Kunde hereinkam und eine nette, adrett gekleidete Verkäuferin vorfand. Aber es war eine sehr, sehr harte Arbeit, die dabei nicht gut bezahlt war. Ich verdiente damals, und das war noch nicht die Krise, 600.- Euro, aber ich arbeitete, quasi ohne Pause, 14-15 Stunden pro Tag.

*WS Ich denke das waren Arbeitsbedingungen, die nicht nur Sie trafen.*

**I** Ja, sicher. Diese Überstunden waren ungesetzlich. Der Chef schrieb eine niedrigere Stundenzahl ins Arbeitsbuch, aber ich musste die Überstunden machen. Auf diese Art umging er die Versicherungspflicht und ich hatte nicht den Versicherungsschutz, der mir eigentlich zugestanden wäre. Es fiel mir schwer dort zu arbeiten; ich habe nicht einmal ausreichend Zeit mit meinem kleinen Sohn

verbringen können, denn ich arbeitete von Mittag bis weit nach Mitternacht, und als dann die Zeit der Krise kam, wurden die Arbeitsverträge aufgelöst und ich hatte noch größere Probleme mit meinem Chef.

*WS Er hat mehr Druck ausgeübt und wollte, dass sie noch mehr für weniger Lohn arbeiten?*

**I** Ja, denn es gab keine Arbeitsgesetzgebung mehr, die Mehrarbeit verhindert hätte. Es war so, als hätte man nicht mehr das Recht auf die Toilette zu gehen, sondern nur mehr das Recht durchzuarbeiten. Alle Leute, die unter ähnlichen Arbeitsbedingungen arbeiten müssen, sind jetzt deprimiert, Sie leiden an Depressionen und anderen psychischen Folgen, weil das unmenschlich ist.

*WS Ich habe das überall in den Gesichtern der Menschen gesehen.*

**Als ich NEIN sagte und kündigte war ich glücklich wie nie zuvor**

**I** Ich habe zum Beispiel 15 Stunden lang gearbeitet und wenn Despina, zum Beispiel zu Weihnachten, bei mir in der Konditorei vorbeigekommen ist und mit mir ein paar Worte wechseln wollte, konnte ich das nicht, weil immer an die 20 Kunden alleine zu bedienen waren, und das 15 Stunden lang und ohne Pause, also kein einziges Wort, das ich während dieser Zeit mit Despina wechseln konnte. Sie hat mich für eine Verrückte halten müssen. Manchmal wollte ich nur 5 Minuten unterbrechen, um etwas essen und trinken zu können, und das war meistens nicht möglich und wenn es einmal möglich war, konnte ich nichts runterbringen, weil ich weinen musste. Und der Chef sagte zu mir: warum lächeln Sie nicht? Sie müssen freundlich und einladend wirken! Die Krise dauert meines Erachtens schon längere Zeit, nicht nur die letzten 5 Jahre. Jetzt ist es allerdings am Schlimmsten und wird in Zukunft vielleicht noch schlimmer.

Aber im Grunde fühle ich mich jetzt glücklich, denn als einmal der Chef wieder meinte ich müsse bei der Arbeit lächeln, habe ich ihm geantwortet: Nein, ich will unter diesen Umständen nicht lächeln! Von diesem Moment an war unsere Beziehung sehr schlecht. Ich habe mir innerlich gesagt: du wirst hier, bei dieser Arbeit noch sterben und da will ich lieber ohne Arbeit und arm sterben.

*WS Habe ich richtig verstanden? Als sie die Entscheidung trafen nicht mehr unter diesen Bedingungen zu arbeiten, waren Sie erleichtert?*

**I** Ich fühlte mich sehr erleichtert und glücklich. So glücklich wie nie zuvor.



*WS Aber sie hatten Ressourcen durch die FreundInnen und Sie hatten eine kleine Eigentumswohnung und auch ein wenig Geld als Reserve.*

**I** Ja, ein wenig.

*WS Aber ich sprach gestern zum Beispiel mit einer 65jährigen Frau in einem Park, einer Griechin russischer Herkunft; ihr Sohn sucht Arbeit in Deutschland und sie besitzt überhaupt nichts. Sie hat ihr Leben lang gearbeitet, um zu überleben, ohne Versicherung. Sie hat keine Rente, nichts.*

**I** Ich kenne alle diese Probleme von den Leuten und versuche ihnen zu helfen.

*WS Sie kann überleben, weil sie einige Freunde und Nachbarn hat.*

**I** Ich versuche immer zu helfen, weil ich kann mir mein Geld sehr gut einteilen und ich fühle sehr gut, was die anderen fühlen. Nicht ganz in derselben Art vielleicht, aber...

*WS (...) Ihre tiefe, persönliche Betroffenheit, das Gefühl der verletzten Würde ist genau das Anliegen meiner Arbeit, dass die schwächsten Menschen, alte Menschen, chronisch kranke Menschen, psychisch beeinträchtigte Menschen, es sind, die unter diesem Druck am meisten leiden. Viele von ihnen haben in diesen letzten Jahren keine Alternative sehen können, sind suizidal geworden, haben Suizid verübt.*

**I** Ja.

*WS Ist das ein Thema für Sie, wenn Sie hier in der Öffentlichkeit, mit Freunden oder anderen Leuten, sprechen? Ist Suizid ein Thema über das viel gesprochen wird?*

### **Viele Leute sterben auf Grund der Krise, nicht nur durch Suizid**

**I** Ja, sehr verbreitet. Es wird viel darüber geredet. Erst unlängst hat sich ein junger Mann, ganz in der Nähe meiner Wohnung, das Leben genommen. Das sind aber nicht nur diese Fälle. Es macht uns wirklich krank, diese Situation. Die Depressionen nehmen zu, dadurch auch alle möglichen Krankheiten, Herzinfarkte, aufgrund der unsicheren Lage, etc. Viele Leute sterben, nicht unbedingt nur durch Selbstmord, auf Grund der Krise. Innerhalb kürzester Zeit können der Lebensstandard und die Lebensqualität dramatisch sinken.

(Despina, die Übersetzerin mischt sich ein)

**D** Das habe ich dir auch schon gesagt. Ich bin Lehrerin, ich arbeite schon seit dreißig Jahren und als ich 20 war habe ich besser gelebt und mehr verdient. Und ich war mein Leben lang nicht abhängig; ich habe von meinen Eltern nie Geld verlangt, aber jetzt muss ich sie um Geld bitten, um leben zu können. Das ist das erste Mal in meinem Leben. Und das geht mir auf den Geist. Und genau dasselbe sagt sie auch.

*WS Wie und auf welche Weise leben Sie jetzt in der Krise?*

**I** Ich hatte ein wenig Geld, das ich auf die Seite gelegt hatte und damit kann ich mir die Miete meiner Wohnung leisten. Aber man muss doch zusätzlich arbeiten. Innerhalb eines Jahres muss ich eine neue Arbeit finden.

*WS Aber gibt es kein Arbeitslosengeld oder eine Art von Notstandshilfe? Zum Beispiel gibt es die in Österreich, selbst wenn du noch nie im Leben gearbeitet hast. Hier gibt es das nicht?*

**I** Hier gibt es Arbeitslosengeld, aber nur während eines Jahres, danach gibt es nichts mehr. Ich habe nicht einmal eine Krankenversicherung, das heißt für Medikamente oder einen Spitalaufenthalt, muss ich bezahlen. Und ich habe gesundheitliche Probleme: Diabetes, Herzprobleme...Ich kenne viele Menschen, die Depressionen haben; ich kannte den Typen, der Suizid verübt hat, nicht sehr gut, aber es wundert mich nicht, dass er es getan hat, denn es ging ihm gar nicht gut.

*WS Litt er Ihres Wissens nach, an einer psychischen Störung?*

**I** Das weiß ich nicht. Eher nicht, aber ich bin mir nicht sicher. Ein anderer Fall, ein Freund, ein gemeinsamer Freund von mir und meinem Exmann, ist jetzt arbeitslos, hatte einen Herzinfarkt, war im Spital und kann sich jetzt nicht einmal mehr seine lebensnotwendigen Medikamente kaufen. Und der hatte früher viel Geld.

**Gefühle zeigen, teilen, mitteilen, anderen Menschen helfen**

Ich versuche nicht alles schwarzzusehen, ich versuche rauszugehen, Freunde zu treffen, mich mit ihnen auszutauschen, etwas mit ihnen zu unternehmen. Das ist ein Grund zu leben.(lacht)

(...) Zu sprechen ist das Beste, meine Gefühle zu zeigen, zu teilen und den anderen mitzuteilen und anderen Menschen zu helfen. (...) Wir arbeiten für sehr wenig Geld, viele haben nicht den Mut nein zu sagen. Junge Frauen, die mit mir arbeiteten und die verschiedene Diplome hatten und viele Sprachen konnten, machten diese Art der Arbeit, weil sie nichts anderes finden konnten.

**WS** Welche Ausbildungen haben Sie?

**I** Ich arbeitete als Sekretärin in einem Krankenhaus und ich war an einer Mittelschule und habe eine Ausbildung für die öffentliche Verwaltung gemacht. Aber in dieser Richtung habe ich keine geeignete Arbeit gefunden.

**WS** *Gibt es eine staatliche Stelle, die im Falle von Arbeitslosigkeit nicht nur Stellen vermittelt, sondern auch Kurse zur Weiterbildung oder auch zur Umschulung?*

**I** Ja, das gibt es, aber da wird nur viel geredet und in Wahrheit gibt es keine Angebote. Es gibt nur wenige Kursangebote und es gibt zu viele, die einen Platz ergattern möchten. Es gibt 50% Junge die keine Arbeit haben, also was glauben Sie wer da als erstes berücksichtigt wird für diese Kursplätze? Man muss einmal dort hingehen, um die riesige Schlange von Menschen zu sehen, die dort stundenlang angestellt sind, und ihre Gesichter und ihre ohnmächtigen Blicke ansehen.

**Für mich ist das alles vergossene Milch**

**WS** *Wo ist das?*

**I** In Marousi. Mir tun die Jungen leid, die keine Zukunft haben weil sie keine Arbeit haben und keine Familie gründen können. Sie wollen keine Kinder haben, heiraten, leben und planen. Und es gibt Familien, die ich kenne, mit Kindern die wirklich gute Schüler sind. Junge Leute, die wirklich viele Dinge machen könnten, aber deren Eltern kein Geld haben, um sie in einer anderen Stadt als Athen, wo es Plätze gäbe, studieren zu lassen. Also studieren sie nicht. Das ist eine wirkliche Vergeudung von Fähigkeiten. Für mich ist das alles „vergossene Milch“.

**WS** *Griechenland?*

**I** Ja, das alles.

**WS** *Letzte Frage, die die Rolle der Medien betrifft. Wie reden die griechischen Medien über die Krise, die Suizide und alle anderen Probleme. Was denken Sie darüber? Deprimiert es sie, ennerviert es Sie?*

**D** (die übersetzt) Ich weiß schon was sie sagen wird.

**WS** *Wenn sie hören, dass alles das der Fehler der Griechen sei, dass sie selbst schuld an der Krise sind?*

**I** Die Massenmedien spielen überhaupt keine Rolle in meinem Leben, weil ich nichts im Radio höre, sondern das alles in der Wirklichkeit erlebe. Also höre ich mir das Ganze gar nicht an, Überall wo ich hinkomme, um meine Angelegenheiten zu regeln, sehe ich die Realität.

**D** (protestiert) Jeder, dem du diese Frage stellst, wird dir dasselbe sagen.

**WS** *Für dich ist das klar, aber nicht für die, die nicht in Griechenland leben. Also Madame D., sagen Sie mir was sie dazu sagen, wenn Sie in den europäischen Zeitungen lesen, dass die Griechen nicht genug arbeiten und von Natur aus faul sind?*

**D** v`en coulo! Kennst du das, das ist italienisch?

**WS** *Ok, ich werde das in die Studie aufnehmen.*

**I** Ich fühle mich sehr traurig, wenn ich das höre. Weil es ungerecht ist und außerdem nicht stimmt.

**WS** *Nicht alle Leute in Europa denken das, aber die Boulevardmedien schreiben das oft und beeinflussen so die öffentliche Meinung. Aber stellen Sie sich vor, sie sind jung, arbeitslos, haben keine Chance Arbeit zu finden und Sie lesen solche Sachen in den Zeitungen. Da müssen Sie ja total wütend werden und alle angreifen und zurückbeißen, oder Sie sind schon zu deprimiert, Sie lesen das und sind noch deprimierter und entmutigter.*

**D** Du willst wissen welche Art von Reaktionen wir haben. Ich bin in der ersten Kategorie, Ich bin zornig.

**I** Ich bin auch sehr zornig.

**Ich ziehe die Kunst einem Psychotherapeuten vor**

**WS** *Ich auch. Was mich auch interessiert sind die Fragen der Prävention und der möglichen Katharsis. Wo sollte diese Energie und Aggression am sinnvollsten hingehen.*

**I** (lacht) Ich habe eine Philosophie dafür: ich borge mir 50.000 Euro von der Bank, gebe sie aus und danach bin ich tot. Schluss, aus.

**D** Sie denkt so, andere denken nicht so.

**WS** *Wir haben vorhin festgestellt, dass Sie den Rebetico-Tanz lieben. Das heißt für mich, dass es Ihnen möglich ist ihre Gefühle zu zeigen und rauszulassen*

*mit Tanzen; ihren Zorn, ihre Ängste, ihre Traurigkeit und das sind alles sehr taugliche Mittel und Despina hat mir gesagt, dass Sie Theater spielen. Also bitte, erzählen Sie mir wie Ihnen das hilft; was tun Sie wenn Sie so starke Gefühle haben?*

**I** Im Moment habe ich keine Arbeit. Aber ich ziehe die Kunst einem Psychotherapeuten vor.

**WS** *Ich auch.*

(Alle lachen)

**I** Ich mag die Psychotherapie nicht, weil man da immer über die Vergangenheit reden muss und das liebe ich nicht...

**W.S** *Despina sagte mir, dass Sie sehr glücklich waren, als Sie mit dem Theaterspielen anfangen, es wie ein neuer Wind war, der Ihre Seele beflügelte. Ich denke, dass Theater eine sehr gute Art ist all diese negativen Gefühle nicht in sich verschlossen zu behalten, sondern sie rauszulassen.*

**I** Ja. Eine andere Art mich ohne Psychotherapie besser zu fühlen, ist für mich auch mit elternlosen Kindern zu arbeiten, Kindern, die ausgesetzt oder verlassen wurden. Ich habe mit ihnen gearbeitet und gespielt und ein Kind hat mich Mama genannt. Und da habe ich zu weinen begonnen.

**WS** *Das ist sehr wichtig, was Sie da sagen, denn es zeigt Wege, um aus der Depression herauszukommen. Ich habe auch mit Dimitri (Lehrergewerkschafter) gesprochen, der mir über die kleinen Selbsthilfeinitiativen und Nachbarschaftshilfen erzählt hat.*

**I** Wir tun das alles, um nicht verrückt zu werden, wenn wir die ganze Zeit immer dieselben Dinge über die Krise hören.

## ■ **Das Mahnmal der verlorenen Seele**

Bis jetzt umkreise ich die Problematik nur, nähere mich ihr an, bin aber noch nicht bis ins Herz der Dinge vorgedrungen. Symbolisch dafür ist das Bild, das ich, aus dem vorüberfahrenden Bus, von einem jungen, schwarz gekleideten Mann erhaschte, der draußen auf dem Gehsteig eines breiten Boulevards, der zum Syntagmaplatz führt, total in sich zusammengesunken, das Gesicht auf den Knien, so etwas wie ein Monument darstellte, ein Mahnmal für die, die sich an der Kippe zwischen Leben und Tod befinden. Er verbarg, vor Scham sein Gesicht, machte sich ganz klein, nur die ausgestreckte Hand, die auf dem rechten Knie aufgelegt war,

weil er sonst nicht die Kraft gehabt hätte sie ausgestreckt zu halten, reckte sich den vorübereilenden Menschen, wie ein verdorrnder Ast, entgegen. Dieses Bild eines Menschen, in äußerster Kraft- und Hoffnungslosigkeit, will mich nicht loslassen. Wahrhaftig eine verlorene Seele! Keiner blieb stehen. Und ich fuhr im Bus, ohnmächtig, vorüber. Das eigentliche, ethische Problem, das sich mir stellt, ist nicht die Frage: wie kann ich die Beweggründe dieser Menschen verstehen, die Wirkfaktoren von Krise und Medien auf ihre Psyche festmachen, im Ganzen verorten, in einer Magisterarbeit darstellen, sondern wie kann ich ihnen helfen, wie kann ich europäische Solidarität organisieren. Ein ganzes, langes Leben, in einem Monat verdichtet, mitleben, ist vielleicht möglich, aber ganz und gar nicht genug!

### **14. Tag, Sonntag, 3. November 2013 - Essen beim „Papou“**

Besuch beim Vater von Despina. Seine Schwestern, die zwei lustigen Tanten von Despina und ein Schwager von ihm, waren auch da; und später kam noch ihr Kusine. Die Tante Eugenia hat uns die Zukunft aus dem Kaffeesud gelesen. Der Vater war erst ziemlich abwesend und wollte sich nicht duschen lassen. Danach war er präsenter, hat an der Konversation teilgenommen und alle zum Lachen gebracht, als er sehr flink eine Ferrero Rocher-Kugel erhaschte, die sie ihm nicht geben wollten, weil er Diabetes hat und keinen Zucker essen soll. Er war sichtlich sehr zufrieden über sein „Rauberstück“ und seine Beute, die er würdig und trotzig-frech dreinschauend verspeiste. Abends mit Despina im Kino: La vie d`Adele.

Wie wird das alles weitergehen? Ein Leben kann man nicht in einem Monat leben. Despina. wird immer einen großen Platz in meinem Leben haben.

#### **Sicherheiten**

Ein Stück Brot, sauberes Wasser zu trinken, ein Freund in der Not ein Bett, um darauf in Träume zu sinken, ein Dach, das den Regen abhält, ein Ofen oder eine Decke, die die Kälte abhalten, das ist des armen Menschen ganze Welt und die liebe Sonne und das freie Himmelszelt, gegen die Menschen und gegen die Naturgewalten. Das sind des Menschen einzige Sicherheiten, heute und in allen Zeiten

Despinas Vater ist 80 und verliert das Gedächtnis. In 20 Jahren bin ich auch 80. Ist das hier in Griechenland eine Art von Abschied? Mein langer Abschied von den Menschen, die ich liebe?

## **15. Tag, Montag, 4. November 2013**

Die Wochenenden hier in Athen, mit Despina und ihrer Familie, sind gleichzeitig Erholung, Verschnaufpause, voll sinnlichen Erlebens der Natur, des Meeres, des Essens, der Früchte, Orangen etwa, die an allen Bäumen, an allen Ecken, in allen Gärten darauf warten gepflückt zu werden, Sonne, die goldene, die für mich scheint und kommt zu leuchten – und Zeit der persönlichen Verwirrung und Entwirrung – der neuerlichen Begegnung mit Despina, wir beide, so verändert und doch auch so gleich geblieben, der Selbstreflexion des eigenen Lebensweges und des tiefen, oft kontrovers-heftigen Dialogs zweier Menschen aus verschiedenen Kulturen, verschiedenen Charakters, die sich liebten, ihr Leben lebten, leben und feststellen, dass sie sich immer noch lieben und sich immer noch die große Frage stellt wie sich dieses Gefühl in Realität umsetzen lässt, denn da divergieren die Meinungen, Ansprüche und Perspektiven immer noch fühlbar. Und dabei sind wir doch seit 30 Jahren, auf eine seltsame, magische Art, miteinander verbunden.

### **Besuch bei Domna Ventouratou, Gestalttherapeutin in Galatsi**

Institut für Traumatherapie, Kontourioutou 63/11146, Galatsi. Mit dem Trolley Nummer 63 bis zur Station Fournos, dann zur Dromo Traleon. Ich habe Mühe mich zu Recht zu finden und nehme mir für die letzte Strecke ein Taxi. Der Taxifahrer spricht kein Englisch und hat ebenfalls Mühe den Weg zu finden. Ich komme etwas atemlos an und werde von einer attraktiven, sportlichen, freundlichen Gestalttherapeutin empfangen, die mir einen Kaffee macht und in perfektem Deutsch, in ihrem Praxisraum, der elegant eingerichtet ist, ein einstündiges, hochinteressantes Interview gewährt, in dem sie aus ihrer Praxis, über ihre PatientInnen berichtet, und wie die von der Krise betroffen sind. Sie schildert einige Fälle posttraumatischer Belastungsstörungen und spricht auch ganz offen über ihre persönlichen Probleme, dass sie von der Stimmung ihrer KlientInnen, vor allem von den Ängsten der älteren Männern angesteckt, schon in Erwägung gezogen hatte Griechenland den Rücken zu kehren. Zum Glück hat sie diese Übertragung gemerkt, ist geblieben und kann jetzt ganz gut damit umgehen.

Wir reden auch über den Status der GestalttherapeutInnenen und der PsychotherapeutInnen, in Griechenland, der sich eigentlich weitgehend im rechtsfreien Raum bewegt. Mir geht der Gedanke durch den Kopf, dass die SFU in Athen das österreichische Psychotherapiegesetz vorstellen könnte, um Psychotherapie endlich in seinem Ursprungsland (Hippokrates) legal zu verankern.

#### **4.4.11 Gestalttherapeutin: Es gibt hier kein Psychotherapiegesetz**

##### **Horrornachrichten sind gesundheitsgefährdend**

**Ventouratou** Ich habe den Eindruck, dass wir uns allmählich an die Krise gewöhnen, denn ich kann mich erinnern; vor etwa eineinhalb Jahren hatte ich KlientInnen, die, ebenso wie ihr Umfeld, äußerst beunruhigt waren von der Krise, so dass sie ständig Nachrichten gehört haben. Sie haben ständig Radio gehört und den Fernseher eingeschaltet gehabt und sind die ganze Zeit berieselt worden von diesen Horrornachrichten. Und ich kann mich erinnern, dass ich wirklich manchen Leuten dezidiert die Empfehlung gegeben habe: bitte nur fünf Minuten Radio hören, diese schnellen Fünfminuten-Nachrichten, die nur runtergelesen werden. Alles andere ist gesundheitsgefährdend! Die Information, die man braucht, kriegt man durch diese fünf Minuten oder, was ich zum Beispiel mache, übers Internet. Da hat man eine gewisse Distanz und man liest und hört nicht diese ganzen Emotionen die da drin liegen. Und inzwischen machen das die Leute aus meinem Familien- und Bekanntenkreis von selbst. Denn man kann sich auch nicht darauf verlassen. Was man heute hört ist morgen schon nicht mehr gültig und so viel Information ist dann eigentlich unnütz.

*WS (...) Ich war kürzlich bei BABEL in Kypseli, dem Tageszentrum für MigrantInnen und bin danach durch den Park gegangen. Eine etw 65 jährige Dame hat mich angesprochen, redete mit mir normal, freundlich und offen; und am Ende sagte sie es kämen im Viertel Ärzte zu den Wohnungen, auch zu ihrer, die wollen den Menschen Blutproben entnehmen, und daraus machen sie dann Klone. Es war offenbar eine beginnende...*

**V** Ja, Paranoia

*WS Psychose, Paranoia oder so etwas. Genau in demselben Ton wie die vernünftige Unterhaltung zuvor. Das ist nur ein Beispiel von vielen. Also man merkt die Folgen der Krise deutlich.*

**V** Ich finde aber, dass sich das Bild der Stadt im letzten Jahr auch verbessert hat. Entweder, weil wir uns daran gewöhnt haben, das trifft ganz bestimmt auch zu, aber es hat sich auch verbessert. Man sieht nicht mehr, in demselben, großen Ausmaß, Menschen die zum Beispiel im Müll wühlen. Das war früher, sagen wir mal letztes Jahr, sehr extrem. In feine Gegenden sind extra Leute gekommen und haben aus dem Mist halb gegessene Brote rausgefischt und ohne Scham vor dir



aufgegessen. Keine Sandler, ja. Das waren Leute, die halt in die Armut gedrängt worden sind. Ich finde das ist nicht mehr so, so extrem. Ich weiß nicht wodurch, ja.

*WS Das kann ich nicht beurteilen. Ich weiß, dass die Kirche...*

V Die Kirche macht sehr viel. Es gibt auch sehr viele Spendenaktionen, die durch die Radiosender beworben werden. Ich finde, da sind die Leute auch solidarisch. Da gibt es zum Beispiel offenes Essen auf der Straße, dass halt jeder was mitbringt und alle kommen können, und dort wird halt gemeinsam gegessen.

### **Die Griechen sind krisenerprobt**

*WS Das ist auch ein Teil meiner Arbeit die kleinen, kathartischen Elemente in der Krise selbst aufzuspüren.*

V Und da sind die Griechen, finde ich, schon besser gerüstet, weil die Griechen krisenerprobt sind. Wenn das zum Beispiel in Österreich passiert, glaube ich, würden die Österreicher nicht so gut damit zurechtkommen. Oder zum Beispiel jetzt die Krise auf Zypern; die Zyprioten kommen besser damit zurecht, als wir. Die Situation ist vielleicht auch nicht so schlimm, aber die sind auch durch die Teilung der Insel und den Krieg besser darauf vorbereitet, in sehr schwierigen Situationen sehr schnell Wege zu finden, damit umzuziehen,

*WS Mir geht's nicht nur im Gestalttheoretischen Sinne darum zu verstehen was alles da, an dieser suizidalen Dynamik, mit im Spiel ist, sondern auch um die weitere Verantwortung die dahinter steckt und zu zeigen wie, in bestimmten Situationen der Krise, die Lebensenergie, je nach individueller Disposition und Resilienz, entweder in die eine oder andere Richtung gelenkt wird und welche Wirkfaktoren von Außen, zusätzlich zu den individuellen Faktoren, dabei mitwirken, wie zum Beispiel diese Überdosis an Katastrophenmeldungen, die sie eingangs beschrieben haben, oder aber auch Halbierung der Pensionen, Verlust der Wohnung, etc.*

### **Nicht alles ist alleine die Krise**

V Aber alles das, und das ist auch meine Erfahrung, vor allem in der Arbeit als Supervisorin, dass diese Leute, die dann wirklich völlig herunterkommen, ja, obwohl sie früher einen guten sozialen Status gehabt haben, ist sicher nicht alleine bedingt durch die Krise.

Zum Beispiel, wenn ich einen Fall nennen darf: Am Freitag hatten wir eine Supervision und in dieser Supervisionsgruppe hat eine Kollegin von einem Mann erzählt, der Journalist und Fotograf war, vor einigen Jahren, an einem Begräbnis für einen linken Aktivist, der umgebracht worden ist, teilgenommen hatte, das er dokumentieren wollte, und der anschließend von einer Gruppe überfallen und total zusammengeschlagen wurde, sodass er Monate lang im Spital war.

Er hat natürlich eine Posttraumatische Belastungsstörung entwickelt, konnte nicht mehr arbeiten und hat dann begonnen als Modofotograf zu arbeiten. Hat dann Frauen fotografiert (lacht), hat seine ganze aufgestaute Energie, diese unterdrückte Energie, in zahlreichen Affären mit diesen Frauen ausgelassen und dann, glaube ich, auch diesen Job verloren; jedenfalls, es war dann so, dass das ganze dramatische Geschehen in ihm begraben war, er hat nicht daran gearbeitet an dem was geschehen ist, und dann ist er irgendwann mal auf einen Seeigel gestiegen und die Stacheln sind im Fuß stecken geblieben... und jedenfalls, langer Rede kurzer Sinn, es hat sich dann ein Hüftleiden entwickelt für das es keinen Befund gab. Er wurde trotzdem operiert, wer weiß warum. Jedenfalls, obwohl es auch keinen Befund nach dieser Operation gab, kann er trotzdem nicht gehen. Er hinkt, mit ganz viel Mühen, obwohl er eigentlich erst ein fünfundvierzig-, oder fünfzigjähriger Mann ist.

### **Es gibt immer eine Vorgeschichte**

Als ich mir diese Geschichte angeschaut habe, er lebt jetzt an der Armutsgrenze, von seiner jetzigen Frau, ist wirklich total depressiv und kann nichts machen, dachte ich: von seiner Lebensgeschichte her ist diese unverarbeitete Beziehung zum Vater, der ihn immer total entwertet hat, im Hintergrund, die ihn dann dazu geführt hat diesen Beruf zu ergreifen, um Anerkennung zu bekommen. Es waren ja auch Männer, von denen er zusammengeschlagen worden ist - also verstehen sie jetzt diese Verbindung - und der Mensch, der wirklich sehr intelligent ist, der ein erfolgreicher Journalist war, der ist jetzt..., der lässt sich von seiner Frau, seinem Vater und seiner Schwester ernähren, ja.

Also, das ist, glaube ich, so ein typisches Schicksal von jemanden, wo dann die Zeitungen schreiben: ja, das sind Leute so wie du und ich, es kann jeden treffen, und da bin ich nicht dieser Meinung. Nicht, dass es nicht jeden treffen könnte, aber es gibt immer eine Vorgeschichte. Es ist nicht ein Zufall, wenn jemand, der Bildung hat, der ein geregeltes Leben geführt hat, dann soweit kommt. Bei aller Krise und Kürzungen und allem, da muss sehr viel zusammen kommen.

*WS Da muss sehr viel zusammen kommen, das ist schon richtig. (...) Es ist auch richtig, dass Griechenland immer im unteren Bereich der Suizidstatistiken lag, im Vergleich zu Österreich, Ungarn oder Deutschland etc. Es hat immer noch eine niedrigere Suizidrate, aber es gibt doch ein signifikantes Ansteigen. Und natürlich haben Sie recht, dass da immer auch eine persönliche Vorgeschichte besteht und dass es oft die trifft, die am wenigsten resilient sind, die schon vor der Krise an psychischen Störungen gelitten haben...*

**V** Ja, genau, genau.

*WS ...aber dass dann noch zusätzlich, im allgemeinen Katastrophen- und Krisenklima, vielleicht irgendein Tropfen das Fass zum Überlaufen gebracht hat.*

### **KollegInnen sind selbst am Rande des Burnout**

**V** Das Klima sowieso. Das Klima und die realen Kürzungen, aber auffällig ist auch das mangelnde Versorgungssystem. Dass so jemand zum Beispiel (wie der Journalist) privat in Therapie gehen und zahlen muss. 20 Euro verlangt die Kollegin von ihm. Weil es sonst nirgends einen Platz gibt. Aus meiner Sicht müsste er sonst aufgenommen werden und wenn er eine stationäre Therapie machen könnte, dann könnte er das Ganze bearbeiten und wieder integriert werden und in sein Leben zurückfinden. Aber das ist genau eines der schlimmsten Probleme in der Krise, das kriege ich sehr stark durch die KollegInnen hier mit, weil ich habe viele Kontakte durch die Weiterbildung und die Supervisionen, dass sie eben selbst am Rande des Burnouts sind, weil sie so viele Anfragen haben die sie nicht abdecken können, weil das Geld nicht da ist, weil Einschränkungen da sind, weil sie selbst bedroht sind, dass sie von Heute auf Morgen ihren Arbeitsplatz verlieren und vielleicht auf irgend eine Insel geschickt werden. Das haben Sie bestimmt gehört.

*WS Das habe ich gehört, auch von Dr. Kanakis, der ja die Regierung ganz öffentlich dafür kritisiert, was natürlich Reaktionen zur Folge hatte, diese schikanierenden Drogenrazzien zum Beispiel, im Haus der „Ärzte der Welt“. Andere KollegInnen, in den Organisationen, die ich bis jetzt besucht habe, sagen, dass sie, selbst große Mühe haben sich für die Arbeit den Kopf frei zu machen, um therapieren zu können und dass sie auch dieses Ohnmachtsgefühl empfinden, dass zwar die PatientInnen bei ihnen in guter Obhut sind, aber dass das wirklich nur ein verschwindend geringer Teil der Hilfs- und Therapiebedürftigen ist und viele draußen herumgeistern, die eben keine Hilfe finden.*

V Ja, und dass sie in guter Obhut sind ist auch relativ, denn viele KollegInnen wissen nicht einmal ob sie morgen noch an ihrem Arbeitsplatz sein werden.

*WS Wie sehen Sie die Gesundheitspolitik und die Gesundheitsversorgung, auch die Gesundheitsorganisation hier in Griechenland und was gibt es da für Lücken, im Vergleich zu Österreich oder Deutschland, die Sie ja auch kennen?*

### **Für private Psychotherapie gibt es kein Geld und Spitäler sperren zu**

V Ich weiß nicht, ob ich Ihnen das am Telefon gesagt habe, jedenfalls für private Psychotherapie gibt es kein Geld. Früher gab es welches, für ein paar Stunden zu einem geringen Honorar, aber man hat Möglichkeiten gefunden; ich weiß nicht ob ich das jetzt offiziell sagen darf (lacht), zum Beispiel zwei Sitzungen aufzuschreiben, damit der Klient mehr Geld bekommt; aber das hat es gegeben, wobei es das seit letztem Jahr nicht mehr gibt. Die Voraussetzung, dass jemand 10 Sitzungen Psychotherapie, das gleiche gilt für Logotherapie, finanziert bekommt, nur zum Teil natürlich, nicht das Ganze, ist, dass er stationär aufgenommen wird. Aber nur für kurz zurückliegende Störungen.

*WS Wenn es eine psychiatrische Diagnose gibt.*

V Ja, eine psychiatrische Diagnose, wo die Notwendigkeit besteht stationär aufgenommen zu werden. Das heißt im Moment bekommt das so gut wie niemand. Die Leute, die das nicht aus der eigenen Tasche finanzieren können, sind gezwungen in die psychiatrischen Krankenhäuser zu gehen. Sie werden ja gehört haben, dass das psychiatrische Krankenhaus zusperrt wird, obwohl die neuen Strukturen nicht geschaffen worden sind, um diese PatientInnen, und das sind tausende, wo anders unterbringen zu können. Nicht einmal ambulant können sie versorgt werden.

*WS In dem Zusammenhang habe ich gehört, dass der Gesundheitsminister eine ungeeignete Vorgeschichte und Einstellung für dieses sensible Amt hat.*

### **Angst- Gewalt- und Aggressionspegel steigen**

V Ja, ok. Das schafft natürlich sehr große Unruhe. Ich habe zum Beispiel die Schwester eines Psychiatriepatienten in Therapie, der mehrmals tötlich geworden ist, der Marihuanaplantagen hatte und auch im Gefängnis war. Sie selbst hat eine Posttraumatische Belastungsstörung und sie ist jetzt wieder sehr labil geworden, weil sie folgende Frage sehr beschäftigt: Wenn jetzt das psychiatrische Krankenhaus zusperrt, ihr Bruder ist ja nicht stationär, er sollte regelmäßig hingehen, macht er

aber nicht, was wird dann mit ihrem Bruder sein? Der fällt dann auf sie zurück und das macht ihr Angst, denn er hat mehrfach ihr Leben bedroht. Also was macht sie? Was kommt da raus? Solche Geschichten werden wir jetzt öfter haben.

*WS Man sieht ja auch, dass insgesamt der Aggressionspegel gestiegen ist. Joachim Bauer befasst sich mit der Entstehung von Aggression in seinem Buch „Schmerzgrenze“ und stellt dort fest, dass Exklusion Aggression triggert und, in abgewandelter Form, auch Autoaggression, bei den Menschen, die eben gewisse psychische Prädispositionen aufweisen.*

V Das ist der Suizid...

*WS Mit einem möglichen Suizid am Ende, oder eben auch durchaus Morde und andere Gewalttaten..*

V Aggressiven Umgang...

*WS Auch die politischen Morde, jetzt. Und da sind wir mitten in der Aktualität mit dem Mord an Fyssas, aber auch den Morden an den zwei Rechtsradikalen der „Goldenen Morgenröte“, die sich gerade ereignet haben. Und mit all dem was dann in der Folge wieder den Kreislauf der Gewalt antreibt, z.B. die mediale Lawine, die sich über die Menschen ergießt, die mit dieser geballten Wucht an Emotionen und aggressiven Reizen dann wider nicht umgehen können.*

### **Ganz „normale“ Leute horten inzwischen Waffen**

V Es hat mich erstaunt, dass immer wieder, jetzt geh ich ein bisschen vom Thema weg, dass ich von ganz normalen Leuten mit denen ich mich unterhalte, gebildeten Menschen, höre, dass sie inzwischen Waffen besorgt haben und zu Hause eben die Waffen aufbewahren, und auch irgendwelche Lager haben, mit Essen für ein paar Wochen; weil es gibt so Fantasien, genährt von den erwähnten Vorfällen, aber auch dem, wo zum Beispiel Menschen in einer Bank verbrannt worden sind, als Folge einer aus dem Ruder gelaufenen Demonstration, dass es sein könnte, dass irgendwelche extrem Radikale bis zu den Vororten kommen, wo eben die Wohlhabenderen leben und sie angreifen und dann müsse man eben gerüstet sein und eine Waffe zu haben, das ist ganz nützlich (lacht). Das sind normale Leute, das sind keine paranoiden Leute. Also wenn sie Angst haben... Schauen Sie, wenn der Angstpegel steigt und die Leute können wirklich argumentieren, dann denkst du – ja, die haben recht! Ich würde das nie machen, aber trotzdem, ja.

*WS* Wir sind gar nicht so weit weg vom Thema, eben in dem Sinne der Wertheimerschen, holistischen Gestalttheorie, wo das zirkuläre Herangehen an verschiedene kontextuelle, scheinbar nicht miteinander verbundene Felder und Teile, durchaus ein gangbarer Weg ist, um genau aus der Zusammenfügung der einzelnen Teile ein Mehr als die Summe der einzelnen Teile zu erhalten und der ja auch das wissenschaftliche Arbeiten dergestalt definiert, dass man versucht ins Wesen der Dinge vorzustößen und das Wesentliche zu verstehen und nicht in den einzelnen Fraktalen der Wirklichkeiten analytisch zu verharren, sondern zu versuchen die Zusammenhänge zu begreifen. Das was Sie sagen gehört zu dem Gesamtbild.

*V* Ja, so sehe ich das auch.

*WS* Ich wollte Sie fragen, weil mir das wichtig ist von jemandem der hier lebt und die Situation kennt, eine Antwort zu bekommen: Es gibt ja in Österreich dieses spezielle Psychotherapiegesetz, das Psychotherapie als eigenständige Wissenschaft und eigenständigen Beruf anerkennt und klar abgrenzt von der klinischen Psychologie und der Psychiatrie. Wie ist das in Griechenland?

### **Es gibt hier kein Psychotherapiegesetz**

*V* Also es gibt hier kein Psychotherapiegesetz und es ist in keiner Weise geregelt wer sich Psychotherapeut nennen darf. Theoretisch dürften wir uns gar nicht Psychotherapeuten nennen. Es gibt zwar einen Verein, aber rein rechtlich gibt es uns gar nicht. Es gibt ein Gesetz für Psychologen, es gibt ein Gesetz für Psychiater etc. Aber zum Beispiel, um Psychotherapie zu machen, offiziell, muss man keine Ausbildung gemacht haben (lacht).

*WS* Aber es wird nicht so heiß gegessen...?

*V* Es gibt irgendeinen Verein mit einem verrückten Vereinsobmann, der verfolgt einzelne Kollegen, die eben, wie manche Österreicher, kein Grundstudium in Psychologie oder Psychiatrie haben, sondern vielleicht Lehrer sind, oder Biologen. Die haben zwar fundierte Therapieausbildungen, aber die dürften eigentlich nicht ausüben was sie machen. Und der verfolgt die. Oder er verfolgt zum Beispiel auch Vereine, die Psychotherapieausbildungen anbieten, weil theoretisch dürfte man das nicht anbieten. In diesem Zusammenhang habe ich mich auch mit ihm getroffen, denn ich wollte nicht, dass er mich verfolgt. Ich mache Traumatherapieausbildung und ich darf das nicht ausbilden, laut offiziellem Gesetz. Wenn

man das nach dem Buchstaben des Gesetzes nimmt, ist es nicht zulässig, aber es passiert natürlich. Es gibt etliche Vereine.

*WS Und wenn Sie so in Athen die Psychotherapieszene, die Sie kennen, hernehmen. Welche Rolle spielt da die Gestalttherapie?*

V Nicht so verbreitet wie in Mitteleuropa. Es gibt einen Verein. Die größte Tradition hat hier die Psychoanalyse, aber die sind hier sehr, sehr konservativ, nicht wie die Österreicher oder wie die Deutschen. Das ist wirklich die alte Schule: Abstinenz, liegend, hochfrequent etc. (lacht). Abstinenz bis zum bitteren Ende. Und dann gibt es noch eine ziemlich große systemische Szene, was ich sehr gut nachvollziehen kann, auf Grund des starken Einflusses den die Familie hier hat und der Familienverstrickungen.

### **Positiv an der Krise: Solidarität, Kreativität, Sport, Kunst nehmen zu**

*WS Das ist mir auch immer wieder genannt worden, dass die zwei wichtigsten Säulen, die die soziale Kohäsion tragen, sozusagen die Grundlage, um auf die Krise zu reagieren und eine Art kollektivtherapeutische oder massentherapeutische Stützwirkung zu erzielen, einerseits die Kirche, andererseits die Familie sind. Das haben mir auch viele Jugendliche gesagt.*

V Und das sieht man auch im Sommer, dass der Urlaub schon viel früher beginnt. Schon Mitte Juni gehen die Jungen in die Dörfer, weil es dort eben viel billiger ist. Wissen Sie was ich auch beobachtet habe, dass das Interesse an Sport zugenommen hat. Diesen Sonntag ist Marathon und es hat noch nie so viele Anmeldungen gegeben und weil ich selbst auch laufe, merke ich, dass die Leute wirklich massenhaft teilnehmen und Sport machen, weil sie viel Zeit haben und weil sie sonst nicht wissen wohin sie ihre Energie stecken sollen.

*WS Und Gewerkschafter haben mir erzählt, dass es Initiativen gibt, Menschen sich zusammenschließen und am Land bei Bauern einkaufen...*

V Also das ist wiederum das Positive an der Krise, finde ich. Erstens die Solidarität, aber auch die Kreativität. Es geschieht auch sehr viel in Richtung Kunst, zum Beispiel. (...) sehr viele Schauspieler, die sagen: gut, ich kann nicht davon leben, aber bevor ich gar nicht spiele, spiele ich lieber kostenlos. Es gibt unheimlich viele Theaterstücke, die auch in Privatwohnungen aufgeführt werden.

*WS Genau, das ist interessant. Eine Freundin meiner Freundin, die Lehrerin ist, ist alles Schlimme auf einmal passiert. Die Eltern sind gestorben, sie hat sich scheiden lassen, hat, obwohl sie gute Ausbildungen hat, in einer Bäckerei zu miserablen Bedingungen gearbeitet, 14 Stunden, minimale Pausen, war also völlig fertig und als der Chef sie einen noch erdrückenderen Vertrag unterzeichnen lassen wollte, hat sie nein gesagt. Sie hat mir erzählt wie befreiend und erleichternd dieser Entschluss war. Sie kann sich jetzt mit einer kleinen Reserve über Wasser halten, hat wieder neue Energie gefunden, spielt in einer Laientheatergruppe mit, macht Freiwilligenarbeit mit Kindern. Als sie mir das sagte, war das so deutlich spürbar, dieses Element Nein zu sagen...*

V Und diese Würde wieder...

*WS es gibt einen speziellen Ausdruck auf Griechisch...*

V Axiopräpia

*WS Ja, genau, Axiopräpia. Wie wirken auf sie persönlich diese verschiedenen Elemente und Dimensionen der Krise, die wir bisher besprochen haben? Wie trifft Sie das ganz persönlich, als Gestalttherapeutin?*

### **Unwägbarkeit der Behörden ist beunruhigend**

V Vielleicht kann ich Ihnen etwas Persönlicheres sagen? Ich war ja bis vor einem Jahr auch mehr vulnerabel gegenüber der Krise. Zum Beispiel, wenn Klienten gekommen sind, halt Männer, die dann irgendwelche Katastrophenszenarien ausmalen und das so realistisch darstellen, dass ich wirklich nach den Sitzungen fertig war (lacht laut) und ich mir gedacht habe ich muss jetzt irgendwie das bisschen Geld das ich habe sofort (lacht ein wenig verlegen) aus der Bank nehmen und ich weiß nicht, sofort Koffer packen und zurück nach Österreich... Das ist jetzt nicht mehr. Ich kann mich jetzt inzwischen besser davon abgrenzen.

Aber das ist wiederum was anderes wenn die nächste Steuerzahlung kommt, ja? Inzwischen warte ich jetzt auf eine Steuerbenachrichtigung; alle haben die gekriegt, ich habe sie nicht gekriegt. Die Eigentumssteuer der letzten drei Jahre. Die innerhalb von zwei Monaten zu begleichen ist, die alle bekommen haben, nur ich nicht. Das macht mich sehr ängstlich, weil der Typ kann kommen und die können sagen sie haben es geschickt, aber ich habe es nicht gekriegt und ich hätte es ja auch per Internet schicken können. Ich hätte das wissen müssen, oder sowas. Also das sind diese persönlichen Beunruhigungen.



*WS Danke, dass Sie mir das sagen, weil das ist ja etwas ganz Wichtiges. Man ist ja in dem Feld drin und ich kann mir das gut vorstellen.*

**V** Genau.

*WS Sie waren in Österreich lange Zeit?*

**V** Ich war 17 Jahre in Österreich und davor in Deutschland. Bin vor 10 Jahren gekommen, bevor die Krise begonnen hat. In der Zeit der Olympiade, das war der Höhepunkt (lacht). Ja, Sie wissen (lacht, wissend).

*WS Zu den historischen Ursachen der Krise: Der deutschstämmige Historiker Hagen Fleischer<sup>29</sup>, Experte für die Geschichte der deutschen Okkupation Griechenlands im letzten Weltkrieg, hat sich in jüngster Zeit mehrere Male mit Artikeln bezüglich der finanziellen Schuldlast der Deutschen während ihrer grausamen Okkupationszeit, deren Rückforderung von Griechenland jetzt viele Diskussionen auslöst, zu Wort gemeldet und meint, dass die Rückforderungen berechtigt sind. Die wirtschaftliche Strukturschwäche Südeuropas, also auch Griechenlands, hat also durchaus auch historische Gründe. Und in diesem Zusammenhang noch ein anderer Aspekt: das Wahnsinnigste ist ja für mich, wenn Boulevardzeitungen wie die Bild oder die Krone, oder auch rechte Parlamentarier in Deutschland, markig fordern: Verkaufts doch die Inseln, oder arrogant und hetzerisch behaupten: die Griechen sind faul! etc...*

### **Wir sind alle in dem gleichen System**

**V** Das Wahnsinnigste war... Also ich habe eine sehr gute Kollegin in Berlin von der ich wirklich ausgesprochen viel halte. Die hat mir voriges Jahr, im Rahmen einer harmlosen E-Mail, in einem Nebensatz geschrieben: Ach und wie geht es euch in diesem sehr schönen, aber so problematischen Land? Wissen Sie wie mich das verletzt hat, ja? Dass diese Frau, diese weltoffene, die wirklich keine Bildzeitung liest, so etwas sagt.

*WS Weil das einfach durchsickert. Auch in wissenschaftlichen Kreisen. Diese postkoloniale, eurozentrische Denktradition (Edward Said<sup>30</sup> beschreibt sie in seinem Werk „Orientalismus“) als wissenschaftliche Begleitmusik für wirtschaftliche, oder auch politische hegemoniale Übergriffe im Sinne von Kolonialismus und Postkolonialismus. Da gibt es leider eine zunehmende, nicht zu leugnende Desensibilisierung und ich kann mir gut vorstellen, dass das auch auf persönlicher Ebene, wie Sie es schildern, riesige Gräben aufreißen kann.*

*Hier in Griechenland wächst bei mir der Eindruck ich befinde mich in einem Laboratorium, in dem die herrschenden europäischen, aber auch lokalen Machtzentren, wie in einem großen Experiment ausprobieren wollen, was alles an Austeritätspolitik durchsetzbar und machbar ist. Und das wird nicht auf Griechenland oder Südeuropa beschränkt bleiben, denn schon jetzt begegnet man in unseren Ländern harmlosen Gewerkschaftsforderungen mit der Drohung: wenn ihr euch nicht einschränkt, werden wir bald Zustände wie in Griechenland haben (es läutet an der Türe).*

**V** Genau. Und die Troika hat ja vor ein par Tagen zugegeben: wir haben viele Fehler gemacht, im Fall von Griechenland. Aber jetzt machen sie weiter, indem sie noch höhere Forderungen stellen

**WS** *Es ist ja wie auf einer Schaukel, denn auf der anderen Seite dieser Schaukel, nämlich der Reichen und der Eliten, wachsen ja auch die psychischen Notlagen. Wir haben es offenbar mit einer ganzheitlichen Systemkrise zu tun. Es hat vor kurzem in der Schweiz eine Reihe von Suiziden in höchsten Managerkreisen gegeben, weil der Arbeitsdruck, Burnout, aber auch die Sinnkrise, auch da zunehmen. Das sind ja auch Menschen, die sich, bei aller materieller Differenzierung, in denselben Feldern bewegen wie die im unteren Teil der Schaukel.*

**V** Wir sind alle in dem gleichen System. Der Bankmanager und der Pharmazeut, der sich umgebracht hat.



Schatten/Licht/Baum/Traum/Frucht/Blatt/Struktur/Figur...

## ■ **Dont push the river - psychotherapeutische Sozialwissenschaften**

Manchmal kommt mir meine Arbeit so vor als würde ich versuchen, wie mit Schmetterlingsnetzen, Spuren von Schatten und Lichtreflexen im Feld zu erhaschen, sie dann, fein säuberlich, auf Stecknadeln gespießt, zu katalogisieren, zu untersuchen, zu verstehen, um sie, im Beobachtungsbuch der Seele, auszustellen. Da wären wir dann, Horror, im Wirklichkeits(t)raumdeutungsmuseum angelangt.

Dabei geht es, meines Erachtens, doch darum den großen, breiten Strom des Lebens und der kollektiven Psyche weitgehend ungehindert fließen zu lassen, die Hindernisse aus dem Weg zu räumen, die Versandungen aufzulösen, die aufgetürmten Blockaden, Wehre, Dämme, die den Fluss teilen, kanalisieren, manipulierend in andere Richtungen ablenken, aufhalten, steuern wollen, abzubauen und wegzuschaffen, in unendlicher Arbeit des Kontakts, des Austauschs, der Diskussion und Kooperation auf allen Lebensebenen, des Reglementierens der Politik, insbesondere des Gesundheitswesens, um so die Homöostase, das Gleichgewicht des Lebendigen und also auch des politisch-ökosozioibiopsychologischen Gesellschaftsganzen, immer wieder, von Generation, zu Generation herzustellen und Kultur und Natur in einen größtmöglichen Vielklang zu bringen, denn dieses angestrebte Gleichgewicht ist das Leben, das sich ungehindert entfalten will, nach Ausgleich und Harmonisierung strebt, um seine ihm innewohnenden Potenziale und Entwicklungschronologien möglichst ungestört durchlaufen und abspulen zu können. Und gelten nicht auch für die Gesellschaft ähnliche Grundmuster, die für das Individuum gelten. Der Mensch ist ein biopsychosoziales zoon politicon, ob er das nun wahrhaben will oder nicht.

Bewusstes Leben, das sein Ende findet, – das sanfte Hinübergehen aus dem Leben, sein individuelles Ausklingen auf die andere Seite der Existenz, ist sicherlich für jeden Menschen existenziell anstrebenswert, wenn auch in unseren Zeiten immer weniger gegeben (Lévinas 1989) und davon sind wir in unseren zerrütteten und zerstückelten, entmenschlichten und entfremdeten Gesellschaften heute weiter entfernt, denn je, wobei jedoch alle dazu notwendigen Voraussetzungen – Bildungsmöglichkeiten, Technologische Entwicklung etc. durchaus vorhanden wären.

Der Mensch lebt immer im Ausnahmezustand. Das Leben ist per se ein Ausnahmezustand. Bei jedem Atemzug, bei jedem Schritt, in jedem Moment, bei jedem Gedanken, bei jedem Gefühl, bei jeder Begegnung.

## **Erichs Bier- und Wurstbar in Melissa**

Bei der Rückkehr nach Melissa schaue ich, auf gut Glück, bei einem Lokal vorüber, das mir Despina empfohlen hat, weil es einem freundlichen Deutschen gehört, der mit einer Griechin verheiratet ist und dort deutsches Bier und deutsche Speisen, mit großem Erfolg, an GriechInnenen verkauft. Der Chef ist nicht da, aber ein deutscher Angestellter, der in einem Nebenraum Adaptionsarbeiten durchführt und Peter, ein junger griechischer Student, dessen Mutter aus Deutschland stammt und der hier als Kellner arbeitet, sind sehr offen und freundlich und geben mir, bei einer echten Brezen und einem Mittenwalder Bier, bereitwillig Auskunft: 98% der Krise seien hausgemacht, und die Troika wisse ja gar nicht wie das hier so abläuft. Beide meinen, dass die Suizide hier extrem totgeschwiegen würden.

Das nette, kleine Lokal mit dem Schanigarten steht mitten an einem neugebauten, scheußlichen, kleinen Platz mit dem Flair eines österreichischen oder deutschen Einkaufszentrums. Der junge deutsch-griechische Student erzählt mir, dass er auf Grund der Krise und der Streiks bereits 3 Semester verloren hat. Die Griechen wären, seiner Meinung nach, nicht kooperationsbereit und wenn es etwas Gutes an der Krise gäbe, dann das, dass sich jetzt vielleicht einmal was ändern werde. Ja, es stimme schon, dass der Staat und die Regierung nichts gegen die sozialen Härten unternähmen. Sie bereicherten sich nur und der Zoll ist nach wie vor korrupt. Das wüssten sehr wohl die deutschen Zöllner, aber nicht die Troika. Die Arbeitslosigkeit sei vor allem deshalb so hoch, weil es hier nur Akademiker gibt und keine „gescheite“ Lehre.

Wir machen uns einen Interview Termin aus, zu dem auch der Chef da sein wird. Der Junge erzählt mir von seiner Familie, die mit restaurierten Möbeln handelt. Seine Tante hat Kontakte mit einer Kooperative auf der Insel Euböa, nahe Athens. Ein ganzes Dorf mit Land und eigenen Häusern, das sich „Free and Real“ nennt und drei bis vier Stunden von Athen entfernt ist. Er erzählt auch von einem anderen Projekt zu dem er Kontakt hat, das „Elpidochori – Hopeland“ heißt, das über alternative Stroh Häuser verfügt und auf dem Peloponnes, etwa eineinhalb Autostunden von Athen entfernt, in der Nähe von Argos liegt. Er sagt, dass zurzeit viele solcher alternativer Projekte in Griechenland entstehen.

Weißwurst mit süßem Senf  
Und Hecker-Pschorr Münchner Hell-Bier  
Das gibt's nur in Melissa hier.

## **16. Tag, Dienstag., 5. November 2013, Großes Notizbuch**

### **Besuch bei der Anti-Suizid-Hotline der NGO KLIMAKA**

11h Vormittag. KLIMAKA - Ein mehrstöckiges Gebäude im Bezirk Gazi, nicht weit von der alten Gasfabrik die zu einem modernen Museum und Veranstaltungszentrum ausgebaut wurde. Kontrolle am Eingang. Im ersten Stock: Wartezimmeratmosphäre. Zwei Frauen warten auf ihren Termin.

Das Mobiliar ist ärmlich, aus Spenden zusammengestückt. Ein lächelnder, offensichtlich an einer psychischen Störung Leidender geht, in unsteter, rigider Körperhaltung, auf und ab. Er hat ein knallrotes T-shirt und billige Militär-Tarnhosen an. Zwei ältere Männer, mit deprimiertem Gesichtsausdruck, kommen dazu. Eine der Sekretärinnen, die an einer Sprachstörung leidet, empfängt sie. Draußen vor der großen Glastüre, im Innenhof, hat gerade ein junger Mann seine Kehrarbeit beendet. Ein anderer junger Mann mit Golferkappe, Rucksack, in Jogginghose und Turnschuhen, bärtig, mit resigniertem Gesichtsausdruck, meldet sich für einen Gesprächstermin an. Ich warte schon gut 20 Minuten auf mein Gespräch. Es läutet ständig das Telefon. Die grauhaarige Sekretärin, die fast kein Englisch spricht, hat zwei Hörer gleichzeitig an den Ohren. Aus einem Büro taucht, zum zweiten Mal, eine sehr beschäftigt wirkende Mitarbeiterin auf. In dem kleinen Warteraum sitzen jetzt 2 Klienten vor einem Fernsehgerät, über dem ein Bildschirm die Standbilder der Webcam zeigen, die die Hauseingangstüre überwacht.

#### **4.4.12 Dr. V, Antisuizidhotline: Ohne Kohärenz muss ich sterben**

Dr. Aris Violatzis, ein bärtiger, massiger, gutmütig und ruhig wirkender, freundlicher Riese empfängt mich bereitwillig in seinem Büro und redet sehr offen über seine Arbeit und die des ganzen Teams von Klimaka .Sie waren die erste NGO, die Hilfe für Suizidgefährdete angeboten hat, sind weitgehend ohne Hilfe von der Stadt und der Regierung, finanzieren sich hauptsächlich über europäische Subventionen und Spenden. 2007 wurde die Service-Hotline gegründet, seit März 2012 gibt's die Organisation KLIMAKA. Ihr Team umfasst 10 PsychologInnen und PsychotherapeutInnen, die rund um die Uhr für die Betreuung von Suizidgefährdeten und bei Bedarf auch für Interventionen vor Ort, vom Erstkontakt bis zur therapeutischen Behandlung und Nachbetreuung, zur Verfügung stehen. Vom Staat gibt es keinen Cent für die Therapien, daher bieten sie Therapien um 20.-Euro an.

**Wenn alle Lebensfaktoren gegen das Individuum gerichtet sind, Was können wir in fünfzig Minuten dagegen tun**



**AV** Ich bin beratender Psychologe und Psychotherapeut bei KLIMAKA und Psychoanalytiker, praktiziere jetzt aber als Personenzentrierter Psychotherapeut

**WS** *In Österreich ist die Psychotherapiewissenschaft als eigener Wissenschaftszweig anerkannt. Gesetzlich wird bei uns zwischen Psychologen, Psychotherapeuten und Psychiatern unterschieden. In Griechenland ist das nicht so.*

**AV** Unglücklicherweise ist das hier nicht so. Psychotherapie sollte ein Beruf sein, der rechtlich anerkannt wird.

**WS** *Unbedingt, weil er notwendig ist, wenn wir uns die Entwicklung unserer Gesellschaften ansehen. Sie sind Direktor von Klimaka?*

**AV** Nein, Kyriakos Katsadoros ist der Direktor. Ich arbeite für das Suizidpräventionszentrum. In diesem Zentrum arbeiten vier PsychaterInnen, vier PsychologInnen und zwei andere Fachleute des psychosozialen Dienstes.

Die Anti-Suizid-Hotline begann ihre Arbeit 2013 und dieses Zentrum von Klimaka hier begann seine Arbeit, offiziell, im März 2012. Es wird finanziell aus europäischen Quellen unterstützt und wir versuchen gegen das Problem der Suizidalität im Land etwas zu unternehmen, eine Suizidalität, die in den letzten 5 Jahren stark angestiegen ist. Vor dem Beginn der wirtschaftlichen Krise hatten wir einen niedrigeren Prozentsatz an Suiziden. 2011 hatten wir einen Anstieg von 43%, im Vergleich zu 2007. Die Ziffern von 2011 bis heute sind noch nicht offiziell. Wir

haben eine interne Webkommunikation zwischen Professionellen und wir versuchen darüber Daten, die wir erhoben haben, auszutauschen, und inoffiziell können wir sagen, dass sich da ein Trend abzeichnet, dass die Entwicklung zwischen 2011 und 2013 noch schlimmer ist.

### **Suizid ist ein multivariables und multifaktorielles Problem**

*WS Ich möchte einige Faktoren des Krisenphänomens herausfinden, wie zum Beispiel die Medienberichterstattung, die ja Krise und Angst vor der Krise oft noch zusätzlich vergrößert und möglicherweise eine Suiziddynamik hervorrufen oder beschleunigen könnte.*

**AV** Suizid, so wie wir ihn hier kennen, ist ein multivariables (und multifaktorielles) Phänomen. Die Variablen sind biologische, psychologische, sozietale; und wenn eine Person in einer pathogenen sozialen Umwelt lebt, die ihm keine Hilfe gewährt, sondern im Gegenteil Krankheiten fördert, wird eine ohnehin vulnerable Person, die daher anfälliger für depressive Stimmungslagen ist, eine viel höhere Wahrscheinlichkeit haben Suizidalität zu entwickeln.

Der Umstand, dass jemand Suizidalität entwickelt, ist, für sich alleine genommen, nicht genug, denn Menschen müssen auch die Fähigkeit (Energie, Kenntnisse etc.) besitzen, um den Suizidakt durchzuführen. Und das ist eine ganz andere Geschichte. Es gibt Menschen die Suizidalität entwickelt haben, aber sich nicht selbst töten können, weil sie nicht die dazu nötige Mentalität haben, die partikularen Gefühle, weil sie nicht gewohnt sind mit Tod und somatischen Schmerzen umzugehen, und all das führt sie dazu etwas zu wollen, das ihnen völlig fremd ist. Deshalb können sie es auch nicht realisieren.

### **Sechs mal mehr Männer als Frauen verüben Suizid**

Menschen, die jedoch diese Fähigkeiten entwickelt haben, weil es ihr Job war, die zum Beispiel Ärzte waren, oder Soldaten, oder Polizisten oder Berufsoffiziere, haben diese Fähigkeiten und aus diesem Grund ist in Griechenland die Anzahl der Männer die Suizid verüben sechsmal höher als die Anzahl der Frauen, obwohl Frauen viermal mehr Suizidversuche begehen als Männer. Aber es sind sechsmal mehr Männer die sterben, als Frauen. Aus unserer Sicht hat das sehr viel zu tun mit der Art und Weise in der Menschen Schmerzen und Tod begegnen, wie sehr sie damit vertraut sind, wie die Kultur (die Enkulturation) sie gelehrt hat, somatischen, körperlichen Schmerz zu ertragen, oder zu vermeiden.

Um Ihnen ein Beispiel zu geben; Es gibt zwei Gruppen von Frauen innerhalb derer es einen hohen Anteil von Suizidalität gibt. Das sind Ärztinnen und Prostituierte. Da ist nichts was diese beiden Menschengruppen wirklich verbinden würde. Ihre einzige Gemeinsamkeit ist, dass beide Gruppen mit Schmerz und mit Tod zu tun haben, quasi in familiärer Nähe dazu stehen. Entweder was sie selbst oder andere, mit denen sie zu tun haben, betrifft.

*WS Pflegekräfte auch, nehme ich an.*

**AV** Ja, da gibt es eine höhere Wahrscheinlichkeit, aber bei den Ärzten ist das noch höher. Was ich Ihnen noch sagen kann ist, dass unserer Meinung nach die Wirtschaftskrise nicht unmittelbar Suizide auslöst. Derzeit ist es meistens die Arbeitslosigkeit der Menschen mit einer höheren Anfälligkeit und Vulnerabilität.

*WS Ich denke es sind auch die alten Menschen, die ihre Wohnungsmieten nicht mehr bezahlen können...*

**AV** Ja, das ist wahr.

*WS Wir sehen dasselbe in Spanien. Meine Tochter studiert in Madrid und erzählte mir, dass es in Mallorca, Barcelona, aber auch in Madrid eine Menge Suizide alter Leute gab, die delogiert wurden. Das löste eine große Bewegung und Demonstrationen aus, die die Regierung sogar zu einer Gesetzesänderung zwangen, ein Gesetz, das es den Hauseigentümern erschwert alte Menschen rauszuwerfen.*

**AV** Das ist wichtig.

*WS Ich möchte auch über Arten der Prävention sprechen, die Entwicklung von therapeutischen Wirkungen nicht nur über den individuellen Ansatz durch psychotherapeutische Einzelbehandlungen, sondern auch über Möglichkeiten sozialer Prävention, durch Initiativen, Medien, Kampagnen etc. die ein anderes, lebensfreundlicheres und lebensfördernderes Klima in der Gesellschaft erzeugen.*

**AV** Absolut. Weil die psychotherapeutische Umgebung (Setting, Praxis), zwar die bestmögliche Umgebung für jedes psychische Problem, jede Störung ist, die behoben, jedenfalls behandelt werden soll, aber für sich alleine nicht immer genügt. Weil, wenn alle Lebensfaktoren gegen das Individuum gerichtet sind, dann denke ich: wieviel können wir tun, mit fünfzig Minuten „Einmischung“ pro Woche?

*WS Das ist auch eine Absicht meiner Arbeit, zu zeigen, dass es eine sehr spezielle Verantwortung der Politik gibt, nicht nur der griechischen Politik, aber*



*auch der Politik der EU, die ja in sozialen Fragen bis heute keine wirkliche, einheitliche Politik und Verfassung hat. Ich mache Interviews und sammle Informationen, z.B. existierende Statistiken, verschiedene institutionelle Erfahrungen etc., aber im Zentrum meines Interesses steht in direkten persönlichen Kontakt mit Betroffenen zu kommen. Das ist natürlich eine sehr delikate Sache, aber ich hoffe doch noch mit zwei oder drei Personen in Kontakt zu kommen, um die vorhin, am Suizidgeschehen beteiligten gesellschaftlichen Faktoren, die mit der Krise in Zusammenhang stehen, besser untersuchen und verstehen zu können. Ich werde nächste Woche diese Menschen treffen und das bringt mich zu der Frage was hier in diesem Haus geschieht, was Ihre spezielle Tätigkeit ist.*

### **Wir waren die ersten im Bereich Suizid, Wohnungslosigkeit und Roma**

**AV** Die Hauptarbeit meiner Organisation KLIMAKA begann als Psychoedukation, d.h. psychiatrisch relevante Informationen zu verbreiten. Wir betreuen 120 PatientInnen, die in kleinen psychologisch betreuten Wohngemeinschaften („Mental-Health-Care-Units“) leben. Hier im Haus arbeiten 26 Beschäftigte. Wir betreiben verschiedene Programme und Aktionen, die sich gegen soziale Exklusion richten. Wir haben von der Europäischen Union einen Preis „award for good practices“ bekommen, weil wir Menschen beschäftigten, die von sozial marginalisierten und ausgeschlossenen Gruppen und Minderheiten kommen, wie Romas und Menschen mit geistigen Behinderungen und wir konnten so in verschiedenen Bereichen Kooperationen aufbauen. Wir arbeiten sehr viel mit Wohnungslosen und wir arbeiten auch sehr viel im Bereich Suizidalität und Suizidalitätsprävention.

Wir waren, was Suizidalität betrifft, das erste Zentrum, das in diesem Land eröffnet wurde.

**WS** *Selbst vor EPAPSY und BABEL?*

**AV** Was die Arbeit im Bereich Suizid betrifft, ja. Suizid und Wohnungslosigkeit und Roma. Was kann ich noch über unsere Organisation sagen?

**WS** *Wie ist ihre Beziehung zur Regierung? Ich weiß, dass ihr Gesundheitsminister gerade dabei ist die Psychiatrischen Krankenhäuser zu schließen.*

**AV** Darüber gibt es hitzige Debatten. Psychiatrische Krankenhäuser sollen zusperren, psychiatrische PatientInnen sollten nicht auf ewig in Psychiatrischen Krankenhäusern leben, sondern sie sollten in kleinen Wohneinheiten leben, die in die Gemeinschaft integriert sind. Aus dieser Perspektive betrachtet, müssen die

Psychiatrischen Krankenhäuser geschlossen werden und sie sollen nur mehr die Notfallabteilungen behalten. Und das ist schon sehr viel. Es gibt keinen Grund dafür, dass Menschen 40 Jahre lang in einer psychiatrischen Welt leben müssen

**Erwarten Sie sich keine runden Tische in der Politik**

*WS Ja, aber das setzt auch voraus, dass solche anderen, kleinen Strukturen vorbereitet und finanziert werden.*

**AV** Es gibt solche Strukturen und es werden auch mehr werden. Das Problem sind nicht diese Strukturen, das Problem ist, dass es einen politischen Widerspruch gibt, der damit zu tun hat wieviel Geld dafür von der Regierung und wieviel von NGO`s aufgebracht wird.

*WS Gibt es zu dieser Frage einen runden Tisch?*

**AV** Nicht wirklich. Erwarten Sie sich keine runden Tische in der Politik. Die Troika ist heute in Athen angekommen. Ich glaube nicht, dass sie einen runden Tisch machen werden. Sie haben wahrscheinlich einen verlängerten, vergrößerten runden Tisch. (Er lacht)

*WS Es gibt eine Tendenz, die ich ansprechen möchte, nämlich auf dem Rücken der Schwächsten zu sparen, das kann man in ganz Europa beobachten.*

**AV** Das ist immer so gewesen

*WS Ja, das war immer so, aber gerade in den letzten Jahren ist alles auf den Süden Europas fokussiert, was die Schuldfrage betrifft. Natürlich ist ein Teil der Krise hausgemacht und das ist Teil des Problems, aber der größere Teil hat auch historische Gründe, wie sich Wirtschaft und Reichtum in Europa entwickelt und verteilt haben. Darüber will ich mit dem Historiker Hagen Fleischer sprechen und anderen Spezialisten. Aber diese Themen betreffen auch Ihre Arbeit, denn ich habe den Eindruck nach einer Reihe von Gesprächen mit KollegInnen, die im psychosozialen Bereich arbeiten, dass alle Anstrengungen, die die verschiedenen Organisationen, PsychologInnen, PsychotherapeutInnen, unter schwierigsten Bedingungen machen, wie Manès Sperber es in seinem Buchtitel ausdrückt, „wie eine Träne im Ozean“ sind. Ich hatte eine Diskussion mit einem sogenannt schizophrenen Patienten, der sehr gut Deutsch sprach, und der sagte mir, in seiner WG in Marousi ungefähr folgendes: Wir hier sind ziemlich in Sicherheit, aber alle anderen draußen, in den Straßen, ohne Wohnung; ich mache mir große Sorgen um*

*sie, die nicht in Zentren wie unserem behandelt werden, und das sind sehr viele. Diese „Träne im Ozean“ sollte viel mehr bekannt sein und auch auf europäischer Ebene unterstützt werden. Aber das passiert nicht.*

**AV** Ich denke nicht.

*WS Nein, das passiert nicht, aber deshalb ist es ja so wichtig, dass Netzwerke entstehen. Ich denke, dass Ihre Arbeit an der Anti-Suicide-Hotline zum Beispiel, mit suizidgefährdeten oder akut suizidalen Menschen, sehr viel Energie kostet.*

### **Arbeit mit Suizidgefährdeten ist kein Kekseessen**

**AV** Ja, das tut es, das tut es. Du arbeitest oft um drei oder vier Uhr morgens und du hast jemanden am Telefon, der im Prozess des Sterbens begriffen ist. Ja, das ist ernst, das ist kein Kekseessen oder so was. Wie auch immer, wir wissen was uns erwartet, wir wissen worauf wir uns da einlassen und wir haben es jahrelang getan ohne auch nur einen Cent von der Regierung zu bekommen.

*WS Überhaupt kein Geld?*

**AV** Überhaupt keines. Von 2007 bis 2012 haben wir Null Geld bekommen.

*WS Wieviele Personen arbeiten bei der Help-Hotline und wie funktioniert das? Wenn sie zum Beispiel jemanden am Telefon haben, der sich schon in einer fortgeschrittenen Dynamik befindet, wie intervenieren Sie da, gehen Sie hin?*

**AV** Ja, das machten wir viele Male. Sehr oft. Wir arbeiteten mit Menschen, die auf dem Fenstersims im fünften Stock gesessen sind und die ins Leere starrten. Ja, wir hatten das mehrmals. Wir sind vier Psychiater und vier PsychologInnen und zwei SozialarbeiterInnen und wir sind alle ein Team, das bei der Helpline arbeitet und wir versuchen alle unser Bestes zu geben, eine gut funktionierende Beziehung untereinander zu haben, was den wichtigsten Teil für das Gelingen unserer Arbeit bedeutet.

Das was das Einzigartige unserer Hotline ausmacht ist, dass wir vielleicht die einzige Hotline der Welt sind bei der nur voll ausgebildeten Professionelle am Telefon sitzen und die Anrufe beantworten. Sonst gibt es meistens nur Freiwillige, oder Menschen mit einem guten Herzen. Das ist nicht genug. Sie sind selbst Psychotherapeut und Sie wissen, da geht's um wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse, das hat nichts zu tun mit guten Absichten. Du musst wissen was du tust, sonst...

*WS Und wenn Sie einmal in Kontakt mit diesen Menschen sind, dann gibt es auch eine Nachbetreuung, sie können hierherkommen?*

**AV** Wir können psychologische und psychiatrische Hilfe anbieten. Wir haben sieben SozialarbeiterInnen, wir haben eine eigene Abteilung für Sozialarbeit und sie versuchen ihnen mit allen möglichen ExpertInnen zu helfen, im Umgang mit der Regierung, den Banken, Steuerangelegenheiten, und wir versuchen auch rechtlich abzuklären ob sie in den Genuss von sozialen und gesundheitlichen Förderungen kommen könnten, das heißt: wir haben eine „Gestalt-approach“, eine ganzheitliche Herangehensweise an ihre Probleme.

*WS Ich sprach gestern mit einer Gestalttherapeutin, die lange Zeit in Deutschland gelebt hat und sie erzählte mir, dass es hier in Griechenland schwer ist, weil Psychotherapie offiziell nicht als solche anerkannt wird. Um mehr Wirkung zu erzielen, um eine öffentliche Präsenz und Wirkung zu haben, wäre es auch im Sinne eines ganzheitlichen Verständnisses wichtig gemeinsam, Organisationsübergreifend aufzutreten, um die Menschen auch medial zu erreichen. Gibt es hier solche Initiativen in Richtung Zusammenarbeit?*

**AV** Es gibt solche Ansätze von verschiedenen Organisationen. Wir tauschen uns aus, arbeiten auch konkret zusammen. Wenn zum Beispiel eine Organisation mitbekommt, dass jemand suizidgefährdet ist, dann nehmen sie mit uns Kontakt auf. Wenn es ein Wohnungsloser ist, oder ein Roma. Dann schicken sie sie alle zu uns, da gibt es Kooperation.

*WS Ich denke, dass jeder Suizid, ob es jetzt der spektakuläre Suizid vor dem Parlament ist, oder ein sehr stiller, von depressiven, zurückgezogenen Menschen, oder ein spontaner, leidenschaftlicher, im Affekt, von jungen Menschen, jeder suizidale Akt uns etwas mitteilen will, oder jedenfalls uns etwas zu sagen hat.*

**AV** Dessen bin ich mir absolut sicher. Ich stimme völlig mit Ihnen überein.

*WS Und es ist mir ein Anliegen zu versuchen die Würde dieser Menschen wiederherzustellen, zu versuchen die Spuren und die Echos dieser Leben sichtbar- und hörbar zu machen, denn meine Meinung als Gestalttherapeut ist, dass die verzweifelte Energie und auch der Mut, den man aufbringen muss, um diesen ultimativen Schritt zu tun, dass diese Energie, unter anderen Umständen, Lebens- und Umweltbedingungen, genau so gut in Richtung Leben aufgebracht werden könnte. Ich denke, das ist Teil ihrer Arbeit, die sie tun, ihrer fantastischen Arbeit.*

**AV** Die wir versuchen

*WS Sie versuchen es. Aber, wie Sie sagen: wenn sie es tun, diese Menschen mit psychischen Störungen, die weniger resilient sind, dann können sie an irgendeiner Stelle dieser Dynamik eingreifen, aber wenn sie es mit Wirkfaktoren zu tun haben, die sie nicht kontrollieren, oder beeinflussen können, dann sind sie verurteilt eine Sisyphosarbeit zu leisten.*

**AV** Eine Sisyphos-Folter

### **Die Menschen richten den Blick zu Boden**

*WS Ich möchte Ihnen am Ende noch eine sehr persönliche Frage stellen, die Sie und Ihre Gefühle betrifft, wie sehr diese Arbeit Sie als Mensch, aber auch als professioneller Psychotherapeut, seit vier, fünf Jahren belastet.*

**AV** Was das für mich bedeutet? Ich werde Ihnen was erzählen. Für mich ist die Idee eines Landes der Inbegriff von Integrationsfähigkeit; in dem Sinne ein Land zu haben und das heißt die Menschen zu lieben mit denen du lebst. Ich denke wirklich, dass die Dinge zu weit gegangen sind, dass mein Land für Dinge beschuldigt wurde, für die es letzten Endes nicht verantwortlich ist – es gibt viel wofür wir verantwortlich sind, aber anderes wofür wir es nicht sind. Wir machten unsere eigenen Fehler, wie auch immer, aber wir waren nicht die alleinigen Akteure dabei. Deutsche Kapitalgesellschaften, Siemens zum Beispiel, wurden reich indem sie griechische Politiker anleiteten.

*WS Und ihre Waffen verkaufen konnten...*

**AV** Ihre Unterseeboote...Wir Griechen machten unsere eigenen Fehler. Die Situation war für mich hart, in dem Sinn, als sie total Familienbelastend war. Wir waren nie in einem ähnlichen Zustand, früher, wo das Land stückweise zerstört wird, wo die Menschen auf der Straße, mit dem Gesicht auf den Boden gerichtet, an dir vorübergehen, Griechen Ausländer umbringen und ich weiß nicht was noch alles. Also musste ich viele Pausen machen und versuchen mich zu konzentrieren. Oft musste ich in mich hineinhören, auf meine Gefühle hören, auf meine Fehler, auf mein Schweigen, um zu sehen wo ich genau war, gefühlsmäßig, kognitiv; ich musste mich selber anpassen an die Situation. Ein Psychotherapeut zu sein half mir dabei das zu tun. Andererseits war es auch nicht so schlimm, hatte ich überhaupt keine Probleme, weil ich ein starkes, beobachtendes Ego hatte. Ich wusste, dass ich meine Kohärenz behalten muss, weil ich sonst sterbe.

## ■ Besuch des Kulturzentrums in der alten Gasfabrik in Gazi

Nach der Unterredung mit Violatzis wandere ich ziellos, nur von meiner Neugier getrieben, durch die Seitengassen des ärmlichen Viertels, vorüber an kleinen Läden, billigen Tavernen, an unzähligen Mauern mit verschiedensten Graffitis. Ich sehe die Menschen bei ihrer Arbeit in den kleinen Läden, komme an Baulücken und verwachsenen, mit Müll übersäten Höfen und Lagerhallen vorüber, schlendere schließlich die breite Piräusstraße Richtung Stadtzentrum, Omoniaplatz hinunter, vorbei an tausendfach überklebten Plakatwänden, neben dem Strom von hupenden und lärmenden Fahrzeugen.



Rechter Hand sehe ich in einiger Entfernung die Akropolis, links von mir kommen die Silhouetten der alten Gasfabrik immer näher und verlocken mich die Straßenseite zu wechseln, um mir die Anlage aus der Nähe anzusehen. Die rost dunklen, riesigen Gasbehälter ähneln den Gasometern in Wien Simmering. Ich betrete das riesige, umzäunte Areal und komme an vielen Gebäuden vorüber bis zu einer Ausstellungshalle mit einer internationalen Fotoausstellung.

Es sind zu dieser Zeit noch wenige Besucher hier und ich spreche eine junge Frau an von der ich glaube sie könnte eine ausstellende Künstlerin sein. Maria, eine Mathematikstudentin, die hier Freiwilligenarbeit leistet, gibt mir bereitwillig ein unerwartetes Interview.

Ihre Eltern sind voll von der Krise betroffen. Sie konnte wegen der Studentenstreiks keine Prüfungen machen und wird ein Semester verlieren. Nach unserem Gespräch wird sie von ihrer jungen Kollegin Alexandra abgelöst, einer

Künstlerin, die in England Theaterwissenschaften studiert hat und Grafikerin ist. Sie lebt erst seit 4 Monaten wieder in Griechenland, ist wegen der Krise zurückgekommen, weil sie beim Wandel dabei sein und sich nützlich machen wollte, und gewährt mir ebenfalls ein Interview.

Alexandra wirkt energisch, vital und kreativ, erzählt über eine Vielzahl von Jugendinitiativen, die sie kennt. Von Betriebsgründungen (Kaffees, Wohngemeinschaften, Geschäften) die von Jugendlichen gemeinsam in Athen gemacht werden, aber auch von Genossenschaften auf dem Land (Biobauern, Alternativenenergieprojekten etc.). Ihre Tante macht auch so etwas und in Thessaloniki gibt es ein Riesenterrain der Stadt, auf dem die Menschen spontan „Community-gardening“ organisierten.

Sie kommt aus einer reichen Familie, ihr macht es aber Spaß ihre Mutter zu schockieren, wenn sie ihr sagt, dass sie mit 10.- Euro in der Woche auskommt. Sie redet über Geschichte und Kultur Griechenlands und von der neuen synthetischen Droge „Sisa“, Heroin für Arme, aus Crystal Meth mit Batteriesäure oder Motoröl, die um 1,5.- Euro zu haben ist und die Menschen innerhalb weniger Monate zerstört.

Sie ist in Kontakt mit einer Gruppe von Franzosen aus Lyon und Marseille, die mit einem Bus durch Griechenland tourt, um Kunstprojekte zu initiieren. Sie erzählt mir auch von einer neuen Jugendprotestkultur an den Schulen, die sich „the schooligans“ nennt. Beide StudentInnen geben mir ihre Telefonnummern und sagen, sie wären bereit mich zu Terminen als ÜbersetzerInnen zu begleiten.

#### **4.4.13 Studentin M.: In der Krise lernten wir: Geld ist nicht alles**

*WS Gibt es, ihrer Meinung nach, Zusammenhänge zwischen Krise und Suizid?*

**M** Ja, sicher gibt es die, denn die Krise in der wir jetzt leben hat alle Menschen hier in Griechenland auf die eine oder andere Weise getroffen. Viele sehen keine Lösung mehr für ihre Probleme und oft ist die einzige Lösung, die ihnen vermeintlich bleibt, Suizid zu verüben.

*WS Ist das ein Thema für Sie und Ihre FreundInnen? Sprechen Sie darüber?*

**M** Nein, wir sprechen nicht oft darüber, weil, wissen Sie, ich denke, dass die griechische Regierung sich nicht sehr darum kümmert und niemand redet darüber, weil es selten ist, dass man jemanden kennt, der es getan hat und daher ist es weit weg von einem und es macht Angst darüber zu reden.

*WS Und beeinträchtigt die Krise auch Ihr persönliches Leben?*

**M** Ja, natürlich. Meine Eltern. Ich lebe bei ihnen und sehe jeden Tag, dass es für sie schwieriger ist das Geld zu verdienen, das wir zum Leben brauchen. Sie arbeiten den ganzen Tag, sie sind den ganzen Tag nicht zu Hause, sie gehen um 9h weg und kommen um 21h, in der Nacht also, wieder nach Hause.

*WS Sie studieren Mathematik. Ist das Leben an der Uni und das Funktionieren der Universitäten auch durch die Krise betroffen?*



Maria, Mathematikstudentin.

**M** Ja, natürlich. Zum Beispiel ist meine Universität jetzt geschlossen. Vom letzten September bis heute (Nov) gibt es keine Vorlesungen oder Examen. Nichts. Es ist einfach nur geschlossen, weil sie einigen Universitätsangestellten gekündigt haben und die die nächsten Monate keine Arbeit haben. Also haben die gestreikt und jetzt ist alles geschlossen.

*WS Das heißt im Moment verlieren Sie Ihre Zeit?*

**M** Ja, ich bin dabei mein ganzes Semester zu verlieren. Ich konnte meine Prüfungen nicht machen und jetzt werde ich das ganze Semester verlieren, wenn das so weitergeht.

*WS Verstehe. Wie, denken Sie, reagieren die jungen Leute auf die Auswirkungen der Krise? Öffentlicher Protest, Demonstrationen, künstlerische Aktivitäten*



*können etwas verändern. Auch an der psychischen Befindlichkeit der von der Krise Betroffenen. Sehen Sie auch eine wachsende, dahingehende Bewegung?*

### **Die Jungen versuchen ihr Selbst und neue Wege zu finden**

**M** Ja, ich finde, dass speziell die jungen Leute versuchen Ihren Weg zu finden. Und sie können ihn in verschiedenen Dingen finden. Jetzt, aktuell, versuchen sie zum Beispiel vermehrt interessante Tanz- und Theatervorstellungen zu sehen und sie versuchen ihr Selbst in allen möglichen Experimenten zu finden. Sie versuchen neue Wege zu finden, um sich selbst auszudrücken, weil, wenn sie es nicht tun fühlen sie sich isoliert und deprimiert.

*WS Was tun sie persönlich, in ihrer Lebenssituation. Was sind Ihre Aktivitäten? Machen Sie das auch so: Rausgehen und Neues ausprobieren?*

**M** Ja, zum Beispiel schaue ich mir einige Tanzklassen an und mache da auch mit und ich fühle mich innerlich besser, wenn ich auf diese Art meine Gefühle besser ausdrücken kann. Und dadurch finde ich meinen Weg. Weil wenn ich nur meine Universität hätte, dann würde ich jetzt nichts mit meinem Leben machen und... (sie ist bewegt)

*WS Und dann machen Sie ja auch die Freiwilligenarbeit hier, das ist zum Beispiel auch eine Form etwas Sinnvolles zu tun.*

### **In der Krise haben wir gelernt, dass Geld nicht alles ist**

**M** Ja. Und diese Freiwilligenarbeit ist etwas sehr nettes, weil in dieser Krise haben wir gelernt, dass Geld nicht alles ist.

*WS Ein junger Student in Melissia, wo ich derzeit lebe, der in einem deutschen Bierlokal arbeitet, sagte mir, dass es in Euböa und an anderen Orten in Griechenland so etwas wie neue Kooperativen gibt, die sich entwickeln. Haben Sie das auch gehört?*

**M** Ja, auch hier in Athen gibt es eine Menge Kooperativen.

*WS Wo die Menschen zusammen arbeiten oder zusammen leben?*

**M** Ja, es gibt viele kleine Kaffeehäuser wie dieses hier. Da gibt es Teams von Personen und die eröffnen alle zusammen ein Kaffeehaus und dort kann man hingehen, um zu lesen oder auch für einige andere Aktivitäten, z.B. kleine Theatergruppen, oder Diskussionen und Filmvorführungen, etc.

#### 4.4.14 Studentin A: Ich fühle wie mein Volk in meinem Land leidet



Alexandra, Theaterwissenschaftlerin und Fotografin.

*WS Sie heißen Alexandra und Sie sind Kunststudentin?*

**A** Ich habe mein Studium bereits abgeschlossen: Theater und Fotografie

*WS Sie spielen in einem Theaterensemble?*

**A** Ich habe in London gespielt, in verschiedenen Theaterstücken.

*WS Und hier in Athen jetzt?*

**A** Ich bin erst seit drei Monaten hier.

*WS Sie haben mir gesagt Sie seien auf Grund der Krise wieder zurückgekommen. Deshalb wollten Sie hier leben und schauen was hier passiert.*

**A** Das ist wahr, ja.

#### **Alternative Lebensformen ausprobieren**

*WS Ein Thema sind die kathartischen Elemente in dieser Krise, die geeignet sind ein „Gegenklima“, eine positive, öffentliche Gegenstimmung zu schaffen, so etwas wie Wetterleuchten von möglichen Perspektiven. Sie sagten mir Sie hätten eine Menge Freunde, die diesen Weg einschlagen. Zum Beispiel in Thessaloniki.*

**A** Ja, in Thessaloniki gibt es verschiedene kleine Plätze, die man als „community centers“ bezeichnen könnte, Orte, die von den Leuten gesquattet wurden, das heißt sie haben die leerstehenden Gebäude einfach besetzt und übernommen und haben darin verschiedene Aktivitäten begonnen. So etwas wie

Kindergärten, oder kleine Läden mit Bio-Produkten oder sie haben Musikworkshops, Seminare wo man alternative Lebensweisen ausprobieren kann, Seminare für Permakulturen, oder Börsen für altes Saatgut organisiert.

Und dann gibt es in Thessaloniki auch einen anderen erstaunlichen Ort, eine alte ehemalige Militärkaserne mit einem Areal drumherum, einem wirklich großen Freiraum von etlichen Kilometern; aber sie wissen nicht was sie damit tun sollen, denn die Regierung möchte den Ort nützen, aber sie haben kein Konzept. Andere Leute aus der Nachbarschaft kamen dazu, aber sie können auch nichts tun, also was soll geschehen? Normale Leute, die kein Einkommen haben und auch kein Geld, begannen schließlich auf freien Flächen Gemüse anzubauen und sie kümmerten sich das ganze Jahr um ihre Gärten und dann ernteten sie das Gemüse und organisierten kleine Märkte. Es kann jeder mitmachen der will, sie haben niemanden dazu aufgefordert und das Ganze wächst und wird zu einer großen Gemeinschaft und sie rufen öffentlich dazu auf diesen großen Ort sinnvoll zu nützen.

*WS. Das ist sowas wie community gardening – gemeinschaftliches Gärtnern.*

**A** Genau. Und das ist wirklich auch sehr nett für mich, als Außenseiterin, die Mischung so vieler, verschiedener Menschen zu sehen. Studenten, junge Leute und dann sieht man Mütter und Väter mit ihren Kindern und alte Leute, die alle am selben Ort zusammen kommen, weil sie das Bedürfnis nach denselben Dingen haben. Sie haben kein Geld und sie wollen sozialisieren, das heißt gemeinsam Dinge unternehmen, Erfahrungen austauschen, verschieden Arten des Lebens finden. Du hast keinen Job, du hast den ganzen Tag nichts zu tun, du hast kein Geld, also willst du Teil einer Gruppe werden, die das gleiche wie du selber fühlst.

*WS Was Sie hier beschreiben ist genau das Gegenteil von Exklusion, es ist Inklusion. Exklusion, das heißt von der Gemeinschaft ausgeschlossen zu sein, von der Arbeit her, aber auch auf Gefühlsebene, am Rande zu stehen, und das produziert Aggressionen. Exklusion triggert Aggressionen und die können sich bei den weniger resilienten, vulnerablen Menschen in Autoaggressionen bis zum Suizid umwandeln. Bei Menschen, die über wenig ausgeprägte Kontrollfunktionen verfügen, können sich aufgestaute Aggressionen in gesteigerter Kriminalität und anderen soziopathischen Verhaltensweisen entladen.. Sie können sich allerdings auch in kathartischer Weise sozial und kreativ produktiv ausdrücken und Veränderungs- und Reformbewegungen generieren, ähnlich jenen, die sie beschrieben haben, die für auftauchende Problemlagen gangbare Auswege und Lösungen suchen.*

**A** Das ist lustig, dass sie das sagen, denn die Realität ist, dass die griechischen Menschen diesen Wechsel miterlebt haben. Wenn sie letztes Jahr um dieselbe Zeit gekommen wären, hätten sie Menschen vorgefunden, die völlig der Situation ausgeliefert waren, die alleine zu Hause geblieben sind und nichts getan haben, weil sie paralysiert waren von dem großen gesellschaftlichen Wandel; und sie haben versucht dem zu widerstehen und wussten nicht was sie tun sollten. Und ich denke, jetzt, nach diesem Sommer, beginnen die Leute zum ersten Mal die neue Wirklichkeit der Dinge zu akzeptieren und einen Wechsel herbeiführen zu wollen.

*WS Fühlen Sie das in ihrer Umgebung, in Ihren Beziehungen, hier in Athen?*

### **Komm und koche mit uns und helfe anderen Leuten**

**A** Ja, aber wissen Sie was das Problem ist, ich denke jeder trägt viele wirre Gefühle in sich. Sie wollen etwas tun, herausschreien, weil wenn du schon zwei Jahre keine Arbeit mehr hattest und du bist 22 Jahre alt, du fühlst dich gut und du willst... aber sie wissen nicht wie. Und nur wenn es Orte gibt, wo sie aktuell einen Anstoß kriegen, ihnen jemand sagt, irgendetwas - Lass uns alle zusammen kochen oder so, du musst nicht am Morgen aufwachen und dich nutzlos fühlen weil du nichts zu tun hast, komm her und koche mit uns, esse gratis und helfe anderen Leuten! - wissen Sie, dann haben Sie mehr Energie, um wirklich einen Job zu suchen, zum Beispiel. Das hilft dir dich selbst zu entwickeln und dein eigenes Projekt zu finden. Und von dieser Gemeinschaft aus kannst du dann sehen wie du dein eigenes Haus bestellen kannst, oder wie du deine eigene Familie schaffen und wie du mit ihr umgehen kannst, wie du den Müll auf den Straßen sammeln und etwas sinnvolles damit machen kannst. Das ist der Weg für die Menschen. Weil die Griechen sind, auf Grund der früheren Kultur und der Religion, ein bisschen stecken geblieben in der früheren Geschichte und auch in den Kriegen - wir waren unter der Türkenherrschaft für 400 Jahre - Sie wissen was das heißt. Alles was da passiert ist war nicht legal, die Wirtschaft, die Geschäfte...

*WS Auch Tricks möglichst keine Abgaben an die Türken leisten zu müssen...*

**A** Genau. Niemals die Wahrheit zu sagen und korrekte Angaben zu machen.

*WS Und dann kamen die Weltkriege, die Besatzung durch Hitlerdeutschland, die Kriegsverbrechen, Hunger, Zerstörungen, keine Reparationszahlungen, bis heute. Danach der Bürgerkrieg...*

## **Nur zwei Generationen vor mir war Krieg. Das erklärt vieles**

**A** Ja, ja. Für mich erklärt das viele Dinge, zum Beispiel die Mentalität meiner Großmutter, sogar die meiner Eltern. Weil, als meine Großmutter ein Kind war, war sie im Krieg. Und das sind nur zwei Generationen vor mir. Wenn wir, drei Generationen um denselben Tisch herum, miteinander sprechen, dann wird uns bewusst, dass die Geschichte so eine große Wirkung hat, bis zur heutigen Generation. Das ist verrückt.

*WS Sie sind erst seit kurzem wieder fix in Griechenland, aber diese Krise hat Auswirkungen auf ihre Familie und auch auf Sie, auf Ihr Leben, Ihren Alltag.*

**A** Ja, natürlich, aber wissen Sie, ich gehöre einer speziellen Gruppe von Leuten an (lacht), weil meine Familie immer schon Geld hatte und ich dementsprechend aufwuchs. Nicht immer, sie waren „self-made“, aber sie hatten eine Menge Geld, als ich jung war. Ich besuchte eine Privatschule und jetzt ist das wie eine Ohrfeige für Sie. Wissen Sie: sie waren immer aufrecht und hatten dieses verrückte Leben - arbeiten, arbeiten, immer nur arbeiten - und jetzt, weil ihnen jemand das Geld wegnimmt, und sie arbeiten sehr hart, müssen sie akzeptieren, dass sie etwas für sich selbst machen müssen, wissen Sie; und ich habe mich immer mit meinen Eltern darüber gestritten. Vielleicht bin ich in dieser Art von „post-society“, aber ich bin nicht so. Wenn ich zum Beispiel zu meiner Mutter sage: weißt du, ich kann eine Woche leben und nur mit 10 Euro auskommen, dann sagt sie sowas wie: Ach mein Kind ist hungrig, sie hat nichts, lass mich dir helfen!, wissen Sie. Aber das ist nicht wahr. Es ist nur eine andere Art zu denken und eine andere Art zu leben. Und das Leben jetzt, wie es sich auf mich auswirkt, darüber bin ich glücklich und vielleicht bin ich eine der wenigen Leute, die glücklich sind, weil ich müde bin von dieser globalen Wohlstandsgesellschaft.

*WS Aber wissen Sie, die Dinge ändern sich, und das ist nicht nur eine griechische Frage. Es gibt dieselben Probleme in Spanien oder Italien..*

**A** In Irland

*WS Und selbst im Norden. Noch nicht so sichtbar, aber die Grundfrage ist: wie wollen die Menschen leben. Ist es nur, um zu arbeiten oder arbeiten wir, um zu leben, und welche Art von Leben wollen wir in Zukunft? Welche Art von Gesellschaft wollen wir? Es ist eine epistemische Krise, die paradigmatische Wechsel in allen Feldern der Gesellschaft auslöst.*

**A** Ein Feld, das jetzt sehr mächtig ist in, Griechenland, ist die Kunst und Kultur. Das ist verrückt. Weil die Leute wollen sich ausdrücken und sie haben auf jeden Fall kein Geld. Sie hatten schon vor der Krise kein Geld, aber sie gehen aus. Es gibt so viele Theater, so viele Festivals, Open Air Events. In Griechenland herrschte immer so ein geistig eingeschränktes Klima und jetzt ist das anders.

### **Etwas über die dunkle Seite, Suizide, Drogen...**

*W* Ich nehme das wahr. Ich bin Gestalttherapeut. Das ist die helle, glänzende Seite des Krisenphänomens, aber meine Arbeit geht von der dunklen Seite aus...

**A** Ich kann auch ein wenig über die dunkle Seite sagen...

*WS* Gerne. Die dunkle Seite ist etwa, dass sie bis jetzt in Griechenland immer eine sehr niedrige Suizidrate hatten, bis zum Beginn der Krise; aber danach gab es einen signifikanten Anstieg um mehr als 45%. Deshalb meine Frage, selbst wenn Sie davon nicht betroffen sind, oder keine Menschen kennen, die Selbstmord verübten: Steht diese Krise im Zusammenhang mit dem Anstieg der Suizide?

**A** Ich habe Freunde, die zwar nicht..., aber ich habe ein paar Freunde, die... Sie kennen diese neue Droge, die jetzt in den Straßen aufgetaucht ist; es ist sehr ähnlich mit dem was vor neun, zehn Jahren passierte. Es ist eine Droge, die sehr ähnlich ist wie Heroin und die man um 1,5 Euro kaufen kann. Den Namen kenne ich jetzt nicht. Aber was sie tut, sie attackiert und zerstört das Nervensystem und in wenigen Monaten baust du derart ab, dass du schließlich stirbst. Ich habe einige FreundInnen, denen es psychisch nicht sehr gut ging und die schon früher Drogen genommen haben, aber nicht diese Art. Und es war leicht sie zu bekommen und es war wirklich billig. Sie nehmen diese Droge jetzt.

Aber für mich, was ich sehe, ist, dass es da kein Zurück mehr gibt und ich denke, dass diese Menschen verloren sind. Und die Regierung, die Gesellschaft weiß das; und sie wissen sowieso nicht was sie mit diesen Leuten machen sollen, also lassen sie das geschehen; und auch wenn sie es nicht selbst verteilen, sie tun nichts, um es zu verhindern. Ich denke, sie tun nichts, weil in ihren Augen diese Leute ohnehin verschwinden müssen. Und diese Droge ist ein gutes Mittel dafür. Es ist kein gutes Mittel, aber es ist eines, um Menschen, die bereits viele Probleme haben, ruhig zu stellen und irgendwie los zu werden.

*WS* Es gibt aber auch das Phänomen, dass die „schwachen“ Menschen, z.B. die Alten. Ihre Wohnungen verlieren, dass ihnen die Pensionen gekürzt werden...

A Genau. Ich kenne viele alte Menschen, denen die Pensionen gekürzt wurden und, ernsthaft, sie haben kein Geld, um die Stromrechnung zu bezahlen, sie leben ohne elektrischen Strom, ohne Wasser, sie gehen und holen Wasser von den öffentlichen Brunnen.

*WS Die kennen Sie persönlich?*

### **Viele alte Menschen können alleine nicht mehr leben**

A Ja, ja, ja, hier in Athen, weil ich auch als Fotografin arbeite. Für eines meiner Projekte habe ich Leute getroffen mit denen ich gesprochen habe und ich habe Behausungen gesehen in denen man wirklich nicht leben kann, speziell in den Wintermonaten, wenn es kalt ist. Und einige von ihnen haben Familien, die sich um sie kümmern können, selbst wenn sie kein Geld haben. Aber es gibt auch viele alte Menschen, die sterben, die alleine nicht mehr leben können und niemanden haben und sterben und nach einigen Wochen kommt ein schlechter Geruch aus der Wohnung und dann findet man sie: Gestorben auf Grund der Kälte, auf Grund von verschiedensten Krankheiten, die nicht behandelt wurden. Und es gibt auch nicht wenige Junge, die sich nicht anpassen können an die neue Situation, die depressiv werden, weil sie keine Arbeit haben und nichts mit sich anzufangen wissen, keine Hoffnung, nichts haben, die in den leeren Familienhäusern am Land sitzen und nicht wissen, was sie tun sollen.

*WS Wenn ich Sie richtig verstehe bejahen sie einen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Phänomenen der Krise, auch der medialen Berichterstattung mit der Verschlechterung der psychosozialen Situation und den steigenden Suiziden?*

A Da gibt es einen Zusammenhang, denn wir haben keinen Mittelstand mehr. Wir hatten früher arme Leute, den Mittelstand und reiche Leute. Jetzt ist der Mittelstand verschwunden. Fast der ganze Mittelstand ist in den Armen aufgegangen, das heißt die Leute des Mittelstands erleben jetzt Dinge, die sie vorher nicht kannten. Vor allem, wenn sie gewohnt sind Geld zu haben, und jetzt haben sie nichts mehr, dann ist das wirklich hart.

Es klingt vielleicht ein wenig blöd, aber wenn jemand dreißig Jahre lang arbeitet und seine eigene Firma hat und seine Familie ist aufgewachsen mit Geld und im Überfluss und eines Tages ist nichts mehr da. Dann kann der verrückt werden und einfach aus dem Fenster springen.

*WS Die Aggression steigt. Nicht nur die kriminelle, auch die politische Aggression. Nehmen Sie den Fascho-Mord am linken Musiker Fyssas und jetzt, als angebliche Rache, die zwei ermordeten Fascho-Funktionäre. Man weiß nicht genau wer es war. „Kommissar Charitos“ würde sicherlich sagen: nehmen wir uns Zeit, um genau herauszufinden wer die Täter waren und in welchem Interesse sie gehandelt haben.*

*Sie können sehen, dass die Aggression zunimmt und sich ein aggressionsgeladenes Klima breitmacht, das die schwachen, weniger widerstandsfähigen Menschen besonders stark fühlen und, mangels Energie und anderen Ausdrucksmöglichkeiten in Autoaggression verwandeln, in Depressionen, alle möglichen Formen der psychosomatischen Symptombildung, bis hin zum Suizid. Was sagen Sie dazu als junger Mensch? Wie reagieren Sie darauf?*

### **Politische Differenzen und Medien fördern die Aggressionen.**

**A** Für mich gibt es natürlich Aggression in jeder Form von Gesellschaft. Aber es gibt hier jetzt den Boden für gesteigerte Aggressionen, auf Grund der politischen Differenzen und, was auch sehr, sehr wichtig ist, auf Grund der Medien. Wenn Sie in einem Haus den Fernseher haben, vor allem die alten Menschen, die nichts zu tun haben und von früh bis spät nur fernsehen, dann kommen sie dem nicht aus. Die ganze Zeit Mord und Totschlag, die Ausweglosigkeit der Lage, über Politiker, über den gesellschaftlichen Kollaps, über all diese üblen Dinge. Selbst ich, die ich nicht so viel fernsehe, wenn ich mir das jetzt anschauen muss, dann werde ich verrückt. Das hat wirklich einen sehr schlechten Einfluss.

Und das andere, die politische Seite der Dinge, ist auch der Umstand, dass die Menschen in Griechenland so sehr an manche Politiker geglaubt haben, jedenfalls die Generation vor mir. Sie waren so leidenschaftlich. Wenn wir jeden Sonntag zum Familienessen kamen, gab es immer eine politische Diskussion. Und wir stritten und haben etwas abgelehnt oder gemocht; und wir haben wirklich an das geglaubt.

Jetzt, nach vierzig fünfzig Jahren kannst du sehen, dass es bei meiner Elterngeneration kein Interesse mehr gibt, weil sie misstrauen all diesen verschiedenen politischen Gruppierungen und keine von denen hat ihnen bisher gegeben was sie ihnen versprochen hat, oder hat zur Entwicklung des Landes beigetragen oder sonst irgendetwas getan von dem, an das sie geglaubt, was sie erhofft hatten.

**WS** *Und viele ehemalige Politiker von Pasok gehen zu Syriza*



**A** Genau

*WS Und für Syriza, die in Opposition ist, ist es natürlich leicht zu kritisieren, aber etwas wirklich umzusetzen ist viel schwieriger.*

**A** Aber das was sie versuchen ist, nachdem es den Bedarf nach etwas neuem gibt, das aufzugreifen und etwas zu tun und dann kommen die Wahlen und 50% der Leute sagen: ich weiß nicht was ich wählen soll, es gibt nichts woran ich glaube, ich gehe halt zur Wahl, aber ich weiß nicht was.

*WS Was Sie hier geschildert haben, diese politische Unzufriedenheit und Desorientierung, scheint der extremen Rechten zu nützen?*

**Wir brauchen eine kreative Kraft, keine rein aggressive**

**A** Aber ich möchte mit dem politischen Teil enden. Die Gruppen, die Zielgruppen, die gewaltbereiter sind, sind die jungen Leute. Es gab in den politischen Gruppen immer Gewaltpotenzial. Aber die wirklich jungen Leute, die noch keine eigene Persönlichkeit entwickelt haben, die über wenig Erfahrung verfügen, aber viel Energie haben und sich mächtig fühlen, das sind die Leute, die aggressiver werden, gewalttätig, unbewusst, - sie haben nichts zu verlieren, und das kümmert sie auch nicht sehr, weil sie nicht die Wichtigkeit der Dinge sehen.

*WS Deshalb ist die Selbstorganisation so wichtig, die spontanen Initiativen zu vernetzen und zu versuchen diese Kräfte zusammenzubringen.*

**A** Und eine kreative Kraft daraus zu machen, keine rein aggressive. Aber Aggression existiert natürlich, man sieht Kinder in der Schule, die miteinander kämpfen, schreien, auf einander einschlagen. Dort ist das normal, weil das wichtigste ist, als Person zu spüren wieviel Aggression du von einer anderen Person ertragen kannst und dann erst kannst du einschätzen bis zu welchem Grad du selbst aggressiv sein kannst. Und das ist immer eine große Frage im Schulbetrieb. Darüber könnten wir stundenlang reden, weil es eben so viele Aspekte davon gibt.

*WS. Jedenfalls vielen Dank, denn sie haben Ihre Meinung in einer sehr lebendigen und energischen Weise ausgedrückt.*

**A** Danke. Ich bin Griechin. Ich bin hier. Ich fühle ganz stark wie mein Volk in meinem Land leidet und ich fühle ganz stark, dass wir eine Veränderung brauchen. Als Land, aber auch global. Nicht nur in Griechenland. Und dass wir hier verstehen, dass es nicht nur um uns geht. Wir sind alle Menschen.

## ■ Essensausgabe an Bedürftige, Piräusstraße 35



Was übrig bleibt, picken die Tauben vom Boden auf.

Die Dromo Piräus entlang wandere ich anschließend bis zur Nummer 35, einem alten Kirchenareal auf dem die Stadt, aber auch die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ täglich Essensportionen verteilen. Das ganze Viertel ist voller sichtlich armer Menschen, die in den Toreingängen auf den Stufen, oder am Gehsteig sitzen, mit Plastiksäcken in den Händen, und auf die Essensverteilung warten.

Ich mache diskret Fotos von ihnen und nehme dann, als die Gittertore zum Park für die Essensverteilung geöffnet werden, Kontakt mit zwei PsychotherapeutInnen von „Ärzten ohne Grenzen“ auf, eine von ihnen ist Gestalttherapeutin, die mir erzählen wie erschütternd es ist, jeden Tag zu sehen, wie sich die Menschen auf die Essensrationen stürzen. Beide wollen mir gerne ein Interview geben, aber erst müsse ich bei ihrer Organisation „Medecins sans Frontieres“, Anestis Boroglonian, Xenias 15, Plateia Mavili 210 (Metro Megaro Mousikri) dafür die Erlaubnis einholen.

### **17. Tag, Mittwoch, 6. November 2013, Großes Notizbuch**

Erhalte endlich ein E-Mail von Michael Lavdas, dass er Kontakt mit „Suizid-Familien“ hergestellt hat. Mrs. V. und Mrs. K. (usersuicide attempt), sind bereit mir ein Interview zu geben. Michael Lavdas wird dabei sein und übersetzen. Er hat auch Kontakt zu Mrs Menediatou, einer Familientherapeutin und Beraterin einer Selbsthilfeeorganisation in Philirou 2, Neo Hiraklio (Station nach Marousi) aufgenommen, die ebenfalls zu einem Gespräch bereit ist.

## **18. Tag, Donnerstag, 7. November 2013**

### **4.4.15 Stella P.: Viele Fälle werden nicht als Suizid deklariert**



Stella Pantelidou, von den mobilen Einheiten auf den Kykladen.

**P** Als klinische Psychologin und Psychotherapeutin, Fachrichtung Familientherapie, arbeite ich als Wissenschaftsmanagerin der mobilen Einheit für psychische Gesundheit von EPAPSY auf den Inseln der Zykladen. EPAPSY hat dort das Management der Gesundheitseinrichtungen über und arbeitet auf 12 kleinen Inseln der Zykladen, seit 10 Jahren operativ.

*WS Um eine Vorstellung von Ihrer Arbeit zu bekommen, mit wie vielen Menschen sind sie dort in Kontakt, oder betreuen Sie dort?*

**P** Wir behandeln c.a. 6000 Menschen auf den Inseln. Und jeden Monat haben wir etwa 1000 Patientenkontakte.

*WS Therapeutische Kontakte, wo die Menschen mit ihren Problemen kommen können und professionelle, kontinuierliche Behandlung finden?*

**P** Ja, alle zwei Wochen kommen wir vorbei. Wir besuchen jede Insel zweimal im Monat, bleiben auf der Insel zwei Tage lang und bieten unseren Dienst kostenlos an. Für Menschen, die mit Psychologen oder Psychiatern reden wollen. Wir nennen das psychischen Gesundheitsdienst (Mental Health Service).

*WS Aus wie vielen Personen setzt sich Ihr Team zusammen?*

**P** Das Team besteht aus 25 Professionellen für psychische Gesundheit (Mental Health Professionals). Aber wir leben nicht auf den Inseln, wir leben in Athen und

wir reisen alle zwei Wochen an und geben jeden Monat 1000 therapeutische Sitzungen. Und wir arbeiten auch mit den Gemeinden. Wir reden mit den LehrerInnen, wir sehen die ÄrztInnen, die Priester. Wir haben auch SozialarbeiterInnen in unserem Team, aber auf den meisten Inseln gibt es eben weder Professionelle für die Psychische Betreuung, noch für die Sozialarbeit.

### **Es gibt mehr Suizide auf den Inseln**

Ich kann nur über die Inseln sprechen, denn meine Erfahrung stammt vor allem aus diesem Teil Griechenlands: Ja, es gibt mehr Suizide und einige von ihnen hängen mit finanziellen Gründen zusammen, aber wir haben keine offiziellen Daten davon. Das Problem ist, dass die meisten Suizidfälle nicht als Suizide deklariert werden. Auf den Inseln hören wir davon, wenn es einen Suizid gegeben hat und es mit finanziellen Problemen zu tun hat. Aber die meisten Suizide werden von Menschen begangen, die an Depressionen leiden und die können natürlich psychotische Zustände entwickeln. Aber in vielen Fällen hat das auch mit der finanziellen Krise zu tun. Und es gibt auch viele Suizidversuche, nicht nur Suizide.

Viele Fälle werden nicht als Suizide deklariert, das ist sehr klar. Und in den kleinen Dorfgemeinden ist Suizid ein großes Tabu. Auf den Inseln hören wir von Suiziden nur dann, wenn sie auf dramatische Art vollzogen wurden.

*WS Vielleicht könnten sie einige persönliche Erfahrungen, auch einige Beispiele von denen Sie wissen oder gehört haben, mitteilen?*

**P** Ich habe zwei Beispiele von einer Insel, die sich während des letzten Sommers ereigneten. Der eine war ein dreißigjähriger Patient, der im Sommer eine Depression hatte und der die Therapie während zwei, drei Monaten unterbrochen hatte und der ein großes Problem mit seiner Arbeitslosigkeit hatte. Er versuchte sich mit Medikamenten das Leben zu nehmen, also es war ein Suizidversuch.

Und der andere Fall war auch ein Suizidversuch. Ich wusste nicht sehr viel über diesen Fall. Aber auf der Insel sprach man, dass es auch finanzielle Schwierigkeiten waren, die sie dazu trieben. Es handelt sich um eine Frau. Sie war die Eigentümerin einer Privatschule und hatte große finanzielle Probleme. Das sind die jüngsten Fälle von denen ich gehört habe.

Aber im Allgemeinen ist die Krise auf den Inseln erst später fühlbar geworden als in Athen. Zuerst haben wir hier in Athen begriffen was diese Krise ist und erst dann ist sie auch auf die Inseln gekommen, weil es auf den Inseln eben eine sehr

ausgeprägte Tourismussaison gibt, die den Leuten dort einiges Geld bringt. Aber in den letzten zwei Jahren hat sich die Arbeitslosigkeit auch auf den Inseln ausgebreitet und es sind auch die Probleme mit den MigrantInnen aus Albanien gewachsen. Die haben auch sehr große Probleme, denn sie arbeiteten meistens in der Bauwirtschaft und der Hausbau ist de facto beendet worden. Also haben sie keine Arbeit und sehr große Probleme.

### **Seit Ausbruch der Krise gibt es mehr Hilfsanfragen**

*WS Haben Sie mehr Hilfsanfragen seit Ausbruch der Krise?*

**P** Ja, absolut. Es gibt eine Steigerung der Nachfrage in der Größenordnung von 40% im Vergleich mit dem Zeitraum vor drei Jahren. Aber ich denke das kommt nicht nur von der Krise, sondern auch weil wir viel Gemeindearbeit gemacht haben, seit drei Jahren, und bekannter geworden sind; und daher tun sich die Menschen leichter damit, um Hilfe nachzufragen. Ich kann also nicht eindeutig sagen, dass es von der Krise kommt. Teilweise sicher.

*WS Ich bin Gestalttherapeut und daher interessieren mich die subjektiven, persönlichen Gefühle meines Gegenübers. Daher erlaube ich mir Sie zu fragen wie es Ihnen persönlich geht, in dieser Krisensituation. Was fühlen Sie persönlich?*

### **Ich musste mit dem Leid arbeiten**

**P** Was das betrifft, gibt's für mich, die letzten zwei Jahre, ein Mittel: Friede, Liebe, Humor, weil, vielleicht haben Ihnen das bereits meine KollegInnen gesagt, wir viele Monate lang nicht bezahlt wurden. Während 7 oder 8 Monaten wussten wir nicht ob die mobile Einheit weitergehen und finanzielle Mittel finden wird, und wir mussten mit den PatientInnen in dieser Zeit trotzdem weiter arbeiten und uns mit allen Probleme, die sie in der Krise hatten, konfrontieren. Das war für mich die schwierigste Periode. Mich schutzlos und unsicher zu fühlen, nicht zu wissen wie es weitergehen wird, ob ich vielleicht anderswo nach Arbeit suchen muss und alle diese Dinge. Und ich musste mit dem Leid arbeiten, auch mit dem der KollegInnen. Mit den verschiedenen Ebenen der Schwierigkeiten.

Jetzt hat sich die Lage teilweise verändert, weil wir wissen, dass unsere Finanzierung für die nächsten drei Jahre halbwegs gesichert ist. Das ist wieder nicht ganz sicher, aber wir sind in einer etwas besseren Lage als noch einige Monate zuvor. Also fühle ich mich besser, was das betrifft, was meine Arbeit betrifft, und das ist ein wichtiger Teil..

*WS Um auch in der Lage zu sein eine effektive, therapeutische Arbeit anbieten und leisten zu können, weil dafür ja eine Menge Energie nötig ist...*

**P** Sicher, aber jetzt bin ich optimistischer. Obwohl die Lage in Griechenland, im Allgemeinen, nicht leicht ist fühle ich mich nicht enttäuscht und pessimistisch. Ich denke die Dinge werden ein bisschen besser gehen und ich denke auch einige der Spar- und Reformmaßnahmen mussten getroffen werden, viele Dinge liefen nicht richtig in Griechenland. Das ist meine Meinung. Alle Maßnahmen erfolgten nicht grundlos.

*WS Ein Teil meiner Arbeit betrifft auch die möglichen kathartischen Momente, die es in der Krise gibt: Junge, die aufs Land, oder die Inseln zurückgehen, Kooperativgründungen, Bewegungen im Kulturbereich, etc. und auch den Umstand, dass, trotz der signifikanten Erhöhung der Suizidrate, es, im Vergleich zu Nordeuropäischen Ländern, immer noch weit weniger Suizide gibt.*

**P** Vor einigen Jahren hatten wir die niedrigste Suizidrate in Europa.

*WS Ja, aber seit Ausbruch der Krise gibt es über 40% Steigerung. Aber über die letzten zwei Jahre gibt es keine offiziellen Statistiken.*

**P** Die Zahl hat sich verdoppelt. Ich weiß es nicht über die letzten zwei Jahre, aber 2010 war es, im Vergleich zu 10 Jahren vorher, doppelt so viel.

### **Großer Drang der Menschen sozial Benachteiligten zu helfen**

*WS Aber für ganz Europa könnte es es wichtig sein zu untersuchen welche Maßnahmen zur Stärkung der Resilienz, aber auch der Prävention ergriffen werden könnten, welche Verantwortung den gestaltenden gesellschaftspolitischen Kräften zukommt. Denn es gibt m.E. eine politische Verantwortung auf allen Ebenen, die geklärt werden sollte.*

**P** Diese Entwicklungen durch Präventionsmaßnahmen zu verhindern.

*WS Also es geht mir auch darum herauszufinden welche Präventionsmaßnahmen nicht nur auf individueller Ebene getroffen werden können, sondern auch auf der weiter gefassten, gesellschaftspolitischen, sozialpsychologischen und sozialtherapeutischen Ebene.*

**P.** Was ich in der kleinen Gemeinschaft gesehen habe in der ich arbeite, ist, dass obwohl die Situation vor ein, zwei Jahren sehr schlecht war, es einen großen Drang der Menschen, die in dieser Gemeinschaft leben, gegeben hat, sich zu

organisieren und eine freiwillige Hilfe für Menschen, die soziale und wirtschaftliche Unterstützung benötigen, zu organisieren. Mir kommt das Beispiel der Insel Paros in den Sinn, wo ich sehr viele Hilfsversuche gesehen habe, um Menschen, die nichts zu Essen haben, beizustehen. Sie sammelten Geld und auch Nahrungsmittel, die sie ihnen gaben und sie so unterstützten. Sie halfen den Kindern, die keine Krankenversicherung hatten, und ermöglichten ihnen behandelt zu werden. Sie versuchten auch die soziale Unterstützung zu erhöhen und ich denke das ist sehr wichtig, um Suizidalität und Suizid und viele andere, schlechte Auswirkungen der Krise zu verhindern.

*WS Und auch ein „Gegenklima“ zu produzieren, durch Förderung der kulturellen und sozialen Aktivitäten, zum Beispiel.*

**P** Um eine sinnvolle Betätigung zu haben und auch Kontakt und Kommunikation mit anderen Menschen

*WS EPAPSY auf den Inseln. Sie sehen diese Aktivitäten, nehmen sie auch daran teil, reden sie darüber?*

**P** Auf gewisse Weise ja. Wir werden zum Beispiel ein Seminar für Fotografie beginnen. Das ist keine typische Arbeit im Feld der psychischen Gesundheit, aber wir tun das für interessierte Menschen, InselbewohnerInnen, die sich beschäftigen wollen. Wir haben auch Soziale Clubs für psychotische PatientInnen, Menschen, die wir behandeln. Zweimal im Monat treffen sie sich und machen gemeinsam unterhaltende Tätigkeiten. Wir kommen auch mit einem Theaterteam und wir arbeiten mit Drama. Wir versuchen diese Aktivitäten zu entwickeln und daran teilzunehmen und mit den Menschen auf den Inseln zusammenzuarbeiten, die diese Dinge unternehmen. Auch wenn ich jemanden bei mir in Therapie habe, der soziale Unterstützung braucht und der alleine ist, dann informiere ich ihn immer über diese Aktivitäten an denen er teilnehmen könnte.

*WS Zur Schuldfrage noch. Die Boulevardmedien in Europa geben vor allem den Griechen die Schuld an der Krise ihres Landes. Ist das ein Thema im Kontakt mit ihren KlientInnen. Was sagen die dazu? Sagen sie etwas zu dieser Art von Herabwürdigung?*

**P** Ja, sie sind zornig, weil sie fühlen, dass sie für etwas schuldig gemacht werden sollen, obwohl sie auf viele Arten versucht haben in dieser schlechten Situation zu überleben. Und ja, sie fühlen sich aggressiv.

## **Regen in Athen**

Es regnet in Athen  
Es regnet auf die weißen Rosen  
Und auf die Obdachlosen, die da um Almosen  
Schlange stehen  
Es regnet in Athen  
Auch wenn die Sonne scheint  
So manche Seele weint, mit anderen vereint  
Wer hinhört, kann es sehen  
Es regnet in Athen  
Die Stadt ist eine Katze, ganz durchnässt  
Die sich scheu fallen lässt oder wild, mit Protest  
Bereit ist ihren letzten Gang zu gehen  
Es regnet in Athen  
Europa bleibt nicht trocken  
Die heute noch bequem in Fernsehsocken  
Ganz angenehm und satt vor ihrem facebook hocken  
Könnten bald selbst im selben Regen stehen

Im Stadtzentrum nehme ich dann die verschlungenen Gässchen zwischen Monastirakistation und Omoniaplatz, vorüber an den Straßenhändlern, den Touristenkiosken, den uralten Mauern der kleinen Häuser und an dichtgesäten, wunderbaren Graffitis in allen Farben und Formen, wie durch eine Traumwelt.

## **Augenradio Graffiti Agora**

Offene Ventile, wenn das Seelenleben den öffentlichen Raum als Ausdrucksfeld entdeckt, wenn als Augenradio die Gefühle der Menschen, Ängste, Hoffnungen, Visionen auf den Hauswänden Platz nehmen und ihre Signale aussenden, zeigt das den Pegel der kollektiven, inneren Erregung und Bewegtheit und Kritik bleibt nicht versteckt unter allgemeiner Trägheit  
Die heroisch, leidenschaftlichen und leidenden Gemüter treten in Aktion, nach Innen oder nach Außen, negativ oder positiv gestaltet nicht nach Innen hin als Suizid, nicht nach Außen hin als Terrorakt „gewaltet“, entfesseln sich ihre Energien, wie Radiowellen und das





Farbspektrum des Lichts, um unsere Herzen und unsere Seelen mit dem Klang von Freude zu erhellen, zur Erleichterung des Gewichts das uns allen auf der Seele lastet und für einen kurzen Atemblick bleibt davor stehen wer sonst blind vorüberhastet  
Hörst du sie im Nachklang des Gedichts?

Danach fahre ich mit der U-Bahn nach Marousi, wo ich mich mit Despina und Dimitri treffen werde, um am Abend an einer Demonstration der Lehrgewerkschaft teilzunehmen. Da ich mehr als eine Stunde warten muss, streife ich durch das dorfähnliche Zentrum von Marousi, durch sehr gepflegte Geschäftssträsschen mit erleuchteten Auslagen, die die Illusion eines problemlosen, krisenfernen konsumorientierten Lebens des „easy-going“ wecken könnten, wären da nicht überall auch Menschen, die so gar nicht ins „Happy Life“- Bild passen: Bettelnde Kinder, ein trauriger Straßenmusikant, geschlossene Läden...

An der Metrostation, an der sich auch zahlreiche Bushaltestellen befinden und an der ein reges Kommen und Gehen herrscht, setze ich mich auf ein kleines Mäuerchen und beobachte das Treiben, unter dem klaren Nachthimmel mit dem feinziselierten Sichelmond, mit einem eigenartigen Gefühl der Zugehörigkeit.

### **Am Platz vor der Eisenbahnstation Marousi**

Ein Abend, so als wäre ich eben  
Woanders hingegangen, um befreit zu leben  
Ein Feierabend, lau, entspannt, obwohl  
Es nichts zu feiern gibt  
Außer den Sichelmond und seinen Abendstern  
Vor den sich gerade keine Wolke schiebt  
An einem Kiosk haben zwei sich gern  
Die Läden in den Einkaufsstraßen leuchten: Hol  
Dir was du brauchst, wir haben für dich offen  
Traumkleider, Wunschkaffee, Zornwurzeln...  
Noch ein paar Flügelschläge zartes Hoffen  
An diesem Abend fühle ich mich wohl  
In dieser Stadt habe ich mein Selbst getroffen  
Und auch mein Fremdes ist mir plötzlich nah`  
Ich kann es in meinen Gedichten lesen  
Als wäre es schon immer da gewesen  
Vielleicht, wer weiß, war`s ja schon immer da

### **Die Liebe**

Gedanken nach dem gemeinsamen Musikhören  
Die großen Worte fallen mir nicht ein  
Die Liebe ist ein Traum, geboren aus dem Tod  
Sie macht zu einer Blume jeden Stein  
Und dem Ertrinkenden ist sie ein Rettungsboot  
Sie ist nur Illusion, ein schöner Seelenpfeil  
Der einmal abgeschossen nicht mehr dir gehört  
Die Liebe macht genauso wieder heil  
Was sie im nächsten Augenblick zerstört  
Die Liebe ist des Lebens Quintessenz  
Dort wo sie hinfällt ist Verzauberung  
Dort wo sie auftaucht herrscht der Lenz  
Und wer sie einmal fühlte, der bleibt immer jung

## **19. Tag, Freitag, 8. November 2013**

Erster Kontakt mit einer Patientin, die einen Suizidversuch hinter sich hat. Ich bin aufgeregt, muss ruhig und offen sein und auf eine therapeutische Gesprächsführung achten. Es wird ein ziemlich anstrengendes, in englischer Sprache geführtes Interview im Büro von Panagiotis Chondros, dem Leiter des Hauses von EPAPSY in Marousy. Nebenan findet gerade ein Treffen der mobilen, psychotherapeutischen Einheiten statt.

Frau K. ist eine sehr agitierte, schlanke, quirlige Person, die lange in England lebte und sehr schnell und gut Englisch spricht. Ich stelle mich vor, erzähle ihr von meiner Intention und sie zeigt sich ganz offen, spricht ohne Scham auch über die intimen Hintergründe ihres Suizidversuches, der aus Gekränktheit, im leidenschaftlichen Affekt, lange vor Beginn der Krise erfolgte, in einer für Frauen unendlich aggressiven Art, nämlich mit dem Gewehr ihres Vaters, einem Polizeioffizier, unter erheblich sedierendem Medikamenteneinfluss und mit der Folge, dass sie beinahe halbseitig gelähmt geblieben wäre. Sie öffnet sich wie in einem therapeutischen Gespräch. Ich frage sie immer wieder wie es ihr geht, aber sie will weitersprechen und es tut ihr offenbar gut mir das alles erzählen zu können. Sie hat die Diagnose bipolare Störung, die man ihr aber lange Zeit vorenthielt, ist in Invaliditätspension bis Ende 2014 (mit Option auf Verlängerung), ist in Selbsthilfegruppen aktiv, die ihr, wie sie sagt, gut tun. Mit ihrer Mutter kann sie noch immer nicht über ihren Suizidversuch sprechen. Ihr Vater ist da offener. Sie ist empathisch mitfühlend mit den von der Krise betroffenen Menschen und sieht einen Zusammenhang zwischen den vielen Suiziden und der Krise, meint, dass sie das, sozusagen als Expertein aus erster Hand, beurteilen kann.

### **4.4.16 Fr. K. zu Suizidversuch: wollte nicht mehr Atem holen**

*WS Danke, dass Sie mir dieses Interview geben und mir einen tieferen Einblick in Ihr Leben und auf Ihre Probleme gewähren. Darf ich Sie fragen in welcher Situation Sie sich heute befinden, welchen Beruf Sie ausüben?*

**K** Ich begann Wirtschaft zu studieren, aber ich mochte das eigentlich nicht. Ich war in einer Studentenorganisation aktiv und ging dann nach London und arbeitete in der Wirtschaft und dort blieb ich ein paar Jahre lang. Im ersten Jahr ging`s mir nicht so gut, aber sie wollten mich behalten und ich blieb und vermisste die ganze Zeit Griechenland und dann kam ich nach Griechenland zurück und schämte mich, dass ich so lange weg war.

Wie auch immer, bis zum Alter von 25 hatte ich keine eigene Art von „Beziehung“. Mein „erstes Mal“ war mit einem Spanier in London und das machte mich ziemlich krank. Dann hatte ich eine andere Beziehung, aber wir hatten keinen Sex. Und dann... Nein. Mit dieser zweiten Beziehung... er konnte keinen Sex haben, er war verheiratet und hatte Kinder. Aber er erzählte mir... es war März und bevor wir miteinander gingen, sagte er mir, wir würden gemeinsam die Lebenskosten tragen; aber er machte nichts dergleichen. Also versuchte ich aus der Beziehung auszusteigen, aber das ließ er nicht zu. Und dann entschloss ich mich ihn gar nicht mehr zu fragen. Wir arbeiteten zusammen, das heißt, in gewisser Weise habe ich ihn jeden Tag gesehen. Und ich dachte: Ok, das war's dann. Und ich änderte meine Lebensumstände. Ich lebte 6 Monate alleine und dann wollte er sich mit mir treffen. Er kam nicht. Ich rief ihn an, aber er antwortete nie, ich ließ ihm eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter und rief ihn immer wieder an. Er antwortete mir nie und dann traf ich ihn eines Tages auf der Straße und fragte ihn: was ist mit dir passiert? Und er sagte, als ob nichts gewesen wäre: wie geht's dir? Er hatte sich offenbar überhaupt keine Gedanken über uns gemacht. Das war am ersten Tag. Freitag, Samstag, Sonntag, Montag...und Dienstag – habe ich Suizid verübt, mit einem Gewehr.

### **Über den Suizidversuch**

*WS Sie haben versucht Suizid zu begehen?*

**K** Ja. Es war mit einem Gewehr, weil mein Vater ist Polizeioffizier und da haben sie ihm ein Gewehr gegeben, und ich lag lange Zeit schwer verletzt im Haus. Meine Schwester, die vorbeikommen hätte sollen, kam nicht, aber schließlich kam doch wer und sie brachten mich ins Krankenhaus, um mich zu operieren und alle Fremdkörper aus der Wunde zu entfernen und eineinhalb Monate lang sagten sie, ich würde rechtsseitig gelähmt bleiben. Und ich bekam das alles gar nicht wirklich mit. Ich war ja im Spital und die Leute haben versucht mich zum Gehen zu bringen und haben mich in so ein Gestell gestellt. Da war ich ein wenig schockiert. Ich habe mich nicht wohl gefühlt, aber ich habe es doch getan. Und der Doktor sagte: Sie müssen das fleißig versuchen und dann werden Sie keine Probleme mehr haben wieder zu gehen.

Nachdem einige Zeit vergangen war, wollte ich keine psychiatrische Behandlung, weil ich hatte diese Stimmung: ich bin nicht verrückt, ich will nicht verrückt werden, wenn's mir eh schon wieder gut geht. Aber dann, dann schickten

sie mich nach Hause. Sie gaben mir Medikamente (kramt in der Tasche), ich hab sie nicht hier. Jedenfalls war ich dann wieder zu Hause. Ich hatte sehr gute ArbeitskollegInnen, der Chef war exzellent, ein Deutscher. Also steckten sie mich zurück in die Marketingabteilung und gaben mir ein Produkt, um das ich mich kümmerte; und ich stabilisierte mich und dann kam das Erdbeben und mein Ehemann und das war der große Schnitt für mich...

### **Sie gaben mir eine Diagnose: Bipolare Störung, und aus**

*WS In welchem Jahr war das?*

**K** 1999. Und dann, ok, habe ich mit meiner Schwester zusammengelebt und schließlich hatten wir ein Haus und das einzige Ding in meinem Raum war mein Bett. Das war alles. Nichts anderes. Und das war schockierend. Und dann konnte ich keine Arbeit finden, konnte vieles nicht finden. Und mein Arzt sagte, dass ich vielleicht ins Krankenhaus gehen sollte um eine gewisse Unterstützung zu bekommen. Und ich hörte also mit meiner Arbeit auf und ging in ein Krankenhaus, für zwei Monate, und am Ende gaben sie mir eine Diagnose: Bipolare Störung und aus (sie lacht). Und das beeinträchtigte meine Arbeit und das war ziemlich... Und sie sagten zu mir ich könnte nur 4 Stunden am Tag arbeiten, aber weil ich sehr verletzlich war, sagten sie mir nicht, dass ich mein ganzes weiteres Leben nur mehr 4 Stunden arbeitsfähig sein würde. Sie sagten: arbeiten sie weniger bis es Ihnen besser geht und dann können sie wieder zurück in ihren Beruf gehen. Und ich hatte also das Gefühl, wenn es mir besser gehen würde, dann würde ich wieder meinen Beruf ausüben und alles das machen, was ich gewohnt war zu tun. Aber das ist nie geschehen und ich kann sie auch entschuldigen, denn zweimal habe ich sie verlassen, ich hatte einen eigenen Job und der erste war ok, der zweite auch; und ich hatte dieses Gefühl: es wird besser werden, und es ist auch besser geworden, durch die Arbeit.

Also, im Juni 2011 habe ich mit anderen KollegInnen in der Marketingabteilung von Nivea gearbeitet und der Personalchef wollte mich treffen und am Anfang war die Diskussion schrecklich, weil ich mich innerlich schlecht fühlte, weil ich nicht wirklich voll arbeiten konnte. Was ich Ihnen nicht gesagt habe ist - weil sich mein Zustand verbessert hatte und ich mich stark genug fühlte alles machen zu können und weil ich mich dort präsentiert habe, auf Grund meines Berichtes an den Verantwortlichen für die menschlichen Ressourcen (von EPAPSY), weil ich dem gesagt hatte, dass ich gerne wieder zurückkehren würde und dass das nicht meine

Idee war, doubadoubdoubadoubdoubadoub...und sie versucht haben, manchmal höflich, manchmal strikt, mir zu sagen, dass es „diesmal noch nicht der richtige Zeitpunkt wäre“, - dass ich drei Monate nicht arbeiten konnte und nur im Bett war und meine Eltern geschrien haben, dass ich faul wäre und meinen Job verlieren würde und ich war ein Fiasko, Fiasko. Und ich hatte meinen Arzt, der mir die Medikamente gab und der half und half und half... Ich ging zur Arbeit und wenn ich wieder was brauchte fing alles wieder von vorne an.

Aber danach, weil ich eine Person bin, die es liebt aktiv zu sein - ich meine, ich habe Hobbys, ich schaue auf mich und ich mache gerne Freiwilligenarbeit - habe ich auch eine Pension, weil ich viele Jahre gearbeitet habe und weil ich eine Beeinträchtigung habe, also habe ich eine Pension bis 2014 und danach muss ich wieder ansuchen.

*WS Und sie wird wieder bewilligt?*

**K** Vielleicht, vielleicht auch nicht.

*WS Mhm.*

**Ich war nicht geschädigt durch die Krise**

**K** Aber ich war entspannt, weil ich etwas Geld hatte, mit dem ich machen konnte was immer ich wollte. Und da war nur eine Sache. Ich habe meine Karte verloren. Kennen sie sich aus mit dieser Art von psychischer Störung?

*WS Ja, ich kenne mich aus.*

**K** Manchmal können Sie Geld ausgeben, ohne zu verstehen weshalb. Und ich verwendete meine Bankomatkarten und die Höhe des Betrages war unglaublich (lacht). Natürlich sagte ich nichts zu meinen Eltern, meiner Schwester und meinen FreundInnen, weil es so schrecklich war. Also dieses Jahr, letztes Jahr (ihre Stimme wird weinerlich) fühlte ich mich so depressiv und ich konnte mit niemandem sprechen und undundundundund...und es war furchtbar, nur im Bett und nichts tun – undundundund.

Also das ist meine Geschichte. Ich war nicht geschädigt durch die Krise, natürlich tun mir die Menschen leid, die keinen Job haben und vielleicht auch noch psychisch krank sind. Heute kannst du nichts mehr finden. Aber damals, weil ich das Geld hatte, die Invaliditätspension und alles das, habe ich nicht gelitten, das heißt, ich konnte leben.

*WS Ich verstehe. Nach Ihrem Suizidversuch, haben Sie erzählt, waren Sie im Krankenhaus, hatten Hochs und Tiefs.*

**K** Es war nicht im Spital (der Suizidversuch).

*WS Nein, nein, aber danach waren sie im Krankenhaus, erzählten Sie*

**K** Ja, aber dort gings mir gut

*WS Ok. Aber hatten Sie dort eine Psychotherapie oder nur psychiatrische Behandlung?*

**K** Ja, hatte ich.

*WS Welche psychotherapeutische Methode? Können Sie sich daran erinnern?*

**K** Zuerst, in der Klinik, gab`s den großen Arzt (lacht) und die kleineren Ärzte. Ich war nicht sehr freundlich zu ihnen, weil ich fühlte mich, wie im Gefängnis. Wie auch immer, aber sie entschieden, dass ich diese Art von Krankheit habe. Und als ich wieder draußen war, versuchte ich einen Ort zu finden, wo ich die Medizin bekomme, aber auch eine Gesprächstherapie.

*WS Und die bekamen Sie?*

**K** Ja, die bekam ich.

*WS Einmal in der Woche?*

### **Die Selbsthilfegruppe hat mir geholfen**

**K** Ja, einmal pro Woche. Aber ich habe ein Problem. Ich sagte Ihnen, dass ich von 1998 bis letzten März (2013) nicht wusste wie verbreitet meine Krankheit ist. Ich dachte, dass ich die Einzige wäre und niemand anderer sonst. Ich wollte nichts lesen und nichts wissen von meiner Diagnose. Der Arzt zeigte mir meine Befunde, aber niemals, niemals, sagte er mir was das genau ist und was das bedeutet. Und in der Gruppe fand ich Menschen, die sogar noch ärgere Probleme haben. Also ich hatte nicht verstanden was ich hatte und was der Unterschied zu dem Leiden der anderen ist. Und das war auch so in einer zweiten Gruppe, die ich besuchte und da realisierte ich auch die Verschiedenheiten. Und letztes Jahr sah ich einen Film, der Menschen mit bipolaren Störungen zeigte und plötzlich begriff ich: das ist ein Film über mich und über etwas was ich auch kannte und ich entschloss mich nach mehr Information Ausschau zu halten. Und ich fand „MAZI“ (Selbsthilfegruppe „Zusammen“) das eine Gruppe von Menschen ist, die dieselben, oder ähnliche

Probleme haben und unter denen es nur eine Person gibt, die Psychiater oder Psychotherapeut ist. Und die Dinge werden gemacht und organisiert von jemanden, nicht mir, der gewählt wird und das ist gut, du fühlst dich wohl: lass uns über dies und das sprechen. Es ist persönlicher, verstehen Sie?

*WS Ich verstehe. Da gibt es soziale Kontakte und menschlichen Kontakt, Austausch und es tut Ihnen gut, Sie fühlen sich wohl?*

**K** Es hat mir so sehr geholfen.

*WS Darf ich Sie etwas fragen? Sie sagten mir, dass sie früher keine Beziehungen gehabt haben und ich würde gerne wissen ob Sie in Ihrer Kindheit und Pubertät, mit 13, 14, 15 Jahren, jemals gespürt haben, dass Sie Probleme haben?*

**K** Niemals. Niemals. Und das ist natürlich eine Auslassung. Meine Mutter war schnell. Eine schnelle Frau. Aber meine Schwester war..., ich weiß nicht wie wichtig das ist. Ich war einmal mit einem Freund spazieren und wir sprachen danach miteinander und sie fragte: was ist los mit euch? Ja, sagte ich, es ist schön, wir haben keine Liebe gemacht, aber - es war schön. Ich meine, es war nicht so wichtig für mich. Wenn das jetzt passieren würde, würde es anders sein. Aber ich habe mich damals gefühlt als würde ich etwas Schlechtes machen...

*WS Wenn Sie Sex hätten...*

**K** Nein, nein, Wir hatten manchmal versucht, aber ich habe nichts erlaubt...Das kann dumm erscheinen, weil ich die Tricks nicht kannte, ihn dazu zu bringen sich hinzulegen und all das. Das war schrecklich.

*WS Und Ihre Familie? Sie hatten eine Schwester, sagen Sie? Haben sie auch einen Bruder?*

**K** Nein

*WS Und ihre Eltern? Was machen die zurzeit?*

**K** Meine Mutter war Hausfrau und mein Vater arbeitete als Polizeioffizier.

*WS Ich nehme an, als der Suizidversuch geschah, war das ein großer Schock für Ihre ganze Familie. Sie hatten ja sicher nicht damit gerechnet, oder?*

**K** Genau. Weil ich immer gesagt habe: Jetzt, jetzt bin ich glücklich und ich gab ihnen nicht das Gefühl, dass etwas schlecht lief. Wir haben ein Haus in



Chalkida, auf der Insel Euböa und sie ließen mich oft alleine und das alles und sie waren dort. Solange bis meine Schwester auszog.

Einmal fuhren mein Schwager und unser Kusine zu ihnen raus, nicht um sie zu beunruhigen, aber um sie zu informieren, dass ich einen Autounfall hatte und ins Spital gebracht worden bin. Mein Kusine sagte mir, als meine Mutter das hörte sagte sie: Ist das Auto demoliert? Wie schaut es aus? Sie fragte nach dem Auto und nicht nach mir, weil sie es mir gekauft hatte. Und als sie im Spital ankam, das sagte meine Schwester, sie konnte es kaum glauben, ich hatte damals längere Haare und die waren natürlich abrasiert, war das ein traumatischer Schock für sie. Und der Arzt sagte ihnen natürlich sie sollten mir nichts davon erzählen. Also versuchte meine Mutter sich ein Herz zu nehmen und sich nichts anmerken zu lassen, aber es gelang ihr nicht.

*WS Diese Frage berührt ein ziemliches Tabu, aber hier in Griechenland, wo die Kirche einen großen Einfluss hat, ereignen sich Suizide, die die Familien nicht als solche deklarieren, aus Scham und aus Furcht, dass die Kirche den Opfern dann kein religiöses Begräbnis ermöglicht. Konnten Sie nach ihrem Suizidversuch mit Ihren Eltern darüber sprechen, oder war das ein Tabuthema, das eigentlich versteckt wurde, den anderen, der Familie, den Freunden und Nachbarn gegenüber?*

**K** Das war nicht möglich. Weil es mit dem Gewehr geschah und die Polizei kam und mein Vater, der keinen Waffenschein hatte für das Gewehr, und all das, das konnte man nicht geheim halten. Ich habe mit meiner Mutter gesprochen, aber sie redete nicht viel, weil sie mir sehr vertraut hatte und sie meinen Freund kannte, aber ich sprach nie mit ihr über das was er machte. Aber mein Problem ist, dass sie bis heute nicht akzeptieren will was ich getan habe.

*WS Aber bekommen sie emotionale Unterstützung von Ihren Eltern?*

**K** Nein. Was das betrifft nicht.

*WS Aber das ist leidvoll für Sie, dass sie es nicht anerkennen?*

**K** Schauen Sie, als ich im Krankenhaus war ist mein Vater mich besuchen gekommen. Meine Mutter kam kein einziges Mal. Nie. Und mein Vater hat das nicht wirklich realisiert, aber hat es irgendwie akzeptiert. Jetzt, wo ich alle Befunde über meine Störung habe, habe ich eine Kopie der Diagnosen und der Unterlagen

gemacht und ihnen gegeben und gesagt, dass sie mir helfen könnten, damit ich nicht wieder leiden müsse. Mein Vater hat es gelesen, meine Mutter nicht. Nie.

*WS Sie konnte es nie akzeptieren.*

**K** Nein. Und das war ein Problem. Als ich zu diesem Seminar ging fragten sie mich was ich mir als Resultat wünsche. Und das erste was ich sagte war: meine Mutter dazu zu bringen, dass sie realisiert was mein Problem ist, um mir rauszuhelfen. Aber schließlich fühlt sie sich vielleicht glücklich so wie es ist und wir würden vielleicht ihr Bild, das sie sich gemacht hat, zerstören.

*WS Ich danke Ihnen, dass Sie mir so tiefe Einblicke in Ihr Sein erlauben. Ich möchte Sie jetzt fragen wie Sie sich gerade fühlen, jetzt im Moment, wenn Sie überall das sprechen? Ist es zu viel für Sie?*

### **Gott sei dank überlebte ich**

**K** (seufzt lange) Was ich tat, es war..., weil ich fühle: das ist ein großer Teil meines Lebens und mein Leben würde ganz anders sein, wenn ich es nicht gemacht hätte. Zum Beispiel, wenn ich mit jemandem ausgehe, nichts Ernstes unbedingt, aber doch nahe, dann denke ich, ich muss es ihm erzählen, denn das bin ich. Wenn er das nicht aushält, was wahr ist, dann geht`s nicht. Und natürlich, nicht sehr viele Leute (lacht) halten das aus. Und das ist nicht wirklich eine gute Sache.

Aber zuerst muss ich Ihnen etwas sagen. Panagiotis, dieser Freund, Panagiotis hatte ein Lieblingslied. Also, bevor ich den Suizidversuch durchführte, legte ich die CD mit diesem Song ein: Madonna. Und ich legte den CD-Player aufs Bett. Ich probierte einmal das Gewehr aus, es funktionierte (lacht) und ich versuchte es an mir selbst; und ich hätte nicht noch einmal abdrücken können, der Schuss traf mich und dann war`s vorbei (lacht) und ich überlebte, Gott sei dank, wenn ich auf einem Sessel gestanden wäre, wäre es unmöglich gewesen.

*WS Ich sprach mit vielen PsychotherapeutInnen, KollegInnen und sie sagten mir, dass die Anzahl der Suizide in den letzten Jahren der Krise gestiegen ist. Mehr als 40%. Früher war die Suizidrate im europäischen Vergleich ziemlich niedrig, aber die letzten Jahre nimmt sie in Griechenland zu. Sie sagten mir sehr klar und eindeutig, dass die Krise keine Rolle gespielt hat in ihrer Entscheidung Suizid zu begehen. Das war vor der Krise.*

**K** (lacht) Nein, nein, ich hatte Geld

**WS** *Und ihre soziale Situation war gesichert. Aber es sind immer mehrere Faktoren, die zusammen treffen und an so einer Dynamik beteiligt sind. Umweltbedingungen genauso wie die familiäre Situation. Ich sage einmal ganz spontan in Ihrer damaligen Problematik, im Sturm Ihrer damaligen Gefühle, wenn Sie beispielsweise damals ein offenes Ohr von Seiten der Mutter gefunden hätten, mit ihrer Mutter oder ihrem Vater oder einem anderen Nahestehenden darüber offener und freizügiger sprechen hätten können, wäre es vielleicht anders gekommen...das zeigt uns, dass vielleicht auch historisch gewachsene, kulturelle Phänomene an diesem komplexen Geschehen beteiligt sind. Die gibt es ähnlich natürlich auch in meinem Land. Viel hängt vom familiären Umfeld ab, von den herrschenden Konventionen und der normativen Moral...*

**K** *Meine Schwester war in den Ferien. Sie kam Ende August zurück und ich machte es am 8. September. Also war keine Zeit, um...*

**WS** *Sie konnten mit ihr nicht reden*

**K** *Ich hatte FreundInnen...*

**WS** *Aber sie konnten mit ihnen nicht über dieses Thema sprechen.*

**K** *Genau*

**WS** *Weil dieses Thema auch irgendwie ein Tabu ist. Natürlich, Beziehung und Sexualität können überall Probleme sein, aber speziell in Griechenland, mit einer sehr patriarchalischen Moral und in gewissen Gesellschaftsschichten, vielleicht noch ausgeprägter. Sie sagen, dass ihr Vater Polizeioffizier war.*

**K** *(lacht) Das hat nichts damit zu tun. No, no, no, no, no, no*

**WS** *Ok, wir leben natürlich überall in mehr oder weniger ausgeprägt autoritären, paternalistischen Gesellschaften, vielleicht speziell in Griechenland...*

**K** *falsch (lacht).*

**WS** *(lache auch) vielleicht ist das auch ein Klischee, aber Sie sagen Ihre Mutter gibt den Ton zu Hause an...*

**K** *ja, sie trifft die Entscheidungen...*

**WS** *Aber für Sie ist es immer noch ein Problem von der Mutter verstanden zu werden, mit ihrer Mutter eine neue Form des Kontakts zu etablieren, dass sie sich*

*etwas mehr für Ihre Probleme interessiert, sich Ihnen gegenüber mehr öffnet und herzlicher ist?*

**K** Ich weiß nicht. Wahrscheinlich. Ich weiß nicht. Weil ich meine, ich bin 43 Jahre alt und ich hatte einige Beziehungen und ich will es nett mit ihnen haben. Und einmal, als ich mit jemandem war, sagte mein Vater, dass sie nicht wollten, dass ich ihn mitbringe. Also habe ich die Nacht mit ihm verbracht und ich ging zur Arbeit und kam dann nach Hause und sie (die Mutter) kam zu mir und sagte: was hast du getan letzte Nacht? – ich war so angefressen! Also sagte ich ihr: wir haben gevögelt! (lacht) Sie ist krank geworden. Sie will mir mein Leben wegnehmen. Und mein Vater kam dazwischen und stoppte sie. Ich meine sie ist ziemlich verrückt, was das betrifft.

**Wenn du ganz unten bist, dann tust du`s**

*WS Ich möchte Sie, als Betroffene, fragen ob sie meinen, dass Menschen, die psychische Probleme haben, von der Krise speziell betroffen werden?*

**K** Natürlich. Weil sie keinen Ausweg finden können. Und sehen Sie, was ich gefühlt habe: Ich habe nicht die Schuld Panagiotis gegeben oder sowas, ich nahm sie ganz auf mich, ich wollte niemanden sehen. Meine Anstrengung war eine Art von - „mich selbst zurückweisen“ - (lacht leise). Ich gehe jetzt, aber ich tue es für niemanden anderen als für mich selbst. Ich wollte nicht mehr Atem holen. Ich denke das ist etwas das denen auch geschieht. Ich vermute, dass die Gesunden, wie soll ich sagen, sich nicht entschließen können es zu tun, weil es zu endgültig ist; es ist nichts mit dem du Kompromisse eingehen kannst. Ok, du kannst sagen: ich will mich umbringen, aber es ist nur gesagt, du machst es nicht. Du musst zusammenbrechen und wenn du ganz unten bist, dann tust du`s.

*WS Es gibt ganz nach Außen gerichtete Suizide, die einen Protest ausdrücken, wie der des Apothekers vor dem griechischen Parlament, oder der des Studenten in Tunesien, der die Revolution auslöste, aber es gibt auch die stillen Suizide von Menschen, die sehr depressiv sind und sich in einem Prozess der Vereinsamung und Verengung befinden, wie in einem immer enger werdenden Tunnel. Aber in jedem Fall ist die Entscheidung mit dem Leben Schluss zu machen, natürlich abhängig von den Umständen, der Lebensgeschichte und den persönlichen Anlagen jedes einzelnen Menschen, braucht es für diesen finalen Akt eine gewisse Art von Energie*

*und der Akt selbst will uns, wie mir scheint, auch wenn es unbewusst sein mag, etwas sagen.*

**K** Ja, natürlich.

*WS Sie sagten eben - es war nur für mich, ich tat es nur für mich - aber ich habe das Gefühl, dass es in vielen Fällen, vielleicht auch unbewusst, doch etwas sagen will, zum Beispiel den Eltern, oder der ganzen Familie, der Gesellschaft...*

**K** Im Spital wurde ich operiert. Am Anfang sah es sehr schlimm aus, aber dann konnten sie mich nicht mehr dort behalten und sie sagten mir ich müsse wieder nach Hause gehen. Und meine Mutter wollte mich dort nicht und ich kam in ein anderes Spital.

*WS Sie wollte sie nicht zu Hause haben?*

**K** Nein, weil sie könnten sich nicht um mich kümmern, dachten sie, aber sie hätten es sicher gekonnt, weil das halbe Haus stand leer. Also ging ich ins Krankenhaus..

*WS Darf ich Sie darauf aufmerksam machen - jetzt wo sie das gerade sagen haben sie ganz traurige Augen. Es hat sie sicher tief berührt, dass Ihre Mutter sie nicht bei sich haben wollte?*

**K** Ja, vermutlich schon, aber sie war die ganze Zeit an meiner Seite, also...Und in dem neuen Krankenhaus kam der Oberarzt zu mir, er kam als ich gerade nicht gut gestimmt war und er sagte: Wissen Sie warum Sie jetzt hier sind? Aber mir war das scheißegal. Und er sagte mir: Sie haben das getan. Wenn ich Ihnen jetzt sagen würde „oh, eine nette, junge Frau, oder was immer, würden Sie vielleicht viel glücklicher sein als mit der Art mit der ich mit Ihnen umgehe.“ Und dann brachte er mir die Psychopharmaka. Und was ich sagen will, ist, dass mein Schmerz irgendwie gestoppt war und dass ich für ziemlich lange Zeit nicht den Grund realisierte, weshalb ich eigentlich im Spital war. Ich war da und sie versuchten mich zu mobilisieren, aber ich fühlte mich nicht so schlecht. Ich habe niemals, niemals, niemals verstanden weshalb ich hier war. Niemals.

*WS Sie haben den Grund dafür nicht verstanden?*

**K** Wenn ich Sie ins Spital bringen würde, würden Sie mich fragen: Warum bringen Sie mich ins Spital, was fehlt mir? Ich habe mich das nie gefragt. Ich war eben hier und aus.

*WS Aber Sie erinnerten sich an die Zeit vor dem Suizidversuch? Sie hatten keine Amnesie? Sie erinnerten sich an die auslösenden Gründe?*

**K** Am selben Tag, es war ein Bettnachbar, der mir das sagte, ich erinnere mich nicht, habe ich Medikamente bekommen. Eine Menge Medikamente, ich weiß nicht was das war, ich kann mich nicht erinnern, was ich tat und ich nahm sie einfach. Sie waren dazu da, dass ich nicht spüre was ich tue. Und ich erinnere mich sehr genau an das Klingeln des Telefons, weil sie mich von der Arbeit aus anriefen, um mich zu fragen was los war, wann ich zurückkommen würde. Und eine Freundin von mir wunderte sich, weil ich ihr erzählte, dass es sich um eine Art von Scherz handele. Und sie sagte, oh mein Gott, du hast vielleicht einen Blödsinn gemacht. Das ist das einzige an das ich mich erinnern kann. Das Läuten des Telefons. Ich erinnerte mich an nichts.

**Sie wussten nicht wie sie mit mir umgehen sollten**

Und als ich dann aus dem Spital wieder rauskam, zu meiner Arbeit, natürlich sind in meiner Firma viele Leute beschäftigt, war es so außerordentlich zu sehen, wie mich die Menschen anstarrten, so verlogen: Ach, das arme Mädchen, was ist nur mit ihr geschehen, es ist ein verrücktes Mädchen, jetzt. Und sie wollten nicht mehr mit mir zusammenarbeiten, weil sie nicht wussten wie sie mit mir umgehen sollten. Dann, als wir Dinge zusammen taten, hat es wieder perfekt funktioniert, problemlos. Aber am Anfang war es entsetzlich, es war als würde es mich ständig dran erinnern, was geschehen war.

*WS Und als ob Sie daran schuld wären, irgendwie?*

**K** Ja.

*WS Als würden sie sich selbst schützen vor ihren eigenen negativen Gefühlen und ihrer eigenen Verletzlichkeit, die im Leben ständig vorhanden ist...*

**K.** Ja, um sich zu schützen...

*WS Ein Suizidversuch wird oft stigmatisiert. Ich muss sagen, dass ich tief beeindruckt bin von dem was Sie erzählen. Sie hatten einen großen Schmerz und haben viel gelitten, aber ich kann auch eine Stärke in Ihnen spüren. Wie gehen Sie jetzt mit dem allem um? Was sind Ihre Perspektiven und Vorstellungen, auch Ihre Wünsche?*

**K** Wissen Sie, in der Selbsthilfegruppe gibt es einen sympathischen Portugiesen. Wir mögen uns. Er hat eine Art von Störung wie ich und er hat drei Kinder, aber schon ältere, er ist geschieden, vielleicht kennen Sie ihn, und jetzt ist er der Präsident einer Gesellschaft, die irgendwo in Belgien arbeitet...

*WS Ist er Psychiater?*

**K** Nein, er hat eine bipolare Störung, aber da er wirklich gute Unterstützung von seiner Frau hatte, ist er jetzt an einem guten Platz in dieser Organisation. Also, ich weiß nicht wie das weitergehen wird. Ich will es nicht geheim halten, weil wir es nicht verstecken müssen...

*WS Und Sie haben eine Invaliditätspension bis 2014, die verlängert werden kann und sie sind sehr aktiv in der Freiwilligenarbeit, wie Sie sagen...*

**K** Ich arbeite nicht wirklich hart mit ihnen, aber...

*WS Versuchen Sie auch wieder in den regulären Arbeitsmarkt zurück zu kommen?*

**Ich muss leben, also trifft mich die Krise auch**

**K** Ich versuche nicht wirklich einen normalen Job zu finden, denn zu Beginn hatte ich ein Einkommen mit dem Arbeitslosengeld, dann hatte ich die Pension, also musste ich nicht zum Arbeitsamt gehen und sagen: Hallo, ich brauche einen Job. Aber ich werde es tun.

*WS Ich sprach mit vielen jungen Leuten und obwohl die Krise sehr tief geht und die Arbeitslosigkeit sehr hoch ist, entstehen eine ganze Menge Initiativen. Kooperativen, Versuche Alternativen zu finden, die eine heilsame Wirkung haben können. Einer der Aspekte die mich interessieren ist, wie man bessere Präventionsmaßnahmen setzen könnte, um die aktuelle Depressionsdynamik einzuschränken.*

**K** (lacht) den Kollaps...

*WS Aber ich denke, dass ihre persönliche, leidvolle Erfahrung wahrscheinlich durch solche Präventionsmaßnahmen nicht verhindert hätte werden können.*

**K** Aber ich muss leben, auf jeden Fall (lacht), also trifft mich die Situation auch

*WS Sie müssen leben und machen sich natürlich auch Gedanken zur aktuellen Situation. Und auch wenn Sie jetzt durch die Selbsthilfegruppe und durch die*

*Therapie bei EPAPSY gewissermaßen in Sicherheit sind, leiden Sie wohl auch unter der allgemeinen Entwicklung und der damit einhergehenden Stimmung.*

**K** Ja. Und was ich im Umkreis meiner ehemaligen Universität sehe – da waren viele, viele, viele Geschäfte und jetzt sind sie geschlossen. Wohin sind sie gegangen? Alles geht den Bach runter und das ist schrecklich. Und manchmal gehen sie Pleite. Ich war in einer politischen Partei, die ziemlich stark war und dann beendete ich das. Ich dachte immer, dass es eine Art von Lösung geben müsse. Jetzt denke ich, dass alles im Schlamassel steckt und nichts geschieht, solange nichts Neues kommt.

*WS Was denken Sie über die Medien und ihre Rolle, die Sie, für die allgemeine Stimmung im Land, haben. Was fühlen Sie zum Beispiel, wenn sie lesen, dass in Europa manche Zeitungen schreiben: alles ist der Fehler der Griechen, die Griechen sind faul und selber Schuld an der Krise?*

**Besonders das was die deutschen Zeitungen schreiben, ist schrecklich**

**K** Ich habe in London gearbeitet, als die Dinge noch viel besser liefen. Als die Leute mich kennen lernten und feststellten, dass ich eine Griechin bin, dann sagten sie mir: hier haben wir keine „fiestas“ und solche Sachen und alle glaubten, und das war irgendwie meine persönliche Erfahrung, dass die Griechen Leute sind, die faul sind, nichts machen.

Und sie sagten zu mir: Oh, sie können nicht Griechin sein, sie müssen Spanierin oder Italienerin sein, denn griechische Frauen sind klein, fett und haben ein Lippenbärtchen. Sie haben ein sehr schlechtes Bild von Griechenland und ich weiß nicht was sie sagen können über das was hier jetzt passiert, aber sie sagten jedenfalls damals schon schlechte Sachen.

*WS Und das macht wütend, oder?*

**K** Ja, weil ich lebe ja hier und sehe was wirklich passiert. Ganz besonders was die deutschen Zeitungen betrifft und was die schreiben, das ist schrecklich.



■ Ich bin erschöpft, nach diesem so offenherzigen Interview, streune danach noch durch Melissia und beschließe, auf gut Glück, noch ein Glas Bier bei „Erich`s Bierhaus“ zu trinken. Vielleicht ist er ja hier? Ist er nicht. Also setzte ich mich draußen in die Sonne, ordere ein Seiterl und schreibe:

### **Zwischen hier und hier**

Im Augenblick bin ich ein Heimatloser zwischen hier und hier  
Ein bloßer Erdenbürger vor einem Glas deutschen Bier  
In einem Vorort von Athen, auf einem Platz  
Mit einer weißgesprenkelten Katz  
Der ganz genau so liegen könnte irgendwo  
Auf dieser Welt, im Ruhrgebiet, in Zürich oder Wien  
Ein Einkaufszentrum, schnell gebaut, das nicht lang hält

Baumax-Kultur, die Straße dröhnend laut  
Ein Himmel, Freitagabends, der verblaut  
In Reih und Glied die Wirtshaustische  
Eine Spur Münchner Oktober- oder Donauinsselfest  
Klingt ganz vertraut, in Erichs Bier und Wurstbar  
In Melissia, wo sich`s grad, trotz alledem  
Trefflich Bier trinken und Freitagabend leben lässt

Ich ziehe mir diese Stimmung über wie eine neue Haut aus Plastik,  
Globale Uniform, und warte auf die Braut, die blondzöpfig  
Rabenschwarz und prächtig, hier wie dort  
Nach dem Rechten schaut und fühle mich ohnmächtig.  
Der Euro *rrrr*rollt, die Deutsche Disziplin  
Wird ungefragt und unverzollt  
Sehr teuer ausgeliehen.  
Blauweiß vermischt sich mit schwarz, rot und gold  
Und was so lang vorüber*rrr* schien, aufs Neue *grrrr*ollt  
Gegen den Rest Europas, aus Berlin*nn*  
Das haben wir nicht gewollt!

Am Abend geht's in einem Höllentempo wieder mit Despina zur Chorprobe:

## **20. Tag, Samstag, 9. November. 2013**

### **Wohnung putzen, Ölbrötchen aus Mani...**

Den Samstag verbringen wir zu Hause. Nach langem Ausschlafen und einem üppigen Frühstück teilen wir uns das Säubern der großen Wohnung. Ich sauge und bringe den Müll raus zu den Tonnen, Despina reinigt die große, die ganze Wohnung umringende Terrasse, samt Hundehütte. Danach, in der Küche, bereitet sie eine typische griechische Spezialität zu: kleine, trockene salzige Kekse, wie sie die Bäuerinnen in den Dörfern für die Männer bei der Feldarbeit vorbereiten. Sie knetet den Teig, rollt ihn geschickt zu langen Zöpfen, schneidet diese mit einem scharfen Messer, schnell und sicher, in kleine Stückchen, die dann auf großen Blechen in den Backofen geschoben werden.

„Paximethialaviou Maniatiquo“ – Ölbrötchen aus Mani. 1 Kilo Mehl, 300 ml Wasser, 300 ml Olivenöl, Salz und Hefe. Dazu noch geriebene Zimtnelken. Das Öl wird im Mehl verrührt, Wasser mit Hefe beigemischt und das Ganze wird mit Salz und etwas Zucker (nicht zuviel) mit dem Mixer gequirlt. Der Teig wird auf Mehl bestäubtem Backpapier zu einem flachen Teig ausgewalzt, zu langen Zöpfen gerollt, portioniert und dann 1 Stunde bei 55° im Backrohr gebacken. Dieses einfache Gebäck ist nahrhaft und hat den Vorteil, dass es sich sehr lange genießbar und wohlschmeckend hält.

### **...Essen bei Freunden**

Abends sind wir bei Irini zum Essen eingeladen. Sie wohnt nicht weit von Despinas Wohnung, in einem neuen, weißen, dreistöckigen Haus, das sie sich mit ihrem Ex-Mann teilt und das in einem sehr schicken Viertel Melissias gelegen ist. Sie hat ein üppiges, typisch mehrgängiges Mahl für uns, die Schwägerin Despinas, Dimitri und seine Frau und deren Freundin, vorbereitet. Dazu gibt es reichlich roten, schweren griechischen Wein und jede Menge Rebetiko und Sebetiko-Musik. Irinis Familie stammt, ebenso wie die von Dimitri, ursprünglich aus Kleinasien. Von der großen Terrasse blicken wir auf ein Lichtermeer aus Sternen und Lichtern der fernen Stadt Athen – ein göttlicher Nachthimmel. Im Fernsehen läuft eine populäre Sendung, eine Art Musikantenstadl auf Griechisch, doch mit exzellenten ModeratorInnen und KünstlerInnen, die Tänze und Lieder aus allen Regionen Griechenlands zum Besten geben, zu denen wir nach dem Essen ausgiebig und ausgelassen tanzen.

## **21. Tag, Sonntag, 10. November 2013**

Es ist Marathontag in Athen. Auf Umwegen fahren wir zum Haus von Despinas Vater, wo auch ihre zwei Tanten, ihre Kusine, ihre Nichte und deren italienischer Vater dazukommen. Mir ist ein wenig übel. Irgendwie macht sich schon Abreisestimmung bemerkbar.

### **Sonntag in Athen**

Sonntag in Athen

Die Menschen laufen Marathon

Alle laufen wir unseren Sorgen davon

Auch die Sonne läuft und bleibt nicht stehen

Vergangenheit liegt in den Straßen und in der Luft

Klarer Himmel und Wolken, langsamer fließt der Verkehr

Ein seltsamer, goldener und blauer Sonntagsduft

Und in meinem Herzschlag spüre ich das Meer

Das Hässliche wird schön und das Leere wird voll

Und das Schwere wird leicht. Wir laufen alle Marathon

Am Sonntag langsamer und das Ziel bleibt unerreicht

Und wir geben uns einen Sinn und sagen: es ist alles so wie

Es sein soll

Sonntag in Athen

In den Sackgassen schlafen die Hunde

Ich fahre mit dir im Auto und wir können den Weg

Nicht finden

Verloren drehen wir Runde um Runde

Wir fahren und fahren und bleiben nicht stehen

Und langsam schließt sich Wunde um Wunde

Die uns so lange schon verbinden

Und es kann vielleicht Neues entstehen

An einem Sonntag in Athen

**22. Tag, Montag, 11. November 2013**

#### **4.4.17 Psychologin M.: Hinter den Zahlen stecken Menschen.**

**M** Ich bin klinische Psychologin. Seit 2004 habe ich diese Privatpraxis hier in Neo Hirklio<sup>31</sup>. Ich arbeite in einer integrativen Weise und bin Präsidentin des Vorstands und wissenschaftliche Verantwortliche der Nonprofit-Organisation für Menschen mit affektiven Störungen, Depression und Bipolaren Störungen.

*WS Wie heißt diese Organisation?*

**M** Der Name ist Hellenische Organisation für Affektive Störungen „MAZI“ was soviel wie „Zusammen“ heißt.

*WS Ich hatte eine Zeitschrift und Verein mit diesem Namen in Österreich.*

**Mazi - Zusammen - ist eine echte Selbsthilfegruppe**

**M** Was wir tun ist Selbsthilfegruppen zu organisieren für Menschen, die an affektiven Störungen leiden, die auch offen sind für deren Angehörige und die sich treffen ohne die Anwesenheit von ExpertInnen für psychische Gesundheit. Es handelt sich also im wahrsten Sinne des Wortes um Selbst-Hilfe-Gruppen.

*WS Aber Sie sind anwesend?*

**M** Ich bin die Präsidentin der Organisation und manchmal bin ich auch bei den Gruppentreffen dabei, aber nicht als Leiterin, sondern als Verantwortliche für die Ausbildung der GruppenleiterInnen. Weil die GruppenleiterInnen auch PatientInnen oder Familienangehörige sind.

*WS Sie helfen bei der Organisation und Koordination?*

**M** Ja, und wir machen auch so etwas wie Psychoedukation, wie man Gruppen leitet, grundsätzliche Regeln der Gruppenarbeit, Wertvorstellungen der Gruppe etc. und natürlich bin ich für sie immer erreichbar, wenn es Schwierigkeiten, Fragen oder Probleme gibt.

*WS Die Gruppen treffen sich hier im Haus?*

**M** Nein. Sie treffen sich an Orten, die uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt werden. Wir haben kein Büro, wir sind alle freiwillige MitarbeiterInnen in dieser Organisation, wir haben von nirgendwoher Förderungen und so machen wir halt alles was wir können, mit Hilfe der Gemeinden, und aus dem Privaten Sektor (kleine Unternehmen etc.). Das ist es, was ich hauptsächlich mache. Hier in meiner

Privatpraxis sehe und behandle ich Personen ab 14 -15 Jahren aufwärts. Ich arbeite auch mit Paaren, aber hauptsächlich im Einzelsetting.

Hauptgründe, deretwegen mich die Menschen aufsuchen, sind: Depressionen, Angststörungen, es kommen auch Menschen mit psychotischen Symptomen. Oft kommen auch Familienangehörige von Menschen mit Psychosen, die nicht wissen wie sie sich verhalten sollen und natürlich Menschen mit Beziehungsproblemen. Das ist einmal ein allgemeiner Überblick.

### **Keine eindeutig definierte Berufsdefinition für PsychotherapeutInnen**

*WS Ich hatte ein Gespräch mit einer Gestalttherapeutin, die lange Zeit in Österreich und Deutschland gelebt hat und die mir sagte, dass es hier in Griechenland kein eigenes Gesetz gibt, das Psychotherapie offiziell anerkennt. Sie arbeiten ausschließlich als Psychologin?*

**M** Ich bin klinische Psychologin und habe keine formale Ausbildung in einer spezifischen, psychotherapeutischen Fachrichtung. Meine Mentorin und Ausbildungsleiterin war kognitive Verhaltenstherapeutin, aber in einer integrativen Richtung, denn sie arbeitete in den USA, und dort arbeitete sie vor allem integrativ.

*WS Aber in den individuellen Behandlungseinheiten arbeiten Sie eigentlich als Psychotherapeutin.*

**M** Ja, in Griechenland ist das ein wenig kompliziert. Wir haben PsychologInnen und wir haben PsychiaterInnen, aber es gibt keine eindeutig definierte Berufsdefinition für PsychotherapeutInnen. Die meisten machen aber zusätzliche Ausbildungen in einer psychotherapeutischen Fachrichtung, die aber formell vom Staat nicht anerkannt wird. Es gibt private Ausbildungszentren, die diese Ausbildung anbieten, aber dieses Studium erfolgt aus eigenem Antrieb.

*WS Das ist interessant, denn in Österreich gibt es seit c.a. 15 Jahren (1991) ein Gesetz, das Psychotherapie in etwa gleichstellt mit Medizin und wir haben eine Universität, die das Studium der Psychotherapiewissenschaft anbietet.*

**M** Hier an der Universität wird nur ein Baccalaureatsstudium in Psychologie und ein Masterstudium in verschiedenen psychologischen Fachrichtungen angeboten, aber kein Studium der Psychotherapiewissenschaft.

*WS Um zurückzukommen zu ihrer Praxis, haben Sie einen Unterschied in Ihrer Arbeit gespürt, seit die Krise in Griechenland begonnen hat?*

### **Seit Ausbruch der Krise suchen eindeutig mehr Menschen Hilfe**

**M.** Ja. Es gibt eindeutig mehr Menschen, die seither interessiert sind an einer Behandlung und die Hilfe suchen. Aber gleichzeitig wird es für sie immer schwieriger sich eine Therapie zu leisten. (...) Psychotherapeutische Behandlungen und auch Beratungssitzungen werden von den Versicherungen nicht bezahlt, also muss sich jede Person das selbst bezahlen. Das heißt: Vor der Krise benötigten weniger Menschen Hilfe, nach der Krise brauchten mehr Menschen Hilfe, aber weniger Menschen haben auch das Geld dafür. Es gibt jetzt so etwas wie eine Gesetzmäßigkeit, sie werden das merken wenn sie auch mit anderen PsychologInnen sprechen, es ist sehr selten geworden, dass PatientInnen es sich leisten können zu regelmäßigen Behandlungssitzungen zu kommen, zum Beispiel wöchentlich. Sie können es sich nicht leisten. Mobile Einsätze wurden auch eingeschränkt, denn in Notfällen machen wir ja ohnehin keine Psychotherapie, da geben wir nur psychotherapeutische Unterstützung, beispielsweise für den Umgang mit Behörden, bieten Hilfesuchenden spezifische Beratungen wie man mit Angstproblematiken, emotionalen Störungen oder Beziehungsproblemen umgehen soll, etc.

Ich denke, wobei ich keine statistischen Unterlagen dafür habe, dass sowohl Depressionen als auch Angststörungen signifikant zugenommen haben und ich sehe auch Menschen, die vor 4, 5, 10 Jahren eine depressive Episode hatten und nun einen Rückfall bekommen. Und auch bei den Menschen, die nicht mit größeren pathologischen Problemen zu mir kommen, stellt sich oft heraus, dass ein Teil ihrer Probleme etwas mit ihrer wirtschaftlichen Belastung und Schwierigkeiten und Existenzangst und dem allgemeinen Zustand von Unsicherheit, in Bezug auf die Zukunft, zu tun hat.

### **Junge haben dramatische Probleme und eine Art Gefühlsabstumpfung**

*WS Mangel an Perspektiven, Hoffnungslosigkeit?*

**M** Ja. Und eine andere Sache, die mir in meiner Arbeit auffällt, hat mit jungen Menschen zu tun, die zwischen 16 und 22 Jahren alt sind, die wirklich dramatische Probleme, eine Art Gefühlsabstumpfung haben. Sie haben keine Zukunftshoffnung, sind hoffnungslos für die Gegenwart und die Zukunft. Sie denken, dass sie nichts Wichtiges in und mit ihrem Leben tun können, und sie geben auf. Was ihr Studium, oder einen Arbeitsplatz und andere dieser Dinge betrifft. Was noch? Sie sind auch

sehr negativ gegenüber der Politik eingestellt. Sie wollen kein Teil davon sein, wollen nicht dazugehören.

*WS Aber ich sprach mit vielen jungen Menschen, im Kulturzentrum Gazi, zum Beispiel, aber auch auf der Straße und in den Cafés; es gibt auch eine Reaktion auf die Krise, eine Bewegung. Viele kehren in ihre Ursprungsregionen zurück, beginnen mit Projekten und Initiativen, public gardening, Kooperativen usw.*

**M** Ja, es gibt hauptsächlich zwei Reaktionen. Die eine ist: ich gebe auf und ich bin „pathetisch“, verzweifelt und bin außerhalb von allem und jeder Reaktion, aber es gibt, das weiß ich, aber ich sehe diese Menschen natürlich nicht in meiner Praxis (lacht) und da haben Sie recht, auch ein Bedürfnis und eine Sehnsucht etwas zu tun, kreativ zu sein.

*WS Ich denke in ihrer Praxis haben Sie es mit Menschen zu tun, die den anderen Weg gehen, bezw, sich gar nicht bewegen.*

**M** Genau so ist es.

### **In meiner Praxis hatte ich, zum Glück, keinen realisierten Suizid**

*WS Ist festzustellen, dass es eine höhere Neigung zur Suizidalität gibt als vor der Krise, was denken sie darüber? Wissen Sie etwas über den Anstieg der Suizidrate, ist es ein Thema im Gespräch mit Ihren PatientInnen?*

**M** Schauen Sie, ich denke es ist ein Thema, aber ich bin vom Glück begünstigt, in meiner Praxis. Ich hatte und habe einige schwer depressive PatientInnen, aber niemand hat bisher versucht Suizid zu verüben, obwohl sie suizidale Gedanken hatten. Ich hatte nicht wirklich mit Suiziden zu tun. Ich habe PatientInnen mit Suizidgedanken, mit Plänen Suizid durchzuführen, aber alle die Jahre, die ich nun hier arbeite, hatte ich glücklicherweise keinen einzigen realisierten Suizid (sie lacht). Ich habe einige gute Abmachungen mit meinen PatientInnen, sodass sie keinen Suizid unternahmen. Oh, das ist gut (lacht erleichtert).

*WS Es hätte ja auch sein können, dass sie jemanden behandeln, der in seiner Familie einen Suizid, oder Suizidversuch hatte.*

**M** Nein, in meiner Privatpraxis nicht, aber in der NGO „Mazi“ gibt es Menschen, die einen Selbstmordversuch überlebten. Und wir haben auch Angehörige von Suizidopfern. Ich habe keine ernsthaften Statistiken oder andere Fakten, aber meine Meinung ist, dass die Suizide mit denen wir in unserer Selbsthilfeorganisation

zu tun hatten, nicht so sehr in Zusammenhang mit der Krise stehen. Denn es handelt sich da um Menschen mit schweren, bipolaren Erkrankungen, an denen sie vor und während der Krise litten, und der Suizid, oder der Suizidversuch, hängt mit diesen Erkrankungen zusammen.

Was ich sonst noch aus unserer Organisation kenne, ist etwas was sich aus den Telefonaten ergibt, die wir annehmen, denn es gibt eine Nummer der Organisation, über die Interessierte Auskunft über die Selbsthilfegruppe bekommen können; aber die Leute rufen aus den verschiedensten Gründen an. Und da kann ich sagen, dass die Anrufe sehr stark zugenommen haben, vor allem letztes Jahr, und sehr oft sind es Hilferufe, entweder in eigener Sache oder für Familienangehörige. Und es ist ein eindeutiges Faktum, dass sie Hilfe brauchen, die sie sonst nirgendwo bekommen. Und sie suchen und fragen nach Kontexten in denen sie die Hilfe erhalten können, die sie brauchen, aber es muss kostenlos sein, denn sie haben kein Geld. Diese Nachfragen gibt es in den letzten Jahren sehr häufig. Wir haben auch Anrufe, von Angehörigen in deren Familie ein Familienmitglied mit Selbstmord droht.

### **Psychisch kranke Menschen sind umso mehr von der Krise betroffen**

Wir haben ein weibliches Mitglied in unserer Organisation, deren Mutter sich diesen Sommer das Leben nahm, aber es handelte sich da um eine Person, die an bipolarer Störung litt, einer chronisch pathologischen Störung, die in einer betreuten, geschützten Einrichtung lebte und daher, denke ich, hatte das ursächlich nichts mit der Krise zu tun, in einem unmittelbaren Zusammenhang. Aber andererseits, denke ich, dass jeder und jede psychisch von der Krise betroffen ist, und psychisch kranke Menschen, umso mehr.

Auf welche Art und Weise? Er kann sich die Bezahlung seiner Medikamente nicht mehr leisten, wie er es früher konnte. Die Medikamente sind jetzt teurer, selbst wenn er noch eine Versicherung hat. Er kann seinen Psychiater nicht mehr bezahlen, der für die Medikation verantwortlich ist und für die laufende Behandlung. Manche Menschen bekamen auf Grund ihrer psychischen Erkrankung einen kleinen, staatlichen Zuschuss, so etwas wie eine Invaliditätspension. Vielen betroffenen Menschen wurde diese Unterstützung gestrichen und sie mussten sich einer neuen Untersuchung unterziehen und während sie auf diese neuerliche Evaluierung warten, bekommen sie überhaupt kein Geld mehr. Also, die Lage ist in jedem Fall schwer geworden, aber für manche ist es noch schwerer.



*WS Noch eine Frage zur medialen Begleitmusik der Krise. Die Boulevardmedien, die die schlechten Nachrichten noch mehr aufblähen. Denken Sie, dass das ein wichtiger Faktor ist.*

### **Die letzten 3 Jahre war fast täglich ein Suizid in den Nachrichten**

**M** Ja, das ist ein wichtiger Faktor, im allgemeinen, was die Krise betrifft, aber auch in Bezug auf die Suizide, denn in den letzten drei Jahren gibt es in Griechenland mehr Suizide als früher. Wir sind eine Gesellschaft, die an solche Ereignisse nicht gewöhnt ist, sie wurden also entweder überschätzt oder unterschätzt, aber sie wurden auch versteckt. Aber in den letzten drei Jahren hatten wir fast jeden Tag einen Suizid in den Nachrichten. Und ich meine es gibt da ein Problem in der Art und Weise wie die Medien diese Suizide darstellen, und kommentieren.

*WS Die Medien sprechen offen darüber?*

**M** Nicht nur das, es geht vor allem darum was und wie sie darüber schreiben. Zum Beispiel bevor wir überhaupt in der Lage waren wissenschaftlich eine Verbindung zwischen Krise und Suiziden herzustellen, waren die Medien schon sicher, dass es eine Verbindung gibt. Und sie machten zwei Dinge: sie beschrieben die Suizide entweder als seelisches Ergebnis der ökonomischen Probleme, oder nur als Ergebnis psychischer Krankheit. Es gibt also keine differenziertere, multifaktorielle Erklärung oder Überlegung, die in den Medien präsentiert wird. Während es in anderen Ländern verbindliche Richtlinien für die Medien gibt, die definieren wie sie über Suizide berichten sollen, gibt es das hier nicht und wenn es sie gibt, werden sie nicht befolgt. Persönlich, in meiner Eigenschaft als Psychologin, gebe ich fast den „Befehl“ (lacht) an meine PatientInnen, sich nicht die Fernsehnachrichten anzusehen. Weil das ist so überwältigend und so Angst machend, dass ich persönlich auch davon betroffen und angesteckt werde, wenn ich mir die Nachrichten anschau.

*WS Sie haben das auch gefühlt?*

### **Gewisse Nachrichten produzieren Gefühl einer aufziehenden Katastrophe**

**M** Ja, natürlich. Und ich bin gesund (lacht laut), denke ich, wäge die Dinge ab und habe eine psychologische Ausbildung gemacht, also stellen sie sich vor wie das auf jemanden wirken kann, der das nicht hat, der spezifische ökonomische oder psychologische Probleme hat. Die Art, wie sie die Dinge darstellen ist fast immer als

würde im nächsten Moment eine Katastrophe kommen, die ausbleiben würde, wenn wir ruhig und schweigend und geduldig und ohne differente Meinungen und Ideen bleiben. Das produziert ein verallgemeinertes Gefühl einer aufziehenden Katastrophe.

*WS Mhm, mit dem Effekt die Menschen irgendwie zu lähmen, zu paralisieren, nur ja ruhig zu bleiben und brav abzuwarten. Was oft der erste Schritt ist zu einer paradoxen, falschen Dynamik, die in Depression, Erstarrung Richtung Tod und nicht zum Handeln und Leben führt.*

**M** Genau, genau.. Und da gibt es auch noch etwas anderes. Die Medien präsentieren oft nicht die Probleme, die die Menschen aufwerfen, sondern sie präsentieren, auf eine Katastrophen evozierende Art, die Probleme, die die wirtschaftlichen Zahlen und Statistiken aufwerfen. Sie zeigen nicht wie ein durchschnittlicher Mensch heute in Griechenland lebt.

Also, die Katastrophe ist, dass die Banken Pleite gehen werden und wir überhaupt kein Geld mehr haben werden, um irgendetwas zu machen, dass das Gesundheitssystem kollabieren wird – ich denke es ist bereits kollabiert – und der Staat wird kein Geld mehr haben für die Pensionen etc. Aber gleichzeitig sagen sie nicht die Wahrheit darüber wie die Mehrheit der Menschen leben muss.

*WS Das ist das Gegenteil von Empowerment*

**M** So ist es.

*WS Haben sie Unterlagen über ihre Selbsthilfegruppe?*

**M** Die haben wir und die kann ich ihnen gerne schicken. Ich konnte Ihnen wahrscheinlich nicht sehr helfen mit meinen Aussagen.

*WS Doch, denn auch der indirekte Weg über die subjektiven Gefühle und Ansichten zum Thema ist sehr wichtig, denn es ist ein Teil das sich ins Ganze einfügen kann.*

**M** Ins Puzzle.

*WS Ja, ins Puzzle des Verständnisses der Gesamtproblematik. Ich werde auch noch ein, zwei Gelegenheiten haben mit direkt von Suizid betroffenen Menschen zu sprechen. Darf ich Ihnen eine persönliche Frage stellen? Wie geht es Ihnen damit, unter diesen schwierigen Bedingungen, ihren Beruf ausüben zu müssen?*

### **Ich leide darunter, dass ich so vielen nicht helfen kann**

**M** Ich fühle mich nicht sehr befriedigt mit der Art und Weise auf die ich jetzt meinen Job machen muss; ich spüre nicht den Fortschritt, den meine KlientInnen machen. Sie kennen das, den Fortschritt, der mit der systematischen psychotherapeutischen Arbeit einhergeht. Und darüberhinaus bin ich natürlich auch betroffen, weil alle Menschen, alle KlientInnen und deren Angehörigen, in meiner Lebenswelt ernsthafte ökonomische Probleme haben. Arbeitslosigkeit und viele andere ernste Probleme. Und das betrifft so viele Menschen jetzt, dass du fühlst und darunter leidest, dass du ihnen nicht helfen kannst.

*WS Weil die Probleme die Grenzen des Machbaren einer individuellen Therapie überschreiten? Herr Violantzis, von KLIMAK, erzählte mir über Suizidfälle und ihre Arbeit, und er sagte mir, dass auch sie ihre Grenzen spüren und auch die Kollegin Ventouratis, Gestalttherapeutin, die lange in Österreich lebte, sagte mir, dass es vor einem Jahr, als die Situation noch schlimmer war als jetzt, es vor allem die älteren Männer unter ihren KlientInnen waren, die sie mit ihren Ängsten vor der Katastrophe so in Mitleidenschaft zogen, dass sie schließlich sogar den Gedanken entwickelte, alles hinzuschmeißen und nach Österreich oder Deutschland zurückzukehren; aber sie kam später zum Glück drauf, dass es sich nur um ein Übertragungsphänomen gehandelt hatte, dass sie die Angst und Sorgen ihrer PatientInnen übernahm. Und jetzt gehe es ihr besser, die Menschen könnten nun, nach ihrer subjektiven Sicht, etwas besser mit der Situation umgehen.*

**M.** Ja, aber es gibt Fälle, wo du wirklich spürst, dass du nicht helfen kannst. Da gibt es Familien wo keiner eine Arbeit hat, die haben weder ein Einkommen noch eine Behausung. Die Eltern sind tot (die Großeltern), oder sie haben nicht die wirtschaftliche Kraft, um ihnen zu helfen. Sie haben zwei Kinder und sind schon seit mehr als zwei Jahren ohne Arbeit und nach einem Jahr sind sie nicht mehr versichert. Wie kannst du denen psychotherapeutisch helfen? Es gibt Dinge, die sind so wie sie sind.

*WS Herr Violantzis sagte mir, nachdem der Staat Psychotherapie nicht bezahlt, geben KollegenInnen bei KLIMAKA Therapie ohne...*

**M** gratis

*WS Gratis oder für 10:- Euro*

**M** Ja, ich habe auch viele KlientInnen, die ich für viel weniger Geld, als üblich, behandle.

*WS Und ich sprach auch mit Prof. Stylianidis und dem Psychiater Giotakis, der im Armeekrankenhaus arbeitet und der sagte mir, dass es unter den jungen Rekruten während der letzten 2 Jahre viele Suizide gegeben hat, die nicht in den Statistiken aufscheinen..*

**Viele Suizide sollten und könnten verhindert werden.**

**M** Viele Suizide in Griechenland scheinen nicht in den Statistiken auf, weil es ein Tabu gibt von der Kirche. Der Hintergrund ist, dass die Kirche sich weigert Menschen, die Suizid begangen haben, eine ordentliches religiöses Begräbnis zu geben. Also deklarieren die Angehörigen, vor allem in den Dörfern und auf den Inseln, die Suizide nicht als solche. In Zusammenarbeit mit den Behörden und der Polizei etc. ist das dann ein allseits bekanntes Geheimnis.

*WS Und die ÄrztInnen spielen da auch mit?*

**M** Ja, natürlich. Auch wenn es ein Suizid ist, wird der Arzt vielleicht im Totenschein schreiben: Herzinfarkt. So gelangen viele Suizide in Griechenland nicht in die Statistiken und ich glaube das ist auch ähnlich in anderen Mittelmeerländern, denn in Italien haben sie ja noch größere Probleme mit der Kirche, der katholischen Kirche. Also denke ich dass das Problem weit größer ist, als es die Zahlen ausdrücken.

*WS Verstehe. Und, wie mir scheint, sind sich die PsychotherapeutInnen und die NGO`s wie EPAPSY, KLIMAKA, BABEL und alle die Organisationen, die versuchen die Bedürfnisse der notleidenden Bevölkerung abzudecken, also das zu tun, was staatliche Gesundheitspolitik eigentlich tun müsste, der Tatsache bewusst, dass ihre Anstrengungen, bei weitem, nicht ausreichend sind, dass sie ein wenig wie Sisyphos arbeiten und die große Zahl der Menschen, die wirklich dringend materielle und therapeutische Hilfe benötigen, kaum wirklich erreichbar ist.*

**M.** Viele Suizide sollten verhindert werden, könnten verhindert werden.

*WS Das ist auch mein Anliegen, nicht nur mit dieser These einem Netzwerk von FreundInnen und KollegInnen zu zeigen, dass es Verantwortlichkeiten und Verantwortliche gibt für das was geschieht und vor allem für das was nicht geschieht, und zwar nicht nur auf lokaler und regionaler Ebene, sondern auch*

*supranational, auf EU-Ebene; und dass jeder Suizid eine Art von Energie und auch Mut braucht und selbst wenn es nicht bewusst gemacht wird, will er..*

**M** etwas zeigen...

*WS....etwas ausdrücken und erzählen. Und dieses Flüstern, denn es sind nicht nur der berühmte Fall des Apothekers, der sich als Protest vor dem Griechischen Parlament erschossen hat, oder auch der Student und Straßenhändler in Tunesien, der mit seiner Selbstverbrennung als Fanal, quasi zum Auslöser der Tunesischen Yasmin-Revolution wurde, also extrovertierte, nach Außen gerichtete Suizide, sondern auch leise, im Abseits und der Einsamkeit flüsternde, wollen uns etwas mitteilen. Wir wissen heute durch neurobiologische Forschungen, wie etwa von Joachim Bauer, dass zu viel Exklusion in jedem Fall Aggression im ausgeschlossenen Subjekt auslöst und jede Aggression kann sich, wenn sie nicht ausgedrückt werden kann, in Autoaggression verwandeln. Und deshalb bin ich der Meinung, wenn mein Freund Jean Ziegler, der bekannte Schweizer Soziologe und Menschenrechtler sagt, dass jedes Kind, das in der dritten Welt an Hunger stirbt, in Wahrheit durch unser globales, unmenschliches Wirtschaftssystem umgebracht wird, ich ebenfalls aus Überzeugung sagen kann, dass vielleicht nicht jeder Suizid verhindert werden könnte, aber jedenfalls viel mehr als jetzt. Und dass es dafür Verantwortliche gibt.*

**M** die Politiker.

*WS ..die Wirtschaftspolitik und Politik zu ihrem eigenen Vorteil betreiben und dadurch diese Menschen auch ein Stück weit in den Tod treiben.*

**M** Hinter den Zahlen stecken Menschen.

**Intuition: Suizidentscheidung teils Reaktion auf allgemeine Passivität?**

**M** Ich möchte noch etwas mehr sagen. Und das sind natürlich nur intuitive Gedanken, aber wie auch immer. Wir haben etwas sehr seltsames, das gerade in Griechenland passiert. Wir sind sehr, sehr, sehr unter Druck, ängstlich und wir arbeiten eigentlich nur mehr um Steuern zu bezahlen und nichts sonst, und wir stehen unter einem konstanten Druck, die letzten vier Jahre, aber wir haben keine starke Reaktion dagegen, wir sind geduldig. Wir warten. Wir warten, wir warten, wir warten. Ich denke das ist Beten. Wir sind starke Leute. Griechen sind starke Leute, ja, aber wir sind normalerweise auch sehr reaktionsstark und aktiv..



Psychologin Aggeliki Menidiatou, in ihrer Praxis in Neo Iraklio.

*WS Das heißt es passiert etwas wirklich Tiefgehendes.*

**M** Und ich denke, dass Suizid auch von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet werden sollte. Die Mehrheit der Gesellschaft wartet nur und ist geduldig. Hm? Und da gibt es einige Leute, die... ich denke eine Komponente, die zur Suizident-scheidung führt, ist, in Bezug auf diese pathetische Situation, zu reagieren.

*WS Pathetische Situation?*

**M** Pathetisch meint, dass man eben nur abwartet und nichts tut... passiv, passiv, entschuldigen Sie, das ist das richtige Wort.

*WS Meine Intuition geht auch ein wenig in diese Richtung. Ich arbeite viel mit jungen Menschen, die an Persönlichkeitsstörungen leiden und die hochsensible Personen sind, oft sehr intelligent und sehr, sehr sensibel; und dann ist da etwas zu spüren, eine Art Überforderung und allgemeiner Lebensüberdruß, da appelliert etwas an mich genauer hinzuhören; aber wir könnten das nur genauer erkunden, wenn die Menschen, die ganz nahe mit ihnen arbeiten, versuchen ihre internen Prozesse, durch eine qualitative und narrative Methode zu erfassen und zu entschlüsseln.*

**M** Und auch durch eine holistische Annäherung, denn auch wir, SpezialistInnen der psychischen und mentalen Gesundheit, haben Verantwortung. Persönlich denke ich, dass die Beurteilung des Suizids als Symptom einer Psychopathologie, wie es gerade jetzt in Griechenland geschieht, nicht das gesamte Bild des Phänomens zeigt. Aber viele SpezialistInnen tun das.

## ■ **Die aus Intuition geborene Idee vom Iphigenie-Komplex**

Es regnet in Strömen in Marousi. Die Straßen schwellen zu Bächen an. Schwarzafrikaner verkaufen bunte Regenschirme bei der Metrostation. Der Donner grollt, Autos und Taxis fahren fluchend durch glitzernde, gewaltige Pfützen. Mädchen durchqueren diese, wie aufgescheuchte Rehe, auf Zehenspitzen hüpfend. Das Pendelgebirge scheint die Gewitterwolken aufhalten zu wollen. Es ist trotzdem warm, die Menschen drängen sich unter den Vordächern der Bistros und ich lasse die Begegnung mit der Psychotherapeutin Angeliki Menidiatou in Neo Iraklio vor meinem inneren Auge Revue passieren.

Von sich aus hatte sie von einer Intuition erzählt, die ich ebenso wie sie, 2000 km weiter nördlich in Wien, bereits seit längerem verspürt hatte, und die mich, unwiderstehlich, nach Griechenland zog: Sie sagte nach dem langen Interview, das sie mir über ihre Arbeit als Familientherapeutin und in den Selbsthilfegruppen gegeben hatte, als wir noch in ihrer Praxis zusammensaßen, draußen bereits Blitze zuckten und Donner grollte und wir, müde und uns näher und verbundener fühlend, als noch eine Stunde zuvor, über die Situation in Griechenland redeten, sozusagen „off the records“ etwas, das meine ganze weitere Recherche hier in Griechenland in ein neues Licht tauchen und tief beeinflussen sollte.

### **Protest gegen die „Hoch-Zeit“ der egoistischen Beliebigkeit**

Sie meinte, meine Fantasie beflügelnd, sie hätte das Gefühl, dass die Menschen, die Suizid begehen (während alle anderen Griechen wider ihre Natur, seltsamerweise passiv zuwarten), dieses Selbstopfer bewusst, oder unbewusst, vielleicht auch als stummen Protest gegen das Unzumutbare, Angst erregende der Krise tun würden, als eine Art Aufforderung an die schweigende Mehrheit endlich mutig und energisch zu reagieren, etwas zu tun, zu dem sie selbst aus mangelnder Energie und Verzweiflung nicht (mehr) fähig wären, worunter sie jedoch unsäglich litten, einfach weil sie sensibler und anfälliger und ehrlicher, wahrhaftiger sind, als die anderen, „Normalen“. Dass auf diese Weise die ewigen Sündenböcke und als psychisch krank stigmatisierten Totgeschwiegenen, sich unter das Leichentuch des „frei“ gewählten Totseins begeben, und es, wie eine unschuldige, weiße Tischdecke, über das, trotz Krise und Sparpolitik, für die Mehrheit immer noch üppige Festmahl des Alltags breitend, durch ihren Opfertod, zur „Hochzeit“ der gedankenlosen, gleichgültigen, allgemeinen, egoistischen Beliebigkeit, zum verstörenden Fest des Todes und zum aufrüttelnden, bewegenden Schock werden lassen.

Das, oder jedenfalls so etwas Ähnliches, hatte ich in dem, was sie mir mit leiser, müder Stimme vorhin zuflüsterte, zu hören und zu verstehen vermeint.

### **Süß ist auch für mich das Licht**

Ihr Frauen, stimmt mir jetzt den Hymnus an,  
den Paian für die hohe Artemis,  
Mein Totenlied, und alles lausche stumm!  
Bekränzt die Körbe, reine Flamme soll  
Die Gerste glühen und mein Vater wird  
Den Opferherd umschreiten! Seht, ich komm,  
die euch die Rettung und den Sieg gebracht!

(...) Dabei sollte man nicht vergessen, dass Iphigenies stoische Gelassenheit angesichts des grausamen Todes, den sie zu erwarten hat, das Ergebnis eines längeren Reflexionsprozesses ist, dessen Iphigenie bedarf, um ihr spontanes Entsetzen überhaupt in Zustimmung zu verwandeln. Dieser Sinneswandel hat ihr bekanntlich den Vorwurf eines „ungleichmäßigen Charakters“ eingehandelt. Zunächst wendet sich Iphigenie an ihren Vater und fleht um Leben:

Bittflehend schmiege ich meinen Leib, den dir  
Die Mutter hier geboren, an dein Knie.  
So jung schon sterben! Süß ist auch für mich  
Das Licht! O stoß mich nicht ins dunkle Reich  
(...)  
Las mich noch leben und verschone mich!  
(...) Sinnlos wer den Tod begehrt,  
Wer schönen Tod vor schlechtes Leben stellt.

(...) Offensichtlich legitimiert erst der späte Euripides derartiges Klagen und Flehen und auch das Bangen um das eigene Leben. Aus diesem Grund werden Iphigenies Sätze auch „ungleichmäßiger“ als sie sich an ihre Mutter wendet:

O weh!  
Der mich Ärmste gezeugt hat,  
o Mutter, o Mutter,  
Ging hinweg, ach, er ließ mich allein!  
Ich Elende mußte, ach mußte  
Das bittere, bittere Bild  
Einer höllischen Helena schauen  
Und muß daran sterben, muß fallen  
Vom frevelnden Streich eines frevelnden Mannes.

Iphigenie klagt hemmungslos. Dann aber meint sie zu erkennen, dass es ihr zu sterben zukomme. Nachdem ihre Eltern angesichts der aussichtslosen Situation im Streit verharren, die griechische Flotte noch immer im mHafen festsetzt und Achill sogar bereit ist, die ihm zur Ehe versprochene Iphigenie zu beschützen und dabei sein eigenes Leben zu riskieren, ergreift sie erneut das Wort und wendet sich an ihre Mutter und Achill:

Mutter! Hört mich beide an!  
Dieser Zorn auf deinen Gatten,  
Sag ich dir, ist ungerecht:  
Das Unmögliche bekennen  
Starken Sinns, fällt keinem leicht!  
(...)



Alles dies hab ich erwogen,  
Und es kam in meinen Sinn:  
Sterben ist mein Teil, so nehm ich  
Selber diesen Tod auf mich,  
Ehrenvoll, und ferne bleibe  
Jede feige Niedrigkeit!  
Überleg es, liebste Mutter,  
du wirst sehn, dein Kind hat recht.  
Heute blickt das große Hellas,  
Blickt ganz Griechenland auf mich.

Trotz dieser souverän vorgetragenen Worte kann man nicht sagen, Iphigenies Klagen und Zweifel seien ausnahmslos Besonnenheit und Zuversicht gewichen. (Malsch 2007:50-52)

### **Selbstopferung als vielstimmige Warnung vor Unheil**

Diese Menschen hinterlassen Spuren auf dem makellosen Heiligenweiß des, allen Blicken verhüllten Opfersteines. Die Krise ist da, und zuviele fiebrige Söhne und Töchter Hellas opfern sich, ungefragt und „freiwillig“ peinlich und scheu, wie Iphigenie auf Aulis<sup>32</sup> sich opferte, um die Winde, die die Kriegsflotte der Griechen wieder flott machen sollten, anzulocken; aber wer kann schon sagen, ob es nicht ein Taifun und ein Tsunami sein werden, die in Europa keinen Stein mehr auf dem anderen lassen.

Die vielstimmige Warnung der Opfer lässt sich auf Dauer nicht ersticken, nicht von scheinheiligen Popen, nicht von korrupten PolitikerInnen, auch nicht von Gottvater zEUs himself, da kann er sich noch so geil und verführerisch in Goldregen verwandeln oder Europa entführen, drohend seine Creditspeere der alles verheerenden Troika schwingen, nicht von verängstigten Milliardären und konzentrationswütigen Oligarchen. Der opfernde und klagende Funke ist „unüberhörsehbar“ und unaufhaltsam.

### **Morgenschrei der Befreiung**

Prometheus und Sisyphos haben die stille Empörung bereits vernommen und heben ihre Köpfe, um zu lauschen; ihr Feuer und ihr Fels werden das Opfer beenden in einem weltweiten Aufstand der Würde, Axiopräpia, des geknechteten Menschen, der vom Flüstern der Schwächsten aufgeweckt, zu einem mächtigen Morgenschrei endlich-unendlicher Freiheit anhebt. Und kommt er nicht heute, dann Morgen, oder Übermorgen, das sage ich euch, das Regenorakel von Melissia und Marousi, des kalten Döblings und Simmerings, und der sonnigen Provence.

Regen stört die Schlafenden auf, in den Parks, dringt durch die löchrigen Schuhe, klopft auf die morschen Planken des Europäischen Wohlfahrtstaatsarges und stöbert die heilige Kuh Konsumtotenruhe auf, weckt die Gebeine des Hungers, die Verscharnten, Verbrannten der Kriege. Regen löst auf die Asche der obszön sogenannten Sieger und wischt uns die falsche, demokratische Schminke aus dem Gesicht. Regen treibt an, den Funken und das Rad der Geschichte Regen bewässert den unverzichtbaren Hoffnungsgarten der Menschheit und es regnet und regnet und die Tränen fallen und fallen und alle Opfer werden erst durch unser Verstehen gesegnet und es regnet Protest und Gedicht bis nach langer Regennacht wieder ein sonniger Morgen anbricht. Regen kommt von sich regen und macht uns bewegen. Dumpfe, passive, alles ertragende, verstörte, resignierte desorientierte, alles akzeptierende, alles brav schluckende, untertänige, widerkäuende, erbarmungswürdige, schweigende Mehrheit: Errege dich endlich, rege dich!

### **Evropaiki Filia – Europäische Freundschaft**

In den Pausen, zwischen den Interviews und meinen anderen Begegnungen, Stadstreifzügen und der Exploration von verwertbarem Informationsmaterial für meine Arbeit, gehen mir Gedanken und Überlegungen durch den Kopf, die versuchen die gewonnenen Informationen, Eindrücke und analytischen Einsichten zusammenzufassen, zu ordnen, einzuschätzen, als Erkenntniszwischenschritte in ein langsam entstehendes Gesamtbild (mit naturgemäß weißen Flecken), mosaikartig einzufügen. Zwei Hauptideen beginnen immer mehr Gestalt anzunehmen:

1. Die Idee und das wachsende Bedürfnis nach einer über die Mag.-Arbeit hinausgehenden Europäischen Solidaritätskampagne, einer zivilgesellschaftlichen Lobby, die über einen Hilfsfonds verfügt und die neue Projekte zur Bewältigung der Krise in Griechenland (und nicht nur dort), in allen Bereichen unterstützt, prioritär natürlich in der Gesundheitsversorgung, im wissenschaftlichen Austausch und Zusammenarbeit. Praktika von europäischen MedizinstudentInnen und Psychologie- und PsychotherapiewissenschaftsstudentInnen der SFU, aber auch materielle Hilfe für die freiwilligen Gesundheitszentren (Rotes Kreuz, Volkshilfe und österreichische Gewerkschaftsjugend tun das bereits<sup>33</sup>), aber auch die vielen anderen Felder, wie

Schulen und Bildung, Arbeitsplatzschaffende Projekte wie Kooperativen etc. Ein Informations- und JournalistInnennetzwerk zur Beobachtung der psychosozialen Folgen der Krise in Griechenland und in ganz Europa, das auch als Lobby bei den europäischen Institutionen fungieren kann.

2. Implementierung eines, an Österreich angelehnten, Psychotherapiegesetzes in Griechenland.

3. Die Magarbeit betreffend: eine langsam wachsende Struktur und ein, aus einer vagen Hypothese entstandener Arbeitstitel, also „Der Iphigenie-Komplex oder mordet zEUs das Selbst?“, der Ringels Präsuizidales Syndrom, Girards Sündenbock-Verständnis, Bauers Aggressionsforschung, mit der Kritik an der neuen Religion des Neoliberalismus und des Kapitals (Picketti, Sedlacek) verknüpft. Vasallen und Kriegstreiber fordern das Opfer, Amerika als sterbende Weltmacht will Europa durch Griechenlandkrise, Ukraine-Konflikt, Isis-Terror gegen Russland aufbringen, Einflussphären behalten und vergrößern und die EU in die „Bredouille“ bringen. Zudem soll es in der Ägäis riesige Erdgas- und Erdölvorkommen geben.

Bringen sich die Suizid Begehenden (die vulnerabelsten Teile der Gesellschaft), in einer wirren, hoffnungslosen Situation, unbewusst selbst als Opfer dar? Fordert die EU (un)bewusst das Griechenland-Opfer, um aus vermeintlicher, wirtschaftlicher, demokratischer Flaute zu kommen, als abschreckendes Exempel?

Die kollektive Psyche - Filotimo, der Stolz der Griechen und Axiopräpia, die Würde der Griechen - geboren aus der Geschichte des langen Unterworfenenseins und der Fremdbestimmtheit unter, aber auch aus dem starken Zusammenhalt und des trotzig, leidvollen Widerstandes gegen Osmanen, Bayern, Engländer, Italiener, Hitlerfaschisten, also Minderwertigkeitsgefühle und andererseits Überkompensation durch Nationalismus und Panhellenismus (wir sind die Wiege der Kultur, der Demokratie...) etc. Lord-Byron<sup>34</sup> Romantizismus, auch Mikis Theodorakis, als Liebling der Europäischen Progressiven, fördern vielleicht auch diese ambivalente, narzisstisch ungeheuer gekränkte, depressiv-heroische Opferhaltung.

Diese vagen Gefühlsideen, die, wie mir bewusst war, in einem komplexen Entstehungsprozess begriffen waren, drückte ich dann sofort in einer, seltsamerweise in holprigem Englisch verfassten, Kurzgeschichte aus, um sie so für mich besser fass- und erfassbarer zu machen. Psychotherapiewissenschaft kann also durchaus etwas mit primitiv-kreativen Prozessen zu tun haben, für mich jedenfalls.

### **Strange and boaring Story of a missed mission, searching the causes of the Iphigenia-syndrom (or complex)**

A Gestalttherapist, named Helmut OSTIRACH came from Austria to Greece to understand why suicide was raising so dramatically since the crisis broke out in Greece. He found a disoriented country, nearly paralyzed, with a corrupt, confused government and a people, which on surface seemed to be the same as before, but when he got a clearer view and impression, he could see, that this people, generally very mobile and vital, was like paralyzed by the existing hopeless situation, as if they were waiting for something giant, a natural catastrophe (like the elephants before the arriving tsunami, or swallows before stormy weather) or an earthquake, or a revolution, strangely quiet, but perhaps inside explosively ready to act and to react.

OSTIRACH detected several basic collective emotions and historical and cultural patterns, which makes a Greek being a Greek, like *filotimo* and *axiopräpia*, emotions, deeply affected and wounded by the actual economic and politic situation; he found a people under big emotional pressure, fighting a silent fight to defend his beloved, but more and more disappearing national identity.

He walked around, from one psychological expert to the other, saw pain and hopelessness in faces and eyes, crossing on his way many human shadows, erring in the subway stations and trains, sitting in public gardens, sleeping in the back-yards.

They were the most weak members of the Greek society, which even the best experts of soul or psyche couldn't reach really and this peoples were prisoners of a big taboo and a big collective shame, because their simple existence is permanently insulting the Greek self-confidence and multiplying the collective humiliation.

Economy was in crisis, the ships of economic growth were sleeping in the harbor, participation to global war was not stopped, but in danger, as well as the social welfare depending on; and unconsciously the majority of the strayed Greek people accepted the demand of the angry European leading warlords to sacrifice their weakest Iphigenias...

And this Iphigenias, lost, alone in their flats, or outside in forsakenness, strangers in their families and neighborhoods accepted as unconsciously as well, their sacrifice. They were the most weak, but also most sensible part of society and they decided to disappear, to fulfill their requested sacrifice under the pressure and legal responsibility of austerity political measures by zEUs Troika. And their mostly

whispered and silent “voluntary” suicide became more and more a loudly protesting fanal, which couldn't be ignored any longer. So the general anger was rising and transforming, slowly, the whole Greek society into a highly explosive powder-barrel; and the only relevant remaining question for our searcher was: who would finally put fire to the fuse and make the whole Europe explode?

To this essential question Helmut OSTIRACH, unfortunately (or hopefully), couldn't find the right answer, yet.

### **Les jeux ne sont pas encore faits/das Spiel ist noch nicht gelaufen**

Der Gott der Zahlen spielt das Schicksalspiel, aus Risiko und Gier und Wollust an Gewinn, abseits von jedem menschlichen Maß und Ziel, von Wertschätzung und Würde, tiefem Sinn, nur aus sich selbst heraus rollendes Todroulette, schmeißt ihm nicht mehr die Kugel eures Lebens hin, macht ihn nicht reich und gieriger und fett

### **Les jeux ne sont pas encore faits**

Entzieht euch diesem Spiel, werft Steine auf die Scheibe, entmachtet die Croupiers, Casinos setzt in Brand, Nehmt Wasser unter den Kiel auf neues Leben setzt, auf neue, sichere Bleibe, beendet diese Zeit des Jammers und des Wehs, nehmt euer Leben endlich selber in die Hand, macht endlich Schluss mit nett

### **Les jeux ne sont pas encore faits**

Das Leben ist kein glitzerndes Kasino und auch kein Happy End im Hollywood-Kino, das Leben liegt gleich unterm Pflasterstrand entfernt die Steine aus dem Seelengrund, hört auf zu wedeln wie ein müder Hund vor dieser Weltherrschaft der Unkultur, seid mehr als nur der Würfel in der Zitterhand des Kapitals, seid mehr als eine Spur, die sich verliert im Sand, raus aus dem Qual- und Dulderbett

### **Les jeux ne sont pas encore faits**

Brecht auf die eigene Seelengefängniswand, dahinter liegt ein freies, grünes Land, das alle nährt, sind sie bereit zu teilen, es liegt hinter den grauen Straßenzeilen, trägt Früchte, wenn man es bestellt, das Land ist unsere eine, einzige Welt, die wir uns friedlich erst zurückerobern müssen, seid ihr bereit die Menschheit wachzuküssen? Schluss machen mit dem Mordroulette ist unser Ziel.

Dann leben wir in Freiheit unser Spiel!

## **23. Tag, Dienstag, 12. November 2013**



Nikos Gionakis, Leiter des Tageszentrums BABEL.

Am Vormittag treffe ich Dr. Gionakis zu einem ausführlichen Interview, im Tageszentrum für MigrantInnen BABEL, in Kypseli

Er ist wieder sehr freundlich, nimmt sich viel Zeit für mich, spricht mit gutmütigen, aber traurigen Augen über ihrer aller wahre Sisyphos-Arbeit und lässt tief in seine persönliche Gefühlswelt blicken. Sie sind hier einfach „overwhelmed“ von der, unter den derzeitigen Bedingungen, kaum leistbaren Arbeit und den gewaltigen Aufgaben, die sie zu erfüllen hätten.

### **4.4.18 Dr. Gionakis: Sie wollen ins Paradies und finden ein Inferno**

#### **Wir leben hier in einer lange andauernden Traumatisierung**

**G** Seit 1998 bin ich als Psychologe beruflich aktiv und habe auch schon vorher mit marginalisierten Menschen, sogenannten Randgruppen, gearbeitet, Menschen, die jahrelang in psychiatrischen Kliniken gelebt hatten, in schlechten Verhältnissen. Ich habe mit ihnen gearbeitet, um sie wieder in die Gesellschaft zu integrieren, das war noch zu meiner Zeit in EPAPSY.

Ich habe als Psychologe in einem „Mental-Health-Center“ gearbeitet und war auch Projektmanager in einer Abteilung die verantwortlich war für die psychische Gesundheitsreform in Griechenland, während der ersten Jahre nach 2000. Seit 2007 leite ich diese Einheit für Psychische Gesundheit von MigrantInnen, die sich MigrantInnen-Tageszentrum BABEL nennt.

*WS Das ist ein Haus hier, oder gibt es noch andere?*

### **Wir sind da, um zu hören was die Menschen brauchen**

**G** Nein, es gibt nur dieses eine Gebäude in dem sich die Einrichtungen des Tageszentrums befinden und wir haben auch zwei Wohnungen, in denen wir Menschen beherbergen, die Hilfe brauchen. Das Tageszentrum BABEL arbeitet seit November 2007 und wird nach und nach ausgebaut. Unsere Mission ist es psychische Gesundheitsdienste anzubieten für MigrantInnen in Griechenland, trotz des sehr speziellen Status, den sie haben. Hier akzeptieren wir auch Menschen, die keine Papiere haben, und arbeiten mit MigrantInnen, die entweder Wirtschaftsflüchtlinge, oder AsylwerberInnen sind, aber auch mit Touristen; wer auch immer ein Fremder hier in Griechenland ist. Ich denke wir sind die einzige Einheit (Initiative), die so funktioniert. Und wir versuchen qualifizierte Dienste anzubieten, jenen Menschen, die es nicht gewöhnt sind überhaupt irgendeinen Dienst, oder Hilfe zu bekommen. Wir haben seit Beginn unserer Tätigkeit eine reichhaltige Erfahrung sammeln können und durch diese Erfahrungen haben wir auch unsere Art geändert mit diesen Problemstellungen umzugehen, das heißt mit der Frage der psychischen Hilfe für MigrantInnen und das ist es auch was unsere Arbeit interessant macht. Das heißt wir haben eine Vorstellung, eine Idee, wie wir die Hilfe gestalten können und dann stellen wir in der Praxis fest, ob diese Idee vielleicht falsch ist, ob wir sie verändern und den realen Bedürfnissen anpassen müssen.

### **Wir arbeiten mit Menschen aus 60 verschiedenen Ländern**

Hier haben wir Menschen von etwa 60 verschiedenen Ländern aus der ganzen Welt. Wir haben uns entschlossen mit Menschen zu arbeiten, die keinen Zugang zu den Hilfssystemen der Mehrheitsgesellschaft haben, aus dem Grund weil sie entweder „illegal“ sind, d.h. keine Ausweispapiere haben, oder weil die Sprachbarrieren zu hoch sind und sie also nicht um entsprechende Hilfe nachfragen können, weil sie weder Griechisch noch Englisch sprechen. Andererseits gibt es in den offiziellen Hilfssystemen fast keine ÜbersetzerInnen. Nur wenige Monate im Jahr stehen einige wenige DolmetscherInnen zur Verfügung. Jedenfalls erlauben diese Umstände den Hilfsbedürftigen nicht, offizielle Hilfe zu bekommen.

Wir versuchen mit dem Anspruch auf psychische Gesundheit, und darin beinhaltet, auch mit psychischer Krankheit, umzugehen und deshalb arbeiten wir auf allen Ebenen, auch der Prävention. Wir versuchen den Menschen in einer

persönlichen, individualisierten Form näherzukommen, ihnen zuzuhören, was sie uns zu sagen haben und ihnen also, ohne jede vorgefertigten Antworten auf ihre Bedürfnisse und Nöte, zu begegnen. Wir sind da, um zu hören was sie brauchen. Auch ihre psychischen Symptome zu erkennen und zu behandeln, aber Sie haben sehr verschiedene, komplexe Bedürfnisse.

Da wir wissen, dass die psychische Gesundheit von vielen Faktoren beeinflusst ist, entweder negativ oder positiv, versuchen wir eine Wirkung, diesen Faktoren gegenüber, zu erzielen. Um das zu tun - denn wir können natürlich nicht alle Bedürfnisse der Menschen erfüllen, wie Wohnort verschaffen, Nahrung, Bekleidung bereitstellen, Aufenthaltsstatus legalisieren, Griechisch lernen, einen Arbeitsplatz finden und alles das - bilden wir Netzwerke, die auf die Bedürfnisse der KlientInnen ausgerichtet sind. Und als Netzwerk können wir auch mit anderen Organisationen, interdisziplinär, zusammenarbeiten.

### **Schon seit 7 Monaten bezahlt uns der Staat nicht mehr**

*WS Wieviele Mitarbeiter gibt es?*

**G** Zurzeit sehr wenige, weil wir finanzielle Probleme haben. Das Ministerium sollte zahlen, tut es aber nicht. Wir haben einen Psychiater, drei Psychologen, einen Sozialarbeiter und wir haben auch Angehörige anderer Berufe, die hier arbeiten. für organisatorische und technische Belange, und viele freiwillige MitarbeiterInnen; und dann gibt es noch drei andere, auswärtige Projekte, die wir gerade starten. Hier haben wir nicht so viele Leute.

*WS Orte für Menschen, die, wie Sie sagten, Unterkünfte oder Notschlafstellen brauchen, wieviele Plätze haben Sie da?*

**G** Nein, das ist ein Missverständnis, wir bieten keine Notschlafstellen an. Hier haben wir zwei Wohnungen im Erdgeschoß, in denen zwei Familien leben. Einzel-Elternteil-Familien, dh. Zwei Frauen mit ihren Kindern.

*WS Habe ich das richtig verstanden, dass Sie keine Unterstützung von der Regierung bekommen?*

**G** BABEL ist eine öffentliche Einrichtung für Psychische Gesundheit, sie wird komplett vom Staat finanziert, zu 100%, aber sie ist als NGO organisiert. Das Problem ist, dass der Staat nicht in dem Ausmaß bezahlt, wie er bezahlen sollte. Sie vergessen oft auf die Zahlungen (er lacht verbittert). Nur, um Ihnen ein Beispiel zu



geben: Der Mitarbeiterstab hier wurde seit letztem April ( das Interview wurde im November 2013 gemacht) nicht mehr bezahlt. Und letztes Jahr, 2012, gab es über den gleichen Zeitraum hinweg nur die Hälfte der Löhne.

*WS Bekommen Sie Hilfe aus Europa?*

**G** Ja, alle psychischen Gesundheitseinrichtungen werden von der Europäischen Union unterstützt, weil der Griechische Staat seine Zahlungen nicht leisten kann.

*WS. Sie sagten mir, dass MigrantInnen keinen Zugang zu den staatlichen Hilfsstellen haben...*

**G** Ich sagte wir müssen versuchen uns auf diese Leute zu konzentrieren, die keinen Zugang haben. Legal im Land lebende MigrantInnen haben theoretisch Zugang zu den Hilfsdiensten, aber wenn jemand nicht gut Griechisch spricht, dann hat er keine Chance.

#### **Auch ohne Krise kümmert sich der Staat nicht um Marginalisierte**

*WS Ich sprach mit verschiedenen PsychotherapeutInnen, die mir sagten, dass es selbst für griechische StaatsbürgerInnen nicht leicht ist psychotherapeutische Hilfe zu finden. Sie werden bei akuten psychischen Problemlagen ins psychiatrische Krankenhaus eingeliefert, aber für kontinuierliche Behandlung, zum Beispiel Psychotherapie, gibt es keine Unterstützung. Verzeihen Sie mir diese Frage, sie leisten da eine sehr schwere Arbeit, aber wenn ich die Anzahl der Bedürftigen überall sehe, und in Betracht ziehe wie groß der Bedarf an sozialer, materieller und psychischer Unterstützung ist, dann denke ich, dass Sie und andere Organisationen ihr Bestes versuchen, aber dass es eben sehr viele Menschen gibt, die von ihren Hilfsangeboten gar nicht erreicht werden. Was meinen Sie dazu?*

**G** Dieses Problem besteht vielleicht wegen der Krise. Ich denke es ist schwierig Zugang zu den Hilfsangeboten zu bekommen. Auch für GriechInnen. Zum Beispiel für Menschen, die ihren Versicherungsschutz verloren haben. Das ist ein großes Problem. Sie können sich vorstellen wenn Griechen schon solche Probleme haben, was dann mit MigrantInnen passiert. Ich denke, dass der Griechische Staat, selbst als es ihm sehr gut ging, nicht sehr viel Aufmerksamkeit übrig hatte für marginalisierte Menschen. Ich habe viele Jahre lang mit Psychisch gestörten PatientInnen gearbeitet, die lange Jahre in geschlossenen Anstalten interniert waren, zum Beispiel, im psychiatrischen Krankenhaus, auf der Insel Leros.

Und dann, in meiner Arbeit mit MigrantInnen entdeckte ich viele strukturelle Ähnlichkeiten. Dem hat der griechische Staat viele Jahre lang keine Aufmerksamkeit geschenkt, und auch heute würde er nicht darauf achten, gäbe es nicht großen Druck von Außen und auch von uns, einem kleinen Teil der griechischen Professionellen, die im Bereich der psychischen Gesundheit arbeiten. Der Griechische Staat kümmert sich einfach nicht um solche Menschen. Und dasselbe passiert mit den MigrantInnen, mit Menschen, die spezielle Bedürfnisse haben.

### **Nationalismus: die „griechische Paranoia“**

Das alles ist ein bisschen weit weg von dem, was in Nordeuropa geschieht. Die Schulen, zum Beispiel, kümmern sich nicht um die SchülerInnen, die nicht dem Durchschnitt entsprechen. Nur die, die dem Durchschnitt entsprechen, werden gefördert, für die Unterdurchschnittlichen wird nichts getan. Dasselbe gilt für die Menschen, die krank sind, dasselbe gilt für die Menschen, die kein gutes Griechisch sprechen. Der Griechische Staat ist ein Staat, der sich nicht um seine Bürger kümmert und sie können sich vorstellen, wenn er sich schon nicht um seine eigenen Bürger kümmert, kümmert er sich schon gar nicht um Menschen, die nicht seine Bürger sind, die kein Wahlrecht haben, Leute, die nach dem Verständnis von vielen Feinde sind, denn es gibt eine nationalistische Paranoia. Das werden Sie von vielen Griechen hören, die Parteien der extremen Rechten wählen. Die Fremden, die nach Griechenland kommen, sind Geheimagenten, die, ich weiß nicht (lacht), von ausländischen Regierungen bezahlt werden und keine Flüchtlinge, die Hilfe brauchen oder krank sind, sondern sie wollen Griechenland besetzen, um, ich weiß nicht was zu tun. Das ist Verfolgungswahn.

*WS Das ist nicht nur eine politische Frage, sondern eine, die viel tiefer geht und sehr verbreitet ist, wo Menschen ihre eigenen Ängste auf andere projizieren: den Arbeitsplatz zu verlieren, die Miete nicht mehr bezahlen zu können, die Kontrolle über ihr Leben zu verlieren, nichts wert zu sein. Für ihre Ängste brauchen sie einen Sündenbock, jemanden, der Schuld ist.*

**G** Ich habe in einem psychoanalytischen Aufsatz gelesen, dass Griechen immer Angst davor hatten in einem Land zu leben, das nicht alle von ihnen ernähren könnte. Und wenn dieses Land die Griechen nicht nähren kann und dieses Argument auch eines ist, um die griechische Auswanderung zu rechtfertigen, können Sie sich vorstellen was denen passieren kann, die zuwandern (lacht). Wir können uns selbst nicht ernähren, wie sollten wir euch da noch zusätzlich ernähren können? Wie auch

immer, das ist die griechische Paranoia, wie ich sie bezeichne, ein psychologisches Delirium, made by Greeks.

*WS Aber dieses Phänomen existiert nicht nur in Griechenland.*

**G** Ja, das kann man sicherlich in den meisten Teilen der Welt auch finden. Vielleicht sind die Zustände, anderswo, auch noch viel schlimmer, aber wir sind jetzt hier. Menschen, die aus dem Ausland kommen, glauben oft, wenn sie nach Europa kommen, nach Griechenland, dass sie das Paradies finden können. Und wenn sie die ersten Schritte in Europa, in Griechenland machen, finden ein Inferno statt Hilfe. Und das macht viele Probleme. Das ist der Schock, denn zuallererst werden sie von „Autoritäten“ behandelt. Zuallererst von der Polizei.

### **MigrantInnen, wie Zugvögel, suchen sichere Orte**

*WS Wenn sie über die Grenzen kommen werden sie in den Anhaltelagern interniert?*

**G** Ja, selbst wenn sie Asylsuchende sind, wenn sie zu vulnerablen Gruppen gehören, ändert das nichts. Sie werden inhaftiert, in diesen Zentren, und dort müssen sie bis zu 18 Monate bleiben.

*WS Ich sah eine Reportage in ARTE über die Haftbedingungen, die schrecklich sind.*

**G** Ja, und in diesen Tagen wurde der Bericht von „Pro Asyl“ veröffentlicht, einer NGO aus Deutschland, von Anwälten und Rechtsberatern und die sprechen über die Rückweisungen (push-backs) von Menschen, die versuchen nach Griechenland zu kommen und die zurückgewiesen werden durch die griechische Grenzpolizei oder die Küstenwache.

Jedenfalls, die Internierten, mit denen passiert so etwas ähnliches wie mit Zugvögeln, sie versuchen ein neues Leben zu beginnen, das ist wie bei den Vögeln, das geht nur über sichere Orte, wo Bindung möglich ist, das erste Anknüpfen von Kontakten usw. Oft sind es die ersten Kontakte, die sie haben, die ihre Sichtweise und ihre Annäherung an die griechische Realität beeinflussen. Zum Beispiel haben wir hier viele Menschen, die denken, dass alle hier, auch wir und unser Zentrum, die gleichen sind wie die Polizisten. Weil sie zu dem Schluss gekommen sind, alle Griechen sind die gleichen, sie sind alle feindlich gegen Ausländer eingestellt, trauen sie niemandem. Wir müssen also große Anstrengungen unternehmen, um

diese Sichtweise zu verändern. Es fehlen viele Ressourcen, wie ich schon vorher sagte, und wenn wir schon so einen großen Mangel für Griechen haben, können Sie sich vorstellen wie das erst für die Ausländer bestellt ist. Alle diese Umstände, zusammen mit den Problemen, die diese Menschen mitbringen, führen dazu, dass uns nie langweilig wird. Wir müssen ständig neue Ideen erfinden, wie wir die Bedürfnisse befriedigen können, Wege und Lösungen finden können.

### **Drei Verschiedenheiten**

Bei den Menschen, die zu uns kommen, haben wir es mit drei Verschiedenheiten zu tun. Die erste ist eine ethnisch-kulturelle Verschiedenheit. Menschen die einen verschiedenen kulturellen und linguistischen Hintergrund haben. Die Zweite ist ihr Status. Sie können MigrantInnen oder Flüchtlinge sein, Asylwerber...Ich denke, selbst wenn Sie als sehr reicher Mensch hierher in den Urlaub kommen, aber beispielsweise aus Afghanistan stammen, und sie haben Gesundheitsprobleme, müssen ins Krankenhaus, haben sie auch das Anrecht auf kompetente Art und Weise aufgenommen und behandelt zu werden. Aber das Problem ist: wenn Sie ein Migrant sind und kein Tourist, ändern sich viele Dinge. Auch wenn sie Flüchtling oder Asylwerber sind, ein Mensch ohne Papiere, ändert das völlig die Art wie sie das Leben hier erfahren, ihre Probleme, ihre Beziehungen und ihre Kontakte zu den staatlichen Dienstleistern, etc. Das dritte sind psychische Krankheiten. Wir haben es also mit drei Hauptelementen zu tun, die, neben allen anderen, die Identität unserer Arbeit bestimmen.

### **Die Arbeit mit, meist resilienteren, MigrantInnen, ist bereichernd für uns**

Die Tatsache, dass diese Menschen gezwungen sind ihr Land zu verlassen, aus Gründen der Wirtschaftskrise und anderen, politischer Verfolgung z.B., bedeutet, dass die aktuelle Krise, in der wir hier in Griechenland leben, eigentlich eine ähnliche ist wie die, aus deren Gründen sie ihr Herkunftsland verlassen haben. Sie haben das bereits dort leben und erleben müssen. Was ich damit sagen will, ist, dass diese Menschen meist viel resilienter sind, als wir GriechInnen es sind. Und ich denke oft, dass wir viel von ihnen lernen und gewinnen können, wenn wir sie nicht als Objekte betrachten und sich ihnen nicht als Objekte nähern, für die wir intervenieren müssen, sondern als, ich weiß nicht ob das Wort Partner das zutreffendste ist, aber jedenfalls als Subjekte, die mit uns das Leben teilen müssen, die auf uns ebenso eingehen müssen, wie wir auf sie...

*WS Die uns auch etwas zu geben haben von ihrer Lebenserfahrung, ihrer Kultur, anderen Lebenswirklichkeiten...*

**G** Ja, und ich denke, das ist etwas was unsere Arbeit bereichert. Aber nicht nur unsere Arbeit, auch unsere Mentalität.

*WS Was ich jetzt mit meinen Augen sehen kann, ich komme aus Österreich, ist, dass ich, wenn ich mit griechischen KollegInnen hier spreche, auch den Eindruck habe, dass wir eine Menge von ihnen lernen können; wie man mit der Krise umgeht, wie man unter harten Krisenbedingungen arbeiten und leben kann. Wir lernen also eine Menge von ihnen und ihre Erfahrungen sind auch für Organisationen wichtig, die in Österreich mit MigrantInnen arbeiten. Wenn Sie sagen ihre KlientInnen kennen Krisenbedingungen aus ihren Herkunftsländern, wollte ich Sie fragen, ob Sie in ihrer Arbeit hier auch eine Veränderung seit Ausbruch der Krise gespürt haben. Gibt es Veränderungen, zum Beispiel mehr Menschen, die Sie um Hilfe bitten?*

#### **Seit der Krise gibt es eine neue Qualität der Nachfrage**

**G** Es scheint mir, dass es eine Veränderung in der Qualität der Nachfrage gibt. Letztes Jahr hatten wir viel mehr Anfragen in Angelegenheiten, die das materielle Überleben der Menschen betreffen. Wir haben nicht so viele Anfragen, was psychiatrische, oder psychotherapeutische Hilfe betrifft. Es gibt Hilfsersuchen für Unterkünfte, Nahrung, Kleider, grundsätzliche Dinge des Lebens. Das war die große Veränderung, die wir feststellten, im vergangenen Jahr. Es kommen immer mehr Leute zu uns, die sagen: Ok, ich habe meine Depression, aber mein Hauptproblem ist, dass ich jetzt auf der Straße leben muss. Ich kann meine Unterkunft nicht mehr bezahlen, man hat mich rausgeschmissen und jetzt bin ich obdachlos. Das ist das Hauptproblem, nicht meine Depression. Und die Depression kann sich natürlich verschlimmern, wenn jemand unter solchen Bedingungen leben muss. Vielleicht auch nicht. Ich bin nicht so sicher, dass es da einen linearen, kausalen Zusammenhang gibt.

*WS Vielleicht hängt es auch von der originären, individuell mitgebrachten und erworbenen Resilienz ab, die sie aus ihrer Enkulturation und ihren familiären Bindungen, ihrer Lebensentwicklung und ihren Beziehungen mitgebracht haben. Natürlich ist jede Situation anders, jedes Individuum hat seine Partikularität und Entität.*

## **Wir bauen Brücken, die sie mit der Realität verbinden**

**G** Ja, deshalb ist es für uns auch so wichtig eine individuelle Annäherung an die Problemlagen jedes Einzelnen zu entwickeln, das heißt, wir versuchen bei jeder Person ihre Stärken, die Resilienz, herauszufinden und diese noch zu fördern und zu verstärken, und ihnen zu helfen ihre Würde zu wahren. Es ist uns wichtig ein gutes Vertrauensverhältnis aufzubauen, durch die Art wie wir mit ihnen sprechen, wie wir sie behandeln, sie willkommen heißen. Wir versuchen sie nicht wie Abhängige zu behandeln. Das wäre sehr schlecht.

*W Sie als menschliche Wesen zu sehen...*

**KG** Und ihre Würde zu respektieren

*WS Axiopräpia, das ist wohl das Wichtigste. Ich kann gut nachvollziehen was Sie sagen. Ich erinnere mich an einen Artikel des Schriftstellers Petros Markarsis, den er in einer deutschen Zeitung zum Thema der Krise veröffentlichte und in dem er von einem alten, griechischen Widerstandskämpfer erzählte, der jungen Leuten in etwa folgendes sagte: „Ach, was redet ihr von Krise, in einer härteren Zeit, nach dem Krieg musste ich ohne Schuhe gehen und hatte bitteren Hunger. Das ist keine Krise, was ihr jetzt erlebt.“ Die Einschätzung und Bewertung von Schwierigkeiten hängt also immer von den Lebenserfahrungen ab und ist subjektiv und relativ.*

**KG** Ja, ich sehe das auch an mir selbst. Ich mache diese Arbeit hier und treffe eine Menge dieser Menschen, Menschen, die ihre Kinder in schwierigen Verhältnissen aufziehen müssen, Menschen, die mit ihren Kindern in den öffentlichen Parkanlagen leben. Nicht nur einer ist obdachlos, sondern die ganze Familie ist obdachlos. Aber zum Beispiel selbst wenn sie obdachlos sind ist es wichtig ihnen zu helfen, dass ihre Kinder zur Schule gehen können, denn das sind die Brücken, die sie mit der Realität verbinden (Er seufzt).. Und wenn ich nach Hause gehe zu meinen Kindern, dann muss ich sagen – Ok, wir mögen Schwierigkeiten haben (lacht ein hilfloses Lachen), aber verglichen mit den Schwierigkeiten dieser Menschen, sind wir sehr reich. Und das ändert auch meine Art und Weise Dinge zu tun, und auch meine Denkweise.

*WS Ich bin Gestalttherapeut, ich kann die Traurigkeit in Ihren Augen sehen und ich bin auch berührt, weil, ich bin jetzt seit drei Wochen hier und sprach mit einer Menge Menschen. Als ich das letzte Mal von hier wegging, durchquerte ich den Park, gleich nebena, und sah eine etwa 60jährige Frau, die mit leeren Augen*

*auf einer Parkbank saß. Sie schaute mich an und es war klar, dass sie mit mir Kontakt aufnehmen wollte. Ich ging also zu ihr hin. Sie ist Griechin, kommt ursprünglich aus Russland und erzählte mir, dass ihr Sohn gerade in Deutschland ist, um Arbeit zu finden. Sie arbeitete ihr ganzes Leben lang, ist geschieden und war in ihrer Arbeit nie versichert. Und jetzt hat sie gar nichts, nur eine winzige Wohnung und einige Kontakte zu NachbarInnen.*

*Sie war recht gut angezogen, gepflegt und hatte ein großes Bedürfnis über ihr Leben und ihre Situation zu sprechen. Sie war sehr interessiert, als sie erfuhr dass ich in Griechenland bin, um über die Wirkungen der Krise auf die Psyche zu recherchieren und meinte, dass sich unbedingt etwas ändern müsse. Ich erzählte ihr von Ihrem Zentrum hier, und es war ein gutes Gespräch. Als ich aufbrechen musste und mich verabschiedete, sagte sie unvermittelt, im gleichen Tonfall indem sie zuvor gesprochen hatte: Aber Sie müssen vorsichtig sein, denn hier gibt es Ärzte, die in die Häuser gehen, die auch zu mir gekommen sind, um mir Blut abzunehmen, um davon Kopien zu machen und Klone herzustellen. Sie sagte das ruhig, mit unveränderter Stimme. Es schien mir wie eine Art von Verfolgungswahn, an der Kippe in eine psychotische Paranoia umzuschlagen, irgendeine Art von Psychose, die direkt aus der Normalität heraus entsteht, einer „pathologischen Normalität“.*

### **Pathologische „Normalität“, zb. „logisches Delirium“**

**G** Ich denke, dass diese Angstsymptome symbolisch für die Gesellschaft sind (lacht). Vor zwei, drei Wochen tauchten wieder selbstlaufende Gerüchte auf, die besagen, dass jemand (eine fremde Macht), uns „besprays“. Sie wissen, die Flugzeuge, die uns überfliegen hinterlassen Kondensstreifen im Himmel (lacht) und viele Griechen meinen „jemand“, die EU, oder die Amerikaner, die CIA, besprühen uns mit einem Gift, um uns zu lähmen (lacht). Vor einigen Jahren, ich denke es war 2008, hat schon der Chef einer linken Partei Fotis Pinellis eine Anfrage an den Minister für Gesundheit gestellt, genau zu diesem Thema. Ich habe mit meinen Freunden, die mir das erzählten, gestritten und gesagt, dass das eine Lüge sein müsse, dass das nicht sein könne und (er lacht herzlich), einer von ihnen brachte mir den Artikel, der darüber berichtete.

**W.S** Das bringt mich zu einem anderen Thema. Gestern war ich in Neo-Iraklio und sprach mit einer Psychotherapeutin, Frau Menethiadou, die dort eine Familienambulanz betreibt und auch für die Selbsthilfegruppen von MAZI arbeitet. Sie erzählte mir, dass es für sie sehr unverständlich sei, dass die Griechen, die

*normalerweise ein vitales, extrovertiertes Auftreten haben und offensiv mit Problemen umgehen, so erstaunlich ruhig sind, was die Auswirkungen der Krise betrifft. Und ,irgendwie intuitiv, meinte sie, dass die schwächsten, vulnerabelsten Menschen, die an der Krise am meisten leiden, auf irgendeine Art anstelle der passiven Mehrheit agieren, eben auch mit Suizid.*

### **Du musst jemanden finden, der dich am Leben hält**

**G** Ich fand eine sehr interessante, wissenschaftliche Arbeit von Boris Cyrulnik<sup>35</sup>, einem französischen Psychoanalytiker, der sehr viel über Resilienz forschte und publizierte. Er spricht über diese Phänomene und sagt, dass traumatisierte Menschen, und ich denke wir sind traumatisierte Menschen, auf Grund der Krise, sehr leicht Wege für plausible Erklärungen (er)finden, für das was geschieht, um es so, leichter akzeptieren zu können. Durch die Erschaffung eines „logischen Deliriums“, wie er es nennt. Das heißt, die Griechen brauchen einen Sündenbock, ein logisches Delirium, eine Begründung für das, was geschieht. Z.B: etwas geschieht, weil uns jemand böse anschaut, und ich weiß nicht was noch alles, aber wir finden immer etwas. Es ist ein strukturierendes Element in der Reaktion nach dem traumatisierenden Ereignis.

Und ich denke wir leben hier in Griechenland in so einer Situation, einer lange andauernden Traumatisierung, und, was ich denke, das am Wichtigsten dabei ist, ist das Unsicherheitsgefühl. Wir fühlen uns nicht mehr sicher, was die Zukunft betrifft. Und wenn Sie sich nicht mehr sicher fühlen, in Bezug auf die Zukunft, können Sie nicht planen, sich die Zukunft nicht vorstellen, dann fühlen Sie sich hilflos. Verärgert und hilflos, zutiefst impotent, machtlos. Dann musst du jemanden/etwas finden, der/das dich am Leben hält. Das logische Delirium ist etwas, das dir hilft am Leben zu bleiben.

*WS Freud bezeichnete die Religion als solches, aber sie ist nicht logisch, natürlich...*

**G** Cyrulnik schrieb ein Buch darüber, wo er das alles auf sehr verständliche Art erklärt. Wie die Traumaverarbeitung nach Naturkatastrophen, nach Folterungen vor sich geht, wenn es eine Menge Überlebender gibt und die ersten Gruppen, die Ihnen zu Hilfe kommen, zuerst einmal eine logische Erklärung geben müssen.

*WS ... um die Überlebenden möglichst von Selbstbeschuldigungen zu entlasten. Das scheint mir vor allem für die resilienten, stärkeren Individuen, die*



*„Mehrheitsgruppe“ der Betroffenen, zutreffend zu sein, aber die am wenigsten resilienten, die Schwächsten, was ist mit ihnen? Für jene drängt sich für mich der Begriff „Iphigenie-Komplex“ auf.*

**G** Also einerseits haben wir diese lang andauernde traumatisierende Serie von Belastungen, andererseits haben wir eine sehr schlecht organisierte Gesellschaft und durch diese lang andauernde Belastungsserie wird sie noch desorganisierter. Cyrulnik sagt: je desorganisierter die Gesellschaft ist, desto schwerwiegender wird der Ausdruck der Psychopathologie sein, weil es dann eben große Lücken und Mängel in der psychosozialen Versorgung gibt. Wenn Sie hinfallen und sich verletzen und sie finden Hilfe und Unterstützung, dann fühlen Sie sich geschützt und werden die Schmerzen weniger verspüren. Wir vermissen derzeit diesen Schutz.

*WS Ich kenne diese Situation nun ein wenig besser und denke, alles was jetzt im Zuge der Krise an Restriktionen und Einsparungen passiert, ist eigentlich vollkommen gegen die griechische Philosophie des würdigen und souveränen Lebens gerichtet; und Menschen, die besonders angreifbar und sensibel sind, fühlen das vielleicht umso mehr, und das könnte immer weiter in den Tunnel der depressiven und präsuizidalen Verengung führen. Das war auch das Gefühl der Kollegin aus Neo Iraklio, die ich vorhin erwähnte.*

*Sie sagten mir, bei unserem letzten Gespräch, dass auf Grund der speziellen Situation der MigrantInnen, die an schwierige Lebensbedingungen in ihren Herkunftsländern gewohnt waren, sie möglicherweise nicht so sehr von Suizidalität bedroht, oder berührt sind.*

### **Staatlich herbeigeführte Morde**

**G** Ich kenne die Statistiken nicht genau, aber aus unserer Erfahrung her kann ich sagen, dass wir nicht so sehr mit Suizidalität von MigrantInnen in Berührung kommen. Das Problem ist ein anderes. Auf Grund der restriktiven Maßnahmen, die der Griechische Staat getroffen hat, vor allem auf dem Gebiet des öffentlichen Rechts, sehen wir hier immer mehr Tötungen und Morde, weniger Suizide; wie soll ich sagen – staatlich herbeigeführte Morde.

Kürzlich, vom 4. Auf den 5. November, starb Hakan, ein Häftling im selben Anhaltezentrum in dem schon früher ein anderer ums Leben kam, weil es einen Mangel an medizinischer Hilfeleistung gab. Gestern haben wir einen Brief von einer NGO erhalten, die in den Anhaltelagern interveniert und arbeitet, in dem sie uns

schreibt, dass sie sich zurückziehen müssen, weil der Staat schon seit vielen Monaten jede finanzielle Hilfe an sie eingestellt hat.

*WS Auf diese Art wird jede Kontrolle verunmöglicht...*

**KG** Und jede Pflege, jeder medizinische und anderer Beistand, und niemand schert sich um diesen Mangel an Hilfeleistung. Das ist mein Problem. Ich meine, manche nehmen sich das Recht heraus Suizid zu verüben, wenn ich es so sagen darf. Ich habe die Pflicht alles zu tun was ich nur kann, im Einklang mit den Gesundheitsstandards, den Gesetzen, der Menschenrechtskonvention etc. die Menschen am Leben zu halten. Wenn manche darauf hin arbeiten Suizid zu begehen, dann ist das ihr Recht. Ich sage das auf eine sehr extreme Art, aber was ich sagen will, dass wir uns neuerdings nicht mehr um den Mangel und das Fehlen von medizinischem Beistand kümmern. Über das Fehlen und Ausbleiben von dem was wir eigentlich angehalten sind zu tun. Nicht nur für MigrantInnen, für alle Menschen.

*WS Zum Schluss noch - Sie erzählten mir über den Suizidfall jenes jungen Mannes, für den Sie erfolgreich einen Aufenthaltsstatus durchsetzen konnten.*

**KG** Ja, da gibt es einige Personengeschichten, die für uns sehr wichtig sind, um zu verstehen, dass es Dinge gibt, die nicht erklärlich sind. Wir dachten, in dem Fall des jungen Mannes, für den wir eine Familienzusammenführung erreichen konnten, dass damit alles ok und in Ordnung gekommen wäre und wir vergaßen, dass dieses Resultat vielleicht für jedermann sehr zufrieden stellend sein mochte, aber für die betreffende Person die Wichtigkeit der individuellen Annäherung und des gegenseitigen Vertrauens, im Vordergrund gestanden ist. Wir vergaßen in diesem Fall, dass jeder Mensch seine eigene Geschichte hat und auch eine Geschichte seiner Beziehungen und seiner Familienbindungen. Und die Familie ist nicht immer ein positiver Faktor für uns, sie kann manchmal auch traumatisierend wirken. Und vielleicht kann manchmal auch eine Familienzusammenführung negativ erlebt werden.

*WS Selbst wenn es von dem Betroffenen gewünscht wird.*

**KG** Ja, aber unsere Pflicht ist es, viel aufmerksamer auf die jeweils persönlichen Umstände und Problemlagen zu achten., um eben, wenn möglich solche Dynamiken, die zur Selbsttötung führen können, rechtzeitig zu erkennen und dementsprechend zu handeln.

### **Ich habe seit 3 Jahren und 4 Monaten kein Fernsehgerät mehr zu Hause**

**WS** *Wo nehmen Sie persönlich ihre Ressourcen her, wo laden Sie Ihre Batterien auf? Zum Beispiel haben mir fast alle KollegInnen erklärt, dass sie keine Nachrichten mehr hören und Medien nur sehr selektiv konsumieren.*

**KG** Ja, das mache ich auch. Ich habe seit 3 Jahren und 4 Monaten kein Fernsehgerät mehr zu Hause.

**WS** Es muss sehr hart sein unter diesen Bedingungen zu arbeiten. Woher nehmen Sie die Kraft?

**KG** Ich denke es sind viele Dinge. Supervision - jetzt haben wir keine Supervision mehr, weil wir kein Geld haben sie zu bezahlen – aber auch Trainings und viele andere Dinge (das Telefon läutet).



### ■ **Zufallsbegegnung in einem Internet-Café in Piräus**

Irgendetwas zog mich nach diesem Gespräch raus aus dem belebten Stadtzentrum Athens, Richtung Meer, nach Piräus. Ich wollte ein wenig durchatmen, im Hafengebiet herumschnuppern, meinen Kopf auslüften, abschalten. So ist es mit dem Zufall, er braucht Raum, er kündigt sich nicht an. Du gehst in ein kleines Internet-Café, nichtsahnend, um ein paar E-Mails in die andere Welt, nach Österreich zu verschicken und du stolperst über ihn, taumelst mitten hinein, in die zufällige Begegnung mit dem Kernthema deiner Arbeit, in den zufälligen Kontakt mit dem Wesentlichen. Es hätte überall sein können, aber nein, es war hier, vor deiner Nase.

#### 4.4.19 Herr D.: „I love you all“ - Suizidversuch des Vaters



Interview mit Herrn D, Mitbesitzer eines kleinen, Internet-Cafés in Piräus, mit dem ich zufällig ins Gespräch gekommen bin und der mir, sehr bewegt und bewegend, vom Selbstmordversuch seines Vaters erzählt, einem angesehenen Geschäftsmann aus Piräus, der immer den Verlockungen der Kredite und des Stock-exchange-Handels widerstanden hatte und der es nicht mehr ertragen konnte den Niedergang „seines“ Griechenlands und seiner Werte ohnmächtig mitzuerleben. Er hatte sich, in seinem Geschäftsgebäude, oberhalb der Werkzeughalle, mit einer Axt auf den Kopf geschlagen und dann versucht sich vom Balkon zu stürzen. Blutüberströmt am Boden liegend, fand ihn der Sohn. Neben ihm, am Boden, ein Zettel mit der Botschaft: I love you all.

Das war natürlich für den Sohn und die gesamte Familie ein schwerer Schock. Nach einer erfolgreich verlaufenen Familientherapie, an der auch seine, seit Jahren vom Vater geschiedene Mutter und seine Schwester teilnahmen, und an der sich herausstellte, dass auch D`s Mutter bereits mehrmals an Suizid gedacht hatte, lebt der Vater heute, ohne bleibende Schäden und mit veränderter Einstellung zum Leben und dessen Werten, und ist seinen Freunden und seiner Familie gegenüber viel aufgeschlossener und entspannter, als früher. Er und seine ehemalige Frau unterstützen sich jetzt gegenseitig.

Ich führte ein langes, intensives Interview mit dem Sohn, das eher einer psychotherapeutischen Sitzung glich. D. hatte öfter Tränen in den Augen; mir ging es ebenso. Alles in allem, war es eine unerwartete, tiefe, menschliche Begegnung.

D. ist ein hochgewachsener, feinnerviger junger Mann in Jeans, der sich sehr für Psychologie und Geschichte interessiert und der, zusammen mit zwei Partnern, dieses Internet-Café im Hafenviertel von Piräus gegründet hat. Er wirkt sensibel und sympathisch, mit seinem etwas schütterten Haar und seinen traurigen Augen und es tut ihm offensichtlich gut über den Suizidversuch seines Vaters sprechen zu können.

### **Drei Worte und ich verstand was passiert war**

**D** Es war etwas völlig unerwartetes. Kann ich den Tag zurückrufen an dem es sich ereignete? Das war vor 5 Jahren. Ich habe meinen Vater gesucht, die ganze Familie hat ihn gesucht und ich fand ihn im Werkstättenhaus seiner Firma. Ich fand ihn am Boden liegend, eine Axt lag neben ihm, er hing halb vom Balkon herunter. Er hatte sich selbst mit der Axt auf den Kopf geschlagen und verletzt und wollte sich offenbar zusätzlich vom Balkon stürzen, um Suizid zu begehen. Ich fand neben ihm eine Botschaft (seufzt); es war etwas was ich nie vergessen werde: I love you all. Ich habe euch alle lieb. Drei Worte (er sagt sie auf Griechisch) und in dem Augenblick verstand ich, was passiert war. Er war noch am Leben und ich brachte ihn ins Krankenhaus zu den psychisch Kranken. Das ist eine Erfahrung, die ich niemandem wünschen würde.

Aber ich war glücklich, weil ich durch diese Erfahrung zum Innehalten gebracht wurde. Zum Nachdenken. Wie man sich Menschen gegenüber benehmen soll, einfach zu sein, aufrichtig. Das half mir die anderen Menschen mit einem anderen Blick zu sehen. Ich hatte immer eine Menge gehört über Suizide und Suizidversuche, die in den nördlicheren Ländern passieren und ich dachte immer der Hauptgrund dafür wäre das Klima, weil dort das Klima natürlich rauer ist; aber in unserer Lage ist es etwas, das wir gar nicht gewohnt sind.

### *WS Weil es hier immer eine geringe Suizidrate gab*

**D** Ja. Also wenn Sie wissen, dass ihr Vater einen Suizidversuch begangen hat, an einem Sommertag, an einem Tag im späten Frühling mit all seinen Düften und all seinen Farben, alles ringsum stand in Blüte, dann ist das, erst einmal etwas sehr, sehr schmerzvolles. Was ich durch diese Erfahrung gelernt habe ist, dass jeder einzelne Moment im Leben eines Menschen einzigartig ist und, was wir in der Vergangenheit erlebt haben, ist wie ein Darlehen von einer Bank: Wir bezahlten es ab, Tag für Tag, es ist natürlich ein wenig Zinsaufschlag dabei, und am Ende geben wir uns selbst zurück.

*WS Darf ich sie fragen ob Sie Geschwister haben?*

**D** Ich habe eine Schwester. Sie ist ein Jahr jünger als ich.

*WS Und Ihre Mutter ist am Leben?*

**D** Ja, sie lebt. Die ganze Familie war geschockt durch diesen Suizidversuch und ich denke, wir haben das jetzt verarbeitet. Wir empfinden unsere Situation jetzt nicht als schlecht; wir können sie ertragen; wir können die Bürde tragen.

*WS. Was ist der Vater von Beruf?*

**D** Mein Vater war ein Geschäftsmann..

*WS Ist er wieder gesund?*

**D** Ja, jetzt geht es ihm wieder gut

*WS Und er ist gut über diesen Suizidversuch hinweggekommen*

**D** Ja, er ist ein Hüne von einem Mann und (lacht) er lächelt viel. Mehr als früher.

*WS Sprach er mit Ihnen über seine Situation, seine Beweggründe?*

**Er hat keinen Sinn mehr gesehen**

**D** Ja, ich erinnere mich, das war nach der Notfallsituation, doch die dauerte drei Tage lang, denn er hatte eine Gehirnblutung und lag drei Tage in der Intensivstation. Danach fragte ich ihn warum er das getan hat und er sagte mir: ich weiß es nicht. Aber ich ließ nicht locker und wollte einen Grund von ihm hören und er sagte mir, dass er nichts sagen könne, dass er keinen Sinn mehr gesehen habe, keine Perspektiven, keine Bedeutung seines Lebens. Er hätte das wie einen Vorhang gefühlt, der vor ihm fällt, ein schwarzer Vorhang, der ihn im Dunkeln zurücklässt.

*WS Und es gab kein warnendes Vorzeichen, das Sie, Ihre Schwester, oder Ihre Mutter erkannt hätten?*

**D** Er hatte nur mit mir gesprochen, in den ersten Tagen, natürlich, dann habe ich beschlossen, dass er in einer Klinik behandelt wird, das dauerte einen Monat lang. Das war hier in Athen und er bekam eine medizinische Behandlung. Und nach dem Klinikaufenthalt war er noch 6 Monate in medikamentöser Behandlung und dann hat er selbst beschlossen mit der Behandlung aufzuhören, im Widerspruch zu den behandelnden Ärzten.

*WS Bekam er auch eine psychotherapeutische Behandlung?*

**D** Ja, nicht nur er, auch ich, meine Schwester und meine Mutter. Es war wie eine Gruppentherapie.

*WS Zusammen mit Ihrem Vater?*

**D** Ja, gemeinsam mit meinem Vater. Und wir hatten auch individuell Einzelsitzungen.

*WS Erinnern Sie sich, welche therapeutische Richtung?*

**Ich denke, Suizid geht jetzt den meisten durch den Kopf**

**D.** Es war eine Familientherapie, aber wir waren auch draußen, an Orten wo wir vorher noch nie waren, oder wo wir vor langer Zeit waren. Meine Mutter und mein Vater sind geschieden, schon seit zehn Jahren vor dem Suizidversuch. Das alles spielte eine große Rolle für die Therapie, wieder vereint zu sein. Natürlich haben sie nicht wieder geheiratet, sie leben auch nicht mehr zusammen, aber sie haben sich auf eine andere Art, auf einer anderen Ebene, wieder gefunden. In einer gegenseitigen Unterstützung. Offen gesagt hat uns während der Therapie meine Mutter gesagt, dass sie sich auch depressiv gefühlt hat und sie in ihrem Kopf auch Gedanken an Suizid hatte, das aber nie jemanden mitgeteilt hatte. Und was mit meinem Vater passiert ist, hat sie davon abgehalten dasselbe zu tun.

Gegenwärtig, denke ich, bezüglich des Suizids, dass der den meisten Menschen durch den Kopf geht, aus dem einen oder anderen Grund. Als ich ein Teenager war, war ich lange Zeit depressiv und ich dachte daran das zu tun, aber (lacht) ich hatte nicht einmal den Mut das zu versuchen, natürlich, glücklicherweise. Ich denke das geht vielen so.

*WS Der Suizidversuch Ihres Vaters war vor 4 Jahren, er hatte ein kleines Unternehmen.*

**D** Er hatte ein ziemlich großes Unternehmen.

*WS Und meine Frage ist, ob Sie glauben, dass der Suizidversuch etwas mit der beginnenden Krise zu tun hatte.*

**D** Natürlich hatte er etwas mit der sozialen Krise zu tun, mit der Familienkrise, mit der Krise der Umwelt und auch der Krise des eigenen Selbst.

*WS Auch ökonomische Gründe?*

**D** Sicher, auch ökonomische Gründe. Aber was meinen Vater betrifft waren die wohl nicht ausschlaggebend. Er war ein „selfmade man“- Unternehmer. Er hat nie Armut gelitten, hatte immer hart gearbeitet, hatte immer Ideen und Initiative. Er war immer interessiert an logischen Dingen, an der Gesellschaft, ihren Strukturen, dem politischen System.

*WS Und als alle diese Dinge in Bewegung gekommen sind?*

**Ich denke er hat sich gefragt: was ist meine Rolle?**

**D** Diese Dinge sind nie stabil, aber sie sollten sich in einer gewissen Harmonie befinden. Harmonie, während der letzten 20 Jahre, wenn man auf sozialer Ebene den Vergleich, etwa zwischen der Schweiz und Griechenland zieht, war nicht wirklich gegeben. Es gab ständig Konflikte, soziale Konflikte, wirtschaftliche Konflikte. Die Gesellschaft befand sich in einem ständigen Krieg mit sich selbst. Und ich denke, er hat das gesehen und hat sich gefragt: was ist meine Rolle darin? Meine Rolle ist einen Beitrag zu leisten. Er hat immer diese Rolle gespielt, aber vielleicht hat er sich angeschuldigt gefühlt, von seiner Familie, dann von mir?

*WS Wessen beschuldigt?*

**D** Er spielte eine sehr aufrichtige und sehr starke Rolle und das erweckte den Anschein, vermittelte uns jedenfalls den Eindruck, von Selbstsüchtigkeit; aber er war nicht selbstsüchtig; er hatte eine Vorstellung und einen Plan, ein Konzept auf dem seine Handlungen gründeten; er hatte Gründe so zu agieren wie er agierte, aber niemand konnte diese Gründe verstehen.

*WS Wir sprachen vor dem Interview von den Wertvorstellungen der Griechen, „axiopräpia“, die zur Zeit ja beleidigt war, durch das allgemeine Klima, die politische Situation, die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse.*

**D** Ja, natürlich

*WS Und Sie haben mir auch gesagt, dass in Ihrer weiter entfernten Familie niemand verstanden hat was da passiert ist., dass die nicht akzeptieren können, wenn jemand Schwäche zeigt.*

**D** (seufzt, lang anhaltend) Wir neigen dazu unsere Schwächen auf Menschen zu projizieren, die stark und hart sind. Hart sich selbst gegenüber und gegen die anderen. Das ist die Verleugnung unseres Selbsts. Um unsere Schwäche wegzubekommen, etikettieren wir die Person, die vor uns steht, mit etwas, das sie gar nicht



ist. Wir machen sie zu einem Monster. Wieso ist sie ein Monster, weil sie Hände hat, weil sie geht und isst? Ich liebe es zu gehen und zu essen und meine Geschäfte zu überwachen. Aber das Problem ist, bin ich ein Monster deswegen? Ich werde Ihnen ein kleines Beispiel geben. (lange Pause) Es ist sehr schwer einen einzigen Grund zu finden in Bezug auf Suizid. Und wenn Sie einen Grund finden werden sie finden, dass das nicht der Grund für jemanden sein kann, um Suizid zu begehen.

*WS Sie meinen es gibt immer eine gewisse Verantwortung die von Umweltfaktoren ausgeht, nicht nur der familiären Umwelt, sondern auch der komplexen, aus verschiedenen Feldern bestehenden Umwelt - Klima, Medien, Wirtschaft, Kultur, Politik...?*

**Die Sensibelsten sagen: ich will keine Last sein. Und verlassen das Leben**

**D** Jeder trägt Verantwortung, aber natürlich gibt es Menschen, die wir nicht verantwortlich machen können. Wir können nicht einen Menschen, der etwa in Thessaloniki lebt, verantwortlich machen für den Suizid des Vaters, das ist etwas was man rational nicht in Verbindung bringen kann; aber wir können die Gewohnheiten der Person aus Saloniki, oder aus Chalkida, oder aus Kalamata vergleichen. Wir haben die Gewohnheit den Anderen runterzumachen, ihn uns anzugleichen, nach unten, nicht nach oben, wenn der Moment der Wahrheit kommt für spezielle Dinge und Situationen, meistens ökonomisch-materielle; denn wir leben in einer Periode wo der Ökonomismus (Wirtschaftsglaube) den Ton angibt und fast alles steuert...

*WS Wie eine neue Religion...*

**D** Ja, es ist die neue Religion. Alles ist der Wirtschaft unterworfen. Wir achten nicht auf das Leben. Wir sind Nummern, wir sind Konsumenten, wir sind Produzenten (lange Pause); wir sind nur ein Sack voll Knochen, der in der Wüste wandelt, wir wissen das alle... Und die Sensibelsten und Sensitivsten sagen sich: ich bin keine Last, will keine sein, also verlasse ich dieses Leben, aus eigener Kraft und Entscheidung...

*WS In gewisser Weise irgendwie wie eine Selbstopferung.*

**D** Ja, ja, wie eine Selbstopferung.

*WS Und ich bin überzeugt, ob es jetzt der Suizid eines Apothekers, vor dem Parlament, der ein Protestakt war, oder ob sich ein stiller Mensch, irgendwo, der*

*wirklich am Ende seiner Kraft angelangt ist, das Leben nimmt; es ist immer eine gewisse Energie notwendig, die zum Suizid aufgebracht werden muss und die uns etwas sagen will, selbst wenn sie selber nicht genau weiß was.*

### **Der Wirtschaftsglaube blockiert alle Alternativen**

**D** Ja, sicher. Das wirkliche Problem ist, dass die Menschen nicht die fundamentalen Mittel besitzen, um sich selbst ausdrücken und verständlich machen zu können, außer eben in der Wirtschaft, in ihrer Arbeit, in den Jobs. Nicht nur, dass sie dazu keine Alternativen haben, aber wir haben zusätzlich noch Leute, die den Wirtschaftsglauben in die Gesellschaft einbringen und so alle anderen Alternativen blockieren.

*WS Und das ändert oft auch die Konzeption des Lebens, seinen Sinn.*

**D** Sicher, sie ändern dieses Lebensverständnis. Und hauptsächlich durch den Umstand, dass sie ein Leben danach verheißen. Vergessen Sie nicht, dass in Griechenland die meisten Menschen glauben, dass es ein Leben nach dem Tod gibt.

*WS Die griechisch-orthodoxe Religion.*

**D** Ja, die Religion. Und es gibt ebenso eine Religionskrise (Wir werden durch einen Kunden unterbrochen, der einen Internetplatz will).

*WS Sie als neue Generation, Sie haben studiert, haben dieses Internetgeschäft aufgebaut. Ich sprach viel mit jungen Menschen in der Stadt und ich hörte von Jugendlichen oftmals: wenn wir keine Arbeit haben, gehen wir zurück aufs Land, zu unserer Familie, weil dort das Leben weniger aufwendig ist. Ich sprach auch mit StudentInnen, die vor kurzem wieder nach Griechenland zurückgekommen sind, und mir sagten: in dieser Zeit des Umbruchs und der Krise möchte ich da sein!, und die mir erzählten, dass es, auf Euböa, in Korinth, Thessaloniki, aber auch in Athen, eine Menge Ansätze für Kooperativen und kleine alternative Unternehmen gibt.*

**D** Ja, was meinen Betrieb betrifft, ich bin nicht der alleinige Besitzer, ich kooperiere mit einem guten Freund, von der Hochschule, und wir haben diese Initiative ergriffen ein Internetcafé und Call-Center zu eröffnen, auch eine kleine Reisevermittlungsagentur. Wir versuchen wettbewerbsfähig zu sein, was natürlich einen hohen Zeitaufwand erfordert, und hoffen, dass wir einmal ganz selbständig werden; aktuell haben wir einen Lizenzvertrag mit einer Firma in den USA. Dieser Vertrag gibt uns auch einen gewissen Rechtsschutz.

*WS Die Krise ist kein griechisches Problem. Es ist ein systemisches, und die Frage die sich stellt ist: wie und auf welche Weise wir arbeiten und leben wollen und die geht jeden/jede an. Wer ist verantwortlich für die Folgen der Krise? Wir haben eine Europäische Gemeinschaft, weitgehend ohne gemeinsame Verfassung.*

**D** Die Diskussion über die Mängel der Verfassung der EU wird schon seit einigen Jahren geführt, da war die Krise, die wir jetzt haben, noch gar nicht vorstellbar. Aber es gab sie in Ansätzen schon. Wenn sie eine europäische Verfassung haben, nach dem Vorbild von Karl dem Großen, dem Eroberer, dann ist das falsch. Die Europäischen Nationen haben eine „homo agniciti“ (mythologisches Menschenbild und Selbstverständnis), ein grundsätzliches Selbstverständnis, das irgendwo in der Mitte zwischen Walhall und den Mythen des Olympus verloren ist, zwischen den Mythen der Goten und den Mythen der Griechen, den Mythen der Römer und der Etrusker, den Mythen der... (ein Kunde unterbricht das Gespräch)...und das alles war beendet und ausgeschlossen durch die Kirche. Die Kirche machte was sie wollte und sagte: wir sind ein christliches Europa. Wir waren zuerst Europäer und dann wurden wir zu Christen gemacht. Das Christentum wurde Europa aufgezwungen. Jedes Kind in der Schule kann das wissen, es braucht nur zu googeln, aber wir haben immer noch dieselben Institutionen, wie etwa die Kirche.

*WS Und die Nationalen Regierungen, die....*

**D** Nicht nur die Regierungen. Ein anderer Aspekt dieser Krise ist der Nationalismus. Von Russland zu Spanien, zu Portugal, zu Griechenland benützen die nationalistischen Parteien die falsche Idee der Nation. Die Nationen Europas existieren, aber Nationen in Europa, die das Verschwinden anderer Nationen zum Ziel haben, sind keine Nationen. Das hat Europa immer verstanden, aber jetzt sind wir eine Minderheit..

*WS Was wirklich funktioniert ist die gute Koordination und Multinationalität der Wirtschaft und der Finanzwirtschaft...*

**D** Nur das wird erleichtert und gefördert. Die Mobilität des Kapitals und die Mobilität der Arbeitskraft. Nur die Bewegung der Wirtschaft. Die Bewegung und Mobilität der Ideen auf technologischer Ebene ist in der Ära in der wir uns befinden, möglich, aber wenn Femen z.B. oder andere Bewegungen, für Menschenrechte oder religiöse Rechte eintreten, werden sie eingeschränkt und in ihren Aktivitäten und ihrem Austausch behindert.

### **Genug zum Leben haben, um in Würde zu leben.**

*WS Ja, aber sehen Sie zum Beispiel in Tunesien hat sich der Protest, ausgelöst durch einen Studenten und Straßenhändler, der sich, gegen die gewaltsame Vertreibung seines Marktstandes, selbst verbrannte, durchs Internet zu einem Aufstand und schließlich der „Jasminrevolution“ im gesamten arabischen Raum ausgeweitet. Neurobiologische Untersuchungen zeigen, dass wir Menschen nicht nur mit Spiegelneuronen, sondern zusätzlich auch mit Sensorien ausgestattet sind, die uns eine mitfühlende Verbindung mit einer noch viel größeren und entfernteren sozialen Umwelt ermöglichen. Und wenn das Phänomen der sozialen und ökonomischen Exklusion zu groß wird, dabei sind die Menschen sehr tolerant und ertragen ziemlich viel an Ungleichheit und Ungerechtigkeit, dann entwickeln sich Aggressionen und sie beginnen zu handeln, sich zu wehren.*

**D** Leider tun sie das oft ohne ihre Grenzen zu kennen. Ich denke sie haben da eine sehr optimistische Sichtweise.

*WS Es kann aber auch zu einem großen Wechsel führen. Das gibt es in der Geschichte immer wieder. Die französische Revolution, Mai 68...*

**D** Das ist aber auch die lästigste Sache der Revolution. Beim nächsten Wechsel werden die Leute, gesunde Menschen wie unser Premierminister, Leute und Menschen werden „suntop“ sein, das heißt nur mit dem Notwendigsten ausgestattet, wie sie zur Zeit der Humanisten waren, etwas, was lange vergessen war, zumindest seit der Generation der großen Poesie und der Blumenkinder, da war das ziemlich ähnlich, aber auch ziemlich logisch... Was können wir tun, was muss passieren, dass wir nicht die Armut, die wird immer existieren, aber endlich die Situation der Ungerechtigkeit auslöschen... Ich will nicht reich werden, aber genug zum Leben haben, in Würde zu leben.

*WS Um zum Ende zu kommen. Gestern hat mir eine Psychologin in Neo Iraklio, in einer intuitiven Überlegung, so etwas ähnliches gesagt wie: die Menschen, die Suizid begehen reagieren so vielleicht auf die Passivität der Mehrheit. Sie kam auf diesen Gedanken, in Zusammenhang mit dem Umstand, dass die Griechen normalerweise sehr schnell und vital auf Ungerechtigkeiten und Missstände reagieren und meinte, dass, seit hier die Krise herrscht, es für alle Spezialisten erstaunlich sei, dass solange reaktionslos abgewartet wird...*

**D** Weil es das Gewaltmonopol gibt, deshalb. Weil diese Leute wie die Pawlowschen Hunde reagieren. Du läutest die Glocke und sie wedeln mit dem Schweif. Du läutest nicht, sondern schreist und nichts passiert....

*WS Sie sagte – jetzt sind alle ruhig, schon viereinhalb Jahre lang...*

### **Sie kauften das ganze Leben der Leute**

**D** Wir waren expressiv, natürlich. Unsere Väter waren expressiv. Ich erinnere mich. Mein Vater, als er jünger war, in einem Alter in dem ich jetzt bin, sind wir auf Festivals gegangen, sind wir zu Protesten und Demonstrationen gegangen, aber jetzt scheint es mir, sie verkauften die Menschen zuerst und kauften sie dann wieder zurück. Sie kauften das ganze Leben von ihnen, sie steckten sie in die Tasche...

*WS Sie brachte das intuitiv in Zusammenhang mit der wachsenden Zahl der Selbstmorde. Sie sagte, dass diese Menschen vielleicht sensibler sind...*

**D**...sensibel

*WS Und sie reagieren gewissermaßen an Stelle der anderen, die bis jetzt nicht reagierten.*

**D** Ich habe ein Modell für das was sie da sagen. Es ist offensichtlich. Man kann es als Modell verwenden, es ist eine Anekdote.

*WS Wie ein Laborexperiment*

**D** Wie aus dem Labor. Warum (schweigt, denkt lange nach)? Weil hier ist der Boden für Selbstheit. Menschen werden zur Ich-Bezogenheit erzogen. Wenn sie die UN-Charts- Statistiken ansehen, werden sie feststellen, dass wir die am wenigsten gemeinschaftlichen und die am wenigsten souveränen Leute sind. Wir sind die am wenigsten souveräne Gesellschaft (er wird von einem Kunden unterbrochen).

Solidarität gibt's nicht in Griechenland. Solidarität ist auf einem der niedersten Level Europas. Ein anderer Grund für die Zersplittertheit unserer Gesellschaft ist die Verschiedenheit der Bräuche. Zwischen Südgriechenland und Nordgriechenland liegt ein Mosaik von Brauchtümern. Selbst die Sprache, die wir sprechen ist zwar nicht total unterschiedlich, aber die Dialekte sind verschieden. Griechenland ist also ein kleines Laboratorium für das was in Europa passieren wird, was in Europa während des letzten Krieges passierte.

*WS Deshalb wollte ich ein wenig Nachschau halten, was hier gerade los ist.*

### **Mein Vater klagte Merkel wegen Beleidigung**

**D** Das ist einer der Gründe, die mein Vater anführte, um zu rechtfertigen, dass er gegen Merkel eine Klage einreichte. Er reichte auch gegen andere Personen Klage ein, die Griechenland beleidigten.

*WS (ich verstand nicht gut und fragte nach) er schickte ihr einen Brief?*

**D** Nein, keinen Brief. Eine Klage: Ich klagte Sie an, denn Sie haben mich beleidigt.

*WS Ok. Er machte das?*

**D** Ja, er machte das. Er und noch vier andere Leute. Als ich ihn fragte warum er das getan hatte, ich fragte ihn nicht nur, sondern ich machte mich über ihn lustig: Was machst du denn bloß? Du gegen Merkel, du willst mit einem Rechtsanwalt das „Monster“ bekämpfen? sagte er etwa folgendes:

**Mein Name ist Kostas.** Ich trage den Namen meines Großonkels, der in Nordgriechenland während des 2. Weltkriegs gefallen ist, als Opfer der Deutschen. Als ich 6 Jahre alt war brachte die Englische Armee einige Kleider, Schuhe, natürlich gebraucht, um die Hilfe des Marshall-Plans in den Griechischen Dörfern zu verteilen. Ich hörte die Stimmen der Männer, die den Menschen zuriefen sie sollten sich Kleider nehmen und ich rannte hin, um mir ein paar Hosen zu schnappen. Ich nahm die Hosen und ging mit ihnen nach Hause und meine Mutter, deine Großmutter sagte mir: Wo hast du diese Kleidungsstücke gefunden. Ich kratzte mich am Ohr. Du hast diese Kleider gestohlen? Nein, ich hab sie nicht gestohlen. Und die Mutter insistierte nicht. Ok. Als mein Vater, dein Großvater, vom Feld zurückkam, denn er war Bauer, mich, seinen Sohn, der den Namen seines Schwagers trug, in weißen Kleidern sah, in Hose und T-shirt, hat er mich so hart geschlagen, weil es eine Beleidigung war im Haus etwas in der Farbe Weiß zu tragen. Das verstieß gegen das Gedenken an seinen toten Schwager.

Mein Vater erzählte mir diese Geschichte, die ich nicht kannte. Es sind nicht die Träume, die wir von Generation zu Generation weitergeben, die sind zu 99% dieselben für die ganze Menschheit Wir haben zu 99% Sympathie für dieselben Dinge. Nicht das was wir meinen, in dem Sinn wie: „Wir sind Brüder und Schwestern“; alle Menschen sind das. Wir sprechen über Vorbild und Nachahmung, Ihr Verhalten, mein Verhalten, ist beispielgebend für die nächste, kommende Generation. Sie werden nachahmen was wir tun, nicht was wir träumen!

*WS. Handlungen, Umwelt prägen sich ein, beeinflussen sogar die Epigenetik.*

### **Alle Mächte sind terrorisiert von der Tugend**

**D** Also, als mein Vater Merkel klagte (großes Schweigen), wollte ich das Gewehr nehmen. Ich wollte das Gewehr nehmen, aber nicht mit einem Anführer, in einer geschlossenen Front, mit einem Plan und einer Strategie (lacht matt). Aber ich nahm es nicht, ich hätte mich wohl selbst erschossen. „Strategie, Plan und Tugend“ - wenn sie das Wort Tugend hören sind sie terrorisiert (lacht).

Sie sind terrorisiert von der Tugend. Alle Mächte, die Kirchen, die mächtigen Institutionen, die Geldinstitute, die Banken, die Rating Agenturen, die kleinen Büros, die die Preise für indischen Weizen am New Yorker Effektenmarkt verteidigen. Sie schotten sich in winzigen Räumen vor den Bildschirmen ab und entscheiden in Nanosekunden: ok, jetzt, der Preis geht in die Höhe, kaufen, verkaufen...

### ■ **Nachtrag von gestern Abend**

Gestern abend gab es einen kleinen Disput mit Despina, die erklärte, dass ich sie überhaupt nicht verstehe, was ich zurückwies und dann eine Annäherung, beim Musikhören in ihrem Arbeitsraum und beim Rebetico-Tanzen, das in einen Bauchtanz überging, wir uns ganz nahe waren.

Wir sind wieder in Kontakt. Es ist nicht sicher wohin die Reise geht, aber sicher ist, dass wir in Zukunft aufeinander besser achtgeben werden. Letztes Jahr, sagt sie, habe sie Blödheiten gemacht, jedenfalls nicht mehr so leben wollen, alleine, in dieser Situation und als ich sie fragte weshalb sie mir davon nichts gesagt hat, wurde sie wütend und behauptete, dass ich nichts verstünde, ein seltsamer Psychotherapeut sei, etc.

Das gebe ich ja auch zu. Ich bin ein seltsamer Psychotherapeut. Ich will der Dynamik des Todes, der Verzweiflung und der Aussichtslosigkeit eine Kraft der Liebe, der Sinnstiftung, des Lebens und des Lebendigen entgegenhalten, was mir nicht immer gelingt, weil auch meine Kräfte nachlassen, auch ich altere und Sorgen und Probleme habe mit meiner Haltung mich relativ naiv und neugierig auf alles was kommt, einzulassen, mit vielen mitzufühlen, Gefühle, die mich manchmal daran hindern mich selbst und meine Bedürfnisse realistisch wahrzunehmen, nicht durch die voluntaristische Brille, und meine Grenzen, auch die meiner Energie, Gesundheit und Lebenszeitpotenziale, zu erkennen und anzunehmen.

Schweigend und gelassen dieser Wahrheit und Wirklichkeit ins Gesicht zu schauen ist eine Sache, die ich noch besser lernen muss und das ist gut so, denn es ist immer positiv, wenn wir im Leben etwas Sinnvolles dazulernen können.

### **Freier Sisyphus?**

Abschiedsstimmung macht sich langsam in mir breit  
Dazu ist der Himmel grau  
Viel zu schnell verging mir hier die Zeit  
Und ich weiß nicht mehr, wo bin ich hier genau  
Denn der Alltag ist fast wie zu Haus  
Anstrengend, in Auto, Metro, Bus  
Doch als Nutznießer des Meereshimmelgötterblaus  
Fühle ich mich als freier Sisyphus  
Etwas leichter wiegt mir hier die Last  
Die Orangen in den Straßen glühen  
Und die Sonne, die mich an den Schultern fasst  
Sagt mir: mach doch einmal eine kurze Rast  
Und vergiss die Sorgen und die Mühen  
Oder fast.

#### **4.4.20 Dramatherapeutin: Gesichter der Menschen schmelzen weg**

**T** Mein Name ist Thalia, ich bin Dramatherapeutin und ich arbeite hier in der psychiatrischen, betreuten Wohngemeinschaft von EPAPSY in Marousi, die sich Ariadne nennt. Heute hatte ich meine dritte Gruppensitzung. Die Gruppe besteht aus 6 KlientInnen, die in diesem Haus leben und ist eine sehr heterogene, herausfordernde Gruppe. Menschen mit verschiedenen Diagnosen, unterschiedlichen Bedürfnissen, unterschiedlichen Wünschen, unterschiedlichen Niveaus des Verstehens und auch der Kommunikationsfähigkeit und das macht es sehr schwer jede und jeden einzelnen in die Aktivitäten zu integrieren. Von der nächsten Woche an werden wir diese Gruppe in zwei kleinere, ausgewogenere Gruppen aufteilen und ich habe Frau Konstantina, der Psychologin hier im Haus vorgeschlagen, zwischen unseren Sitzungen, mit beiden Gruppen gemeinsam Treffen zu machen, wo sie den Dramatherapieprozess miteinander teilen und besprechen können.

*WS Und ist es vorgesehen, die Dinge, die im Gruppenprozess bei den einzelnen Personen auftauchen, dann auch im Einzelsetting weiter zu behandeln?*



**T** Ja, das tun wir, natürlich. Es kann auch vorkommen, dass ein/e KlientIn vor der Teilnahme in der Gruppe Einzeltherapiesitzungen benötigt. Das ist die Frage der Assessments (Veranlagungen), welches die individuellen Bedürfnisse und was die Bedürfnisse der Gruppe sind und wo jede/r einzelne steht. Für mich ist das eine sehr neue Gruppe und ich versuche zu verstehen wer wer ist und wo jeder/jede einzelne im Prozess steht.

*WS Danke, dass Sie mit meiner Teilnahme an der Gruppe einverstanden sind*

**T** Ich bin auch sehr dankbar...

*WS Wenn Sie sehen, dass meine Anwesenheit störend wirkt, kann ich...*

**T** Ich denke, sie sollten nicht nur dabei sein, denn das könnte irritierend wirken, wenn jemand präsent ist und nur zusieht...

*WS Natürlich, ich kann auch gerne aktiv teilnehmen, wenn Sie das wollen...*

### **Den Baum der Imagination gemeinsam zum Blühen bringen**

**T** Ja, glücklicherweise benützen wir Bewegungen, Körpersprache und Töne und Sie können an vielen Dingen teilnehmen. Heute habe ich Musik mitgebracht. Es ist das erste Mal, dass ich in diese Gruppe Musik mitbringe und wir werden versuchen Musik und Bewegung zu verwenden den Baum der Imagination zu pflanzen. Vorstellungskraft und Einfühlungsvermögen zu nützen und dieses Bild zu verkörpern: dass sich aus einem kleinen Samen, der Wasser braucht und Sonne, um zu wachsen, ein großer Baum entwickelt, mit Blüten und Blättern und Früchten.

*WS Eine „Empowerment-Übung“, die das Selbstvertrauen und die Selbstwahrnehmung fördert und das Selbstbewusstsein stärkt?*

**T** Ja, das ist es was ich versuchen werde und das ist ein Risiko, ich weiß nicht ob es gelingen wird...

*WS Es ist immer ein Risiko...*

**T** Ich weiß...

*WS Da Sie Dramatherapeutin sind und hier in Athen leben und arbeiten möchte ich Ihnen die Frage stellen ob aus Ihrer Wahrnehmung heraus die steigende Suizidrate mit der Krise zusammenhängt?*

**T** Ja, ich denke da gibt es einen Zusammenhang.



### **Die Krise ist verinnerlicht**

*WS Auf welche Weise, welche Faktoren sind daran beteiligt?*

**T** Ich weiß nicht genau. Da ist eine Seite von mir, die an alle diese Artikel denkt, die ich in den letzten zwei, drei Jahren gelesen habe über Suizide, die die wirtschaftliche Krise betreffen, dass die Menschen Not leiden und entschließen sich das Leben zu nehmen. Und das hängt für mich mit dem Umstand zusammen, wie wir, als Kultur, in Objekte, in „lifestyle“, in Status und all das investiert und die andere Seite des Lebens vergessen haben. Und wenn Sie investieren, investieren und investieren, alles in das Eine und dann verlieren sie das, weil das etwas ist, das man leicht verlieren kann, dann können Sie sich völlig leer fühlen, ohne jeden Grund in diesem Leben zu sein. Ich denke auch, ein anderer Teil von mir versteht diese Krise nicht nur als ökonomische Krise. Ok, sie könnte der Auslöser sein, aber dann ist da noch die Krise im Inneren verinnerlicht; es ist nicht leicht in einem Land zu leben wo die Energie dich hinunterzieht, jeden Tag. Du gehst in die U-Bahn und du siehst die Gesichter der Menschen und sie schmelzen alle weg. Ich sehe es überall.

*WS Ich sah es auch in den Straßen, in den Bussen...Und ich kann es auch in ihren Augen sehen, dass auch Sie von diesem Klima betroffen sind...*

**T** Ja, bin ich.

*WS Und es muss sehr hart und manchmal ziemlich schwierig sein, Energie in die therapeutische Arbeit zu stecken, mit all dieser Bürde auf dem Rücken.*

**T** Genau. Und den Glauben zu behalten und geerdet zu bleiben.

■ Ich bin froh, dass Thaleia, die junge Dramatherapeutin, die erst vor kurzem aus England nach Athen zurückgekehrt ist, um sich in der kritischen Situation nützlich zu machen, mich eingeladen hat, ihre, seit ein paar Wochen einmal wöchentlich stattfindende Dramatherapieeinheit zu besuchen und in der Gruppe mitzuarbeiten. Die Gruppe besteht aus 5 PatientInnen, Nekatarina, Urania, Ephemenia, Katharina und Yannis, die hier im Haus leben und betreut werden und einer Pflegerin. Die Therapieeinheit dauert eineinhalb Stunden. Ich beteilige mich an den Vorbereitungsarbeiten in dem kleinen Gruppenraum. Ein Sofa wird hereingetragen, Stühle werden im Kreis aufgestellt. Die Therapeutin bereitet ihr Spiel- und Arbeitsmaterial vor.

### **Ritualisierte Anfangsrunde**

Als die PatientInnen hereinkommen und Platz nehmen, stellt mich die Therapeutin vor und ich ernte freundliche Blicke, verhaltenes Kichern und Lächeln. Die Sitzung beginnt mit einem Begrüßungsritual. Jeder nimmt ein buntes Seidentuch und macht damit die Bewegung die er will und die etwas ausdrücken soll. Die anderen machen es ihm nach. Dann wird das Tuch nach jemanden geworfen, der es aufnimmt und der Werfer holt dann seinen Fang ein.

### **Ballspielen**

Namen rufen und dann den Ball hin spielen. Anschließend wird ein kleines (reelles) Samenkorn an jeden verteilt und dieses Samenkorn wird dann auf den Boden gelegt, auf einem Bogen Papier (eingepflanzt), symbolisch mit Wasser und Sonne versorgt und der Same wächst dann in die Höhe. (kleiner Zwischenfall mit Nekatarina, bei der das Hinhocken zum Samen pflanzen offenbar zu tiefe Gefühle ausgelöst hat). Musik wird eingeschaltet, alle kommen abwechselnd in die Mitte des Kreises, dort wird der jeweilige Baum pantomimisch von der Gruppe, die zur Musik um ihn tanzt, „bewässert“, von der Sonne beschienen und zum Wachsen gebracht.

### **Musikinstrumente**

Danach bekommt jeder ein einfaches, rhythmisches, von der Therapeutin selbstgebasteltes Musikinstrument, das er/sie selbst auswählen kann und mit dem er/sie, wenn er/sie an die Reihe kommt, den Rhythmus vorgibt und die anderen klatschen, singen, oder artikulieren sich sonst wie dazu. Anschließend tanzen alle gemeinsam. Eine der PatientInnen fordert mich zum Tanzen auf und hat ein ganz freudiges Gesicht dabei.

### **Jeder zeichnet seinen Baum**

Der Baum, der jeder war und den jeder tanzend ausgedrückt hat, wird anschließend auf das Blatt Papier gezeichnet, das vor jedem Platz auf dem Boden liegt. Jeder legt dann seine fertige Zeichnung hin und erklärt den anderen was sie darstellt.

### **Schlussritual**

Ein Faden wird von einem zum anderen weitergereicht, bis ihn alle in den Händen halten und er sie alle in einem Kreis verbindet. Auf Kommando: eins, zwei, drei! wird der Faden auf den Boden gelegt und die Gruppentherapie ist beendet.

### **Nachbesprechung**

Alles hat gut geklappt, der nonverbale Kontakt hat gut funktioniert. Ephemeria und Nekaterina haben, laut Therapeutin, einen schwachen IQ und sind psychotisch. Ephemeria hatte letzte Woche einen Schub (das war auch deutlich an ihrer Zeichnung zu erkennen). Wir sind uns schnell einig, dass IQ-Bestimmungen und Diagnosestellungen zwar wichtig sind, aber für den eigentlichen therapeutischen Prozess weniger Bedeutung haben.

Thaleia, meint, dass die heutige, bisher dritte Therapiesitzung, die beste bis jetzt war. Sie macht noch mit zwei anderen Gruppen Dramatherapie. Vor sieben Monaten ist sie aus London zurückgekommen, wo sie Psychodrama studiert hat. Sie ist die Tochter eines bekannten griechischen Sängers. Wenn es sich zeitlich ausgeht, wollen wir noch eine Sitzung miteinander machen.

Abschiedsstimmung ist nicht zu vertreiben  
Weil ich weiß, ich muss nun bald verlassen  
Was ich doch gerade eben erst begann zu fassen  
Wie soll ich das tun, gehen und bleiben?  
Irgendwie wird es mir schon gelingen  
Alles was ich liebe mitzunehmen  
Alles was ich liebe hier zu lassen  
Meine Lebensweise, ganz auf meine Weise  
Quadratur der Kreise meiner Lebensthemen  
Gut nach Haus zu bringen, hinter mich zu bringen  
Ohne mich dafür zu schämen  
Einmal da und einmal dort zu singen

## **24. Tag, Mittwoch, 13. November 2013**

### **Der Iphigenie Komplex**

Europa. Die Schiffe schlafen im Hafen. Windstille. Der Weltwirtschaftskrieg ist durch Gegenwinde ins Stocken geraten. Nullwachstumsflaute. Die Heerführer warten, verwirrt und verschreckt auf eine neue, günstige Brise und fiebern vergeblich nach Heldentaten. Kein noch so süßes Spiel der Laute hilft gegen diese lähmend lange Krise.

Der Unmut, der sich da lange zusammenbraute, sucht ein Ventil. Der Heerführer des wilden Haufens, Agamemnon, der Präsident der zEUs-AG, sucht einen Ausweg, um dieses Grollen von sich auf andere zu lenken. Er will ein „Schäuble“ nachlegen. Er weiß genau: die Windmaschinen streiken, weil die Europa-Belegschaften der „Konjunktur-Windfabrik“, im Weltvergleich, zu hohe Löhne wollen. Es ist nicht daran zu denken ihnen nachzugeben, ganz im Gegenteil, sie sollen schufteln, doch sich nicht empören, sollen auf Lohn verzichten und doch Treue schwören denen, die ihnen diese Opfer auferlegen. Sie sollen sich billig, willig in die Ruder legen, um die Armada wieder flott zu kriegen – mit straff geblähten Segeln – auf zu neuen Siegen!

Bloß, wie ist das zu schaffen, es allen recht zu tun, den Nationalregierungen, den Wirtschaftsflügeln, den Gewerkschaften, den Arbeitslosen, der Jugend und den Intellektuellen? Wie bringe ich diese Meute zum Wedeln, nicht zum Bellen oder gar zum Beißen? Wie kann ich meine Macht behalten und verhindern, dass sie sie an sich reißen, und takeln meine Flotte ab und machen viele, kleine Ruderboote draus und rudern gar in alle Richtungen nach Haus und desertieren meine schönen Wirtschaftskriege?

Es braucht ein Opfer. Eines, das möglichst schwach ist und sich nicht dagegen wehren kann, wenn ich an ihm, einschneidend, ein Exempel statuieren. Den anderen sage ich: steht ihr nicht parat, seid ihr als Nächste dran, als Futtermittel für Europas Stiere. Nehmt euch die Griechen, die sind schuld an allem. Wir opfern sie und Wind kommt in die Masten. Ihr dürft euch nicht zum schlaffen Schlafen verführen

lassen, sonst geht's euch so wie ihnen. Lasst sie nur bluten, das geschieht ihnen recht. Zu eigensinnig und zu stolz ist dies Geschlecht! Sie sind der Sündenbock, ihr seid die Guten... Und nun spuckt euch in die Hände, blast in die Windmaschinen und lasst sie bluten!

Die Griechen, so zum Opfer designiert, von Göttermutters Kampagne der zEUs-AG, die vorher sie verführt hat ja zu sagen zu vielerlei Krediten und Versprechen, sind ganz geschockt und wagen kaum zu klagen und fügen sich erstarrt, als hätten sie ein Kapitalverbrechen begangen für das sie nun am Pranger prangen.

Die Schwächsten unter ihnen, ja, die stärksten Schwachen - wie Iphigenie auch einst sehr sensibel, spürte, dass nur ihr freiwilliger Opfertod die Götter rührte, die sonst ungerührten - sie tun es, laut und still. Sie treten vor und flüstern leise aller Welt ins Ohr: Ich tue was, ich ergebe mich dem, der will. Ich nehme mir das Leben, um euch dadurch die Winde zurückzugeben, die ihr verloren habt. Begrabt mich, euer Kind, - dann habt ihr euren Wind!

## **25. Tag, Donnerstag, 14. November 2013**

Schlaflos. Ich wache nach 6 Stunden auf. Die Zeit hier in Griechenland, dieser Monat im Auge des Zyklons der europäischen und globalen, vielschichtigen und komplexen Krise, hat mich verändert und mitgenommen. Gestern, die Teilnahme an der Dramatherapiegruppe, die unmittelbare Nähe zu diesen Menschen, der tiefe Kontakt, obwohl ich ihrer Sprache nicht mächtig bin, durch nonverbale Kommunikation, Spiele, Musik, Rhythmus und Bewegung, Tanz, klingt noch in mir nach.

Diese fünf, an schweren psychischen Störungen leidenden Menschen, sind ja Menschen, die sich in dieser Institution gut aufgehoben fühlen können, aber alle anderen draußen, was wird mit denen jetzt, wie sich Niko, der an Schizophrenie leidende Patient derselben Betreuungseinrichtung bei unserem Interview fragte. Was ist mit denen, die nicht von Organisationen wie Epapsy oder BABEL oder KLIMAKA betreut werden und die draußen in den Straßen herumirren, in Parks, Abbruchhäusern oder sonstwo leben. Leben? Seit drei Tagen hat sich das Wetter verschlechtert. Der Morgen graut und es regnet in Strömen. Ein relativ warmer Regen, dennoch kalt in der Nacht.

### **Blick hinter den Vorhang eines Tabus**

Ich habe in diesem Monat etwas hinter den Vorhang eines mit Scham und Abwehr besetzten gesellschaftlichen Tabus blicken können, habe Interviews mit PsychiaterInnen, klinischen PsychologInnen und PsychotherapeutInnen geführt, mit LehrerInnen, einer Ärztin, Jugendlichen in der U-Bahn, mit StudentInnen, einem Bäcker, der Angestellten eines Zeitungskiosks, einem Gewerkschafter, einem deutschen Bierlokalbesitzer und seinem deutsch-griechischen Mitarbeiter und mit meiner alten Freundin, die Lehrerin ist und früher im griechischen Jugendministerium gearbeitet hat, mit ihren Freundinnen und mit ihrer Familie.

Ein Monat, viel zu kurz, um alle Aspekte der Krise und ihre Auswirkungen auf das Leben der Menschen hier ausreichend genau zu untersuchen und zu erfassen, lange genug, um einen Eindruck zu gewinnen, wie prekär die Lebenssituation für viele in diesem Land geworden ist, wie tief die Verunsicherung und Desorientierung in ihre Psyche eingedrungen ist und, was mich ganz besonders berührt hat, wie die KollegInnen, die unter diesen Umständen therapeutisch arbeiten, selbst in ihrer Identität und psychischen Substanz getroffen und beeinträchtigt werden und auch den Mut haben dies in den Interviews sehr freimütig zuzugestehen.

### **Betroffen werde ich diese Menschen im Ungewissen zurücklassen**

Hier sind viele Grenzen des Erträglichen überschritten worden, das fühle ich tagtäglich, im Bus, in der Metro, in den Straßen, in den flüchtigen Begegnungen, den Gesichtern und Blicken der Menschen. Und ich fühle wie mich dieses Gefühl allmählich selbst ergreift und berührt. Wenn ich höre, und die Tränen in den Augen der GesprächspartnerInnen sehe, wie hoffnungslos sie die kurz- bis mittelfristigen Perspektiven auf eine Verbesserung der Lage einschätzen, vom Leid und den Problemen ihrer PatientInnen sprechen und im selben Gespräch quasi nebenbei erwähnen, dass ihre Gehälter seit April dieses Jahres nicht mehr bezahlt worden sind, sie aber dennoch irgendwie weiterarbeiten, weil es einfach nötig ist und sie gebraucht werden.

Auch die Nähe und die tiefen Einblicke in die Befindlichkeit meiner Freundin, bei der ich diesen Monat wohnte, machen mich sehr betroffen und ich habe das wachsende schlechte Gefühl, dass ich alle diese Menschen hier in einer sehr ungewissen und instabilen Situation zurücklassen werde, wenn ich in wenigen Tagen wieder nach Hause fliege. Nach Hause. Im selben Europa, nur durch die

Fügungen der Geschichte eben in einer noch etwas besseren und sozial abgesicherteren Lage, aber denselben Auflösungstendenzen, Krisensymptomatiken und Ursachen ausgeliefert wie hier, oder in anderen Ländern des ärmeren, weil strukturschwächeren Südeuropas. Nur 2000 Km weiter nördlich und doch getrennt durch kulturelle Schranken und der Ignoranz, als Folge einer anderen geschichtlichen Entwicklung, die uns, vor nicht all zu langer Zeit, in Täter und Opfer trennte und die wir, durch das gemeinsame, friedensstiftende Projekt der Entwicklung eines gemeinsamen Europas, allmählich überwunden glaubten. Leider zu Unrecht, wie ich hier ganz deutlich empfinde.

### **Axiopräpia und filotimo sind nicht nur griechische Werte**

Ich habe in den meisten Interviews meine Hypothese bestätigt gefunden, dass die Krise mitverantwortlich ist für die steigende Suizidrate in Griechenland. Auch die verfügbaren Statistiken belegen es. Meine Arbeit wird nun sein, dieses, in einem holistischen Ansatz gewonnene, Interviewmaterial so aufzubereiten, dass die Meinungen in ihrem Kontext verständlich und nachvollziehbar werden und sie mit theoretischen Überlegungen der wissenschaftlichen Literatur zu diesem Thema in Beziehung zu setzen, also jene Arbeit zu leisten, die es ermöglicht neue, erfahrungsbasierte Erkenntnisgewinne zu erhalten und verständlich darzustellen. Das ist der psychotherapiewissenschaftliche Teil der Arbeit, den ich mir vorgenommen habe.

Weit darüber hinausgehend, bin ich jedoch auch entschlossen, fühle mich geradezu dazu verpflichtet, die Eindrücke und Einsichten, die ich hier gewonnen habe einem interessierten Kreis von Kolleginnen und in der Folge auch zivilgesellschaftlichen Netzwerken, aber auch Teilen der kritischen medialen Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen und am Aufbau europäischer Solidaritätsnetzwerke für den psychosozialen Gesundheitsbereich in Griechenland mitzuwirken. Denn Theorie muss wirkungslos bleiben, wenn ihre Erkenntnisse nicht auch so gut als möglich in die Praxis umgesetzt werden. Dazu möchte ich einen Beitrag leisten, durchaus auch eigennützig, weil ich mich dann besser fühlen werde als ich es jetzt im Augenblick hier tue.

Die Axiopräpia, die berühmte Menschenwürde und Filotimo (das selbst auferlegte Ethos tapfer für die Gemeinschaft einzustehen), sind Werte, die im Moment, durch die Austeritätspolitik der EU in Griechenland mit Füßen getreten werden. Die EU hat hier den Status der Gemeinschaft verloren, wird hier als exquisiter Zirkel reicher Länder gesehen, der die anderen ausschließt, also als



gemeine Europäische Exklusionsagentur. Axio prepia und Filotimo sind aber nicht nur griechische Werte, sie sind das was wir mit dem griechische Kulturerbe, das wir so gerne beschwören, in ganz Europa mit übernommen, aber weitgehend wieder vergessen haben, das wir aber aus vielen kathartischen Alternativansätzen in Griechenland, auch wieder von den Griechen lernen können und auch sollten, denn das was sich im Moment im kleinen Griechenland im großen Maßstab vollzieht - gesellschaftliche Desintegration, Verarmung breiter Teile der Bevölkerung, Abbau des ohnehin schwachen Sozial- und Gesundheitswesens, horrende Arbeitslosigkeit, vor allem der Jungen und gesteigerter Arbeitsbelastung bei drastisch reduzierten Löhnen, bereitet sich ansatzweise auch schon bei uns, im ungleich reicheren Norden, vor. Und damit einhergehend ein Aufleben populistisch-faschistischer Bewegungen, die den Zorn und die akkumulierte Wut der Menschen in pathologisch-assozielle, destruktive, psychotische Bahnen lenken, nach den ewig gleichen Stereotypen der Verfolgung von Sündenböcken, wie Girard sie so trefflich beschreibt.

### **Es braucht Lebensentwurf europaweiter Menschlichkeit und Solidarität**

Gegen die mörderische Exklusion des Sündenbockes, also der nicht rentablen Teile der Bevölkerung, deren am wenigsten resiliente und vielleicht dadurch sensibelste und vulnerabelste Teile in einem „Iphigeniekomplex“, d.h. einer auf Selbstentwertung basierenden Opferbereitschaft, die in sich einen Rest von Menschenwürde birgt und sich als meist stiller Protest, in Form von Suizid, äußert, auf dem Altar der gesellschaftlichen Passivität und Gleichgültigkeit, stellvertretend für alle, geopfert werden, braucht es eine gemeinsame, europaweit geteilte Haltung der Menschlichkeit und Solidarität und die aktive Suche nach neuen, menschengerechten, der Herausforderung der Zeit und ihrer Probleme entsprechenden, ganzheitlichen Lebensentwürfen. Alleine wenn ich das so hinschreibe, fühle ich mich schon wesentlich besser. Und der Tag kann beginnen.

### **In der Metro - Augen, Blicke**

In der Metro - Augen, Blicke / *In the metro - eyes, glances*

Diese Augen, diese Blicke / *Those eyes, those glances*

Kommen aus den tiefsten Schmerzen / *Coming from deepest pain*

Gehen mir zutiefst zu Herzen / *Touches profoundly my heart*

Diese Augen, diese Blicke / *Those eyes, those glances*

Singen alte Trauerweisen / *Are singing old Elegies*

Und erzählen Lebensreisen / *And telling life`s-journeys*

Von Abfahrt und von Wiederkehr / *About departure and return*  
 Liebe, Tod, Geburt und mehr / *Love, death, birth and more*  
 Diese Augen, diese Blicke / *Those eyes, those glances*  
 Wache Nächte, leere Zimmer / *Waking nights, empty rooms*  
 Schluchzen unter Sternenschimmer / *Sobbes under shimmering stars*  
 Bahngeleise, Hafenummauer / *Railway-tracks, harbour walls*  
 Familienfeste, Äste, Trauer / *Family celebration, branches, grief*  
 Diese Augen, diese Blicke / *Those eyes, those glances*  
 Jagdgewehre und Gebete / *Hunting rifles and prayers*  
 Eine Fähre, Wind, der drehte / *A ferry, wind that's turning*  
 Und Gesichter, weggedrehte / *And faces turned away*  
 Diese Augen, diese Blicke / *Those eyes, those glances*  
 Badezimmer, Stühle, Stricke / *Bathrooms, chairs, ropes*  
 Niemals abgeschickte Briefe / *Never posted letters*  
 Meerersbuchten, abgrundtiefe / *Abismal bays of sea*  
 Diese Augen, diese Blicke / *Those eyes, those glances*  
 Ach mir wird das Herz zum Mühlstein / *Allas! My heart becomes a mill-stone*  
 Wenn ich diesen müden Augen / *When I send to these weary eyes*  
 Meinen Blick entgegenschicke / *My glimps, for meeting*  
 Diese Augen, diese Blicke / *Those eyes, those glances*  
 Längst vergangener, besserer Zeiten / *Of better times, bygone*  
 Süßer Liebesheimlichkeiten / *Of sweet love secrecies*  
 Diese Augen, diese Blicke / *Those eyes, those glances*  
 Was wird morgen, wer wird borgen / *What will be tomorrow, who will borrow*  
 Essen, Arbeit, wie besorgen / *Food, work, how to find*  
 Diese Augen, diese Blicke / *Those eyes, those glances*  
 Zukunftsblind, wie von Skulpturen / *Blind to future, like those sculptures*  
 Kein Orakel, nicht Auguren / *Not oracle, nor augur*  
 Wissen Ausweg aus der Nacht / *Know outlet of the night*  
 Höchstens aus dem U-Bahnschacht / *At the most from the underground train tunnel*  
 Diese Augen, diese Blicke / *Those eyes, those glances*

Niemand weiß wann wird es besser / *Nobody knows how long it will last to better*

Leises Flüstern, blasse Spuren / *Low susurrations, pale traces*  
Pillenschrank und Fleischermesser / *Pill cabinet and butcher knife*  
Zeitlos kalt, ticken die Uhren / *Timelessly cold ticks the watches*  
Diese Augen, diese Blicke / *Those eyes, those glances*  
Die Verschwundenen, die Gefundenen / *The missing persons, the founded ones*

Niemand weiß wohin sie führen / *Nobody knows where they went*  
Lasten allen auf der Seele / *Encumber the souls of anyone*  
Schnüren allen zu die Kehle / *Choke the throat of everybody*  
Diese Augen, diese Blicke / *Those eyes, those glances*  
Iphigenie alle diese / *Iphigenia – all those*

sanft empört in den Gedanken / *Gently outraged in thoughts*  
Gehen würdig, ohne Wanken / *Walking dignified, without stagger*  
Frei in ferne Paradiese / *Liberated to afar paradises*  
Diese Augen, diese Blicke / *Those eyes, those glances*  
Opfern sich für uns, wir danken / *Sacrifices themselves for us, we thank them*

Wartend auf die neue Brise / *waiting the new breeze*  
Die uns wieder vorwärts weht / *which will blow us forwards again*  
Für die Opfer kommt's zu spät / *for the victims it comes to late*  
Diese Augen, diese Blicke / *Those eyes, those glances*  
Ach wir sollten nicht mehr schweigen / *Allas! We should not shut up any longer*

Nicht mehr warten, Neues wagen / *No more waiting, trying something new*  
Laut unsere Empörung sagen / *Scream loudly our indignation*  
Verblendeten Bedrückern zeigen / *Show to the deluded oppressors*  
Dass es auch ganz anders geht / *That something completely other is possible*

Manchmal ändern Augenblicke / *Sometimes glances are able*  
Die Geschichte und Geschicke / *To change history and destiny*  
Und ein Wind der Freiheit weht / *And suddenly the wind of liberty blows*

#### 4.4.21 Ärzte ohne Grenzen: Die Krise betrifft jeden Menschen



**M** Ich heiße Marietta Provopoulou, bin Programmverantwortliche für Griechenland. Ich selbst bin Griechin, war schon in vielen Missionen rund um die Welt aktiv und aktuell ist meine Mission hier, in meinem eigenen Land.

Der Umstand, dass sich mein Land in einer Krise befindet, war ein Grund für mich zurück zu kommen und diese Situation aktiv mit zu erleben. Was wir, durch unser berufliches Engagement in der Gesellschaft, erleben ist sehr hart und was wir in unserem persönlichen Leben erleben ist ebenfalls sehr schwer, weil die Krise jeden Menschen betrifft. Der größte Teil der Gesellschaft ist betroffen. Du bist betroffen durch deine Freunde, die ihre Arbeit verloren haben, Probleme haben ihre Rechnungen zu bezahlen, ihre Kinder zur Schule zu schicken, das ist speziell hart.

#### **Ärzte ohne Grenzen auf Mission im eigenen Land**

Wir haben ein Projekt für inhaftierte MigrantInnen in Nordgriechenland und, allerdings erst seit wenigen Monaten, ein Projekt im Athener Stadtzentrum, wo wir versuchen den vulnerabelsten Menschen und Gruppen medizinische Hilfe zukommen zu lassen. Seit 1996 betrieb unsere Organisation Projekte für MigrantInnen, die auf Grund ihres illegalen Status keine Chance auf medizinische Versorgung hatten; aber jetzt sind immer mehr GriechInnen vom staatlichen Versicherungssystem ausgeschlossen, denn wenn sie die Arbeit verlieren, verlieren sie 12 Monate später auch ihren Versicherungsschutz für sich selbst und die Familie, Kinder miteingeschlossen, und finden sich in einer verzweiferten Lage wieder.

### **Nordgriechenland: Hilfe für MigrantInnen in Anhaltelagern**

In Nordgriechenland unterstützen wir mit verschiedenen Programmen MigrantInnen in Anhaltelagern, die dort auf Grund ihres illegalen Aufenthaltes untergebracht sind. Das sind zum geringeren Teil Menschen, die sich erst seit kurzem in Griechenland befinden, hauptsächlich aber Menschen, die sich schon längere oder sehr lange Zeit in Griechenland aufgehalten haben und deren Papiere nicht in Ordnung sind, oder die überhaupt keine Papiere haben und die in diese Anhaltezentren verbracht wurden mit dem Ziel sie in ihre Herkunftsländer auszuweisen. Nur ein sehr kleiner Prozentsatz von ihnen wird derzeit wirklich zurückgeschickt, weil es rechtlich sehr kompliziert ist diese Rückweisungen abzuwickeln. Nichtsdestotrotz müssen diese Menschen lange, oft viele Monate dauernde Haft unter Substandardbedingungen, an Orten, die nicht dafür gemacht sind als ordentliche Gefängnisse zu dienen, ohne Grundversorgung, ohne medizinische Versorgung, ohne Übersetzer, ohne psychologische, psychotherapeutische oder psychiatrische Behandlung, ohne Rechtsbeistand, etc. erleiden. Wir bieten dort neben medizinischem Beistand durch unsere ÄrztInnen, auch psychosoziale Unterstützung durch unsere PsychologInnen an, die die psychosozialen Bedürfnisse der PatientInnen in Erfahrung bringen. Sie kümmern sich speziell um Minderjährige besonders vulnerable Personen, oder Menschen mit besonders schweren Erkrankungen, um ihnen eine geeignete Behandlung, z.B. bei psychischen Erkrankungen, auch psychotherapeutische Einzelsitzungen, zukommen zu lassen. Natürlich würden alle diese Menschen dort unseren Beistand brauchen, aber da wir nicht allen helfen können, müssen wir uns auf die schwersten „Fälle“ konzentrieren.

### **Athen: Versuch Profil von den Hilfesuchenden zu ermitteln**

In Athen wollten wir verschiedenen Menschen Hilfe bringen, die zu den Essensverteilungszentren der Stadtgemeinde gehen. Da gibt es sehr gemischte Gruppen. Zum einen griechische Wohnungslose, traditionelle Wohnungslose, Menschen, die aus verschiedensten Gründen, Straffälligkeit, Alkohol-Drogenabhängigkeit etc. schon seit längerem marginalisiert waren, aber andererseits gibt es auch eine neue Gruppe von Menschen, die entweder auf der Straße unter Substandardbedingungen, die man als Wohnungslosigkeit definieren kann, leben und das können Menschen sein wie Du und ich, Menschen von Nebenan, wie man sagt, die oft auch Hochschulstudien abgeschlossen, aber ihre Arbeit verloren haben und zu stolz sind Hilfe zu erbitten. Oft haben sie auch kein Familiennetzwerk mehr,

das sie auffangen könnte, Kinder oder Eltern, die sie unterstützen könnten, also finden sie sich in dieser Situation wieder. Und dann gibt es ganze Familien, das sind meist MigrantInnenfamilien. Meist kommen die Männer (zur Essensverteilung), aber es kommen auch Frauen und seit kurzem, es ist erst ein Anfang für uns, versuchen wir ein Profil von diesen Hilfesuchenden zu ermitteln, das beinhaltet auch eine psychosoziale Datenerhebung. Unsere aktuellen Erkenntnisse können wir gerne mit ihnen teilen, aber die Daten, die wir bisher gesammelt haben, sind noch nicht valide genug, um eine wissenschaftliche Analyse zu erstellen. Trotzdem können wir sie ihnen zur Verfügung stellen, als Indikator für einige, sich abzeichnende Trends. Diesen Ansatz für eine soziodemografische und psychosoziale Erhebung, kann vielleicht am besten Ernestis beschreiben, der auch dafür zuständig ist.

*WS Sehr gerne. Wenn ich Ihre Arbeit richtig verstanden habe, beinhaltet sie auch eine präventive Dimension, um eine Verschlimmerung der Lage zu verhindern.*

### **Der erste Schritt ist die medizinische Grundversorgung**

**P** Wir fokussieren jetzt auf den medizinischen Teil, das heißt da ist einmal die medizinische Grundversorgung der Menschen und dann geht es darum zu sorgen, dass der nächste Schritt im System auch geschieht und sie wieder eingegliedert werden. Denn die meisten dieser Menschen haben keine Versicherung mehr, oder sind aus verschiedensten Gründen, weil sie MigrantInnen sind, oder psychische Probleme haben, oder weil sie einfach nicht alle Möglichkeiten kennen, die das System ihnen bieten könnte, nicht fähig diese Schritte selber zu tun. Was wir da tun ist eine Mediation zwischen ihnen und der nächsten Ebene in der Struktur. Das kann die Besorgung einer Unterkunftmöglichkeit sein, Rechtshilfe zu leisten, oder secondary-help-care, oder spezielle Formen der Hilfeleistung, wie fachärztlich-psychiatrische Hilfe, Hilfe bei der Beantragung eines Asylantrages, etc.

*WS Die Essenspakete, die von der Gemeinde verteilt werden, ist ihre Organisation daran beteiligt?*

**P** Nein, wir nehmen nicht an der Verteilung teil, wir sind als Ergänzung anwesend, bieten medizinische Hilfe an.

*WS Und das Essen wird von der Gemeinde zur Verfügung gestellt?*

**P** Für das Essen gibt es tagsüber Straßenverteilungen, das findet in Strukturen statt, die der Gemeinde gehören. An zwei der Verteilungszentren arbeitet nur die Gemeinde, das dritte wird derzeit von der Kirche organisiert und beliefert. Unser

Team, das sie kennengelernt haben, besteht auch aus PsychologInnen, aber ihre Aufgabe, im Moment, ist es die Verbindung zwischen den Hilfesuchenden und den psychosozialen Diensten herzustellen, nicht direkt z.B. Psychotherapie anzubieten.

E Wie meine Kollegin betonte, konzentrieren wir uns, während der Essensverteilung, vor allem auf den medizinischen Aspekt und die Schwierigkeiten, die wir vorfinden, ergeben sich aus den schwierigen sozialen Bedingungen. Wir versuchen zwei Dinge zu machen: Das erste was wir tun, ist medizinische Erstversorgung anzubieten, das zweite ist, durch verschiedene Gespräche, sagen wir eine Art von kurzen Interviews, ein medizinisches und psychosoziales Profil zu entwickeln, um die Bedürfnisse in einem holistischen, ganzheitlichen Sinn verstehen zu können. Und andererseits versuchen wir zu erleichtern, dass die von uns festgestellten medizinischen und psychosozialen Bedürfnisse, direkte Wege auch zu anderen Akteuren, Hilfe anbietenden Organisationen und Strukturen der medizinischen „Zweitversorgung“ finden. Das ist unsere Rolle und Funktion.

### **Wir haben Indikatoren für den Zusammenhang Krise und Psyche**

Wir machen das erst seit einem Monat, sind also ganz am Beginn dieses Projektes, aber wir haben bereits einige Trends beobachten können.

Wir sprechen über Menschen hauptsächlich männlichen Geschlechts, davon sind c.a. 40% Griechische Staatsbürger. Ich spreche über Trends und allgemeine Kriterien und Prozentsätze und nur über Menschen, die wir direkt gesehen haben; dabei handelt es sich um etwa 150 Menschen, ok?

Also wir sprechen über Männer, die 75% ausmachen, Griechische StaatsbürgerInnen etwa 40%, 60% MigrantInnen, vor allem aus Afghanistan, dem Iran oder osteuropäischen Ländern wie Bulgarien.

Einen sehr wichtigen Faktor stellt die Tatsache dar, dass die meisten von ihnen arbeitslos sind; also von diesen 150 Personen sind 95% arbeitslos und 50 bis 60% sind ohne jede Versicherung.

Wir versuchen also sowohl einen Überblick über die medizinische Versorgungslage dieser Menschen, als auch über ihre Lebensbedingungen zu bekommen, ihre dringendsten Bedürfnisse, also neben den medizinischen auch die psychosozialen, zu erkennen und mit ihren Problemen in einem ganzheitlichen Ansatz umzugehen.

*WS Dieser Ansatz, denke ich, macht es auch möglich präventiv suizidgefährdete Menschen zu erkennen.*

E Natürlich. Was die psychische Gesundheit betrifft, konnten wir auch nur gewisse Trends und Tendenzen feststellen, weil wir dort nicht als reine PsychologInnen oder PsychotherapeutInnen arbeiten können. Durch diese, diverse Schnittstellen verbindenden Kurzgespräche und Interviews, haben wir aber einige indikative Daten über die psychische Befindlichkeit (mental health) sammeln können und wir verstehen, dass ein signifikanter Teil dieser Befindlichkeiten, wahrscheinlich mit den Lebensbedingungen zusammenhängen.

### **Angststörungen, Stress, Depression, psychosomatische Leiden...**

So haben zum Beispiel eine Menge dieser Menschen Angststörungen, leiden unter Stress oder ständiger Sorge, oder fühlen sich ständig verfolgt und bedroht. Denn gleichzeitig sind 30 bis 40% dieser Menschen wohnungslos.

Wir können also in einer offiziellen, wissenschaftlichen Art nicht sagen, dass es einen Zusammenhang zwischen allen diesen Faktoren gibt, aber wir haben Indikatoren dafür, dass es einen Zusammenhang gibt.

Ein wichtiger Prozentsatz von den Menschen mit denen wir gesprochen haben, etwa einer von fünf, zeigt depressive Symptome, hat große Stimmungsschwankungen, fühlt sich hoffnungslos, hat jedes Interesse am Leben verloren. Ein großer Prozentsatz klagt auch über psychosomatische Beschwerden, über Körperschmerzen, die sich nicht aus der medizinischen Diagnose und Behandlung erklären lassen. Viele klagen auch über Kopfschmerzen oder Schlafstörungen, natürlich vor allem die Wohnungslosen, die fühlen sich bedroht und suchen einen Platz wo sie bleiben können.

Ich denke, dass man bei einer epidemiologischen Untersuchung keinen großen Unterschied zum Bevölkerungsdurchschnitt finden würde, vielleicht aber doch, im Vergleich zu denen, deren Lebensbedingungen schlecht sind und sich noch weiter verschlimmern.

*WS Es gibt Studien, auch Metastudien, die diesen Zusammenhang zwischen sozialen Lebensbedingungen und psychischen Krankheiten bestätigen. (WHO, Wilkinson...) Meine Absicht ist es qualitative Interviews mit direkt Betroffenen zu führen, aber auch mit mittelbar Betroffenen wie Ihnen, die tagtäglich mit diesen Menschen in Berührung und diesen Problemen ausgesetzt sind. Es ist vielleicht nicht*



*alles mit Daten abgesichert und auch nicht repräsentativ für das ganze Land, aber es ist das was sie tagtäglich erleben. Ich sprach mit PsychotherapeutInnen verschiedener NGO`s und die befinden sich in ähnlichen Situationen wie Sie. Es gibt in Europa ein wirklich tief gehendes Interesse an der Entwicklung in Griechenland, z.B. an meiner Universität, etwas mehr Einblick in die psychosozialen Vorgänge zu gewinnen. Mit dem Kollegen Lavkas von EPAPSY haben wir etwa über die Möglichkeiten gesprochen, gemeinsame Forschung zu initiieren, zB. mit einer narrativen Befragung via speziellem Fragebogen, der von Praktikern, PsychologInnen, PsychotherapeutInnen und PsychiaterInnen der diversen NGO`s, die in ganz Griechenland arbeiten, verwendet werden könnte, um die psychosozialen Wirkfaktoren der Krise auf die psychische Gesundheit in einem breiteren Rahmen zu erforschen und danach, beispielsweise in Wien, in Seminaren, Konferenzen oder Symposien, auch öffentlich dieses Thema zu besprechen. Das Thema ist ja nicht nur in Griechenland aktuell, sondern in ganz Europa, wo ja dieselben, oder ähnliche systemische Mechanismen zur Wirkung kommen.*

*Meine Absicht ist es auch, durch meine Arbeit darauf hinzuweisen, dass die Verantwortlichkeit für diese Entwicklungen nicht nur auf regionaler Ebene zu suchen ist und dass die Dimensionen des Problems die individuelle psychotherapeutische Behandelbarkeit der Störungen innerhalb traditioneller Settings, bei weitem überfordert. Die politischen Verantwortlichen sollten mit diesen Erkenntnissen konfrontiert werden, also mit den Effekten, die durch ihr Tun oder ihr Lassen, ihre Projekte, Planungen und (Finanz)Entscheidungen ausgelöst werden.*

### **In den Anhaltezentren gibt es Suizidversuche mit allen Mitteln**

**P** Die Politiker zum Beispiel. Da stimme ich zu. Eine Dimension dieser Frage, die ich als ganz wichtig erachte und in alle unsere Meetings einbringe, betrifft unsere Aktivitäten in den Anhaltezentren für MigrantInnen, wo wir Menschen sehen, die versuchen Suizid zu begehen; dort gibt es viele Suizidversuche mit allen Mitteln, sogar unter Verwendung ihrer Hosen, weil ihnen alles andere sonst abgenommen wurde und derzeit bedenkt niemand die psychologischen Auswirkungen, die das auf die Menschen hat, die später in die Gesellschaft entlassen werden, die aggressiv sein und alle möglichen Probleme entwickeln werden und sich am System und den Menschen rächen wollen. Es ist sehr kurzsichtig wie man da verfährt und ich denke die negativen Aspekte kommen erst später zu Tage. Der Schaden, der da angerichtet wird, wird unterschätzt.

Ähnliches trägt sich in der allgemeinen Bevölkerung zu, wir sehen das jetzt in der Krise, da gibt es viele, viele...das ist alles natürlich meine persönliche Sicht der Dinge, viele die sich nicht genug wertgeschätzt fühlen. Wir sind ein Land mit einer sehr geringen Geburtenrate, und jetzt mit der Krise nimmt sie noch weiter ab. Die Anzahl an Geburtenunterbrechungen mit der wir schon früher an der Europaspitze waren, nimmt immer weiter zu, weil die Menschen denken, dass sie sich keine Kinder leisten können. Also wer wird dafür die Verantwortung tragen, dass wir eine Generation von jungen Leuten haben mit einer Jugendarbeitslosigkeit zwischen 60 und 80% , die die nächsten 5 – 10 Jahre keine Chance haben werden einen Job zu finden. Wie sehen wir, wie sehen die die Zukunft? Ich betrachte da nur die grundlegenden Dinge, aus der Sicht der Wirtschaft, die produktiv sein will und der Gesellschaft, die sich entwickeln will.

*WS Ich kann Ihnen versichern, wenn diese Austeritätsmaßnahmen, Kürzungen der Löhne und Pensionen, Verlust des Versicherungsschutzes nach einem Jahr Arbeitslosigkeit, in unseren Ländern geschehen würden, in Österreich, der Schweiz oder Deutschland...*

**P** Sie haben ja eine höhere Suizidrate

*WS Wir haben eine viel höhere Suizidrate...*

### **Alles ist eine Frage der Coping-Strategien**

**P** Das ist eine wirklich interessante Sache. Ich denke man müsste auch eine historisch-analytische Sicht für die Erforschung der Gründe für psychosoziale Entwicklungen verwenden. Ich habe beispielsweise in vielen Ländern Afrikas und Asiens gearbeitet, in Afghanistan beispielsweise, in denen die Situation viel schlechter ist als hier; man kann die Situation in der die Menschen dort leben nicht mit der unseren vergleichen und nichtsdestotrotz sind die Leute daran gewohnt so zu leben; sie haben die entsprechenden Coping-Mechanismen entwickelt. Hier haben die Leute keine Coping-Mechanismen, vor allem die jüngeren Menschen nicht. Die alten Menschen, wie zum Beispiel meine Großeltern, es sind noch zwei von vier am Leben, haben den zweiten Weltkrieg erlebt und den Bürgerkrieg. Sie sind in Armut aufgewachsen, sie mussten ihre Nahrung im Müll suchen. Ok, ich kann nicht sagen, dass sie Coping-Mechanismen gehabt haben, nichtsdestotrotz, sie haben das überstanden und es ist ihnen gelungen etwas aufzubauen, ihre Kinder aufzuziehen und auf Grund der erlebten Unsicherheit sind sie wahrscheinlich zum anderen

Extrem gekommen, zur Bildung eines übermäßig geschützten Umfeldes für ihre Kinder, haben ihnen alles ermöglicht und gehofft dass diese und ihre Familien, niemals dorthin zurückkehren und etwas ähnliches erfahren müssten, wie das, das sie erleben mussten.

Und etwas passiert, wie ein Ereignis, eines Tages, auf das niemand vorbereitet war und das ist auch sehr wichtig, denn die letzten zehn Jahre haben die Leute nicht gesagt: es kommt was, es kommt was, verkauf dein Haus gehe zurück aufs Land, lerne wie man Oliven erntet.., nein, eines Tages: Wumm! Also waren die Leute völlig unvorbereitet. Und das ist natürlich eine andere, große Verantwortung von allen, der ganzen Gesellschaft, nicht nur der Politiker. Noch einmal, das alles ist meine persönliche Meinung.

*WS Ich werde das nicht als Meinung der Ärzte ohne Grenzen veröffentlichen. Aber ich denke, dass solche Gespräche wichtig sind, denn in unseren Ländern ist das Wissen über die Situation in Griechenland und ihre Hintergründe sehr beschränkt; viele unserer Massenmedien sprechen im Zusammenhang mit der Krise in Griechenland mit xenophobem Unterton: die faulen Griechen sind selber schuld etc., und daher kommt es zu einer Bewegung von frustrierten Menschen, die die rechtsextremen Parteien stärken und das passiert immer aus dem selben Reflex heraus: wenn die Menschen Angst haben ihren Status oder den Arbeitsplatz zu verlieren und sich klein und ohnmächtig fühlen, halten sie das schlecht aus und sie projizieren ihre eigenen inneren Ängste auf andere, möglichst noch Schwächere, das heißt sie suchen Schuldige, einen Sündenbock. Im Falle der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise sind das die Menschen in Südeuropa. Gleichzeitig fühlen sie aber auch, dass sie denselben Mechanismen ausgesetzt sind. Deshalb ist es m. E. auch so wichtig, dass ein etwas umfassenderes Bild der Problematik gezeichnet wird und auch Fragen der Prävention und nach möglichen kathartischen Perspektiven gestellt und behandelt werden, was ich auch in meiner Arbeit versuche. Sie sagten die Jungen hätten keine Coping-Strategien, um mit der Situation umzugehen, aber ich spüre hier in Athen, dass sie gerade dabei sind welche zu erfinden.*

**P** Es ist ein natürlicher Prozess sie zu erfinden, aber es braucht Zeit und es hat auch nicht jeder die Mittel dazu. Viele, die am schwersten von der Situation betroffen sind, haben diese Mittel nicht. Die andere Tragödie ist die, dass gerade jetzt wo die Menschen Hilfe benötigen, die Sozial- und Gesundheitsdienste eingeschränkt oder gar eingestellt werden, weil es dafür kein Geld gibt. Das schließt

psychiatrische und psychologische Behandlungen und andere soziale Dienstleistungen mit ein.

**E** Viele medizinische Erstversorgungsstrukturen werden aufgelassen. Menschen aus den Athener Vorstädten haben keine großen Krankenhäuser mehr und sind gezwungen ins große Krankenhaus im Stadtzentrum zu kommen, das ist daher überfüllt, sie können nicht ausreichend behandelt und versorgt werden und das ist eine schwierige Situation, die sich verschlimmert.

*WS Vielleicht eine letzte Frage etwas ausführlicher. Wie werden Sie persönlich von den Krisenphänomenen betroffen? Ein Beispiel: Viele KollegInnen haben mir erzählt, dass sie aufgehört haben Fernsehnachrichten zu schauen, sie lesen auch kaum mehr Zeitungen, sie holen sich nur mehr gezielt Informationen, die sie sich aus dem Internet auswählen und ihren Bedürfnissen gemäß, zusammenstellen, weil sie die Desinformation und die ständigen sensationslüsternen Übertreibungen nicht mehr aushalten.*

### **Sehr oft fühlen wir uns wie nach einem Zahnausfall**

**E** Ich verstehe was sie meinen. Ich versuche jeden Tag neue Coping-Mechanismen für mich selbst zu finden, um mit der ganzen Situation und den Frustrationen um mich herum umzugehen. Nicht nur an den Plätzen wo wir arbeiten, wie dem Areal wo die Essensrationen verteilt werden, wo man die von der Gesellschaft am meisten ausgeschlossenen Menschen finden kann. Selbst in meinem Inneren, wenn ich mich so umschaue und die Frustration und die Angst bemerke, und ich fühle, dass wir da durchgehen können und einen helleren Ort suchen müssen. So ist es Tag für Tag, für jede Person eine Herausforderung einen Weg zu finden und damit umzugehen. Und das gilt für uns genauso.

**P** Ja, du musst damit umgehen. Ich habe viele Dinge in der Welt gesehen und wirklich auch sehr dramatische. Nichtsdestotrotz ist es eine Tatsache, dass, wenn das deinem eigenen Volk geschieht, es eine andere Dimension hat. Es betrifft nicht nur deine Gesellschaft, sondern auch deine Nächsten, deine Freunde. Es zwingt dich da zu sein für sie, zuzuhören, du musst mit deiner Lebenssituation umgehen lernen, denn du hast finanzielle Einschränkungen; zum Beispiel habe ich mir gesagt: das macht doch finanziell keinen Sinn hier zu sein, aber andererseits will ich hier sein, genau weil hier alle diese Dinge passieren. Man muss viele Dinge abwägen und du musst mit den Problemen der Menschen umgehen lernen, denen du beistehen willst.

Und dann gibt es noch die Autoritäten, zum Beispiel, die völlig blockiert sind. Sehr oft, möglicherweise jeden Tag, fühlen wir uns wie nach einem Zahnausfall. Da ist ein Problem, aber keine Hoffnung. Genauso fühlen wir uns. Und wissen Sie, wenn sie die Hoffnung nehmen, wenn ich sage da ist keine Hoffnung, dann ist es die Gesellschaft. Es kommt von der Gesellschaft die Antwort, und ich nehme die Politiker als Teil von ihr: da ist keine Hoffnung. Denn die Gesellschaft ordnet sich nicht. Im Moment nimmt sie, als Resultat der Krise, eine Richtung die sie nicht nehmen sollte: Rassismus statt solidarischer zu werden, oder ein gemeinsames Bewusstsein zu entwickeln. Das Resultat ist, dass sie mehr fragmentiert ist als zuvor. Für mich ist die Krise weit mehr als nur finanzieller Natur, und ich denke sie ist das Resultat des Fehlens grundlegender Schritte, eines kollektiven Bewusstseins und es ist sehr, sehr schwierig etwas genügend sicheres zu schaffen, um aus den Problemen herauszukommen, ohne einen zu gewichtigen Preis zahlen zu müssen. Das wird Zeit brauchen.



### **Noch ein Merkel-Zeus- Aspekt**

(Moritat, frei nach H. Heine)

Merkel, brave Pfarrerstochter  
Gut im Fleische, aller wegen  
Gib Europa deinen Segen  
Den ich schon so lang erheische  
Christlich soll er sein und gütig  
Gnädig und verständnisvoll  
Nicht saturiert und übermütig  
Auch nicht toll und auch nicht witzig  
Und bitte, auch nicht mit Gekreische  
Schlicht und kühl und ohne Groll

Keiner weiß ja, dass in Wahrheit  
zEUs sich just in Dir versteckt  
Und in abgefemter Klarheit  
Listig seinen Plan ausheckt  
Er will Kraft der Deutschen Banken  
Und der Deutschen Industrie  
Ganz Europa fein „abschlanken“  
Nur als Dürre liebt er sie  
Dazu muss es Opfer geben  
Das ist klar und gottgewollt  
Menschenskind, es flieht das Leben  
Wenn einmal der Euro rollt!  
Schluss mit Schlemmen und Krediten  
Wohlfahrtsstaat und Sicherheit  
Schlankheitskur dient den Profiten  
Und auch, bei Gelegenheit  
Dem Machterhalt der Staatsgewalt  
Und der herrschenden Eliten  
Alle überzähligen Schlucker  
Maulaufreisser und Auszucker  
Sind wir ja, im Krisenfall

Auch gleich los, im selben Schwall  
Ausgepresst wie die Zitronen  
Machen sie die Wirtschaft schlank  
Sitzen hungrig auf der Bank  
Vor, für sie, geschlossener Bank  
Ohne Arbeit, ohne Wohnen  
Hungrig, alt, bedient und krank

Merkel/zEUs, wenn wir regieren  
Läuft die Wirtschaft wie am Schnürchen  
Lassen tanzen wir die Hürchen  
Die Gewerkschaften, Parteien  
Medien blasen die Schalmeien  
Zücken die Milliardenpritze  
Oder donnern, schleudern Blitze  
Und was nicht von selbst sich richtet  
Wird aussortiert und umgeschichtet  
Und kommt mit Hurragebrüll  
Der Neonazis auf den Müll

Wenn Europa dann ganz schlank ist  
Eingezäunt und gut in Form  
Weithin Menschenrechtsbefreit  
Dann verlässt der zEUs die Merkel  
Übernimmt das ganze Werkel  
Und zeugt mit Europa Ferkel  
Göttlich, braun und schlachtbereit!  
Die Moral von der Geschichte  
Bürger, merkelt es euch gut  
Traut zEUs und auch der Merkel nicht  
Egal was er/sie euch verspricht  
Ganz egal was er/sie tut  
Seid auf der Hut  
Glaubt ihnen nicht  
Widerstand ist Bürgerpflicht!

#### 4.4.22 Gespräch mit Frau V. über den Suizidversuch ihrer Tochter



Das Gespräch hat Michael Lavdas, Psychotherapeut bei EPAPSY, in die Wege geleitet und er ist auch persönlich anwesend, um zu übersetzen.

V Meine Tochter war 17 Jahre alt und am Gymnasium, in der dritten Klasse Oberstufe. Sie stand vor Prüfungen im Fach Panhellenismus und das setzte sie sehr unter Druck. Sie wollte unbedingt in die Krankenpflegeschule aufgenommen werden und dachte, dass sie die Prüfungen nicht schaffen würde, begann damit kein Wort mehr zu sagen, nichts mehr zu trinken, nicht einmal Wasser und sie war sehr ängstlich. Als ich sie zum Arzt brachte, sagte der, dass, wenn das Kind nicht mehr sprechen will über das was passiert, oder in ihm vorgeht, es manchmal möglich ist, dass es daran denkt Suizid zu begehen.

##### **Ich habe nicht verstanden, dass es ein ernstes Problem war**

Ich habe gearbeitet und nicht wirklich verstanden, dass es ein ernstes Problem sein könnte. Während ich in der Arbeit war und obwohl meine Tochter Angst hatte vor Medikamenten und Pillen, schluckte sie doch einige Pillen und ihre Schwester fand sie im Aufzug liegend. Ich hatte vor dem Selbstmordversuch einen Psychiater konsultiert, aber der konnte mir den Ernst der Situation nicht wirklich klar machen und dann, als wir sie gefunden hatten, brachten wir sie in ein Zentrum für Kinder und Jugendliche und die sagten uns dort, dass sie ins Krankenhaus überstellt werden müsse. Als wir dann zu dieser Klinik kamen, war ich sehr schockiert, weil meine Tochter nicht ansprechbar war. Ich bin jetzt ziemlich verwirrt, wenn ich über alle diese Dinge spreche...



*WS Wenn Sie meinen, dass Ihnen das alles zu viel wird, können wir selbstverständlich jederzeit unterbrechen.*

**Vater hat psychische Störung, Tochter fürchtete zu werden wie er**

**ML** Sie sagt, dass der Vater ihrer Tochter eine Psychische Störung hat, über die in der Familie nie geredet wurde. Die Tochter wusste davon, aber nichts genaues , und als der Arzt ihr, vor ihrem Suizidversuch, geraten hatte Medikamente zu nehmen, hat sie sich dagegen gewehrt und gesagt: Nein, ich will nicht so aussehen wie mein Vater. Also hatte sie große Angst, und danach begann sie damit kein Wasser mehr zu trinken und nichts mehr zu tun.

*WS Darf ich Sie fragen wann das alles passiert ist?*

**ML** Ungefähr vor zehn Jahren.

*WS Nach diesem Suizidversuch war dann Ihre Tochter in psychotherapeutischer Behandlung?*

**V** Als ich sie damals zum Arzt und dann in die psychiatrische Klinik brachte, nahm der Doktor ihre Hand und sagte: sie ist in einer sehr schlechten Verfassung und muss hierbleiben. Sie war zum ersten Mal in einem Spital und blieb dort zweieinhalb Monate lang. Ich musste sie danach immer wieder zum Arzt bringen. Das war keine Zwangsmaßnahme, aber ich musste sie jedes Mal davon überzeugen zum Arzt zu gehen und dann akzeptierte sie es. Und sie wollte keine Hilfe, denn sie hatte sich entschlossen ihrem Leben ein Ende zu bereiten und weil sie sich vor Blut sehr fürchtete und nicht gerettet werden wollte, wenn sie sich bei einem Suizidversuch verletzen sollte, das habe ich und mein Mann herausgefunden, wollte sie nur einen Versuch unternehmen, der aber erfolgreich sein sollte.

**Mit welchem Recht nehmen Sie mir mein Recht zu sterben weg?**

Die ersten drei Wochen war ich Tag und Nacht bei ihr im Krankenhaus und ich hatte große Angst sie alleine zu lassen, weil ich sicher war, dass sie sich das Leben nehmen wollte. Aber nach der dritten Woche musste ich wieder arbeiten gehen und andere Verwandte haben sie besucht und sind bei meiner Tochter geblieben. Mein Bruder ist eine Woche lang bei ihr geblieben und hat die Situation dort folgendermaßen beschrieben: Sie hat nicht viel gesprochen, sie hat nicht viel geredet, sie hat verstanden was geschehen ist; einmal hat mein Bruder ihr einen Kuss gegeben und ist rausgegangen, um eine Zigarette zu rauchen, hat den Raum

verlassen. Sie war also alleine im Zimmer. Und mein Bruder ging zum Direktor des Krankenhauses, um ihn zu fragen, weshalb so ein junges Kind, 17 Jahre alt, versucht habe einen Suizid zu begehen, was sie dazu gebracht habe. Währenddessen war die Zimmertüre nicht abgesperrt und als er mit dem Arzt sprach, konnte er nicht sehen, was im Raum geschah. Sie stand auf, nahm ihre Bettdecke und schlich sich raus. Es gab weder Portier noch Wachpersonal und sie verließ mit ihrer Decke das Spital. Alles das wurde mir erst danach berichtet, weil ich ja nicht da war, sondern in der Arbeit. Aber der Direktor hatte gesagt, dass man da sein müsse, eine Person, die auf sie aufpasst, denn es gab dafür kein Personal, keine Krankenschwester, nichts.

### **Ein junger Arzt konnte ihren Suizid verhindern**

Meine Tochter ging also aus dem Spital raus, mit ihrer Decke über dem Arm, und draußen war überall viel Verkehr, aber sie ist von keinem Wagen angefahren worden und sie ging etwa vier Minuten weg und fand eine leere Baustelle mit einem Rohbau darauf. Und genau zu diesem Zeitpunkt, zu ihrem guten Glück, wie man in Griechenland sagt, kam ein junger Arzt, der eine Arbeitspause machte, vorüber und er ging nicht nach Hause, sondern folgte meiner Tochter. Er war ein Psychiater und er folgte ihr und sah sie an der Fassade über ein Gerüst in den dritten Stock klettern; er kletterte ihr nach und sie war in ihre Decke eingewickelt und bereit sich hinunterzustürzen.

**ML** Sie entschuldigt sich wenn Sie weint

**WS** Bitte, lassen Sie es zu, lassen Sie die Traurigkeit zu....

**V** Er packte sie also von hinten, aber sie war sehr stark und trat nach ihm und schrie: mit welchem Recht nehmen Sie mir mein Recht zu sterben weg?

Er konnte sie nicht alleine wieder ins Krankenhaus zurückbringen, also hielt er sie fest und rief mit seinem Mobiltelefon die Sicherheitsleute vom Spital an, um sie zu bitten ihm zu helfen sie zurückzubringen. Ich habe schon gesagt, sie war sehr stark, sehr aufgebracht. Dann im Spital wurde sie ins Bett gesteckt. Jedenfalls war sie nicht verändert, sie ist nicht geschlagen worden, ich war dann immer mit ihr und sie wurde auch nicht gewaltsam fixiert, das wäre für sie sehr schmerzhaft gewesen.

**V** (seufzt lange) Sie hat dann wieder zu essen begonnen, aber wie ein kleines Kind, das sehr wenig isst und mit dem Essen herumspielt. Also wirklich sehr, sehr wenig. Insgesamt blieb sie dreieinhalb Monate dort. Ohne dass das jemand erwartet hätte. Der Arzt sagte, dass es ein sehr, sehr schwerer Fall sei, denn sie wäre sehr

jung und bereit eine sehr schwere Handlung auszuführen, um Suizid zu begehen. Sie konnte nicht verstehen weshalb sie hier war und was mit ihr geschehen war und sie war immer in ihre Decke eingewickelt und hat mich angeschaut, voll Angst ich könnte weggehen und sie alleine lassen.

### **Das Stigma war sehr groß**

Vor ihrer endgültigen Entlassung aus dem Spital hat sie ein paar Ausgänge, für ein, zwei Tage genommen. Sie kam nach Hause, um sich umzuschauen, was da los war und sich wieder einzuleben. Es war sehr gefährlich und wir haben große Angst gehabt. Erst jetzt kann ich ruhig darüber reden, denn damals war die Stigmatisierung sehr groß und ich konnte damit nicht zurechtkommen. Ich musste ständig weinen. Das Stigma war sehr groß, denn wenn man über eine psychische Störung sprach, dann wurde man für gewöhnlich zurückgestoßen, abgelehnt und stigmatisiert.

**WS** Im täglichen Leben, von der Familie, in der Schule, am Arbeitsplatz?

**ML** Ja, aber als die SchülerInnen ihrer Klasse sie, die Mutter, fragten was mit ihrer Tochter gewesen war, sagte sie ihnen, dass sie im psychiatrischen Krankenhaus gewesen war und sie war sehr erfreut zu sehen, dass alle ihre MitschülerInnen sie auf der Psychiatrie besucht haben und obwohl ihre Tochter aufgehört hatte mit ihren MitschülerInnen zu sprechen, weil sie, wie sie sagte, entschlossen war zu sterben, sie das geplant hatte und deshalb keine Freundschaften oder Beziehungen aufbauen wollte, damit diese nicht zu ihrer Beerdigung kommen würden. Aber sie hat gesehen, dass ihre MitschülerInnen sie trotzdem in der Psychiatrie besucht haben.

**V** Nach ihrer Hospitalisierung wollte sie wieder Prüfungen ablegen, aber der Schuldirektor wollte sie an der Schule nicht mehr akzeptieren, weil er Angst hatte sie könnte sich während des Unterrichts umbringen. Also ging ich zum Psychiater, und bat ihn um Befunde und ein Gutachten, das zum Ausdruck bringt, dass es meiner Tochter gut tun und helfen könnte wieder zur Schule zu gehen und dann ließen sie sie wieder zum Unterricht zu. Ohne tägliche Teilnahmepflicht, aber mit so häufiger Anwesenheit in der Klasse wie möglich.

Nach ihrem Krankenhausaufenthalt wurde meine Tochter an das Tageszentrum von EPAPSY überwiesen, wo Sozialarbeiter sie begleitet und mit dem Direktor des Gymnasiums gesprochen haben, weil der Direktor nicht auf mich hören wollte, sondern nur auf Professionelle. Deshalb bin ich dem Tageszentrum und den Psychologen, die meiner Tochter halfen, sehr dankbar.

## **Der schwierige Weg zurück**

Meine Tochter versuchte alle diese Aufgaben zu kombinieren, ins Tageszentrum zu gehen, in die Schule und auch wieder zu Hause zu leben, so gut es ihr halt gelang das zu tun, denn sie wachte meistens erst sehr spät auf, kam zu spät und einige Schüler machten sich über sie lustig und konnten ihre Situation nicht verstehen. Manchmal war es sehr schwierig für sie beim Unterricht mitzukommen. Zu dieser Zeit musste man Notenwerte höher als 10 von 20 haben, um an einer Universität oder einer Fachhochschule aufgenommen zu werden und das war hier sehr schwierig, denn viele gesunde MitschülerInnen sagten, dass meine Tochter nicht krank wäre, keine Störungen hätte und gesund sei.

Meine Tochter trat bei zwei Prüfungen an und wurde mit der Note 9,5 von 20 bewertet und konnte nicht auf die Universität gehen. Sie hat zwar die Oberstufe abgeschlossen, konnte aber nicht weiter machen. Das hat mich und meine Tochter sehr belastet und manchmal weinte ich gemeinsam mit meiner Tochter. Der Arzt, der gesehen hatte, dass sie wieder zu Prüfungen antrat, machte einen riesigen Fehler und setzte ihre Medikamente ab und das steigerte die Ängste und die Depressionen wieder und meine Tochter kam in eine schwere Krise. Und diese zweite Krise dauerte sechseinhalb Monat lang und meine Tochter schrie oft, weil sie glaubte, dass jemand kommen würde, um ihr Gewalt anzutun und dann konnte sie nicht sprechen und ihre Stimme war schwer verständlich und dann musste sie wieder ins Krankenhaus.

Das passierte 2005. Das war eine Zeit zu der meine Tochter mich überhaupt nicht mehr sehen wollte und die Ärzte meinten sie könne alleine bleiben, wenn sie wollte, weil es keine unmittelbare Gefahr mehr gäbe. Meine Tochter dachte, weil sie krank sei, würde ich sie nicht mehr als Tochter im Haus haben wollen. Sie dachte also, dass ich sie ins Krankenhaus gebracht und dort gelassen habe, weil sie krank war und dass ich sie nicht mehr haben wollte. Aber das habe ich nie gedacht und das wollte ich nie tun. Nie im Leben könnte ich sie irgendwo lassen und verlassen.

*WS Und zurzeit lebt Ihre Tochter in einem Zentrum, oder einer betreuten Wohngemeinschaft?*

**V** Jetzt lebt sie wieder bei uns, in unserem Haus, mit der Familie.

**ML** Sie haben jetzt gute Aussichten, aber sie hatten eine wirklich schwierige Zeit. Und sie sagt, dass es drei Krankenhausaufenthalte gab.

**WS** Während ihrer Krankenhausaufenthalte hatte Ihre Tochter da eine kontinuierliche Psychotherapie, eventuell auch unter Einbeziehung der gesamten Familie? Denn ich denke, dass das ja ein großer Schock für die ganze Familie war, für die Schwester, den Vater und Sie. Gab es eine Therapie?

**V** Während der Krankenhausaufenthalte bezogen die Sozialarbeiter ihren Vater nicht mit ein, um die Situation etwas tiefer gehend verständlich zu machen, auch kein anderes Familienmitglied. Meine Tochter musste nur einige psychologische Tests machen und die erste wirkliche Hilfe kam erst vom Tageszentrum EPAPSY, nach dem Krankenhausaufenthalt, die sowohl mit meiner Tochter, als auch mit mir daran arbeiten, dass wir uns selbst helfen können. Das geht für mich mit einer Selbsthilfegruppe und mit Empowerment, um mich besser zu fühlen, weil ich sehr sensibel und fragil bin.

### **Eine belastende Familiensituation**

**WS** *Darf ich Sie fragen welchen Beruf ihr Mann ausübt, ob sie mit ihm zusammenleben und auch welchen Beruf sie selbst erlernt und ausgeübt haben?*

**V** Wir leben zusammen. Mein Mann ist sehr krank. Er hat eine psychische Störung und er will kaum etwas über die psychische Störung unserer Tochter wissen. Nach ihrem Krankenhausaufenthalt sagte er zu mir, dass ich meine Tochter alleine lassen solle und wir sie sterben lassen sollten, denn sie sei nichts wert. Das belastet und bedrückt mich sehr.

**WS** *Das spüre ich sehr.*

(Während des bisherigen Gespräches hat sich Frau V, die eine zarte, schwächliche Person ist und anfangs sehr gespannt und nervös wirkte, zunehmend entspannt. Ihr Duktus ist langsamer geworden, ihre Stimme voller und ruhiger. Sie hat, unterstützt durch den ihr bekannten Psychotherapeuten Michael Lavdas, trotz der Sprachbarrieren und des schambehafteten Themas offensichtlich zunehmend Vertrauen gefasst und ich merke, dass sie beginnt gerne über das zu reden was ihr am Herzen liegt. Es ist kaum mehr ein Interview, sondern eher ein therapeutisches Gespräch, behutsam und achtsam, zu dritt.

**ML** Sie sagt, manchmal ist es gut für sie mit Professionellen wie Ihnen und mir zu sein und zu reden und manchmal helfen ihr diese Professionellen auch, aber sie will den Professionellen auch mit ihrer persönlichen Erfahrung helfen. Sie hatte eben gerade daran gedacht, dass, wenn ihr Mann angefangen hat solche Sachen über

ihre Tochter zu sagen, sie ihn behandelt hat wie einen Menschen der in Nöten ist. Sie hat sich gedacht, dass er diese Dinge vielleicht gesagt hat, weil er Sympathie mit seiner Tochter empfunden hat, weil sie so jung ist und er sie nicht leiden sehen wollte, dass er deshalb vielleicht gesagt hat, es ist besser sie sterben zu lassen.

V Ich war nie so strikt mit meinen Kindern, als dass sie hätten auf die Universität gehen können, aber es ist mir wichtig Ihnen zu sagen, dass meine Tochter eine sehr verantwortungsbewusste Person ist, die aus sich heraus alle diese Dinge schaffen wollte: bessere Noten zu bekommen, zur Schule zu gehen und die Schule abzuschließen, aber, dass mein Ehemann mir gesagt hat: was hast du schon gemacht, du hast nichts gemacht, du hast nur zwei unnütze Kinder aufgezogen. Mein Mann hat nur die Volksschule abgeschlossen und er wollte, dass die beiden Kinder arbeiten gehen. Aber ich sagte, dass sie nicht arbeiten könnten, weil sie in die Schule gehen und lernen müssen und manchmal war er deswegen eifersüchtig, dass ich meine Aufmerksamkeit auf die Kinder richtete und nicht auf ihn.

*WS Auch wenn der Mann krank ist, arbeitet er?*

V Er hat verschiedene, nicht sehr konsistente Arbeiten gemacht, Hilfsarbeiten. Zum Beispiel hat er Gartenpflanzen verkauft. Er war nie eine Person, die sich an bestimmte Rahmenbedingungen oder Programme anpassen konnte, weil er sich immer bedroht fühlte von Vorgesetzten, die ihm etwas vorschreiben wollten, dass er etwas bestimmtes in einer gewissen Zeit machen müsse; und er konnte das nie akzeptieren, und so war er halt ein Gärtner, der in verschiedenen Häusern Gartenarbeiten verrichtete, in eigener Planung, Zeiteinteilung, nach seinen Vorstellungen.

*WS Und zurzeit ist ihre Tochter arbeitsfähig?*

V Sie arbeitet in einem Tageszentrum. Sie hat mit 2 Stunden angefangen und jetzt arbeitet sie 4 Stunden pro Tag an einem geschützten Arbeitsplatz. Sie kann jetzt besser mit ihren Stimmungen umgehen. Meine Tochter glaubt sehr an Zeugnisse und Zertifikate, weil sie eben, auf Grund fehlender Zeugnisse, nicht an die Universität gehen konnte. Sie versucht daher alle möglichen Seminare und Computerkurse zu belegen und diesen Montag hat sie einen Computertest sehr gut bestanden und darüber ist sie sehr glücklich.

*W Ich beginne jetzt ein Bild und ein Gefühl von ihrer Situation zu haben. Sie sind eigentlich das tragende Zentrum dieser Familie und Sie beziehen hier, in der Arbeit und Zusammenarbeit, im Kontakt mit EPAPSY, Kraft und Ressourcen. Wie*

*schaut das aktuelle Leben Ihrer Tochter aus, hat sie Freunde, neue Beziehungen? Und auch: was ist ihr tieferes Gefühl als Mutter, zu den Motiven des Suizidversuches. Schulstress war der Auslöser, ok, aber waren vielleicht auch andere, tiefer gehendere Faktoren beteiligt? Wie erklären Sie sich wie es so weit kommen konnte. Schließlich, was hilft Ihnen und ihrer Tochter jetzt, um sich besser zu fühlen, wie erleben Sie die aktuelle Situation der Krise? Das sind eine Menge Fragen.*

**V** Sie hatte keine Anorexie, ich denke nicht, dass es Anorexie war, aber sie war sehr besorgt, dass sie Medikamente nehmen musste und da ihr Vater Medikamente nehmen muss, hatte sie Angst so zu enden wie er und vielleicht kann das diese Sorge erklären. Sie sagte, wenn ich schlimmer dran bin als mein Vater warum geben sie mir dann Medikamente.

Meine Tochter wollte immer in einer ruhigen Atmosphäre sein und hielt keine lauten und zornigen Stimmen, Auseinandersetzungen und Streitigkeiten aus. Mein Mann und ich hatten viele schwierige Momente, wir schrieen uns oft gegenseitig an und das konnte unsere Tochter nicht tolerieren.

**WS** *Als die Tochter jünger war?*

**ML** Ja, und auch jetzt will und braucht die Tochter Ruhe. Und jetzt wird sie mit den Faktoren fortfahren, von denen sie glaubt, dass sie zum Suizidversuch beigetragen haben. Sie entschuldigt sich, weil sie sich nicht an ihren Namen erinnert.

**WS** *Willi*

**V** Julia. (Ihre Stimme ist weich und melodisch geworden. Ihre Rede klingt jetzt wie ein schön moduliertes Lied, sehr musikalisch)

**Mein Mann ist sehr aggressiv**

Mein Mann ist sehr aggressiv, und wenn zum Beispiel kein Essen in der Küche bereit steht, oder ich zu lange mit dem Nachbarn plaudere, dann kann er sehr, sehr zornig werden und dann schmeißt er mit Sachen herum, wirft Teller auf den Boden und die Kinder sperren sich in ihrem Zimmer ein und das schon als sie fünf Jahre alt waren, weil sie sehr besorgt waren, dass ihr Vater mich umbringen könnte. Mein Mann hat mich meistens allein gelassen und sagte mir oft: du wolltest Kinder, du musst dich um sie kümmern! Und ich glaube, dass meine andere Tochter ebenfalls davon getroffen worden ist, denn sie ist sehr ängstlich. Gerade jetzt hat sie

auch Angstprobleme. Meine andere, jüngere Tochter konnte diesen Druck nicht aushalten und ist zerbrochen. Ich glaube, dass ich auch ein wenig neurotisch bin, weil ich viel Verantwortung zu tragen hatte und ich glaube, ich habe mich meinen Kindern gegenüber nicht immer richtig verhalten habe, weil ich nicht fähig war das zu sein was sie gewollt hätten, das ich für sie bin. Ich war nicht so, wie ich hätte sein sollen, ich konnte ihren Bedürfnissen und Erwartungen nicht gerecht werden.

*WS Ja, aber so wie ich das verstehe, standen sie unter einem enormen Druck durch diese Situation und ihren Mann und es gibt den Ausdruck „Good enough Mother“, also eine genügend gute Mutter zu sein und ich denke Sie haben das getan, was sie unter diesen Umständen tun konnten, sogar noch mehr.*

V (mit belegter Stimme) Ich höre was sie mir sagen und ich danke Ihnen sehr.

*WS Ich empfinde das so. Wissen Sie ich schreibe meine These über Suizid und die Verbindungen mit der Krise. Aber Krise ist nur eine außergewöhnliche Situation der Gesellschaft, der ganzen Gesellschaft und die Strukturen dieser Gesellschaft können mehr oder weniger gut und förderlich sein für die individuelle Entwicklung des jeweiligen Menschen. Und es ist ziemlich klar und das gilt nicht nur für Griechenland, sondern auch für unsere Länder, dass wir diese autoritären, paternalistischen und patriarchalen Strukturen in der Gesellschaft haben und dass die Rollen die die Familien darin spielen, die Frauen und Kinder vor allem, keine leichten sind. Und diese Familienstrukturen werden natürlich von der Gesellschaft geprägt, und von ihrer jeweiligen Kultur. Ich bin wirklich sehr beeindruckt von der Art wie Sie erklären, auf welche Weise Sie die ganze Situation getragen und ertragen haben und ich versuche mir vorzustellen wie das sein kann, dass ihr Mann und ihre Tochter immer noch unter demselben Dach leben. Das ist sicher nicht sehr leicht für alle Beteiligten.*

V (traurig, am Rand des Weinens) Für ein Dach habe ich meine Kinder zerstört. Das habe ich nicht gewollt. Aber für ein Dach. Ohne Absicht habe ich meine Kinder zerstört.

*WS Ich habe gestern in Piräus, durch Zufall mit einem jungen Mann in einem Internet-Café gesprochen und er hat mich gefragt warum ich in Griechenland bin. Und dann sagte er mir: ich will mit Ihnen sprechen. Mein Vater hat vor vier Jahren versucht sich umzubringen. Er war ein mittlerer Unternehmer, für den axiopräpia und filotimo sehr wichtige Werte sind. Er sagte seinen Freunden immer: nehmt*



*keine Kredite, verschuldet euch nicht. Er zahlte immer cash. Er versuchte seine Rolle als Autorität in der Familie auszufüllen, aber er hatte keine Coping-Strategie mit der neuen, krisenbedingten Situation umzugehen, mit der Krisenstimmung, den Korruptionsskandalen, dem allgemeinen Ehr- und Würdeverlust.*

*Der Suizidversuch Ihrer Tochter liegt schon etwas länger, zehn Jahre zurück, hat also mit der Krise unmittelbar nichts zu tun. Aber was ist jetzt? Sprechen Sie jetzt manchmal mit Ihrer Tochter über die aktuelle Situation, was sie darüber denkt, wie ihr tägliches Leben davon betroffen wird.*

### **Nur mehr existieren, nicht leben**

V Bevor ich die Frage nach den Auswirkungen der sozialen und wirtschaftlichen Krise beantwortete, möchte ich noch sagen, dass ich durch viele qualvolle Phasen gegangen bin, die es mir jetzt ermöglichen über all das zu sprechen ohne zu weinen. Viele Leute und Bekannte dachten, dass ich verrückt sei, weil ich niemals die Angst hatte, dass mein Ehemann uns töten könnte, so aggressiv werden könnte, dass er uns umbringt. Ich hatte nie Angst vor ihm. Manchmal war ich so depressiv, dass mich nicht ankleiden oder waschen wollte und deshalb nahm ich Antidepressiva. Als dies mit meiner Tochter passiert ist, dachte ich, dass alles zu Ende wäre, aber jetzt sehe ich, dass meine Tochter wieder einige Perspektiven hat, dank des Tageszentrums und sie fängt wieder an an sich zu glauben und Hoffnung zu haben. Weil es ist sehr schwierig. Das tragische an der Situation ist, wenn das Schicksal dir sagt dass du nur mehr existieren wirst, aber nicht leben. So sehe ich auch das was draußen im Land passiert. Manchmal nimmt dich das Schicksal und bringt dich in eine sehr schlechte Lage.

WS Sicher, das kommt vor. Ich muss Ihnen sagen, dass es in meinem Land selbst jetzt, wo das materielle Leben leichter und die Krise noch nicht so entwickelt und spürbar ist, einen viel höheren Anteil an Suiziden gibt, in Bezug auf die Gesamtbevölkerung, als hier. Aus anderen Gründen, weil es zum Beispiel viele Menschen gibt, die ein sehr hohes Lebensalter erreichen und über ausreichend Geld verfügen, aber oft nicht mehr über die familiäre oder soziale Eingebundenheit und Unterstützung, weil der Lebens- und Arbeitsrhythmus möglicherweise viel härter und kälter ist als hier. Es gibt immer eine multifaktorielle Begründung für den Suizid, die sowohl von inneren, als auch von äußeren Einflüssen genährt wird.

**V** Ich bin ein wenig überrascht von dem was sie sagen und frage mich, ob sie wirklich keine finanziellen Probleme haben in ihrem Land.

**WS** *Es gibt natürlich Menschen, die arm sind, aber diesen Notstand wie hier in Griechenland gibt es noch nicht.*

**ML** Sie ist überrascht, dass es so schwerwiegende Faktoren gibt, abgesehen vom Finanziellen, die jemanden so weit bringen können, um beispielsweise Suizid zu begehen. Und sie sagt sie fürchtet sich sehr vor der Einsamkeit.

**WS** *Ich habe hier mit vielen Hilfsorganisationen und Menschen, vor allem auch Jungen, in der Stadt und in der Metro gesprochen und man kann bei allem Leid, doch auch ein gewisses Gefühl der wachsenden Solidarität spüren, der Hilfe durch die Familien und bei den jungen Leuten mehr Flexibilität, auch Kreativität mit der schwierigen Krisensituation umzugehen und Auswege zu finden.*

### **Man sollte menschlich sein, ob man in der Krise ist oder nicht**

**V** Man sollte menschlich sein, ob man sich nun in einer Krise befindet oder nicht. Es ist ein Jammer, dass wir in einer Krise sein müssen, um mehr Solidarität und gegenseitige Hilfe zu entwickeln, miteinander zu reden und zusammenzukommen.

Das Wichtigste, und das habe ich auch von einer anderen Mutter im Tageszentrum gehört, ist, dass ich meine Tochter an meiner Seite habe, ganz egal was meiner Tochter passiert ist. Das ist sehr, sehr wichtig. Ich bin ein wenig pessimistisch, aber meine Tochter hat einen Freund in ihrem Leben und ich versuche mir nicht zu viel zu erhoffen, aber meine Tochter freut sich sehr einen Freund zu haben (sie lacht). Ich bin aber ein bisschen ängstlich und frage mich ob sie dauerhaft zusammenbleiben werden, denn eine psychische Störung kann deine Fähigkeiten beeinträchtigen mit Situationen richtig umzugehen und, ich gebe zu, das beängstigt mich ziemlich.

**WS** *Der Freund kennt ihre Geschichte?*

**V** Ja, die ganze. Wenn Du jemanden liebst, und ich liebe meine Tochter, dann liebst du auch die Person, die ihre Hand hält. Nicht in derselben Weise, aber ich liebe ihn sehr.

**WS** *Sie sollten sich jetzt schon darauf vorbereiten ihre Tochter eines Tages ziehen zu lassen und Dinge für sich selbst, für Ihr eigenes Wohlbefinden tun.*

### **Ich traue mich nicht etwas für mich zu tun**

V (seufzt) Ja. Sie haben völlig recht. Ich traue mich nicht das zu tun.

*WS Versuchen sie es ein kleines bisschen. (Ihre, während des Gespräches immer lebendiger und ausdrucksstärker werdende Mimik und Gestik bewegt mich zu folgender Frage): Darf ich Sie fragen, ob Sie in Ihrer Jugend oder auch jetzt, oder jemals, Theater gespielt haben?*

V (Sie lacht herzlich) Ich hatte diesen Luxus nicht auf der Insel von der ich herkomme, auf Zakynthos. Vor 59 Jahren waren sehr schwierige Zeiten und ich hatte keine Gelegenheit bei Theaterstücken mitzuspielen oder so etwas ähnlichem, aber mein Vater steckte mich in die Schule, damit ich stolz sein kann meinen Namen schreiben zu lernen. Mein Vater war ein sehr kluger Mann, aber meine Mutter besuchte keine Schule und sie konnte nicht schreiben. Mein Vater war Fremdarbeiter in Deutschland, als ich noch ein Kind war und er tat sehr viel um für die Familie zu sorgen.

*WS Sie hatten also eine gute familiäre Unterstützung?*

### **In Griechenland kommen die Burschen zuerst**

V Ja, als wir kleine Kinder waren hat er uns unterstützt und hätte uns sein Leben gegeben (sie lacht), aber dann haben sich die Dinge geändert, weil ich kein Junge bin; und in Griechenland kommen die Burschen zuerst. Dort zählen die Familien, die Buben machen und nicht die Familien, die Mädchen kriegen. Die Buben tragen die Familiennamen.

*WS Ich merkte hier aber auch, dass die Frauen so etwas wie eine geheime Macht haben.*

V Wir alle haben die und wir nützen sie in den sehr kritischen Situationen.

*WS Dann, danke sehr für dieses Gespräch.*

Frau V redet mit einemmal sehr bewegt und sehr lange mit ML. und wird offensichtlich immer aufgeregter und eindringlicher. Ich unterbreche nicht und Michael übersetzt auch nicht, denn es ist klar, dass sie all das was ihr jetzt am Herzen liegt noch loswerden muss, dass sie nach diesem intensiven Gespräch nicht mit Ungesagtem nach Hause gehen möchte. Am Ende wird ihre Stimme sehr intensiv, fast kindlich schluchzend.

### **Angst, dass die Krise die Familie aus der Balance bringt**

**ML** Ich fasse zusammen: Sie sprach über ihre Angst, wie sie weitermachen solle und könne, um für ihre Familie zu sorgen, weil ihrem Mann versucht sie manchmal Geld zu geben, damit er ruhig bleibt; aber jetzt fürchtet sie, dass es mit diesem Geld bald zu Ende gehen wird und sie nicht mehr in der Lage sein wird diese familiäre Umgebung aufrecht zu erhalten, in dem sie ihm Geld verschafft. Und ihr Mann ist eine Person, die sie wüst beschimpft, weil sie als Putzfrau arbeitete. Er beschimpfte sie auf übelste Art, dass sie ein Diener für andere sei, dabei ist das etwas was sie für ihre Kinder macht. Und wegen dieser Arbeit hatte sie keine Zeit mit ihren Kindern zu lernen und mit ihnen zu sein und sie sagt, sie hat versucht viele verschiedene Arbeiten zu machen. Mit 40 Jahren ging sie zu einer Kinderkrippe, um sich dort um die kleinen Kinder zu kümmern. Diese Art von Arbeiten machte sie und sie hat große Angst, dass die, sich durch die Krise verändernde Situation, sie in eine ganz schlechte Position bringen wird, nämlich kein Geld mehr zu haben, um die Balance, das fragile Gleichgewicht in der Familie aufrecht erhalten zu können. Aber das ist jetzt sehr zusammengefasst.

*WS Kein Problem. Da sind wir, jetzt zum Schluss, mitten im Thema Krise.*

**ML** Er wird sehr aggressiv wenn er kein Geld bekommt. Sie fühlt sich da gar nicht sicher und sie sagt, dass sie sich dann vor ihm fürchtet. Er bekommt nur eine kleine Invalidenrente vom Staat, für seine psychische Beeinträchtigung. Eine Rente, die sie auch bekommen würde, aber diese Zahlungen wurden vom Staat nun aus Spargründen gestoppt. Er hat über 85% Arbeitsunfähigkeit und das gibt ihm das Recht auf eine kleine Pension. Aber die wird ihm jetzt auch verweigert.

*WS Vielen Dank, dass Sie ihre Gefühle und Gedanken mit mir geteilt haben. Ich denke, ich habe ihre Lage verstanden, was sie alles leisten, aber dass sie dabei vor allem auch auf sich selbst und ihre Kräfte achten sollten. Wenn Sie nicht stabil sind, können Sie auch niemand anderem beistehen. Ihre Tochter ist jetzt hoffentlich auf einem guten Weg, aber Sie müssen sich vor ihrem Mann schützen, Sie haben hier Kontakt zu kompetenten Professionellen und ich wünsche ihnen alles Gute.*

**ML** Sie bedankt sich ebenfalls. Und sie möchte noch eine kurze Bemerkung zu ihrem Mann machen. Sie sagt, dass sie zur Mittelklasse gehört, die im Jahr 2004 keine großen Probleme hatte, aber jetzt haben sie ein schwerwiegendes Risiko, denn es ist sehr wichtig hier ein eigenes Haus zu haben und jetzt fühlt sich ihre Seele ganz

schwarz an, was ihren Mann betrifft, denn sie fühlt sich isoliert von ihm, sie koexistieren nur, leben nur mehr zusammen unter demselben Dach, und sie tut das nur aus Gründen der Unsicherheit, unter sich ständig verändernden und schwerer werdenden Bedingungen.

### ■ **Begegnung mit Roula**

Auf dem Nachhauseweg von EPAPSY Marousi, des Nachts schon, in einer menschenleeren Gegend, vorbei an aufgelassenen Fabrikanlagen, voll wilden, dunklen Feigenbäumen, ein großer Vollmond als Begleiter über den mit Graffiti bemalten Mauerresten, alleine auf der Straße bis zu einem alten, verbeulten Buswartehäuschen der Linie 446. Dort habe ich eine ganz seltsame, unerwartete, filmreife Begegnung mit einer alten, kugelrunden Dame, die in eine Pelzjacke gehüllt, von der anderen Straßenseite, wie aus dem Nichts auftauchend, auf mich zukommt und mich mit hoher, melodischer Stimme und kokett auf den lockigen, runden Kopf hochgerückten, riesigen Sonnenbrillen, auf Englisch anspricht:

„Roula“, stellt sie sich vor, aus dem Gegenlicht der Straßenlaterne ins Wartehäuschen tretend wie eine perfekte Kopie von Sorbas Freundin aus dem Film von Katzoyannis, um den Hals einen bunten Schal aus Straußenfedern, und setzt sich direkt neben mich auf die Bank. Nach einigen Minuten gemeinsamen, schweigenden Ausharrens und einem offenbar hohen Maß an aufgestautem Mitteilungsbedürfnis, sprudelt es nur so aus ihr heraus: dass sie Literatur studiert hat, Deutsch- und Englischlehrerin, in Deutschland verlobt und dort zum Studieren gewesen sei und dass es ihr jetzt gesundheitlich sehr schlecht gehe. Sie sei 63, habe keine Kinder, eine künstliche Befruchtung hätte nicht funktioniert. Unvermittelt bricht sie in Schluchzen aus, das sie nach etwa einer halben Minute beendet, um gleich wieder, sehr laut und etwas schrill, diesmal auf Deutsch, weiterzusprechen. Über die Krise, über die schrecklichen Nachbarn, dass sie auch schon oft daran gedacht hätte Schluss zu machen... - und jetzt sei sie alleine und vergesse alles, und ob ich nicht eine Medizin gegen das Vergessen wüsste.

Dann kommt der Bus, der, wie sich leider herausstellt, nicht der ist auf den ich warte, und einer Erscheinung aus der Trashliteratur gleich, bricht sie das Gespräch mitten im Satz ab, nickt mir mit großen Augen zu und ist verschwunden, vom Bus verschluckt. Als dann die Rücklichter des Busses nicht mehr zu sehen sind, nur mehr die leere, schwarze Straße unter schwarzem Himmel, frage ich mich und den Vollmond, ob Roula wirklich da gewesen war..

## **26. Tag, Freitag, 15. November 2013**

### **40 Jahrfeier des Aufstandes am Polytechnikum<sup>36</sup> in Athen gegen die faschistische Obristendiktatur**

Zweite Schulfeier in Despinas Schule. Insgeheim gedenke ich auch des Putsches in Chile und feiere 40 Jahre Longo Mai. Die Kinder singen Lieder von Mikis Theodorakis und die Geschichte wird von den Schülern theatralisch dargestellt. Der Projektor fällt aus, aber die Kinder sind mit Begeisterung dabei.

Auf der Fahrt zum Interview mit Eleni Kouki, die am Arbeitsamt in Piräus gearbeitet hat, fahre ich in einem Waggon voller Junger, die mich zu folgendem Gedicht inspirieren.

#### **Poetisches Foto**

Im Zug zwischen Marousi und Piräus  
Auf dichtestem Raum gedrängt,  
Im Licht der Mittagssonne  
Ein Bild, das ich nicht aufzunehmen wagte  
Zwei junge Mädchen, mir gegenüber sitzend  
Und hinter ihnen ein ganz junges Paar  
Beide mit langem, lockigem Haar  
Das ihre leuchtet rot, er hält sie eng umschlungen  
Und alle lächeln froh  
Die Unbekümmertheit der Jugend  
Stolz besitzend. Das hier ist auch ein Bild  
Athens, das Bild der Jungen

Der Jungen, die zu allen Zeiten triumphieren  
Gegen die Widrigkeiten, die die alten Welten  
Ihnen stets bereiten, gegen das Schicksal  
Dessen Niederungen sie ganz in sich versenkt  
Liebevoll durchschreiten.  
Ihr Lächeln, sonnig, frisch, ganz aus sich selbst heraus  
Könnte die Götter rühren und ein Totenhaus  
Mit Blüten und mit Lebensfreude füllen und verführen  
Doch plötzlich ist die Bildbetrachtung aus

Die Metro hält, es öffnen sich die Türen  
Musiker, Roma, eine ganze Gruppe, steigen zu  
Und schieben sich ins Bild und löschen es aus  
Akkordeon und Kontrabass, Gitarre noch dazu  
Und durch die Gruppe bahnt sich einen Weg  
Eine kleinwüchsige Griechin, still bittend um Geld  
Durch alles dies wird nun mein Blick  
Auf diese junge Zukunftswelt  
Durch diese triste Gegenwart verstellt  
Und andere Bilder werden sich ergeben  
An anderen Orten werden sie entstehen  
Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart von Leben  
Ist immer da, nur musst du sie auch sehen



#### 4.4.23 Eleni K.: Alle kommen voll Aggressivität aufs Arbeitsamt



Ich treffe Frau Kouki in einer Bar in Piräus. Von dort gehen wir weiter in ein Lokal mit einem ruhigen Hinterzimmer für das Interview. Es ist ein schöner Tag und wir kommen am neu renovierten Opernhaus vorbei und an einer öffentlichen Gedenkveranstaltung für den Polytechnikumaufstand der Studenten, 1973.

Frau Kouki, elegant gekleidet, ist von der Ausbildung her eine kognitive Psychotherapeutin und hat lange Zeit am Arbeitsamt in Piräus gearbeitet. Dort kommt es schon mal vor, dass 1200 Arbeitssuchende pro Tag vorbeischauen. Sie ist mit einem Gymnasiallehrer aus Paros verheiratet, der gerade zu Besuch ist und nach dem Interview zu uns stoßen wird. Frau Kouki kennt keine „Suizidfälle“ persönlich, ist erstaunt, als ich ihr den Fall des Unternehmers aus Piräus (Vater von Dimitri) erzähle und sieht, aus vielen Gesprächen mit Arbeitssuchenden, die oft unter prekärsten Verhältnissen leben, natürlich den Zusammenhang zwischen Krise und wachsenden Suizidzahlen. Sie ist selbst von der Krise betroffen, kann aber glücklicherweise auf die Unterstützung durch ihre Familie zählen.

**K** Ich bin Psychologin, habe in einem Arbeitsamt gearbeitet und war dort für die Betreuung der Arbeitslosen zuständig. Der Name ist OAED Organisation gegen die Arbeitslosigkeit. Ich berate die Arbeitssuchenden dabei Lebensläufe zu schreiben, sich für Vorstellungsgespräche vorzubereiten und einen Arbeitsplatz zu finden. Ich bin auch als kognitive Psychotherapeutin in einem Krankenhaus beschäftigt und in einem Institut und arbeite dort als Psychotherapeutin. Ich kenne keine Menschen, die Suizid begangen haben, weder in meinem persönlichen



Umfeld, noch in meiner Wohngegend, aber ich habe alle Artikel darüber gelesen; ich sehe alle Medien, die die Informationen über die Suizide in Griechenland verbreiten. Die Krise ist hier in Griechenland seit 2009 aufgetaucht. Am Anfang war sie noch nicht sehr spürbar. Die größte Wirkung hat sie in den letzten zwei Jahren entfaltet. Von 2011 bis heute, 2013.

*WS Können Sie erzählen wie Sie sich bei Ihnen am Arbeitsamt manifestiert?*

### **Viele Familien leben von der Pension der Großeltern**

**K** Es sind sehr viele gekommen. Früher waren das eher einfache Leute, aber seit zwei Jahren sind auch Menschen dabei, die einen sehr hohen Grad an Bildung haben, aus besseren sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen stammen, Direktoren großer Unternehmen und auch viele junge Leute, die ihre Studien abgeschlossen haben und keine Arbeit finden können.

*WS Ich habe öfter gehört, dass es nach einem Jahr Arbeitslosigkeit keine Unterstützung mehr gibt.*

**K** Wenn jemand hier keine Arbeit mehr hat, kommt er ins Büro von OAED, dann bekommt er ein Jahr lang eine gewisse Summe an Arbeitslosengeld, das sind etwa 360.-Euro im Monat und nach einem Jahr ist damit Schluss, dann gibt's nichts mehr. Glücklicherweise funktioniert die Familie in Griechenland sehr, sehr gut. Viele Menschen gehen zu ihren Eltern zurück. Um sich arbeitslos zu melden braucht es einige Dokumente, zum Beispiel eine Wohnadresse. Aber man sagt mir sehr oft: Ich wohne dort nicht. Aber wo wohnen Sie dann? Ich wohne bei den Eltern. Dieses Phänomen beobachte ich sehr oft. Weil, die Großeltern haben ihre Pension und viele Familien, die aus drei, vier Familienmitgliedern bestehen, leben von der Pension der Großeltern. Deshalb glaube ich, dass die Krise hier in Griechenland nicht so früh gekommen ist, wie in anderen europäischen Ländern. Weil die Krise gibt's schon seit 2009, und hier in Griechenland haben wir sie erst so richtig in den letzten zwei Jahren zu spüren bekommen. Weil die Familienbande sehr fest sind.

*WS Aber dort wo die Familienbindungen nicht so gut funktionieren und das gibt es auch, das haben mir viele GesprächspartnerInnen aus NGO's bestätigt, (EPAPSY; BABEL, KLIMAKA mit ihrer Anti-Suizid-hotline) und wo auch die Kirche mit ihrer Unterstützung nicht reicht, gibt es große Not. Ich war zum Beispiel auch bei Ärzten der Welt, die die desaströse, medizinische Versorgungslage beklagen oder bei der öffentlichen Ausspeisung der Athener Stadtgemeinde in der*

*Piräusstraße 35. Dort haben sie noch nicht viele statistische Unterlagen, aber sie stellen fest, dass es viele Griechen gibt, die wohnungslos und völlig verarmt sind.*

**K** Das stimmt, das stimmt.

*WS Leute bei denen die familiäre Solidarität nicht greift, die vulnerabel sind weil sie eine belastende Lebens- oder Krankheitsgeschichte aufweisen, zum Beispiel an psychischen Störungen leiden, sind am meisten von der Krise betroffenen.*

**K** Das stimmt.

*WS In den Büros des Arbeitsamtes ist das vielleicht nicht so offensichtlich, aber sie leben ja auch in Piräus, was ist da Ihre persönliche Erfahrung, was nehmen Sie von den angesprochenen Problemen in Ihrem Umfeld und in Ihrem Alltag wahr?*

### **Ich habe nichts von Suiziden in Piräus gehört**

**K** Ich glaube, dass der Familienzusammenhalt den Menschen hilft, um nicht in so hoffnungslose Situationen zu kommen, obdachlos zu werden. Was den Stadtteil Piräus betrifft, ist der nicht so wie die anderen Bezirke Athens. Wir sind wie ein kleines Dorf. Wir kennen uns alle mehr oder weniger. Wir sind wie eine kleine Stadt. Also gibt es viele Menschen, die Hilfe finden. Von den Nachbarn, von der Kirche, wie Sie es erwähnt haben, oder von Ihrer Familie. Und, wie ich es Ihnen schon gesagt habe, ich habe hier nichts von Suiziden gehört, in Piräus.

*WS Ich werde Ihnen etwas erzählen, was Sie vielleicht erstaunen wird. Aber gar nicht weit von hier, war ich zwei, dreimal in einem Internet-Café und der junge Besitzer fragte mich was ich hier in Griechenland mache. Ich habe es ihm gesagt und er wollte mir etwas erzählen. Ich machte dann ein Interview, das wie eine therapeutische Sitzung verlief, in dessen Verlauf er mir sagte, dass sein Vater einen Suizidversuch unternommen hat. Er wollte unbedingt darüber reden. Das war ein reiner Zufall, der sich einfach so ergeben hat. (Ich erzähle die ganze Geschichte)*

**K** Vor allem Väter, die Familienoberhäupter, fühlen sich von der Krise und ihren Folgen in ihrer Stellung entwertet. Sie müssen das Geld haben, die Kraft und Autorität, die Entscheidungskompetenz, geachtet und respektiert werden, ermöglichen, dass die Kinder die Universität besuchen, ein Unternehmen eröffnen können; es gibt hier viele Unternehmen, die mit dem Geld der Eltern gegründet werden,

*WS Auf dem Weg hierher haben Sie mir eine Menge Geschäfte gezeigt und gemeint die seien in diesem Jahr geschlossen worden.*

**K** In Piräus hier, ich kenne nur die Situation in Piräus.

*WS Haben Sie die Arbeitslosenstatistiken im Kopf?*

**K** Ich habe keine Zahlen von Piräus, weil die Statistiken im Allgemeinen für ganz Griechenland herauskommen. Wenn es welche gibt, dann für die ganze Region von Attiki. Aber die meisten Arbeitslosen gibt es unter den Universitätsabgängern.

*W Viele verlassen Griechenland.*

**K** Ja, sie gehen weg.

*WS Aber es gibt auch welche, die extra wieder zurückkommen. Ich habe mit einer Studentin gesprochen, die einen Job in London aufgegeben hat, um hierher zurückzukommen. Und eine Kollegin, eine Psychodramatikerin sagte mir, dass sie vor sechs Monaten noch in London gewesen sei, sich aber gesagt habe: nein, ich muss mich in Griechenland nützlich machen, und nun arbeitet sie bei EPAPSY.*

**K** Ja, das gibt es. Aber ich habe ein Beispiel aus meiner Stadt, Bekannte, die hier in Griechenland studiert haben und die dann in ein anderes europäisches Land gegangen sind, um ein Masterstudium zu machen und die nicht wieder zurückkommen wollen, weil sie dort schon Wurzeln geschlagen haben.

**Auf den Inseln gibt es keine Arbeitslosigkeit. Ncht auf allen....**

*WS Sie arbeiten auch auf der Insel Paros. Was können Sie darüber sagen?*

**K** Ich arbeite dort seit drei Jahre, aber nur für jeweils ein halbes Jahr. Vom ersten Jänner bis zum 30. Juni. Bis zum Ende des Schuljahres, weil mein Mann dort Lehrer ist. Dort gibt es auch ein Arbeitsamt, wo wir zu sechst arbeiten. Einer davon ist der Direktor des Amtes. Auf den Inseln gibt es keine Arbeitslosigkeit. Warum? Auf Grund des Tourismus. Nicht auf allen Inseln, aber auf Paros, Santorini, Mikonos etc... das sind ganz, ganz touristische Inseln. Die Menschen arbeiten dort ungefähr von kurz nach Ostern bis Ende September oder bis in die ersten Tagen des Oktobers. Und danach kommen sie zu uns ins Arbeitsamt, um ihr Arbeitslosengeld zu erhalten, und das kriegen sie dann für sechs Monate.

*WS Aha, weil dann kriegen sie für sechs Monate das Arbeitslosengeld, und dann haben sie ja wieder Arbeit, wenn die Tourismussaison beginnt und dann sind sie wieder arbeitslos und so kann das immer weiter gehen...*

**K** Ja, jedes Jahr, jedes Jahr, jedes Jahr... Aber letztes Jahr hat die Regierung gefunden, dass das nicht gerecht ist, dass diese Leute jedes Jahr ihr Arbeitslosengeld bekommen und sie hat beschlossen, dass alle Leute, die die letzten 4 Jahre schon jedes Jahr ihr Arbeitslosengeld bekommen haben, nicht mehr Arbeitslosengeld beziehen können. Aber das ist nicht in Kraft getreten, weil alle Hoteliers Druck auf die Regierung ausgeübt haben und die Regierung wird ihnen Arbeitslosengeld für drei Monate ausbezahlen. Drei Monate, nicht sechs. Die kleinen Interessensgruppen hier können Druck auf die Regierung ausüben. Aber nur die Unternehmer können das, zum Beispiel die Apotheker, oder die Kaffeehausbesitzer, die können das auch, aber die Angestellten können gar nichts.

*WS Ich habe zum Beispiel gehört, dass sie Krankenhäuser schließen werden und Ärzte der Welt haben mir gesagt, dass mehr und mehr GriechInnen sich keinen Arztbesuch, oder Medikamente mehr leisten können.*

**K** Ja, und sie werden speziell das psychiatrische Krankenhaus „Dromokaition“ schließen und die Leute, die oft jahrelang dort untergebracht waren – wohin werden sie gehen? Sie wollen betreute Wohngruppen in Privatunterkünften gründen, mit einer Krankenschwester, die sie betreut und einem Psychiater, der einmal pro Woche vorbeikommen wird. Das kann nicht funktionieren. Deshalb können Sie viele psychisch gestörte Menschen auf der Straße sehen. Viele Leute, und das stört schon jetzt. Weil das Leute sind, die viele Jahre lang in diesen Krankenhäusern eingesperrt waren und jetzt können sie sich nicht in diesen Wohnungen zurechtfinden. Sie kennen diese Art zu leben nicht.

*WS Was das betrifft haben mir alle KollegInnen, mit denen ich gesprochen habe, gesagt, dass sie zuerst einmal überarbeitet sind; sie selbst werden oft seit Monaten nicht mehr bezahlt, spüren die Belastung und den Druck der Krise und das macht die therapeutische Arbeit mit den PatientInnen noch schwerer; sie sind demselben Krisen-Klima ausgesetzt und das belastet sie Sie schauen und hören keine Infosendungen mehr, fast alle lesen keine Zeitungen mehr...*

**K** Ich auch nicht. Ich informiere mich übers Internet, wo ich eine Vorselektion der Informationen vornehme...

*WS Das ist gut für die psychische Hygiene.*

**K** Ja, absolut. Ich kann mir den ganzen Schmarren nicht mehr anhören, den sie verzapfen. Das ermüdet mich zu sehr.

## **Es gibt Eifersucht, Neid und viel Wut, am Arbeitsamt**

*WS Wie erleben Sie persönlich, in Ihrer Arbeit und in Ihrem Leben, dieses Klima, aber auch die Effekte der Krise?*

**K** Es gibt viel Wut. Alle Leute kommen voll Aggressivität aufs Arbeitsamt. Sie sagen uns: Wieso sitzt du hier in diesem Sessel, versetz dich an meine Stelle, du bist dein Geld nicht wert, das du verdienst. Es gibt Eifersucht, Neid und Aggressivität. Sie sind gleichermaßen traurig und aggressiv. Diesen Zustand nennt man hier „Pikra“ Verbitterung: Warum ist das mir passiert? Warum gerade mir? Früher hatte ich viel Geld, zwei Wohnungen, Kinder, die ihre Studien im Ausland machen, warum gerade ich jetzt? Ich hatte mein Unternehmen, ich lebte gut. Warum ich? Hoffnungslosigkeit, ja.

*WS Auf Deutsch nennt man das hadern. Mit seinem Schicksal hadern. Wenn man nicht verstehen kann was einem geschieht. Nur um eine Vorstellung zu habe:, wie viele Leute kommen pro Tag zu Ihnen aufs Arbeitsamt?*

**K** Ungefähr 1200. Warum? Weil wir Piräus und Umgebung, Falliro und die Inseln Argosaronique abdecken und Hydra, Spezes, Poros auch, weil die auch zu Piräus gehören, weil es auf diesen Inseln keine Büros von uns gibt. Bei den 1200 sind auch Unternehmer mitgezählt, die vorbeikommen, um sich Programme zu holen, Förderrichtlinien der EU, Hilfe, um Arbeitswillige zu finden etc.

*WS Sie vermitteln also direkt vor Ort Arbeitsuchende an Unternehmer?*

**K** Ja ja, Wir nehmen die Arbeitsangebote der Unternehmer und wenn ich einen Arbeitnehmer vor mir habe, der dem Anforderungsprofil und den nötigen Qualifikationsanforderungen entspricht, dann gebe ich ihm die Dokumente, damit er direkt mit dem Unternehmer Kontakt aufnehmen kann.

*WS Schlagen sie den Arbeitslosen auch Kursprogramme zur Umschulung oder Weiterbildung vor?*

**K** Ja, es gibt Kursangebote für verschiedene Altersgruppen, die ihre Kenntnisse auffrischen und ihre Fähigkeiten erweitern können. Es gibt auch Gruppen, die Techniken erlernen wie sie sich am Besten bewerben können. Das macht ein anderer Kollege von mir. Das sind Gruppen von je 8 Personen und die lernen Bewerbungsschreiben und Lebensläufe zu verfassen, sich einem Aufnahmegespräch zu stellen, wie man sich zu diesem Anlass richtig kleidet, etc. Es gibt auch einen Kurs für

Menschen, die ihre eigene Firma gründen wollen, und es kommen Leute, um Förderungen der Europäischen Union für ihre Projekte zu erhalten.

**Hier glauben alle, dass die Anderen Schuld sind**

*WS Vorhin haben sie von der Wut gesprochen, die die Leute haben, Leute, die deprimiert sind; wie geht es Ihnen damit, das muss sie ja auch persönlich treffen?*

**K** Ja, die Wut zum Beispiel, weil ich mir sage: ich habe ihnen nichts getan, warum reden sie so mit mir? Ich kann ihnen helfen, warum schreien sie mich an, hören mir nicht zu? Ich werde sie beraten, werde ihnen helfen, aber sie hören nicht zu. Überhaupt nicht. Sie haben ihre Wut, ihre Depression, ihre Aggressivität, und hier in Griechenland glauben alle, dass die anderen Schuld sind, nicht sie selber. Sie denken nicht - ok, das ist die Krise, ok, das sind die Faktoren die mir weh tun - was kann ich tun, um die Situation wieder zu verbessern? Das Leben ist nicht schwarz oder weiß, das sagen wir auch in der Psychotherapie (lacht).

*WS Ok, aber es gibt auch Verantwortliche für gewisse Entwicklungen.*

**K** Ja, es gibt Verantwortliche.

*WS Die Verantwortlichen kann man in sich selbst finden, sicherlich, aber auch bei denen, die das Land regiert haben. Nehmen Sie die Kredite in den „fetten“ Jahren, zu denen die Menschen von der Regierung förmlich verleitet wurden.*

**K** Ja, das wissen wir, da hat es viele Verfehlungen gegeben.

*WS Ja und das war auch ein schlechtes Vorbild, das die Regierenden für die Bevölkerung geboten hat. Steuerhinterziehung, Korruption...*

**K** Ja, das auch..

*WS Und außerdem, das sind die lokalen, regionalen, nationalen Verantwortlichkeiten, aber dann gibt es darüber hinaus noch die Europäische Union und die Europäische Kommission, die nicht wirklich über eine demokratische Verfassung verfügt und die mit ihrer Austeritätspolitik die Krise verschlimmert.*

**K** Es gibt eine demokratische Verfassung, aber man wendet sie nicht an.

*WS Die Troika steht in keiner demokratischen Verfassung<sup>37</sup>. Und die Europäische Kommission wird von den nationalen Regierungen und deren Interessen beherrscht und es gibt eben nicht eine demokratische europäische Instanz, die unabhängig entscheidet.*

**K** Das ist wahr, was die sozialen Ebenen betrifft, aber die EU gibt Geld, um gewisse Strategien zu verfolgen und die nationalen Regierungen machen nichts, aber sie nehmen das Geld. Warum das, warum?

*WS Und da komme ich zur Frage ob der signifikante Anstieg der Suizide um mehr als 40%, nicht nur mit individuellen Faktoren, sondern auch mit psychosozialen Faktoren im Gefolge der Krise zusammenhängt. Aus ihrer subjektiven Sicht, besteht da ein Zusammenhang?*

**Suizid ist persönlich motiviert. Wir bringen uns ja nicht alle um**

**K** Ja, ich glaube das alles hängt miteinander zusammen, aber ich glaube, der Entschluss zum Suizid ist in erster Linie eine persönlich motivierte Handlung. Meines Erachtens, ganz persönlich. Und ich glaube viele Menschen leben in diesem Land unter denselben Bedingungen, ob sie jetzt arbeiten oder nicht arbeiten, aber wir bringen uns nicht alle um.

*WS Natürlich, aber das trifft vor allem die Verletzlichsten. Der Mensch ist ein soziales Wesen, er kann nicht ohne Kontakt zu den anderen leben und er wird von den anderen beeinflusst.*

**K** Das ist wahr...

*WS Und es gibt einen ganzen Prozess in der Suizidalitätsentwicklung, da gibt es viele theoretische Untersuchungen dazu, von Dürkheim über Ringel, die belegen: wenn die soziale Kohäsion zerfällt, nimmt die Suizidalität deutlich zu.*

**K** Ja, aber gleichzeitig haben wir nicht die Vergleichszahlen anderer Länder. Ich glaube wir haben hier in Griechenland eine andere Form von Kultur und im Vergleich zu anderen Ländern glaube ich, dass die Zahlen immer noch niedrig sind.

*WS. Eine Kollegin bei EPAPSY, die in einer mobilen Einheit auf den Zykladen arbeitet, hat mir gesagt, dass die Suizide auf den Inseln ein großes Tabu darstellen, dass es im Sommer Suizide gegeben hat, aber da die Kirche nicht bereit ist Suizidopfern ein ordentliches Begräbnis zu gewähren, deklarieren die Familien, die Ärzte und die Polizei, die Suizide oft als Unfälle oder als natürlichen Todesfall.*

**K.** Das stimmt. Letztes Jahr gab es einen Suizidversuch auf Paros, nicht auf Grund der Krise sondern wegen interfamiliärer Auseinandersetzungen; eine Frau wollte sich wegen ihres Mannes umbringen, aber sie hat überlebt, alle haben das

gewusst; im Krankenhaus wurde ein Bericht an die Polizei verfasst, aber niemand hat von Selbstmord gesprochen.

*WS Wie Sie das vorhin geschildert haben, dass die Menschen zu ihnen ins Büro voll von Aggressivität kommen und gleichzeitig deprimiert sind, das zeigt ja sehr deutlich, dass die soziale Exklusion eine aggressive Energie auslöst, die sich, je nach individueller Disposition, entweder nach Außen richtet, oder bei wenig resilienten Menschen, in Autoaggression verwandelt wird.*

**K** Ja, aber die sind nicht aggressiv gegen die anderen. In meinem Büro habe ich die Autoaggressiven nicht gesehen, die die deprimiert sind, die nicht wissen was sie tun sollen, die mit mir reden wollen. Natürlich gibt es solche auch, aber die kommen eher nicht aufs Arbeitsamt. Ich glaube dass diese Leute nicht nach ihren Rechten fragen und sie einfordern, weil sie sich schämen, weil sie sie nicht kennen, weil ihnen niemand sagt, was sie machen sollen, weil sie Angst haben vor den Institutionen, gar nicht wissen wie man sich an diesen Orten benehmen soll.

#### **Die Institutionen sind nicht dafür eingerichtet den Menschen zu helfen**

*WS Ja, die Leute, die PsychotherapeutInnen, die sich um diese Menschen kümmern, in den NGO's, schlecht bezahlt, nicht unterstützt von der Regierung, die machen eine Sisypnosarbeit und die wissen, dass es den Leuten, die sie mit ihren Behandlungen erreichen, nicht so schlecht geht. Ich habe mit PatientInnen sprechen können, die mir sagten: Uns geht es gut, aber denen da draußen auf der Straße, was wird mit denen passieren, die niemanden haben, die im Freien schlafen müssen und die keine Behandlung bekommen?*

**K** Die anderen, das ist wahr. Alle die, die draußen schlafen müssen, die kriegen keine Hilfe. Und die fragen auch nicht um Hilfe. Die haben keine Papiere, die wissen nicht einmal, dass es so eine Einrichtung wie unser Arbeitsamt gibt.

*WS Und deshalb gibt es auch nicht genügend statistisches Material, auch nicht genügend Grundlagenforschung in diesem Bereich und zu diesen Themen, weil die meisten TherapeutInnen mit praktischer Arbeit überfordert sind. Ich habe mit Dr. Stylianidis gesprochen, dem Psychoanalytiker und Mitbegründer von EPAPSY und es wird vielleicht in Zukunft zu einer gemeinsamen Forschungsarbeit kommen, um mehr Einblick in die Gegebenheiten und Notwendigkeiten für adäquate Therapieansätze und Methoden, in Zeiten sozialer Ausnahmezustände und wirtschaftlicher Krisen, zu erhalten.*



**K** Ich kenne Dr, Stylianidis und die, die er behandelt, kommen von draußen, von der Straße, die, die er in den Institutionen der Europäischen Union behandelt, die wissen nicht wie sie sich in Institutionen wie der unseren, verhalten sollen, die kommen von draußen, mit schweren psychischen Störungen, alle diese besonders geschwächten Menschen, von denen Sie gesprochen haben, die können das nicht. Das ist nicht der Fehler dieser armen Menschen, das sind unsere Institutionen, die nicht funktionieren, die nicht dafür vorbereitet sind.

*WS Aber auch das ist wichtig zu wissen und zu versuchen es zu ändern.*

### **Es gibt keine umfassende Hilfe**

**K.** Es gibt Hilfe, aber immer nur punktuell. Die Institutionen sind nicht dafür eingerichtet einem Menschen umfassend zu helfen, Nahrungsmittel und Kleidung bereitzustellen, ihn zu beherbergen, Arbeit zu finden, mit Ihnen therapeutisch zu arbeiten, sie wissenschaftlich zu untersuchen. Die Kirche gibt ihnen Nahrung, Epapsy untersucht sie und sucht nach Alternativen der Behandlung und danach geht er wieder und muss draußen auf der Straße schlafen.

*WS Abschließend noch die Frage nach Ihrer persönlichen Betroffenheit von der Krise: Wie holen Sie sich Ihre Lebenskraft?*

**K** Ich habe meine Familie und meinen Ehemann. Ich lebe in einem Haus mit meiner gesamten Familie. Meine Mutter in einer anderen Wohnung, meine Tante mit ihrer Familie, meine Schwester in ihrer eigenen Familie. Sie hat zwei Kinder, also habe ich zwei Nichten und nach meiner Arbeit sind es meine Nichten, die mich entspannen, die mir Mut geben. Sie sind drei und vier Jahre alt und wir spielen und unternehmen Sachen zusammen, wälzen uns am Boden, basteln Spielsachen und vieles mehr. Und die Kinder sind erfinderisch; das ist ein Austausch von Bildern und Gefühlen, jeden Tag. Jeden Tag. Nach meiner Arbeit von 8 Stunden, wenn ich zu viele Spannungen habe und sehr gestresst bin, komme ich zu meiner Familie nach Hause und rede mit meinem Mann. Wir erzählen uns unsere Neuigkeiten und das ist meine Erholung.

■ Während des Gespräches ist ihr Mann gekommen. Nach dem Interview begleiten die beiden mich noch ein Stück bis zum Hafen und dort verabschieden wir uns. Ich schaue mich um – herrliches Wetter jetzt in Piräus. Die Schiffe und Fähren laden ein hinauszufahren ins leuchtend blaue Meer .Das Abschiednehmen fällt mir schwer. Ich denke an meine möglichen Projekte in Griechenland.

An einem U-Bahnaufgang spielt ein Straßenmusiker schlecht Gitarre, um nicht direkt zu betteln. An den Gesichtern der Herumstehenden ist abzulesen, dass sie das stört, denn es erinnert sie wohl an ihre eigene Ausgeliefertheit an die Krise und daran wollen sie offenbar nicht erinnert werden, denn, im Gegensatz zu echten Straßenmusikern, gibt niemand dem Mann auch nur einen Cent. Die Aggressions- und Reizbarkeitsschwelle scheint, nach einem harten Arbeitstag, niedriger zu sein.

Ich sehe eine Novemberbiene kreisen  
In einem Lichtstrahl über den Geleisen  
Der Monastiraki U-Bahnstation  
Die Metro kommt und jagt sie jäh davon  
Novemberbiene kreist über den Geleisen  
Will sie verreisen?

### **Besuch beim Präsidenten der Organisation „Ärzte der Welt“**

In dem großen Haus, nahe der Essensverteilungsstelle Piräusstraße 35, im bunten Geschäftsviertel nahe der Monastirakistation, liegt das Herzstück der NGO „Ärzte der Welt“, in dem auf mehreren Etagen Verwaltungsbüros, Ambulanz- und Versammlungsräume angesiedelt sind. Dr. Kanakis, ihr Präsident, der mich freundlich in seinem Büro empfängt, ist ein Gesprächspartner, der von Anfang an, bewegt und gestenreich, politisch Klartext spricht und dem man seine Kommunikationserfahrung ebenso anmerkt wie seine persönliche, emotionale Betroffenheit. Er war Dentist, der aber angesichts der Krise und seiner damit wachsenden organisatorischen Aufgaben seine Praxis aufgegeben hat und sich selbst als einen, etwas außerhalb des griechischen Establishments Stehenden, bezeichnet. Einer, der die Welt und ihre verschiedenen Kulturen, auch die verschiedenen Kulturen des Leidens und der Krisenbewältigung kennt. Er redet offen vom Breakdown des griechischen Sozialsystems und dem aktuell hier herrschenden, gesundheitspolitischen Notstand, im krassen Gegensatz zur Haltung, die im telefonisch eingeholten Statement von der Sekretärin der Kinder-NGO des Paters Antonius zu vernehmen war, die meinte, im Großen und Ganzen sei in Griechenland alles in Ordnung.

Nichts ist in Ordnung, meint Dr. Kanakis hingegen. Das Beunruhigendste sei, dass alle so still sind (er ist schon der dritte, der das so formuliert, die anderen waren die Familientherapeutin in Neo Iraklio und Dr Gionakis von BABEL). Die Schwächsten und Vulnerabelsten trifft diese Krise am meisten (siehe Interview). Er hält meine These vom „Iphigenie-Komplex“ für plausibel.

#### 4.4.24 Dr. K.: Wider den Kollaps der griechischen Gesellschaft



##### **Wegen der Krise arbeiten wir jetzt vor allem in Griechenland**

**K** Vor den letzten drei, vier Jahren war „Ärzte der Welt“ eine typische Hilfsorganisation, die auf der ganzen Welt versuchte die Solidarität der griechischen Gemeinschaft und medizinische Dienste anzubieten, aber die letzten vier Jahre haben wir fast den gesamten Fokus unserer Anstrengungen auf Griechenland gelegt, weil die Krise hier zu einem großen Problem geworden ist. Wir haben freie Polykliniken gegründet, die erstens, jenen, die keinen Zugang mehr zum staatlichen Versorgungssystem haben, freie medizinische Dienste anbieten und ihnen auch die Medikamente besorgen, die sie brauchen, und zweitens, mobile Einheiten aufstellen, die im ganzen Land unterwegs sind, um der zentrumsfernen Bevölkerung basic primary help care (medizinische Grund- und Erstversorgung) zukommen zu lassen. Drittens bemühen wir uns auch obdachlose Menschen zu beherbergen und leisten Sozialdienste, um den Vulnerabelsten zu helfen, denn alles das gehört zusammen.

##### **Wir haben es hier mit den ärmsten der Armen zu tun**

Sozialdienste versuchen hauptsächlich den Menschen zu helfen, indem sie sie mit den staatlichen Institutionen in Kontakt bringen, wenn sie irgendeine materielle Unterstützung benötigen, oder wenn sie befürchten, dass ihnen die Stromversorgung aus Geldmangel gestrichen wird, existenziell grundlegende Dinge für unsere PatientInnen, die sehr vulnerabel sind. Durch diese Arbeit sehen wir eine große Anzahl an Menschen, letztes Jahr waren es mehr als 40.000 in unseren 6 Polykliniken in verschiedenen Regionen Griechenlands, die hauptsächlich von

Freiwilligen betrieben werden. Von ÄrztInnen verschiedener Fachgebiete. Deshalb haben wir ein ziemlich genaues und gutes Bild vom Zustand der medizinischen Dienste und der Versorgungslage im Land.

Was wir über die Entwicklung der Zahlen der Hilfesuchenden in den letzten drei Jahren sagen können ist, dass die Zahl der GriechInnen, die unsere Kliniken zu Beginn dieses Zeitraums besucht haben, von 8% auf nunmehr 55% angewachsen ist. Auch das Profil der Leute, die kommen, hat sich geändert. Früher waren es vor allem MigrantInnen, die versucht hatten nach Europa zu kommen und die nirgends einen Platz finden konnten; jetzt sind es vor allem griechische PatientInnen oder MigrantInnen, die schon sehr lange hier leben und die keinen Zugang mehr zur medizinischen Versorgung finden. Von diesen Menschen sind viele chronisch krank, sie haben Probleme Medikamente zu bekommen, sie haben keine Versicherung mehr, sind sehr verarmte Menschen. Die Mehrheit von ihnen hat nicht mehr als 300 Euro Familieneinkommen, das heißt wir haben es hier mit den ärmsten der Armen zu tun. Was das betrifft haben wir es hier, und darüber haben wir schon vor zwei Jahren zu sprechen begonnen, mit dem Kollaps der griechischen Gesellschaft zu tun. Denn das waren Menschen, die daran gewöhnt waren ein normales Leben zu führen und jetzt haben sie keine Arbeit mehr, haben ihr Geld verloren...

Es handelt sich um einen Kollaps der Griechischen Gesellschaft

### **Diese Krise braucht eine humanitäre Antwort**

*W S Nach einem Jahr verlieren sie den Anspruch auf Arbeitslosengeld*

**K** Sie kennen bereits wie das System funktioniert, das ist eine Tragödie für manche und für Ihre Familien, also versuchen wir ihnen zu helfen, indem wir ihre Grundversorgung gewährleisten, sie aber auch in tiefer gehende Hilfsmaßnahmen einbinden. Wissen sie, jemand, der sich keine Medizin leisten kann, kann sich meistens auch kein Essen leisten, oder er ist obdachlos. Man kann sagen es handelt sich um einen Kollaps der griechischen Gesellschaft. Die Mehrheit der armen Bevölkerung und wir schätzen diese Zahl nun auf 30% der Gesamtbevölkerung, versucht einfach nur zu überleben. Das ist ein allgemeiner Überblick über unsere PatientInnen.

Wenn wir etwas tiefer gehen, müssen wir feststellen, dass die medizinischen Probleme komplizierter werden und wir bezeichnen das als humanitäre Krise. Ich sprach über eine heraufziehende humanitäre Krise schon vor vier Jahren und damals

haben viele, auch Organisationen wie die UNICEF<sup>38</sup> das nicht akzeptiert, denn sie hatten gedacht wir würden die Situation hier mit Afrika vergleichen, was keineswegs der Fall war. Der Fall, den wir hier haben, das ist ein Kollaps. Die Menschen waren an einen gewissen Lebensstandard gewöhnt und jetzt haben sie nichts mehr; sie haben nichts zu essen, sie können ihre Medikamente nicht bezahlen, sie haben kein Dach überm Kopf.

*WS Ich war gestern bei „Ärzten ohne Grenzen“ und sprach mit Verantwortlichen dort. Sie sehen es jetzt ähnlich.*

**K** Das wäre begrüßenswert, denn bis jetzt... wir haben sie kritisiert...

*WS Sie haben selbst diese Erfahrungen gemacht, z.B. bei der Essensausgabe hier in der Piräusstraße 35, gleich ums Eck...*

### **Europa hat nicht verstanden was hier passiert**

**K** Sie waren geschockt? Dann können sie es ihnen ja sagen. Ja, wir können runtergehen in die Klinik und dort können sie die Leute sehen. Wenn sie das von einem theoretischen Gesichtspunkt aus betrachten, könnten sie denken: das ist nur eine typische Krise, aber aktuell für Europa, für ganz Europa, ist es ein einzigartiger Fall, denn es handelt sich nicht um eine typische ökonomische Krise, sondern um etwas das aussieht wie eine große Depression des Staates. Diese Krise braucht also eine humanitäre Antwort und es scheint, dass Europa nicht verstanden hat, was da passiert. Wir haben gleichzeitig einen Kollaps der Gesellschaft, einen Kollaps der Wirtschaft und wir erleben zusätzlich politische Reformen, die die Ärmsten ausschließen. Es werden Maßnahmen gesetzt, um die Ärmsten aus den Krankenhäusern zu werfen. Zum Beispiel werden die Selbstbehalte von 5 EURO auf 25 EURO erhöht, was die Ärmsten ausschließt..

*WS Die Regierung schließt Krankenhäuser.*

**K** Ja, sie schließen das psychiatrische Krankenhaus. In meinem Verständnis trifft das vor allem die psychiatrischen PatientInnen, Menschen mit psychischen Problemen, am schlimmsten.

*WS Und das sind aber oft die vulnerabelsten und sensibelsten Menschen.*

**K** Ganz genau. Meiner Ansicht nach schafft die Krise eine Art von Depression. Ich bin kein Psychiater, aber ich kann auch aus eigener Erfahrung

verstehen, dass man, wenn man mehr als die Hälfte seines Einkommens verliert, man mehr...

*WS Und es ist auch eine Frage der Identität, von Axio Präpia und Filotimo, des Selbstwerts der Menschen...*

**K** Und selbst wenn es im Hintergrund kleine Probleme gegeben hat, waren die durch das gute Leben überdeckt, und jetzt tauchen die auf. Das können wir mehr und mehr beobachten. Die zweite Sache ist, dass der Zugang zur psychiatrischen Behandlung begrenzt ist, also obwohl mehr Menschen Behandlung brauchen würden, können sie sie nicht mehr erhalten. Die dritte Sache ist, dass auf Grund der Art nach der die griechische Gesellschaft aufgebaut wurde, die meisten der psychiatrischen PatientInnen, die bereits eine Behandlung erhalten hatten, aktuell wieder an ihre Familien „abgegeben“ werden. Sie arbeiten nicht, sind nicht mehr versichert, doch für gewöhnlich bilden die Familien die soziale Sicherheit, bezahlen alles selbst, geben vor dass sie arbeiten...Alles das tritt jetzt offen zu Tage und das System kollabiert. Also viele dieser Menschen haben nichts, wissen nicht wie sie sich verhalten sollen, wissen nicht wohin sie gehen können, manchmal wirken sie aggressiv und es fällt ihnen auch schwer soziale Dienste in Anspruch zu nehmen, weil alle sie auf Distanz halten wollen.

#### **Niemand will wirklich wissen was man tun kann**

*WS Gestern sprach ich mit der Mutter einer jungen Frau die versucht hat sich umzubringen und im Laufe der Diskussion stellte sich heraus, dass ihr Ehemann ebenfalls psychische Probleme hat und ziemlich gewalttätig werden kann. Jetzt, auf Grund der Krise soll ihm die Invaliditätspension gestrichen werden und die Frau fürchtet sehr, dass das prekäre Gleichgewicht in der Familie "explodieren" könnte.*

**K** Im Endeffekt entstehen viele soziale Probleme, nicht nur in dem Sinne, dass die Leute nirgendwohin gehen können, das ist die eine Sache; die zweite Sache ist das Problem, dass Opfer geschaffen werden und dann werden die auch noch beschuldigt Probleme zu machen...

*WS Sie werden stigmatisiert*

**K** Aber niemand will wirklich wissen was man tun kann. Ich gebe ihnen ein Beispiel: Vor wenigen Monaten waren die Zeitungen voll mit Berichten über eine Mutter, die ihr Kind umgebracht hat, aber keiner fragte nach dem Grund. Zur selben Zeit, einige Tage später, kam hier bei uns eine junge Frau an, sie war schwanger und

hatte eine Psychose. Sie hatte auch eine psychiatrische Diagnose, aber sie wurde im Krankenhaus nicht aufgenommen. Wir fragten uns was wir tun sollten und konnten sie schließlich, erst nach vielen Interventionen und Schwierigkeiten, in einem Krankenhaus unterbringen, denn wenn wir das nicht getan hätten und sie wieder weggegangen wäre, hätte sie sich womöglich umgebracht. Und dann hätte man über sie in den Medien lesen können; aber niemand würde fragen wie es so weit kommen konnte.

### **Das Leben für psychisch Beeinträchtigte hier ist ein Albtraum**

Wenn Sie, die Sie nicht aus Griechenland kommen, denken, dass psychiatrische PatientInnen für gewöhnlich stationär untergebracht sind oder, dass sie in guter professioneller Behandlung stehen und, dass es psychisch Beeinträchtigten ohnehin nicht leicht fällt gesellschaftlich akzeptiert zu werden und ein „normales“ Leben zu führen, werden Sie verstehen, dass das Leben für diese Menschen hier ein Albtraum ist. Also versuchen wir so viele Menschen als möglich zu erreichen und unsere PsychologInnen können Ihnen das bestätigen, sehr basale Dienstleistungen anzubieten, denn unter diesen Bedingungen sind tiefer gehende Dienste und Behandlungen für diese extrem Hilfsbedürftigen, sehr schwer zu gewährleisten. Aber selbst dafür bekommen wir keine staatliche Akzeptanz und Unterstützung. Vor wenigen Wochen hatte uns jemand beschuldigt Psychopharmaka ohne Rezepte an PatientInnen abzugeben und die Drogenfahnder der Suchtbekämpfungseinheit der Polizei kamen hierher um eine Drogenrazzia durchzuführen. Sie hatten nicht daran gedacht, dass wir die Medikamente nur nach Vorweisung der Rezepte, die im Krankenhaus ausgestellt worden waren, abgaben und sie haben natürlich nichts Gesetzwidriges gefunden. Das ist für mich absurd.

Die psychiatrische Krankenhausstruktur kollabiert, die Angebote der staatlichen Sozialdienste sind sehr eingeschränkt, sie können die Anfragen der Familien um Unterstützung für einen psychisch kranken Angehörigen nicht beantworten, - das schafft Riesenprobleme. Selbst für uns ist es sehr schwierig mit diesen Problemen umzugehen, zu wissen was wir mit den psychiatrischen PatientInnen, mit Menschen, die an einer schweren Depression leiden, tun sollen. Was wir versucht haben ist neben der Zurverfügungstellung von professionellem Fachpersonal, Psychologen, Psychotherapeuten, was natürlich Mittel und Zeit braucht, auch Selbsthilfegruppen von Menschen mit ähnlich gelagerten Problemen zu schaffen. Und da bemerkte ich zwei Dinge: Erstens, dass es ein großes Problem für ältere

Frauen gibt, weil die meisten, von der Krise Betroffenen, suchen, wenn es ihnen schlecht geht, Unterstützung zu Hause, bei der Ursprungsfamilie. Also die Person, die aktuell eine große Rolle spielt, ist die Großmutter.

### **Wir brauchen neue Hilfsansätze, keine stereotypen Kategorisierungen**

Für gewöhnlich ist sie die einzige, die eine Pension hat, vom Großvater, also muss sie Nahrungsmittel finden, um Essen zu kochen, sie muss sich um die eigenen Kinder und die Enkelkinder kümmern, sie muss die Wut der männlichen Familienteile kontrollieren, die ausgehen, sich betrinken, sich schlecht benehmen, aggressiv sind, und so sehen wir mehr und mehr ältere Frauen mitten in den Familien, die an schweren Depressionen leiden. Dieses Phänomen wollen wir uns genauer anschauen, weil das eine ganz spezielle, gefährdete Personengruppe ist. Das zweite was wir sehen und diesbezüglich braucht es große Reformen und ein Umdenken auch in den großen Hilfs- Gesundheits- und medizinischen Versorgungsorganisationen der Zivilgesellschaft, nämlich: Was taten wir bisher? Wir teilten die Menschen nicht nach ihren, sondern nach unseren Bedürfnissen ein, auch die Menschen ohne Obdach. Also, da gibt es einmal Drogensüchtige, Alkoholiker, Familien... und dann bemerkst du, dass in einer Krise, in der die Menschen kein Dach mehr über dem Kopf haben, es von allem ein bisschen gibt. Jemand der auf der Straße steht, er kann schreien, krank sein, er kann was stehlen, kann gewalttätig sein, um sich selbst zu schützen, zum Straßenkämpfer werden und was es sonst noch alles geben kann. Das heißt, statt sie in Kategorien ein- und aufzuteilen, um ihnen zu helfen, geht es uns darum sie zu stabilisieren, ihnen einen Halt zu geben, einen Platz zu bieten, wo sie vorerst bleiben können. Wenn Sie jemandem helfen wollen, können Sie nicht in den Park gehen und ihn fragen warum er deprimiert ist. Du musst ihm erst einen sicheren Ort geben, wo er schlafen kann, duschen – und dann kann man reden. So brauchen wir auch in der Krise einen Weg, der uns von den Stereotypen wegführt.

*WS Es braucht eine interdisziplinäre Annäherung.*

**K** Das ist ein wenig schwierig, weil wir nur sehr begrenzte Dienstleister haben. Es gibt auch die Schwierigkeit wie man mit dieser Situation umgehen soll. Wie erklärt man jemandem, der total desorientiert und in existenzieller Not ist, dass er an jenem Platz Medikamente findet und an einem anderen vielleicht eine Unterkunft. Er weiß nicht wie er sich verhalten und benehmen soll, wie er kommuniziert, denn er ist in einer Krise, er macht anderen PatientInnen Angst..



*WS Sie könnten offene Welcome Center einrichten*

**K** Wir haben das gemacht, aber Sie verstehen, dass das ein schwieriges Problem ist, denn die Betroffenen haben überhaupt kein Geld, die Sponsoren sind nirgendwo besonders an psychiatrischen PatientInnen interessiert

*WS Sie haben keine Lobby...*

**K** Die Sponsoren wollen lieber Kinder, denn die Kinder ergeben gute Bilder. Ein armes Kind, das hungrig ist...Ein psychiatrischer Patient gibt keine gute Figur fürs Lobbying ab.

*WS Psychisch Kranke sind ein großes Tabuthema. Eben so ein Tabu wie Suizid, der ja von der Kirche meistens „totgeschwiegen“ wird.*

### **Fürchte, man wird psychisch Kranke wie Abfall irgendwo deponieren**

**K** Ich fürchte, ich habe keine Zahlen, um meine Annahme zu bestätigen, aber ich bin sehr besorgt, denn unsere psychiatrischen Krankenhäuser sind überfüllt und sollen geschlossen werden. Aber das nächste ist der backlash, der daraus erfolgen wird, wenn viele dieser von der Krise betroffenen Menschen, die psychiatrischen Patienten, im Gefängnis landen werden. Sie haben nichts, sie begehen Straftaten und landen im Gefängnis. Also sehr bald, denke ich. Das ist wie der Abfall in der Gesellschaft, man versucht ihn diskret auf die Seite, ins Eck zu schaffen, ihn irgendwo zu deponieren und denkt dort wird er vergessen. Ich fürchte, wir werden wieder zurückkehren in die Zeiten der Asyle, der Gefängnisse und des Ausschlusses der sogenannten „Geisteskranken“. Zum Beispiel kam letzts eine Familie mit einem sogenannten „Problemkind“ zu uns, ich habe einige solche Fälle im Zuge meiner Arbeit in den Armenviertel von Piräus gesehen, sie hatten keinerlei ärztliche Wahlmöglichkeiten, weil sie kein Geld hatten und konnten es nur mit Medikamenten ruhig stellen und im Zimmer isolieren.

*WS Was ich von nahezu allen KollegInnen erfuhr mit denen ich in den verschiedenen Organisationen gesprochen habe ist, dass sie selbst von der Situation so überfordert sind, dass sie manchmal ernsthafte Schwierigkeiten haben ihren Job als Psychotherapeut auszuüben, monatelang nicht bezahlt wurden etc. und alle ihre Kraft benötigten, ihre Arbeit so gut wie möglich zu tun. Sie haben keine Kraft sich mit anderen zu koordinieren, zu kooperieren und nach größeren Lösungen zu suchen. Diese Krise geht weit über Rahmen und Räume traditioneller Hilfeleistungen und traditioneller Therapieleistungen, selbst der Gruppentherapie, hinaus; es*

*ist ein wirtschaftliches, soziales und politisches Phänomen, das nach kathartischen Elementen verlangt und es sollten Zeichen der Hoffnung und des Protests gesetzt werden, um das allgemeine Klima zu verändern*

**K** Sie haben völlig recht und ich denke das ist eine Herausforderung für die Psychiatrie. Ich sprach das in internationalen psychiatrischen Konferenzen an, glauben sie mir, genau diese Problematik. Dass es hier Entwicklungen gibt die mehr jenen in Lateinamerika als denen in Europa gleichen. Zurzeit sind wir hier in Griechenland nicht mehr in Europa.

*WS Ich konnte es in den Bussen und in der Metro fühlen und, wirklich, ich konnte es in den Augen und Gesichtern meiner InterviewpartnerInnen sehen.*

### **Wenn du im Park lebst kannst du keine Psychotherapie machen**

**K** Wir brauchen eine ganz andere Art von Antwort auf all das. Zu allererst müssen wir in einer ganz anderen Art reagieren. Wir müssen zusammen gehen. Und manchmal ist es nicht leicht für die Organisationen, denn jede will den lokalen Helden spielen. Es gibt manchmal Misstrauen zwischen uns. Wir müssen sehr ehrlich sein. Unsere Ressourcen sind sehr begrenzt, also versucht jede mehr zu bekommen als die andere und manchmal gibt es keinen Informationsaustausch. Aber in meinem Verständnis gibt es auch eine Herausforderung für die psychiatrische Gemeinde, für die Psychiater, auf eine andere Art zu arbeiten. Wir haben ihnen gesagt: hierher zu uns kommen nicht die üblichen PatientInnen, die in die Praxis kommen und die sie sonst 20 mal in Therapiesitzungen sehen. Die können das nicht, die sind zu keiner kontinuierlichen Zusammenarbeit fähig. Selbst wenn sie zu den berühmtesten Psychiatern gehen könnten und diese sie in ihrer Praxis akzeptieren würden. Wenn du im Park lebst, wenn du nichts zu essen hast, kannst du das nicht.

*WS Eine Kollegin in Neo Iraklio gibt viele Therapien gratis oder für 10 Euro*

**K** Ich kann das nachvollziehen. Ich bin Zahnarzt. Meine Praxis ist zusammengebrochen. Mein Brotberuf ist Zahnarzt. Aber wir sollten von den PatientInnen nicht erwarten, dass sie zu uns kommen. Wir sollten zu ihnen kommen. Was wir versuchen zu tun, was aber nicht leicht ist, ist, dass Gruppen, unsere Teams, Straßenarbeit machen, versuchen die Menschen, die Hilfe brauchen, zu finden und zu entdecken und dann braucht es, nach meinem Verständnis, einen ganz anderen Lösungsansatz für die Probleme, der wahrscheinlich mehr einer psychosozialen Beratung als einer wirklichen, tiefen Psychotherapie näher kommen wird müssen.

### **Die Vulnerabelsten gehen in der Krise von selbst in die Ecke**

Aber das Schlimme ist, dass das niemand zu hören scheint, niemand scheint daran interessiert zu sein und wie ich Ihnen gesagt habe, in einer Gesellschaft in Krise gehen die verletzlichsten, vulnerabelsten Menschen von selbst in die Ecke.

*WS Sie gehen in die Ecke und wissen Sie, ich erfand dafür den Begriff „Iphigenie-Komplex“. Diese Kollegin aus Neo Iraklio, die ich erwähnte, meinte nach unserem Interview, dass das griechische Volk, das normalerweise ja sehr lebendig auf Veränderungen und Krisen reagiert, schon seit Jahren unschlüssig und desorientiert abwartet, junge Leute entwickeln zwar Kopingstrategien des Umganges mit der Krise, gründen Kooperativen, gehen zurück aufs Land, auf die Inseln, aber die vulnerabelsten und sensibelsten Menschen, durch diese Passivität der Mehrheit, dazu gebracht werden könnten, auf ihre Art zu agieren, was in eine verengende, depressive Dynamik und schließlich zum Suizid führen kann.*

**K** Ja und wir müssen uns das näher anschauen, denn was wir bis jetzt taten, die Politiker sprachen über dies und das, oberflächlich und dann stoppen sie. Ich denke wir müssen hinschauen, tiefer, näher, auch auf das, was da so neben der Hauptgeschichte läuft und auch was mit der Familie nach dem Suizid geschieht, wie es dem „Rest“ den Übriggebliebenen geht. Da haben wir nicht viele Informationen und Beispiele.

*WS Auch was das mediale Klima betrifft. Die KollegInnen sagen mir sie schauen sich keine Fernsehnachrichten mehr an und lesen kaum mehr Zeitungen. Sie holen sich ihre Informationen, gezielt aus dem Internet, um ihr Selbst, ihre Psyche und ihre Ressourcen zu schützen. Das betrifft die professionellen PsychotherapeutInnen, aber stellen sie sich vor: die von der Krise betroffenen, einfachen und psychisch beeinträchtigten Menschen, die der Reizüberflutung und der Desinformation mehr oder weniger schutzlos ausgeliefert sind.*

**K** Genau und in vielen Fällen haben die Leute ein normales Leben und sie erleben die Krise als persönliches Versagen.

*WS Ich war in Piräus und in einem Internetcafé sprach mich ein junger Mann an und fragte mich was ich hier mache. Ich erzählte ihm von meiner Arbeit über die Krise und ihren Zusammenhang mit den steigenden Suiziden und sah plötzlich Tränen in seinen Augen und er sagte mir, dass er mit mir reden wolle, weil er direkt davon betroffen ist. Sein Vater hätte vor vier Jahren einen Suizidversuch*

*unternommen. Er hatte keine psychische Krankheitsgeschichte. Er überlebte und die Familie (die geschiedene Ehefrau, er und seine Schwester) machte im Anschluss eine Familientherapie. Die Therapie veränderte sein Wertesystem und das der gesamten Familie. Sie rückten wieder näher zusammen. Die Mutter, die schon seit Jahren von ihrem Mann getrennt lebte, gestand ihrem Sohn, dass auch sie vor zwei Jahren daran gedacht hatte Suizid zu verüben.*

### **Unter unseren PatientInnen sind sicher viele suizidgefährdet**

**K** Wir sehen jeden Tag Menschen, die Probleme haben und manchmal verstehen wir sie überhaupt nicht und ich kann Ihnen sagen von den Patienten, die wir hier sehen, dass sie immense Probleme haben und unter ihnen sind sicherlich viele suizidgefährdet. Manchmal sagen sie es uns, aber es ist schwer zu beurteilen was man davon ernst nehmen soll und was nicht. Ich hatte so einen Fall vor einigen Tagen in Piräus, wo uns jemand besuchte, der verzweifelt war, er hatte viele Gründe verzweifelt zu sein, und er sagte mir, dass er sich umbringen wolle, also versuchte ich ihn davon abzubringen. Und ich erinnerte mich an den Film von Karostani, das war ein ausgezeichnete Film über einen Menschen, der Suizid begehen wollte und der im ganzen Land herumfuhr, weil er jemanden suchte, der ihn töten sollte, und die Leute versuchten ihm Ideen zu geben welche Art die beste wäre aus dem Leben zu scheiden. Ich versuchte also dem Mann zu erklären, dass er seiner Familie mit seinem Suizid noch mehr Probleme schaffen würde, weil sie dann Geld für das Begräbnis auftreiben müssten und eine ganze Reihe anderer Probleme mehr bekämen. Das brachte ihn zum Stoppen und zum Nachdenken. Als er ging, ich bin natürlich kein Psychiater und vielleicht ist das sehr abnormal was ich tat, wurde mir gewahr, dass du jeden Tag Gesichtern der Krise gegenüberstehst, die von den wirtschaftlichen Umständen schwer betroffen sind und ich habe große Angst, dass in dieser Hinsicht so eine große allgemeine „Ruhe“ herrscht. Niemand reagiert wirklich, wissen Sie. Als Nation sind wir sehr offen, wir machen Lärm...

*WS Das sagt auch die Kollegin aus Neo Iraklio, diese fehlende Reaktion...*

### **Ich habe große Angst vor dem was da passiert, wohin das führt**

**K** Ich habe große Angst vor dem was da passiert und wohin das führen wird. Denn für gewöhnlich, wissen Sie, wenn du zornig bist, dann reagierst du irgendwie und dann geht das vorüber. Aber hier – die Mehrheit der Gesellschaft bleibt ruhig, ruhiger als das was akzeptiert werden kann. Ich kann mir vorstellen, dass in

Österreich, wenn den Menschen die Hälfte ihres Einkommens genommen wird, sie auf die Straße gehen würden. Aber hier passiert nichts. Dieses griechische Volk, das zu den empfindsamsten (sensitivsten) Völkern gehört, lebt im persönlichen Drama und wir wissen nicht wie wir da rauskommen. Es ist nicht sehr klar was wir tun sollen, selbst für die NGO`s, wie wir helfen können. Denn manchmal rennen wir nur um Nahrung zu beschaffen. Wissen sie, da kommt jemand und er hat Probleme mit der Wohnung, man muss Medikamente auftreiben, man hat keine Zeit, es kommt einer nach dem anderen. Der nächste braucht Hilfe für sein krankes Kind und ist verzweifelt... Du hast keine Zeit, um die PatientInnen näher kennen zu lernen.

*WS Es ist ein systemisches Phänomen und zusätzlich zu den lokalen Anstrengungen braucht es sicher auch eine systemische Antwort*

**K** Und wenn sie spezielle Behandlungen oder spezielle Medikamente brauchen dann ist es oft sehr schwer das zu finden...

*WS Ich bin sehr froh, dass wir uns hier in Ihrem Zentrum treffen konnten, weil ich ja nicht nur an meiner These arbeite, sondern auch vorhabe Menschen für die Lage hier in Griechenland zu interessieren. Wissen Sie, ich kann hier wirklich tief spüren, dass die Grenzen des Erträglichen überschritten wurden und die Menschen in Europa, auch die Wissenschaftler haben keine Ahnung davon.*

### **Freud im Park**

**K** Als ich kürzlich einer psychiatrischen Website ein Interview gab, ich bin zwar selbst kein Psychiater, aber die Kollegen meinten, dass ich viel zu diesem Thema zu sagen habe, der Titel der Geschichte war „Freud im Park“, sagte ich: wenn Freud hier wäre, müsste er wahrscheinlich raus auf die Straßen gehen, sich hinsetzen und dort mit den Menschen sprechen und sie dort therapieren, denn wir können jetzt nicht erwarten, dass die Leute in die Spitäler und Praxen kommen, weil sie das nicht können, es sich nicht leisten können. Du kannst sie auf der Straße finden. Also müssen wir raus gehen, wir müssen sie sehen, mit ihnen sprechen und versuchen zu verstehen. Ich spreche gerne mit den Menschen. In meiner Morgenarbeit, wo ich meistens viele aufsuchen muss, um alles Mögliche zu organisieren, Unterkünfte zu besorgen etc., rede ich mit ihnen und versuche ihre persönliche Geschichte zu verstehen und es ist als würden wir als Gesellschaft auf dem Parkett den Teppich lüften und den „Kehricht“ entdecken, den die Gesellschaft unter den Teppich gekehrt hat. Und manchmal stellt sich heraus, dass selbst

Menschen, die schwere psychische Probleme haben, das selbst gar nicht so zur Kenntnis nehmen. Ich sah Familien, die sehr schwere psychische Probleme hatten, das war nicht zu übersehen, und ich versuchte sie zu überzeugen zu einem Psychiater zu gehen, um Hilfe zu bekommen. Und sie sagten mir: es geht uns eh gut, aber schauen Sie, wir haben nichts zum Kochen, wir müssen zuerst einmal überleben.

*WS Aber wenn sie diesen ersten Schritt machen...*

**K** Deshalb brauchen wir eine ganz andere Art uns diesen Problemen zu nähern

*WS dann stellt sich bei den Menschen Vertrauen ein, es ist ein Kontakt da...*

**K** Genau. Wir sehen ihre Situation und reden mit unseren SozialarbeiterInnen und PsychologInnen im Haus. Wenn sich die Leute sicher fühlen, dass du ihnen gewisse Dienste und Hilfen gibst, dann wissen sie, dass sie dir vertrauen können, dann werden sie sich öffnen und offen über ihre Probleme und Bedürfnisse reden.

■ Nach dem Interview stellt mir Dr. Kanakis eine deutschsprechende Mitarbeiterin vor, die für die erst vor kurzem eröffnete Notsschlafstelle verantwortlich ist und mit der ich für nächsten Montag eine Visite in ihrem Night-center verabrede, um dort mit Obdachlosen Interviews durchzuführen.

Anschließend führt er mich ins Büro der Psychologin U., die ein zehnköpfiges Team von PsychologInnen der Ärzte der Welt leitet.

#### **4.4.25 Psychologin U.: Viele denken der Tod wäre eine Befreiung**

**U** Die meisten Menschen, die wir betreuen, kommen aus Afghanistan und aus Afrika und sind Asylsuchende und wir versuchen Ihnen dabei zu helfen. Aber es gibt natürlich noch viel mehr konkrete Bedürfnisse. Die meisten von ihnen sind Folteropfer und sie leiden an allen möglichen psychischen Störungen, wie zum Beispiel posttraumatischen Belastungsstörungen. Und die meisten hatten keine adäquate medizinische, psychiatrische Behandlung, auch keine Langzeitpsychotherapie, die notwendig wäre. Und wir haben natürlich hier auch viele GriechInnen, die arbeitslos sind, keine Kranken- und Sozialversicherung mehr haben. Viele können ihre Rechnungen für den Lebensunterhalt nicht mehr bezahlen. Sie leben in Häusern ohne Wasser und elektrischen Strom. Die meisten von ihnen zeigen depressive Symptomaten und leiden unter Stress. Was in Griechenland geschehen ist, ist, dass wir jetzt viel mehr Stressfaktoren haben und wir, von „Ärzten der Welt“, versuchen das zu tun, was eigentlich die Regierung für die Menschen tun sollte.

Aber die Regierung hat die Finanzierung der Hilfsorganisationen, vor allem der Organisationen, die sich um die psychische Gesundheit kümmern, drastisch gekürzt. Die Menschen sind also viel mehr gestresst als früher und sie können nur sehr schwer Hilfe finden.



*WS Was ist ihre genaue Funktion in der Organisation von „Ärzten der Welt“?*

**U** Ich leite eine psychotherapeutische Abteilung hier und in Perama. Perama ist ein Stadtteil Athens, in der Nähe von Piräus und die meisten Einwohner dort sind arbeitslos. (...) Ich bin Psychologin und kognitive Psychotherapeutin, was sehr hilfreich ist für Kurzzeittherapien. Weil wir hier sehr viele Menschen betreuen und versuchen so vielen als möglich zu helfen, können wir nicht Langzeitpsychotherapien anbieten, wie es vielleicht anderenorts möglich ist.

*WS Ich machte ein Interview mit Dr. Kanakis über die politischen Rahmenbedingungen und den sozialpsychologischen Kontext der Arbeit von Ärzten ohne Grenzen. Von Ihnen würde ich gerne einige konkrete Beispiele aus ihrem Arbeitsalltag erfahren, auch etwas über die Menschen, die Ihre Hilfe brauchen. Sie arbeiten ja bisher vor allem mit MigrantInnen und Asylsuchenden, aber Herr Kanakis sagte mir, dass sich der Anteil an GriechInnen ständig erhöht?*

**U** Hier arbeite ich mit vielen MigrantInnen, aber in Perama sind es mehr GriechInnen. Neun von zehn Hilfesuchenden sind GriechInnen. Und die waren an eine gute Lebensqualität gewohnt. Sie hatten ein Haus und ein Auto, sie hatten Arbeit, um ihre Rechnungen zu bezahlen und ihre Kinder an die Schule zu schicken.

Das war wie ein Schock in Griechenland, wie ein persönlicher Schock, nach dem man nicht mehr zu sich selbst finden kann.

### **Zwei von den Menschen, die ich betreue...**

Ich kann Ihnen zwei Beispiele geben. Eines von einem griechischen Patienten, ich sage Ihnen nur die Vornamen, und das andere von einem Migrant aus Afrika, nennen wir ihn Marc. Er kam aus politischen Gründen nach Griechenland, um Asyl zu finden. Der Weg auf dem MigrantInnen nach Griechenland kommen ist oft sehr dramatisch. Weil sie lange Strecken zu Fuß zurücklegen und viel Geld bezahlen müssen, vielleicht das letzte Geld, das sie haben. Wenn sie kommen, kommen sie meistens auf dem Schiffsweg und sind in großer Gefahr zu ertrinken und wenn sie dann in Griechenland sind, ohne festgenommen worden zu sein und sie kommen bis nach Athen, kann es ihnen passieren, dass sie von der Polizei hier verhaftet werden. Und dann kommen sie in ein Polizeianhaltelager, und das ist schrecklich.

### **Marc aus Afrika verlor alle Zehen durch Wundbrand**

Als Marc nach Griechenland kam und verhaftet wurde, wurde er zwei Tage lang am Polizeikommissariat festgehalten. Sie gaben ihm dort keinerlei Information über das was mit ihm passieren würde. Sie nahmen ihm seine Papiere und sein Handy ab und als er ins Polizeianhaltelager kam, wurde er in einem Raum, der für 5 Personen konzipiert war, zu zwanzigst untergebracht. Ohne Essen, ohne Wasser. Es war Winter und es war kalt. Und weil die Inhaftierten menschlichere Unterbringungsbedingungen verlangten, mussten sie auf dem nackten Boden schlafen. Das dauerte zwei Tage lang, mitten im Winter. Marc zog sich eine sehr schlimme Erkältung zu. Er wurde von Mäusen gebissen und steckte sich mit dem Leptospirosevirus an (ein Virus, das von Tieren auf den Menschen übertragen wird und verschiedene, teils lebensgefährliche Krankheiten auslösen kann). Dieser Virus löste bei ihm Wundbrand aus und er verlor alle Zehen und jetzt lebt er hier in unserem Zentrum der Ärzte der Welt. Dieser Mann ist sehr verwirrt und sehr zornig, weil er sich nichts zu Schulden kommen lassen hat. Sie verhafteten ihn ohne Grund. Sie hatten ihn früher auch schon ohne Grund gefoltert. Er kann keinen Grund finden für das was ihm passiert ist.

*WS Das ist natürlich auch eine Retraumatisierung.*

U Und wir versuchen ihn zu unterstützen und ihm dabei zu helfen wieder klar zu kommen und seine Traumata zu überwinden. Denn für Folteropfer ist das, als



würde das Leben in diesem Moment zu Ende sein, und von diesem Moment an existiert das Leben nur mehr in Bruchstücken, einer Aneinanderreihung von Momenten, nicht mehr als Ganzes. Das ist das was ich mit ihm zu tun versuche.

### **Jorgos verlor sein Geschäft, pflegt die Mutter, findet keinen Job**

Und nun zum Griechen. Das ist eine Person, die ein eigenes Geschäft hatte, ein großes Geschäft, das mit dem Hausbau zu tun hat; es gab seinerzeit einen großen Boom für diese Art von Unternehmen. Aber nach 2009, 2010, kam es zu einem totalen Zusammenbruch in diesem Bereich. Er konnte daher kein Geld mehr verdienen, sperrte also sein Geschäft zu, verlor seinen Job. Er hat kein Einkommen mehr, ist 55 Jahre alt, es ist sehr schwierig für ihn Arbeit zu finden. Er ist geschieden und musste zu seiner Mutter ziehen, die an Alzheimer erkrankt ist, was natürlich die Situation für ihn noch verschlimmert, sie mit Alzheimer zu erleben. Er ist also jetzt ein 55jähriger, der bei seiner Mutter lebt und keinen Job finden kann. Er wird nie einen Job finden, weil er jetzt schon 5 Jahre nicht mehr arbeitet.

Ich denke das ist ein typischer Fall, weil junge Leute in Griechenland haben die Wahl Griechenland zu verlassen, oder wenn sie in Griechenland bleiben wollen, haben sie viel mehr Geduld und viel mehr offenstehende Optionen, sie können alles Mögliche ausprobieren, aber für einen 60jährigen Menschen ist es viel schwieriger. Sie haben weniger Wahlmöglichkeiten und viel mehr Verantwortung zu tragen...

*WS Sie haben mir jetzt zwei Fälle geschildert. Dr. Kanakis sagte mir, dass ihre Organisation mit ihren Gratisambulanzen in ganz Griechenland etwa 40.000 Menschen erreicht und betreut, dass also die Betreuungszahlen in der letzten Zeit von 8 auf etwa 55% gestiegen sind. In Ihrem Bereich haben Sie es mit wie vielen Menschen zu tun?*

**U** Wie viele Menschen psychologische Unterstützung bekommen?

*WS Ja. Zum Beispiel, wie viele Menschen arbeiten in ihrem Team?*

**U** Wir sind etwa 10 PsychologInnen und wir werden demnächst neue Freiwillige aufnehmen, denn wir brauchen neue Freiwillige. Regelmäßige therapeutische Behandlung erhalten hier etwa 20 bis 25 Menschen pro Woche. Was die Beratungen betrifft, das kann eine Sitzung sein und dann nach drei Monaten, wenn sie wieder Hilfe brauchen, noch eine Sitzung, sind es natürlich weit mehr Menschen. Die meisten, die hierher zu uns kommen sind alleine. Viele von ihnen sind ganz alleine, sie haben keine Familie mehr.

*WS Hörten Sie persönlich in den letzten Jahren ihrer Arbeit von Suizidversuchen? Ist das ein Thema zwischen Ihnen und Ihren KollegInnen?*

**Viele fühlen sich hilflos und das ist ein erster Schritt zum Suizid**

U Was ich sehr oft höre ist, dass sie sich hilflos fühlen und das ist eine Art erster Schritt Richtung Suizid. Ich habe niemanden getroffen, der mir gesagt hätte, dass er sich umbringen möchte und dass er das direkt plant. Aber viel mehr Menschen denken, dass der Tod eine Befreiung wäre, als sie das die Jahre davor taten. Sie wollen es nicht tun und sie wollen es nicht versuchen, aber sie denken viel öfter daran. Sie sehen keine Hoffnung.

*WS Wenn ich Sie frage, ob Sie persönlich einen Zusammenhang zwischen der Krise und den gesteigerten Suiziden sehen, was ist Ihre Antwort?*

U In der Psychologie sagen wir, dass es keine Koinzidenz gibt, stimmt`s? Wir haben gerade jetzt viel mehr Stressoren und viel weniger Fürsorge, weil es keine Anlaufstellen für psychische Gesundheit gibt, viele Professionelle für psychische Gesundheit, die nicht mehr freiberuflich arbeiten können und Menschen mit psychischen Problemen können nicht die Hilfe und Unterstützung finden, die sie benötigen, gerade zu einer Zeit wo sie sie am dringendsten brauchen würden. Also denke ich, dass es eine Lüge ist. Ich denke nicht, dass es direkt ist, dass die Menschen sich umbringen, weil sie kein Geld haben, aber da ist natürlich schon ein Zusammenhang.

**Menschen überleben, weil sie einander haben**

WS Wie sehr sind Sie persönlich in Ihrer Arbeit von der Krise und dem medialen Klima das über die Krise verbreitet wird, betroffen? Fühlen Sie es, lastet das auf Ihnen? Wie reagieren Sie, was sind ihre wichtigsten Ressourcen?

U Die Menschen, denke ich. Das einzig Wichtige sind die Menschen. Unsere Menschen. Unsere Familie, unsere FreundInnen. Dort findest du Unterstützung. Und das ist das einzig Wichtige, das wichtiger ist, als alles andere. Vielleicht ist das ein Geschenk, das wir der Krise verdanken, dass wir erkennen müssen, was wirklich wichtig ist. Nicht was wir haben, wie das Geld oder ein Haus, das was wir sind und die Menschen, die uns nahe sind. Und das ist es auch, was die Menschen überleben lässt. Sie überleben, weil sie einander haben. Und das ist auch der Grund weshalb diese Organisation überlebt. Weil wir zusammenarbeiten. Nancy, ich und alle anderen und deshalb können wir auch alle die andern Leute unterstützen.

## ■ Weiter zur Essensausgabestelle

Vom Haus der „Ärzte der Welt“ geht es gleich nach nebenan zu dem kleinen Park, in dem Essen an hungrige, obdachlose Menschen verteilt wird. Hier will ich die MitarbeiterInnen von „Ärzten ohne Grenzen“ wieder treffen und, ausgestattet mit der Erlaubnis ihrer Leitung, interviewen. Ihre Organisation beteiligt sich an der Essensausgabe seit etwas mehr als drei Monaten und sie haben daher schon viele Eindrücke und Einsichten gesammelt. (siehe Interview mit der Leiterin von MsF).



Fotografieren ist an diesem Ort schwer möglich. Der etwas trostlos und gedrängt wirkende Park bietet mit seinen Bänken und Tischen und Nischen eine eigenartige Kulisse für diesen, im Grunde, trotz allen Bemühens, entwürdigenden Moment der Essens - aus- und übergabe. Überall, hinter den Hecken und auf den niedrigen Mäuerchen, sitzen schlecht gekleidete Menschen mit gefüllten Plastiksäcken, in Trauben und Gruppen, und verzehren ihre warmen Mahlzeiten. C.a. 50 Menschen warten noch in der Schlange. Es gelingt mir diskret zwei Fotos zu machen, dann muss ich den Apparat wegstecken.

Eine ältere Griechin und ein Schwarzafrikaner, der Müll in einen Container schmeißt. Ein paar Junge, die sich an einem Platz zusammengerottet haben. Überall dazwischen Tauben auf den Kieswegen und im spärlichen Gras, picken die Reste der Reste auf. Ich würde gerne fotografieren. Unmöglich. Nach der Essensausgabe spreche ich mit einer der Mitarbeiterinnen von MsF, die Psychologin und kognitive Psychotherapeutin ist. Sehr emotionales Interview über ihre Erfahrungen bei der Essensausgabe, die Belastungen und wie sie persönlich damit umgeht.

#### **4.4.26 Psychologin E. bei Essensvergabe: Sie leben in den Straßen**

E Dieser Platz und der Park hier, ist eine Stiftung der Stadtgemeinde von Athen. Eine Stiftung, die die wohnungslosen Menschen Athens aufnimmt. Hier wird dreimal am Tag Essen verteilt. Zu Mittag, um 15:00 und um 16:30. Ein Termin wird von der Kirche betreut. Das heißt die Menschen können dreimal am Tag Essen holen, es ist für alle offen, ob sie einen Ausweis haben, ob sie GriechInnen oder MigrantInnen sind, oder nicht. Um die Gelegenheit zu nützen, sind wir hier auch als Medizinische Organisation vertreten.

*WS Auch für die psychosoziale Unterstützung?*

#### **Menschen leben in Abbruchhäusern, oft ohne Wasser und Strom**

E Nur in Grundzügen, denn wir verfügen derzeit noch über keine Räumlichkeiten. Wir versuchen die Menschen, so gut es geht, in sozialer Hinsicht zu unterstützen. Wir erheben ihre Bedürfnisse und legen ein Bedarfsprofil an. Wer immer auch medizinischen Beistand braucht, wird an unsere Ärzte weitervermittelt; oder wenn ein Problem über unsere Möglichkeiten hinausgeht und es mehr braucht, überweisen wir die Menschen ans Krankenhaus oder an andere NGO`s, die über größere Strukturen und mehr Möglichkeiten verfügen. Die sozialen Bedürfnisse sind enorm groß. In Wahrheit ist es für eine Nichtregierungsorganisation sehr schwierig die soziale Bedürftigkeit, die von der ganzen Krise kommt, abzudecken. Die Bedürfnisse sind, speziell für Menschen, die aus anderen Ländern kommen, in erster Linie eine Unterkunft zu finden. Sie leben in den Straßen, sie leben in Abbruchhäusern, manchmal ohne Strom und Wasser. Oder sie leben in Massenquartieren dichtgedrängt zusammen, in kleine Häuser gepfercht und zahlen eine Menge Geld dafür. Das können zum Beispiel 15 bis 20 Menschen sein, an einem Ort wo es nicht einmal eine Toilette oder eine Waschmöglichkeit gibt; aber sie müssen trotzdem Miete bezahlen.

#### **Das größte Problem für GriechInnen ist die fehlende Versicherung**

Für die griechischen Staatsbürger ist das größte soziale Problem die fehlende Versicherung. Die Arbeitslosigkeit ist sehr hoch, also können die Leute nicht ihren täglichen Lebensunterhalt verdienen, um sich eine Privatversicherung leisten zu können und das heißt sie haben Krankenhauszugang nur in Notfällen, aber nicht für reguläre Krankenbehandlungen.

*WS Wieviele Menschen kommen ungefähr jeden Tag hierher, um sich Essensrationen zu holen?*

E Das hängt ein wenig vom Wetter und von der Jahreszeit ab. Unsere Statistiken zeigen, dass hier täglich 2500 bis 3000 Mahlzeiten ausgegeben werden. Das heißt, wenn sie das durch zwei teilen, weil viele holen sich zwei Mahlzeiten pro Tag, kommen sie auf etwa 1500 bedürftige Menschen. Aber, um ehrlich zu sein, seitdem ich hier bin, kann ich nicht sagen, dass wirklich 1500 Leute jeden Tag hierher kommen. Vielleicht sind es ein bisschen weniger. Die Tatsache ist, dass wir jedes Mal neue Gesichter und neue Leute sehen.

*WS Wann hat diese Verteilungsaktion begonnen?*

E Diese Stiftung ist seit 2005 geöffnet, aber ich weiß nicht ob sie damals schon Essen verteilt haben. Die kirchliche Stiftung gibt es bereits seit 8 Jahren.

*WS Und seit wann ist Ihre Organisation hier?*

E Wir sind sehr neu hier. Angefangen haben wir vor eineinhalb Monaten hier zu arbeiten. Zwei PsychologInnen arbeiten vor allem im sozialen Bereich und wir hatten einen Arzt und eine Krankenpflegerin. Jetzt stocken wir das Team auf. Was die psychische Lage betrifft, beziehen sich die meisten beobachteten Symptome auf Angststörungen, Depressionen und psychosomatische Störungen. Es gibt nur wenige posttraumatische Belastungsstörungen, und da hauptsächlich von MigrantInnen, die aus Ländern stammen wo alle Formen von Gewalt herrschen und auch einige psychotisch bedingte Symptomatiken. Und natürlich gibt es einen kleinen Prozentsatz von Drogenabhängigen und Menschen, die auch früher schon gewissermaßen gesellschaftlich marginalisiert waren. Und die kommen hierher, vor allem des Essens wegen, und für eine kleine Verschnaufpause.

*WS Und Sie machen den ersten Kontakt, versuchen die Bedürfnisse festzustellen. Ihre Präsenz und ihr Gesprächsangebot werden von den Menschen akzeptiert und geschätzt?*

E Ja, es ist sehr, sehr selten, dass Menschen mit uns nicht sprechen wollen und natürlich gibt es auch von ihrer Seite Interesse eine Diskussion zu beginnen. Sie haben offensichtlich das Bedürfnis mit jemanden zu sprechen. Nicht unbedingt mit PsychologInnen, aber sich ein wenig zu öffnen, zu klagen, ihre Situation und ihre Lebensumstände zu erzählen. Vor allem Menschen des sogenannten „dritten Alters“, alte Menschen. Weil sie für gewöhnlich lange Zeit alleine sind. Die Familie stirbt

weg. Es scheint, dass sie ein wenig ausgestoßen sind. Wir sehen viele Menschen, die sich beschweren, dass sie keine enge Beziehung zu ihren Kindern haben, oder dass die Kinder arbeitslos sind und es daher riesige finanzielle Schwierigkeiten in der ganzen Familie gibt.

*WS Die Nachbarn, die Menschen rundum, die anderen GriechInnen, die nicht Not leiden, wissen die Bescheid über ihre Arbeit, wissen sie Bescheid über das was hier vorgeht? Wird das ein wenig tabuisiert, oder kommen Leute, um spontan zu helfen, etwas vorbeizubringen...*

### **Die Menschen haben sehr konkrete, reale Ängste und Probleme**

E Es ist ein neues Projekt, das heißt die Menschen kennen uns nicht. Wir machen die ersten Schritte, um einen Kontakt herzustellen, aber dann, nach einer Weile, wenn sie sehen was wir tun, kommen sie von selbst oder durch Mund zu Mund Propaganda und bringen andere Leute mit, die Gesundheitsprobleme haben. Unglücklicherweise haben wir hier keinen Raum, um psychologische Behandlung oder Unterstützung oder erste soziale Beratung anzubieten. Natürlich ist, vor allem für MigrantInnen, psychische Behandlung ein wenig stigmatisiert. Selbst wenn uns psychologisch etwas auffällt, ist es für sie viel schwieriger darüber zu sprechen.

Es braucht lange Diskussionen darüber, was psychologische Hilfe und Behandlung bedeutet, welchen Nutzen das für sie haben kann mit jemandem darüber zu sprechen. Um ehrlich zu sein passiert das nicht sehr oft, weil der Pegel von Stress, Angst und Depression, den man hier finden kann, ist nichts außergewöhnliches. Ich meine, die Menschen haben sehr konkrete, sehr reale existenzielle Ängste, es ist eine reale Phobie, eine reale Angst, die die Menschen vor dem Morgen haben. Aber für sie kommen natürlich, an erster Stelle der Wichtigkeit: die Umstände unter denen sie leben müssen. Wenn es ein Haus gibt, leiden sie unter schlechten Lebensbedingungen, haben sie kein Haus ist es sogar noch schlimmer.

### **Ein, zwei Mal sagten Menschen, dass sie nicht mehr leben wollen**

*WS Gibt es eine Verbindung zwischen Krise und der steigenden Suizidrate?*

E Die Auswahl, die wir hier haben ist nicht so groß. Wir reden von etwa 190 Menschen mit denen wir bisher gesprochen haben. Manchmal sprechen Leute mit Verzweiflung, mit fehlender Hoffnung, aber nur ein, zweimal sagten Menschen so direkt, dass sie sich so hoffnungslos fühlen, dass sie nicht mehr leben wollen. Vor allem für Menschen anderer Religionen ist Suizid wirklich eine sehr große Sünde,

also würden sie es vielleicht nicht auf diese Art ausdrücken. Sie drücken das indirekter aus, dass sie es vorziehen würden nicht mehr zu leben. Niemand hat direkt ausgesprochen, dass er direkt Suizid verüben will, aber wir haben natürlich Menschen in tiefster Verzweiflung gesehen. Oft haben sie Kinder, Babys, haben überhaupt kein Geld, um irgendetwas zu kaufen und ihre Verzweiflung ist natürlich sehr verständlich. Direkt über Suizid, nein, aber sicher fühlt man manchmal, dass jemand an seine Grenzen gekommen ist.

*WS Sehen Sie, ich bin Gestalttherapeut und als ich begonnen habe über dieses Thema zu sprechen, haben sich Ihre Augen und Ihr Gesicht verändert und ich kann fühlen wie sehr Sie das bewegt. Ich möchte Sie gerne fragen wie Sie sich selbst fühlen in diesem Klima, wenn Sie ihre Arbeit hier verrichten und es ist eine große und wichtige Arbeit, die Sie und ihre KollegInnen, auch von den anderen Organisationen, da tun, es ist gewissermaßen eine Sisyphos-Arbeit, gemessen an dem Berg von Problemen, der zu bewältigen wäre. Wo finden Sie ihre Kraft, ihre Ressourcen, was ist ihr Gefühl dazu?*

### **Schockierend, alte Menschen um ein bisschen Essen rennen zu sehen**

**E** (sehr berührt, mit belegter Stimme) Es ist ein bisschen..., nein es ist sehr schwierig, ich meine, wie ich vorhin sagte: die Menschen, nachdem sie dich getroffen haben, fühlen sich ein klein bisschen enger in Kontakt mit dir. Also wir kennen jetzt Namen, wir nennen die Menschen bei ihren Namen und sie kennen unsere und wir sagen: Hallo, Ciao, wie geht es Dir? Und am Ende des Tages ist es schwierig alle diese ausgedrückten Bedürfnisse aufgenommen zu haben und nicht imstande zu sein alle von ihnen zu befriedigen, denn wir sind noch „bloß“ eine medizinische Organisation. Wir haben einen Arzt hier und zwei PsychologInnen, die in der Mitte eines offenen Raumes sitzen und Leute empfangen und aufnehmen. Energie aufnehmen, Beschwerden und Klagen aufnehmen, Verzweiflung, alle nur erdenklichen Gefühle...

*WS Aggression aufnehmen...Sie sagten mir, das letzte Mal, als ich hier war, ich denke das waren Sie: wenn sich das Tor öffnet stürzen die Leute herein, rennen und rempeln...*

**E** ...rennen, um den ersten Platz zu finden. Für mich ist das was Sie sagen ein Bild in meinem Auge. Das ist ein bisschen schockierend, speziell Leute des „dritten Alters“ zu sehen, die durch diese Situation durch müssen, für ein bisschen Hilfe, nur

um ein bisschen Essen zu ergattern. Das verletzt mich persönlich. Wenn der Tag zur Neige geht, geht auch die Energie zurück. Du versuchst zuzuhören, alle möglichen Bedürfnisse zu erfahren, ein Netzwerk dafür zu finden, das ist eine andere Geschichte. Die anderen NGO`s versuchen auch ihr Bestes zu geben, aber plötzlich, bedingt durch die Krise, wächst uns alles über den Kopf, was die Bedürfnisse betrifft und in Wirklichkeit gelingt es nicht alle Bedürfnisse abzudecken. Es leben immer noch eine Menge Leute auf der Straße...

*WS Und an regnerischen Tagen muss ich immer an sie denken. Ich bin jetzt fast drei Wochen hier, mit offenen Augen und ich konnte in den Bussen, den U-Bahnstationen und den Parks, in Piräus und überall, Menschen sehen, die hoffnungslos und am Ende waren. Ich sprach mit vielen KollegInnen und sie arbeiten alle beinahe am Limit und ich muss sagen, die Stimmung macht auch mich tief betroffen, obwohl ich nicht ständig hier lebe. Meine Art mit dem umzugehen und es zu verarbeiten ist, dass ich viele Gedichte schreibe, um meine Gefühle auszudrücken..*

**E** Um etwas mit ihnen zu tun...

*WS Ja und natürlich, als ich dieses Thema für meine Mag.-Arbeit auswählte, war das auch dadurch motiviert, dass ich hier FreundInnen habe und auch von Weitem das Ungeheure an der Situation hier wahrnahm. Die Leute in meinem Land wissen, dass es hier eine Krise gibt, 60 Prozent Jugendarbeitslosigkeit, wirklich schlimm, aber sie realisieren nicht, was das wirklich bedeutet. Nach einem Jahr Arbeitslosigkeit nicht mehr versichert zu sein. Was das heißt für psychisch kranke, vulnerable Menschen, die ihr mühsam gehaltenes Gleichgewicht verlieren, wenn sie keine Behandlung oder Medikamente mehr bekommen, oder ein Familienmitglied plötzlich seine Invaliditätspension verliert. Solche Dinge können zum Totalzusammenbruch führen. Aggression und Autoaggression wachsen an. Das ist kaum auszuhalten. Ich bin auch nicht nur für meine These hier, sondern, um in Zukunft auch mit vielen meiner Kontakte konkrete Kooperationen zu beginnen und Unterstützung zu leisten. Ich möchte etwas zu einer Veränderung und zur Verbesserung der Lebensbedingungen hier beitragen.*

**E** ich weiß nicht genau wie die Situation jetzt in euren Ländern, in Europa ist.

*WS In Spanien ist sie ziemlich ähnlich*



E In Spanien ja. Aber vielleicht ist es in den Augen von Menschen, die aus Ländern kommen, die weiter entwickelt sind und das auch schon vor der Krise in Griechenland oder Spanien waren, keine große Sache zu sagen: ok – 20.000 Wohnungslose, vielleicht gibt es die in anderen Ländern auch, oder Arbeitslosigkeit 30% - diese Zahlen gab es vor drei, vier Jahren noch nicht. Von 8% Arbeitslosigkeit geradewegs auf 30% zu klettern, oder von 3000 Obdachlosen auf 20.000 oder sogar noch mehr...

*WS Mehr als 40% mehr Suizide...*

E Wir waren, was Suizide betrifft unter den Ländern mit den niedrigsten Zahlen. Aber die Zunahme gilt nicht nur für Suizide, sondern auch für Depressionen. Und das in einem kleinen Land, das macht einen Unterschied im Alltagsleben. Das was man sehen kann, wenn man draußen in den Straßen unterwegs ist. Für uns, die die Perioden früher kennen, stellt das einen großen Unterschied dar. Und auch die Strukturen sind nicht dieselben wie früher, sie funktionieren viel weniger gut (langes, tiefes Seufzen). Es tut mir leid, aber ich muss zu einer Besprechung rennen.

*WS Vielen Dank für Ihre Worte und vielen Dank auch für Ihr Engagement.*

E ich danke ihnen auch. Ich hätte gerne mehr Zeit gehabt.

■ Nach dem Interview gehe ich, etwas erschöpft, die Piräus Straße hinauf und versuche vergeblich D. telefonisch zu erreichen, denn obwohl ich ziemlich müde bin, möchte ich sie heute, zum letzten Mal, zur Chorprobe begleiten.

## **27. Tag, Samstag, 16. November 2013**

Despina hat mir ihren neuen Musikgeschmack präsentiert. Harte, schrille, aggressive, Punk-Funk-Metallica etc. Musik, die gar nicht lieblich tönt und ihr offenbar dabei hilft ihre immer wieder aufsteigenden, befreienden Aggressionen und Emotionen auszudrücken und los zu werden. Dazu gehören auch feministische Bands und Sängerinnen, die sehr melancholische, depressive, zynische und manchmal auch skurril-makabre Nummern singen. Offenbar haben mich diese Auditionen zu folgendem Text bewegt:

### **Giants dream**

I was in the "painland" it was not a sane land  
Saw sad eyes of sorrow wherever we were  
I saw in a dead end a deep sleeping giant  
The blessed soul of people without any care  
Dream sweat on your pillows, I saw ghostlikely shadows  
Hungry and homeless in parks, ruins and streets  
While Iphigenia among weeping willows  
Sacrificing herself instead of us bleeds  
I was in the "painland" it was not a sane land  
Saw sad eyes of sorrow wherever we were  
I saw in a dead end a deep sleeping giant  
The blessed soul of people without any care

### **Ausflug auf den Pendeli-Berg**

Ich nehme den Bus 446, dessen Station gleich in der Nähe von Despinas Wohnung in Melissia liegt und fahre mit ihm bis zur Endstation, in immer enger werdenden Serpentinaen, an immer strenger wirkenden, kleinen Steinhäusern vorbei, den Hausberg der Athener, den Pendeli-Berg<sup>39</sup> hoch.

Es ist ein etwas düsterer Tag. Dunkle Wolken sind aufgezoogen, nur der Stadtkern von Athen, in der Ferne und das dahinterliegende Meer sind zeitweise in einem kleinen goldenen Streifen sonnenbeschienen. Am Ende der Buslinie wandere ich steinige, abgebrannte Hänge hoch, vorbei an menschenleeren, ländlichen Häusern, die nur von zahlreichen Katzen belebt scheinen. Im Schatten der vorüberziehenden Wolken ist es kühl geworden. Der Wind pfeift kalt. So dicht bei Athen, eine gänzlich andere Welt. Eine Bergwelt.

Ich genieße diese Stunden des Alleinseins, nach diesen intensiven Tagen des Lernens, der vielen Gespräche mit mir bis dahin unbekanntem, doch sehr offenen und freundlichen Menschen. Von hier oben, aus der Ferne kriegen die Krise und die menschliche Not eine andere Färbung, einen anderen Geschmack. Hier riecht es nach Thymian und Erde und auch nach Regen. In den dunklen Wolken scheint sich die jahrtausende alte Geschichte zusammenzuballen, in den Steinen und den vielen Scherben, über die mich mein Spaziergang führt, ebenso. Diese Krise, im zweiten Jahrzehnt unseres beginnenden zweiten Jahrtausend - ein winziger Moment - und

hier, wo im Augenblick die Natur, mit ihrem elementaren Eindruck, meine sinnlichen Wahrnehmungen beherrscht, ist die aktuelle menschliche Kultur und Unkultur, blitzartig und wohltuend, wie ausgeblendet. Nur die abgebrannten, verkohlten Baumstrünke und die erodierten Terrassen zeugen vom systematischen Raubbau, von den kriminellen Brandrodungen, von raffgierigen Bodenspekulanten gelegten Waldbränden, die im Sommern die Schlagzeilen der Zeitungen beherrschen. Aber wenn ich in den Himmel blicke und die Augen zusammenkneife, habe ich den Eindruck aus der Zeit und der Gegenwart herauszutreten.



Diese kurze Berührung mit der Ewigkeit wird bald unterbrochen, denn der ständige Wind hat mich ausgekühlt und fröstelnd treibt es mich, nachdem ich viele Fotos gemacht habe, wieder den Abhang hinunter zu der Bushaltestelle, um heimzukehren und diese seltsame Stimmung hinter mir zu lassen.

Da gerade kein Bus bereit steht gehe ich in der Abenddämmerung zu Fuß der kurvigen Straße nach und lasse meiner Fantasie und meiner Erinnerung an ähnliche Momente des Alleinseins, beispielsweise in den Hügeln der Provence, in den Jahren als wir in den abgelegenen Höfen Kooperativen gründeten, in der Zeit der ersten Ölkrise 1973, als Alternative gegen die Jugendarbeitslosigkeit, freien Lauf. Wie sich die Dinge und Ereignisse, trotz aller Veränderungen doch immer irgendwie wiederholen. Heute machen die Jungen hier und in Spanien und anderswo im Süden, spontan, im Grunde, dasselbe was wir, vor beinahe vierzig Jahren, als wir von den Städten aufs Land zogen, geplant und überlegt, aber von der großen Mehrheit nicht wirklich verstanden, begonnen haben.

Diese große Frage, wie wir Menschen leben und arbeiten wollen, stellt sich doch immer wieder, für jede Generation, neu. Die Erde, das kann man selbst hier, in der Nähe des Ballungsraumes Athen, deutlich spüren, ist der Ursprung allen Lebens; viele ihrer Reichtümer liegen ungenützt brach und scheinen nur darauf zu warten entdeckt und verwendet zu werden. Die aktuelle Krise ist keine Naturkatastrophe, ist vor allem aus menschlicher Unvernunft gemacht, nicht nur aus der Begrenztheit der Natur. Der Bus kommt und nimmt mich mit hinunter in die Zivilisation.

### **The end oft he end**

The end of the end might bring something new  
A handful of sand, a new work to do  
A lie which is true, a wonderful you

The end of the end might bring a begin  
Out of no-man`s-land, a new life and skin  
A sky full of blue, not to loose, not to win

The end of the end, a lie being true  
A life going new, a love full of blend  
A kiss without end, a wonderful you

I`m growing old now, but I don`t mind  
Time is an old dog, I`m just behind  
I can do what I want, time doesn`t return

I can do what I want, rain doesn`t burn  
Heart doesn`t beat as long as love should  
As long as I need, as long as I would

As time goes by and never does stop  
I`ll always try to keep love on its top  
I`m growing old now, but I don`t mind

Time, running old dog, I`m just behind

## **28. Tag, Sonntag, 17. November 2013**

Drei Tage noch bis zum „Heimflug“ nach Wien. Mein Aufenthalt, dieser, in jeglicher Beziehung, intensive Monat in Athen, neigt sich dem Ende zu. Und das ist gut so und gleichzeitig macht es mich traurig. Ich bin Menschen begegnet, KollegInnen, die durch die mit der Krise verbundenen Probleme aufs Schwerste in ihrem Leben und in ihrer Arbeit beeinträchtigt sind und dennoch, die Zähne und die Seele zusammenbeißend, weitermachen, in einer wahrhaft heroischen Anstrengung, ohne jede Unterstützung des Staates, bis zum Hals in Schwierigkeiten steckend, oft schon mehr als ein halbes Jahr ohne Entlohnung, und dennoch, ohne jedes zur Schau gestellte Selbstmitleid, offen, freundlich, generös im Kontakt.

Diese Begegnungen haben mich sehr bereichert, mir in meiner Arbeit weitergeholfen, aber auch, ich merke es, mehr und mehr belastet, mein Reservoir an Energie und an Empathie, meine emotionalen Speicher ziemlich geleert. Ich habe durch diese nahegehenden Kontakte und auch durch die Alltagsbilder, die ich in meinen Gedichten und Fotos einzufangen versucht habe, massive Übertragungsreaktionen erfahren, die, zusammen mit der Dynamik der Wiederbegegnung mit Despina, nach beinahe sechsjähriger Kontaktunterbrechung, eine, in Summe nicht zu unterschätzende Belastung darstellen, die meine Wahrnehmungen und meinen Gemütszustand mitprägen und die ich daher, in ihrem Einfluss auf meine Arbeit, behandeln und berücksichtigen muss.

Es war gut, dieser Liebe von einst, die mir die Kraft gegeben hatte meine damaligen Lebensumstände entscheidend zu verändern, Perspektiven außerhalb der Kooperativbewegung, die ich mit aufgebaut hatte, zu entwickeln, in ihrem aktuellen Lebensumfeld wieder sehr nahe zu sein. Das wesentliche Element einer außerordentlichen Begegnung zweier extrem verschiedener Menschen aus den unterschiedlichsten Kultur- und Gesellschaftszusammenhängen, ist, das konnte ich klar fühlen, über die Zeit hinaus immer noch kraftvoll und wirksam, wenn auch, durch die persönlichen Lebensentwicklungen auf einer völlig neuen Grundlage. Ein gewisses Gefühl der Treue und des Respekts, ja auch der liebevollen Zuneigung, kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass an eine Fortführung dieser, wenn auch die letzten drei Jahrzehnte nur gedachten und erträumten, nicht gelebten Beziehung, in dieser alten Form nicht zu denken ist. Zu weit haben wir uns auseinander bewegt, zu verschieden sind wir, und doch ist Liebe da. (Badiou<sup>40</sup> 2011)

### **Unter der Akropolis in einem kleinen Kaffe**

Abschied ist eine kalte Angelegenheit  
Weil etwas zu Ende geht, wemns auch nur weitergeht  
Weil uns etwas weiterweht, nichts bleibt bestehen  
Und das Ziel ist noch nicht erreicht  
Dass der Abschied nicht unser Herz erweicht  
Müssen wir es schützen mit Kälte und Panzerungen  
Sonst wär es ja schon ganz zersprungen  
Von den vielen Abschieden, die unser Leben abnützen  
Sonst würde es ja schon nicht mehr schlagen  
Und alle Freude vergessen haben  
Könnten wir den Abschied nicht ertragen  
Wären wir schon lange begraben  
Aber das Gute am Abschied ist der  
Vorgeschmack auf Wiederkehr  
Und das Gute an guten Erfahrungen ist  
Man will davon mehr.-

### **Pärchen in den Wellen**

In den Wellen unserer Haare  
Wellen wunderbarer Jahre  
Schlafen wir den Schlaf des Lebens  
Nehmens, Gebens, Nehmens, Gebens  
Schlafen wir Revolutionen,  
Auf und ab der Wellenspiele  
Sind wir tot? Ach nein, wir schlafen  
Träumen von dem stillen Hafen  
Träumen, rings umringt von vielen  
Die wie wir von Freiheit träumen  
Offenen, bunten Lebensräumen  
Einer Heimat - unsere Erde -  
Träumen, dass es Wahrheit werde  
Wie ein Lied aus fernen Tagen  
Eine Hoffnung, ein Erbarmen



Träumen, dass wir uns umarmen  
Ungeachtet aller Grenzen  
Sprachen, Launen, Differenzen  
Dass wir in das Lebensboot  
Alle miteinander passen  
Liebe siegt über das Hassen  
Das uns allerorts bedroht  
Selbst die Liebenden verroht  
Alle Reime fahren lassen  
Ungereimt, doch fest verleimt  
Ungeahnte Fernen lernen  
Hingegeben unser Leben  
In Vertrauen, Neues bauen  
Kurzes Dasein voll geniessen  
Ach, wir träumen, ach, wir schlafen  
Ach, wie ists, dass wir uns trafen  
Unsere wunderbaren Haare, diese Wellen  
Diese Jahre zueinander sich gesellen  
Ob im Hellen, ob im Dunkeln  
Sonnenschein und Sternenfunkeln  
Überschreiten wir die Schwellen  
Aus dem Nichts ins Ungewisse  
In die Zukunft, ins Erwachen

Wo wir uns das Ganze schön  
Und so richtig häuslich machen  
Wo wir lachen, nicht mehr töten  
Wo wir, ohne zu erröten  
Ohne Eifersucht und Kämpfen  
Unser Leben liebend leben  
Nehmen, Geben, Nehmen, Geben  
Und die Zeit auf dieser Erde  
Allen Menschen, wirklich allen  
So zum Paradiese werde.  
Sonne ist jetzt ausgetrunken  
Ouzo ist im Meer versunken  
Abend ist herabgefallen  
Liebende sind abgedunkelt  
Sterne haben angefunkelt  
Und ich stehe auf und gehe  
Anzusehen aus der Nähe  
Dieses Paar im Lockenmeer  
Meinen Träumen hinterher.

#### **4.4.27 HelferIn E., Notschlafstelle: alle haben psychische Probleme**

*WS Elena, Sie sind Sozialarbeiterin und arbeiten mit Dr. Kanakis in der Notschlafstelle von Ärzten der Welt. Es ist die einzige dieser Art in ganz Griechenland?*

**E** Wir haben hier ein fünfstöckiges Haus in dem wir 45 bis 50 Menschen unterbringen können. Im Moment leben hier 32 Menschen, zwei davon sind Frauen. Sie sind zwischen 15 und 65 Jahre alt und sie sind alle obdachlos. Sie lebten alle auf der Straße. Es handelt sich um GriechInnen und Flüchtlinge, ganz gemischt. Wir können ihnen Kleidung geben, Nahrung und ein warmes Bett (lacht). Wir bieten ihnen ein Bett und eine Dusche, alles andere kommt von den Ärzten der Welt. Das Gebäude gehört den Ärzten der Welt.

*WS Und die Regierung, was macht die? Zahlt sie zum Beispiel die Arbeit der Sozialarbeiter?*



**E** (lacht) Wir bekommen keine Bezahlung, wir leisten Freiwilligenarbeit. Ich und alle anderen auch.



**WS** *Wieviele Freiwillige arbeiten hier?*

**E** Hier sind wir sieben.

**WS** *Und wieviel arbeiten Sie in der Woche.*

**E** Wir arbeiten an sechs Tagen der Woche, sieben Stunden pro Tag.

**WS** *Sie arbeiten freiwillig, aber die Krise betrifft ja auch Sie. Wie schaffen Sie es mit der Situation fertig zu werden, Ihren Lebensunterhalt zu sichern und noch dazu engagiert zu sein?*

**E** Ich kann nur für mich persönlich sprechen. Ich bin erst 25 Jahre alt und lebe noch bei meinen Eltern und kann mit wenig mein Auskommen finden. (...) Ich habe am früheren Alexandra-Krankenhaus gearbeitet. Nicht als Freiwillige (lacht). Aber ich habe nur 8 Monate dort gearbeitet und danach war`s aus. Wie kann ich das erklären? In Griechenland haben wir jetzt keine Arbeit und es gibt staatliche Programme gegen die Arbeitslosigkeit. Sie geben uns die Gelegenheit in unserem Beruf für einige Monate zu arbeiten, also habe ich acht Monate in so einem Programm an diesem Krankenhaus gearbeitet.

**WS** *Aber acht Monate, das ist nicht lange genug, um Anspruch auf Arbeitslosengeld zu haben.*

**E** (lacht) Nein, nein.

*WS Ich verstehe. Nun, zu ihrer Arbeit hier. Während der ersten 30 Tage, was haben Sie da für Erfahrungen gemacht in der Betreuung der Obdachlosen? Sie empfangen sie, Sie stellen ihnen Fragen zu ihrer Lebenssituation und welche Art der Hilfe sie benötigen?*

**Ich denke, alle von ihnen haben keine Krankenversicherung**

**E** Ja, ich frage sie wie lange, wieviele Tage, Monate, oft auch Jahre, sie bereits wohnungslos sind und auf der Straße leben. Wenn sie Flüchtlinge sind, seit wann sie schon in Griechenland sind, ob sie eine Familie haben, verheiratet sind, Kinder haben, Eltern und Geschwister, ob sie einen Job haben und wann sie zuletzt gearbeitet haben, ob sie eine Krankenversicherung haben. Die meisten von ihnen haben keine. Ich denke alle von ihnen haben keine Krankenversicherung.

*WS Wird auch ihr Gesundheitszustand untersucht?*

**E** Die meisten von ihnen sind gesund. Ich denke zurzeit haben wir einen mit Gesundheitsproblemen. Selim z.B.

*WS Ja, er erzählte mir von seinen Lähmungssymptomen. Und der Mann aus dem Iran, der nervliche Probleme hat.*

**E** Ich denke, dass alle psychische Probleme haben. Ich bin keine Psychiaterin, auch keine Psychotherapeutin, aber ich habe den Eindruck, dass sie alle psychisch leiden.

**Ich rede viel mit ihnen, um Probleme herauszufinden**

*WS Werden sie psychiatrisch, oder psychotherapeutisch untersucht?*

**E** Ich habe es den Ärzten der Welt gesagt, dass wir hier vielleicht einen Psychologen oder Psychotherapeuten brauchen, weil sie alle Probleme haben.

*WS Sie würden jemanden brauchen, der mit ihnen spricht und sich ihre Sorgen anhört. Zuhört. Das müsste nicht einmal unbedingt ein Psychologe sein. Der Dialog ist ein wichtiger Teil jeder Therapie.*

**E** Ich rede viel mit ihnen. Das ist nicht mein Job, aber ich kann Probleme, die sie verstecken, herausfinden und verstehen. Aber ich denke ich brauche Hilfe und sie brauchen auch Hilfe. (...) Ich habe um Hilfe angefragt. Vielleicht schicken sie mir einmal eine verantwortliche Psychologin.

*WS Es wäre sicher sehr interessant, denn sie haben hier oft dieselben Menschen, die übernachten und es wäre möglich die psychischen Prozesse und Dynamiken zu beobachten und auch langfristige Therapien zu entwickeln und relevante Informationen für die sozialpsychologische Forschung zu sammeln. Maria die Griechin zum Beispiel war sehr offen im Gespräch und ihre Erfahrungen und Beobachtungen zum Thema Krise und Suizid waren interessant. Auch die Interviews mit den anderen waren interessant, sie waren froh zu reden und ich denke es wäre sehr angebracht mit den Menschen hier therapeutisch zu arbeiten.*

*Wie geht es Ihnen wenn die Menschen Ihnen ihre Lebens- und Leidensgeschichten erzählen?*

**Oft fühle ich mich traurig, zornig, ängstlich, kann nicht helfen...**

**E** Ich fühle mich dann sehr traurig. Ich denke meine Gefühle sind kompliziert und gemischt. Oft fühle ich mich traurig, oft fühle ich mich zornig, oft fühle ich, dass ich ihnen nicht helfen kann (seufzt lange). Ich werde ängstlich...

*WS Ängstlich bezüglich Dingen, die Sie selbst betreffen?*

**E** Ja, denn ich höre so viele Geschichten über so viele Probleme und ich denke wir alle können obdachlos werden...

*WS. Haben Sie Supervision?*

**E** (lacht ausgiebig) Überhaupt nicht!

*WS Überhaupt nicht? Aber das ist sehr wichtig. Wenn schon keine Supervision, dann Intervision. Aber es sollte Supervision geben, denn es ist sehr hart und fordernd mit diesen Problemen und Existenzen konfrontiert zu werden. Sie geben den Menschen sehr viel und sie sollten Supervision haben.*

**E** (lacht) ich habe das angeregt. Schauen wir mal. Aber die meiste Zeit fühle ich mich wütend, weil einige dieser Leute hatten Geld, hatten ein Haus, hatten eine Familie und auf Grund des vielen Geldes, das sie hatten, machten sie schlechte Sachen gegenüber der Familie, sie behandelten sie nicht gut und jetzt sind sie alleine, ohne Familie, ohne Haus und sie machen die anderen dafür verantwortlich und können nicht verstehen, dass die Situation in der sie jetzt leben vielleicht das Resultat davon ist, von dem was sie selbst ausgelöst haben.

*WS Sie meinen, dass sie nicht verstehen können, dass sie selbst dafür einen Teil der Verantwortung tragen?*

E Ja, sie verstehen diese Verantwortung nicht.

WS. *Und das macht sie wütend?*

E Ja, meistens.

WS *Verstehe. Aber was ist ihre persönliche Meinung zur Krise und warum die Krise gekommen ist?*

**Ich denke, wir Griechen, sind das Problem...**

E Ich denke die Griechen haben die Verantwortung, wir sind das Problem.

WS *Die Griechen sind das Problem? Weshalb?*

E (lacht) weil wir faul sind. Wir hatten eine Menge Geld, wir hatten Arbeit, aber wir... nicht meine Generation, die Generation vor uns, sie hatten keine Bildung, sie kümmerten sich nicht um ihre Arbeit, um Karriere zu machen, sich zu verbessern, dazuzulernen. Sie kümmerten sich nur um teure Autos, teure Häuser, teure Kleidung...

WS *Und günstige Kredite. Ok, das alles ist Teil individueller Verantwortung, aber, wenn ihnen die Regierung mit schlechtem Beispiel vorangeht...*

**...aber natürlich hat die Regierung eine Verantwortung für all das**

E Ja, ja, natürlich hat die Regierung eine große Verantwortung für die Krise, aber wir alle trauten uns nicht etwas zu tun, um das zu stoppen. Wir konnten es kommen sehen, aber wir kümmerten uns nicht darum. Das ist meine Meinung. Aber natürlich hat die Regierung eine Verantwortung für all das.

WS *Ich habe mit vielen jungen Leuten geredet und die sagten mir, sie gehen zurück in ihre Heimatregionen, weil dort das Leben weniger teuer ist, ich sprach auch mit StudentInnen in Gazi, die dort Freiwilligenarbeit leisten. Es gibt auch viele kleine Gruppen, Initiativen, Unternehmungen, die entstehen, in der Krise offenbar auch Ansätze zu möglicher Katharsis, zu einem Wechsel. Was denken Sie?*

E Ich denke das ist schwierig. Was meinen Beruf betrifft, kann ich nicht etwas in Eigeninitiative starten, etwas Neues.

WS *Natürlich. Da arbeiten Sie in einer NGO, „Ärzte der Welt“, die haben kein Geld, aber Sie machen etwas Neues in einer gewissen Weise. Nicht, um Geld zu verdienen, weil das ist in diesem Bereich schwer, aber es hat Sinn, ist nützlich und*

*sollte eigentlich von der Regierung bezahlt werden, oder von der Europäischen Union, oder durch Solidaritätskampagnen. Sie sollten bezahlt werden!*

**E** Vielleicht werden die Ärzte der Welt eine europäische Förderung bekommen und uns dann bezahlen können. Vielleicht.

**WS** *Es gibt, auch in meinem Land, Initiativen, die Lebensmittel direkt bei den Bauern beziehen, ohne Zwischenhändler, und sie dann in billigen Lokalen in der Stadt direkt an die Konsumenten weitergeben. Diese Arbeit wird ebenfalls von Freiwilligen gemacht, die sich in Vereinen zusammengeschlossen haben. Besser als nichts zu tun. Besser als im Park auf einer Bank zu sitzen.*

**E** Ich habe nie darüber nachgedacht: Aber es kann eine Lösung sein, ok.

#### **4.4.28 Maria: Niemand wird mich runterdrücken**

**M** Ich heiße Maria, und wenn Sie meinen Nachnamen wissen wollen ist das auch ok für mich.



**WS** *Sind Sie zum erstenmal in dieser Notschlafstelle?*

**M** Nein, ich kam vor vier Tagen zum ersten Mal hierher. Ich wusste vorher nicht, dass es das gibt. Zum Glück hat mir jemand gesagt: „Aha, du hast keinen Schlafplatz? Aber da gibt es einen Platz für dich. Die Ärzte der Welt haben eine Notschlafstelle, nur zum Übernachten; dort können sie dir vielleicht auch helfen etwas anderes zu finden, zum Beispiel eine Duschköglichkeit, oder auch Kleidung. Die Ärzte können dir vielleicht auch helfen, wenn du gesundheitliche Probleme hast.“

**WS** *Sie sind griechische Staatsbürgerin?*

**M** Ja, ich bin Griechin

**WS** *Sie wissen, wir werden über die Auswirkungen der Krise auf die Bevölkerung hier in Griechenland, vor allem auf ihre schwächsten Teile, die alten Menschen, besonders empfindliche und gefährdete Menschen, sprechen.. Es werden möglicherweise auch schmerzhaft Fragen sein, zum Beispiel über die steigende Selbstmordrate. Meine erste Frage: gibt es ihrer Meinung und Beobachtung nach, einen Zusammenhang zwischen der Krise und den vermehrten Suiziden.*

### **Natürlich gibt es einen Zusammenhang zwischen Krise und Suiziden**

**M** Natürlich gibt es den. In meiner unmittelbaren Nachbarschaft, nur in den letzten sechs Monaten, haben wir zwei alte Menschen verloren. Sie wurden delogiert, weil sie ihre Miete nicht mehr bezahlen konnten, die Stromrechnung und die Wasserrechnung und die Betriebskosten für Reinigung und Müllabfuhr auch nicht. Sie haben sie rausgeschmissen. Und was sollten sie tun, sie hatten keine andere Wahl als zu springen. Aus dem dritten oder vierten Stock. Wir haben sie gesehen, mit unseren eigenen Augen gesehen. Also ja, wir wissen das. Natürlich gibt es einen Anstieg der Suizide in Griechenland.

**WS** *Zwischen 40 und 45% mehr als vor Beginn der Krise und es gibt auch eine große Dunkelziffer an nicht ausgewiesenen Suiziden, weil z.B. die Kirche und die staatlichen Stellen...*

**M** Ja, sie versuchen das zu verheimlichen, aber es ist eine Realität in der wir leben. Ja, es gibt eine Menge Leute, ja, der Anstieg ist sehr deutlich. Viele Leute gibt es auch, die sich vielleicht nicht umbringen, aber die sich weigern zu leben, ein normales Leben zu führen, die in tiefer Depression sind. Wenn sie herumgehen in den Straßen können Sie das sehen. Es ist furchtbar. Alte Leute, alte Frauen, die nicht einmal mehr die Energie und den Mut dazu haben.

**WS** *Ich habe sie gesehen, in der Metro, in den Bussen, in den Parks...*

**M** In meiner Nachbarschaft habe ich 500 Leute, die obdachlos sind und draußen wohnen. Ganze Familien mit Kindern.

**W.S** *In welchem Bezirk wohnen Sie?*

**M.** In der Region von Kypseli, dem bevölkerungsreichsten Bezirk von Athen.

**WS** *Ich war dort im Zentrum BABEL, einem offenen Haus für MigrantInnen, aber auch GriechInnen, die Hilfe brauchen*

**M** Ja, ich weiß was sie meinen.

*WS Maria, zu Ihrer Geschichte, wie sind sie persönlich von der Krise betroffen?*

**Die meisten von uns sind verzweifelt, wollen Griechenland verlassen**

**M** Es begann vor zwei Jahren. Ich arbeitete für eine Reinigungsfirma und meistens waren wir mit der Reinigung von Krankenhäusern beschäftigt. Aber dann sagte der Firmenboss, dass wir, fünf Griechen und zwei Ausländer, die Firma verlassen müssen. Seit damals konnte ich keine Arbeit mehr finden. Weil jedesmal wenn ich mich auf Grund einer Zeitungsannonce wo vorgestellt habe, sagten die mir: Ok, sie sind Griechin, geben Sie mir ihren Namen und ihre Telefonnummer und wir rufen sie an. Sie haben nie angerufen, eben weil ich Griechin bin. Und ich kenne viele Bulgarierinnen und Albanerinnen, das hat nichts mit ihrer Herkunft zu tun, ok, ich habe nichts gegen irgendjemand, das ist nicht ihr Fehler, das ist der Fehler unserer Autoritäten, und sie haben immer vorgezogen den Ausländerinnen und nicht uns die Jobs zu geben. Ok, wenn du auf die Vierzig zugehst, dann wird die Chance einen Job zu finden immer geringer. Das ist das System. Und ich und viele andere, die mein Alter haben, also die vor der Pensionierung stehen, weil ich bin 53 Jahre alt, die meisten von uns sind so verzweifelt und wir versuchen einen Weg zu finden, um Griechenland zu verlassen, nach Kanada zu gehen, z.B. oder in die Schweiz, oder was weiß ich wohin, dass sie uns Jobs geben und dass sie uns unsere Würde zurückgeben, unsere Selbstachtung.

*WS Axiopräpia.*

**Hier fühlst du, dass du einen Grund hast am Leben zu bleiben**

**M** Ja, natürlich und das ist sehr wichtig. Eines der Dinge, die du von Orten wie diesem Übernachtungszentrum hier mitnimmst, ist, dass du deine Würde zurückbekommst. Du kannst dich waschen und duschen, du schläfst in einem sicheren Zentrum mit sauberen Sesseln und Decken und du fühlst, dass du einen Grund hast am Leben zu bleiben.

Und die erste Frage, die sie mir stellten, als ich hier reinkam war: „Fühlen Sie sich sehr deprimiert, haben Sie Probleme mit Suizidgedanken?“ Ja, sie versuchen das Beste, sie versuchen ihr Bestes. Aber die Leute wissen kaum, dass es diesen Ort gibt, was die Ärzte der Welt tun, oder PRAXIS oder KLIMAKA uns anbieten, und auch das Stadtgemeindeamt.

*WS Ich kenne auch EPAPSY, das sind nur Nichtstaatliche Organisationen mit beschränkten Mitteln. Eigentlich sollten die staatlichen Stellen die Probleme wahrnehmen und etwas tun. Nicht nur die griechischen, auch die zuständigen Stellen der Europäischen Union. Sie müssen darüber informiert sein, was hier passiert.*

**M** Das ist wahr.

*WS Ich war zum Beispiel bei der Essensausgabe Pyräus 35.*

**M** Wir waren dort, dreimal am Tag, um 12, 15 und 17 Uhr und die Leute betteln, ok. Aber sie müssen das wirkliche Bild sehen. Sie raufen miteinander. Aber die meisten von ihnen sind nicht wirklich bedürftig. Die meisten arbeiten. Aber Drogenkranke und sehr alte Menschen, die gar nicht die Möglichkeiten haben dorthin zu gehen, die haben die größten Probleme. Sie haben nicht den Mut zu kämpfen, um dort hinein zu kommen.

*WS Und sich dort zu zeigen. Ich sah dort viele Leute auf der Straße und in Hauseingängen sitzen, Darf ich sie fragen wie lange Sie ohne fixe Unterkunft sind?*

**Seit drei Jahren ohne Arbeit , seit sechs Monaten auf der Straße**

**M** Sechs Monate jetzt. Vor drei Jahren habe ich meine Arbeit verloren und konnte keine neue finden (seufzt). Also hat mich der Eigentümer des Hauses, das ich mietete, hinausgeschmissen. Er behielt meine Sachen, Möbel, Haushaltsgegenstände, Kleider, zurück, alles was ich hatte. Er sagte: ok, ich schalte nicht die Justiz ein, aber sie lassen mir das hier, weil sie haben fünf Monaten keine Miete mehr bezahlt. Das war ein ziemlich hoher Betrag. Also sie gehen und ich kümmere mich nicht darum was sie tun. Ich ging zu einer Kusine, die mich einige Zeit lang bei sich wohnen ließ, aber nicht sehr lange, sie hatte eine große Familie. Dann fragte ich Freunde: könnt ihr mich bitte für ein Monat oder so aufnehmen? Ich habe versucht Arbeit zu finden, meine Würde wieder zu finden, aber ich konnte nicht. Dann, vor 6 Monaten habe ich mich wiedergefunden auf einem Sessel, vor einem Kiosk auf der platia Kypseli, da war ich ohne alles, ok. Dann, Gott sei dank, kam dieser Mann, er wollte mir helfen und mich beschützen. Wissen sie, wenn sie ohne nichts draußen schlafen, kann ihnen alles passieren, vor allem wenn sie eine Frau sind und allein. Ich war immer eine stabile Person. Ich habe seit meinem vierzehnten Lebensjahr gearbeitet, Niemand wird mich runterdrücken, niemand hat das Recht das zu tun. Ich habe mich selbst aufgerichtet, ich sagte zu mir: Maria, du hast nicht das Recht dich depressiv zu fühlen, geh und kämpfe, du brauchst dein Leben, du brauchst deine



Träume, du machst weiter. Aber vielleicht nur fünf Prozent der Bevölkerung sind so; die meisten Leute geben auf.

**Ich habe mich selbst aufgerichtet. Die meisten Leute geben auf.**

*WS Haben Sie Geschwister?*

**M** Ich habe eine Schwester, die Mutter von fünf Kindern ist. Sie ist geschieden. Sie hat mir die Adresse von hier gegeben, aber sie selbst konnte mir nicht helfen. Ich habe eine Mutter, die sich aber nicht um uns kümmerte. Ich habe einen Sohn, der in Deutschland arbeitet. Er hat sich von seiner Frau getrennt und sie und seine Tochter in Griechenland gelassen und ist nach Deutschland gegangen, da hatte er noch nicht einmal die Scheidungspapiere. Ich könnte sie um Hilfe bitten, aber das tu ich nicht. Sie kritisieren mich: Warum heiratet sie nicht einen älteren Mann, um die Pension von ihm zu kriegen, oder so? Nein, so etwas mache ich nicht, danke. Ich denke das wäre Prostitution, etwas das ich nicht machen würde. Dafür bin ich nicht auf der Welt. Ich bin lieber wohnungslos und auf der Straße und was weiß ich sonst noch ...los, aber ich tue nichts was gegen meine Würde verstößt.

*WS Ich bin sehr beeindruckt. Ich habe hier viele Interviews gemacht...*

**M** Interviews? Ja, das ist mir auch passiert, als ich zu den Ärzten des Episkopats ging. Da war eine Psychiaterin und die fragte mich: haben sie Träume? Ich sagte: ja. Sobald ich nach Kanada ausgewandert bin will ich in eine Schule für Pharmazie gehen und dann, mein wirklicher Traum ist alternative Energie zu studieren, speziell was die Sonnenkollektoren betrifft. Und sie sagte: oh, sie sind monomanisch. Und ich sagte: was? Und sie sagte: ja! Wie können sie von so etwas träumen, in dem Zustand in dem sie jetzt sind? Ist es verboten zu träumen? Ein weiteres Beispiel: Ich ging zu einem Dermatologen, er sollte mich untersuchen. Und er fragte mich: sind sie versichert. Und als ich nein sagte, sagte er: dann gehen sie zu einem Gratis-Versorgungszentrum (NGO's) und er untersuchte mich nicht. Soviele Leute kriegen keine Untersuchung! Wissen Sie wieviele Leute, die hier in die Notschlafstelle kommen, Syphilis oder Tuberkulose haben? Und die Leute, die hier arbeiten wissen es nicht, weil die Ärzte einfach keine Untersuchungen machen.

*WS Ja, es gibt einen Zusammenbruch des Gesundheitssystems hier, das wird sehr deutlich. Danke für das Gespräch.*

**M** Jederzeit. Weil ich weiß, das ist für uns alle. Ich war seinerzeit Freiwillige beim Roten Kreuz, ich weiß was das heißt.

#### **4.4.29 Salem: Wie nennt man das, Olivenbäume?**

**S** Ich heiße Salem, ich komme aus Mauretanien. Ich habe mein Land 2011 verlassen und bin seit drei Jahren in Griechenland.

*WS Sie sind hier als Asylsuchender?*

##### **Ich war Soldat in Mauretanien. Nach dem Putsch bin ich geflüchtet**

**S** Ja, als politischer Flüchtling. Früher, in Mauretanien, war ich Soldat. Ich habe Fünf Jahre in der Luftwaffe gedient. Nach dem Staatsstreich 2003 bin ich aus Mauretanien in den Senegal geflüchtet, von dort nach Marokko und in die Türkei. Nach der Türkei bin ich nach Griechenland gegangen.

Hier in Griechenland habe ich eine schwierige Situation vorgefunden. Man hat uns hier sehr schlecht und negativ aufgenommen. Du darfst die Unterkunft nicht verlassen, um dir was zu Essen zu kaufen. Das war wirklich sehr hart. Du darfst nicht arbeiten, du weißt nicht was du machen sollst. Die Polizei kommt in die Unterkünfte, um die Leute festzunehmen. Du kannst dir keine Papiere, Aufenthaltspapiere machen lassen und sie kommen und verhaften dich. Wenn du mitgenommen wirst, weißt du nicht wohin. Vielleicht kommst du für ein Monat ins Gefängnis, oder für ein Jahr oder 6 Monate. Weil du keine Papiere hast. Ich habe jetzt viele Freunde hier und denen geht es genau so, nicht nur mir. Meine Freunde und andere Afrikaner, die da sind, haben keine Freiheit.

*WS Haben Sie hier um politisches Asyl angesucht?*

**S** 2011 habe ich um politisches Asyl angesucht. Ich habe es 2013 bekommen in Katechaki <sup>41</sup> Ich habe eine Asylbescheinigung hier für 3 Monate und ich werde noch eine beantragen für weitere 3 Monate.

*WS Ein Visum?*

##### **Ich bin krank, kann nicht arbeiten, habe nichts zu essen**

**S** Ja, für weitere 3 Monate. Als ich um Asyl ansuchte, habe ich meinen ganzen Fall geschildert, auch dass ich krank bin. Ich hatte hier in Griechenland eine Operation, ich habe Nervenprobleme, ich kann manchmal nicht arbeiten, ich muss Medikamente nehmen und habe dabei fast nichts zu essen. Vor etwa 4 Monaten ist es schlimmer geworden und meine ganze Hand war gelähmt, sehen Sie (er zeigt mir den rechten Arm) die ganze Seite war gelähmt und ich finde keine Arbeit und habe daher nichts zu Essen, habe nichts.

*WS Und wo wohnten Sie während all dieser Zeit? Waren Sie auf der Straße?*

**S** Vorher, als ich hierherkam, wohnte ich in Hermioni<sup>42</sup> in einem Haus, da gab es keinen elektrischen Strom, kein Wasser, das war ein Abbruchhaus. Und es gab auch keine Toiletten und keine Waschgelegenheit. Wir wuschen uns im Freien, unter den, wie nennt man das, Olivenbäumen. Es gibt dort viele Senegalesen, die mit mir in Hermioni wohnen und für die ist es die gleiche Situation. Aber trotzdem war es besser für mich, als ich nach Hermioni kam. Ich arbeitete dort zwei Monate mit einem Griechen und der sagte: he du, du arbeitest aber nicht schnell...

**Ich kann mich nicht beschweren, weil ich keine Papiere habe**

*WS Was haben Sie gearbeitet?*

**S** Ich habe Oliven geerntet. Ich habe mit ihm dort zwei Monate gearbeitet und danach hat er mir gesagt: Also ihre Arbeit, sie haben nicht sehr schnell gearbeitet, gehen sie, ich werde einen anderen nehmen.. Und ich sagte: Ok, du wirst einen anderen nehmen, aber jetzt wirst du mir mein Geld bezahlen. Und er hat gesagt: wieviele Tage, wie lange hast du gearbeitet? Und obwohl ich zwei Monate gearbeitet habe, hat er gezählt und gezählt und mir schließlich gesagt: du hast weniger als 25 Tage gearbeitet. Wir werden die Stunden nachzählen. Ich habe gesagt: ok, jetzt wirst du mir mein Geld geben und ich werde gehen und mir etwas zu Essen kaufen. Aber ich kann mich nicht beschweren, weil ich keine Papiere habe.

*WS Außerdem gibt es hier ja auch zusätzlich Fremdenfeindlichkeit, Rassismus oder? Und das ist ziemlich gefährlich.*

**Schau dir den Schwarzen an, der redet mit einer Griechin**

**S** Das gibt es sehr viel. Bis jetzt, ich kenne diese Dame Maria und ich kenne Athen nicht sehr gut. Manchmal gehen wir zusammen weg und ich sehe die Griechen und die sagen auf griechisch: schau dir diesen Schwarzen an, der redet mit dieser griechischen Frau, und ich weiß nicht wie ich gehen soll, die Leute sehen mich so an und ich sage zu Maria: du willst mir Athen zeigen, aber ich kann nicht, weil wenn ich mit dir gehe schauen die mich so an. Und deshalb will ich nicht mit ihr weggehen. Es ist so schwierig hier in Griechenland und dann bin ich auch noch krank und ich habe jetzt diesen Platz hier, das macht vier Tage, dass ich jetzt hier bin. Aber ich kann nicht jeden Tag von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends zu Fuß durch die Straßen gehen...

*WS Während des Tages ist diese Notschlafstelle geschlossen?*

**Du musst betteln, um etwas zu Essen zu haben**

**S** Ja, die ist nur über Nacht offen. Während des Tages, da sagt mir zum Beispiel Maria: komm wir werden dorthin gehen, weil da gibt es gratis etwas zu essen, und dann gehen wir, ich weiß nicht wieviele Kilometer, um einen Teller Essen. Also, du musst betteln, um etwas zu Essen zu haben. Da wirst du irgendwann einmal müde. Weißt du, hier ist es nur zum Schlafen. Es gibt keine Arbeit.

*WS Und während des Tages gibt es keine Arbeit.*

**S** Es gibt keine Arbeit. Hier in Athen können wir nicht arbeiten. Nur wenn du Papiere hast, oder jemanden kennst. Aber wir, die Neuen, können nicht arbeiten.

*WS Danke, dass Sie mit mir über ihre schwierige Situation reden.*

**S** Das betrifft nicht nur mich. Es gibt viele Menschen in Hermioni. Sie sollten dorthin gehen. Viele Menschen, die auf den Feldern arbeiten, 6 Monate, 4 Monate lang und sie werden nicht bezahlt. Und wenn du dich aufregst, nimmt man ein Gerät, eine Art Lanze mit der man Tauben tötet, damit fuchteln sie rum und schreien: Hau ab! Was sollst du tun, zur Polizei gehen? Wenn du das tust, bist du dran, nicht sie.

*WS Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen diese heikle Frage stelle, aber sie ist das zentrale Thema meiner Arbeit, nämlich: Suizide im Zusammenhang mit der Krise. Haben Sie selbst oder Menschen, die Sie kennen, davon gehört?*

**S** Hier in Griechenland, das Thema der Krise?

*WS Ja, im Zusammenhang mit Suiziden. Suizid, das heißt wenn die Menschen sich selbst töten, weil sie nicht mehr weiter können. Alte, kranke Menschen...*

**S** Dort wo ich wohne in Hermioni, gibt es keine Fernsehgeräte und wir können mit den Griechen nicht reden. Da sind nur wir, die Afrikaner, da reden wir nur untereinander: Oh, hier gibt es gar nichts. Vielleicht gibt's hier eine Krise, vielleicht sind die Griechen deshalb gegen uns.

*WS Ja, weil sie selbst Angst haben sind sie noch härter gegen die Fremden.*

**S** Ja, vielleicht können sie dort mit den Griechen über das Thema reden, aber wir, wir leben im Abseits.

*W.S Ich war jetzt über ein Monat in Griechenland und in einigen Tagen muss ich wieder weg. Ich habe an vielen Orten Interviews gemacht und das was sie mir jetzt erzählen ergänzt gut das Bild, das ich von der Situation habe.*

**Wenn es die Krise nicht gäbe würden sie uns vielleicht mehr bezahlen**

S Ja, aber hier in der Stadt kannst du nicht die wirklichen Probleme der Ausländer finden. Du kannst schon, aber die meisten Ausländer, die hier leben sind z.B. Nigerianer, Leute die Drogen verkaufen. Wenn die ins Gefängnis kommen, stecken die das leichter weg. Aber es gibt hier auch Leute, die ganz einfach leben wollen, die nicht stehlen oder Drogen verkaufen und die gehen aufs Feld arbeiten. Dazu muss man in die Dörfer aufs Land gehen. Da gibt's viele davon. Dort kannst du 8 Stunden am Tag arbeiten, für 15 Euro, 12 Euro, 18 Euro pro Tag. Harte, schwere Arbeit. Aber ich glaube die Leute wollen eigentlich nicht so wenig bezahlen, sie tun das wegen der Krise. Wenn es die Krise nicht gäbe, würden sie uns vielleicht mehr bezahlen. Weil es gibt Leute, die uns 20 oder 18 Euro zahlen und andere nur 12. Wenn ich mit einem Chef arbeite, jedes Mal, habe ich verstanden, dass es die Krise gibt. Er selbst versteht mich auch. Manchmal sagt er mir: die Zeiten sind schwerer geworden, alles kostet mehr. Und logisch bezahlt er mich dann je nach Situation. Aber es gibt andere, da kannst du arbeiten und er bezahlt nichts.

**4.4.30 Flüchtling L. aus dem Iran: Dann muss ich mich umbringen.**

**Ich bin iranischer Flüchtling. Ich fühle mich sehr schlecht hier**

L Mein christlicher Name ist Luca, mein anderer Name ist Mohamed. Ich kam hierher, aber ich war nach Belgien unterwegs. Ich versuchte es, aber es war nicht möglich hinzukommen. In Katechaki haben sie mir Fingerabdrücke abgenommen und meine Fingerabdrücke von Belgien, wo ich früher war, tauchten auf und sie haben mir gesagt, dass ich in ein, zwei Monaten nach Belgien weiterreisen könne. Ich habe nie gesagt, dass ich in Griechenland bleiben möchte. Meine Rückkehr in den Iran ist gefährlich. Drei Mal habe ich sehr schlimme Dinge über das iranische Regime gesagt und ich werde von der politischen Polizei im Iran gesucht. Aber hier in Griechenland ist es für mich nicht möglich zu bleiben. Es ist wirklich sehr hart für mich und ich habe mich zwei, drei Jahre sehr angestrengt hier und speziell jetzt ist es sehr hart für mich. Also bin ich zu einem neuen Ort der Katechaki genannt wird, einem Flüchtlingslager, gegangen und habe denen dort gesagt, dass mein Leben in Gefahr ist, dass ich aber nicht in Griechenland bleiben kann.

### **Ich habe in Belgien das erste Mal um Asyl angesucht**

**L** Meine Papiere werden nach dem Dublin-Abkommen behandelt. Das heißt, wenn zum Beispiel jemand hier um Asyl ansucht und dann in ein anderes Land weiterreist, dann bringen sie ihn hierher zurück. Das erste Land, in dem mir Fingerabdrücke abgenommen worden sind, war Belgien und man sagte mir in zwei Monaten würde ich dort hingebacht. Aber hier ist es sehr, sehr hart.

*WS Wo lebten Sie seither, bei Freunden oder auf der Straße?*

**L** Manchmal habe ich nach einer Unterkunft gefragt und sie haben mich in einem Hotel untergebracht. Aber nur für zwei Tage. Nachdem mein Rücken sehr schwach ist und ich schwer draußen schlafen kann, fragte ich, ob ich noch länger im Hotel bleiben könne, aber sie meinten, das wäre unmöglich. Sie sagten dafür wäre kein Geld da. Aber ich habe gesehen, dass manche Flüchtlinge dort untergebracht waren, aus Afghanistan. Und jeden Tag machten die Spaziergänge bis 12 Uhr. Zum Beispiel wenn sie die Türe öffneten oder zusperrten, dann machte das immer großen Lärm. Und diese Leute wurden nicht rausgeschmissen. Sie haben mich rausgeschmissen.

Es ist wirklich hart für mich. Ich habe keine Lösung. Sie nannten mir einige Plätze, aber da kann ich nur die Nacht über bleiben, so wie hier. Aber was mache ich tagsüber. Ich habe ihnen gesagt ich kann nicht länger als ein, zwei Monate so bleiben. Weil wenn jemand andere Länder wie Frankreich, Belgien oder Amerika, Indien etc., andere Länder als Griechenland angibt, dann geht das. Nicht Griechenland, da ist es sehr hart, weil die geben die Aufenthaltserlaubnis nicht, außer man hat ein Papier von Katakaki. Aber, nachdem die mir gesagt haben ich könne in ein, zwei Monaten nach Belgien weiterreisen, gaben sie mir das nicht und deshalb schmeißen sie mich schon nach zwei Tagen aus den Unterkünften raus.

*WS So fühlen Sie die Krise hier in Griechenland doppelt schwer?*

**L** Ich fühle mich sehr schlecht hier. Ich weiß nicht weshalb sie mich hier behalten, weil ich nie gesagt habe, dass ich hier bleiben möchte. Man hat mich immer vertröstet. Ende März, wenn die Woche vorbei ist und dann noch ein Monat und jetzt sind es bald drei Jahre. Jetzt muss ich noch zwei Monate länger warten und ich wollte, dass sie mir einen Platz geben wo ich sein kann. Und jetzt bin ich hier im Nachtzentrum, in der Notschlafstelle. Aber dann kann ich auch untermittags bleiben, auch am Nachmittag.

### **Die Bäume hier haben ein sehr schlechtes Grün**

*WS Sie sagten Sie haben Probleme mit den Nerven?*

**L** Schauen Sie, ich habe nervliche Probleme. Ich habe jetzt so viele Probleme. Ich will nach Belgien, aber sie akzeptieren das nicht. Wenn Belgien das noch ein, zwei Monate hinauszögert, dann habe ich keine Lösung, dann muss ich mich umbringen. Ich habe keine Lösung. Weil ich kann nicht in den Iran wegen der Polizei und die griechische Polizei hat mir gesagt ich solle hier als Flüchtling bleiben. Aber ich sagte: nein, lieber sterbe ich, als hier in Griechenland zu bleiben. Es ist sehr hart für mich hier. Es ist für mich völlig unmöglich hier zu bleiben...

*WS Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie das frage, aber Sie können hier nicht arbeiten als Asylwerber?*

**L** Ich kann nirgendwo bleiben. Das ist ein schöner Ort in Belgien. Wenn ich mir hier die Bäume anschau, finde ich, dass das ein sehr schlechtes Grün ist. In Belgien sind die ganz anders, sehr schön und ich war sehr glücklich.

*WS Ich habe nicht ganz verstanden. Sie sind zuerst in Belgien angekommen und danach wurden Sie nach Griechenland zurückgeschickt?*

### **Ich wollte Großmutter im Iran besuchen und wurde dort verhaftet**

**L** Nein, ich war in Belgien und von Belgien bin ich dann in den Iran zurück, um meine Großmutter zu sehen. Meine Mutter war krank. Ich wollte sie besuchen, aber am Flughafen haben sie mich verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Sie sagten ich mache ihnen so viele Probleme und dann telefonierte ich mit meinem Vater, er solle mir meinen Staatsbürgerschaftsnachweis bringen, dann könnte ich das Flughafengefängnis verlassen und in ein iranisches Gefängnis überstellt werden.

Nachdem ich aus der Haft entlassen war, brauchte ich einen Tag, um mich vorzubereiten und in die Türkei zu reisen und von der Türkei kam ich nach Belgien. In der Türkei traf ich einen Mann, der sagte mir: ich bringe dich nach Belgien, aber er brachte mich nur nach Griechenland, in die letzte türkische Stadt vor der griechischen Grenze. Dort habe ich ihn aus den Augen verloren und die griechische Polizei schnappte mich, und ich war dann vier Monate lang im Polizeianhaltelager. Und im Anhaltelager sagten sie mir auch, dass ich nach Belgien weiter könne, weil wenn du ihnen sagst, dass du schon einmal in Belgien gewesen bist, dann schicken sie dich nach Belgien zurück, doch du musst die Fahrkarte bezahlen. Sie fragten

mich ob ich das Geld habe und ich sagte: nein, aber ich kann nach Hause, in den Iran telefonieren und sie schicken mir das Geld; zu diesem Zeitpunkt hatte ich nicht genug Geld bei mir. Ich telefonierte in den Iran und konnte Geld auftreiben, kein Problem. Und dann dachte ich, ich würde nach Belgien fahren. Dann stellten sie mir ein Papier aus, aber ich fuhr nicht nach Belgien. Sie haben mich nur aus dem Gefängnis entlassen. Weil wenn jemand keine Papiere hat und er aufgegriffen wird, dann verhaften sie ihn. Sie sagten mir, sie würden mich nach Belgien ausweisen und dann musste ich in Griechenland bleiben. Das waren dunkle Momente für mich.

**Wenn ich nicht nach Belgien kann, muss ich mich umbringen**

*WS Wann war das alles? Vor ein paar Monaten, oder mehr?*

**L** Nein, ganz zu Beginn, als ich nach Griechenland kam, vielleicht vor 4 Jahren.

*WS Und jetzt, wenn Sie draußen sind, was machen Sie den ganzen Tag? Verzeihen Sie, dass ich Ihnen vielleicht dumme Fragen stelle.*

**L** Nein, nein, das sind keine dummen Fragen... Unter Tags nehme ich meine Medikamente. Wenn ich nicht nach Belgien fahren kann, dann habe ich keine Lösung und muss mich umbringen. Ich habe keine Lösung. Ich sagte das auch hier (in der Notschlafstelle). Ich sagte, ich kann nicht hier bleiben, wenn sie mir keine Sozialhilfe geben. Sie geben mir keine. Aber ich sagte zum Beispiel: ich brauche Geld und sie geben mir eine gute Unterkunft, wirklich eine gute Unterkunft, aber ich kann nicht hier bleiben.

Ich habe wirklich eine Allergie dagegen in Griechenland zu bleiben, wissen Sie. Ich mag die Straßen nicht, entschuldigen Sie mich, tut mir leid, aber das ist nicht schön für mich. Dieser Ort ist nicht schön für mich. Wenn sie mir ein Haus geben, eine Unterkunft und auch wenn sie sagen sie haben wirklich eine gute Unterkunft, Frieden und etwas Geld, kann ich nicht hierbleiben.

Wenn Sie mir sagen du kannst nicht nach Belgien, aber du kannst zum Sprung, dort wo die Leute oft runterspringen, dann ziehe ich das vor. Ich möchte an einen schönen Ort, wie Belgien. Weil das erste Mal als ich nach Belgien kam, versuchte ich nach England zu kommen, weil die Leute sagten mir, dass in England Flüchtlinge aufgenommen werden, aber ich habe mich wirklich in Belgien verliebt.

*WS Haben Sie Freunde hier, zum Beispiel Landsleute aus dem Iran?*



### **Ich kann mit Freunden hier nicht glücklich sein**

**L** Ja, ich habe Freunde (lacht), Freunde oder so etwas ähnliches. Ich kann mit Freunden hier nicht glücklich sein. Vielleicht mit zwei oder drei könnte es gehen. Aber ich schaue nicht mehr darauf welche zu haben. Ich habe gerne Freunde, aber hier, mit iranischen Freunden, bin ich nicht glücklich. Wissen Sie, ich kann mich damit nicht glücklich fühlen, das ist weil ich in Griechenland bin, weil ich in Griechenland bin und ein sehr kaltes Gefühl habe, ein sehr schlechtes Gefühl, was die Griechen betrifft und die haben mir viel zu schlechte Dinge angetan, viel zu schlechte Dinge, weil ich nach Griechenland kam. Manchmal fühle ich, dass das so dumm gewesen ist, dass ich nach Griechenland gekommen bin. Nichts macht mich glücklich hier.

### **4.4.31 Maxim aus der Ukraine: Ich transportierte Illegale**

*WS Ihr Name ist Maxim, sie sind 27, weshalb sind sie hier?*

#### **Wollte als Schiffskapitän Flüchtlinge nach Italien bringen**

**M** Das ist eine ziemlich lange Geschichte. Ich kam nach Griechenland auf einem illegalen Weg mit einem Segelboot. Ich habe versucht Menschen aus der Türkei nach Italien zu transportieren. Ein illegaler Transport. Und eigentlich wollte ich selber mit diesen Leuten in Italien bleiben, aber ich habe den Job angenommen diese Menschen als Kapitän zu transportieren, quasi als meine Bezahlung an die Leute, für die der Menschenschmuggel ein Geschäft ist. Meine Bezahlung an sie war, dass ich mich als Kapitän zur Verfügung stellte, denn ich weiß wie man mit einem Segelboot navigiert, ich bin ein, an einer nautischen Akademie ausgebildeter, geprüfter Seemann, der Erfahrung besitzt. Ich nahm den Job an, nur um sie nach Italien zu bringen, weil einer meiner Freunde mir geraten hat den Job anzunehmen. Also versuchte ich sie von der Türkei nach Italien zu bringen, aber ich hatte Probleme mit meinem Boot, mit dem Radargerät. Es wurde von einer großen Welle abgebrochen und mitgerissen. Also musste ich ein SOS - Signal absetzen, und ein großes Tankschiff kam und half mir und brachte mich nach Griechenland. In Griechenland sagten sie, dass diese Leute Illegale sind. Aber eigentlich waren sie das gar nicht, aber das konnte ich ihnen nicht erklären, denn ich war 50 Seemeilen von der griechischen Küste entfernt. Aber die Küstenwache sagte: diese Leute sind illegal und müssen ins Gefängnis. Und ich wurde zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

*WS Aber Sie kamen früher heraus?*

### **Nach zwei Jahren wurde ich aus der Haft entlassen**

**M** Ich kam bald heraus, denn sie haben ein Gesetz, wenn du 2 Jahre deiner Strafe abgesessen hast, dann kannst du den Rest deiner Strafe draußen verbringen, aber du musst dich monatlich bei der Polizei melden. In der Situation bin ich jetzt.

*WS Wie lange noch?*

**M** Sechs Jahre lang darf ich das Land nicht verlassen.

*WS Und sie dürfen arbeiten?*

**M.** Ich habe eine Arbeitserlaubnis, aber ich kann keine finden. Selbst die Griechen, die das versuchen finden keine Arbeit. Obwohl ich eine gute Ausbildung habe, aber das bedeutet hier nichts. Und jetzt sind mein Freund und ich in dieser harten Situation. Wir kommen hierher in die Notschlafstelle, weil uns einige Leute dazu geraten haben. Hier bekommen wir gratis zu essen und können daran arbeiten das Problem zu lösen wie wir das Land auf legalem Weg wieder verlassen können. Weil wenn wir illegal ausreisen würden, wären wir sicherlich bald international zur Verhaftung ausgeschrieben.

*WS Und wenn Sie in die Ukraine zurückgehen.*

**M** Ich wollte in die Ukraine zurück, aber sie erlaubten es mir nicht. Sie wollten, dass ich hier bleibe und mich einmal pro Monat bei der Polizei melde.

*WS Das ist irgendwie verrückt. Denn hier können Sie nicht arbeiten...*

### **Ohne Unterkunft, Arbeit, Kontakte**

**M** Ich habe keine Unterkunft, keine Kontakte, keine Arbeit. Das treibt mich geradezu dazu kriminell zu werden. Weil ich will was essen und ich will wo schlafen und ich habe kein Geld. Das ist verrückt und krank und ich versuche das zu ändern. Ich war gerade erst in Kontakt mit meinem Anwalt, aber der sagt er versucht alles und vielleicht habe ich nur eine Chance, wenn ich das Land illegal verlasse, denn legal kann ich es nicht verlassen. Er drängte mich nicht dazu das zu tun, aber er sagte vielleicht...

*WS Und Ihre Familie hilft Ihnen?*

**M** Ja, sie helfen mir, aber Sie wissen, in der Ukraine einen Job zu haben in dem man 200.-Euro verdient, das ist schon ein guter Job. Sie helfen mir so gut sie können.

*WS Aber können Sie nicht Strafnachlass erwirken? In unseren Ländern kann man das, wenn man sich dementsprechend gut verhält.*

**M** Das ist genau das was ich meinen Anwalt fragte. Was sollte ich sonst machen. Vielleicht muss ich nur ein, zwei Jahre beweisen, dass ich mich regelmäßig melde und mir nichts zu Schulden kommen lasse und dann werden sie mir erlauben früher wegzugehen. Ich weiß es nicht. Ihnen zu zeigen, dass ich geläutert bin und meinen Fehler bereue. Aber vor kurzem erst wurden Leute, die ähnliche Urteile hatten wie ich, aus Griechenland abgeschoben, in ihre Herkunftsländer, in die Ukraine, nach Russland, etc. Aber in meinem Fall ist es verschieden. Ich habe meine Zeit abgesehen und ich bin immer noch hier und weiß nicht was ich machen soll.

### **Vor der Krise hätte ich mit meiner Ausbildung mehr Chancen gehabt**

Zur Krise kann ich nur sagen, dass es, aus der Sicht von anderen Leuten, in Europa, vor vielleicht fünf Jahren, viel besser war als jetzt. Alle meine Freunde, die ich im Gefängnis kennengelernt habe, sagen, dass ich mit meiner Ausbildung und meinem Interesse eine Arbeit zu finden, Sie wissen, dass die Leute aus der Ukraine immer hart arbeiten, vor fünf Jahren hier viel mehr Chancen gehabt hätte. Sie konnten gute Arbeit und gute Bezahlung finden. Sie konnten 50 Euro pro Tag verdienen, als Zimmermann. Ich war Schiffszimmermann und habe viele Schiffe gebaut und mit meiner Ausbildung hätte ich gute Arbeit in vielen Ländern finden können. Aber in Griechenland gibt's keine Arbeit für solche Leute.

*WS Klar, aber ich hörte von jungen Leuten, dass es hier jetzt viele Initiativen gibt, Gründung von Kooperativen am Land, auf den Inseln, ja selbst in Athen schießen Internetcafés und andere kleine Unternehmen aus dem Boden.*

**M** Ja, aber du musst investieren und Kapital haben, um etwas zu starten.

*WS Investitionen, ja, oder einfach arbeiten. Vielleicht könnten Sie versuchen etwas in dieser Art zu finden – Gruppen von jungen Leuten, die etwas neues beginnen und an die Sie sich anschließen könnten, mit Ihrer Arbeitskraft und Ihrem Engagement, vielleicht nicht sehr üppig bezahlt, aber mit einem Dach über dem Kopf und täglich Essen auf dem Tisch. Sie sind jung, clever, kräftig...*

**M** Ja, vielleicht. Man hat mir schon vorgeschlagen in die Dörfer zu gehen, wo man jetzt die Orangen und später die Oliven pflückt, für 20 Euro am Tag. Wenig, aber gutes Geld. Besser als nichts. (lacht herzlich) Das war jetzt nicht wirklich Ihr Projekt.

#### **4.4.32 P. : Unverheiratet, ohne Kind, wäre ich vielleicht nicht mehr**

**P** Ich heiße Petros, bin 49 Jahre alt, bin Grieche und obdachlos seit Jänner. Ich lebe am Komodouros-Square auf der Straße. Ich bin verheiratet und habe einen kleinen Sohn, Jorgos. Meine Frau und er leben, zusammen mit ihrer Schwester, bei ihrer Mutter und weil ich mein Haus verloren habe, bin ich jetzt auf der Straße. Ich kann nicht dort bleiben.

*WS Bis wann haben Sie gearbeitet?*

**P** Das letzte Mal dass ich gearbeitet habe, war im März.

*WS Aber nicht in Nigeria?*

**P** Nein, hier in Griechenland.

**Ich bin nicht einer, der aufgibt, ich versuche mein Bestes**

*WS Meine Arbeit behandelt den Zusammenhang zwischen Krise und der gesteigerten Suizidrate, aber natürlich auch alle anderen Auswirkungen der Krise auf das Leben der Menschen. Wie sie das erleben und spüren. Das ist natürlich ein schamvolles und tabuisiertes Thema, aber sehr wichtig.*

**P** Wenn ich nicht verheiratet wäre und nicht ein Kind hätte, wäre ich vielleicht jetzt nicht mehr hier, aber ich bin nicht einer, der aufgibt, ich versuche mein Bestes und ich habe „axiopräpia“ einen Sinn für Ehre und Würde und mag andere Leute nicht um Hilfe ersuchen oder anbetteln und ich versuche alles Mögliche, um aus meiner Situation herauszukommen.

*WS Darf ich Sie fragen was Sie in Nigeria gemacht haben?*

**P** Ich war vier Jahre lang Projektmanager bei einer Baufirma. Ich war aber nur bis 2001 krankenversichert, weil ich mir Geld ersparen wollte, um ein Haus bauen zu können.

*WS Haben Sie von anderen Menschen etwas zum Thema Krise und Suizid gehört, ist das ein Thema, wird darüber, draußen auf der Straße und in den Parks gesprochen?*

**Ständig, jeden Tag wird über Suizid gesprochen**

**P** Ständig. Jeden Tag. Weil viele Leute wie Jorgos (ein anderer Nutzer der Notschlafstelle), die auf der Straße leben, zu Hilfsorganisationen gehen und denen dort sagen: wir haben keine Unterkunft, wir wissen nicht wo wir bleiben können und

all das und wenn dann die Organisationen ihnen versprechen, dass sie eine Unterkunft für sie finden werden und das dann aber nicht tun, und wenn die dann nicht mehr wissen was sie tun sollen, dann sagen die oft: gut, dann bringen wir uns um. Und manche tun das auch.

*WS Ich denke, die Schwächsten, oft Menschen mit psychischen Problemen, oder alte Menschen, wir sehen das jetzt auch gerade in Spanien, oder in Kreta, ein ehemaliger Armeeeoffizier, 70 Jahre alt, der seine Miete nicht mehr bezahlen konnte, delogiert werden sollte und sich erschoss, alle diese Menschen in psychosozialen Nöten sollten durch die Regierung und gesundheitspolitische Maßnahmen geschützt werden. In unseren Ländern ist das weitgehend noch der Fall. Und deshalb bin ich der Meinung dass viele Suizide nicht nur individuell bedingt sind, sondern auch soziale und politische Ursachen haben und dass dafür die lokale, nationale und vor allem auch europäische Politik, Mitverantwortung trägt.. Was denken Sie dazu?*

**Ich hoffe, dass es uns nicht eines Tages allen so geht**

**P** Ich bin nur zu NGO`s gegangen, nicht zu Regierungsorganisationen, denn die können nicht helfen. Ich gehe auch auf den Monastiraki-Square und helfe den alten Damen, die schwere Einkäufe, oder Gepäckstücke tragen müssen, indem ich Ihnen meine Dienste als Gepäckträger anbiete und ihre schweren Sachen bis zu einem Taxi oder zu ihrem Auto bringe. Und sie bezahlen mir etwas und ich schäme mich nicht dafür...

*WS Ja, weil Sie etwas Nützliches tun...*

**P** Ich fühle mich gar nicht wohl in der Situation in der ich hier jetzt leben muss und ich hoffe, dass wir uns nicht alle, eines Tages, in so einer Situation wiederfinden.

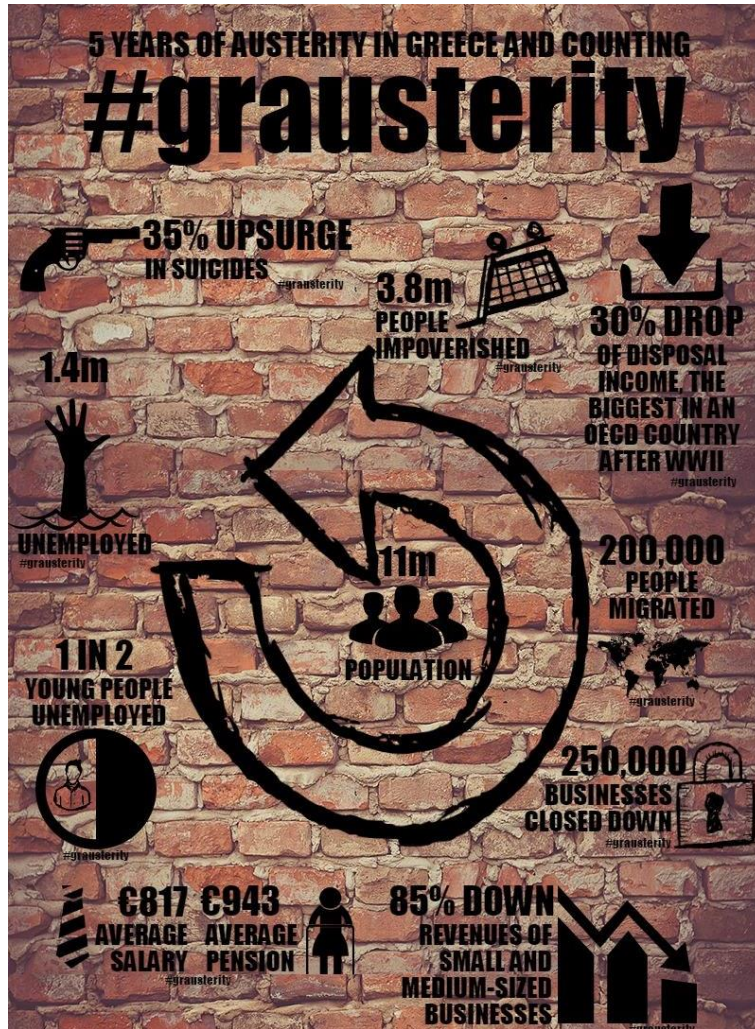
*WS Noch eine Frage. Was fühlen Sie, wenn ausländische Zeitungen schreiben, dass die Griechen selbst Schuld an der Krise sind, weil die Griechen faul sind.*

**P** Einerseits verletzt mich das, wenn die Deutschen und die Österreicher so denken, aber andererseits haben wir oftmals bewiesen, dass wir faule Leute sind (lacht).

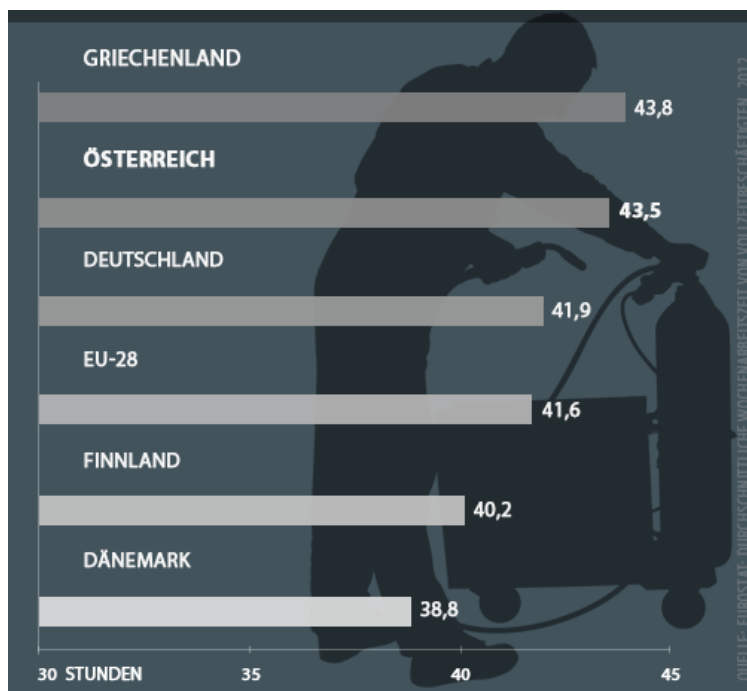
*WS Aber das ist nicht der Grund für die Krise.*

**P** Nein, nein, nein!

**WS** Vielen Dank für das Gespräch



grafik: kostas vaxevanis #grausterity



eurostat

## ■ Griechisches Haiku

Iphigenie  
Ein stilles Opfer bringst du  
Scham fuer uns alle

**29.**Tag, Montag, 18. November 2013 / Synthetisches Schlussgespräch

### 4.4.33 Dr. Stylianidis, Psychoanalytiker: Man muss Europa ändern



*WS Herr Prof. Stylianidis erst einmal möchte ich mich herzlich dafür bedanken, dass, Sie mich mit so vielen professionellen, und engagierten Menschen in Kontakt gebracht haben, Ich bin immer noch unter dem Eindruck, von all dem was ich erfahren durfte. Ich habe mehr als 30 Interviews gemacht...*

#### **Griechenland lebt in einer Art psychosozialen Ausnahmezustands**

**S** dreißig Interviews?

*WS Ja, mit Professionellen, aber auch mit Menschen, die in ihren Familien vom Thema Suizid direkt betroffen sind und ich habe zum Beispiel in einem Internetcafé die Bekanntschaft mit einem jungen Mann aus Pyräus gemacht, der mich fragte, was ich hier in Griechenland mache; ich habe es ihm gesagt und ich habe in der Folge mit ihm ein eineinhalbstündiges Interview gemacht, denn er sagte mir: ich will mit Ihnen reden, ich bin genau so ein Fall nach dem sie suchen. Mein Vater ist Unternehmer und vor vier Jahren, ohne irgendein vorhergehendes Zeichen...*

**S** hat er sich umgebracht...

**WS** ...hat er versucht sich auf eine sehr brutale Art umzubringen. Er hat eine Axt genommen...

**S** eine Axt?

**WS** Er hat sich mit dieser Axt auf den Kopf geschlagen und versucht, sich vom Balkon seines Hauses zu stürzen. Und dieser Junge Mann, sagt mir das, schaut mich an und will darüber reden. Er sagte, dass dieser Selbstmordversuch natürlich das Leben der gesamten Familie völlig verändert hat. Er hat seinen Vater mit einem Stück Papier neben sich gefunden, auf dem geschrieben stand: *i love you all*.

Sein Vater hat überlebt und sie haben in der Folge eine Familientherapie gemacht. Der Vater war seit zehn Jahren von seiner Frau geschieden, die Mutter hat sich wieder angenähert, an dem Aufarbeitungsprozess teilgenommen und in dessen Verlauf hat sie ihrem Sohn, es gibt auch noch eine Tochter, gestanden, dass auch sie früher mehrmals daran gedacht hatte sich umzubringen.

Dann sind wir beim Schlüsselwort „*filotimo*“ angekommen, diesem komplexen Begriff, der soviel wie Ehre, Treue, eine heldenhafte, tapfere Haltung bedeutet, gewissermaßen das altertümliche und bis heute mächtige Selbstbild der Griechen, vor allem der männlichen Griechen bezeichnet. Und was bedeutete das konkret, in diesem Fall? Mein Vater, sagte mir der junge Mann, ist ein Unternehmer in Piräus und er war immer ein aufrechter, geradliniger Mann, der seine Rechnungen bar bezahlte, der seinen Freunden, anderen kleinen Unternehmern sagte: *nehmt keine Kredite auf, verschuldet euch nicht, Achtung!* der immer versuchte ein verantwortungsvoller Vater zu sein, der auf seine Kinder schaut.

Es hat einen kleinen Streit gegeben, sagte mir der Sohn, der ziemlich unabhängig ist, sich früh mit einem eigenen, kleinen Unternehmen (Internetcafé) selbständig gemacht hat. Außerdem sagte er, war mein Vater immer sehr verärgert und manchmal verzweifelt, über die Regierung, die Korruption, das politische Klima, aber nie hat er auch nur im Geringsten erkennen lassen, dass er sich umbringen könnte. Also hat dieser Suizidversuch sie alle überrascht und völlig verändert, aber in eine, wie er sagt, gute Richtung. Der Vater ist ganz anders geworden, redet viel mehr mit den Menschen, redet mit Sohn und Tochter, ist jetzt offener und weicher.



*Diese Begegnung war ein Zufall. Das war vielleicht die intensivste und tiefgehendste Unterredung von allen und sie und auch alle anderen Diskussionen mit den Professionellen, PsychotherapeutInnen, Ärztinnen, bei Klimaka, bei den Ärzten ohne Grenzen, den Ärzten der Welt, bei BABEL in Kypseli., wo ich auch mit Asylsuchenden und MigrantInnen sprechen konnte, haben mir den Eindruck vermittelt, dass man heute in Griechenland in einer Art Ausnahmezustand lebt, dass wirklich viele Grenzen des Akzeptablen bereits überschritten wurden und dass es, wie Sie es von Anfang an sagten und wie es sich in allen folgenden Diskussionen und Interviews immer klarer abgezeichnet hat, sehr vielen Menschen nur mehr Dank des familiären Zusammenhaltes, da wo er noch existiert, oder auch dank der Kirche, möglich ist zu überleben.*

*Wobei, was die Kirche betrifft, habe ich versucht mit dem Pater Antonius vom Kinderhilfsprojekt „Arche der Welt“<sup>43</sup> in Kontakt zu kommen, er war leider verreist und seine Assistentin sagte mir: Er ist in Konstantinopel, aber die Krise, das ist gar nichts, das ist nur eine kleine Minderheit, die davon betroffen ist und hier in unserem Projekt machen wir positive Dinge für diese Minderheit, aber schauen sie sich doch um in Athen, alle Tavernen sind voll, es geht gar nicht so schlecht.*

**S** ich habe alle alten Kleider meiner jungen Tochter dem Vater Antonius gebracht. Ich habe den Wagen angefüllt mit den Kleidern meiner Tochter, die sie gegeben hat, obwohl sie wusste, dass wir nicht das Geld haben sie zu ersetzen; sie hat das aus vollem Herzen getan und hat sogar zwei Schulfreundinnen kontaktiert und ich habe diese Kleider eigenhändig zum Vater Antonius gebracht.

**WS** *Vielleicht hätte er anders gesprochen, weil er jünger ist...*

**S** er hätte anders gesprochen, sicher.

**WS** *Gut, also, um es zusammenfassend zu sagen, ich habe gesehen, dass es hier einen wirklichen Ausnahmezustand im psychosozialen Feld gibt, dass es genauso abläuft, wie Sie es mir zu Beginn meines Aufenthaltes beschrieben haben, nämlich, dass, sollten sich dieselben Misstände bei uns, in den nordeuropäischen Ländern ereignen, das bereits zum Zusammenbruch geführt hätte.*

**S** zum Zusammenbruch...

**WS** *Zusammenbruch der Institutionen, wichtiger Gesellschaftsstrukturen... Hier sieht man, dass nicht mehr viel dazu fehlt.*

## **Runde Tische zum Thema „Depression und Angst im Gefolge der Krise“**

**S** Wollen Sie, dass ich beginne zu diesem Punkt? Ich komme gerade von der Insel Paros zurück (Insel in der Gruppe der Zykladen) Ich war dort am Wochenende, im Rahmen der Aktivitäten der mobilen Einheiten von EPAPSY, die sie kennengelernt haben, die als gute Praxis in Europa eingeschätzt wird, weil wir mit sehr wenigen Ressourcen sehr viel machen. Wir haben dort, mit Unterstützung des Gesundheitszentrums von Paros, eine öffentliche Versammlung, einen runden Tisch zum Thema Depression und Angst im Gefolge der Krise organisiert. Ich habe noch nie eine derartige Menge von Leuten gesehen und ich habe bereits an vielleicht 150 oder 200 solcher Veranstaltungen teilgenommen, die wir als Förderung der mentalen Gesundheit (Psychoedukation) bezeichnen und die auf lokaler und dann auch größerer Ebene durchgeführt werden. Davon ausgehend machen wir auch psychoedukative Veranstaltungen für speziellere Gruppen, ErzieherInnen, LehrerInnen, HausärztInnen etc. Ich habe noch nie eine solche Teilnahme und eine solche Leidenschaft in der Teilnahme erlebt.

An einem Samstagabend in Parikia, der Hauptstadt der Insel Paros, wo die Einwohnerzahl in der Wintersaison 11500 Menschen beträgt, waren 300 gekommen. Viele mussten stehen, konnten keinen Sitzplatz finden. Das hat drei Stunden gedauert und nach dem Ende der ersten Vorträge redeten die Leute leidenschaftlich über ihre persönlichen Erfahrungen. Wie sie ihre Depression erleben, ihre Angst und Ungewissheit und vor allem, ich werde versuchen, es mit psychoanalytischen Worten auszudrücken, auf welche Art und Weise ihr tiefer Narzissmus, das heißt ihr narzisstischer Kern, von der Krise getroffen wird. Ich werde hier wahllos einige Reaktionen schildern und sie anschließend, unter dem Blickwinkel einer Hypothese zur Krise, kommentieren. Es handelt sich bei ihrer Arbeit um qualitative Recherche, also sollten wir auf den Grund der Dinge gehen.

**WS** Ja...

**S** Also, eine Dame steht auf, wütend, sie war Professorin an einer holländischen Universität und hat dort dreißig Jahre lang gearbeitet, eine Dame von etwa 60 Jahren, die ich als gut erzogen und elegant bezeichnen würde, aber in Wut, und zeigte auf ihren Sohn, der vor ihr saß und der ein ausgebildeter Psychologe, aber natürlich seit drei Jahren arbeitslos ist; und sie schaut mir geradewegs in die Augen und sagt zu mir: „das ist die Bestrafung durch die Calvinisten<sup>44</sup> des Nordens. Die Calvinisten des Nordens wollen überhaupt nicht, dass wir auf die Art und Weise

leben, wie wir es gelernt haben, in Griechenland, das heißt: sich zu amüsieren, zu lachen, Freude zu empfinden... Sie bestrafen uns für die Art und Weise wie wir Lust empfinden. Zusammengefasst war das in etwa ihre Aussage. Natürlich ist das eine extreme Position, die das „Schlechte“ (Negative) auf das Außen projiziert. Also habe ich mir erlaubt, angesichts der öffentlichen Diskussion, eine etwas freie (wilde, abenteuerliche) Interpretation zu formulieren und ich sagte: „Madame, ich denke Sie haben vielleicht recht auf einer ethisch-moralischen Ebene. Das mentale, kollektive deutsche Funktionieren ressortiert vielleicht aus dem calvinistischen Denken, aber wir müssen uns selbst betrachten, in Bezug auf das was wir getan haben. Und ich habe zwei wichtige Fragen auf den Tisch gelegt.

### **Die Krise gibt uns die Gelegenheit Fehler nicht zu wiederholen**

Erstens: Die Tatsache, dass wir unproduktiv sind und dass unsere Gesellschaft mit atypischen, informellen klientelistischen Korruptionsnetzwerken verwickelt ist, ist nicht der Fehler der Deutschen oder der Holländer, oder der Österreicher oder des calvinistischen Geistes. Also gibt uns diese Krise die Gelegenheit unser eigenes Inneres zu betrachten, einer vertieften Reflexion und Introspektion, um unsere Fehler nicht zu wiederholen. Ich sage nicht, sie kennen meinen Diskurs, dass man nicht gegen diese vorherrschende neoliberale Logik kämpfen soll, aber gleichzeitig müssen wir uns selbst auch kritischer betrachten.

Sie war durch diese Antwort ziemlich betroffen und ich habe einen zweiten Satz hinzugefügt, indem ich sagte: Hören Sie, ich glaube wir haben eine Art von „Pseudokonsumismus“ gelebt, eine Art von Pseudoeudämonismus (ephdemonia ist das Glück), eine Art von Pseudoglück, das uns verleitete in einer Art zu leben, als ob wir reich wären und auch so zu leben, als ob wir global wettbewerbsfähig wären, und das war falsch.

Der Staat, in Übereinkunft mit den BürgerInnen und WählerInnen, also dem Volk, wusste irgendwo, dass diese Art von Pseudoglück, das wir lebten, künstlich ist, aber niemand reagierte, wollte diese Position des „plaisiers“ (freudvolle Lust) ändern. Diese Position des „plaisiers“ und des reziproken, geteilten „plaisiers“, geteilt einerseits von den politischen Führern, die von uns gewählt worden sind und andererseits von uns allen durch die kleinen Vorteile und Gewinne, die jeder von uns aus dieser Situation ziehen konnte. Also müssen wir uns offen gegenseitig in die Augen schauen und uns die Wahrheit sagen.

## **Nachdenken, statt einen Tanz archaischer Projektionen zu tanzen**

Daraufhin Schweigen im Saal und ich setzte fort und sagte: „die, die sehr betroffen sind und sagen, dass wir verkauft worden sind, vollführen einen Tanz der Projektionen, der projektiven Identifizierungen. Das ist ein ziemlich archaischer Verteidigungstanz, aber es gibt auch einen Teil der Leute, die wirklich nachdenken. Andererseits heißt es: sie wollen Griechenland kaufen, zu einem lächerlich niedrigen Preis, also - die Ausländer wollen uns vernichten. Das ist immer dieselbe Leier.

In all dem gibt es ein fundamentales Problem, das wir, in aller Klarsichtigkeit und intellektueller Ehrlichkeit, betrachten sollten, nämlich, in welchem Ausmaß unsere Würde, individuell und kollektiv, getroffen ist. Wir Griechen hatten ein kollektives Ideal, dass es eine Generationen übergreifende Weitergabe, ja fast direkte Überlieferung vom Griechenland der Antike bis in unsere heutige, moderne Zeit gibt und dass wir auf dieselben Lebensprinzipien, gesellschaftlichen Übereinkünfte, Gemeinschaftssinn und politisches Funktionieren zurückgreifen, und wie Sie wissen, ist das völlig falsch. Das ist ein Gruppenmythos Didier Anzieu<sup>45</sup>), der uns vor den „Außenfeinden“ schützen soll, den Türken, Bulgaren, Albanern, Serben oder Mazedoniern.

Wissen Sie, die Idee, die einen gewissen Moment herrschte und die jetzt von der „goldenen Morgenröte“ (neofaschistische Partei in Griechenland) wieder aufgegriffen wird, diese Idee der Reinheit der Nation, der ethnischen Reinheit, ist eine völlig falsche Idee. Wir müssen in unseren „Vermischungen“ leben und wir müssen froh sein mit den anderen Völkern der Balkan-Halbinsel und unserer Region vermischt zu sein und auch von dieser Durchmischung zu profitieren. Das war und ist eine sehr lebhaft Diskussions und ich stütze mich auf sie, um noch zwei Überlegungen zu präsentieren. Ist das ok?

## **Magma aus depressiven, paranoiden und zerstörerischen Elementen**

*WS Aber ja, das ist sehr interessant, ich denke, dass es an der Oberfläche ruhig zu sein scheint, es aber darunter ein explosives Magma gibt.*

**S** Absolut, ein explosives Magma, das sich aus depressiven Elementen, paranoiden Elementen und Elementen der Wut und des Zerstörerischen zusammensetzt. Diese Zerstörungskraft richtet sich auch gelegentlich gegen uns selbst, gegen das Individuum und wird zur Selbstzerstörung, also beispielsweise zum Suizidversuch. Sie können das ja an den Zahlen feststellen. Was wirklich zugenommen hat

sind die Gedanken an Suizid, nicht so sehr die Suizide selbst. Sicher gibt es da auch eine Zunahme, aber die ist nicht so wichtig wie man annehmen könnte. Ich spreche von den ausgeführten Suiziden.

*WS Aber es gibt doch eine eindeutige Zunahme. Zum Beispiel meinte Dr. Giotakos, ein sehr freundlicher Mann...*

**S** ...ein Militärarzt...

*WS ...ein Militärarzt*

**S** ...der ein Freund ist, mit dem ich zusammenarbeite...

*WS der mir trotz Zögern ein kurzes Interview und einige Statistiken gegeben hat, dass viele Statistiken noch nicht öffentlich sind, dass er darüber nicht gerne spricht, eben weil er Militärarzt ist, aber, dass es in den letzten zwei Jahren sehr viele Suizide von jungen Männern in der Armee gegeben hat.*

**S** Die zugenommen haben?

*WS Die klar zugenommen haben, dass es hier eine spürbare Tendenz gibt.*

**S** Das ist sicher, aber ich habe zum Beispiel kürzlich Litauen besucht und dort nimmt das quasi Züge eines kollektiven Opfers an. 43 Personen von 100.000 begehen dort jedes Jahr Suizid. Wir sind noch nicht auf diesem Niveau, trotz der tragischen Veränderungen unseres Lebensstandards und der symbolischen und realen Lebensumstände und ihrer Bezugspunkte im Alltag für jeden einzelnen von uns. Ich komme also, über diesen Umweg der Suizide, die sie genügend exploriert haben, zu einer ersten Hypothese:

### **Hauptrisiko für Suizidalität: Zusammenbruch sozialer Bindungen**

Ein Suizidversuch oder auch ein ausgeführter Suizid, ich verabscheue das Wort „erfolgreicher Suizid“, ist eine Verbindung zwischen dem individuellen Faktor, dem intrapsychischem Faktor und dem Faktor des Umfeldes - Verschuldung, Armut, Zusammenbruch sozialer Bindungen (desaffiliation sociale), ich gebrauche den Ausruck von Robert Castel<sup>46</sup> einem kürzlich verstorbenen französischen Soziologen mit dem ich befreundet war und den ich vor zwei Jahren zu dieser Frage interviewt habe. Ich denke, dass das Hauptrisiko in Bezug auf die Suizidalität und die Suizide darin besteht dass sich wirkliche Prozesse eines Zusammenbruchs und einer Auflösung sozialer Bindungen entwickeln und wirksam werden.

Die Kraft der griechischen Gesellschaft war und ist, wie ich es bezeichne, der soziale Zusammenhalt, ein Wort in dem natürlich viele Dinge verdichtet sind. Dieser Zusammenhalt hat sich auf verschiedenen Ebenen entwickelt. Dem Niveau der Familie, weil der Kern der Familie auch im heutigen Griechenland noch einen wichtigen Wert darstellt und die Subsistenz, das Überleben der Familienmitglieder sichert, des formellen, sozialen Netzes zwischen FreundInnen, KlassenkameradInnen, KollegInnen und des kommunalen Netzes der Solidarität, in dem die sozialen Akteure eingeschlossen sind. Das ist in Athen viel schwächer geworden, während der Zeit des Pseudo-Hedonismus und des Pseudoglücks der PASOK, von der ich vorhin sprach, und wo die Akteure der Gemeinden, die lokalen Initiativen und Vereine, und vor allem die Orthodoxe Kirche eingebunden sind, was eine wichtige Komponente darstellt in Bezug auf die formelle und informelle Unterstützung der Menschen, die bedürftig sind und in sehr prekären Verhältnissen leben.

Also, dieses Netz starker sozialer Verbindungen und Bindungen, das ich beschrieben habe, ist in den letzten 20 Jahren schwächer geworden, vor allem während der Herrschaft der PASOK, der sozialistischen Partei Griechenlands, in Bezug auf seine Wirkung auf die Mechanismen der Trennung von Denken und Affekt. In dem Maße wo jeder zufrieden war in diesem Pseudoglück, jeder von dieser Situation an der Grenze zur Legalität profitierte, aber niemand etwas sagte, bis auf einige linke Aktivisten und Intellektuelle, die davor warnten; da gibt es einige Texte aus der Periode der Jahre 80 – 90, unter dem Premierminister Simitis, als wir in die Eurozone eintraten, von 2000 - 2004, während das Establishment von einer starken Wirtschaft, einem wettbewerbsfähigen und starken Griechenland in der Region des östlichen Mittelmeers sprach. Dabei wussten wir ganz genau, zumindest ein Teil von uns, dass das falsche Erklärungen waren. Und diese Erklärungen schufen eine Art von falschem Bewusstsein, im Sinne Althusser<sup>47</sup>, eine Ideologie, die ein falsches Bewusstsein schafft, im Hegelschen Sinne des Wortes.

Aber der soziale Konsens war derart, dass er zu einer paradoxen Situation führte: Einerseits borgten wir uns Geld, um davon zu profitieren, es in den Konsumismus zu investieren, und daher keine wirkliche Beschäftigung und Mechanismen zur Wertschöpfung, Güterproduktion und zur sozialen Reproduktion zu schaffen, andererseits, wenn man diesen „harten“ Konsens in Frage stellte - und es war kein weicher Konsens, es war ein harter Konsens - wurde man von den Akteuren und Institutionen als Original, als Nörgler und Querulant bezeichnet.

## **Die Krise kam am Höhepunkt der Schwächung der sozialen Bindungen**

*WS Was sie da beschreiben ist eine Art von Komplizenschaft und Ausschluss der kritischen Geister?*

**S** Ja, kollektiver Komplizenschaft, also ein Mangel an kritischer Reflexion. Dieses Magma an hartem Konsens gegenüber dem Lustprinzip und dem Kollektivideal - wir sind ein glückliches, zufriedenes Volk - hat die sozialen Bindungen geschwächt. Die Krise kommt auf brutale Art, zu einem Zeitpunkt wo die Schwächung der sozialen Bindungen beinahe am Höhepunkt war und das hatte schwerwiegende Konsequenzen, denn die Ideale des Durchschnittsgriechen, vor allem des männlichen Durchschnittsgriechen, des Mannes, der der Chef der Familie ist, das Oberhaupt, sind die Würde, „axiopräpia“ und die „filotimo“. Was ist die Etymologie des Wortes Filotimo? Freund der Ehre zu sein, das heißt ich konstruiere, ich konstituiere meine tiefe Identität, indem ich der Ehre diene, der Ehrlichkeit meiner sozialen Beziehungen, meiner finanziellen Beziehungen, meiner affektiven Beziehungen mit den anderen Leuten

*WS und um auf diese Weise meine Werte zu schützen.*

**S** Um meine Werte zu schützen, die christlichen Werte, die Werte der Solidarität etc. Und dabei gibt es ein Paradox: Einerseits proklamierten sich die Leute zum „filotimo“, ich übersetze: zum harten Kern des Narzissismus, der den Kern der Identität ausmacht, andererseits waren die sozialen Bindungen zu sehr geschwächt, um diese Idee des „filotimo“ zu stützen.

Es ist kein Zufall, wenn die Jungen von ihren Jeeps, von ihren Ferraris, also von ihren Autos, ihrer Konsumation, den Ferienorten, Luxusresorts, etc. sprachen und Fernsehsendungen auf niedrigstem Niveau eine große Verbreitung in der Bevölkerung hatten.

## **Dagegen braucht es Zonen des Widerstandes und der gegenseitigen Hilfe**

Diese Transition war sehr brutal. Sicher, der Kern der Beziehungen existierte, aber nach dieser langsamen und langen Dekonstruktion - 20, 25 Jahre Pseudo-hedonismus - mussten die Menschen diese enorme Arbeit in einem bis zwei Jahren machen. Eine psychische Arbeit, eine soziale Arbeit, um diese sozialen Netze wieder herzustellen. Das, was meines Erachtens dazu führt Zonen des Widerstandes und Zonen des Schutzes zu schaffen für die benachteiligten Bevölkerungsschichten und für die gegenseitige Hilfe, die sich nach und nach entwickelt. Das ist anwendbar

für einen Teil der Bevölkerung, nicht für alle, da es soziale Ausgrenzung gibt, soziale Ungleichheiten und eine humanitäre Krise, und Elemente, die von dieser humanitären Krise betroffen sind und nicht diesen sozialen Verbindungen angehören, die ich vorhin beschrieben habe.

### **Was wären notwendige Maßnahmen Griechenlands und der EU?**

*WS Und nach meinen Diskussionen mit Organisationen dieses Netzwerkes, geht das auch weit über die Kapazitäten und Möglichkeiten der NGO's und der Menschen hinaus, die Solidarität leisten wollen, sind das eher Tränen im Ozean. Zu dieser Frage hat mir Herr Kanakis, Präsident der Organisation „Ärzte der Welt“ ein langes Interview gegeben, über seine Sicht der Dinge, seine Gefühle und er meinte, dass die klassischen Mittel der Psychiater, Psychologen, Psychotherapeuten, Hilfsorganisationen etc., Therapien anzubieten, absolut nicht genügen, in einer Situation wo man z.B. nach einem Jahr Arbeitslosigkeit ausgesteuert wird, keine staatliche Unterstützung mehr bekommt, vom sozialen Netz ausgeschlossen wird und in der Misere auf der Straße lebt. Das gibt es zum Beispiel in Österreich (noch) nicht.*

**S** Nicht in einem Sozialstaat, der funktioniert. Das ist der freie Fall hier.

*WS Das ist der freie Fall. Gestern habe ich etwa in der Notschlafstelle von Ärzten der Welt mit Menschen gesprochen, die seit sechs Monaten auf der Straße leben, eine intakte Familie haben, die aber auf zu beengtem Raum, bei Verwandten lebt, wo der Mann nicht auch noch übernachten kann, also lebt er in Abbruchhäusern, macht schwarz, da und dort, kleine Arbeiten und ist jetzt froh, dass es diese Notschlafstelle gibt, wo er übernachten kann.*

*Kanakis meint, man müsse mehr solcher Auffangzentren gründen, wo zuallererst diese elementaren, existenziellen Bedürfnisse befriedigt werden können, um dann vielleicht auch Hilfe auf einem anderen, therapeutisch langfristigeren Niveau zur Ermutigung und zum nachhaltigeren Empowerment anbieten zu können*

*Das bringt mich zu der Frage, die, wie ich weiß, sehr schwer zu beantworten ist: Was wären, Ihrer Ansicht nach, die notwendigen Maßnahmen, die die griechische Regierung oder die Europäische Union ergreifen müsste, die gleichzeitig eine Soforthilfe bringen und auch langfristig den aktuellen psychosozialen Notstand beenden könnten?*

**S.** Ja, ich werde versuchen darauf etwas schematisch zu antworten.



## **1. Beschreibung der Krise und deren Auswirkungen auf die Gesundheit**

In einer umfassenden Art das Problem der humanitären Krise und der Auswirkungen von Arbeitslosigkeit und Krise auf das Niveau der allgemeinen und der mentalen (psychischen) Gesundheit, beschreiben. Die aktuelle Situation und ihre Dynamik, quasi fotografisch abbilden, eher in der Art eines Filmes und nicht so sehr in Einzelaufnahmen, was eine mechanistische Arbeit eines Monitorings durch eine „steering-goup“ erfordert, die diese Daten erhebt und die Synthese aus diesen Daten zieht, die von mehreren Ebenen der sozialen, sanitären, humanitären Beobachtungen stammen müssten, auch was das Überleben der ausgeschlossenen Teile der Bevölkerung betrifft und eine gute Diagnose erlauben würden.

## **2. Festigung der schon bestehenden Gesundheitsnetzwerke durch die EU**

Zweite unmittelbare Maßnahme: Maximale Verstärkung und Anwendung von Mitteln, auch von Seiten der Europäischen Union, um die schon bestehenden Netzwerke zu festigen, die sozialen und gesundheitlichen Dienste, Gesundheit, NGO`s etc, d.h. alle Dienste die existieren und die sich bereits gut bewährt haben, was die Kosten-Nutzen Rechnung betrifft. Wir haben Praktiken und Vorgangsweisen entwickelt, die noch nicht formuliert und theoretisch publiziert werden konnten, weil das unter diesen Bedingungen manchmal schwierig ist und eine lange Arbeit der Reflexion erfordern würde um das alles dem Ausland zu übermitteln. Aber als Akteure auf dem Terrain und Leute, die sich gut untereinander kennen, Professionelle, die auch an den Universitäten lehren, kennen wir bewährte, gute Praktiken, die valorisiert und durch zusätzliche Mittel gefördert und verstärkt werden könnten. Und die auch eine positive Kosten-Nutzenrechnung aufweisen und effektiv sind, das heißt praktisch und auf gutem Niveau umgesetzt werden können.

## **3. Investitionen in Erfindungsgeist, zum Ausbau sozialer Solidarität**

Maßnahme: In die Intelligenz und den Erfindungsgeist (Kreativität) investieren. Was verstehe ich darunter? Neue Maßnahmen der Intervention, der gegenseitigen Hilfeleistung, der sozialen Solidarität und der sozialen Netzwerke zu erfinden um die Gesamtheit des „Crash“- Zusammenbruchs, des freien Falls der Familien und Individuen in prekären Situationen, zu absorbieren, bezw. aufzufangen. Ich denke da an mehrere Beispiele. Wir haben gerade eine Arbeit zur Förderung der mentalen Gesundheit von Eltern, Kindern, Jugendlichen, Lehrern auf isolierten Inseln der Kykladen und auch auf der Insel Euböa abgeschlossen.

## **Neue Synergien schaffen**

Dieses Programm, das vom Hilfsfonds der „Assoziation Stavros Niarchos“ (griechischer Reeder) finanziert worden ist, von dessen Förderungsprogrammen auch das MigrantInnenzentrum BABEL profitiert, hat uns mehrere Dinge gelehrt: Eine NGO in einer Gemeinde, an einem isolierten Ort, kann als Katalisator wirken und multiplikatorische Effekte in Gang setzen, das heißt die sozialen Bindungen stärken und auch die Netze gegenseitiger Hilfe und neue Synergien zwischen dem Gesundheitssektor, dem sozialen Sektor und dem kulturellen und institutionellen Sektor schaffen, was für die griechische Gesellschaft eine Neuerung bedeutet, weil jeder bisher auf eine fragmentierte, isolierte Weise arbeitet, ohne einen wirklichen lokalen Entwicklungsplan der Gemeinschaft vor Augen zu haben.

*WS Also die Koordination und eine gemeinsame Ausdrucksweise und Stimme zu finden, aber auch ein wenig mehr und hörbarer auf der Agora aufzutreten und wahrgenommen zu werden, Signale der Hoffnung abzusetzen, wäre erforderlich.*

S Dazu habe ich zwei weitere Punkte:

### **4. Unsere Mentalität und Praxis im Gesundheitswesen ändern**

Was tun? Unsere Mentalität und unsere Praktiken ändern. Und das hängt wieder mit Innovation zusammen. Als Professionelle der psychischen Gesundheit (santé mentale) oder der Sozialpsychiatrie, aus unseren „geschlossenen, autarken Universen“ heraustreten, das heißt sich nicht mehr mit dem zufrieden geben was wir zehn, zwanzig, dreißig Jahre früher gelernt, oder gelehrt haben und unsere Werkzeuge der Therapie und der Intervention an der komplexen, Realität der sozialen, politischen Institutionen überprüfen. Es scheint mir, als Psychoanalytiker, langfristig völlig illusorisch zu sein individuelle psychoanalytische Therapien als Lösungen anzubieten. Ein Beispiel: Wenn man von vielen Anforderungen überhäuft ist muss man mehr oder weniger strukturierte Gruppentherapien anbieten, etwas erweiterte Therapien in Netzwerken, in einem präzisen Rahmen. Therapie in Netzwerken, das heißt regelmäßige, aber atypische Versammlungen abhalten, indem man in der lokalen Gemeinschaft (Gemeinde) die verschiedenen sozialen Akteure zusammenbringt, die das Bedürfnis verspüren zu reden und ihre Erfahrungen, Probleme, Leiden und ihre Einsamkeit mitzuteilen. Das heißt unter einer „doppelten Mütze“ zu arbeiten, als Therapeut und Professioneller des Gesundheitswesens, aber auch als Förderer sozialen Zusammenhalts.

*WS Viktor Frankl hat nach dem Krieg in Österreich Radiosendungen animiert, die wohl keine Therapien waren aber dennoch einen sehr wichtigen Einfluss auf Menschen in Not und deren Lebensprobleme hatten.*

**S** Was war die Grundidee dieser Sendungen?

*WS Über die psychische Situation und die Alltagsbelastungen der Bevölkerung reden und Themen und Thesen von Viktor Frankls Logotherapie - dem Leben einen Sinn geben – populär zu verbreiten. Das ist ein Beispiel aus der Vergangenheit. Jetzt gibt es freie Radios, die man dafür einsetzen könnte.*

### **Wir schließen die Medien in den Reformprozess mit ein**

**S** Wir schließen die Medien mit ein. Zum Beispiel, vor zwei Tagen in Paros, hat das örtliche Radio unsere gesamte Diskussionsveranstaltung aufgenommen, um sie in mehreren Teilen zu senden. Das hat es vorher noch nie gegeben. Weil üblicherweise waren wir halt die Leute, die ein bisschen am Rand stehen, ein bisschen seltsame Dinge tun, über ein wenig schwer verständliche Dinge sprachen. Aber da waren plötzlich alle berührt. Wenn man die Frage nach der psychischen Integrität stellt und mit der Ehrlichkeit, der Menschenwürde verknüpft, sind alle davon berührt. Wenn man offen und öffentlich vor dem depressiven Zusammenbruch eines Menschen, über die frühen Erkennungszeichen und Merkmale und Gründe dafür spricht, sind alle berührt und aufmerksam, hören dem zu was man sagt. Also: die Mentalität ändern, die Redeweise ändern, die Praxis ändern, die Behandlungsorganisation ändern. Das ist der Punkt.

*WS Ich konnte im EPAPSY Tageszentrum in Maroussi, wo ich mich schon beinahe als Mitarbeiter fühlte, an der Sitzung einer Dramatherapiegruppe mit den Klientinnen dort teilnehmen, wirklich aktiv teilnehmen.*

**S** Und dass Sie nicht griechisch sprechen war kein Problem? (lacht)

*WS Es war Dramatherapie und vor allem auf körperlichen, mimischen Ausdruck und Austausch aufgebaut. Mit Menschen verschiedener Störungsbilder, auch psychotischen Anteilen. Das war erst ihre dritte Sitzung und sie ist wirklich sehr gut verlaufen. Die Therapeutin war sehr offen und die PatientInnen ebenfalls. Ich denke eine Mischung verschiedenster Therapieformen ist durchaus möglich, auch der Einsatz von Selbsthilfegruppen hat therapeutische Wirkungen, das ist im Gespräch mit einer Therapeutin von MAZY sehr deutlich geworden.*

*Alles in allem war die Zeit der Recherche für mich hier sehr beeindruckend. Ich habe eine Fülle von Material für meine Arbeit, aber ich möchte auch mithelfen konkrete Solidarität zwischen österreichischen NGO's und ihren therapeutischen Hilfsnetzwerken hier in Griechenland zu organisieren.*

**S** Ich darf Ihnen zum Schluss eine Idee präsentieren?

**WS** *Aber sicher. Meine Idee war es dieses Pilotprojekt, wie sie es skizziert haben, auszuweiten, indem man auch Lehrende von Universitäten, aber auch junge TherapeutInnen, interessierte KollegInnen aus Österreich oder anderen europäischen Ländern darin integriert, die bereit wären...*

**S** an einem Kollektiv der Reflexion teilzunehmen

**WS** *Ja, aber auch, um hier in ihren Projekten mitzuarbeiten, um das Bild von Europa, das von der Troika geprägt wird, etwas zu differenzieren und zu zeigen, dass Europa auch die aktive, solidarische Zivilgesellschaft sein kann.*

### **5. Europa ändern, die Zivilgesellschaft in den Mittelpunkt rücken**

**S** Das ist mein 5. Punkt, um abzuschließen. Mein fünfter Punkt ist: man muss Europa ändern. Das heißt von der Krise profitieren und auf der Europäischen Szene mit den Kräften, die das unterstützen könnten, praktisch und mit Ideen, die Idee eines föderalen Europas voranstellen und die europäische Zivilgesellschaft in den Mittelpunkt rücken. Wir haben nicht dieses Europa gewollt, zumindest nicht die Proeuropäer in diesem Land und wir sehen unsere Träume und die Illusion eines vereinten Europas zusammenstürzen unter der Ägide und dem Impuls einer Selbstregulierung der Märkte, die eine Katastrophe darstellt für die Leute, für die Völker und die soziale Kohäsion.

### **Makropolitik und Ökonomie mit dem Mikrosozialen verbinden**

Also müssen wir sehr intensiv und hauptsächlich daran arbeiten die Makropolitik und Ökonomie mit dem Mikrosozialen, von dem wir vorhin gesprochen haben, in Einklang zu bringen, um Europa zu verändern. Und wie können wir Europa ändern? Nicht indem wir große ideologische und politische Reden schwingen, sondern zeigen, dass es Gemeinschaften gibt, wo ein anderes, solidarischeres Leben mit weniger Ressourcen und weniger Geld, aber mit Werten der Menschenwürde, kooperativer Produktion und Alternativen auf sozialökonomischer Ebene möglich sind. Dieses Europa ist möglich.

## **In die Idee des eigenen Selbst investieren**

Also muss man in diese Richtung arbeiten und aufs Neue in die Idee des eigenen Selbst investieren und die sozialen Bindungen wieder reparieren, die von der brutalen Aggression des Neoliberalismus des Europas der „freien“ Märkte zerstört wurden

*WS Ein Europa, das nicht die Schwächsten, die Vulnerabelsten, die am wenigsten resilienten ausschließt, sondern integriert und inkludiert.*

**S** sie inkludiert, ja, eine inkludierende Gesellschaft. Wenn ich von der Zivilgesellschaft spreche, dann ist das für mich das Synonym einer Gesellschaft der Inklusion, die fähig ist zur Inklusion, nicht zur Exklusion; denn jetzt kreierte man Mechanismen der Exklusion, der Ausgrenzung, die humanitäre Krisen auslöst und soziale Kohäsion zerstört. So kann man nicht weitermachen.

*WS Nach meinem einmonatigen Aufenthalt hier in Athen, hatte ich ein sehr starkes und schlechtes Gefühl und ich fühlte mich auch irgendwie persönlich verantwortlich für das was hier passiert, ein Momentum das irgendwie atavistisch zu sein scheint, die Schwächsten und die am wenigsten widerstandsfähigen...*

**S** Sozialdarwinismus

*WS ...sich aufopfern zu lassen und ich habe das unter dem Einfluss all der Interviews und Diskussionen, die ich hier geführt habe, intuitiv den „Iphigenie-Komplex“ genannt und zu meinem Arbeitstitel gemacht*

**S** ja, das ist nachvollziehbar

## **Aus den Gesprächen ist allmählich die Gestalt Iphigenies entstanden**

*WS ...weil das in allen Diskussionen mitschwang, angesichts einer sehr spürbaren Katastrophenstimmung, in Erwartung des Unheils, wie Sie gesagt haben, ein wenig der Passivität der schweigenden Mehrheit geschuldet, kann die Minderheit, die sensibelste Minderheit der psychisch und chronisch Kranken, der Alten und Desorientierten, die die Angst und gleichzeitig die Passivität der Mehrheitsbevölkerung spürt, dadurch zum „Ausgang“, zum Exit gedrängt werden, zu einer einengenden, depressiven und suizidalen Dynamik, wie sie Ringel im Präsuizidalen Syndrom beschreibt, wenn es nicht Maßnahmen gibt, wie Sie und die diversen Organisationen hier ergreifen, um dieses massenpsychologisch selbstzerstörerische Klima umzukehren.*

**S** Das Klima ist zurzeit weit davon entfernt umgedreht zu werden. In den fünf Punkten habe ich versucht eine politische Antwort zu geben und zu beschreiben was meiner Ansicht nach zu tun wäre.

### **Zukunftsprojekte**

*WS* Dafür bedanke ich mich bei Ihnen sehr. Danke für Ihre Hilfe, was meine These betrifft und ich werde mein Bestes versuchen, mit allen Kontakten, die ich habe, darüber nachzudenken, was wir in Zukunft gemeinsam unternehmen können.

**S** Ich glaube, dass es gut wäre und das passiert auch wenn man eine These erarbeitet, zu versuchen ein, zwei Sachen zu publizieren, auf deutsch, englisch oder französisch, auch wenn Sie das wollen, gemeinsam, d.h. eine erste Skizze von Ihnen, eine Reaktion von mir darauf. Versuchen Sie zu publizieren, in einer psychosozialen oder soziologischen Zeitschrift, was auch immer, wir werden es finden. Nicht darauf warten, dass die Konklusion für das Ganze auf dem Tisch liegt, sondern einige Teile nehmen, zum Beispiel „Iphigenie-Komplex und Krise“ – ich assoziiere frei – natürlich, was ist der „Iphigenie-Komplex“ in einer Gesellschaft, die von der Krise überflutet wird

*WS* und was nicht nur zutreffend ist für Griechenland, was ebenfalls in Spanien und auch in unseren Ländern passiert. Qualitativ passiert da nichts anderes.

**S** absolut.

*WS* Das ist alles sehr sicht- und fühlbar. Was denken Sie, ich habe mit Michail Lavdas darüber geredet, der sehr sympathisch und engagiert ist

**S** einer meiner Studenten, der zum harten Kern von EPAPSY gehört. Er war früher einer der jüngsten Studenten, die jetzt wirkliche Professionelle und Engagierte geworden sind.

*WS* Ja, er ist auch auf Paros tätig und

**S** Nein, Milos

*WS* Ach ja, Milos. Und ich habe ihm gesagt dass es schade ist, das wir z.B. nicht einen qualitativen Fragebogen entwickeln, den wir an alle Organisationen in Griechenland verschicken, die mit psychisch beeinträchtigten Menschen arbeiten und wo wir die PsychotherapeutInnen und andere Professionelle bitten könnten Befragungen durchzuführen und diese Fragebögen und Interviews, ausdrucksstarke

*Narrative, zu sammeln, um mehr substanzielle Informationen für die Forschung zu erhalten, und er war dem nicht abgeneigt. Das wäre eine der Ideen. Vielleicht könnte man auch eine Kooperation mit meiner Universität, der Sigmund Freud Universität in Wien einfädeln, um in Zusammenarbeit mit Ihnen, eine solche Anstrengung zu unternehmen, eventuell finanzielle Mittel dafür aufzutreiben...*

**S** Eine gemeinsame Forschungsarbeit!

*WS Ja, um tieferegehende Forschung in diesem Sinne zu betreiben. Wenn ich könnte würde ich ein Jahr lang hier bleiben, um diese Zusammenarbeit in die Wege zu leiten. Es ist nicht unmöglich Finanzierungsmittel dafür aufzutreiben, interdisziplinäre Feldforschung, vor Ort, zu organisieren.*

**S** Das kann man versuchen. Nur zur Information: mit einer Studentengruppe, drei Studenten, die ich supervidiere, machen wir eine qualitative Forschungsarbeit über die Entstehung des Neonaziphänomens in Griechenland. In einer komplementären Weise berührt das auch das Thema der Krise. und wir haben vier psychoanalytische Grundhypothesen, die durch diverse Materialsichtungen, Interviews und durch die Auswertung der Internetblogs der Faschisten, überprüft werden. Darüber arbeiten wir, und Mitte Dezember haben wir ein institutionelles Treffen mit einer anderen Professorin aus der Politikwissenschaft, die zum selben Thema arbeitet. Wir werden versuchen die zwei Lektüren desselben Phänomens zusammenzubringen, um besser zu verstehen auf welche Weise die Krise diese neonazistischen Phänomene nährt.

*WS Ja, das sind verschiedene Seiten derselben Medaille. Die Krisendynamik kann sowohl Aggression als auch Autoaggression befeuern. Da ist es Aggression.*

**S** Den anderen zu zerstören, der nicht ins eigene Schema und die eigene Welt-sicht passt.

*WS und nicht nur bei den Neonazis, das schafft eine Dynamik...*

**S** ...einer extremen Gewalt

*WS... und da haben wir auch in Österreich, im Ansatz, ähnliche Phänomene.*

**S**... mit der „ethnischen Katharsis“ und der „Reinheit“.

*WS Ich danke Ihnen nochmals herzlich und wir bleiben in Kontakt*

**S.** Aber sicher

#### 4.4.34 Deutscher Bierlokalbesitzer: Sozialsystem hier ist die Familie



Am Nachmittag schaue ich beim Deutschen Bierlokal in Melissia vorbei, wo ich endlich den Chef antreffe, mit dem ich ein langes Interview führe.

*WS Ich war gestern in einer Notschlafstelle der Ärzte der Welt, die erste in Griechenland, wo etwa 50 Menschen untergebracht sind und habe mit einigen der dort Anwesenden Gespräche über ihre Lage geführt, die durchwegs misslich ist. Ein Gesundheitswesen wie es in unseren Ländern existiert, gibt es hier nicht mehr. Die Menschen befinden sich im humanitären Notstand. Wie ist das aus Ihrer Sicht?*

**H** Hier wird halt viel darauf gebaut, dass sich die Familie darum kümmert, weil hier gibt's Gottseidank noch die Familie. Das soziale System ist die Familie.

*WS Und die Kirche hörte ich immer wieder, vor allem in den Landregionen macht auch sehr viel. Wie zum Beispiel der Pater Antonius, der das Kinderhilfswerk aufgebaut hat...*

**Wieso muss Kirche so reich sein und das Land vor die Hunde gehen?**

**H** Die macht viel, aber die macht nichts Uneigennütziges. Die wollen dann gleich, dass man ihnen das Grundstück überschreibt, oder sonst was. Das sind die größten Verbrecher, aber weltweit. Die normalen Priester sind ja alle sehr nett und gut und alles, aber sobald du in die höheren Regionen gehst, also was man da so mitkriegt...Also, das muss auch nicht sein, wenn sie hier mit ihren Chauffeuren rumfahren, oder so, die sind nicht gewöhnt irgendetwas zu bezahlen. Ich rede hier von der Kirchenelite, die normalen Priester, wie bei mir der, ich wohne etwas



außerhalb Athens, der macht unheimlich viel. Der organisiert Fußballturniere, der ist halt so wie man sich einen Priester vorstellt. Aber die Kirche selber, so als Ganzes... Wieso müssen denn die so reich sein, Entschuldigung, und gleichzeitig sammeln sie Geld für die Armen ein. Aha, naja, ganz toll...

*WS Na die katholische Kirche ist ja genauso*

**H** Für mich ist das dasselbe.

*WS Zum Beispiel der in Aachen, der sich ein fürstliches Palais bauen hat lassen...*

**H** (lacht) ja, genial, ha, die arme Kirche.... Vielleicht der neue Papst jetzt, der kann vielleicht was bewegen... Aber wieso muss die Kirche so reich sein und gleichzeitig das Land vor die Hunde gehen?

*WS Genau, aber vielleicht einmal grundsätzlich, weil es ja nicht so häufig ist in Melissia ein deutsches Bierlokal anzutreffen. Ich wohne jetzt fast einen Monat schon bei einer Freundin in Melissia und die war schon zwei, dreimal hier und hat mir gesagt: schau doch einmal zu dem deutschen Bierlokal, dort gibt's Schweinstelzen und verschiedene Biersorten, die hervorragend sind, und rede mit dem Besitzer, wie der die Situation hier sieht. Was ist genau Ihre Geschichte?*

**Habe hier als Koch gearbeitet und immer gab es Versicherungsprobleme**

**H** Also ich bin Koch von Beruf und ich bin 1993 nach Kreta geschickt worden, da war ich Küchenchef im „a la carte-Restaurant“ im Melunda-Beach-Hotel, das ist so ein kleines, nobles Hotel und dort habe ich meine Frau kennengelernt, eine Griechin. Dann bin ich halt hier hängengeblieben und habe jahrelang als Koch gearbeitet, als Küchenchef, aber wie? Es ist nie die Rentenpension gezahlt worden, nie die Krankenkasse. Und in der Gastronomie ist es ja ganz schlimm, ganz schlimm. Die stecken da alle mit der Rentenversicherung unter einer Decke, die bezahlen da ein paar Leute und dann wirst du einfach nicht kontrolliert. Und ein Besitzer hat mir einmal erzählt, nur einer von zehn Arbeitern, klagt sie an. Und das kommt sie immer noch billiger als wenn sie das alles bezahlen würden.

Ich habe hier jahrelang gearbeitet, als Arbeiter in der Gastronomie. Hier in Griechenland, sozialversichert und alles, normal. Und jedes Mal, bei jedem Arbeitgeber gab's immer Ärger mit meiner Versicherung, Krankenversicherung, Rentenversicherung.. Jedes Mal habe ich darum kämpfen müssen. Und das macht

natürlich das Arbeitsklima immer schlechter, oder sonst was. Unglaublich, ist gar nicht vorstellbar so was. Und die fühlen sich auch noch im Recht, das ist ja das Schöne. Und wenn du dagegen angeht... Da war ich in einem sehr großen Laden, in Piräus, im Hafen, gegen die habe ich drei Prozesse geführt und da hab ich gewonnen, gewonnen, gewonnen und zum Schluss kein Geld gekriegt. Die machen einfach weiter unter anderem Namen.

### **Wollte nicht nach Deutschland zurück, wurde selbsständig**

Ich habe drei Jahre verloren mit dem Prozess und da habe ich zu meiner Frau gesagt: das macht keinen Sinn hier zu arbeiten, entweder gehen wir zurück nach Deutschland - was ich nicht will, meine Frau will unbedingt nach Deutschland, aber ich überhaupt nicht - dann müssen wir uns halt selbständig machen. Und da habe ich mich ein bisschen umgehört und hier gibt es sehr viele Griechen wo was mit Deutschland zu tun haben. Die waren in Deutschland studieren, oder schicken jetzt die Kinder hin, haben da gelernt, waren urlaubsmäßig dort, oder hier gibt's auch den deutsch-griechischen Klub, na ja und dann hab ich eben hier in Melissia einen Laden aufgemacht.

*WS Ich war schon zweimal hier und das Flair der Gegend ist hier ja ein bisschen so wie in den Einkaufszentren in Österreich und Deutschland.*

**H** (lacht) also deutscher wie hier geht's eigentlich gar nicht. Das geht gar nicht. Ich habe auch nur deutsche Produkte, also deutsch-österreichische Produkte, ein paar schweizerische noch, Bier und so, aber sonst kommt mir nichts anderes ins Haus rein. Also ich verkaufe deutsche Würstle oder österreichische Würstle, bayerische Würstle, Bier, aus meiner Gegend halt, weißt du.

*WS Sie kommen aus welcher Gegend?*

**H** Ich komme aus Freiburg im Schwarzwald. Bin von dort gebürtig.

*WS Und dieses Lokal gibt es seit wann?*

**H** Am 14. Dezember haben wir das „Vierjährige“.

*WS Und wie ist die Erfahrung so, wie ist die Akzeptanz?*

**H** Ja, gut eigentlich. Da nebendran machen wir bald das Deutsche Minimarkt rein, weil die Produkte sind sehr nachgefragt und es geht eigentlich ganz gut. Und es gibt eigentlich keinen einzigen Tisch hier, wo nicht wenigstens einer deutschsprachig ist. Also die ganze Krise schon...

### **Da werden Feindbilder aufgebaut, die es so gar nicht gibt**

*WS Ich finde es überhaupt faszinierend, weil hier ja sonst das Feindbild Merkel und Deutschland herrscht, in den Medien und so...*

**H** Das ist ja so aufgeregt hier. Ich sage ja mal ich habe ja zwei Fernseher hier. Auf der rechten Seite haben wir die griechische Propaganda angeschaut und auf der linken, die deutsche Propaganda. Und dann steht man hier und sagt sich: von was reden die eigentlich? Das stimmt doch hinten und vorne nicht, da wird richtig ein Feindbild aufgebaut, aber von beidene Seite. Was in Deutschland alles erzählt wird! Kurzes Beispiel: Ich will mich vergrößern, mein Geschäft geht gut. So, die Frau Merkel oder die Troika sagt doch sie gibt dene Banken hier in Griechenland Geld, damit sie Unternehmer, kleine Unternehmer unterstützen können, damit die mehr Leute einstellen können. Die Banken lachen dich grad aus. Sie lachen dich aus. Wie, du willst Geld, jetzt, was? Ihr kriegt doch von der Troika billiges Geld. Die Bank kriegt billiges Geld. Die verteilen das aber nur untereinander, die gebens uns gar nicht, die geben`s nicht. Und, Entschuldigung, das weiß die Frau Merkel nicht? Hallo! Also wenn sie`s nicht weiß gehört sie g`schlage und wenn sie`s weiß, dann g`hört sie zweimal g`schlage! Da wird das deutsche Volk verarscht und das griechische sowieso! Da werden Feindbilder aufgebaut, wo gar nicht existieren, im Prinzip.

*WS Und alle meine KollegInnen hier, PsychotherapeutInnen, PsychiaterInnen etc., die de facto Sisyphosarbeit leisten, vom Staat nicht unterstützt werden, teilweise schon monatelang ohne Bezahlung arbeiten, sagen, dass sie genauso persönlich von dieser Krise betroffen sind. Tatsächlich haben alle begonnen die offiziellen Medien zu boykottieren. Sie schauen nicht mehr Fernsehnachrichten, sie lesen fast keine Zeitungen mehr, sie holen sich ihre Informationen aus dem Internet, weil sie sonst die Propaganda und Reizüberflutung nicht mehr ertragen. Das sind hochausgebildete Menschen und jetzt stelle man sich vor, die alten Leute, die hier wohnen, die psychisch Kranken, die weniger resilient, also widerstandsfähig sind, wenn die die ganze Propagandamaschinerie und Aufblähung von Katastrophe, Krise und was weiß ich noch alles, über sich ergehen lassen müssen. Das erklärt auch die Signifikanz von den offiziell belegbaren etwa um 45% angestiegenen Suiziden, seit Beginn der Krise. Vor allem bei Männern mittleren Alters, aber auch in anderen Bevölkerungsgruppen, wie etwa bei jungen Soldaten, wie mir ein Psychiater des Militärkrankenhauses, quasi unter der Hand, mitteilte.*

### **Es gibt immer noch den Spruch: Ich hab zwei Kinder und eine Tochter**

**H** Ok, da heißt es ja, dass das Griechische Militär eine der größten Selbstmordraten überhaupt hatte, schon immer. Aber da muss ich sagen, da ist auch die Gesellschaft schuld. Weil der Sohn wird geboren und dem wird von allen erklärt: du bist die Nummer eins. Bis er groß ist. Dem wird immer erklärt – du bist die Nummer eins. Ich könnte denen ja so in den Arsch treten, hier denen jungen Männern, wenn sie dastehen, die Hände in den Hosentaschen und: ich bin ja die Nummer eins. Sowas. Aber grad von der Mama wird das denen so eingebläut, wenn die dann zum Militär kommen, sie kriegen zum ersten Mal Gegenwind, dass die dann natürlich gegen die Wand rennen ist mir schon klar. Aber in der Gesellschaft hier, das da, der Nummer-eins-Status vom Sohn, da gibt's ja immer noch den Spruch: ja, ich habe zwei Kinder und eine Tochter. Das musst du dir mal vorstellen, das habe ich am Anfang gar nicht so kapiert, was meinen die denn eigentlich? Oder da wo ich wohne, etwas außerhalb von Athen, mein erstes Kind, meine Tochter, die Liana, als die dann auf der Welt war, ging ich immer mein Joghurt und meine Eier holen zu einer älteren Dame und die fragte mich: und, und, was ist es, ein Sohn? Nein, nein, ist ein Kind, eine Tochter. Ja, negra, negra sagt sie, macht nichts, das nächste Mal. Dann war meine Frau wieder schwanger. Und jetzt wird's ein Junge? Nein, nein, habe ich gesagt, ich will eine Tochter habe! Die hat mich angeschaut, als ob ich geistesgestört wäre (lacht aus vollem Hals).

**WS** *Das ist ja interessant. Ich habe gerade mit Dr. Stylianidis, das ist ein Psychoanalytiker, Universitätsprofessor, der meine ganze Recherche hier in Athen unterstützte und durch seine Kontakte eigentlich ermöglicht hat, eine Art synthetisches Abschlussinterview gemacht und der sagt eben auch, dass es hier diese zwei historisch gewachsenen Tugenden – axiopräpia und filotimos – gibt,...*

**H** das ist der Stolz...

**WS** *..und die Würde, die ganz wichtig sind, um die griechische Mentalität zu verstehen und auch die Dynamik, die auf Grund der Krise zu Depressionen, bis hin zum Suizid führen kann. Und er sagt, vereinfacht gesprochen, dass diese Tugenden in der heutigen Realität eben oft nichts anderes mehr sind als ein tiefer Narzissmus, der durch die äußeren Umstände zutiefst gekränkt wird, also eine Art verallgemeinerte Pathologie.*

### **Eine kleine Elite hier will nichts ändern, die profitiert von dem System**

**H** Ja, ich habe so viele griechische Jungköche hier gehabt und wenn die einen Fehler machen, die können nie zugeben, dass das ihr Fehler war. Der Grieche kann sich nicht hinstellen und sagen: Entschuldige, ich habe einen Fehler gemacht. Nee, das war immer der oder die oder sonst was. Der kann das nicht zugeben. Das geht nicht.

*WS Aber diese Menschen, vor allem aus dem Mittelstand, die so sehr die Gefühle von axioprapia und filotomo verinnerlicht haben und sich immer bemühen dieser Rolle gerecht zu werden und die sich plötzlich in der Arbeitslosigkeit finden, oder wohnungslos werden, oder gar ausgesteuert sind und nicht einmal mehr eine Krankenversicherung haben, also die plötzlich dieser Rolle und Identität nicht mehr genügen können und auch das Gefühl haben, in der eigenen Familie den Stand und die Autorität zu verlieren, die also für Veränderungen zu starr und unflexibel sind, sind offenbar besonders suizidgefährdet. Und das passiert ja immer wieder. Vor vier Tagen hat sich auf Kreta ein siebzigjähriger Armeegeneral, der seine Miete nicht mehr bezahlen konnte und delogiert werden sollte, während der Delogierung in seinem Schlafzimmer mit seinem Jagdgewehr erschossen und liegt im Koma, wird das nicht überleben. Und das sind aber nicht nur Einzelfälle, da gibt es viele Fälle..*

**H** Das ist der falsche Stolz, gell...

*WS Ja genau, das ist dieses Umdenken, das jetzt, irgendwo in der Krise auch passieren muss und wo sich natürlich jüngere Menschen zumeist leichter tun, denn ich habe natürlich in den letzten vier Wochen auch mit vielen Jungen gesprochen, unter anderem auch mit Ihrem jungen Mitarbeiter hier, die mir von Aufbruchstimungen, Kooperativgründungen auf Euböa, in Korinth etc erzählt hat, auch von wirtschaftlichen und kulturellen Start-ups in Athen. Es gibt also durchaus auch kathartische Elemente mitten in dieser Krise.*

**H** Jede Krise hat ihre Chance. Weil zum Beispiel gehen jetzt die Mieten wieder runter und der Wettbewerb wird wiederbelebt. Zum Beispiel mein Vermieter hier, der kommt aus einer sehr reichen Familie, mit dem hast du nicht diskutieren können. Aber die reagieren erst wenn du schon auf einmal den Koffer in der Hand hast und du gehst einen Schritt weiter in den nächsten Laden. Dann reagieren die, vorher nicht.

*WS Das ist interessant, zum Beispiel die Parallele zu Spanien. Dort gibt es sehr viele Suizide von älteren Menschen, die sich die Miete nicht mehr leisten können und diese Selbstmorde haben in der Folge eine riesige Protestbewegung ausgelöst, die zur Folge hatte, dass die Regierung sogar das Mietrecht ändern musste, um Delogierungen zu erschweren. Man kann also schon etwas bewirken.*

**H** Es ist eine kleine Elite hier, wahrscheinlich ist das in Spanien auch so, eine kleine Elite, die ja auch nichts ändern will. Die wollen nichts ändern, denn sie profitieren ja von diesem System. Das kann ja nicht sein, dass die uns da gegen die Wand fahren und die sollen uns jetzt retten. Ja wie denn? Es kann ja nicht sein, wenn ich höre, dass der Andreas Papandreou jetzt Referate hält: der Euro in der Krise. Hallo! (lacht hämisch). Also sehen Sie sich die griechischen Universitäten an. Also, wenn ich Kinder hätte auf der Universität – ich würde die verklagen. Das kann doch nicht sein, dass einer wie der, der nur in dem Schlamassel drin war, wo die ganze Familie drin war, jetzt rumrennt und sein Honorar mit solchen Vorträgen verdient. Das kann doch nicht sein, da stimmt doch was nicht. Das ist eine globale Verarschung.

*WS Wie sehen Sie die Ursachen der Krise. Was hat sie, Ihrer ganz persönlichen Sicht nach, die natürlich subjektiv sein muss, verursacht? Was sind die eigenen Anteile, was sind die anderen Anteile?*

**Für die Krise ist der Selbststolz gravierend. Sie wollen nichts dazulernen**

**H** Für die Krise ist es einmal das was sie gesagt haben, dieser Selbststolz, das ist ganz ganz gravierend, so was. Es ist immer der andere Schuld, es bin nicht ich. Das ist eigentlich der Grund. Und der Grieche ist eigentlich nicht bereit, auch wenn er gewisse Schwierigkeiten hat, dazuzulernen. Ich habe so viele junge Köche gehabt, ich sehe das jetzt von meinem Job aus, dann holst du die her: na komm, schneid mal die Zwiebel. Er kanns nicht. Dann zeig ich ihm: schau mal, so schneidet man die Zwiebel. Dann ist er beleidigt. Anstatt es aufzunehmen. Na gut, der Grieche ist nicht fähig eine Selbstkritik an sich selber auszuführen. Was wir Deutsche können, eigentlich. Wir hinterfragen uns doch andauernd Aha, man schneidet die Zwiebel nicht so, sondern so. Das kann der Grieche nicht. Wenn du nicht aufnahmefähig bist für eine Selbstkritik, wie willst du dich dann weiterentwickeln, verbessern, wie soll denn das gehen?

*WS Ja, meine alte Freundin ist Lehrerin und ich war an zwei Festtagen, der eine war die Oxi-Feier - Nein zu Mussolini - an der Volksschule und die andere war der Aufstand gegen die Obristen am Polytechnikum. Ich habe sie zu den Feiern begleitet. Und irgendwo dürfte das im Erziehungssystem auch tatsächlich drin stecken, denn einerseits waren die Feiern sehr lebendig, aber gleichzeitig merkt man auch eine große Rigidität.*

**H** Wenn man es ihnen nicht sagt, wie sollen sie es dann ändern? Es ist immer der andere. Schon von der Grundschule an: ja, die Deutschen, die Deutschen, die Deutschen... Und wenn es bei jemanden gerade nicht klappt und der kein Geld hat: naja, dann die Deutschen, bin ja gar nicht ich...

### **Den freien Binnenmarkt gibt's eh nur für die Großen**

*WS Das ist eine Dimension, aber sie haben auch eine andere angesprochen, als Sie sagten, dass die Banken die Kredite nicht weitergeben...*

**H** Aber das ist global...

*WS Und wir haben ein Europa, das ja seinerzeit als Friedensprojekt gegründet wurde, nach dem Krieg, von den Deutschen und den Franzosen..*

**H** Das hat ja auch funktioniert, die längste Zeit...

*WS Aber dieses Projekt ist seit der großen Osterweiterung und der Aufnahme vieler neuer Länder, ohne dass es gleichzeitig auch zu einer Wirtschafts- und Sozialunion und einer entsprechenden Verfassung gekommen wäre, defacto nur Währungsunion ohne soziale Harmonisierungen...*

**H** Da sind wir einfach zu verschieden...

*WS Es geht nicht um totale Vereinheitlichung, aber man muss m. E. versuchen die zu großen Disparitäten, in irgendeiner Form abzumildern, denn sonst ist auch das Gesamtprojekt gefährdet.*

**H** Dieser freie Binnenmarkt, das gibt's ja eh nur für die Großen, oder? Da wird uns erklärt – freies Europa- versuchen Sie jetzt einmal hier von Deutschland Bier zu bestellen. Damit muss ich Zollsteuern zahlen, für Schnaps muss ich pro Liter 9 Euro Zollsteuern zahlen, ja wissen Sie aber die Großen, Heineke und so, die regeln sich das ganz anders (ruft lachend seinem jungen Mitarbeiter zu): Peter, bist g`feuert! Also, wenn Sie mit ihm reden wollen, ist das jetzt günstig, weil der wird wahrscheinlich gleich wieder weg sein.

#### 4.4.35 Student Peter: Ich brauche sehr wenig, um zu leben



**P** Mein Name ist Peter, ich arbeite hier seit ungefähr zwei Jahren. Ich bin halb Deutscher, halb Grieche und bin hier in Athen, in der Nähe, aufgewachsen.

*WS Hast du Geschwister?*

**P** Ich habe eine Zwillingsschwester und einen kleinen Bruder, der 16 ist.

*WS Und du bist Student. Was studierst du?*

**P** Physik.

*WS Also wie siehst du die Ursachen und die Auswirkungen der Krise auf das Alltagsleben und auf die Menschen hier in Griechenland und auch auf dich selbst?*

**Ich glaube das ist alles gemacht, alles ein großes Spiel**

**P** Die Ursachen? Ich glaube das ist alles gemacht, also das ist alles ein politisches Spiel, meine ich. Also, sie wollen es so, dass es so ist, bei uns. So können sie uns auch kontrollieren, wirtschaftlich und auch sozial.

*WS Das ist der Anteil von Europa, oder auch von hier, der griechischen Regierung?*

**P** Alles, alles fängt von Oben an. Ja, die Regierung, klar, wir haben sie gewählt, aber...

*WS Aber es gab nicht viele andere Möglichkeiten?*

**P** Ja, alle denken ungefähr auf derselben Ebene nach.



Wie es auf die Leute wirkt? – man sieht Unterschiede in den letzten Jahren, bedingt durch die Krise. Zum Beispiel ist meine Universität schon seit zwei Monaten geschlossen, weil sie bestreikt wird, denn viele von den Leuten, die in den Unis arbeiten, werden jetzt rausgeschmissen. Und das ist auch Teil der Krise, dass sie rausgeschmissen werden. Nicht die Professoren, die Leute, die da arbeiten, das Personal. Ja, was meine Familie betrifft da gibt es auch Unterschiede. Wir schulden jetzt sehr viel Geld dem Staat, wegen einer Firma, die wir hatten. Wo wir die Gebäude nicht verkaufen konnten, schon seit zehn Jahren, weil sich nichts mehr bewegt wegen der Krise.

*WS Aber ist es existenzgefährdend für deine Eltern?*

**P** Ja. Meine Mutter musste deshalb schon einige Monate ins Gefängnis.

*WS Ich musste feststellen, dass wirklich viele, viele Leute, viele meiner KollegInnen, die hier mit psychisch kranken Menschen arbeiten, persönlich von der Krise betroffen sind. Ich war gestern in einer Notschlafstelle der Ärzte der Welt, wo von etwa 50 Obdachlosen etwa die Hälfte GriechInnen sind, die von den Straßen und den Parks kommen, Leute, die früher beschäftigt waren, die Mittelstand waren. Einer hat als Manager einer Baufirma in Nigeria gearbeitet, ist verheiratet, hat ein neunjähriges Kind, die Frau lebt mit dem Kind bei einer Kusine, die Wohnung ist so klein, dass er nicht auch noch dort wohnen kann und seit sechs Monaten macht er Gelegenheitsjobs, schläft bei Freunden, oder auf der Straße; und jetzt eben in der Notschlafstelle. Und man merkt das auch draußen auf der Straße, in der U-Bahn, überall merkt man diese Stimmung...*

### **Die meisten glauben, nur materielle Erfolge zählen**

**P** Ja, die Stimmung gibt es sicher... Ich weiß nicht, ob es nur an der Krise liegt; es liegt nicht nur an der Krise, es liegt an der Art wie sie denken und wie sie leben und wie sie aufgewachsen sind, alle. An der Schule und der Erziehung. Sie möchten nicht, dass wir glücklich sind und dass wir auch klug sind und, dass wir wissen wie wir autonom unser Leben leben und mit unseren Problemen zurechtkommen können.

*WS Das ist deine Meinung, dass das schon im Erziehungssystem steckt?*

**P** Ja, genau. Das Geld spielt eine sehr große Rolle. Die meisten glauben, sie müssten leben, um Geld zu bekommen und reich zu werden, nur materielle Erfolge zählen...

*WS Die Kohäsion, der Zusammenhalt, den es ja gegeben hat, in den Familien, und in der Gesellschaft, ist in diesen Phasen der 80er und 90er Jahre von der Mentalität überlagert worden – wir sind eine starke Wirtschaft, wir können Kredite aufnehmen, wir können uns was leisten, Autos und Häuser - ist zurückgegangen, die Solidarität zwischen den Leuten, das sagt auch der Psychoanalytiker und Uni-Prof. Stylianidis, der mir für meine Kontakte und meine Arbeit hier, sehr geholfen hat. Und plötzlich, in diese Stimmung hinein, kommt die Krise und die Menschen hier verlieren auf einmal alle diese für sie wichtigen Werte.*

**P.** Nicht nur in Griechenland, aber auch überall. Zurzeit merkt man es hier.

*WS Merkt man es hier besonders stark, denn das ist ein sehr konzentriertes Land hier, viele Menschen wohnen in der Stadt, und im Gegensatz zu Spanien ist es relativ klein und überblickbar. Wie empfindest du persönlich diese Stimmung? Hat das Auswirkungen auf dein Leben.*

### **Individuell bescheidener, einfacher leben**

**P** Ja, ok, ich sehe Unterschiede durch die Krise, aber ich habe keine Angst für meine Zukunft. Ich glaube, ich werde es schaffen. Ich meine, auch wenn ich nicht viel Geld habe, oder... ich brauche sehr wenig, um zu leben. Und so sollte es für jeden sein. Man braucht nicht viel.

*WS Und der Job hier im Bierlokal, das Klima in der Arbeit scheint sehr gut zu sein?*

**P** Ja, ja, ist sehr gut!

*WS Du hast auch von anderen jungen Leuten erzählt, die reagieren und irgendwie kathartische Elemente sind, die Kooperativen initiieren, in Euböa, in Korinth, in Thessaloniki etc., Kannst du mir darüber etwas erzählen.*

**P** Ja, es gibt einige. Ich habe einmal welche besucht. Sie leben ziemlich zurückgezogen zusammen und sie schaffen es autonom Essen, Gemüse anzubauen, alternative Energie zu nützen. Da kenne ich einige...

*WS Gibt es da mehrere Initiativen in der Art?*

**P** Ja, die leben zusammen und schaffen es beinahe autark zu sein. Die Technologie dafür gibt es. Die meisten versuchen energieautonom zu sein. Windenergie und Solarenergie, da gibt es vieles...

## **Selbsthilfekooperativen am Land**

*WS Gibt es da mehrere Initiativen in der Art?*

**P** Ja, es gibt einige. Die Technologie gibt es. Die meisten versuchen auch energieautonom zu sein, ich meine, das ist das Ziel. Aber das braucht auch Zeit und Geld und Arbeit. Zum Beispiel eine, die heißt „Elpithofories“, in Argos ist das, das wird einmal eine Kooperative. Es gibt in Argos auf einem Feld, das durch einen Weg erschlossen ist, eine Initiative und da haben wir vor einem Jahr ein Strohhaus gebaut, aus Stroh und Lehm. Und das funktioniert jetzt mit Sonnenenergie und das hat auch nicht so viel gekostet.

*WS Da hast du mitgemacht?*

**P** Ja.

*WS Hast du vor vielleicht irgendwann einmal so etwas zu machen, so eine Kooperative?*

**P** Ja, das habe ich vor. Ich habe vor wegzugehen aus der Stadt. Es gibt einige Pläne, aber, ich glaube es kommt noch. Es wird von alleine kommen, aus der ganzen Situation heraus, es wird jetzt schon vorbereitet. Die Situation bereitet uns vor.

*WS Ok. Aber gibt es alternative Medien, gibt es Koordination und Kommunikation zwischen diesen Initiativen, kommen die auch in der öffentlichen Diskussion vor, in den Zeitungen, wird das besprochen, als Alternative?*

## **Viele Jugendliche reden von diesen Möglichkeiten**

**P** Ja, aber es wird nicht leicht sein, doch ich möchte es mit Sicherheit versuchen. Und wenn ich auch in einer Kooperative weit weg von der Stadt, in einem kleinen Dorf leben werde. Aber man hört jetzt viele Jugendliche von diesen Möglichkeiten reden. Besonders im Norden von Griechenland gibt es viel mehr davon.

*WS Hast du da Informationen, oder links zu Internetseiten?*

**P** Ja, ich hab was. Ich hab auch einen Typen, der sammelt alle Kooperativen zusammen, auf einer Seite.

*WS Ok, ich gebe dir auch meine E-Mailadresse und ich nehme deine und wenn du solche Erfahrungen kennlernst, lasse es mich bitte wissen.*

## **Häuser aus Lehm und Wasser**

**P** Ich habe die Kontakte zu Argos, aber die Kooperative dort ist noch nicht fertig und die Leute sind noch nicht sicher, ob sie dort leben wollen. Nächste Woche fahre ich wahrscheinlich zu einer Kooperative in Larissa, um beim Aufbau eines Lehmhauses zu helfen. Lehm, vermischt mit Stroh, damit das auch hält. Ein Teil Stroh und zwei Teile Lehm und Wasser.

*WS Ich habe dir erzählt von dieser europäischen Kooperativbewegung, die ich Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mitbegründet habe und die es immer noch gibt, in Frankreich, der Schweiz, in Österreich, in Deutschland und in der Ukraine. Die haben so Dinge wie Lehmhäuser, aber auch Wollspinnereien, diverse Werkstätten und Konservenfabriken, aufgebaut. Diese Kooperativen gibt es seit vierzig Jahren und die haben große Erfahrung in Landwirtschaft, Schafzucht, Wollverarbeitung, Manufaktur, Direktvermarktung der Produkte, etc. Auch in Österreich gibt es viele Gruppen und Initiativen, die für eine europäische Zusammenarbeit zu gewinnen wären. Da sollte Synergie entstehen.*

## **Innovativ, offen, mobil sein**

**P** Das wäre super wenn alle diese Gruppen einmal zusammenkommen könnten.

*WS Ja, wenn du mir die links schickst, dann...*

**P** Ich kann sie dir bringen, ich wohne gleich hier nebenan. Gestern habe ich ein sehr interessantes Paar kennen gelernt, in Athen. Die letzten acht Jahre reisen sie ohne Geld. Ok, die sind religiös, aber die reisen ohne Geld und es funktioniert. Sie arbeiten nicht, gar nicht.

*WS Wie leben sie?*

**P** Sie finden immer einen Weg, sie brauchen nicht viel, sie leben draußen. Ich habe sie kennengelernt, weil sie bei einer Freundin übernachtet haben und ich habe auch dort übernachtet. Und vielleicht übernachteten sie heute bei mir.

*WS In diesen europäischen Kooperativen gab es eine Tradition von den Jungen, das nannte sich europäische Wandergesellen, so wie früher die Maurer und Zimmerleute, die sind herumgezogen und haben einmal da und einmal dort gearbeitet, in ganz Europa. Das ist eine gute Form des Austausches, der Weiterbildung und der Kooperation.*

**P** Ja, ich glaube ich würde es mögen.

**WS** Sicher und das wäre auch eine gute Hilfe für die Anfänge von solchen Kooperativen hier in Griechenland.

**P** Man muss sich nicht zu sehr an den Ort klammern wo man ist, an sein Haus, wo man sein Leben lang verbringt. das ist doch auch Freiheit...

■ Danach lädt mich Peter ins nahegelegene Wohnhaus seiner Eltern ein, wo er mir zeigt, was er neben dem Studium sonst noch so macht: Kunsthandwerk aus Strandgut und aus Pflanzensamen, schönen Schmuck aus geschnitzten Avocado-kernen. Außerdem entwirft und produziert er alternative Behausungen in Yurtenform für Wohnprojekte auf den Inseln.

[www.elpidohori.gr](http://www.elpidohori.gr) – wohnhäuser am Peleponnes

[www.decoiko.gr/yurt.html](http://www.decoiko.gr/yurt.html) – diese Yurten haben einen Durchmesser von 5 Metern und manche sind zweistöckig. Ihre Hülle ist aus wiederverwertbarem Kunststoff und die innere Wärmedämmschicht besteht aus gepressten, ökologisch gefilztem Schafwollflies. Die Kosten einer solchen bewohnbaren Yurte, die auf einem Betonfundament ruht, betragen etwa 3000.- Euro.

Es sprechen die Dinge, beseelt und lebendig

In Sprachen aus Erde, Luft, Wasser, Holz, Stein...

Yurten sind übrigens billig, mobil und Erdbebensicher.



## **30.& 31. Tag, Di., Mi., 19., 20. November 2013.**

### **Letzte Tage in Athen.**

Es regnet und weint, an meinem letzten Tag in Athen. Wir haben uns ausgesprochen, Despina und ich. Es hat etwas Trauriges und Erhebendes zugleich, zu fühlen wie sehr die Vergangenheit immer noch lebendig ist, in unserer Begegnung, wie wir uns immer noch vertraut sind.

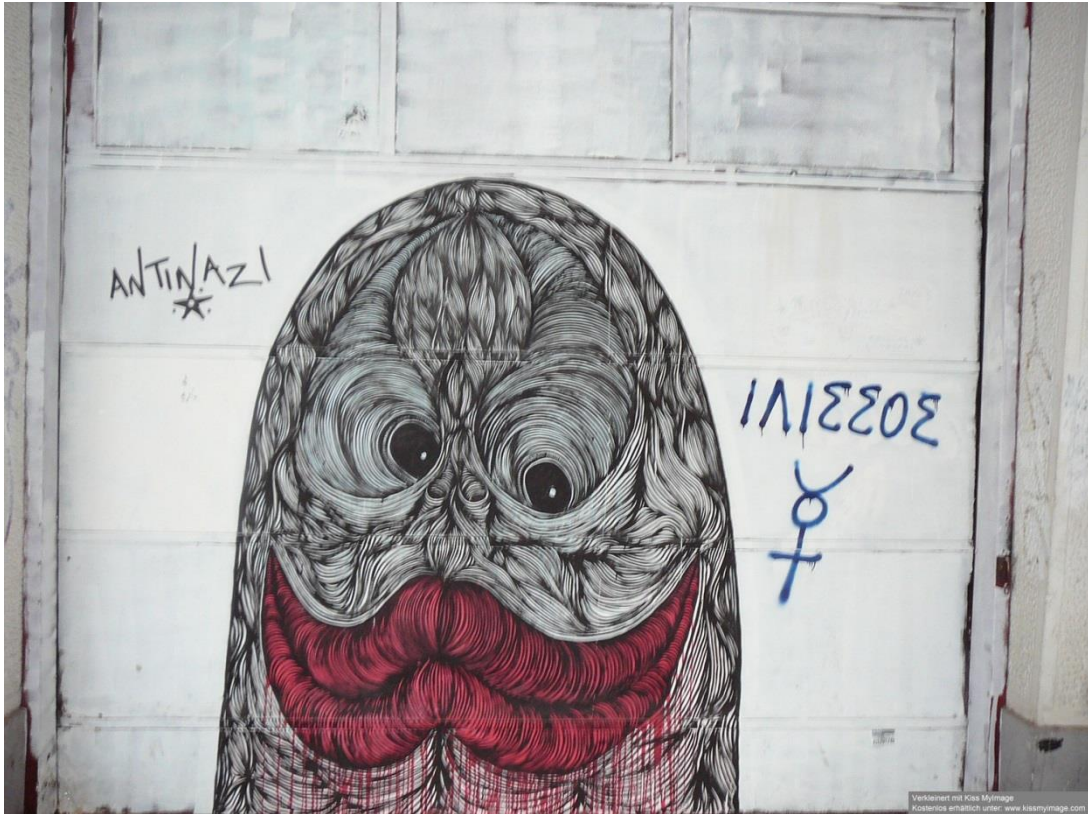
Ich sage ihr, dass ich mit 61 so leben möchte wie ich es für mich gut finde, dass ich eine neue Art von Liebe und Zärtlichkeit fühle, die nicht von mir verlangt, um fast jeden Preis verwirklicht zu werden und die dennoch ganz wirklich und schön ist.

Ich sage ihr auch, dass ich mein altes Projekt, mich eines Tages vielleicht gänzlich am Meer niederzulassen, immer noch träume, dass ich im Rahmen meiner Möglichkeiten für sie da bin, wenn sie mich braucht, und dass ich mit Griechenland, seinen Menschen, die um ein würdiges Leben kämpfen, den KollegInnen, die sie dabei unterstützen und den Alternativprojekten, weiter verbunden bleiben werde.

### **Iphigenie, wir brauchen dein Opfer nicht!**

Iphigenie, tu es bitte nicht, bleibe unter uns  
Mit am Licht. Bleib an der Liebe, der Sonne, dem Meer  
Wir brauchen dein Opfer nicht  
Wir brauchen dich sehr  
Iphigenie, unser Fleisch und Blut  
Wir fassen auch ohne dein Opfer Mut  
Und halten zusammen und sagen NEIN  
Wir lassen die Schwächsten von uns nicht allein  
Nur weil wir Angst haben vor den eigenen Schwächen  
Die wir in deinen Augen erkennen  
Um unsere Feigheit schuldig zu sprechen  
Musst du nicht deine Seele verbrennen  
Aus Scham und als Klage, Verzweiflung, Protest  
Du kannst dich entspannen, ihr Götter, Tyrannen  
Wir halten sie fest, wir stehen mit Dir auf  
Zum Widerstandsfest!

## 5 Konklusion: psychosozialer Ausnahmezustand, humanitäre Katastrophe



### Die Forschungsfragen dieser Arbeit

1. **Hat die Krise psychosoziale Folgen? Übt die aktuelle Krise in Griechenland, einen Einfluss auf die sozialen und psychischen Befindlichkeiten der Menschen aus?**
2. **Gibt es Faktoren und wenn ja, welche, die bestehende psychosoziale Problemlagen und Spannungen verstärken und für die Zunahme psychischer Störungen, vor allem die eklatant steigende Suizidrate, mit verantwortlich sind?**

**können**, nach Auswertung der, im Rahmen der Feldforschung in Athen gesammelten Eindrücke, Beobachtungen, der Analyse der 35 qualitativen, halb-offenen Interviews nach den nachfolgenden 4 inhaltlichen Kategorien:

1. Zusammenhang Krise, psychosoziale Situation und Suizid
2. Auswirkungen auf die eigene Befindlichkeit

### 3. Die verstärkende Rolle der Medien

### 4. Kathartische Ansätze

thematisch dazupassender Literatur (siehe Kapitel 2, Forschungsfrage und Kapitel 3, Theorie und Methode), ergänzend dazu, der Berücksichtigung von, nach Abschluss der Feldstudie erschienenen, quantitativen Studien, Artikeln und sonstigen Informationen (Lancet 2014, Studien von Michel Debout, Frankreich und Richard Wilkinson, Großbritannien, Konferenz SFU, etc),

**mit einem klaren und eindeutigen „ja“ beantwortet werden.**

**Griechenland befindet sich in einem psychosozialen Ausnahmezustand und erleidet eine, seit Ende des 2. Weltkrieges, nie gekannte humanitäre Katastrophe.**

Die aktuelle Krise, in ihren verschiedenen Ausdrucksformen, übt ohne jeden Zweifel, durch massive Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit, Versicherungslosigkeit einen verstärkenden Einfluss auf bestehende, individuelle, psychische und soziale Konflikte und Spannungen aus, belastet die chronisch Kranken, triggert Aggression und Autoaggression, führt zu politischer Radikalisierung, und einem Anstieg der Kriminalitätsrate, sowie verschiedenster organischer und psychischer Krankheiten, einem Anstieg der Kindersterblichkeit, einem Rückgang der Geburten, einer Zunahme der HIV-Infektionen und anderer endemischer Infektionskrankheiten, zur Zunahme von psychischen Erkrankungen wie Depression, und vor allem zu einem signifikanten Anstieg der Suizide und der Suizidalität.

Insgesamt ist das psychosoziale Klima, nach einer Erweiterung des Ringelschen Begriffes „Präsuizidales Syndrom“ auf das soziale und politische Feld, durchaus, als in einer präsuizidalen Verengungsdynamik begriffen, charakterisierbar. (Vgl. Kapitel 2, S. 29-33.)

Wie kommen wir zu diesem Ergebnis? Das wollen wir in diesem Kapitel nachvollziehbar machen, indem wir:

1. Aus den 35 Interviews relevante Kernaussagen zu den vier Hauptthemen extrahieren.
2. Zu den jeweiligen Fragestellungen ergänzende Informationsquellen präsentieren.



## 5.1 Kernaussagen der Interviews



### **InterviewpartnerInnen:**

Eine Suizidüberlebende und zwei Familienangehörige von Menschen, die einen Suizidversuch hinter sich haben,

Patient mit Diagnose Schizophrenie aus der Wohngemeinschaft Marousi,

KollegInnen aus div. Gesundheitsorganisationen u. Initiativen, EPAPSY, BABEL, KLIMAKA (Anti-Suizid-hotline), Dr. Giotakis Militärkrankenhaus, eine Gestalt-/Traumatherapeutin, eine Familientherapeutin, eine Therapeutin der mobilen Einheiten EPAPSY auf den Kykladen-Inseln, eine Therapeutin und Angestellte des Arbeitsamtes in Piräus, eine Dramatherapeutin, an deren PatientInnengruppe ich teilnehmen konnte,

Hilfsorganisationen: Dr. Kanakis, Präsident „Medecins du Monde“, eine Managerin von „Medecins sans Frontieres“ und ein leitender Psychologen dieser NGO,

Psychologin (Medecins sans Frontieres) beim Besuch einer Essensvergabestelle in Piräus,

Mitarbeiterin, Wohnungslose u. MigrantInnen beim Besuch einer Notschlafstelle,

Bäcker, Obdachloser, Lehrgewerkschafter, Kellner, eine Augenärztin, eine Arbeitslose, zwei StudentInnen, ein deutscher Bierlokalbesitzer und sein griechischer Mitarbeiter (Student).

Univ. Prof. Dr. Stelios Stylianidis (Wege aus der Krise, Ideen der Kooperation).

- **:Ursachen der Krise** multifaktoriell, teils „hausgemacht“, teils durch realitätsferne Austeritätsauflagen der EU und der Troika verursacht. Meinung, die sich durch alle Interviews zieht.
- **Zusammenhang von Krise und Suizid** Die meisten InterviewpartnerInnen beantworten meine Forschungsfrage positiv.
- **Suizid, großes religiöses Tabu, hohe Dunkelziffer** (offizielle Statistiken nicht ausreichend. Einige Teilinformationen (z.B. Ärzte ohne Grenzen bei Verteilungsstation in Piräus, aber auch Infos von Anti-Suizidhotline KLIMAKA).
- **Familie, gesellsch. Solidarität, Kirche.** Letzte Stützen der gesellschaftlichen Kohäsion: Alle sprachen offen über ihre persönliche Beinträchtigung durch die Auswirkungen der Krise und des damit verbundenen Klimas. Therapieren ohne Geld, Gratisgesundheitsleistungen durch NGO`s. Fehlendes Psychotherapiegesetz in Griechenland, fehlende Anerkennung.
- Neben **materiellen Misständen** wird von vielen Interviewten immer wieder auch der **Vertrauensverlust in die Politik** und die Gesellschaft, (die damalige Regierung diskriminierte sogar Hilfsorganisationen) sowie ein **Werteverlust** genannt, der vor allem die traditionellen griechischen Werte von „**axiopräpia**“ u. „**filotimo**“, Würde und Ehrgefühl aufrechter Bürger, betrifft.
- Beinahe alle sprechen über **negative Auswirkungen der Medien** auf ihre persönliche Befindlichkeit und das psychosoziale Gesamtklima. (Während meines Aufenthaltes wurde der besetzte Rundfunksender geräumt).
- **Aggressionen und Autoaggressionen nehmen zu.** Ermordung des linken Sängers Fyssas durch Anhänger der Faschistenpartei „**Goldenen Morgenröte**“ und danach, während meines Aufenthaltes, Ermordung zweier Mitglieder der „**Goldenen Morgenröte**“. Hebel: Leben-Tod.
- Viele reden aber auch über **das kathartische Potenzial der Krise** (neue wirtschaftliche, kulturelle Initiativen etc. Es gibt auch nicht wenige junge Menschen, die gerade auf Grund der Krise wieder zurückkommen).

Wir beginnen mit der Extraktion der wichtigsten Aussagen der InterviewpartnerInnen zu den Vier Hauptfragestellungen:

## 5.1.1 Zusammenhang Krise, psychosoziale Situation und Suizid

### ■ Jorgos, Bäcker in Melissia (S.56/57)

#### **Viele Familien zerfallen wegen der Krise, es gibt mehr Suizide als man glaubt**

(...) Viele Familien zerfallen unter den Auswirkungen der Krise. Der Zusammenhalt, das Selbstbewusstsein, schwinden. Es gibt viel mehr Suizide, als man glaubt. Die Griechisch-orthodoxe Kirche und die Religion verbieten sie, daher werden viele Suizide als Unfälle oder natürliche Todesfälle getarnt. Die Leute gehen ins Meer und die Familien sagen nicht, dass sie Suizid verübt haben.

#### **Familiengründungen gehen zurück**

(...) Sein 25 jähriger Sohn frage ihn ob er einen Vogel habe, wenn er sich erkundige ob er nicht daran denke zu heiraten. Das gehe vielen Jungen derzeit so, mit der Krise. Sie könnten sich kaum über Wasser halten, viele benötigten die Unterstützung der Eltern und an die Gründung eines eigenen Hausstandes oder gar einer Familie sei nicht zu denken. Viele Junge würden ins Ausland abhauen.

### ■ Univ. Prof. Dr. Stylyanidis, EPAPSY (S. 58/59)

#### **Mortalitätsrate höher als Geburtenrate**

(...) In den letzten 3 Jahren sei die Geburtenrate, als Folge der Krise um 15% gesunken. Die Sterblichkeitsrate sei aus der Balance gekommen und nun höher als die Geburtenrate. Die Situation in Griechenland laufe derzeit komplett aus dem Ruder. Seine Organisation EPAPSY, hätte, wie viele andere NGO`s auch, alle Hände voll zu tun, um zu überleben und einigermaßen wirksam zu bleiben.

#### **Nur mehr 2 tragende Pfeiler: Familie und Kirche**

(...) Die zwei einzigen tragenden Pfeiler in der aktuellen Krise sind seiner Meinung nach der familiäre Zusammenhalt und die Unterstützung der von der Krise betroffenen Menschen durch die Kirche, vor allem auf dem Land, wo sie Nachbarschaftshilfen und diverse Initiativen zur Gesundheitsversorgung und zur Nahrungsmittelverteilung organisiert.

### ■ Lehrgewerkschafter Dimitri (S. 68 - 72)

#### **Nach 2010 hatten wir eine Menge Suizide, auf Grund der Krise**

(...) Wir haben eine hohe Arbeitslosigkeit in Griechenland, um die 30% sind arbeitslos. Vor 2008 wusste die griechische Gesellschaft nicht was ein Suizid ist. Suizide betrafen die psychisch Kranken und waren etwas mit dem sich die Psychologen befassten. Nach 2010 hatten wir eine Menge Suizide, auf Grund der Krise.

#### **Durch die Sparpolitik der EU haben wir unsere Würde verloren**

Die Sparpolitik, die uns von der Europäischen Union aufgezwungen wurde, machte das griechische Volk verrückt, weil es ist bekannt, dass wir unsere Arbeit verloren haben, aber vor allem haben wir unsere Würde verloren. Wir sind in einer sehr schlimmen Situation. In meiner Schule habe ich es mit Familien zu tun wo beide Elternteile nicht nur arbeitslos sind, sondern auch voraussichtlich ihr Haus verlieren werden.

(...) hier in Griechenland haben, zwischen 2000 und 2010, viele Leute Kredite aufgenommen, um Häuser zu kaufen und viele Familien haben sich für diese Häuser verschuldet. Nach der Krise sind diese Kredite fällig geworden und die Familien haben ihren Job verloren und konnten die Raten nicht mehr bezahlen und haben auch ihre Häuser verloren und auch ihre Würde. Sie können sich vorstellen wie sich das alles auf die Kinder auswirkt. Und es ist ganz normal, dass eine Menge Leute Suizid begangen haben.

### **Protest-Suizid eines pensionierten Apothekers hat Gesellschaft aufgeweckt**

(...) vor c.a. zwei Jahren ist ein Suizid sehr bekannt geworden, weil ein gut gebildeter Pensionist öffentlich Selbstmord verübt hat, aus allen diesen Gründen, die unser Land belasten.

(...) er schrieb einen Abschiedsbrief, der veröffentlicht wurde. Und nach diesem Brief hat unsere ganze Gesellschaft angefangen über die Suizide zu reden. Und die Politik hat nicht akzeptiert, dass man die Krise als Ursache für die steigende Suizidrate ansah. Sie meinten, das wäre eine individuelle Angelegenheit und hätte nichts mit ihrer Politik zu tun. Erst nach diesem Suizid hat man öffentlich über diese Problematik zu diskutieren begonnen, denn vor 2010 hatten wir in Griechenland eine der niedrigsten Suizidraten Europas. Das Sozialsystem in Griechenland ist seit 2010 beinahe zerstört durch die Sparpolitik. Nicht nur der Gesundheitsbereich, auch die öffentliche Bildung.

### **Die EU hat die Banken gerettet und das Land wie eine Schuldnerkolonie behandelt**

(...) Wenn wir nicht versuchen die Wirtschaft umzustellen und auf eine andere Art zu produzieren, sind wir verloren. Also bin ich gegen diese Sparpolitik, gegen die Europäische Union. Nach dem Beitritt Griechenlands zur Europäischen Union ging es uns Jahr für Jahr schlechter und deshalb sind wir jetzt ganz unten.

(...) Und die Europäische Union tat und tut nichts, um das zu ändern. (...) Sie haben die Banken gerettet. Auf Grund unserer hohen Schulden, haben sie das Land wie eine Schuldnerkolonie behandelt.

### **Soziale Solidarität kann Suizide stoppen**

(...) Soziale Solidarität hat den Effekt Suizide zu stoppen. (...) Denn wenn du alleine bist, ist es leichter zu gehen, den Schritt Richtung Suizid zu gehen. (...) Da fällt mir eine geschichtliche Sache ein. Das war dasselbe während der deutschen Besatzung. Die Leute hier starben an Hunger und es bildete sich die Widerstandsbewegung und dann gab es Solidarität.

## **■ Vater von Despina, ehemaliger Staatssekretär der PASOK (S. 73/74)**

### **Wirtschaftliche Kolonisierung und Sparauflagen der EU sind neue Form des Krieges**

(...) Ich glaube an Europa. Ich denke was Griechenland fehlt ist eine Partei, die alle linken Kräfte einigen könnte. Es ist wichtig die staatlichen Strukturen eines Wohlfahrtsstaates und eines funktionierenden Gemeinwesens nicht aufzugeben, sondern an die neuen Verhältnisse anzupassen. Das Wichtigste ist zu verstehen, dass der Staat neue Strukturen schaffen muss, um die Schwächsten und Ärmsten zu schützen. Die wirtschaftliche Kolonisierung durch die EU-Verträge und Sparauflagen sind eine neue Form des Krieges und der Unterwerfung.

## **■ Panagiotis C., Leiter der Außenstelle von EPAPSY, Marousi (S. 77 - 82)**

### **Wir haben weniger mit Suiziden zu tun**

(...) Wir haben eher weniger mit Suiziden zu tun, das hat vielleicht damit zu tun, dass wir hier vorwiegend mit klinisch erfassten PatientInnen arbeiten und andererseits ist Suizidalität nicht unbedingt prioritär, in unserer inhaltlichen Ausrichtung.

### **Viele Menschen sind seit zwei Jahren völlig unversorgt und ausgeklinkt von allem**

(...) Wir merken dort, dass die Armut, die wir in den Vorstädten Athens wachsen sehen können, umgedreht und bekämpft werden muss. (...) es gibt eine Menge von Familien, die Hilfe für die Grundversorgung brauchen, für Nahrungsmittel, aber auch in Fragen des täglichen Bedarfes, für Haushaltsgegenstände, Hygienematerial, Gesundheitsvorsorge etc.

(...) Das ist das was wir täglich in unserer Arbeit sehen, was die Medien nicht wirklich sehen wollen und veröffentlichen, was auch die Regierung nicht kümmert. Das sind Menschen, die wirklich Hilfe brauchen, die hier anrufen, eine Menge Menschen in großer Not. Das muss man sich wirklich immer vor Augen halten, dass es viele Menschen gibt, die vollkommen ausgeklinkt sind von allem, die völlig unversorgt sind, seit ein, zwei Jahren.

### **Es fällt den Menschen sehr schwer um Hilfe zu bitten, sie schämen sich**

(...) Eines der hauptsächlichen Gefühle, das die Griechen haben, ist, sie fühlen sich beschämt. Weil sie sich die einfachsten, grundlegendsten Dinge nicht mehr leisten können, oder sie schulden anderen Leuten Geld und sie können es nicht zurückzahlen und müssen wieder andere Leute um Hilfe fragen, und so weiter. Das sind die Dinge mit denen wir uns herum-schlagen. Menschen, die komplexe Bedürfnisse haben, die ihren Job verloren haben, die sich keinen Arztbesuch leisten können, die deprimiert sind und jedes Familienmitglied hat verschiedene Probleme, also gibt's Probleme, Probleme... Du hast Probleme mit Menschen, die nicht einmal zwei Euro in der Tasche haben. Sie müssen alle ihre Reserven angreifen, oder sie können Kredite nicht zurückzahlen.

### **Es gibt seit Jahren eine humanitäre Katastrophe in Griechenland**

(...) Es gibt seit vielen Jahren eine humanitäre Katastrophe hier in Griechenland. Der Prozentsatz von Griechen, die ihre Dienste in Anspruch nehmen, denn ihre Dienste sind kostenlos und die Leute haben keine Sozialversicherung, können sich keinen Arzt leisten, wächst ständig an. Es stimmt auch, dass die Menschen, die diese Gratisleistungen in Anspruch nehmen müssen, Opfer von gewalttätigen Angriffen durch die faschistische Partei „Goldene Morgenröte“ geworden sind.

## **■ Konstantina P, Psychologin, Managerin der betreuten WG, EPAPSY, Marousi (S. 83 - 85)**

### **Es gibt viel mehr Stress und Angst**

(...) Zurzeit ist der psychische Zustand der Menschen in meinem Land sehr schlecht. Es gibt viel mehr Stress und Angst. Es gibt für viele Menschen große finanzielle Schwierigkeiten und diese Spannung findet sich in allen interpersonellen Beziehungen wieder. Für Menschen, die Schwierigkeiten haben ihren Alltag zu bewältigen ist es auch sehr schwer die Familie und das Familienleben „auszuhalten“.

### **Die Regierung hat den psychisch Kranken jede Unterstützung gestrichen**

(...) Und die psychisch beeinträchtigten, gestörten Menschen sind von der ganzen Situation natürlich ebenso betroffen, vielleicht noch viel mehr als wir alle. Wir leiden nicht an Psychosen zum Beispiel, aber sie sind ohnehin vulnerabler, was Einflüsse von außen betrifft und sie haben natürlich Schwierigkeiten zu verstehen, was da genau vor sich geht, woher die Probleme, die die Krise verursacht, kommen und sie versuchen das daraus resultierende Niveau der Angst auf sich selbst zu reduzieren, bzw. zurückzuführen. Die meisten psychisch Kranken sind zudem völlig mittellos, denn die griechische Regierung hat ihnen jede Unterstützung gestrichen, das ist ein richtiger Anschlag gegen sie, aber die Regierung verwendet das Geld, das früher den psychisch Kranken zukam, für andere Ausgaben, damit das Land überleben kann.

## **■ Nikos, Patient mit der Diagnose Schizophrenie (S. 87 - 91)**

### **Ich glaube Griechenland ist Europas Versuchskaninchen**

Für mich, ich hab Angst. Ich weiß nicht was morgen passieren wird. Und, äh, keiner weiß, weil, wie die Lage jetzt im Moment ist und das ist allgemein. Keiner weiß was passieren wird. Und das ist sehr, sehr unnötig. Auch für mich, für mich gibt's auch Krücken...

(...) Ja, immer muss jemand Schuld haben. Nicht alle Menschen sind gleich. Nicht alle Griechen sind faul, es gibt Griechen, die viel arbeiten. Aber ich denk mir, dass die Griechen... die Europäer, die sind sehr streng jetzt und ich glaube die Krise... Griechenland sind nicht schuld für die Krise, denk ich mir. Und ich glaube Griechenland ist im Moment, wenn ich mich so ausdrücken darf, Versuchskaninchen für Europa. Die wollen jetzt sehen wie sich die Lage in Griechenland entwickelt, um Europa halt, ja...

## ■ **Pfleger Korovezis, Wohngemeinschaft EPAPSY Marousi (S.92 - 99)**

### **In Griechenland gibt es nicht das soziale Netz, das es anderswo gibt**

(...) Sie sind besonders drastisch in Griechenland und in Griechenland gibt es nicht das soziale Netz, das es anderswo gibt. Wenn man in Griechenland zum Beispiel länger als ein Jahr arbeitslos ist, kümmert sich niemand mehr darum was danach mit dem Menschen geschieht. Deshalb gibt es viele Leute, die kein Geld mehr haben, die Not leiden, im Elend sind, würde ich sagen, die die Miete oder die Rechnungen nicht mehr bezahlen können; und zum Schluss, viele von denen, und das tut mir leid das zu sagen, die landen auf der Straße. Da gibt es keine zentrale, soziale Institution, die dagegen etwas unternimmt.

### **Wenn man arbeitslos ist, ist das Leben ruiniert**

(...) Wenn man ein normales Leben hat und arbeitet und macht sein Geld und hat eine Familie und hat ein Leben, das nicht zu vergleichen ist mit dem von denen, die arbeitslos sind. Da ist das Leben ruiniert und alle diese Leute landen plötzlich auf der Straße mit so vielen Problemen. Ich meine, das fällt nicht schwer, wenn man in solchen Situationen lebt, dass man auf solche Ideen kommt.

*WS Seinem Leben ein Ende zu setzen?*

**K.**Ja, ja.

### **Eine große Zahl psychisch gestörter Menschen läuft ohne jede Hilfe herum**

(...) Nein, die PatientInnen haben davon nicht soviel bemerkt, weil sich für sie nicht so viel geändert hat. Also, die sind ja hier geschützt, aber ich weiß nicht was passiert, wenn aus finanziellen Gründen die soziale Gestaltung durch dieses Netz hier gefährdet würde, wenn wir die WG schließen müssten so wie sie die psychiatrischen Kliniken aus Geldnot schließen. Was machen dann die Leute?

Die Menschen landen auf der Straße und wenn man in Athen im Stadtzentrum herumgeht, oder eigentlich überall in der Stadt, dann erkennt man die Menschen, die psychisch gestört sind und die laufen alleine herum und wenn man den geschulten Blick dafür hat, dann sieht man wie groß die Zahl der psychisch gestörten Menschen ist, die ohne jede Hilfe herumlaufen und versuchen aus dem Abfall Essen für sich herauszusuchen, oder die in den Parks und in den Ecken im Freien schlafen. Man sieht den Leuten an, dass sie psychisch krank sind und dass sie einen Schutz brauchen.

(...) Das hat sicherlich mit der Belastung zu tun, die die Leute ertragen müssen und für die meisten von ihnen kam diese Belastung unerwartet. Das ist das Wichtigste. Und die, die am meisten davon überrascht waren den Job zu verlieren oder das Haus, weil sie Schulden hatten und die Kredite nicht zurückzahlen konnten, also die Leute, die sowas überhaupt nicht erwartet hatten, die anständige Leute waren und Arbeit hatten und durch diese ökonomische Krise an diesem Platz gelandet sind, also das macht die Leute wirklich sehr verzweifelt und das Problem ist, dass die Leute versuchen Lösungen zu finden, aber in Griechenland ist im Moment die Lage so, dass laut Statistik jeder Dritte ohne Job ist und das Problem ist nicht dass jeder Dritte ohne Job ist, sondern, dass es auch sonst keine Perspektive gibt.

Es gibt Leute, die schon seit drei, vier Jahren einen Job suchen und nichts finden. Und da gibt es viele darunter, die auch Kinder haben und die nicht das Geld haben, um das Kind zu ernähren.

Und ich habe vor ein paar Monaten im Fernsehen gesehen, Phänomene wie in Spanien, dass ein junger Vater im Internet Anzeigen geschaltet hat in denen er seine Niere zum Verkauf angeboten hat, um Geld zu bekommen, um sein Kind zu ernähren.

## ■ **Thanassis, Ober in Piräus (S. 102/103)**

### **Jetzt gilt: kümmere dich um dich selbst**

(...) Ich glaube nicht, dass die Leute Geldprobleme haben. Ich denke das spielt sich alles im Kopf ab.

(...) Ich verdiene in meinem Job jetzt 600 Euro pro Monat. Meine Stromrechnung beträgt 500 Euro.

*WS Und ihre Miete? Aber Sie haben vielleicht ein Haus?*

**T** Ja, und Kinder. Also, 600.- das ist nichts. In Griechenland wenn Sie Kinder haben wollen, sind sie tot. Vor zwei Monaten war alles hier voll. (...)

*WS. Was denken Sie wäre eine Lösung für die Krise?*

**T** Jetzt gar nichts. Jetzt gilt: Kümmere dich um dich selbst.

## ■ **Olga, Augenärztin in einem öffentlichen Spital in Melissia (S. 108 - 113)**

### **Auch sehr alte Menschen arbeiten noch, um ihren Kindern zu helfen**

(...) Zuerst muss ich Ihnen sagen, dass hier in den Nordrandgebieten Athens vor allem Menschen leben, die in besseren Bedingungen leben. Nicht die Reichen, aber der Mittelstand.

(...) Wir untersuchen die Menschen nicht nur, sondern kommunizieren auch mit ihnen und sie sagen uns Ärzten, dass sie viele Probleme haben. Für die Untersuchungen müssen sie 5 Euro bezahlen, manchmal haben sie nicht einmal diese 5 Euro und sie bitten uns sie kostenlos zu untersuchen. Manche von ihnen sind schon in Pension. Sie waren an gute Löhne gewöhnt, aber jetzt, mit der Krise, gibt es große Einschnitte bei den Einkommen und manchmal sehen wir Familien mit Kindern, Leute, die so alt sind wie meine Eltern 60, 65 Jahre und älter, die immer noch arbeiten, um ihren Kindern zu helfen, die ungefähr so alt sind wie ich, also um die 35 und die arbeitslos sind. Die selber Kinder haben. Einmal hatte ich mit einem 80jährigen zu tun, der als Gepäckträger arbeitet, um seinen arbeitslosen Kindern zu helfen.

### **Die meisten Menschen, die Suizid verüben, haben wirtschaftliche Probleme**

(...) Regelmäßig können Sie hier von Menschen hören, die Suizid begangen haben, weil sie an psychischen Störungen litten, Depression, Borderline etc - und die meisten von ihnen, man braucht nur die letzten zwei, drei Jahre herzunehmen, waren Menschen, die ihr Geld, ihr Eigentum verloren haben, die sich ihr ganzes Leben lang sehr angestrengt haben und nun verlieren sie es, sie verlieren ihre Arbeit, Firmenzugehörigkeit, ihre Geschäfte oder kleinen Betriebe und sie fühlen sich verzweifelt.

### **Gesteigerte Nachfrage an Antidepressiva**

(...) Ich kenne keine Fälle persönlich, aber womit ich hier leider sehr viel zu tun habe ist die gesteigerte Nachfrage nach Antidepressiva und deren ständiger Anstieg. (...) Auch von Leuten, die früher nie daran gedacht haben diese Art von Medikamenten zu nehmen und die sie auch nicht gebraucht haben.. Viele von ihnen gehen jetzt zu PsychologInnen und PsychiaterInnen, da steigt die Anzahl ständig. Sie können nicht schlafen und sie nehmen ein Schlafmittel oder Antidepressiva. Menschen, die vorher diese Medikamente nicht nahmen. Aber jetzt bringen sie sich um, oft beeinflusst durch die Medien.

### **Viele sind nicht nur traurig und unkonzentriert, sondern auch aggressiv**

(...) Das ist etwas, was ich gemerkt habe, sowohl was die PatientInnen betrifft, als auch im normalen Leben, wenn Sie ihr Auto parken, oder mit dem Auto unterwegs sind, merkt man, dass viele Menschen nicht nur traurig und unkonzentriert sind, sondern viele auch sehr aggressiv sein können. Sie sind, wie soll ich sagen, nicht verrückt, sondern aggressiv. Sie fühlen Wut und manchmal sind sie (sie lacht), mir fällt das Wort nicht ein rücksichtslos zu den andern. Sie wollen ihre Wut ausdrücken.

### **Die Regierung muss aus Einsparungsgründen dumme Dinge tun**

(...) Ich denke, dass die Regierung und das Gesundheitsministerium aus Kostensenkungsgründen, aus Einsparungsgründen, dumme Dinge tun müssen. Das ist meine Meinung. Sie sperren Krankenhäuser zu, sie schließen Kliniken, sie zwingen uns minderwertige Generika zu verschreiben. Wenn Sie vor ein paar Tagen in das große Krankenhaus, hier in Athen, Evangelismos gegangen wären, hätten sie PatientInnen gesehen, die in Schichten übereinander liegen in der Notaufnahme, weil es keinen Behandlungsstab gibt. Wenn Sie ein Krankenhaus schließen, dann werden die PatientInnen zu anderen Krankenhäusern gehen. Ich hatte letztens mit einem kleinen Jungen zu tun, der ums Leben gekommen ist, weil er auf eine Herzoperation warten musste, eine Transplantation, in einem Kinderkrankenhaus, hier im Stadtzentrum von Athen und sie hätten für diese Operation 6 oder 8 Ärzte gebraucht, ich weiß es nicht mehr so genau, und sie ließen nur mehr zwei im Dienst. Und der Junge ist gestorben. Menschen sterben jetzt, unter diesen Bedingungen.

### **■ Dr. Giotakis, Psychiater am Militärkrankenhaus von Athen (S. 113/107)**

#### **Während der letzten ein, zwei Jahre steigen die Suizide an**

(...) Es ist sicher ein Anstieg der Suizide in Griechenland während der letzten ein, zwei Jahre festzustellen. Wir, Psychiater und Wissenschaftler, sehen alle mehr Fälle von Suizidversuchen, viele Fälle, mehr Fälle verglichen mit den früheren Jahren. Die meisten von ihnen sind Männer und die neuesten statistischen Resultate für 2011 zeigen, dass die männlichen Suizide angestiegen sind, mehr als die der Frauen.

### **■ Irini, Arbeitslose (S. 122 - 129)**

#### **Schon vor der Krise ging es mir in der Arbeit schlecht, danach war es unmenschlich**

(...) Ich war Verkäuferin in einer Zuckerbäckerei und arbeitete unter sehr harten Arbeitsbedingungen, die man nicht bemerken konnte, wenn man als Kunde hereinkam und eine nette, adrett gekleidete Verkäuferin vorfand. Aber es war eine sehr, sehr harte Arbeit, die dabei nicht gut bezahlt war. Ich verdiente damals, und das war noch nicht die Krise, 600.- Euro, aber ich arbeitete, quasi ohne Pause 14-15 Stunden pro Tag. (...) Diese Überstunden waren ungesetzlich. Der Chef schrieb eine niedrigere Stundenzahl ins Arbeitsbuch, aber ich musste die Überstunden machen. Auf diese Art umging er die Versicherungspflicht und ich hatte nicht den Versicherungsschutz, der mir eigentlich zugestanden wäre. Es fiel mir schwer dort zu arbeiten, ich habe nicht einmal ausreichend Zeit mit meinem kleinen Sohn verbringen können, denn ich arbeitete von Mittag bis weit nach Mitternacht und als dann die Zeit der Krise kam wurden die Arbeitsverträge aufgelöst und ich hatte noch größere Probleme mit meinem Chef. (...) Ja, denn es gab keine Arbeitsgesetzgebung mehr, die Mehrarbeit verhindert hätte. Es war so als hätte man nicht mehr das Recht auf die Toilette zu gehen, sondern nur mehr das Recht durchzuarbeiten. Alle Leute, die unter ähnlichen Arbeitsbedingungen arbeiten müssen sind jetzt deprimiert, Sie leiden an Depressionen und anderen psychischen Folgen, weil das unmenschlich ist.

#### **Viele Menschen sterben auf Grund der Krise, nicht unbedingt nur durch Selbstmord**

(...) Ja, sehr verbreitet. Es wird viel darüber geredet. Erst unlängst hat sich ein junger Mann, ganz in der Nähe meiner Wohnung, das Leben genommen. Das sind aber nicht nur diese Fälle. Es macht uns wirklich krank, diese Situation. Die Depressionen nehmen zu, dadurch auch alle möglichen Krankheiten, Herzinfarkte, aufgrund der unsicheren Lage, Viele Leute sterben, nicht unbedingt nur durch Selbstmord, auf Grund der Krise. Innerhalb kürzester Zeit, können der Lebensstandard und die Lebensqualität dramatisch sinken.

(...) Ich kenne viele Menschen, die Depressionen haben, ich kannte auch den Typen, der Suizid verübt hat, nicht sehr gut, aber es wundert mich nicht, dass er es getan hat, denn es ging ihm gar nicht gut.



WS Litt er, Ihres Wissens nach, an einer psychischen Störung?

I Das weiß ich nicht. Eher nicht, aber ich bin mir nicht sicher.

Aber ein anderer Fall, ein Freund, ein gemeinsamer Freund von mir und meinem Exmann ist jetzt arbeitslos und hatte einen Herzinfarkt und war im Spital und der kann sich jetzt nicht einmal mehr seine lebensnotwendigen Medikamente kaufen. Und der hatte früher viel Geld

### ■ **Gestalttherapeutin Domna Ventouratou (S. 132 - 142)**

#### **Seit einem Jahr ist es nicht mehr so extrem**

(...) Ich finde aber auch, dass sich das Bild der Stadt im letzten Jahr auch verbessert hat. Entweder, weil wir uns daran gewöhnt haben, das trifft ganz bestimmt auch zu, aber es hat sich auch verbessert. Man sieht nicht mehr in demselben, großen Ausmaß Menschen, die zum Beispiel im Müll wühlen. Das war früher, sagen wir mal letztes Jahr, sehr extrem. In feine Gegenden sind extra Leute gekommen und haben aus dem Mist wirklich halb gegessene Brote rausgefischt und ohne Scham vor dir aufgegessen. Keine Sandler, ja. Das waren Leute, die halt in die Armut gedrängt worden sind. Ich finde das ist nicht mehr so, so extrem. Ich weiß nicht wodurch.

#### **Nicht dass es nicht jeden treffen könnte, aber es gibt immer eine Vorgeschichte**

(...) Aber alles das und das ist auch meine Erfahrung, vor allem in der Arbeit als Supervisorin, dass diese Leute, die dann wirklich völlig herunterkommen, ja, obwohl sie früher einen guten sozialen Status gehabt haben, dass das nicht alleine die Krise ist. Zum Beispiel, wenn ich einen Fall nennen darf: Am Freitag hatten wir eine Supervision und in dieser Supervisionsgruppe hat eine Kollegin von einem Mann erzählt, der Journalist war und Fotograf, und vor einigen Jahren, an einem Begräbnis für einen linken Aktivisten, der umgebracht worden ist, das er dokumentieren wollte, anschließend von einer Gruppe überfallen und total zusammengeschlagen wurde, sodass er Monate lang im Spital war.

#### **Trotz Krise und Kürzungen muss sehr viel zusammen kommen**

(...) Als ich mir diese Geschichte angeschaut habe, er lebt jetzt an der Armutsgrenze, er lebt von seiner jetzigen Frau und ist wirklich total depressiv und kann nichts machen... Von seiner Lebensgeschichte her ist diese unverarbeitete Beziehung zum Vater, der ihn immer total entwertet hat, im Hintergrund, die ihn dann dazu geführt hat diesen Beruf zu ergreifen, um Anerkennung zu bekommen. Dann ist er wieder von Männern zusammengeschlagen worden, also verstehen sie jetzt diese Verbindung und der Mensch, der wirklich sehr intelligent ist, der ein erfolgreicher Journalist war, der ist jetzt..., der lässt sich von seiner Frau, seinem Vater und seiner Schwester ernähren, ja. Also, das ist, glaube ich, so ein typisches Schicksal von jemanden, wo dann die Zeitungen schreiben: ja, das sind Leute so wie du und ich, es kann jeden treffen und da bin ich nicht dieser Meinung. Nicht, dass es nicht jeden treffen könnte, aber es gibt immer eine Vorgeschichte. Es ist nicht ein Zufall, wenn jemand, der Bildung hat, der ein geregeltes Leben geführt hat, dann soweit kommt. Trotz Krise und Kürzungen und alles. Da muss sehr viel zusammen kommen.

#### **Psychotherapie bekommt im Moment so gut wie niemand**

(...) Die Voraussetzung, dass jemand 10 Sitzungen Psychotherapie, das gleiche gilt für Logotherapie, finanziert bekommt, nur zum Teil natürlich, nicht das Ganze, ist, dass er stationär aufgenommen wird. Aber für kurz zurückliegende Störungen.

(...) eine psychiatrische Diagnose, wo die Notwendigkeit besteht stationär aufgenommen zu werden. Das heißt im Moment bekommt das so gut wie niemand. Die Leute, die das nicht aus der eigenen Tasche finanzieren können, sind gezwungen in die psychiatrischen Krankenhäuser zu gehen. Sie werden ja gehört haben, dass das psychiatrische Krankenhaus zusperren wird, obwohl die neuen Strukturen nicht geschaffen worden sind, um diese PatientInnen, und das sind tausende, wo anders unterbringen zu können. Nicht einmal ambulant können sie versorgt werden.

### **Die Schließung des Psychiatrischen Krankenhauses destabilisiert viele PatientInnen**

(...) Das schafft natürlich sehr große Unruhe. Ich habe zum Beispiel in Therapie eine Schwester von einem Psychiatriepatienten, der mehrmals tötlich geworden ist, der Marihuana-plantagen hatte und auch im Gefängnis war. Sie selbst hat eine posttraumatische Belastungsstörung und sie ist jetzt wieder sehr labil geworden, weil diese Frage beschäftigt sie sehr; wenn jetzt das psychiatrische Krankenhaus zusperrt, ihr Bruder ist ja nicht stationär, er sollte regelmäßig hingehen, macht er aber nicht, was dann mit ihrem Bruder sein wird. Der fällt dann auf sie zurück und das macht ihr Angst, denn er hat mehrfach ihr Leben bedroht. Also was macht sie? Was kommt dann raus? Solche Geschichten werden wir jetzt öfter haben.

### **Der Angstpegel steigt. Ganz „normale Menschen“ beginnen Waffen zu horten**

(...) Es hat mich erstaunt, dass immer wieder, jetzt geh ich ein bisschen vom Thema weg, dass ich von ganz normalen Leuten, mit denen ich mich unterhalte, gebildete Menschen, höre, dass sie inzwischen Waffen besorgt haben und zu Hause eben die Waffen aufbewahren und auch irgendwelche Lager haben, mit Essen für ein paar Wochen; weil es gibt so Fantasien, genährt von den Vorfällen wo zum Beispiel die Menschen in einer Bank verbrannt worden sind, als Folge einer aus dem Ruder gelaufenen Demonstration, dass es sein kann, dass irgendwelche extrem Radikale bis zu den Vororten kommen, wo eben die Wohlhabenderen leben und sie angreifen und dann müsse man eben gerüstet sein und eine Waffe zu haben, das ist ganz nützlich. (lacht) Das sind normale Leute, das sind keine paranoiden Leute. Also wenn sie Angst haben... Schauen Sie wo der Angstpegel steigt und die Leute können wirklich argumentieren, dann denkst du: ja, die haben recht. Ich würde das nie machen, aber trotzdem, ja.

## **■ Dr. Violatzis, Psychologe und Psychotherapeut beim Suizidpräventionszentrum der NGO KLIMAKA (S. 145 - 153)**

### **Über Suizid und Suizidalität**

(...) Suizid, so wie wir ihn hier kennen, ist ein multivariablen (und multifaktorielles) Phänomen. Die Variablen sind biologische, psychologische, sozietale, und wenn eine Person in einer pathogenen sozialen Umwelt lebt, die ihm keine Hilfe gewährt, sondern im Gegenteil Krankheiten fördert, dann wird eine vulnerable Person, die daher anfällig für depressive Stimmungslagen ist, eine viel höhere Wahrscheinlichkeit haben Suizidalität zu entwickeln.

Der Umstand, dass jemand Suizidalität entwickelt ist für sich alleine genommen nicht genug, denn Menschen müssen auch die Fähigkeit (Energie, Kenntnisse etc.) besitzen den Suizidakt durchzuführen. Und das ist eine ganz andere Geschichte. Es gibt Menschen die Suizidalität entwickelt haben, aber sich nicht selbst töten können, weil sie nicht die dazu nötige Mentalität haben, die partikularen Gefühle, weil sie nicht gewohnt sind mit Tod und somatischen Schmerzen umzugehen und all das führt sie dazu etwas zu wollen, das ihnen völlig fremd ist. Deshalb können sie es auch nicht realisieren.

Menschen, die jedoch diese Fähigkeiten entwickelt haben, weil es ihr Job war, die zum Beispiel Ärzte waren, oder Soldaten, oder Polizisten oder Berufsoffiziere, haben diese Fähigkeiten und aus diesem Grund ist in Griechenland die Anzahl der Männer, die Suizid verüben sechsmal höher als die Anzahl der Frauen, obwohl Frauen viermal mehr Suizidversuche begehen als Männer. Aber es sind sechsmal mehr Männer die sterben, als Frauen. Aus unserer Sicht hat das sehr viel zu tun mit der Art und Weise in der Menschen Schmerzen und Tod begegnen, wie sehr sie damit vertraut sind, wie die Kultur (die Enkulturation) sie gelehrt hat, somatischen, körperlichen Schmerz zu ertragen oder zu vermeiden.

Um Ihnen ein Beispiel zu geben. Es gibt zwei Gruppen von Frauen innerhalb derer es einen hohen Anteil von Suizidalität gibt. Das sind Ärztinnen und Prostituierte. Da ist nichts was diese beiden Menschengruppen wirklich verbinden würde. Ihre einzige Gemeinsamkeit ist, dass

beide Gruppen mit Schmerz und mit Tod zu tun haben, quasi in familiärer Nähe dazu stehen. Entweder was sie selbst oder andere, mit denen sie zu tun haben, betrifft.

**WS** Pflegekräfte auch, nehme ich an.

**V** Ja, da gibt es eine höhere Wahrscheinlichkeit, aber bei den Ärzten ist das noch höher. Was ich Ihnen noch sagen kann ist, dass unserer Meinung nach die Wirtschaftskrise nicht unmittelbar Suizide auslöst. Derzeit ist es meistens die Arbeitslosigkeit, die Menschen mit einer höheren Anfälligkeit und Vulnerabilität.

**Was vermag Psychotherapie, wenn alle Lebensfaktoren gegen das Individuum sind?**

(...) Weil die psychotherapeutische Umgebung (Setting, Praxis), die bestmögliche Umgebung für jedes psychische Problem, jede Störung ist, die behoben, jedenfalls behandelt werden soll, für sich alleine nicht immer genügt. Weil, wenn alle Lebensfaktoren gegen das Individuum gerichtet sind, dann denke ich wieviel können wir tun mit fünfzig Minuten „Einmischung“ pro Woche.

(...) Wir arbeiteten mit Menschen, die auf dem Fenstersims im fünften Stock gesessen sind und die ins Leere starrten. Ja, wir hatten das mehrmals. Wir sind vier Psychiater und vier PsychologInnen und zwei SozialarbeiterInnen und wir sind alle ein Team, das bei der Help-line arbeitet und wir versuchen alle unser Bestes zu geben, eine gut funktionierende Beziehung untereinander zu haben, was den wichtigsten Teil für das Gelingen unserer Arbeit bedeutet. Das was das Einzigartige unserer hotline ausmacht ist, dass wir vielleicht die einzige hotline der Welt sind bei der nur voll ausgebildete Professionelle am Telefon sitzen und die Anrufe beantworten. Sonst gibt es meistens nur Freiwillige, oder Menschen mit einem guten Herzen. Das ist nicht genug. Sie sind selbst Psychotherapeut und Sie wissen, da geht's um wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse, das hat nichts zu tun mit guten Absichten. Du musst wissen was du tust, sonst...

(...) Wir können psychologische und psychiatrische Hilfe anbieten. Wir haben sieben SozialarbeiterInnen, wir haben eine eigene Abteilung für Sozialarbeit und sie versuchen ihnen mit allen möglichen ExpertInnen zu helfen im Umgang mit der Regierung, den Banken, Steuerangelegenheiten und wir versuchen auch rechtlich abzuklären, ob sie in den Genuss von sozialen und Gesundheitlichen Förderungen kommen könnten, das heißt wir haben eine „Gestalt-approach“ eine ganzheitliche Herangehensweise an ihre Probleme.

(...) Es gibt solche Ansätze von verschiedenen Organisationen. Wir tauschen uns aus, arbeiten auch konkret zusammen. Wenn zum Beispiel eine Organisation mitbekommt, dass jemand suizidgefährdet ist, dann nehmen sie mit uns Kontakt auf. Wenn es ein Wohnungsloser ist, oder ein Roma. Dann schicken sie sie alle zu uns, da gibt es Kooperation.

### ■ **Maria, Mathematikstudentin (S. 155 - 157)**

(...) die Krise in der wir jetzt leben hat alle Menschen hier in Griechenland auf die eine oder andere Weise getroffen. Viele sehen keine Lösung mehr für ihre Probleme und oft ist die einzige Lösung, die ihnen vermeintlich bleibt, Suizid zu verüben.

(...) Nein, wir sprechen nicht oft darüber, weil, wissen Sie, ich denke, dass die griechische Regierung sich nicht sehr darum kümmert und niemand redet darüber, weil es selten ist, dass man jemanden kennt, der es getan hat und daher ist es weit weg von einem und es macht Angst darüber zu reden.

### ■ **Alexandra, Theaterwissenschaftlerin und Grafikerin (S. 158 - 165)**

**Viele junge Leute nehmen jetzt Drogen**

(...) Sie kennen diese neue Droge, die jetzt in den Straßen aufgetaucht ist, es ist sehr ähnlich mit dem was vor neun, zehn Jahren passierte. Es ist eine Droge, die sehr ähnlich ist wie Heroin, die vor einiger Zeit aufgetaucht ist und die man um 1,5 Euro kaufen kann. Den Namen

kenne ich jetzt nicht. Aber was sie tut, sie attackiert und zerstört das Nervensystem und in wenigen Monaten baust du derart ab, dass du schließlich stirbst. Ich habe einige FreundInnen, denen es psychisch nicht sehr gut ging und die schon früher Drogen genommen haben, aber nicht diese Art. Und es war leicht sie zu bekommen und es war wirklich billig. Sie nehmen diese Droge jetzt. Aber für mich, was ich sehe, ist, dass es da kein Zurück mehr gibt und ich denke, dass diese Menschen verloren sind. Und die Regierung, die Gesellschaft weiß das und sie wissen sowieso nicht was sie mit diesen Leuten machen sollen. Also lassen sie das geschehen und auch wenn sie es nicht selbst verteilen, sie tun nichts, um es zu verhindern. Ich denke, sie tun nichts, weil in ihren Augen diese Leute ohnehin verschwinden müssen. Und diese Droge ist ein gutes Mittel dafür. Es ist kein gutes Mittel, aber es ist eines, um Menschen, die bereits viele Probleme haben, ruhig zu stellen und irgendwie los zu werden.

#### **Viele alte Menschen, die alleine leben, sterben**

(...) Ich kenne viele alte Menschen, denen die Pensionen gekürzt wurden und, ernsthaft, sie haben kein Geld, um die Stromrechnung zu bezahlen, sie leben ohne elektrischen Strom, ohne Wasser, sie gehen und holen Wasser von den öffentlichen Brunnen..

**WS** Die kennen Sie persönlich?

**A** Ja, ja, ja, hier in Athen, weil ich auch als Fotografin arbeite. Für eines meiner Projekte habe ich Leute getroffen mit denen ich gesprochen habe und ich habe Behausungen gesehen, in denen man wirklich nicht leben kann, speziell in den Wintermonaten, wenn es kalt ist. Und einige von ihnen haben Familien, die sich um sie kümmern können, selbst wenn sie kein Geld haben, aber physisch können sie sich um sie kümmern: aber es gibt auch viele alte Menschen, die sterben, die alleine nicht mehr leben können und niemanden haben und sterben und nach einigen Wochen kommt ein schlechter Geruch aus der Wohnung und dann findet man sie. Gestorben auf Grund der Kälte, auf Grund von verschiedensten Krankheiten, die nicht behandelt wurden. Und es gibt auch nicht wenige Junge, die sich nicht anpassen können an die neue Situation, die depressiv werden, weil sie keine Arbeit haben und nichts mit sich anzufangen wissen, keine Hoffnung, nichts haben, die in den leeren Familienhäusern am Land sitzen und nicht wissen, was sie tun sollen.

#### **Zum Zusammenhang zwischen Krise und Suizid**

**A** Da gibt es einen Zusammenhang, denn wir haben keinen Mittelstand mehr. Wir hatten früher arme Leute, den Mittelstand und reiche Leute. Jetzt ist der Mittelstand verschwunden. Fast der ganze Mittelstand ist in den Armen aufgegangen, das heißt, die Leute des Mittelstands erleben jetzt Dinge, die sie vorher nicht kannten. Vor allem, wenn sie gewöhnt sind Geld zu haben und jetzt haben sie nichts mehr, dann ist das wirklich hart. Es klingt vielleicht ein wenig blöd, aber wenn jemand dreißig Jahre lang arbeitet und seine eigene Firma hat und seine Familie ist aufgewachsen mit Geld und im Überfluss und eines Tages ist nichts mehr da. Dann kann der verrückt werden und einfach aus dem Fenster springen.

### **■ Stella Pantelidou, klinische Psychologin, Psychotherapeutin, Wissenschaftsmanagerin der mobilen Einheit für psychische Gesundheit von EPAPSY auf den Inseln der Zykladen (S. 161-167)**

#### **Auf den Inseln gibt es mehr Suizide und Suizidversuche**

(...) Ich kann nur über die Inseln sprechen, denn meine Erfahrung stammt vor allem aus diesem Teil Griechenlands: Ja, es gibt mehr Suizide und einige von ihnen hängen mit finanziellen Gründen zusammen, aber wir haben keine offiziellen Daten davon. Das Problem ist, dass die meisten Suizidfälle nicht als Suizide deklariert werden. Aber auf den Inseln hören wir davon, dass es einen Suizid gegeben hat und es mit finanziellen Problemen zu tun hat. Aber die meisten Suizide werden von Menschen begangen, die an Depressionen leiden und die können natürlich

psychotische Zustände entwickeln. Aber in vielen Fällen hat das auch mit der finanziellen Krise zu tun. Und es gibt auch viele Suizidversuche, nicht nur Suizide.

#### **Die meisten Suizidfälle werden nicht als Suizide deklariert**

Viele Fälle werden nicht als Suizide deklariert, das ist sehr klar. Und in den kleinen Dorfgemeinden ist Suizid ein großes Tabu. Auf den Inseln hören wir von Suiziden nur dann, wenn sie auf dramatische Art vollzogen wurden.

(...) Ich habe zwei Beispiele von einer Insel, die sich während des letzten Sommers ereigneten. Der eine war ein dreißigjähriger Patient, der im Sommer eine Depression hatte und der die Therapie während zwei, drei Monaten unterbrochen hatte und der ein großes Problem mit seiner Arbeitslosigkeit hatte. Er versuchte sich mit Medikamenten das Leben zu nehmen, also es war ein Suizidversuch. Und der andere Fall war auch ein Suizidversuch. Ich wusste nicht sehr viel über diesen Fall. Aber auf der Insel sprach man, dass es auch finanzielle Schwierigkeiten waren, die sie dazu trieben. Es handelt sich um eine Frau. Sie war die Eigentümerin einer Privatschule und hatte große finanzielle Probleme. Das sind die jüngsten Fälle von denen ich gehört habe.

#### **Es gibt um etwa um 40% mehr Hilfsanfragen als vor drei Jahren**

(...) Es gibt eine Steigerung der Nachfrage in der Größenordnung von 40% im Vergleich mit dem Zeitraum vor drei Jahren. Aber ich denke das kommt nicht nur von der Krise, sondern auch, weil wir viel Gemeindefarbeit gemacht haben seit drei Jahren und bekannter geworden sind und daher tun sich die Menschen leichter damit um Hilfe nachzufragen. Ich kann also nicht eindeutig sagen, dass es von der Krise kommt. Teilweise sicher.

### **■ Frau K. Suizidversuch, Patientin von EPAPSY, Selbsthilfegruppe für Menschen mit bipolarer Störung (S. 175 - 188)**

#### **Über ihren Suizidversuch, die Folgen und ihre aktuelle Situation**

(...) Es war mit einem Gewehr, weil mein Vater ist Polizeioffizier und da haben sie ihm ein Gewehr gegeben und ich lag lange Zeit schwer verletzt im Haus. Meine Schwester, die vorbeikommen hätte sollen, kam nicht, aber schließlich kam doch wer und sie brachten mich ins Krankenhaus, um mich zu operieren und alle Fremdkörper aus der Wunde zu entfernen und eineinhalb Monate lang sagten sie, ich würde rechtsseitig gelähmt bleiben. Und ich bekam das alles gar nicht wirklich mit.

(...) Nachdem einige Zeit vergangen war, wollte ich keine Psychiatrische Behandlung, weil ich hatte diese Stimmung: ich bin nicht verrückt, ich will nicht verrückt werden, wenn's mir eh schon wieder gut geht. Aber dann, dann schickten sie mich nach Hause. Sie gaben mir Medikamente (krant in der Tasche) ich hab sie nicht hier. Jedenfalls war ich dann wieder zu Hause. Ich hatte sehr gute ArbeitskollegInnen, der Chef war exzellent, ein Deutscher. Also steckten sie mich zurück in die Marketingabteilung und sie gaben mir ein Produkt, um das ich mich kümmerte und ich stabilisierte mich und dann kam das Erdbeben und mein Ehemann und das war der große Schnitt für mich...

(...) Also das ist meine Geschichte. Ich war nicht geschädigt durch die Krise, natürlich tun mir die Menschen leid, die keinen Job haben und vielleicht auch noch psychisch krank sind. Heute kannst du nichts mehr finden. Aber damals, weil ich das Geld hatte, die Invaliditätspension und alles das, habe ich nicht gelitten, das heißt, ich konnte leben.

(...) Was ich tat. Es war, weil ich fühle, das ist ein großer Teil meines Lebens und mein Leben würde ganz anders sein, wenn ich es nicht gemacht hätte. Zum Beispiel, wenn ich mit jemandem ausgehe, nichts Ernstes unbedingt, aber doch nahe, dann denke ich, ich muss es ihm erzählen, denn das bin ich. Wenn er das nicht aushält, was wahr ist, dann geht's nicht. Und natürlich, nicht sehr viele Leute (lacht) halten das aus. Und das ist nicht wirklich eine gute Sache. Aber zuerst muss ich Ihnen etwas sagen. Panagiotis, dieser Freund, Panagiotis hatte ein

Lieblingslied. Also, bevor ich den Suizidversuch durchführte, legte ich die CD mit diesem Song ein, Madonna und ich legte den CD-Player aufs Bett. Ich probierte einmal das Gewehr aus, es funktionierte (lacht) und ich versuchte es an mir selbst und ich hätte nicht noch einmal abdrücken können, der Schuss traf mich und dann war's vorbei (lacht) und ich überlebte, Gott sei dank, wenn ich auf einem Sessel gestanden wäre, wäre es unmöglich gewesen. (...)

**WS** Ich möchte Sie, als Betroffene fragen, ob sie meinen, dass Menschen, die psychische Probleme haben von der Krise speziell betroffen werden?

**K** Natürlich. Weil sie keinen Ausweg finden können und sehen Sie, was ich gefühlt habe, ich habe nicht die Schuld Panagiotis gegeben oder sowas, ich nahm sie ganz auf mich, ich wollte niemanden sehen. Meine Anstrengung war eine Art von „mich selbst zurückweisen“. (lacht leise) Ich gehe jetzt, aber ich tue es für niemanden anderen als für mich selbst. Ich wollte nicht mehr Atem holen. Ich denke das ist etwas das denen auch geschieht, ich vermute, dass die Gesunden, wie soll ich sagen, sich nicht entschließen können es zu tun, weil es zu endgültig ist, es ist nichts mit dem du Kompromisse eingehen kannst. Ok, du kannst sagen: ich will mich umbringen, aber es ist nur gesagt, du machst es nicht. Du musst zusammenbrechen und wenn du ganz unten bist, dann tust du's.

(...) Und als ich dann aus dem Spital wieder rauskam, zu meiner Arbeit, natürlich sind in meiner Firma viele Leute beschäftigt, war es so außerordentlich zu sehen, wie mich die Menschen anstarrten. So verlogen: Ach, das arme Mädchen, was ist nur mit ihr geschehen, es ist ein verrücktes Mädchen, jetzt. Und sie wollten nicht mehr mit mir zusammenarbeiten, weil sie nicht wussten wie sie mit mir umgehen sollten. Dann, als wir Dinge zusammen taten, hat es wieder perfekt funktioniert, problemlos. Aber am Anfang war es entsetzlich, es war als würde es mich ständig dran erinnern, was geschehen war...

(...) Ja. Und was ich im Umkreis meiner ehemaligen Universität sehe – da waren viele, viele, viele Geschäfte und jetzt sind sie geschlossen. Wohin sind sie gegangen? Alles geht den Bach runter und das ist schrecklich. Und manchmal gehen sie Pleite. Ich war in einer politischen Partei, die ziemlich stark war und dann beendete ich das. Ich dachte immer, dass es eine Art von Lösung geben müsse. Jetzt denke ich, dass alles im Schlamassel steckt und nichts geschieht, solange nichts Neues kommt.

### ■ **Aggeliki I. Menediatou, klinische Psychologin in Neo Iraklio, Vorstandspräsidentin und wissenschaftliche Verantwortliche von MAZI Selbsthilfeorganisation für Affektive Störungen (S. 192 - 202)**

#### **Mehr Menschen wollen Behandlung, aber können sie sich immer weniger leisten**

(...) Es gibt eindeutig mehr Menschen, die seither interessiert sind an einer Behandlung und die Hilfe suchen. Aber gleichzeitig wird es für sie immer schwieriger sich eine Therapie zu leisten. (...) Psychotherapeutische Behandlungen und auch Beratungssitzungen werden von den Versicherungen nicht bezahlt, also muss sich jede Person das selbst bezahlen. Das heißt: Vor der Krise benötigten weniger Menschen Hilfe, nach der Krise brauchten mehr Menschen Hilfe, aber weniger Menschen hatten auch das Geld dafür. (...) es ist sehr selten geworden, dass PatientInnen es sich leisten können zu regelmäßigen Behandlungssitzungen zu kommen. Zum Beispiel wöchentlich. Sie können es sich nicht leisten.

#### **Auch mobiler Einsätze bei Notfällen wurden eingeschränkt**

Mobile Einsätze wurden auch eingeschränkt, denn in Notfällen machen wir ja ohnehin keine Psychotherapie, da geben wir nur psychotherapeutische Unterstützung, beispielsweise für den Umgang mit Behörden bieten Hilfesuchenden spezifische Beratungen wie man mit Angstproblematiken, emotionalen Störungen oder Beziehungsproblemen umgehen soll.

### **Depressionen, Angststörungen, Unsicherheit und Zukunftsangst haben zugenommen**

Ich denke, wobei ich keine statistischen Unterlagen dafür habe, dass sowohl Depressionen als auch Angststörungen signifikant zugenommen haben und ich sehe auch Menschen, die vor 4, 5, 10 Jahren eine depressive Episode hatten und nun einen Rückfall bekommen. Und auch bei den Menschen, die nicht mit größeren pathologischen Problemen zu mir kommen, stellt sich oft heraus, dass ein Teil ihrer Probleme etwas mit ihrer wirtschaftlichen Belastung und Schwierigkeiten und Existenzangst und dem allgemeinen Zustand von Unsicherheit, in Bezug auf die Zukunft, zu tun hat.

### **Junge Menschen haben eine Art Gefühlsabstumpfung aus Hoffnungslosigkeit**

(...) Und eine andere Sache, die mir in meiner Arbeit auffällt, hat mit jungen Menschen zu tun, die zwischen 16 und 22 Jahren alt sind, die wirklich dramatische Probleme, eine Art Gefühlsabstumpfung haben. Sie haben keine Zukunftshoffnung. Hoffnungslos für die Gegenwart und die Zukunft. Sie denken, dass sie nichts Wichtiges in und mit ihrem Leben tun können und sie geben auf. Was ihr Studium, oder einen Arbeitsplatz und andere dieser Dinge betrifft. Was noch? Sie sind auch sehr negativ gegenüber der Politik eingestellt. Sie wollen kein Teil davon sein, wollen nicht dazugehören.

### **Glücklicherweise hatte ich in meiner Praxis keinen Suizidfall**

(...) Schauen Sie, ich denke es ist ein Thema, aber ich bin vom Glück begünstigt in meiner Praxis. Ich hatte und habe einige schwer depressive PatientInnen, aber keiner meiner PatientInnen hat bisher versucht Suizid zu verüben, obwohl sie suizidale Gedanken hatten. Ich hatte nicht wirklich mit Suiziden zu tun. Ich habe PatientInnen mit Suizidgedanken, mit Plänen Suizid durchzuführen, aber alle die Jahre, die ich nun hier arbeite, hatte ich glücklicherweise keinen einzigen realisierten Suizid (sie lacht). Ich habe einige gute Abmachungen mit meinen Patienten, sodass sie keinen Suizid unternahmen. Oh, das ist gut (lacht erleichtert).

**WS** Es hätte ja auch sein können, dass sie jemanden behandeln, der in seiner Familie einen Suizid, oder Suizidversuch hatte.

**M** Nein, in meiner Privatpraxis nicht, aber in der NGO „Mazi“ gibt es Menschen, die einen Selbstmordversuch verübt haben. Und wir haben auch Angehörige von Suizidopfern. Ich habe keine ernsthaften Statistiken oder andere Fakten, aber meine Meinung ist, dass die Suizide mit denen wir in unserer Selbsthilfeorganisation zu tun hatten, nicht so sehr in Zusammenhang mit der Krise stehen. Denn es handelt sich um Menschen mit schweren Bipolaren Erkrankungen, an denen sie vor und während der Krise litten und der Suizid hängt mit diesen Erkrankungen zusammen. Was ich sonst noch aus unserer Organisation kenne, ist etwas was sich aus den Telefonaten ergibt, die wir annehmen. Denn es gibt eine Nummer der Organisation, über die Interessierte Auskunft über die Selbsthilfegruppe bekommen können, aber die Leute rufen aus den verschiedensten Gründen an. Und da kann ich sagen, dass die Anrufe sehr stark zugenommen haben, vor allem letztes Jahr und sehr oft sind es Hilferufe, entweder in eigener Sache oder für Familienangehörige. Und es ist ein eindeutiges Faktum, dass sie Hilfe brauchen, die sie sonst nirgendwo bekommen. Und sie suchen und fragen nach Kontexten in denen sie die Hilfe erhalten können, die sie brauchen, aber es muss kostenlos sein, denn sie haben kein Geld. Diese Nachfragen gibt es in den letzten Jahren sehr häufig. Und wir haben auch Anrufe, zumeist von Angehörigen in deren Familie ein Familienmitglied mit Selbstmord droht.

### **Psychisch kranke Menschen sind umso mehr von der Krise betroffen**

Wir haben ein weibliches Mitglied in unserer Organisation, deren Mutter sich diesen Sommer das Leben nahm, aber es handelte sich da um eine Person, die an bipolarer Störung litt, einer chronisch pathologischen Störung, die in einer betreuten, geschützten Einrichtung lebte und daher, denke ich, hatte das ursächlich nichts mit der Krise zu tun. In einem unmittelbaren Zusammenhang. Aber andererseits denke ich, dass jeder und jede psychisch von der Krise

betroffen ist und psychisch kranke Menschen, umso mehr. Auf welche Art und Weise? Er kann sich die Bezahlung seiner Medikamente nicht mehr leisten, wie er es früher konnte. Die Medikamente sind jetzt teurer, selbst wenn er noch eine Versicherung hat. Er kann seinen Psychiater nicht mehr bezahlen, der für die Medikation verantwortlich ist und für die laufende Behandlung. Manche Menschen bekamen auf Grund ihrer psychischen Erkrankung einen kleinen, staatlichen Zuschuss, so etwas wie eine Invaliditätspension. Vielen betroffenen Menschen wurde diese Unterstützung gestrichen und sie mussten sich einer neuen Untersuchung unterziehen und während sie auf diese neuerliche Evaluierung warten, bekommen sie überhaupt kein Geld mehr. Also, die Lage ist in jedem Fall schwer geworden, aber für manche ist es noch schwerer.

**Weil es ein Tabu gibt, scheinen viele Suizide in den Statistiken nicht auf**

(...) Viele Suizide in Griechenland scheinen nicht in den Statistiken auf, weil es ein Tabu gibt von der Kirche. Der Hintergrund ist, dass die Kirche sich weigert Menschen, die Suizid begangen haben, eine ordentliches religiöses Begräbnis zu geben. Also deklarieren die Angehörigen, vor allem in den Dörfern und auf den Inseln die Suizide nicht als solche. In Zusammenarbeit mit den Behörden und der Polizei etc. ist das dann ein allseits bekanntes Geheimnis.

**WS** Und die Ärzte spielen da auch mit?

**M** Ja, natürlich. Auch wenn es ein Suizid ist, wird der Arzt vielleicht im Totenschein schreiben: Herzinfarkt. So gelangen viele Suizide in Griechenland nicht in die Statistiken und ich glaube das ist auch ähnlich in anderen Mittelmeerländern, denn in Italien haben sie ja noch größere Probleme mit der Kirche, der katholischen Kirche. Also denke ich dass das Problem weit größer ist, als es die Zahlen ausdrücken.

**Denke, die Passivität der Mehrheit führt bei einigen zur Suizidentscheidung**

(...) Viele Suizide sollten verhindert werden, könnten verhindert werden.

(...) Ich möchte noch etwas mehr sagen. Und das sind natürlich nur intuitive Gedanken, aber wie auch immer. Wir haben etwas sehr seltsames, das gerade in Griechenland passiert. Wir sind sehr, sehr, sehr unter Druck, ängstlich und wir arbeiten eigentlich nur mehr um Steuern zu bezahlen und nichts sonst und wir stehen unter einem konstanten Druck, die letzten vier Jahre, aber wir haben keine starke Reaktion dagegen, wir sind geduldig. Wir warten. Wir warten, wir warten, wir warten. Ich denke das ist Beten. Wir sind starke Leute. Griechen sind starke Leute, ja, aber wir sind normalerweise auch sehr reaktiv.

(...) Und ich denke, dass Suizid auch von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet werden sollte. Die Mehrheit der Gesellschaft wartet nur und ist geduldig. Hm? Und da gibt es einige Leute, die... ich denke, dass eine Komponente, die zur Suizidentscheidung führt ist, in Bezug auf diese pathetische Situation zu reagieren.

**WS** Pathetische Situation?

**M** Pathetisch meint, dass man eben nur abwartet und nichts tut... passiv, passiv, entschuldigen Sie, passiv ist das richtige Wort.

(...) Und auch durch eine holistische Annäherung, denn auch wir, Spezialisten der psychischen und mentalen Gesundheit, haben Verantwortung. Persönlich denke ich, dass die Beurteilung des Suizids als Symptom einer Psychopathologie, wie es gerade jetzt in Griechenland geschieht, nicht das gesamte Bild des Phänomens zeigt. (...)

■ **Dr. Gionakis, Leiter MigrantInnenzentrum BABEL, Kypseli (S. 210 – 223)**

**Der griechische Staat kümmert sich nicht um Marginalisierte und Minderheiten**

(...) Ich denke, es ist schwierig Zugang zu den Hilfsangeboten zu bekommen. Auch für Griechen. Zum Beispiel für Menschen, die ihren Versicherungsschutz verloren haben. Das ist ein großes Problem. Sie können sich vorstellen wenn Griechen schon solche Probleme haben, was dann mit MigrantInnen passiert. Ich denke, dass der Griechische Staat, selbst als es ihm sehr gut



ging, nicht sehr viel Aufmerksamkeit übrig hatte für marginalisierte Menschen. Ich habe viele Jahre lang mit Psychisch gestörten PatientInnen gearbeitet, die lange Jahre in Psychiatrischen Kliniken (Asylum) interniert waren, zum Beispiel im Psychiatrischen Krankenhaus auf der Insel Leros und dann, in meiner Arbeit mit MigrantInnen entdeckte ich viele strukturelle Ähnlichkeiten. Dem hat der griechische Staat viele Jahre lang keine Aufmerksamkeit geschenkt und auch heute würde er nicht darauf achten, wenn es nicht einen großen Druck von Außen und auch von uns, einem kleinen Teil der griechischen Professionellen, die im Bereich der Psychischen Gesundheit arbeiten, gäbe. Der Griechische Staat kümmert sich einfach nicht um solche Menschen. Und dasselbe passiert mit den MigrantInnen, mit Menschen, die spezielle Bedürfnisse haben.

### **Es gibt hier eine nationalistische Paranoia**

Das alles ist ein bisschen weit weg von dem was in Nordeuropa geschieht. Die Schulen zum Beispiel kümmern sich nicht um die SchülerInnen, die nicht dem Durchschnitt entsprechen. Nur die, die dem Durchschnitt entsprechen, werden gefördert, für die Unterdurchschnittlichen wird nichts getan. Dasselbe gilt für die Menschen, die krank sind, dasselbe gilt für die Menschen die kein gutes Griechisch sprechen. Der Griechische Staat ist ein Staat, der sich nicht um seine Bürger kümmert und sie können sich vorstellen wenn er sich schon nicht um seine eigenen Bürger kümmert, kümmert er sich schon gar nicht um Menschen die nicht seine Bürger sind, die kein Wahlrecht haben, Leute, die nach dem Verständnis von vielen Feinde sind, denn es gibt eine nationalistische Paranoia. Das werden Sie von vielen Griechen hören, die Parteien der extremen Rechten wählen. Die Fremden, die nach Griechenland kommen, sind Geheimagenten, die, ich weiß nicht (lacht) von ausländischen Regierungen bezahlt werden und keine Flüchtlinge, die Hilfe brauchen oder krank sind, sondern sie wollen Griechenland besetzen, um, ich weiß nicht was zu tun. Das ist Verfolgungswahn.

(...) Ich habe in einem psychoanalytischen Aufsatz gelesen, dass Griechen immer Angst davor hatten in einem Land zu leben, das nicht alle von ihnen ernähren könnte. Und wenn dieses Land die Griechen nicht nähren kann und dieses Argument auch eines ist, um die griechische Auswanderung zu rechtfertigen, können Sie sich vorstellen was denen passieren kann, die zuwandern (lacht). Wir können uns selbst nicht ernähren, wie sollten wir euch da noch zusätzlich ernähren können? Wie auch immer, das ist die griechische Paranoia, wie ich sie bezeichne, ein psychologisches Delirium, made by Greeks.

**WS** Aber dieses Phänomen existiert nicht nur in Griechenland.

**GK** Ja, das kann man sicherlich in den meisten Teilen der Welt auch finden. Vielleicht sind die Zustände anderswo auch noch viel schlimmer, aber wir sind jetzt hier. Menschen, die aus dem Ausland kommen glauben oft wenn sie nach Europa kommen, nach Griechenland, dass sie das Paradies finden können. Und wenn sie die ersten Schritte in Europa, in Griechenland machen, finden sie ein Inferno, statt Hilfe. Und das macht viele Probleme. Das ist der Schock, weil zuallererst werden sie von den „Autoritäten“ behandelt. Zuallererst von der Polizei.

### **Asylsuchende finden keine sicheren Orte wo Bindung durch Kontakte möglich ist**

(...) selbst wenn sie Asylsuchende sind, wenn sie zu vulnerablen Gruppen gehören, ändert das nichts. Sie werden inhaftiert in diesen Zentren und dort müssen sie bis zu 18 Monaten bleiben.

(...) und in diesen Tagen wurde der Bericht von Pro Asyl veröffentlicht, einer NGO aus Deutschland, von Anwälten und Rechtsberatern und die sprechen über die Rückweisungen (pushbacks) Menschen, die versuchen nach Griechenland zu kommen und die zurückgewiesen werden durch die Griechische Grenzpolizei oder Küstenwache. Jedenfalls die Internierten, mit denen passiert so etwas ähnliches wie mit Zugvögeln, sie versuchen ein neues Leben zu beginnen, das ist wie bei den Vögeln, das geht nur über sichere Orte, wo Bindung möglich ist, das erste Anknüpfen von Kontakten usw. oft sind es die ersten Kontakte, die sie haben, die ihre Sichtweise und ihre Annäherung an die griechische Realität beeinflussen. Zum Beispiel haben wir hier viele

Menschen, die denken, dass alle hier, auch wir und unser Zentrum, die gleichen sind wie die Polizisten. Weil sie zu dem Schluss gekommen sind, alle Griechen sind die gleichen, sie sind alle feindlich gegen Ausländer eingestellt, trauen sie niemandem. Wir müssen also große Anstrengungen unternehmen, um diese Sichtweise zu verändern. Es fehlen viele Ressourcen, wie ich schon vorher sagte, und wenn wir schon so einen großen Mangel für Griechen haben, können Sie sich vorstellen wie das erst für die Ausländer bestellt ist. Alle diese Umstände, zusammen mit den Problemen, die diese Menschen mitbringen, führen dazu, dass uns nie langweilig wird. Wir müssen ständig neue Ideen erfinden, wie wir die Bedürfnisse befriedigen können, Wege und Lösungen finden können.

#### **Viele dieser Menschen sind resilienter als wir. Wir könnten von ihnen lernen**

(...) Die Tatsache, dass diese Menschen gezwungen sind ihr Land zu verlassen, aus Gründen der Wirtschaftskrise und anderen, politischer Verfolgung z.B., bedeutet, dass die aktuelle Krise in der wir hier in Griechenland leben eigentlich eine ähnliche ist wie die aus deren Gründen sie ihr Herkunftsland verlassen haben. Sie haben das bereits dort leben und erleben müssen. Was ich damit sagen will ist, dass diese Menschen meist viel resilienter sind, als wir GriechInnen es sind. Und ich denke oft, dass wir viel von ihnen lernen und gewinnen können, wenn wir sie nicht als Objekte betrachten und sich ihnen als Objekte nähern für die wir intervenieren müssen, sondern als, ich weiß nicht ob das Wort Partner das zutreffendste ist, aber jedenfalls als Subjekte, die mit uns das Leben teilen müssen, die auf uns ebenso eingehen müssen, wie wir auf sie...

#### **Die Qualität der Hilfsnachfragen hat sich durch die Krise verändert**

(...) Es scheint mir, dass es eine Veränderung in der Qualität der Nachfrage gibt. Letztes Jahr hatten wir viel mehr Anfragen in Angelegenheiten, die das materielle Überleben der Menschen betreffen. Wir haben nicht so viele Anfragen, was psychiatrische, oder psychotherapeutische Hilfe betrifft. Es gibt Hilfsersuchen für Unterkünfte, Nahrung, Kleider, grundsätzliche Dinge des Lebens. Das war die große Veränderung, die wir feststellten im vergangenen Jahr.

Es kommen immer mehr Leute zu uns, die sagen: Ok, ich habe meine Depression, aber mein Hauptproblem ist, dass ich jetzt auf der Straße leben muss. Ich kann meine Unterkunft nicht mehr bezahlen. Man hat mich rausgeschmissen und jetzt bin ich Obdachlos. Das ist das Hauptproblem, nicht meine Depression. Und die Depression kann sich natürlich verschlimmern wenn jemand unter solchen Bedingungen leben muss. Vielleicht auch nicht. Ich bin nicht so sicher, dass es da einen linearen, kausalen Zusammenhang gibt.

#### **Du musst jemanden/etwas finden, der/das dich am Leben hält**

(...) Ich fand eine sehr interessante, wissenschaftliche Arbeit von Boris Cyrulnik, einem französischen Psychoanalytiker, der sehr viel über Resilienz forschte und publizierte. Er spricht über diese Phänomene und sagt, dass traumatisierte Menschen und ich denke wir sind traumatisierte Menschen, auf Grund der Krise, sehr leicht Wege für plausible Erklärungen (er)finden für das was geschieht, um es so leichter akzeptieren zu können. Durch die Erschaffung eines „logischen Deliriums“, wie er es nennt. Das heißt die Griechen brauchen einen Sündenbock. Ein logisches Delirium, eine Begründung für das was geschieht, z.B. etwas geschieht weil uns jemand böse anschaut und ich weiß nicht was noch für Dinge. Aber wir finden immer etwas, es ist ein strukturierendes Element in der Reaktion nach dem traumatisierenden Ereignis. Und ich denke wir leben hier in Griechenland in so einer Situation, einer lange andauernden Traumatisierung und was ich denke, das am Wichtigsten dabei ist, ist das Unsicherheitsgefühl. Wir fühlen uns nicht mehr sicher, was die Zukunft betrifft. Und wenn Sie sich nicht mehr sicher fühlen in Bezug auf die Zukunft, können sie nicht planen, sich die Zukunft nicht vorstellen, dann fühlen Sie sich

hilflos. Verärgert und hilflos, zutiefst impotent, machtlos. Dann musst du jemanden/etwas finden, der/das dich am Leben hält. Das logische Delirium ist etwas, das dir hilft am Leben zu bleiben.

(...) Cyrulnik schrieb ein Buch darüber, wo er das alles auf sehr verständliche Art erklärt. Wie die Traumaverarbeitung nach Naturkatastrophen, nach Folterungen vor sich geht, wo es eine Menge Überlebender gibt und wo die ersten Gruppen, die Ihnen zu Hilfe kommen zuerst einmal eine logische Erklärung geben müssen.

(...) Also einerseits haben wir diese lang andauernde traumatisierende Serie von Belastungen, andererseits haben wir eine sehr schlecht organisierte Gesellschaft und durch diese lang andauernde Belastungsserie wird sie noch desorganisierter. Cyrulnik sagt je desorganisierter die Gesellschaft ist, desto schwerwiegender wird der Ausdruck der Psychopathologie sein, weil es dann eben große Lücken und Mängel in der psychosozialen Versorgung gibt. Wenn Sie hinfallen und sich verletzen und sie finden Hilfe und Unterstützung, dann fühlen Sie sich geschützt und werden die Schmerzen weniger verspüren. Wir vermissen derzeit diesen Schutz.

#### **MigrantInnenproblem: nicht Suizidalität, staatlich herbeigeführte Morde**

(...) Ich kenne die Statistiken nicht genau, aber aus unserer Erfahrung her kann ich sagen, dass wir nicht so sehr mit Suizidalität von MigrantInnen in Berührung kommen. Das Problem ist ein anderes. Auf Grund der restriktiven Maßnahmen, die der Griechische Staat getroffen hat, vor allem auf dem Gebiet des öffentlichen Rechts, sehen wir hier immer mehr Tötungen und Morde, weniger Suizide, wie soll ich sagen: staatlich herbeigeführte Morde.

Kürzlich, vom 4. Auf den 5. November starb Hakan, ein Häftling im selben Anhaltzentrum in dem schon früher ein anderer ums Leben kam, weil es einen Mangel an medizinischer Hilfeleistung gab. Gestern haben wir einen Brief von einer NGO erhalten, die in den Anhaltelagern interveniert und arbeitet und in dem sie uns schreiben, dass sie sich zurückziehen müssen, weil der Staat schon seit vielen Monaten jede finanzielle Hilfe an sie eingestellt hat.(...) Und jede Pflege, jeder medizinische und anderer Beistand und niemand schert sich um diesen Mangel an Hilfeleistung. Das ist mein Problem. Ich meine manche nehmen sich das Recht heraus Suizid zu verüben, wenn ich es so sagen darf. Ich habe die Pflicht alles zu tun was ich nur kann, im Einklang mit den Gesundheitsstandards, den Gesetzen, der Menschenrechtskonvention etc. die Menschen am Leben zu halten. Wenn manche darauf hin arbeiten Suizid zu begehen, dann ist das ihr Recht. Ich sage das auf eine sehr extreme Art, aber was ich sagen will, dass wir uns neuerdings nicht mehr um den Mangel und das Fehlen von medizinischem Beistand kümmern. Über das Fehlen und Ausbleiben von dem was wir eigentlich angehalten sind zu tun. Nicht nur für MigrantInnen, für alle Menschen.

#### **Suizidfall trotz, oder auch wegen erfolgreich erkämpfter Familienzusammenführung**

(...) Ja, da gibt es einige Personengeschichten, die für uns sehr wichtig sind, um zu verstehen, dass es Dinge gibt, die nicht erklärlich sind. Wir dachten, in dem Fall des jungen Mannes, für den wir eine Familienzusammenführung erreichen konnten, dass damit alles ok und in Ordnung gekommen wäre und wir vergaßen, dass dieses Resultat vielleicht für jedermann sehr zufrieden stellend sein mochte, aber für die betreffende Person die Wichtigkeit der individuellen Annäherung und des gegenseitigen Vertrauens, im Vordergrund gestanden ist. Wir vergaßen in diesem Fall, dass jeder Mensch seine eigene Geschichte hat und auch eine Geschichte seiner Beziehungen und seiner Familienbindungen. Und die Familie ist nicht immer ein positiver Faktor für uns, sie kann manchmal auch traumatisierend wirken. Und vielleicht kann manchmal auch eine Familienzusammenführung negativ erlebt werden.

**WS** Selbst wenn es von dem Betroffenen gewünscht wird.

**KG** Ja, aber unsere Pflicht ist es, viel aufmerksamer auf die jeweils persönlichen Umstände und Problemlagen zu achten, um eben, wenn möglich, solche Dynamiken, die zur Selbsttötung führen können, zu vermeiden.

## ■ **Dimitris, Internetcafé Piräus, über Suizidversuch des Vaters (S. 224 - 235)**

### **„I love you all“ – die letzte Botschaft des Vaters**

Es war etwas völlig unerwartetes. Kann ich den Tag zurückrufen an dem es sich ereignete? Das war vor 5 Jahren. Ich habe meinen Vater gesucht, die ganze Familie hat ihn gesucht und ich fand ihn im Werkstättenhaus seiner Firma. Ich fand ihn am Boden liegend, eine Axt lag neben ihm, er hing halb vom Balkon herunter. Er hatte sich selbst mit der Axt auf den Kopf geschlagen und verletzt und wollte sich offenbar zusätzlich vom Balkon stürzen, um Suizid zu begehen. Ich fand neben ihm eine Botschaft (seufzt) es war etwas was ich nie vergessen werde: I love you all. Ich habe euch alle lieb. Drei Worte (er sagt sie auf Griechisch) und in dem Augenblick verstand ich was passiert war. Er war noch am Leben und ich brachte ihn ins Krankenhaus zu den psychisch Kranken. Das ist eine Erfahrung, die ich niemandem wünschen würde.

Aber ich war glücklich, weil ich durch diese Erfahrung zum Innehalten gebracht wurde. Zum Nachdenken. Wie man sich Menschen gegenüber benehmen soll, einfach zu sein, aufrichtig. Das half mir die anderen Menschen mit einem anderen Blick zu sehen. Und ich hatte immer eine Menge gehört über Suizide und Suizidversuche, die in den nördlicheren Ländern passieren und ich dachte immer der Hauptgrund dafür wäre das Klima, weil dort das Klima natürlich rauer ist, aber in unserer Lage ist es etwas, das wir gar nicht gewohnt sind.

### **Suizidversuch an einem späten Frühlingstag**

(...) Also wenn Sie wissen, dass ihr Vater einen Suizidversuch begangen hat an einem Sommertag, an einem Tag im späten Frühling, mit all seinen Düften und all seinen Farben, alles ringsum stand in Blüte, dann ist das, erst einmal etwas sehr, sehr schmerzvolles. Was ich durch diese Erfahrung gelernt habe ist, dass jeder einzelne Moment im Leben eines Menschen einzigartig ist und was wir in der Vergangenheit erlebt haben ist wie ein Darlehen von einer Bank. Wir bezahlten es ab, Tag für Tag, es ist natürlich ein wenig Zinsaufschlag dabei, und am Ende geben wir uns selbst zurück. .

**WS** Sprach er mit Ihnen über seine Situation, seine Beweggründe?

### **Er hatte die Bedeutung seines Lebens nicht mehr gesehen**

**D** Ja, ich erinnere mich, das war nach der Notfallsituation, doch die dauerte drei Tage lang, denn er hatte eine Gehirnblutung und lag drei Tage in der Intensivstation. Danach fragte ich ihn warum er das getan hat und er sagte mir: ich weiß es nicht. Aber ich ließ nicht locker und wollte einen Grund von ihm hören und er sagte mir, dass er nichts sagen könne, dass er keinen Sinn mehr gesehen hat, keine Perspektiven, keine Bedeutung seines Lebens. Er hätte das wie einen Vorhang gefühlt, der vor ihm fällt, ein schwarzer Vorhang, der ihn im Dunkeln zurücklässt.

### **In der Familientherapie sagte meine Mutter, dass auch sie an Suizid gedacht hatte**

(...) Es war eine Familientherapie, aber wir waren auch draußen, an Orten wo wir vorher noch nie waren, aber auch an Orten wo wir vor langer Zeit waren. Meine Mutter und mein Vater sind geschieden schon seit zehn Jahren vor dem Suizidversuch. Das alles spielte eine große Rolle für die Therapie, wieder vereint zu sein. Natürlich haben sie nicht wieder geheiratet, sie leben auch nicht mehr zusammen, aber sie haben sich auf eine andere Art, auf einer anderen Ebene wieder gefunden. In einer gegenseitigen Unterstützung. Offen gesagt hat uns während der Therapie meine Mutter gesagt, dass sie sich auch depressiv gefühlt hat und sie in ihrem Kopf Gedanken an Suizid hatte, das aber nie jemanden mitgeteilt hatte. Und was mit meinem Vater passiert ist, hat sie davon abgehalten dasselbe zu tun.

Gegenwärtig, denke ich, bezüglich des Suizids, dass der den meisten Menschen durch den Kopf geht, aus dem einen oder anderen Grund. Als ich ein Teenager war, war ich lange Zeit depressiv und ich dachte daran das zu tun, aber (lacht) ich hatte nicht einmal den Mut das zu versuchen, natürlich, glücklicher weise. Ich denke das geht vielen so.

### **Suizidversuch wegen sozialer Krise, Familienkrise, Umweltkrise und Krise des Selbst**

**WS** Der Suizidversuch Ihres Vaters war vor 4 Jahren, er hatte ein kleines Unternehmen.

**D** Er hatte ein ziemlich großes Unternehmen.

**WS** Und meine Frage ist, ob sie glauben, dass der Suizidversuch etwas mit der beginnenden Krise zu tun hatte.

**D** Natürlich hatte er etwas mit der sozialen Krise zu tun, mit der Familienkrise, mit der Krise der Umwelt und auch der Krise des eigenen Selbst.

**WS** Auch ökonomische Gründe?

**D** Sicher auch ökonomische Gründe. Aber was meinen Vater betrifft waren die wohl nicht ausschlaggebend. Er war ein „selfmade man“- Unternehmer. Er hat nie Armut gelitten, hatte immer hart gearbeitet und hatte immer Ideen und Initiative. Er war immer interessiert an logischen Dingen, an der Gesellschaft, ihren Strukturen, dem politischen System.

**WS** Und als alle diese Dinge in Bewegung gekommen sind?

**D** Diese Dinge sind nie stabil, aber sie sollten sich in einer gewissen Harmonie befinden. Harmonie während der letzten 20 Jahre, wenn man auf sozialer Ebene den Vergleich etwa zwischen der Schweiz und Griechenland zieht, war nicht wirklich gegeben. Es gab ständig Konflikte, soziale Konflikte, wirtschaftliche Konflikte. Die Gesellschaft befand sich in einem ständigen Krieg mit sich selbst. Und ich denke er hat das gesehen. Und ich denke er hat sich gefragt: was ist meine Rolle darin? Meine Rolle ist einen Beitrag zu leisten. Er hat immer diese Rolle gespielt Aber vielleicht hat er sich angeschuldigt gefühlt, von seiner Familie, dann von mir

**D** (seufzt lang anhaltend) Wir neigen dazu unsere Schwächen auf Menschen zu projizieren, die stark und hart sind. Hart sich selbst gegenüber und gegen die anderen. Das ist die Verleugnung unseres Selbsts.. Um unsere Schwäche wegzubekommen etikettieren wir die Person die vor uns steht mit etwas, das sie gar nicht ist. Wir machen sie zu einem Monster. Wieso ist sie ein Monster, weil sie Hände hat, weil sie geht und isst. Ich liebe es zu gehen und zu essen und meine Geschäfte zu überwachen. Aber das Problem ist, bin ich ein Monster deswegen? Ich werde Ihnen ein kleines Beispiel geben. (lange Pause) Es ist sehr schwer einen einzigen Grund zu finden in Bezug auf Suizid. Und wenn Sie einen Grund finden werden sie finden, dass das nicht der Grund für jemanden sein kann, um Suizid zu begehen.

(...) Jeder trägt Verantwortung, aber natürlich gibt es Menschen, die wir nicht verantwortlich machen können. Wir können nicht einen Menschen der in Thessaloniki lebt verantwortlich machen für den Suizid des Vaters, das ist etwas was man rational nicht in Verbindung bringen kann, aber. Wenn jemand das deutlich wahrnimmt für sich selbst, dann können wir die Gewohnheiten der Person in Saloniki, oder in Chalkida oder in Kalamata zum Beispiel vergleichen. Wir haben die Gewohnheit ihn runterzumachen ihn uns anzugleichen nach unten, nicht nach oben. Wenn der Moment der Wahrheit kommt für spezielle Dinge und Situationen, meistens ökonomisch-materielle, weil wir leben in einer Periode wo der Ökonomismus (Wirtschaftsglaube) den Ton angibt und fast alles steuert...

**WS.** Wie eine neue Religion...

### **Die Sensibelsten sagen wir wollen keine Last sein und verlassen dieses Leben**

**D.** Ja, es ist die neue Religion. Alles ist der Wirtschaft unterworfen. Wir achten nicht auf das Leben. Wir sind Nummern, wir sind Konsumenten, wir sind Produzenten (lange Pause) wir sind nur ein Sack voll Knochen, der in der Wüste wandelt, wir wissen das alle... Und die sensibelsten und sensitivsten sagen sich ich bin keine Last, will keine sein, also verlasse ich dieses Leben aus eigener Kraft und Entscheidung...

**WS.** In gewisser Weise irgendwie wie eine Selbstopferung

**D.** Ja, ja, wie eine Selbstopferung.

(...) Die Diskussion über die Mängel der Verfassung der EU wird schon seit einigen Jahren geführt, da war die Krise, die wir jetzt haben noch gar nicht vorstellbar. Aber es gab sie in Ansätzen schon. Wenn sie eine europäische Verfassung haben nach dem Vorbild von Karl dem Großen, dem Eroberer, dann ist das falsch. Die Europäischen Nationen haben eine „homo agniciti“ (mythologisches Menschenbild und Selbstverständnis), ein grundsätzliches Selbstverständnis, das irgendwo in der Mitte zwischen Walhall und den Mythen des Olympus verloren ist, zwischen den Mythen der Goten und den Mythen der Griechen, den Mythen der Römer und der Etrusker, den Mythen der... (ein Kunde unterbricht das Interview)...und das alles war beendet und ausgeschlossen durch die Kirche. Die Kirche machte was sie wollte und sagte: wir sind ein christliches Europa. Wir waren zuerst Europäer und dann wurden wir zu Christen gemacht. Das Christentum wurde Europa aufgezwungen. Jedes Kind in der Schule kann das wissen, es braucht nur zu googeln, aber wir haben immer noch dieselben Institutionen, wie etwa die Kirche.

**WS** Und die Nationalen Regierungen, die....

**D** Nicht die Regierungen. Ein anderer Aspekt dieser Krise ist der Nationalismus. Von Russland zu Spanien, zu Portugal, zu Griechenland benützen die nationalistischen Parteien die falsche Idee der Nation. Die Nationen Europas existieren, aber Nationen in Europa, die das Verschwinden anderer Nationen zum Ziel haben, sind keine Nationen. Das hat Europa immer verstanden, aber jetzt sind wir eine Minderheit..

**Mein Vater klagte Merkel**

**D** Das ist einer der Gründe, die mein Vater anführte, um zu rechtfertigen, dass er gegen Merkel eine Klage einreichte. Er reichte auch gegen andere Personen Klage ein, die Griechenland beleidigten.

**WS** (ich verstand nicht gut und fragte nach) er schickte einen Brief ?

**D** Nein, keinen Brief. Eine Klage. Ich klage Sie an, weil Sie haben mich beleidigt.

**WS** Ok. Er machte das?

**D** Ja, er machte das. Er und noch 4 andere Leute. Als ich ihn fragte warum er das getan hatte, ich fragte ihn nicht nur, sondern ich machte mich über ihn lustig: Was machst du denn bloß? Du gegen Merkel, du willst mit einem Rechtsanwalt das „Monster“ bekämpfen?, sagte er etwa folgendes:

**Nicht was wir träumen, was wir tun geben wir weiter**

Mein Name ist Kostas, ich trage den Namen meines Großonkels, der in Nordgriechenland während des 2. Weltkriegs gefallen ist, als Opfer der Deutschen. Als ich 6 Jahre alt war brachte die Englische Armee einige Kleider, Schuhe, natürlich gebraucht, um die Hilfe des Marshall-Plans zu verteilen in den Griechischen Dörfern. Er hörte die Stimmen der Männer, die den Menschen zuriefen sie sollten sich Kleider nehmen und er rannte hin, um sich ein paar Hosen zu schnappen. Er nahm die Hosen und ging mit ihnen nach Hause und seine Mutter, meine Großmutter sagte ihm: Wo hast du diese Kleidungsstücke gefunden. Er kratzte sich am Ohr. Du hast diese Kleider gestohlen? Nein, ich hab sie nicht gestohlen. Und die Mutter insistierte nicht. Ok. Als sein Vater, mein Großvater vom Feld zurückkam, denn er war Bauer, seinen Sohn, der den Namen seines Schwagers trug, in weißen Kleidern sah, in Hose und T-shirt, hat er ihn so hart geschlagen, weil es eine Beleidigung war im Haus etwas in der Farbe Weiß zu tragen. Das verstieß gegen das Gedenken an seinen toten Schwager. Mein Vater erzählte mir diese Geschichte, die ich nicht kannte. Es sind nicht die Träume, die wir von Generation zu Generation weitergeben, die sind zu 99% dieselben für die ganze Menschheit Wir haben zu 99% Sympathie für dieselben Dinge. Nicht das was wir meinen in dem Sinn wie „Wir sind Brüder und Schwestern, alle Menschen sind das.“ Wir sprechen über Vorbild und Nachahmung, ihr

Verhalten, mein Verhalten ist beispielgebend für die nächste, kommende Generation – sie werden nachahmen was wir tun, nicht was wir träumen.

#### **Alle Mächte sind terrorisiert von der Tugend**

(...) Also, als mein Vater Merkel klagte (großes Schweigen), wollte ich das Gewehr nehmen. Ich wollte das Gewehr nehmen, aber nicht mit einem Anführer, in einer geschlossenen Front, mit einem Plan und einer Strategie (lacht matt). Aber ich nahm es nicht, ich hätte mich wohl selbst erschossen. Strategie, Plan und Tugend. Wenn sie das Wort Tugend hören sind sie terrorisiert (lacht). Sie sind terrorisiert von der Tugend. Alle Mächte, die Kirchen, die mächtigen Institutionen, die Geldinstitute, die Banken, die Rating Agenturen, die kleinen Büros, die die Preise für Indischen Weizen am New Yorker Effektenmarkt verteidigen. Sie schotten sich in winzigen Räumen vor den Bildschirmen ab und entscheiden in Nanosekunden: ok jetzt, der Preis geht in die Höhe...kaufen, verkaufen.

#### ■ **Thaleia, Dramatherapeutin der WG EPAPSY in Marousi (S. 236 - 238)**

##### **Wir haben die andere Seite des Lebens vergessen**

(...) Ja, ich denke da gibt es einen Zusammenhang.

(...) Ich weiß nicht genau. Da ist eine Seite von mir, die an alle diese Artikel denkt, die ich in den letzten zwei, drei Jahren gelesen habe über Suizide, die die wirtschaftliche Krise betreffen, dass die Menschen Not leiden und entschließen sich das Leben zu nehmen. Und das hängt für mich mit dem Umstand zusammen, wie wir als Kultur in Objekte, in „lifestyle“, in Status und all das investiert haben und die andere Seite des Lebens vergessen haben. Und wenn Sie investieren, investieren und investieren, alles in das Eine und dann verlieren sie das, weil das etwas ist, das man leicht verlieren kann, dann können Sie sich völlig leer fühlen, ohne jeden Grund in diesem Leben zu sein.

Ich denke auch, ein anderer Teil von mir versteht diese Krise nicht nur als ökonomische Krise, ok, sie könnte der Auslöser sein, aber dann ist die Krise im Inneren, verinnerlicht und es ist nicht leicht in einem Land zu leben wo die Energie und nur die Energie dich hinunterzieht, jeden Tag. Du gehst in die U-Bahn und du siehst die Gesichter der Menschen und sie schmelzen alle weg. Ich sehe es überall.

#### ■ **Marietta P., Managerin von Ärzten ohne Grenzen für Griechenland und Ernestis, Psychologe, verantwortlich für die psychosoziale Begleitung an der Nahrungsmittel-Verteilungsstelle (S. 248 - 257)**

##### **Der größte Teil der Gesellschaft ist von der Krise betroffen**

(...) Ich heiße Marietta Protopoulou, bin Programmverantwortliche für Griechenland, das ist meine Mission, ich selbst bin Griechin, war schon in vielen Missionen rund um die Welt aktiv und aktuell ist meine Mission hier in Griechenland, in meinem eigenen Land. Der Umstand, dass sich mein Land in einer Krise befindet, war ein Grund für mich hierher zurück zu kommen und diese Situation aktiv mit zu erleben. Was wir durch unser berufliches Engagement in der Gesellschaft erleben ist sehr hart und was wir in unserem persönlichen Leben erleben ist ebenfalls sehr schwer, weil die Krise jeden Menschen betrifft. Ich denke der größte Teil der Gesellschaft ist betroffen. Du bist betroffen durch deine Freunde, die ihre Arbeit verloren haben, sie haben Probleme ihre Rechnungen zu bezahlen, ihre Kinder zur Schule zu schicken, etc. Also das ist speziell hart.

##### **MigrantInnenprojekt in Nordgriechenland, medical care für Krisenopfer in Athen**

Was wir hier im Moment machen? – wir haben ein Projekt für inhaftierte MigrantInnen in Nordgriechenland und wir haben, allerdings erst seit wenigen Monaten, mit einem Projekt im Athener Stadtzentrum begonnen, wo wir versuchen den vulnerabelsten Menschen und Gruppen

medizinische Hilfe zukommen zu lassen. Seit 1996 betrieb unsere Organisation Projekte für MigrantInnen, die, auf Grund ihres illegalen Status keine Chance auf medizinische Versorgung hatten, aber die Wirklichkeit jetzt ist, dass immer mehr GriechInnen vom staatlichen Versicherungssystem ausgeschlossen sind, denn wenn sie die Arbeit verlieren, verlieren sie 12 Monate später auch ihren Versicherungsschutz, für sich selbst und die Familie, Kinder miteingeschlossen und finden sich in einer verzweifelten Lage wieder.

In Nordgriechenland unterstützen wir mit verschiedenen Programmen MigrantInnen in Anhaltelagern, die dort auf Grund ihres illegalen Aufenthaltes untergebracht sind. Das sind zum geringeren Teil Menschen, die sich erst seit kurzem in Griechenland befinden, hauptsächlich aber Menschen, die sich schon längere oder sehr lange Zeit in Griechenland aufgehalten haben und deren Papiere nicht in Ordnung sind, oder die überhaupt keine Papiere haben und die in diese Anhaltezentren verbracht wurden mit dem Ziel sie in ihre Herkunftsländer auszuweisen. Nur ein sehr kleiner Prozentsatz von ihnen wird derzeit wirklich zurückgeschickt, weil es rechtlich sehr kompliziert ist, diese Rückweisungen abzuwickeln. Nichtsdestotrotz müssen diese Menschen lange, oft viele Monate dauernde Haft unter Substandardbedingungen, an Orten, die nicht dafür gemacht sind als ordentliche Gefängnisse zu dienen, ohne Grundversorgung, ohne medizinische Versorgung, ohne Übersetzer, ohne psychologische, psychotherapeutische oder psychiatrische Behandlung, ohne Rechtsbeistand, etc. erleiden. Wir bieten dort neben medizinischem Beistand durch unsere ÄrztInnen, auch psychosoziale Unterstützung durch unsere PsychologInnen an, die die psychosozialen Bedürfnisse der PatientInnen in Erfahrung bringen.

#### **Wir versuchen ein Profil von den Hilfesuchenden zu ermitteln**

In Athen wollten wir verschiedenen Menschen Hilfe bringen, die zur Zeit zu den Verteilungszentren der Stadtgemeinde gehen. Da gibt es sehr gemischte Gruppen. Zum einen griechische Wohnungslose, traditionelle Wohnungslose, das sind Menschen, die aus verschiedensten Gründen, Straffälligkeit, Alkohol-Drogenabhängigkeit etc. schon seit längerem marginalisiert waren, aber andererseits gibt es auch eine neue Gruppe von Menschen, die entweder auf der Straße unter Substandardbedingungen, die man als Wohnungslosigkeit definieren kann, leben und das können Menschen sein wie Du und ich, Menschen von Nebenan, wie man sagt, die oft auch Hochschulstudien abgeschlossen haben, die aber ihre Arbeit verloren haben und zu stolz sind Hilfe zu erbitten. Oft haben sie auch kein Familiennetzwerk mehr, das sie auffangen könnte, Kinder oder Eltern, die sie unterstützen könnten und also finden sie sich in dieser Situation wieder. Und dann gibt es ganze Familien, das sind meist MigrantInnenfamilien. Meist kommen die Männer (zur Essensverteilung), aber es kommen auch Frauen und seit kurzem, es ist erst ein Anfang für uns, versuchen wir ein Profil von diesen Hilfesuchenden zu ermitteln, das beinhaltet auch eine psychosoziale Datenerhebung und so können wir gerne mit Ihnen unsere aktuellen Erkenntnisse teilen. Aber die Daten, die wir bisher gesammelt haben, sind noch nicht aussagekräftig genug, um eine wissenschaftliche Analyse zu erstellen. Trotzdem können wir sie ihnen zur Verfügung stellen, als Indikator für einige, sich abzeichnende Trends. Diesen Ansatz für eine soziodemografische und psychosoziale Erhebung, kann vielleicht am besten Ernestis beschreiben, der auch dafür zuständig ist.

#### **Wir haben bisher Daten von ungefähr 150 Menschen erfasst**

**Ernestis** Wie meine Kollegin betonte, konzentrieren wir uns während der Essensverteilung, vor allem auf den medizinischen Aspekt und die Schwierigkeiten, die wir vorfinden, ergeben sich aus den schwierigen sozialen Bedingungen. Wir versuchen zwei verschiedene Dinge zu machen. Das erste was wir tun ist medizinische Erstversorgung anzubieten, das zweite ist, durch verschiedene Gespräche und, sagen wir eine Art von kurzen Interviews, ein medizinisches und psychosoziales Profil zu entwickeln, um die Bedürfnisse in einem holistischen, ganzheitlichen Sinn verstehen zu können. Und andererseits versuchen wir zu



erleichtern, dass die von uns festgestellten medizinischen und psychosozialen Bedürfnisse, direkte Wege auch zu anderen Akteuren, Hilfe anbietenden Organisationen und Strukturen der medizinischen „Zweitversorgung“ finden. Das ist unsere Rolle und Funktion.

Wir machen das erst seit einem Monat, sind also erst ganz am Beginn dieses Projektes, aber wir haben bereits einige Trends beobachten können. Wir sprechen über Menschen, hauptsächlich männlichen Geschlechts, davon sind c.a. 40% Griechische Staatsbürger. Ich spreche über Trends und allgemeine Kriterien und Prozentsätze und nur über Menschen, die wir direkt gesehen haben, dabei handelt es sich um etwa 150 Menschen, ok? Also wir sprechen über Männer, die 75% ausmachen, Griechische Staatsbürger etwa 40%, 60% MigrantInnen, vor allem aus Afghanistan, dem Iran oder osteuropäischen Ländern wie Bulgarien. Einen sehr wichtigen Faktor stellt die Tatsache dar, dass die meisten von ihnen arbeitslos sind, also von diesen 150 Personen sind 95% arbeitslos und 50 bis 60% sind ohne jede Versicherung. Wir versuchen also sowohl einen Überblick über die medizinische Versorgungslage dieser Menschen, als auch über ihre Lebensbedingungen zu bekommen, ihre dringendsten Bedürfnisse, also neben den medizinischen auch die psychosozialen zu erkennen und mit ihren Problemen in einem ganzheitlichen Ansatz umzugehen.

#### **Kurzgespräche und Interviews zur psychischen Befindlichkeit**

(...) Was die psychische Gesundheit (mental health-part) betrifft, konnten wir auch nur gewisse Trends und Tendenzen feststellen, weil wir dort nicht als reine PsychologInnen oder PsychotherapeutInnen arbeiten können. Durch diese diverse Schnittstellen verbindenden Kurzgespräche und Interviews haben wir aber einige indikative Daten über die psychische Befindlichkeit (mental health) sammeln können und wir verstehen, dass ein signifikanter Teil dieser Befindlichkeiten, wahrscheinlich mit den Lebensbedingungen zusammenhängt.

So haben zum Beispiel eine Menge dieser Menschen Angststörungen, leiden unter Stress, oder ständiger Sorge oder fühlen sich ständig verfolgt und bedroht. Denn gleichzeitig sind 30 bis 40% dieser Menschen wohnungslos. Wir können also in einer offiziellen, wissenschaftlichen Art nicht sagen, dass es einen Zusammenhang zwischen allen diesen Faktoren gibt, aber wir haben Indikatoren dafür, dass es einen Zusammenhang gibt. Ein wichtiger Prozentsatz von den Menschen mit denen wir gesprochen haben, etwa einer von fünf, zeigen depressive Symptome, haben große Stimmungsschwankungen, fühlen sich hoffnungslos, haben jedes Interesse am Leben verloren und ein großer Prozentsatz klagt auch über psychosomatische Beschwerden, über Körperschmerzen, die sich nicht aus der medizinischen Diagnose und Behandlung erklären lassen. Viele klagen auch über Kopfschmerzen oder Schlafstörungen, natürlich vor allem die Wohnungslosen, die fühlen sich bedroht und suchen einen Platz wo sie bleiben können. Ich denke, dass man bei einer epidemiologischen Untersuchung keinen großen Unterschied zum Bevölkerungsdurchschnitt finden würde, vielleicht aber doch, im Vergleich zu denen, deren Lebensbedingungen schlecht sind und sich noch weiter verschlimmern. (...)

**WS** Die politischen Verantwortlichen sollten mit diesen Erkenntnissen konfrontiert werden, also mit den Effekten, die durch ihr Tun oder ihr Lassen, ihre Projekte, Planungen und Entscheidungen ausgelöst werden.

#### **In den Anhaltezentren gibt es viele Suizidversuche. Folgen werden unterschätzt.**

**P** Die Politiker zum Beispiel. Da stimme ich zu. Eine Dimension dieser Frage, die ich als ganz wichtig erachte und in alle unsere Meetings einbringe, betrifft unsere Aktivitäten in den Anhaltezentren für MigrantInnen, wo wir Menschen sehen, die versuchen Suizid zu begehen, dort gibt es viele Suizidversuche mit allen Mitteln, sogar unter Verwendung ihrer Hosen, weil ihnen alles andere sonst abgenommen wurde und derzeit bedenkt niemand die psychologischen Auswirkungen, die das auf die Menschen hat, die später in die Gesellschaft entlassen werden, die aggressiv sein und alle möglichen Probleme entwickeln werden und sich am System und den

Menschen rächen wollen. Es ist sehr kurzsichtig wie man da verfährt und ich denke die negativen Aspekte kommen erst später zu Tage. Der Schaden, der da angerichtet wird, wird unterschätzt.

Ähnliches trägt sich in der allgemeinen Bevölkerung zu, wir sehen das jetzt in der Krise, da gibt es viele, viele... das ist alles natürlich meine persönliche Sicht der Dinge, viele fühlen sich nicht genug wertgeschätzt. Wir sind ein Land mit einer sehr geringen Geburtenrate (fertility) und jetzt mit der Krise nimmt sie noch weiter ab. Die Anzahl an Geburtenunterbrechungen mit der wir schon früher an der Europaspitze waren, nimmt immer weiter zu, weil die Menschen denken, dass sie sich keine Kinder leisten können. Also wer wird dafür die Verantwortung tragen, dass wir eine Generation von jungen Leuten haben mit einer Jugendarbeitslosigkeit zwischen 60 und 80% und die die nächsten 5 – 10 Jahre keine Chance haben werden einen Job zu finden. Wie sehen wir, wie sehen die die Zukunft? Ich betrachte da nur die grundlegenden Dinge, aus der Sicht der Wirtschaft, die produktiv sein will und der Gesellschaft, die sich entwickeln will.

#### **Vor allem den jungen Leuten fehlen Coping-Mechanismen für die Krise**

(...) Hier haben die Leute keine Coping-Mechanismen, vor allem die jüngeren Menschen nicht. Die alten Menschen, wie zum Beispiel meine Großeltern, es sind noch zwei von vier am Leben, haben den zweiten Weltkrieg erlebt und den Bürgerkrieg. Sie sind in Armut aufgewachsen, sie mussten ihre Nahrung im Müll suchen. Ok, ich kann nicht sagen, dass sie Coping-Mechanismen gehabt haben, nichtsdestotrotz, sie haben das überstanden und es ist ihnen gelungen etwas aufzubauen, ihre Kinder aufzuziehen und auf Grund der erlebten Unsicherheit sind sie wahrscheinlich zum anderen Extrem gekommen, zur Bildung eines übermäßig geschützten Umfeldes für ihre Kinder, haben ihnen alles ermöglicht und gehofft dass diese und ihre Familien, niemals dorthin zurückkehren müssten und etwas ähnliches erfahren müssten, wie das, das sie erleben mussten.

#### **Verantwortung der ganzen Gesellschaft, nicht nur der Politiker**

Und etwas passiert, wie ein Ereignis, eines Tages, auf das niemand vorbereitet war und das ist auch sehr wichtig, denn die letzten zehn Jahre haben die Leute nicht gesagt: es kommt was, es kommt was, verkauf dein Haus gehe zurück aufs Land, lerne wie man Oliven erntet..., nein, eines Tages: Wumm! Also waren die Leute völlig unvorbereitet. Und das ist natürlich eine andere, große Verantwortung, von allen, der ganzen Gesellschaft, nicht nur der Politiker. Noch einmal, das alles ist meine persönliche Meinung. .

(...) Es ist ein natürlicher Prozess sie zu erfinden, aber es braucht Zeit und es hat auch nicht jeder die Mittel dazu. Und viele, die am meisten von der Situation betroffen sind, haben diese Mittel nicht. Die andere Tragödie ist die, dass gerade jetzt wo die Menschen Hilfe benötigen, die Sozial- und Gesundheitsdienste eingeschränkt oder gar eingestellt werden, weil es dafür kein Geld gibt. Das schließt psychiatrische und psychologische Behandlungen und andere soziale Dienstleistungen mit ein.

**E** Viele medizinische Erstversorgungsstrukturen werden aufgelassen. Menschen aus den Athener Vorstädten haben keine großen Krankenhäuser mehr und sind gezwungen ins große Krankenhaus im Stadtzentrum zu kommen, das ist daher überfüllt, sie können nicht ausreichend behandelt und versorgt werden und das ist eine schwierige Situation, die sich verschlimmert.

### **■ Frau V. über den Suizidversuch ihrer Tochter (S. 260 - 273)**

#### **Die Geschichte ihrer Tochter und deren Suizidversuches**

(...) Ich war nie so strikt mit meinen Kindern, als dass sie hätten auf die Universität gehen können, aber es ist mir wichtig Ihnen zu sagen, dass meine Tochter eine sehr verantwortungsbewusste Person ist, die aus sich heraus alle diese Dinge schaffen wollte, bessere Noten zu bekommen, zur Schule zu gehen und die Schule abzuschließen aber, dass mein Ehemann mir gesagt hat: was hast du schon gemacht, du hast nichts gemacht, du hast nur zwei unnütze Kinder aufgezogen. Mein Mann hat nur die Volksschule abgeschlossen und er wollte, dass die beiden

Kinder arbeiten gehen. Aber ich sagte, dass sie nicht arbeiten könnten, weil sie in die Schule gehen und lernen müssen und manchmal war er deswegen eifersüchtig, dass ich meine Aufmerksamkeit auf die Kinder richtete und nicht auf ihn.

(...) Mein Mann ist sehr aggressiv und wenn zum Beispiel kein Essen in der Küche bereit steht, oder ich zu lange mit dem Nachbarn plaudere, dann kann er sehr, sehr zornig werden und dann schmeißt er mit Sachen herum, wirft Teller auf den Boden und die Kinder sperren sich in ihrem Zimmer ein und das schon als sie fünf Jahre alt waren, weil sie sehr besorgt waren, dass ihr Vater mich umbringen könnte. Mein Mann hat mich meistens allein gelassen und sagte mir oft: du wolltest Kinder, du musst dich um sie kümmern und ich glaube, dass meine andere Tochter ebenfalls davon getroffen worden ist, denn sie ist sehr ängstlich. Gerade jetzt hat sie auch Angstprobleme. Und meine andere, jüngere Tochter konnte diesen Druck nicht aushalten und ist zerbrochen. Ich glaube, dass ich auch ein wenig neurotisch bin, weil ich viel Verantwortung zu tragen hatte und ich glaube, ich habe mich meinen Kindern gegenüber nicht immer richtig verhalten habe, weil ich nicht fähig war das zu sein was sie gewollt hätten dass ich für sie bin. Ich war nicht so, wie ich hätte sein sollen, ich konnte ihren Bedürfnissen und Erwartungen nicht gerecht werden.

**Wenn das Schicksal dir sagt, dass du nur mehr existieren wirst, aber nicht leben**

(...) (traurig, am Rand des Weinens) Für ein Dach habe ich meine Kinder zerstört. Das habe ich nicht gewollt. (...) Ohne Absicht habe ich meine Kinder zerstört.

(...) Bevor ich die Frage nach den Auswirkungen der sozialen und wirtschaftlichen Krise beantworte, möchte ich noch sagen, dass ich durch viele qualvolle Phasen gegangen bin, die es mir jetzt ermöglichen über all das zu sprechen ohne zu Weinen. Viele Leute und Bekannte dachten, dass ich verrückt sei, weil ich niemals die Angst hatte, dass mein Ehemann uns töten könnte, so aggressiv werden könnte, dass er uns umbringt. Ich hatte nie Angst vor ihm. Manchmal war ich so depressiv, dass mich nicht ankleiden oder waschen wollte und deshalb nahm ich Antidepressiva. Als dies mit meiner Tochter passiert ist, dachte ich, dass alles zu Ende wäre, aber jetzt sehe ich, dass meine Tochter wieder einige Perspektiven hat, dank des Tageszentrums und sie fängt wieder an an sich zu glauben und Hoffnung zu haben. Weil es ist sehr schwierig. Das tragische an der Situation ist, wenn das Schicksal dir sagt dass du nur mehr existieren wirst, aber nicht leben. So sehe ich auch das was draußen im Land passiert. Manchmal nimmt dich das Schicksal und bringt dich in eine sehr schlechte Lage.

**WS** Sicher, das kommt vor. Ich muss Ihnen sagen, dass es in meinem Land selbst jetzt, wo das materielle Leben leichter und die Krise noch nicht so entwickelt und spürbar ist, es einen viel höheren Anteil an Suiziden gibt, in Bezug auf die Gesamtbevölkerung, als hier. Aus anderen Gründen, weil es zum Beispiel viele Menschen gibt, die ein sehr hohes Lebensalter erreichen und über ausreichend Geld verfügen, aber oft nicht mehr über die familiäre oder soziale Eingebundenheit und Unterstützung, weil der Lebens- und Arbeitsrhythmus möglicherweise viel härter und kälter ist als hier. Es gibt immer eine multifaktorielle Begründung für den Suizid, die sowohl von inneren, als auch von äußeren Einflüssen genährt wird.

**V** Ich bin ein wenig überrascht von dem was sie sagen und frage mich, ob sie wirklich keine finanziellen Probleme haben in ihrem Land.

**WS** Es gibt natürlich Menschen, die arm sind, aber diesen Notstand wie hier in Griechenland gibt es noch nicht. ,

**ML** Sie ist überrascht, dass es so schwerwiegende Faktoren gibt, abgesehen vom Finanziellen, die jemanden so weit bringen können, um beispielsweise Suizid zu begehen. Und sie sagt sie fürchtet sich sehr vor der Einsamkeit.

**Man sollte menschlich sein, ob man sich in einer Krise befindet, oder nicht**

**V** Man sollte menschlich sein, ob man sich nun in einer Krise befindet oder nicht. Es ist ein Jammer, dass wir in einer Krise sein müssen, um mehr Solidarität und gegenseitige Hilfe zu entwickeln, miteinander zu reden und zusammen-zukommen.

Das Wichtigste und das habe ich auch von einer anderen Mutter im Tageszentrum gehört, ist, dass ich meine Tochter an meiner Seite habe, ganz egal was meiner Tochter passiert ist. Das ist sehr sehr wichtig. Ich bin ein wenig pessimistisch, aber meine Tochter hat einen Freund in ihrem Leben und ich versuche mir nicht zu viel zu erhoffen ,aber meine Tochter freut sich sehr einen Freund zu haben. (sie lacht)

(...) Ich bin aber ein bisschen ängstlich und frage mich ob sie dauerhaft zusammenbleiben werden, denn eine psychische Störung kann deine Fähigkeiten beeinträchtigen mit Situationen richtig umzugehen und das beängstigt mich.

**WS** Der Freund kennt ihre Geschichte?

**V** Ja, die ganze.

**WS** Ok, das ist gut. (...) Sie sollten sich jetzt schon darauf vorbereiten ihre Tochter eines Tages ziehen zu lassen und Dinge für sich selbst, für ihr eigenes Wohlbefinden zu tun.

**V** (seufzt) Ja. Sie haben völlig Recht. Ich traue mich nicht das zu tun.

**WS** Versuchen sie es ein kleines bisschen. Darf ich Sie fragen ob Sie in ihrer Jugend oder auch jetzt oder jemals Theater gespielt haben?

**In Griechenland kommen die Burschen zuerst**

**V** (Sie lacht herzlich) Ich hatte diesen Luxus nicht auf der Insel von der ich herkomme, auf Zakynthos. Vor 59 Jahren waren sehr schwierige Zeiten und ich hatte keine Gelegenheit bei Theaterstücken mitzuspielen oder so etwas ähnlichem, aber mein Vater steckte mich in die Schule, damit ich stolz sein kann meinen Namen schreiben zu lernen. Mein Vater war ein sehr kluger Mann, aber meine Mutter besuchte keine Schule und sie konnte nicht schreiben. Mein Vater war Fremdarbeiter in Deutschland, als ich noch ein Kind war und er tat sehr viel um für die Familie zu sorgen.

**WS** Sie hatten also eine gute familiäre Unterstützung?

**V** Ja, als wir kleine Kinder waren hat er uns unterstützt und hätte uns sein Leben gegeben (sie lacht), aber dann haben sich die Dinge geändert, weil ich kein Junge bin und in Griechenland kommen die Burschen zuerst. Dort zählen die Familien, die Buben machen und nicht die Familien, die Mädchen kriegen. Die Buben tragen die Familiennamen.

**WS** Ich merkte hier auch, dass die Frauen so etwas wie eine geheime Macht haben.

**V** Wir alle haben die und wir nützen sie in den sehr kritischen Situationen. (...) (sie redet auf einmal sehr bewegt und sehr lange mit ML. und wird offensichtlich immer aufgeregter und eindringlicher. Ich unterbreche nicht und Michael übersetzt auch nicht, denn es ist klar, dass sie all das was ihr jetzt am Herzen liegt noch loswerden muss, dass sie nach diesem intensiven Gespräch nicht mit Ungesagtem nach Hause gehen möchte. Am Ende wird ihre Stimme sehr intensiv, fast kindlich schluchzend.

**Große Angst, dass die Krise das fragile Gleichgewicht ihrer Familie zerstört**

**LM** Ich fasse zusammen: Sie sprach über ihre Angst, wie sie weitermachen solle und könne, um für ihre Familie zu sorgen, weil ihrem Mann versucht sie manchmal Geld zu geben, damit er ruhig bleibt, aber jetzt fürchtet sie, dass es mit diesem Geld bald zu Ende gehen wird und sie nicht mehr in der Lage sein wird diese Umgebung aufrecht zu erhalten, in dem sie ihm Geld verschafft. Und ihr Mann ist eine Person, der sie wüst beschimpft, weil sie als Putzfrau arbeitete. Er beschimpfte sie auf übelste Art, dass sie ein Diener für andere sei, dabei ist das etwas was sie für ihre Kinder macht. Und durch diese Arbeit hatte sie keine Zeit mit ihren Kindern zu lernen und mit ihnen zu sein und sie sagt, sie hat versucht viele verschiedene Arbeiten zu machen. Mit

40 Jahren ging sie zu einer Kinderkrippe, um sich dort um die kleinen Kinder zu kümmern. Diese Art von Arbeiten machte sie und sie hat große Angst, dass die sich durch die Krise verändernde Situation sie in eine ganz schlechte Position bringen wird, nämlich kein Geld mehr zu haben, um die Balance, das fragile Gleichgewicht in der Familie aufrecht erhalten zu können. Aber das ist jetzt sehr zusammengefasst.

#### **Seine Invalidenrente wurde aus Spargründen jetzt vom Staat gestoppt**

(...) Er wird sehr aggressiv wenn er kein Geld bekommt. Sie fühlt sich da gar nicht sicher und sie sagt, dass sie sich dann vor ihm fürchtet. Er bekommt nur eine kleine Invalidenrente vom Staat für seine psychische Beeinträchtigung. Eine Rente, die sie auch bekommen würde, aber diese Zahlungen wurden vom Staat nun aus Spargründen gestoppt. Er hat über 85% Arbeitsunfähigkeit und das gibt ihm das Recht auf eine kleine Pension. Aber die wird ihm jetzt auch verweigert.

**WS** Vielen Dank, dass Sie mir ihre Gefühle und Gedanken mitgeteilt haben. Ich werde mit meiner Arbeit und nicht nur dadurch, versuchen, je nach Entwicklung der Situation in Griechenland, einen kleinen Beitrag zur Verbesserung zu leisten. Ich habe die Prekarität ihrer Situation verstanden, alles was sie leisten müssen, aber ich denke, dass sie bei alledem auch und vor allem auf sich selbst und auf ihre Kräfte achten sollten, denn wenn Sie nicht stabil sind, können Sie auch niemand anderem wirklich beistehen. Ihre Tochter hat einen Freund, sie ist hoffentlich auf einem guten Weg, aber sie müssen sich vor ihrem Mann schützen, auch wenn der krank ist. Sie sind im Kontakt mit sehr guten und kompetenten Professionellen und ich wünsche ihnen alles Gute.

**ML** Sie bedankt sich ebenfalls. Und sie möchte noch eine kurze Bemerkung zu ihrem Mann machen. Sie sagt, dass sie zur Mittelklasse gehört, die im Jahr 2004 keine großen Probleme hatte, aber jetzt haben sie ein schwerwiegendes Risiko, denn es ist sehr wichtig hier ein eigenes Haus zu haben und jetzt fühlt sich ihre Seele ganz schwarz an, was ihren Mann betrifft, denn sie fühlt sich isoliert von ihm, aber sie koexistieren nur, sie leben nur mehr zusammen unter demselben Dach, und sie tut das nur aus Gründen der Unsicherheit, unter sich ständig verändernden und schwerer werdenden Bedingungen.

### **■ Eleni Kouki, Psychologin, Psychotherapeutin, am Arbeitsamt von Piräus für die Betreuung von Arbeitslosen zuständig (S. 276 - 285)**

#### **Auch Gebildete, aus besseren sozialen Verhältnissen, kommen aufs Arbeitsamt**

(...) Es sind sehr viele Leute gekommen. Früher waren die Leute, die gekommen sind eher einfache Leute, aber seit zwei Jahren sind auch Menschen dabei, die einen sehr hohen Grad an Bildung haben, aus besseren sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen stammen, Direktoren großer Unternehmen und auch viele junge Leute, die ihre Studien abgeschlossen haben und keine Arbeit finden konnten.

(...) Hier, wenn jemand keine Arbeit mehr hat, kommt er ins Büro von OAED, dann bekommt er ein Jahr lang eine gewisse Summe an Arbeitslosengeld, das sind etwa 360.-Euro im Monat und nach einem Jahr ist damit Schluss. Dann gibt's nichts mehr. Glücklicherweise funktioniert die Familie in Griechenland sehr, sehr gut. Viele Menschen gehen zu ihren Eltern zurück. Um sich arbeitslos zu melden braucht es einige Dokumente und da haben sie schon einmal eine Adresse. Ihre Wohnadresse. Aber man sagt mir sehr oft: Ich wohne dort nicht. Aber wo wohnen Sie dann? Ich wohne bei den Eltern.

#### **Ganze Familien leben von der Pension der Großeltern**

Dieses Phänomen beobachte ich sehr oft. Weil die Großeltern haben ihre Pension und viele Familien, die aus drei, vier Familienmitgliedern bestehen, leben von der Pension der Großeltern. Manchmal werden sie dadurch auch ein wenig auseinandergerissen. Deshalb glaube ich, dass die

Krise hier in Griechenland nicht so früh gekommen ist, wie in anderen europäischen Ländern. Denn die Krise gibt's schon seit 2009, doch hier in Griechenland haben wir sie erst so richtig in den letzten zwei Jahren zu spüren bekommen. Weil die Familienbande sehr fest sind.

(...) Vor allem die Väter, die Familienoberhäupter, fühlen sich von der Krise und ihren Folgen in ihrer Stellung entwertet. Sie müssen das Geld haben, die Kraft und Autorität, die Entscheidungskompetenz, geachtet und respektiert werden, ermöglichen, dass die Kinder die Universität besuchen können, ein Unternehmen eröffnen können – weil es gibt hier in Griechenland viele Unternehmen, die mit dem Geld der Eltern gegründet werden,

#### **Ungefähr 1200 Menschen täglich kommen hier in Piräus aufs Arbeitsamt**

(...) Warum? Weil wir Piräus und Umgebung, Falliro und die Inseln Argosaronique abdecken und Hydra, Spezes, Poros auch, weil die auch zu Piräus gehören, weil es auf diesen Inseln keine Büros von uns gibt. Bei den 1200 sind auch Unternehmer mitgezählt, die vorbeikommen, um sich Programme zu holen, Förderrichtlinien der EU, Hilfe, um Arbeitswillige zu finden etc

#### **.Zum Zusammenhang von Suizid und Krise**

(...) Ja, ich glaube das alles hängt miteinander zusammen, aber ich glaube, der Entschluss zum Suizid ist in erster Linie eine persönlich motivierte Handlung. Meines Erachtens ganz persönlich. Und ich glaube viele Menschen leben in diesem Land unter denselben Bedingungen, ob sie jetzt arbeiten oder nicht arbeiten, aber wir bringen uns nicht alle um.

(...) Letztes Jahr gab es einen Suizidversuch auf Paros, nicht auf Grund der Krise sondern wegen interfamiliärer Auseinandersetzungen, eine Frau wollte sich wegen ihres Mannes umbringen, aber sie hat überlebt, alle haben das gewusst, im Krankenhaus wurde ein Bericht an die Polizei verfasst, aber niemand hat von Selbstmord gesprochen.

#### **Die Autoaggressiven, Depressiven kommen eher nicht aufs Arbeitsamt**

(...) In meinem Büro habe ich die Autoaggressiven nicht gesehen, die, die deprimiert sind, die nicht wissen was sie tun sollen, die mit mir reden wollen. Natürlich gibt es solche auch, aber die kommen eher nicht aufs Arbeitsamt. Ich glaube dass diese Leute da, die nicht nach ihren Rechten fragen und sie einfordern, weil sie sich schämen, weil sie sie nicht kennen, weil ihnen niemand sagt, was sie machen sollen, weil sie Angst haben vor den Institutionen, gar nicht wissen wie man sich an diesen Orten benehmen soll.

(...) Die anderen, das ist wahr. Alle die, die draußen schlafen müssen, die kriegen keine Hilfe. Und die fragen auch nicht um Hilfe. Die haben keine Papiere, die wissen nicht einmal, dass es so eine Einrichtung wie unser Arbeitsamt gibt.

#### **Unsere Institutionen funktionieren nicht für geschwächte Menschen**

(...) Ich kenne Dr, Stylianidis und die, die er behandelt, kommen von draußen, von der Straße, die, die er in den Institutionen der Europäischen Union behandelt, die wissen nicht wie sie sich in Institutionen, wie der unseren, verhalten sollen, die kommen von draußen, mit schweren psychischen Störungen, alle diese besonders geschwächten Menschen, von denen Sie gesprochen haben, die können das nicht. Das ist nicht der Fehler dieser armen Menschen, das sind unsere Institutionen, die nicht funktionieren, die nicht dafür vorbereitet sind.

(...) Es gibt Hilfe, aber immer nur punktuell. Die Institutionen sind nicht dafür eingerichtet einem Menschen umfassend zu helfen. Nahrungsmittel und Kleidung bereitzustellen, ihn zu beherbergen, Arbeit zu finden, mit Ihnen therapeutisch zu arbeiten, sie wissenschaftlich zu untersuchen. Die Kirche gibt ihnen Nahrung, Epapsy untersucht sie und sucht nach Alternativen der Behandlung und danach geht er wieder und muss draußen auf der Straße schlafen.

## ■ Dr. Kanakis, Präsident der NGO „Ärzte der Welt“ (S. 287 - 295)

### **Auf Grund der Krise arbeiten wir jetzt vor allem in Griechenland**

Vor den letzten drei, vier Jahren war Medecins du Monde eine typische Hilfsorganisation, die auf der ganzen Welt arbeitete und versuchte Solidarität von der Griechischen Gemeinschaft und medizinische Dienste anzubieten. Wir haben offene Polykliniken gegründet, aber die letzten vier Jahre haben wir fast den gesamten Fokus unserer Anstrengungen auf Griechenland gelegt, weil die Krise hier zu einem großen Problem geworden ist.

Was wir in den Polykliniken hauptsächlich tun ist erstens jenen, die keinen Zugang mehr zum staatlichen Versorgungssystem haben, freie medizinische Dienste anzubieten und ihnen auch die Medikamente zu besorgen, die sie benötigen, das zweite das wir tun ist mobile Einheiten aufzustellen, die im ganzen Land unterwegs sind, um der zentrumsfernen Bevölkerung basic primary help care (medizinische Grund- und Erstversorgung) zukommen zu lassen und drittens bemühen wir uns auch obdachlose Menschen zu beherbergen und leisten auch Sozialdienste, um jenen zu helfen die sehr vulnerabel sind, weil all das gehört zusammen.

### **Freiwillige betreiben 6 Polykliniken, betreuen mehr als 40.000 Menschen**

(...) Sozialdienste versuchen hauptsächlich den Menschen zu helfen indem sie sie mit den staatlichen Institutionen in Kontakt bringen, wenn sie irgendeine materielle Unterstützung benötigen, oder wenn sie befürchten, dass ihnen die Stromversorgung aus Geldmangel gestrichen wird, existenziell grundlegende Dinge für unsere Patienten, die sehr vulnerabel sind. Durch diese Arbeit sehen wir eine große Anzahl an Menschen, letztes Jahr waren es mehr als 40.000 in unseren 6 Polykliniken in verschiedenen Regionen Griechenlands, die hauptsächlich von Freiwilligen betrieben werden. Ärzte verschiedener Fachgebiete. Deshalb haben wir ein ziemlich genaues und gutes Bild vom Zustand der Medizinischen Dienste und der Versorgungslage im Land.

### **Wir haben es hier mit den ärmsten der Armen zu tun**

Was wir über die Entwicklung der Zahlen der Hilfesuchenden in den letzten drei Jahren sagen können ist, dass die Zahl der GriechInnen, die unsere Kliniken zu Beginn dieses Zeitraums besucht haben, von 8% auf nunmehr 55% angewachsen ist. Auch das Profil der Leute, die kommen, hat sich geändert. Früher waren es vor allem MigrantInnen, die versucht hatten nach Europa zu kommen und die nirgends einen Platz finden konnten, jetzt sind es vor allem griechische PatientInnen oder MigrantInnen, die schon sehr lange hier leben und die keinen Zugang mehr zur medizinischen Versorgung finden. Von diesen Menschen sind viele chronisch krank, sie haben Probleme Medikamente zu bekommen, sie haben keine Versicherung mehr, sind sehr verarmte Menschen. Die Mehrheit unserer Patienten hat nicht mehr als 300 Euro Familieneinkommen, das heißt wir haben es hier mit den ärmsten der Armen zu tun. Was das betrifft haben wir es hier, und darüber haben wir schon vor zwei Jahren zu sprechen begonnen, mit dem Kollaps der griechischen Gesellschaft zu tun. Denn das waren Menschen, die daran gewöhnt waren ein normales Leben zu führen und jetzt haben sie keine Arbeit mehr, haben ihr Geld verloren...

### **Europa scheint nicht verstanden zu haben, was da passiert**

(...) Der Fall, den wir hier haben, das ist ein Kollaps. Die Menschen waren an einen gewissen Lebensstandard gewöhnt und jetzt haben sie nichts mehr; sie haben nichts zu essen, sie können ihre Medikamente nicht bezahlen, sie haben kein Dach überm Kopf, das ist eine Krise und die braucht eine humanitäre Antwort.

(...) Wenn sie das von einem theoretischen Gesichtspunkt aus betrachten, könnten sie denken : das ist nur eine typische Krise, aber aktuell für Europa, für ganz Europa ist es ein einzigartiger Fall, denn es handelt sich nicht um eine typische ökonomische Krise, sondern um etwas das aussieht wie eine große Depression des Staates. Diese Krise braucht also eine

humanitäre Antwort und es scheint, dass Europa nicht verstanden hat, was da passiert. Wir haben gleichzeitig einen Kollaps der Gesellschaft, einen Kollaps der Wirtschaft und wir erleben zusätzlich politische Reformen, die die Ärmsten ausschließen. Es werden Maßnahmen gesetzt, um die Ärmsten aus den Krankenhäusern zu werfen. Zum Beispiel werden die Selbstbehalte von 5 EURO auf 25 EURO erhöht, was die Ärmsten ausschließt.

**Es werden Opfer geschaffen und die werden noch beschuldigt Probleme zu machen**

(...) Im Endeffekt entstehen viele soziale Probleme, nicht nur in dem Sinne als die Leute nirgendwohin gehen können, das ist die eine Sache; die zweite Sache ist das Problem, dass Opfer geschaffen werden und dann werden die auch noch beschuldigt Probleme zu machen...

(...) Aber niemand will wirklich wissen was man tun kann. Ich gebe ihnen ein Beispiel: Vor wenigen Monaten waren die Zeitungen voll mit Berichten über eine Mutter, die ihr Kind umgebracht hat, aber keiner fragte nach dem Grund. Zur selben Zeit, einige Tage später, kam hier bei uns eine junge Frau an, sie war schwanger und hatte eine Psychose. Sie hatte auch eine psychiatrische Diagnose, aber sie wurde im Krankenhaus nicht aufgenommen. Wir fragten uns was wir tun sollten und konnten sie schließlich erst nach vielen Interventionen und Schwierigkeiten in einem Krankenhaus unterbringen, denn wenn wir das nicht getan hätten und sie wieder weggegangen wäre, hätte sie sich womöglich umgebracht. Und dann hätte man über sie in den Medien lesen können, aber niemand würde fragen wie es so weit kommen konnte.

**Wir brauchen neue Hilfsansätze, die uns von stereotypen Lösungen wegführen**

(...) Das zweite was wir sehen und diesbezüglich braucht es große Reformen und ein Umdenken auch in den großen Hilfs- Gesundheits- und medizinischen Versorgungsorganisationen der Zivilgesellschaft, nämlich: Was taten wir bisher? Wir teilten die Menschen nicht nach ihren, sondern nach unseren Bedürfnissen ein, auch die Menschen ohne Obdach. Also da gibt es einmal Drogensüchtige, Alkoholiker, Familien... und dann bemerkst du, dass in einer Krise, in der die Menschen kein Dach mehr über dem Kopf haben, es von allem ein bisschen gibt. Jemand der auf der Straße steht, er kann schreien, krank sein, er kann was stehlen, kann gewalttätig sein, um sich selbst zu schützen, zum Straßenkämpfer werden und was es sonst noch alles geben kann. Das heißt statt sie in Kategorien ein- und aufzuteilen, um ihnen zu helfen, geht es uns darum sie zu stabilisieren, ihnen einen Halt zu geben, einen Platz zu haben wo sie vorerst bleiben können. Wenn Sie jemandem helfen wollen, können Sie nicht in den Park gehen und ihn fragen warum er deprimiert ist. Du musst ihm erst einen sicheren Ort geben, wo er schlafen kann, duschen – und dann kann man reden. So brauchen wir auch in der Krise einen Weg, der uns von den Stereotypen wegführt.

**Ich fürchte man wird die psychisch Kranken wie „Abfall“ irgendwo deponieren**

**WS** Es braucht eine interdisziplinäre Annäherung

**K** Das ist ein wenig schwierig, weil wir nur sehr begrenzte Dienstleister haben. Es gibt auch die Schwierigkeit wie man mit dieser Situation umgehen soll. Wie erklärt man jemandem, der total desorientiert und in existenzieller Not ist, dass er an jenem Platz Medikamente findet und an einem anderen vielleicht eine Unterkunft. Er weiß nicht wie er sich verhalten und benehmen soll, wie er kommuniziert, denn er ist in einer Krise, er macht anderen Patienten Angst..

**WS** Psychisch Kranke sind ein großes Tabuthema. Eben so ein Tabu wie Suizid, der ja von der Kirche meistens „totgeschwiegen“ wird.

**K** Ich fürchte ich habe keine Zahlen, um meine Annahme zu bestätigen, aber ich bin sehr besorgt, denn unsere psychiatrischen Krankenhäuser sind überfüllt und sollen geschlossen werden. Aber das nächste ist der backlash, der daraus erfolgen wird, wenn viele dieser von der Krise betroffenen Menschen, die psychiatrischen Patienten, im Gefängnis landen werden. Sie haben nichts, sie begehen Straftaten und landen im Gefängnis. Also sehr bald, denke ich, das ist wie der Abfall in der Gesellschaft, man versucht ihn diskret auf die Seite, ins Eck zu schaffen, ihn



irgendwo zu deponieren und denkt dort wird er vergessen, fürchte ich, werden wir wieder zurückkehren in die Zeiten der Asyle, der Gefängnisse und des Ausschlusses der sogenannten „Geisteskranken“. Zum Beispiel kam letztes eine Familie mit einem sogenannten „Problemkind“ zu uns, ich habe einige solche Fälle im Zuge meiner Arbeit in den Armenviertel von Pyräus gesehen, sie hatten keinerlei ärztliche Wahlmöglichkeiten, weil sie kein Geld hatten und konnten es nur mit Medikamenten ruhig stellen und im Zimmer isolieren.

**Wenn du im Park lebst, nichts zu essen hast, kannst du keine Psychotherapie machen**

(...) Sie haben völlig recht und ich denke das ist eine Herausforderung für die Psychiatrie. Ich sprach das in internationalen psychiatrischen Konferenzen an, glauben sie mir, genau diese Problematik. Dass es hier Entwicklungen gibt die mehr jenen in Lateinamerika als denen in Europa gleichen. Zur Zeit sind wir hier in Griechenland nicht mehr in Europa.

(...) Wir brauchen eine ganz andere Art von Antwort auf all das. Zu allererst müssen wir in einer ganz anderen Art reagieren. Wir müssen zusammen gehen. Und manchmal ist es nicht leicht für die Organisationen, denn jede will den lokalen Helden spielen. Es gibt manchmal Misstrauen zwischen uns. Wir müssen sehr ehrlich sein. Unsere Ressourcen sind sehr begrenzt, also versucht jede mehr zu bekommen als die andere und manchmal gibt es keinen Informationsaustausch.

Aber in meinem Verständnis gibt es auch eine Herausforderung für die psychiatrischen Gemeinde, mit den Psychiatern, auf eine andere Art zu arbeiten. Wir haben ihnen gesagt: hier her zu uns kommen nicht die üblichen PatientInnen, die in die Praxis kommen und die sie sonst 20 mal in Therapiesitzungen sehen. Die können das nicht, die sind zu keiner kontinuierlichen Zusammenarbeit fähig. Selbst wenn sie zu den berühmtesten Psychiatern gehen könnten und diese sie in ihrer Praxis akzeptieren würden. Wenn du im Park lebst, wenn du nichts zu essen hast, dann kannst du das nicht.

**In einer Krisengesellschaft gehen die vulnerabelsten Menschen von selbst in die Ecke**

**WS** Eine Kollegin, Psychotherapeutin, die eine Praxis in Heraklion betreibt, gibt viele Therapien gratis oder für 10 Euro

**K** Ich kann das nachvollziehen. Ich bin Zahnarzt. Meine Praxis ist zusammengebrochen. Mein Brotberuf ist Zahnarzt. Aber wir sollten von den PatientInnen nicht erwarten, dass sie zu uns kommen. Wir sollten zu ihnen kommen. Was wir versuchen zu tun, was aber nicht leicht ist, ist, dass Gruppen, unsere Teams, Straßenarbeit machen, versuchen sie zu finden und zu entdecken und dann braucht es, nach meinem Verständnis, einen ganz anderen Lösungsansatz für die Probleme, der mehr einer psychosozialen Beratung als einer wirklichen, tiefen Psychotherapie näher kommt...

(...) Aber das Schlimme ist, dass das niemand zu hören scheint, niemand scheint daran interessiert zu sein und wie ich Ihnen gesagt habe, in einer Gesellschaft in Krise gehen die verletzlichsten, vulnerabelsten Menschen von selbst in die Ecke.

**W.S** Sie gehen in die Ecke und wissen Sie, ich erfand den Begriff „Iphigenia-Komplex“ dafür, denn diese Kollegin in Heraklion sagte mir nach dem Interview, dass sie die Intuition hätte, dass die Mehrheitsbevölkerung, normalerweise reagiert das griechische Volk ja sehr lebendig auf Veränderungen und Krisen, schon seit Jahren unschlüssig und desorientiert abwartet, Kopingstrategien des Umganges mit der Krise entwickelt, - junge Leute gründen Kooperativen, gehen zurück aufs Land, auf die Inseln, aber die vulnerabelsten und sensibelsten Menschen, durch diese Passivität der Mehrheit dazu gebracht werden könnten, auf ihre Art zu agieren, was in eine verengende, depressive Dynamik und schließlich zum Suizid führt. Und jeder Suizid will etwas sagen...

**K** Ja und wir müssen uns das näher anschauen, denn was wir bis jetzt taten, die Politiker sprachen über dies und das, oberflächlich und dann stoppen sie. Ich denke wir müssen

hinschauen, tiefer, näher und was auch neben der Hauptgeschichte läuft und auch was mit der Familie nach dem Suizid geschieht, wie es dem „Rest“ den Übriggebliebenen geht. Da haben wir nicht viele Informationen und Beispiele.

#### **Unter unseren PatientInnen sind sicherlich viele suizidgefährdet**

(...) Wir sehen jeden Tag Menschen, die Probleme haben und manchmal verstehen wir sie überhaupt nicht und ich kann Ihnen sagen von den Patienten, die wir hier sehen, dass sie immense Probleme haben und unter ihnen sind sicherlich viele suizidgefährdet. Manchmal sagen sie es uns, aber es ist schwer zu beurteilen was man davon ernst nehmen soll und was nicht. Ich hatte so einen Fall vor einigen Tagen in Pyräus, wo uns jemand besuchte, der verzweifelt war, er hatte viele Gründe verzweifelt zu sein, und er sagte mir, dass er sich umbringen wolle, also versuchte ich ihn davon abzubringen. Und ich erinnerte mich an den Film von Karostani, das war ein ausgezeichnete Film über einen Menschen, der Suizid begehen wollte und der im ganzen Land herumfuhr, weil er jemanden suchte, der ihn töten sollte und die Leute versuchten ihm Ideen zu geben welche Art die beste wäre aus dem . Ich versuchte als dem Mann zu erklären, dass er seiner Familie mit seinem Suizid noch mehr Probleme schaffen würde, weil sie dann Geld für das Begräbnis auftreiben müssten und eine ganze Reihe anderer Probleme. Das brachte ihn zum Stoppen und zum Nachdenken. Als er ging, ich bin natürlich kein Psychiater und vielleicht ist das sehr abnormal was ich tat, aber dann wird dir gewahr, dass du jeden Tag mit Gesichtern der Krise gegenüberstehst, die von den wirtschaftlichen Umständen schwer betroffen sind und ich habe große Angst, dass in dieser Hinsicht so eine große allgemeine „Ruhe“ herrscht. Niemand reagiert wirklich, wissen Sie. Als Nation sind wir sehr offen, wir machen Lärm...

#### **Ich habe große Angst vor dem was da passiert und wohin das führen wird**

**WS** Das sagt auch die Kollegin aus Heraklion, diese fehlende Reaktion...

**K** Ich habe große Angst vor dem was da passiert und wohin das führen wird. Denn für gewöhnlich, wissen Sie, wenn du zornig bist, dann reagierst du irgendwie und dann geht das vorüber. Aber hier – die Mehrheit der Gesellschaft bleibt ruhig, ruhiger als das was akzeptiert werden kann. Ich kann mir vorstellen, dass in Österreich, von Ihnen vielleicht abgesehen, wenn den Menschen die Hälfte ihres Einkommens genommen wird, sie auf die Straße gehen würden. Aber hier passiert nichts. Dieses griechische Volk, das zu den empfindsamsten (sensitivsten) Völkern gehört, lebt im persönlichen Drama und wir wissen nicht wie wir da rauskommen. Es ist nicht sehr klar was wir tun sollen, selbst für die NGO`s, wie wir helfen können. Denn manchmal rennen wir nur um Nahrung zu beschaffen. Wissen sie – da kommt jemand und er hat Probleme mit der Wohnung, man muss Medikamente auftreiben, man hat keine Zeit, es kommt einer nach dem anderen. Der nächste braucht Hilfe für sein krankes Kind und ist verzweifelt... Du hast keine Zeit, um die Patienten näher kennen zu lernen.

#### **Selbst Freud müsste rausgehen und die Leute auf der Straße therapieren**

(...) Als ich kürzlich einer für eine psychiatrische Website ein Interview gab, ich bin zwar selbst kein Psychiater, aber die Kollegen meinten, dass ich viel zu diesem Thema zu sagen habe, weil ich viele Menschen treffe, die große existenzielle Schwierigkeiten haben, der Titel der Geschichte war „Freud im Park“, sagte ich – wenn Freud hier wäre, müsste er wahrscheinlich raus auf die Straßen gehen, sich hinsetzen und dort mit den Menschen sprechen und sie dort therapieren, denn wir können jetzt nicht erwarten, dass die Leute in die Spitäler und Praxen kommen, weil sie das nicht können, es sich nicht leisten können. Du kannst sie auf der Straße finden. Also müssen wir raus gehen, wir müssen sie sehen, mit ihnen sprechen und versuchen zu verstehen.. Ich spreche gerne mit den Menschen. In meiner Morgenarbeit, wo ich meistens viele aufsuchen muss, um alles Mögliche zu organisieren, Unterkünfte zu besorgen etc. rede ich mit ihnen und versuche ihre persönliche Geschichte zu verstehen und es ist als würden wir als Gesellschaft auf dem Parkett den Teppich lüften und den „Kehricht“ entdecken, den die

Gesellschaft unter den Teppich gekehrt hat. Und manchmal stellt sich heraus, dass selbst Menschen, die schwere psychische Probleme haben, das selbst gar nicht so zur Kenntnis nehmen. Ich sah Familien, die sehr schwere psychische Probleme hatten, die ganze Familie, das war nicht zu übersehen und ich versuchte sie zu überzeugen zu einem Psychiater zu gehen, um Hilfe zu bekommen. Und sie sagten mir: es geht uns eh gut, aber schauen Sie, wir haben nichts zum Kochen, wir müssen zuerst einmal überleben.

**WS** Aber wenn sie diesen ersten Schritt machen...

(...) Deshalb brauchen wir eine ganz ganz andere Art uns diesen Problemen zu nähern

Wir sehen ihre Situation und reden mit unseren Sozialarbeitern und Psychologen im Haus. Wenn sich die Leute sicher fühlen, dass du ihnen gewisse Dienste und Hilfen gibst, dann wissen sie, dass sie dir vertrauen können, dann werden sie sich öffnen und offen über ihre Probleme und Bedürfnisse reden.

## ■ **Psychologin U., Leiterin des PsychologInnenteams von Ärzte der Welt, Griechenland (S. 298 - 302)**

### **Viel mehr Stress für die Menschen, viel weniger Geld für die Gesundheit**

Die meisten Menschen, die wir betreuen kommen aus Afghanistan und aus Afrika und sind Asylsuchende und wir versuchen Ihnen dabei zu helfen. Aber es gibt natürlich noch viel mehr konkrete Bedürfnisse. Die meisten von ihnen sind Folteropfer und sie leiden an allen möglichen psychischen Störungen, wie zum Beispiel Posttraumatischen Belastungsstörungen. Und die meisten hatten keine adäquate medizinische, psychiatrische Behandlung, auch keine Langzeitpsychotherapie, die notwendig wäre. Und wir haben natürlich hier auch viele GriechInnen, die arbeitslos sind, keine Kranken- und Sozialversicherung mehr haben. Viele können ihre Rechnungen für den Lebensunterhalt nicht mehr bezahlen. Sie leben in Häusern ohne Wasser und elektrischen Strom. Die meisten von ihnen zeigen depressive Symptomatiken und leiden unter Stress. Was in Griechenland geschehen ist, ist dass wir jetzt viel mehr Stressfaktoren haben und wir, von Ärzten der Welt versuchen das zu tun, was eigentlich die Regierung für die Menschen tun sollte. Aber die Regierung hat die Finanzierung der Hilfsorganisationen, vor allem der Organisationen, die sich um die psychische Gesundheit kümmern, drastisch gekürzt. Die Menschen sind also viel mehr gestresst als früher und sie können nur sehr schwer Hilfe finden.

### **Neun von zehn Hilfesuchenden in Perama sind GriechInnen**

(...) Ich leite eine psychotherapeutische Abteilung hier und in Perama. Perama ist ein Stadtteil Athens, in der Nähe von Piräus und die meisten Einwohner dort sind arbeitslos. .

(...) Hier arbeite ich mit vielen MigrantInnen, aber in Perama sind es mehr GriechInnen. Neun von zehn Hilfesuchenden sind GriechInnen. Und die waren an eine gute Lebensqualität gewohnt. Sie hatten ein Haus und ein Auto, sie hatten Arbeit, um ihre Rechnungen zu bezahlen und ihre Kinder an die Schule zu schicken. Das war wie ein Schock in Griechenland, wie ein persönlicher Schock, nach dem man nicht mehr zu sich selbst finden kann.

### **Zwei Fallbeispiele von Menschen die sie betreut**

Ich kann Ihnen zwei Beispiele geben. Eines von einem griechischen Patienten, ich sage Ihnen nur die Vornamen, und das andere von einem Migrant aus Afrika, nennen wir ihn Marc. Er kam aus politischen Gründen nach Griechenland, um Asyl zu finden. Der Weg auf dem MigrantInnen nach Griechenland kommen ist oft sehr dramatisch. Weil sie lange Strecken zu Fuß zurücklegen und viel Geld bezahlen müssen, vielleicht das letzte Geld, das sie haben. Wenn sie kommen, kommen sie meistens auf dem Schiffsweg und sind in großer Gefahr zu ertrinken und wenn sie dann in Griechenland sind, ohne festgenommen worden zu sein und sie kommen bis nach Athen, kann es ihnen passieren, dass sie von der Polizei hier verhaftet werden. Und dann kommen sie in ein Polizeianhaltelager und das ist schrecklich.

### **Afrikanischer Migrant, der sich in einem Anhaltelager mit Wundbrand ansteckte**

Als Marc nach Griechenland kam und verhaftet wurde, wurde er zwei Tage lang am Polizeikommissariat festgehalten. Sie gaben ihm dort keinerlei Information über das was mit ihm passieren würde. Sie nahmen ihm seine Papiere und sein Handy ab und als er in Polizeianhaltelager kam, wurde er in einem Raum, der für 5 Personen konzipiert war, zu zwanzigst untergebracht. Ohne Essen, ohne Wasser. Es war Winter und es war kalt. Und weil die Inhaftierten menschlichere Unterbringungsbedingungen verlangten, mussten sie auf dem nackten Boden schlafen. Das dauerte zwei Tage lang, mitten im Winter. Marc zog sich eine sehr schlimme Erkältung zu und er wurde von Mäusen gebissen und steckte sich mit dem Leptospirosevirus an (ein Virus, das von Tieren auf den Menschen übertragen werden und verschiedene, teils lebensgefährliche Krankheiten auslösen kann). Dieser Virus löste bei ihm Wundbrand aus und er verlor alle Zehen und jetzt lebt er hier in unserem Zentrum der Ärzte der Welt. Dieser Mann ist sehr verwirrt und sehr zornig, weil er sich nichts zu Schulden kommen lassen hat. Sie verhafteten ihn ohne Grund. Sie hatten ihn früher auch schon ohne Grund gefoltert. Er kann keinen Grund finden für das was ihm passiert ist.

(...) Und wir versuchen ihn zu unterstützen und ihm dabei zu helfen wieder klar zu kommen und seine Traumata zu überwinden. Denn für Folteropfer ist das als würde das Leben in diesem Moment zu Ende sein und von diesem Moment an existiert das Leben nur mehr in Bruchstücken, einer Aneinanderreihung von Momenten, nicht mehr als Ganzes. Das ist das was ich mit ihm zu tun versuche.

### **Grieche, Geschäftsmann, 55, der alles verlor und bei Mutter lebt, die Alzheimer hat**

Und nun zum Griechen. Das ist eine Person, die ein eigenes Geschäft hatte. Ein großes Geschäft, das mit dem Hausbau zu tun hat, es gab seinerzeit einen großen Boom für diese Art von Unternehmen. Aber nach 2009, 2010, kam es zu einem totalen Zusammenbruch in diesem Bereich. Er konnte daher kein Geld mehr verdienen und er sperrte also sein Geschäft zu, verlor seinen Job, er hat kein Einkommen mehr, er ist 55 Jahre alt, es ist sehr schwierig für ihn Arbeit zu finden. Er ist geschieden und musste zu seiner Mutter ziehen, die an Alzheimer erkrankt ist, was natürlich die Situation noch verschlimmert hat, die Mutter mit ihrem Alzheimer zu erleben. Er ist also jetzt ein 55jähriger, der bei seiner Mutter lebt und er kann keinen Job finden. Er wird nie einen Job finden, weil er jetzt schon 5 Jahre nicht mehr arbeitet.

Ich denke das ist ein typischer Fall, weil junge Leute in Griechenland haben die Wahl Griechenland zu verlassen, oder wenn sie in Griechenland bleiben wollen, haben sie viel mehr Geduld und viel mehr offenstehende Optionen, sie können alles Mögliche ausprobieren, aber für einen 60jährigen Menschen ist es viel schwieriger, denn sie haben nicht viele Wahlmöglichkeiten mehr. Sie haben viel mehr Verantwortung zu tragen...

### **Viele fühlen sich hilflos und das ist ein erster Schritt Richtung Suizid**

(...) Die meisten Menschen die hierher zu uns kommen sind alleine. Viele von ihnen sind ganz alleine, sie haben keine Familie mehr.

(...) Was ich sehr oft höre ist, dass sie sich hilflos fühlen und das ist eine Art erster Schritt Richtung Suizid. Ich habe niemanden getroffen, der mir gesagt hätte, dass er sich umbringen möchte und dass er das direkt plant. Aber viel mehr Menschen denken, dass der Tod eine Befreiung wäre, als sie das die Jahre davor taten. Sie wollen es nicht tun und sie wollen es nicht versuchen, aber sie denken viel öfter daran. Sie sehen keine Hoffnung.

(...) In der Psychologie sagen wir, dass es keine Koinzidenz gibt, stimmt's? Wir haben gerade jetzt viel mehr Stressoren und viel weniger Fürsorge, weil es keine Anlaufstellen für psychische Gesundheit gibt, viele Professionelle für psychische Gesundheit, die nicht mehr freiberuflich arbeiten können und Menschen mit psychischen Problemen können nicht die Hilfe und Unterstützung finden, die sie benötigen, gerade zu einer Zeit wo sie sie am dringendsten

brauchen würden. Also denke ich, dass es eine Lüge ist. Ich denke nicht, dass es direkt ist, dass die Menschen sich umbringen, weil sie kein Geld haben, aber da ist natürlich schon ein Zusammenhang.

### ■ **Psychologin E., Ärzte ohne Grenzen, bei der Essensausgabe (S. 304 - 309)**

#### **Menschen leben in den Straßen und in Abbruchhäusern, oft ohne Wasser und Strom**

(...) Wir versuchen die Menschen, so gut es geht, in sozialer Hinsicht zu unterstützen. Wir erheben ihre Bedürfnisse und legen ein Bedarfsprofil an. Wer immer auch medizinischen Beistand braucht wird an unsere Ärzte weitervermittelt, oder wenn ein Problem über unsere Möglichkeiten hinausgeht und es mehr braucht, überweisen wir die Menschen ans Krankenhaus oder an andere NGO's, die über größere Strukturen und mehr Möglichkeiten verfügen. Die sozialen Bedürfnisse sind enorm groß. In Wahrheit ist es für eine Nichtregierungsorganisation sehr schwierig die soziale Bedürftigkeit, die von der ganzen Krise kommt, abzudecken. Die Bedürfnisse sind, speziell für Menschen, die aus anderen Ländern kommen, in erster Linie eine Unterkunft zu finden. Sie leben in den Straßen, sie leben in Abbruchhäusern, manchmal ohne Strom und Wasser. Oder sie leben in Massenquartieren dichtgedrängt zusammen, in kleine Häuser gepfercht und zahlen eine Menge Geld dafür. Das können zum Beispiel 15 bis 20 Menschen sein, an einem Ort wo es nicht einmal eine Toilette oder eine Waschmöglichkeit gibt, aber sie müssen trotzdem Miete bezahlen.

#### **Für GriechInnen ist das größte Problem die fehlende Versicherung**

(...) Für die griechischen Staatsbürger ist das größte soziale Problem die fehlende Versicherung. Die Arbeitslosigkeit ist sehr hoch, also können die Leute nicht ihren täglichen Lebensunterhalt verdienen, um sich eine Privatversicherung leisten zu können und das heißt sie haben Krankenhauszugang nur in Notfällen, aber nicht für reguläre Krankenbehandlungen.

(...) Unsere Statistiken zeigen, dass hier täglich 2500 bis 3000 Mahlzeiten ausgegeben werden. Das heißt wenn sie das durch zwei teilen, weil viele holen sich zwei Mahlzeiten pro Tag, kommen sie auf etwa 1500 bedürftige Menschen. Aber, um ehrlich zu sein, seitdem ich hier bin, kann ich nicht sagen, dass wirklich 1500 Leute jeden Tag hierher kommen. Vielleicht sind es ein bisschen weniger. Die Tatsache ist, dass wir jedes Mal neue Gesichter und neue Leute sehen.

#### **Die Menschen haben sehr konkrete, reale existenzielle Ängste**

(...) Unglücklicherweise haben wir hier keinen Raum um psychologische Behandlung oder Unterstützung oder erste soziale Beratung anzubieten. Und natürlich ist, vor allem für MigrantInnen psychische Behandlung ein wenig stigmatisiert. Selbst wenn uns aus psychologischer Sicht etwas auffällt ist es für sie viel schwieriger darüber zu sprechen. Es braucht lange Diskussionen darüber was psychologische Hilfe und Behandlung bedeutet, welchen Nutzen das für sie haben kann mit jemandem darüber zu sprechen. Um ehrlich zu sein passiert das nicht sehr oft, weil der Pegel von Stress, Angst und Depression, den man hier finden kann ist nichts außergewöhnliches. Ich meine die Menschen haben sehr konkrete, sehr reale existenzielle Ängste, es ist eine reale Phobie, eine reale Angst, die die Menschen vor dem Morgen haben. Aber für sie kommen natürlich an erster Stelle der Wichtigkeit, die Umstände unter denen sie leben müssen. Wenn es ein Haus gibt leiden sie unter schlechten Lebensbedingungen, haben sie kein Haus ist es sogar noch schlimmer.

#### **Ein, zwei Mal sagten Menschen direkt, dass sie nicht mehr leben wollen**

(...) Die Auswahl, die wir hier haben ist nicht so groß. Wir reden von etwa 190 Menschen mit denen wir bisher gesprochen haben. Manchmal sprechen Leute mit Verzweiflung, mit fehlender Hoffnung, aber nur ein, zweimal sagten Menschen so direkt, dass sie sich so hoffnungslos fühlen, dass sie nicht mehr leben wollen. Vor allem für Menschen anderer Religionen ist Suizid wirklich eine sehr große Sünde, also würden sie es vielleicht nicht auf diese Art ausdrücken. Sie drücken das indirekter aus, dass sie es vorziehen würden nicht mehr zu leben.

Niemand hat direkt ausgesprochen, dass er direkt Suizid verüben will, aber wir haben natürlich Menschen in tiefster Verzweiflung gesehen. Oft haben sie Kinder, Babys, haben überhaupt kein Geld, um irgendetwas zu kaufen und ihre Verzweiflung ist natürlich sehr verständlich. Direkt über Suizid, nein, aber sicher fühlt man manchmal, dass jemand an seine Grenzen gekommen ist.

#### **Von 8% Arbeitslosigkeit auf 30%, von 3000 Obdachlosen auf 20.000 und mehr**

(...) Aber vielleicht ist es in den Augen von Menschen, die aus Ländern kommen, die weiter entwickelt sind und das auch schon vor der Krise in Griechenland oder Spanien waren, keine große Sache zu sagen: ok – 20.000 Wohnungslose, vielleicht gibt es die in anderen Ländern auch, oder Arbeitslosigkeit 30% - diese Zahlen gab es vor drei, vier Jahren noch nicht. Von 8% Arbeitslosigkeit geradewegs auf 30% zu klettern, oder von 3000 Obdachlosen auf 20.000 oder sogar noch mehr...

(...) Wir waren, was Suizide betrifft unter den Ländern mit den niedrigsten Zahlen. Aber die Zunahme gilt nicht nur für Suizide, sondern auch für Depressionen. Und das in einem kleinen Land, das macht einen Unterschied im Alltagsleben. Das was man sehen kann, wenn man draußen in den Straßen unterwegs ist. Für uns, die wir die Perioden früher kennen, stellt das einen großen Unterschied dar. Und auch die Strukturen sind nicht dieselben wie früher, sie funktionieren viel weniger gut. (langes, tiefes Seufzen) Es tut mir leid, aber ich muss zu einer Besprechung rennen.

#### **■ Sozialarbeiterin E. in der Notschlafstelle von Ärzte der Welt (S. 316 - 321)**

##### **Hier leben 32 Menschen, GriechInnen und Flüchtlinge, ganz gemischt**

(...) Wir haben hier ein fünfstöckiges Haus in dem wir 45 bis 50 Menschen unterbringen können. Im Moment leben hier 32 Menschen, zwei davon sind Frauen. Sie sind zwischen 15 und 65 Jahre alt und sie sind alle obdachlos. Sie lebten alle auf der Straße. Es handelt sich um Griechen und Flüchtlinge, ganz gemischt. Wir können ihnen Kleidung geben, Nahrung und ein warmes Bett (lacht). Wir bieten ihnen ein Bett und eine Dusche, alles andere kommt von den Ärzten der Welt. Das Gebäude gehört den Ärzten der Welt.

(...) frage sie wie lange, wieviele Tage, Monate, oft auch Jahre sie bereits wohnungslos sind und auf der Straße leben. Wenn sie Flüchtlinge sind, seit wann sie schon in Griechenland sind, ob sie eine Familie haben, verheiratet sind, Kinder haben, Eltern und Geschwister, ob sie einen Job haben und wann sie zuletzt gearbeitet haben, ob sie eine Krankenversicherung haben. Die meisten von ihnen haben keine. Ich denke alle von ihnen haben keine Krankenversicherung.

##### **Ich denke, dass hier alle psychische Probleme haben**

(...) Ich denke, dass sie alle, psychische Probleme haben. Ich bin keine Psychiaterin, auch keine Psychotherapeutin, aber ich habe den Eindruck, dass sie alle, psychisch leiden.(...) Ich habe es den Ärzten der Welt gesagt, dass wir hier vielleicht einen Psychologen oder Psychotherapeuten brauchen, weil sie alle Probleme haben.

(...) Ich rede viel mit ihnen. Das ist nicht mein Job, aber ich kann Probleme, die sie verstecken, herausfinden und verstehen. Aber ich denke ich brauche Hilfe und sie brauchen auch Hilfe. (...) Ich habe um Hilfe angefragt. Vielleicht schicken sie mir einmal eine verantwortliche Psychologin.

##### **Natürlich hat die Regierung eine Verantwortung für all das**

(...) Ich denke die Griechen haben die Verantwortung, wir sind das Problem (lacht). (...) weil wir faul sind. Wir hatten eine Menge Geld, wir hatten Arbeit, aber wir... nicht meine Generation, die Generation vor uns, sie hatten keine Bildung, sie kümmerten sich nicht um ihre Arbeit, um Karriere zu machen, sich zu verbessern, dazuzulernen. Sie kümmerten sich nur um teure Autos, teure Häuser, teure Kleidung...

(...) Ja, ja, natürlich hat die Regierung eine große Verantwortung für die Krise, aber wir alle trauten uns nicht etwas zu tun, um das zu stoppen. Wir konnten es kommen sehen, aber wir

kümmerten uns nicht darum. Das ist meine Meinung. Aber natürlich hat die Regierung eine Verantwortung für all das.

## ■ **Maria, wohnungslose Griechin (S. 321 - 325)**

### **Sie hatten keine andere Wahl als zu springen**

(...) Natürlich gibt es den. In meiner unmittelbaren Nachbarschaft, nur in den letzten 6 Monaten haben wir zwei alte Menschen verloren. Sie wurden delogiert, weil sie ihre Miete nicht mehr bezahlen konnten, die Stromrechnung und die Wasserrechnung und die Betriebskosten für Reinigung und Müllabfuhr auch nicht. Sie haben sie raus geschmissen. Und was sollten sie tun, sie hatten keine andere Wahl als zu springen. Aus dem dritten oder vierten Stock. Wir haben sie gesehen, mit unseren eigenen Augen gesehen. Also ja, wir wissen das. Natürlich gibt es einen Anstieg der Suizide in Griechenland.

(...) Ja, sie versuchen das zu verheimlichen, aber es ist eine Realität in der wir leben. Ja, es gibt eine Menge Leute, ja, der Anstieg ist sehr deutlich. Viele Leute gibt es auch, die sich vielleicht nicht umbringen, aber die sich weigern zu leben, ein normales Leben zu führen, die in tiefer Depression sind. Wenn sie herumgehen in den Straßen können Sie das sehen. Es ist furchtbar. Alte Leute, alte Frauen, die nicht einmal mehr die Energie und den Mut dazu haben.

(...) In meiner Nachbarschaft habe ich 500 Leute, die obdachlos sind und draußen wohnen. Ganze Familien mit Kindern. (...) In der Region von Kypseli, dem bevölkerungsreichsten Bezirk von Athen.

### **Die meisten von uns sind verzweifelt, wollen Griechenland verlassen**

(...) Es begann vor zwei Jahren. Ich arbeitete für eine Reinigungsfirma und meistens waren wir mit der Reinigung von Krankenhäusern beschäftigt. Aber dann sagte der Firmenboss, dass wir, fünf Griechen und zwei Ausländer, die Firma verlassen müssen. Seit damals konnte ich keine Arbeit mehr finden. Weil jedesmal wenn ich mich auf Grund einer Zeitungsannonce wo vorgestellt habe, sagten die mir: Ok, sie sind Griechin, geben Sie mir ihren Namen und ihre Telefonnummer und wir rufen sie an. Sie haben nie angerufen, eben weil ich Griechin bin. Und ich kenne viele Bulgarierinnen und Albanerinnen, das hat nichts mit ihrer Herkunft zu tun, ok, ich habe nichts gegen irgendjemand, das ist nicht ihr Fehler, das ist der Fehler unserer Autoritäten, und sie haben immer vorgezogen den Ausländerinnen und nicht uns die Jobs zu geben. Ok, wenn du auf die Vierzig zugehst, dann wird die Chance einen Job zu finden immer geringer. Das ist das System. Und ich und viele anderen, die mein Alter haben, also die vor der Pensionierung stehen, weil ich bin 53 Jahre alt, die meisten von uns sind so verzweifelt und wir versuchen einen Weg zu finden, um Griechenland zu verlassen, nach Kanada zu gehen, z.B. oder in die Schweiz, oder was weiß ich wohin, dass sie uns Jobs geben und dass sie uns unsere Würde zurück geben, unsere Selbstachtung.

### **In diesem Übernachtungszentrum bekommst du deine Würde zurück**

WS Axiopräpia

M Ja, natürlich und das ist sehr wichtig. Eines der Dinge, die du von Orten wie diesem hier, wie diesem Übernachtungszentrum hier mitnimmst, ist dass du deine Würde zurückbekommst. Du kannst dich waschen und duschen, du schläfst in einem sicheren Zentrum mit sauberen Sesseln und Decken und du fühlst, dass du einen Grund hast am Leben zu bleiben. Und die erste Frage, die sie mir stellten, als ich hier reinkam war: „Fühlen Sie sich sehr deprimiert, haben Sie Probleme mit Suizidgedanken. Ja, sie versuchen das Beste, sie versuchen ihr Bestes. Aber die Leute wissen kaum, dass es diesen Ort gibt, was die Ärzte der Welt tun, oder PRAXIS oder KLIMAKA uns anbieten und auch das Stadtgemeindeamt.

(...) Wir waren dort, dreimal am Tag, um 12, 3 und 5 Uhr und die Leute betteln. Ok. Aber sie müssen das wirkliche Bild sehen (...) sie raufen miteinander. Aber die meisten von ihnen sind nicht wirklich bedürftig. Die meisten arbeiten. Aber Drogenkranke und sehr alte Menschen, die

gar nicht die Möglichkeiten haben dorthin zu gehen, die haben die größten Probleme. Sie haben nicht den Mut zu kämpfen, um dort hinein zu kommen.

#### **Seit sechs Monaten bin ich auf der Straße. Die meisten geben auf**

(...) Vor drei Jahren habe ich meine Arbeit verloren und ich konnte keine neue finden. (seufzt) Also hat mich der Eigentümer des Hauses, das ich mietete, hinausgeschmissen. Er behielt meine Sachen, Möbel Haushaltsgegenstände, Kleider zurück, alles was ich hatte. (...) Ich ging zu einer Kusine, die mich einige Zeit lang bei sich wohnen ließ, aber nicht sehr lange, sie hatte eine große Familie. Und dann fragte ich Freunde: könnt ihr mich bitte für ein Monat oder so aufnehmen? Ich habe versucht Arbeit zu finden, meine Würde wieder zu finden, aber ich konnte nicht. (...) Wissen sie, wenn sie ohne nichts draußen schlafen, kann ihnen alles passieren, vor allem wenn sie eine Frau sind und allein. Ich war immer eine stabile Person. Ich habe seit meinem vierzehnten Lebensjahr gearbeitet, Niemand wird mich runterdrücken, niemand hat das Recht das zu tun. Ich habe mich selbst aufgerichtet, ich sagte zu mir: Maria, du hast nicht das Recht dich depressiv zu fühlen, geh und kämpfe, du brauchst dein Leben, du brauchst deine Träume, du machst weiter. Aber vielleicht nur fünf Prozent der Bevölkerung sind so. Die meisten Leute geben auf.

#### **■ Salem, Flüchtling aus Mauretanien (S. 326 - 329)**

##### **Ich war Soldat in Mauretanien, nach dem Staatsstreich bin ich geflüchtet**

(...) Früher, in Mauretanien, war ich Soldat. Ich habe Fünf Jahre in der Luftwaffe gedient. Nach dem Staatsstreich 2003 bin ich aus Mauretanien in den Senegal geflüchtet, von dort nach Marokko und in die Türkei. Nach der Türkei bin ich nach Griechenland gegangen. Hier in Griechenland habe ich eine schwierige Situation vorgefunden. Man hat uns hier sehr schlecht und negativ aufgenommen. Du darfst die Unterkunft nicht verlassen, um dir was zu Essen zu kaufen. Das war wirklich sehr hart. Du darfst nicht arbeiten, du weißt nicht was du machen sollst. Die Polizei kommt in die Unterkünfte, um die Leute festzunehmen. Du kannst dir keine Papiere, Aufenthaltspapiere machen lassen und sie kommen und verhaften dich. Wenn du mitgenommen wirst, weißt du nicht wohin. Vielleicht kommst du für ein Monat ins Gefängnis, oder für ein Jahr oder 6 Monate. Weil du keine Papiere hast. Ich habe jetzt viele Freunde hier und denen geht es genau so, nicht nur mir. Meine Freunde und andere Afrikaner, die da sind, haben keine Freiheit.

##### **Ich bin krank, kann nicht arbeiten, habe nichts zu essen**

(...) Als ich um Asyl ansuchte, habe ich meinen ganzen Fall geschildert, auch dass ich krank bin. Ich hatte hier in Griechenland eine Operation, ich habe Nervenprobleme, ich kann manchmal nicht arbeiten, ich muss Medikamente nehmen und habe dabei fast nichts zu essen. Vor etwa 4 Monaten ist es schlimmer geworden und meine ganze Hand war gelähmt, sehen Sie (er zeigt mir den rechten Arm) die ganze Seite war gelähmt und ich finde keine Arbeit und habe daher nichts zu Essen, habe nichts.

(...) Vorher, als ich hierherkam wohnte ich in HERMIONI in einem Haus, da gab es keinen elektrischen Strom, kein Wasser, das war ein Abbruchhaus. Und es gab auch keine Toiletten und keine Waschgelegenheit. Wir wuschen uns im Freien, unter den, wie nennt man das, Olivenbäumen. Es gibt dort viele Senegalesen, die mit mir in Hermioni wohnen und für die ist es die gleiche Situation. Aber trotzdem war es besser für mich, als ich nach Hermioni kam. Ich arbeitete dort zwei Monate mit einem Griechen und der sagte: he du, du arbeitest aber nicht schnell...

##### **Ich kann mich nicht beschweren, weil ich keine Papiere habe**

(...) Ich habe Oliven geerntet. Ich habe mit ihm dort zwei Monate gearbeitet und danach hat er mir gesagt: Also ihre Arbeit, sie haben nicht sehr schnell gearbeitet, gehen sie, ich werde einen anderen nehmen.. Und ich sagte: Ok, du wirst einen anderen nehmen, aber jetzt wirst du mir mein Geld bezahlen. Und er hat gesagt: wieviele Tage, wie lange hast du gearbeitet? Und obwohl



ich zwei Monate gearbeitet habe, hat er gezählt und gezählt und mir schließlich gesagt: du hast weniger als 25 Tage gearbeitet. Wir werden die Stunden nachzählen. Ich habe gesagt: ok, jetzt wirst du mir mein Geld geben und ich werde gehen und mir etwas zu Essen kaufen. Aber ich kann mich nicht beschweren, weil ich keine Papiere habe.

#### **Schau dir diesen Schwarzen an, der redet mit einer griechischen Frau**

(...) Manchmal gehen wir zusammen weg und ich sehe die Griechen und die sagen auf griechisch: kita, kita – schau dir diesen Schwarzen an, der redet mit dieser griechischen Frau.. und ich weiß nicht wie ich gehen soll, die Leute sehen mich so an und ich sage zu Maria: du willst mir Athen zeigen, aber ich kann nicht, weil wenn ich mit dir gehe schauen die mich so an.

(...) Die ist nur über die Nacht offen. Während des Tages, da sagt mir zum Beispiel Maria: komm wir werden dorthin gehen, weil da gibt es gratis etwas zu essen und dann gehen wir, ich weiß nicht wieviele Kilometer, um einen Teller Essen zu kriegen. Also, du musst betteln, um etwas zu Essen zu haben. Da wirst du irgendwann einmal müde. Weißt du, hier ist es nur zum Schlafen. Es gibt keine Arbeit.

(...) Das betrifft nicht nur mich. Es gibt viele Menschen in Hermioni. Sie sollten dorthin gehen. Viele Menschen, die auf den Feldern arbeiten, 6 Monate, 4 Monate lang und sie werden nicht bezahlt. Und wenn du dich aufregst zieht man ein Gerät (Lanze) mit der man Tauben tötet, damit fuchteln sie rum und schreien: Hau ab! Was sollst du tun, zur Polizei gehen? Wenn du das machst, bist du dran, nicht sie.

#### **Vielleicht gibt's hier eine Krise, vielleicht sind die Griechen deshalb gegen uns?**

(...) Dort wo ich wohne in Hermioni, gibt es keine Fernsehgeräte und wir können mit den Griechen nicht reden. Da sind nur wir, die Afrikaner, da reden wir nur untereinander: Oh, hier gibt es gar nichts. Vielleicht gibt's hier eine Krise, vielleicht sind die Griechen deshalb gegen uns.

(...) Ja, vielleicht können sie dort mit den Griechen über das Thema reden, aber wir, wir leben im Abseits.

(...) Ja, aber hier in der Stadt kannst du nicht die wirklichen Probleme der Ausländer finden. Du kannst schon, aber die meisten Ausländer, die hier leben sind z.B. Nigerianer, Leute die Drogen verkaufen. Wenn die ins Gefängnis kommen, stecken die das leichter weg. Aber es gibt hier auch Leute, die ganz einfach leben wollen, die nicht stehlen oder Drogen verkaufen wollen und die gehen aufs Feld arbeiten. Dazu muss man in die Dörfer aufs Land gehen. Da gibt's viele davon. Dort kannst du 8 Stunden am Tag arbeiten, für 15 Euro, 12 Euro, 18 Euro pro Tag. Harte, schwere Arbeit. Aber ich glaube die Leute wollen eigentlich nicht so wenig bezahlen, aber sie tun das wegen der Krise. Wenn es die Krise nicht gäbe, würden sie uns vielleicht mehr bezahlen. Weil es gibt Leute, die uns 20 oder 18 Euro zahlen und andere nur 12. Und wenn ich mit einem Chef arbeite, jedes Mal habe ich verstanden, dass es die Krise gibt. Er selbst versteht mich auch. Manchmal sagt er mir die Zeiten sind schwerer geworden, alles kostet mehr und logisch bezahlt er mich dann je nach der Situation. Aber es gibt auch andere, da kannst du arbeiten und er bezahlt nichts.

#### **■ Luca Mohamed, Flüchtling aus dem Iran (S. 329 - 333)**

##### **Ich bin iranischer Flüchtling. Ich fühle mich sehr schlecht hier**

Mein christlicher Name ist Luca, mein anderer Name ist Mohamed.(...) Ich kam hierher, auf der Flucht aus dem Iran, aber ich war nach Belgien unterwegs. Ich versuchte es, aber es war nicht möglich hinzukommen. In Katachalki haben sie mir Fingerabdrücke abgenommen und meine Fingerabdrücke von Belgien, wo ich früher war, tauchten auf und sie haben mir gesagt, dass ich in ein, zwei Monaten nach Belgien weiterreisen könne. Ich fühle mich sehr schlecht hier. Ich weiß nicht weshalb sie mich hier behalten, weil ich nie gesagt habe, dass ich hier bleiben möchte. Man hat mich immer getröstet. Ende März, wenn die Woche vorbei ist und dann noch einen Monat und jetzt sind es bald drei Jahre. Jetzt muss ich noch zwei Monate länger warten und

ich wollte, dass sie mir einen Platz geben wo ich sein kann. Und jetzt bin ich hier im Nachtzentrum, in der Notschlafstelle. Aber dann kann ich auch unter Tags bleiben. Auch am Nachmittag.

**Wenn ich nicht nach Belgien kann, muss ich mich umbringen**

(...) Schauen Sie, ich habe nervliche Probleme. Ich habe jetzt so viele Probleme. Ich will nach Belgien, aber sie akzeptieren das nicht. Wenn Belgien das noch ein zwei Monate hinauszögert, dann habe ich keine Lösung, dann muss ich mich umbringen. Ich habe keine Lösung. Weil ich kann nicht in den Iran wegen der Polizei und die Griechische Polizei hat mir gesagt ich solle hier als Flüchtling bleiben. Aber ich sagte nein. Lieber sterbe ich, als hier in Griechenland zu bleiben. Es ist sehr hart für mich, hier. Es ist für mich völlig unmöglich hier zu bleiben und...

(...) Ich kann nirgendwo bleiben. Das ist ein schöner Ort in Belgien. Wenn ich mir hier die Bäume anschau, finde ich, dass das ein sehr schlechtes Grün ist. In Belgien sind die ganz anders, sehr schön, und ich war sehr glücklich.

**Ich wollte meine Großmutter im Iran besuchen und wurde am Flughafen verhaftet**

(...) Nein, ich war in Belgien und von Belgien bin ich dann in den Iran zurück, um meine Großmutter zu sehen. Meine Mutter war krank. Ich wollte sie besuchen, aber am Flughafen haben sie mich verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Sie sagten ich mache ihnen so viele Probleme und dann telefonierte ich mit meinem Vater er solle mir meinen Staatsbürgerschaftsnachweis bringen, dann könnte ich das Flughafengefängnis verlassen und in ein Iranisches Gefängnis überstellt werden. Nachdem ich aus der Haft entlassen war, brauchte ich einen Tag, um mich vorzubereiten und in die Türkei zu reisen und von der Türkei kam ich nach Belgien. In der Türkei traf ich einen Mann, der sagte mir ich bringe dich nach Belgien, aber er brachte mich nur nach Griechenland in die letzte türkische Stadt vor der griechischen Grenze. Dort habe ich ihn aus den Augen verloren und die griechische Polizei schnappte mich auf und ich war dann vier Monate lang im Polizeianhaltelager. Und im Anhaltelager sagten sie mir auch, dass ich nach Belgien weiter könne, weil wenn du ihnen sagst, dass du schon einmal in Belgien gewesen bist, dann schicken sie dich nach Belgien zurück, doch du musst die Fahrkarte bezahlen. Sie fragten mich ob ich das Geld habe und ich sagte: nein, aber ich kann nach Hause, in den Iran telefonieren und sie schicken mir das Geld. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich nicht genug Geld bei mir. Und ich telefonierte in den Iran und konnte Geld auftreiben. Kein Problem. Und dann dachte ich, ich würde nach Belgien fahren. Dann stellten sie mir ein Papier aus, aber ich fuhr nicht nach Belgien. Sie haben mich nur aus dem Gefängnis entlassen. Weil wenn jemand keine Papiere hat, und er wird aufgegriffen, dann verhaften sie ihn. Aber sie sagten mir, sie würden mich nach Belgien ausweisen und dann musste ich in Griechenland bleiben. Das waren dunkle Momente für mich. (...) es war zu Beginn, als ich nach Griechenland kam, vielleicht vor 4 Jahren.

**Wenn sie sagen du kannst nicht nach Belgien, aber du kannst springen, springe ich**

**WS** Und jetzt, wenn Sie draußen sind, was machen Sie den ganzen Tag? Verzeihen Sie, dass ich Ihnen vielleicht dumme Fragen stelle.

**L** Nein, nein, das sind keine dummen Fragen... Unter Tags nehme ich meine Medikamente. Wenn ich nicht nach Belgien fahren kann, dann habe ich keine Lösung und muss mich umbringen. Ich habe keine Lösung. Ich sagte das auch hier. (in der Notschlafstelle) Ich sagte, ich kann nicht hier bleiben, wenn sie mir keine Sozialhilfe geben. Sie geben mir keine. Aber ich sagte zum Beispiel: ich brauche Geld und sie geben mir eine gute Unterkunft, wirklich eine gute Unterkunft, aber ich kann nicht hier bleiben. Ich habe wirklich eine Allergie dagegen in Griechenland zu bleiben, wissen Sie. Ich mag die Straßen nicht, entschuldigen Sie mich, tut mir leid, aber das ist nicht schön für mich. Dieser Ort ist nicht schön für mich. Wenn sie mir ein Haus geben, eine Unterkunft und auch wenn sie sagen, sie haben wirklich eine gute Unterkunft, Frieden

und etwas Geld, kann ich nicht hierbleiben. Wenn Sie mir sagen du kannst nicht nach Belgien, aber du kannst zum Sprung, dort wo die Leute oft runterspringen, dann ziehe ich das vor. Ich möchte an einen schönen Ort, wie Belgien. Weil das erste Mal als ich nach Belgien kam, versuchte ich nach England zu kommen, denn die Leute sagten mir, dass in England Flüchtlinge aufgenommen werden, aber ich habe mich wirklich in Belgien verliebt.

**Ich kann mit Freunden hier nicht glücklich sein**

**WS** Haben Sie Freunde hier, zum Beispiel Landsleute aus dem Iran?

**L** Ja, ich habe Freunde (lacht), Freunde oder so etwas Ähnliches. Ich kann mit Freunden hier nicht glücklich sein. Vielleicht mit zwei oder drei könnte es gehen. Aber ich schaue nicht mehr darauf welche zu haben. Ich habe gerne Freunde, aber hier, mit iranischen Freunden bin ich nicht glücklich. Wissen Sie, ich kann mich damit nicht glücklich fühlen, das ist weil ich in Griechenland bin, weil ich in Griechenland bin und ein sehr kaltes Gefühl habe, ein sehr schlechtes Gefühl, was die Griechen betrifft und die haben mir viel zu schlechte Dinge angetan, viel zu schlechte Dinge, weil ich nach Griechenland kam. Manchmal fühle ich, dass das so dumm gewesen ist, dass ich nach Griechenland gekommen bin. Nichts macht mich glücklich hier.

■ **Maxim, aus der Ukraine, als Schlepper zu zehn Jahren Haft verurteilt**

(S. 333 - 335)

**Ich wollte als Schiffskapitän Flüchtlinge aus der Türkei nach Italien bringen**

(...) Ich kam nach Griechenland auf einem illegalen Weg mit einem Segelboot. Ich habe versucht Menschen aus der Türkei nach Italien zu transportieren. Ein illegaler Transport. Und eigentlich wollte ich selber mit diesen Leuten in Italien bleiben, aber ich habe den Job angenommen diese Menschen als Kapitän zu transportieren, quasi als meine Bezahlung an die Leute, für die der Menschenschmuggel ein Geschäft ist. Meine Bezahlung an sie war, dass ich mich als Kapitän zur Verfügung stellte, denn ich weiß wie man mit einem Segelboot navigiert, ich bin ein an einer nautischen Akademie ausgebildeter, geprüfter Seemann, der Erfahrung besitzt. Ich nahm den Job an, nur um sie nach Italien zu bringen, weil einer meiner Freunde mir geraten haben den Job anzunehmen. Also versuchte ich sie von der Türkei nach Italien zu bringen, aber ich hatte Probleme mit meinem Boot, mit dem Radargerät. Es wurde von einer großen Welle abgebrochen und mitgerissen. Also musste ich ein SOS – Signal absetzen und ein großes Tankschiff kam und half mir und brachte mich nach Griechenland. In Griechenland sagten sie, dass diese Leute illegale sind. Aber eigentlich waren sie das gar nicht, aber das konnte ich ihnen nicht erklären, denn ich war 50 Seemeilen von der griechischen Küste entfernt. Aber die Küstenwache sagte: diese Leute sind illegal und müssen ins Gefängnis. Und ich wurde zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

**Nach zwei Jahren Haft wurde ich, ohne Unterkunft, Kontakte, Arbeit, entlassen**

(...) Ich kam bald heraus, denn sie haben ein Gesetz, wenn du 2 Jahre deiner Strafe abgessen hast, dann kannst du den Rest deiner Strafe draußen verbringen, aber du musst dich monatlich bei der Polizei melden. In der Situation bin ich jetzt. (...) Ich habe keine Unterkunft, keine Kontakte, keine Arbeit. Das treibt mich geradezu dazu kriminell zu werden. Weil ich will was essen und ich will wo schlafen und ich habe kein Geld. Das ist verrückt und krank und ich versuche das zu ändern. Ich war gerade erst in Kontakt mit meinem Anwalt, aber der sagt er versucht alles und vielleicht habe ich nur eine Chance, wenn ich das Land illegal verlasse, denn legal kann ich es nicht verlassen. Er drängte mich nicht dazu das zu tun, aber er sagte vielleicht...

**Vor der Krise hätte ich mit meinen Qualifikationen mehr Chancen gehabt**

(...) Zur Krise kann ich nur sagen, dass es, aus der Sicht von anderen Leuten, in Europa, vor vielleicht fünf Jahren, viel besser war als jetzt. Alle meine Freunde, die ich im Gefängnis kennengelernt habe, sagen, dass ich mit meiner Ausbildung und meinem Interesse eine Arbeit zu

finden, Sie wissen, dass die Leute aus der Ukraine immer hart arbeiten, vor fünf Jahren hier viel mehr Chancen gehabt hätte. Sie konnten gute Arbeit und gute Bezahlung finden. Sie konnten 50 Euro pro Tag verdienen, als Zimmermann, ich war Schiffszimmermann und habe viele Schiffe gebaut und mit meiner Ausbildung hätte ich gute Arbeit in vielen Ländern finden können. Aber in Griechenland gibt's keine Arbeit für solche Leute. (...) Man hat mir schon vorgeschlagen in die Dörfer zu gehen, wo man jetzt die Orangen und später die Oliven pflückt, für 20 Euro am Tag. Wenig, aber gutes Geld. Besser als nichts. (lacht herzlich) Das war jetzt nicht wirklich Ihr Projekt.

### ■ **Petros, arbeits- und wohnungsloser Grieche (S. 336/337)**

#### **Unverheiratet und ohne Kind, wäre ich vielleicht nicht mehr am Leben**

Ich heiße Petros, bin 49 Jahre alt, bin Grieche und obdachlos seit Jänner. Ich lebe am Komodouros-Square auf der Straße. Ich bin verheiratet und habe einen kleinen Sohn, Jorgos. Meine Frau und er leben bei ihrer Mutter der bei seiner Mutter und deren Schwester lebt und weil ich mein Haus verloren habe, bin ich jetzt auf der Straße. Ich kann nicht dort bleiben.

(...) Wenn ich nicht verheiratet wäre und nicht ein Kind hätte, wäre ich vielleicht jetzt nicht mehr hier, aber ich bin nicht einer, der aufgibt, ich versuche mein Bestes und ich habe „axioprapia“ einen Sinn für Ehre und Würde und mag andere Leute nicht um Hilfe ersuchen oder anbetteln und ich versuche alles Mögliche, um aus meiner Situation herauszukommen.

(...) Ich war vier Jahre lang (in Nigeria) Projektmanager bei einer Baufirma. Ich war aber nur bis 2001 krankenversichert, weil ich mir Geld ersparen wollte, um ein Haus bauen zu können.

#### **Wenn sie keine Hilfe erhalten, bringen sich manche auch um**

**WS** Haben Sie von anderen Menschen etwas zum Thema Krise und Suizid gehört, ist das ein Thema, wird darüber, draußen auf der Straße und in den Parks gesprochen?

**P** Ständig. Jeden Tag. Weil viele Leute wie Jorgos (ein anderer Nutzer der Notschlafstelle), die auf der Straße leben zu Hilfsorganisationen gehen und denen dort sagen- wir haben keine Unterkunft, wir wissen nicht wo wir bleiben können und all das und wenn dann die Organisationen ihnen versprechen, dass sie eine Unterkunft für sie finden werden und das dann aber nicht tun, und wenn die dann nicht mehr wissen was sie tun sollen, dann sagen die oft: gut, dann bringen wir uns um. Und manche tun das auch.

#### **Hoffe, dass wir uns nicht alle eines Tages in so einer Situation wiederfinden**

(...) Ich bin nur zu NGO's gegangen, nicht zu Regierungsorganisationen, denn die können nicht helfen. Ich gehe auch auf den Monastiraki-Square und helfe den alten Damen, die schwere Einkäufe, oder Gepäckstücke tragen müssen, indem ich Ihnen meine Dienste als Gepäckträger anbiete und ihre schweren Sachen bis zu einem Taxi oder zu ihrem Auto bringe. Und sie bezahlen mir etwas und ich schäme mich nicht dafür...

(...) Ich fühle mich gar nicht wohl in der Situation in der ich hier jetzt leben muss und ich hoffe, dass wir uns nicht alle eines Tages in so einer Situation wiederfinden.

### ■ **Univ. Prof. Dr. Stelios Stylianidis, Abschlussinterview (S. 339 - 355)**

#### **Große Veranstaltungen zum Thema Depression und Angst im Gefolge der Krise**

(...) Ich komme gerade von der Insel Paros zurück (Insel in der Gruppe der Zykladen) Ich war dort am Wochenende, da wir dort Samstag Abend, mit Unterstützung des Gesundheitszentrums von Paros eine öffentliche Versammlung, ein runder Tisch zum Thema Depression und Angst im Gefolge der Krise organisiert haben. Ich habe noch nie eine derartige Menge von Leuten gesehen und ich habe schon an zig, vielleicht 150 oder 200 Veranstaltungen dieser Art teilgenommen, die man als Förderung der mentalen Gesundheit (Psychoedukation) bezeichnet und die auf lokaler und dann auch größerer Ebene durchgeführt werden. ,Davon ausgehend machen wir auch psychoedukative Veranstaltungen für speziellere Gruppen, ErzieherInnen, LehrerInnen, HausärztInnen etc. Ich habe noch nie eine solche Teilnahme und eine solche

Leidenschaft in der Teilnahme erlebt. An einem Samstag abend in Parikia, der Hauptstadt von Paros, wo die Einwohnerzahl der Insel in der Wintersaison 11500 Menschen beträgt, waren 300 Menschen gekommen. Viele mussten stehen, konnten keinen Sitzplatz finden. Das hat drei Stunden gedauert und die Leute redeten leidenschaftlich über ihre persönlichen Erfahrungen, nach dem Ende der ersten Vorträge. Wie sie ihre Depression erlebten, über ihr Erleben der Angst und Ungewissheit und vor allem über ihr Erleben, ich werde es versuchen mit psychoanalytischen Worten auszudrücken, auf welche Art und Weise ihr tiefer Narzissmus, das heißt ihr narzisstischer Kern von der Krise getroffen wird. Ich werde hier wahllos einige Reaktionen schildern und sie anschließend, unter dem Blickwinkel einer Hypothese zur Krise, kommentieren. Es handelt sich bei ihrer Arbeit um eine qualitative Recherche, also sollten wir auf den Grund der Dinge gehen.

### **Gegen den Neoliberalismus kämpfen, aber auch selbstkritisch sein**

(...) Also, eine Dame steht auf, wütend, sie war Professorin an einer holländischen Universität und hat dort dreißig Jahre lang gearbeitet, eine Dame von etwa 60 Jahren, die ich als gut erzogen und elegant bezeichnen würde, aber in Wut und zeigte auf ihren Sohn, der vor ihr saß und der ein ausgebildeter Psychologe war, aber natürlich arbeitslos, seit drei Jahren; und sie schaut mir geradewegs in die Augen und sagt zu mir: „das ist die Bestrafung durch die Calvinisten des Nordens. Die Calvinisten des Nordens wollen überhaupt nicht, dass wir auf die Art und Weise leben, wie wir es gelernt haben, in Griechenland, das heißt: sich zu amüsieren (Spaß am Leben zu haben), zu lachen, Freude zu empfinden... Sie bestrafen uns für die Art und Weise wie wir Lust empfinden. Zusammengefasst war das in etwa ihre Aussage. Natürlich ist das eine extreme Position, die das „Schlechte“ (Negative) auf das Außen projiziert. Also habe ich mir erlaubt, angesichts der öffentlichen Diskussion, eine etwas freie (wilde, abenteuerliche) Interpretation zu formulieren und ich sagte: „Madame, ich denke Sie haben vielleicht recht auf einer ethisch-moralischen Ebene. Das mentale, kollektive deutsche Funktionieren, ressortiert vielleicht aus dem kalvinistischen Denken, aber wir müssen uns selbst betrachten, in Bezug auf das was wir getan haben und ich habe zwei wichtige Fragen auf den Tisch gelegt: Erstens: Die Tatsache, dass wir unproduktiv sind und dass unsere Gesellschaft mit atypischen, informellen klientelistischen Korruptionsnetzwerken verwickelt ist, ist nicht der Fehler der Deutschen oder der Holländer, oder der Österreicher oder des Calvinistischen Geistes. Also gibt uns diese Krise die Gelegenheit unser eigenes Inneres zu betrachten, einer vertieften Reflexion und Introspektion, um unsere Fehler nicht zu wiederholen. Ich sage nicht, sie kennen meinen Diskurs, dass man nicht gegen diese neoliberale Logik kämpfen soll, aber gleichzeitig müssen wir uns selbst auch kritischer betrachten.“

### **Der Staat, auch wir Bürger, haben Pseudokonsumismus und Pseudoglück gelebt**

Sie war durch diese Antwort ziemlich betroffen und ich habe einen zweiten Satz hinzugefügt, indem ich sagte: „Hören Sie, ich glaube wir haben eine Art von „Pseudokonsumismus“ gelebt, eine Art von Pseudoeuphorie(?) das ist im altgriechischen der Begriff von piquette (Stich) ephdemonia ist das Glück, eine Art von Pseudoglück, das uns verleitet in einer Art zu leben als ob wir reich wären und auch so lebten, als ob wir global wettbewerbsfähig wären; und das war falsch. Der Staat, in Übereinkunft mit den Wählern, also dem Volk, wusste irgendwo, dass diese Art von Pseudoglück, das wir lebten, künstlich ist, aber niemand reagierte, wollte diese Position des „plaisirs“ (freudvolle Lust) ändern. Diese Position des „plaisirs“ und des reziproken, geteilten „plaisirs“, geteilt einerseits von den politischen Führern, die von uns gewählt worden sind und andererseits von uns allen durch die kleinen Vorteile und Gewinne, die jeder von uns aus dieser Situation ziehen konnte. Also müssen wir uns offen gegenseitig in die Augen schauen und uns die Wahrheit sagen.“ Darauf hin Schweigen im Saal und ich setzte fort und sagte: „Die, die sehr betroffen sind, sagen, dass wir verkauft worden sind, vollführen einen

Tanz der Projektionen. Projektive Identifizierungen. Das ist ein ziemlich archaischer Verteidigungstanz, aber es gibt auch einen Teil der Leute, die wirklich nachdenken. Andererseits heißt es: sie wollen Griechenland kaufen, zu einem lächerlich niedrigen Preis, also – die Ausländer wollen uns vernichten. Das ist immer dieselbe Leier.

**Idee der Reinheit der Nation ist falsch. Wir müssen in unseren Vermischungen leben.**

In all dem gibt es ein fundamentales Problem, dass wir in aller Klarsichtigkeit und intellektueller und psychischer Ehrlichkeit betrachten sollten, nämlich in welchem Ausmaß unsere Würde, individuell und kollektiv, getroffen ist. Wir Griechen hatten ein kollektives Ideal, dass es eine Generationen übergreifende Weitergabe, ja fast direkte Überlieferung vom Griechenland der Antike bis in unsere heutige moderne Zeit gibt und dass wir auf dieselben Lebensprinzipien, gesellschaftlichen Übereinkünfte, Gemeinschaftssinns und politisches Funktionieren zurückgreifen; und wie Sie wissen, ist das völlig falsch. Das ist ein Gruppenmythos (Anzieu), der uns vor den „Außenfeinden“ schützen soll, Türken, Bulgaren, Albanern, Serben oder Mazedoniern. Wissen Sie, die Idee, die einen gewissen Moment herrschte und die jetzt von der „goldenen Morgenröte“ (neofaschistische Partei in Griechenland) wieder aufgegriffen wird, diese Idee der Reinheit der Nation, der ethnischen Reinheit, ist eine völlig falsche Idee. Wir müssen in unseren „Vermischungen“ leben und wir müssen froh sein mit den anderen Völkern der Balkan-Halbinsel und unserer Region vermischt zu sein und auch von dieser Durchmischung zu profitieren. Das war und ist eine sehr lebhaft Diskussions und ich stütze mich auf sie um noch zwei Überlegungen zu präsentieren.

**Explosives Magma aus Elementen der Depression und der zerstörerischen Wut**

(...) Absolut, ein explosives Magma, das sich aus depressiven Elementen, paranoiden Elementen und Elementen der Wut und des Zerstörerischen zusammensetzt. Diese Zerstörungskraft richtet sich auch gelegentlich gegen uns, gegen das Individuum und wird zur Selbstzerstörung, also beispielsweise zum Suizidversuch. Sie können das ja an den Zahlen feststellen. Was wirklich zugenommen hat sind die Gedanken an Suizid, nicht so sehr die Suizide selbst. Sicher gibt es da auch eine Zunahme, aber die ist nicht so wichtig, als man annehmen könnte. Ich spreche von den ausgeführten Suiziden.

**Suizid - Prozesse eines Zusammenbruchs, einer Auflösung sozialer Bindungen**

(...) Das ist sicher, aber ich habe zum Beispiel kürzlich Litauen besucht und dort nimmt das quasi Züge eines kollektiven Opfers an. 43 Personen von 100.000 begehen dort jedes Jahr Suizid. Wir sind noch nicht auf diesem Niveau, trotz der tragischen Veränderungen unseres Lebensstandards und der symbolischen und realen Lebensumstände und ihrer Bezugspunkte, im Alltag, für jeden einzelnen von uns. Ich komme also, über diesen Umweg der Suizide, die sie genügend exploriert haben, zu einer ersten Hypothese:

Ein Suizidversuch oder auch ein ausgeführter Suizid, ich verabscheue das Wort „erfolgreicher Suizid“ ist eine Verbindung zwischen dem individuellen Faktor, dem intrapsychischen Faktor und dem Faktor des Umfeldes – Verschuldung, Armut, Zusammenbruch sozialer Bindungen (desaffiliation sociale), ich gebrauche den Ausdruck von Robert Castel einem kürzlich verstorbenen französischen Soziologen mit dem ich befreundet war und den ich vor zwei Jahren zu dieser Frage interviewt habe. Ich denke dass das Hauptrisiko in Bezug auf die Suizidalität und die Suizide darin besteht dass sich wirkliche Prozesse eines Zusammenbruchs und einer Auflösung sozialer Bindungen entwickeln und wirksam werden.

**Pseudohedonismus schwächte Kohäsion der Familie und des sozialen Netzes**

Die Kraft der griechischen Gesellschaft war und ist, wie ich es bezeichne, der soziale Zusammenhalt, ein Wort in dem natürlich viele Dinge verdichtet sind. Dieser soziale Zusammenhalt hat sich auf verschiedenen Ebenen entwickelt. Dem Niveau der Familie, weil der Kern der Familie auch im heutigen Griechenland noch einen wichtigen Wert darstellt und die

Subsistenz, das Überleben der Familienmitglieder sichert, das formelle soziale Netz zwischen FreundInnen, KlassenkameradInnen, KollegInnen und das Netz der Gemeinschaft (communautaire) und der Solidarität, in dem die sozialen Akteure eingeschlossen sind. Dieses Netz ist in Athen viel schwächer geworden, während der Zeit des Pseudo-Hedonismus und des Pseudoglücks der Pasok, von der ich vorhin sprach, und wo die Akteure der Gemeinden, die lokalen Initiativen und Vereine, und vor allem die Orthodoxe Kirche eingebunden sind, was eine wichtige Komponente darstellt in Bezug auf die formelle und informelle Unterstützung der Menschen, die bedürftig sind und in sehr prekären Verhältnissen leben. Also dieses Netz starker sozialer Verbindungen und Bindungen, das ich beschrieben habe, ist in den letzten 20 Jahren schwächer geworden, vor allem während der Herrschaft der PASOK, der sozialistischen Partei Griechenlands, schwächer geworden in Bezug auf seine Wirkung auf die Mechanismen der Trennung (dissociation) von Denken und Affekt. In dem Maße wo jeder zufrieden war in diesem Pseudoglück, jeder von dieser Situation an der Grenze zur Legalität profitierte, aber niemand etwas sagte, bis auf einige linke Aktivisten oder einige Intellektuelle, die davor warnten und da gibt es einige Texte aus der Periode der Jahre 80 – 90 unter dem Premierminister Simitis, als wir in die Eurozone eintraten von 2000 – 2004, während das Establishment von einer starken Wirtschaft, einem wettbewerbsfähigen Griechenland und einem starken Griechenland in der Region des östlichen Mittelmeers sprach.

#### **Kritiker dieses falschen Konsumismus-Konsenses wurden als Nörgler kritisiert**

Dabei wussten wir ganz genau, zumindest ein Teil von uns, dass das falsche Erklärungen waren. Und diese Erklärungen schufen eine Art von falschem Bewusstsein, im Sinne Althusser, einer Ideologie, die ein falsches Bewusstsein schafft, im Hegelschen Sinne des Wortes. Aber der soziale Konsens war derart, dass er zu einer paradoxen Situation führte: Einerseits borgten wir uns Geld, um davon zu profitieren, es in den Konsumismus zu investieren, und also keine wirkliche Beschäftigung und Mechanismen zur Wertschöpfung und Güterproduktion und zur sozialen Reproduktion zu schaffen, andererseits, wenn man diesen „harten“ Konsens in Frage stellte – und es war kein weicher Konsens, es war ein harter Konsens - , wurde man von den Akteuren und Institutionen als Original, als Nörgler und Querulant bezeichnet. Auf Griechisch gibt es ein Wort „itopasia“? der, der sich im Defätismus gefällt..

**WS** Was sie da beschreiben ist eine Art von Komplizenschaft und Ausschluss der kritischen Geister?

**S** Ja, Kollektiver Komplizenschaft. Also ein Mangel an kritischer Reflexion. Dieses Magma an hartem Konsens gegenüber dem Lustprinzip und dem Kollektivideal: wir sind ein glückliches, zufriedenes Volk, hat die sozialen Bindungen geschwächt. Die Krise kommt, auf brutale Art, zu einem Zeitpunkt wo die Schwächung der sozialen Bindungen beinahe am Höhepunkt war und das hatte schwerwiegende Konsequenzen, denn die Ideale des Durchschnittsgriechen, vor allem des männlichen Durchschnittsgriechen, des Mannes, der der Chef der Familie ist, das Oberhaupt, sind die Würde und die „filotimo“. Was ist die Ethymologie des Wortes Filotimo? Freund der Ehre zu sein, das heißt ich konstruiere, ich konstituiere meine tiefe Identität indem ich der Ehre diene, der Ehrlichkeit meiner sozialen Beziehungen, meiner finanziellen Beziehungen, meiner affektiven Beziehungen mit den anderen Leuten

#### **Die Benachteiligten brauchen Zonen des Widerstandes und der gegenseitigen Hilfe**

**WS** und auf diese Weise meine Werte zu schützen

**S** und meine Werte zu schützen, die christlichen Werte, die Werte der Solidarität etc. Und dabei gibt es ein Paradox: Einerseits proklamierten sich die Leute zum Filotimo (Freund der Ehre), ich übersetze – zum harten Kern des Narzissimus, der den Kern der Identität ausmacht, andererseits waren die sozialen Bindungen zu sehr geschwächt um diese Idee des „filotimo“ zu stützen. Es ist kein Zufall, wenn die Jungen von ihren Jeeps, von ihren Ferraris, also von ihren

Autos, ihrer Konsumation, den Ferienorten, Luxusresorts, etc. sprachen und Fernsehsendungen auf niedrigstem Niveau eine große Verbreitung in der Bevölkerung hatten.

Diese Transition war sehr brutal. Sicher, der Kern der Beziehungen existierte, aber nach dieser langsamen und langen Dekonstruktion – 20, 25 Jahre Pseudohedonismus – nach einem Jahr oder eineinhalb Jahren, mussten die Menschen diese enorme Arbeit machen. Eine psychische Arbeit, eine soziale Arbeit, um diese sozialen Netze wieder herzustellen. Das, was meines Erachtens dazu führt Zonen des Widerstandes und Zonen des Schutzes zu schaffen für die benachteiligten Bevölkerungsschichten und für die gegenseitige Hilfe, die sich nach und nach entwickelt. Das ist anwendbar für einen Teil der Bevölkerung, nicht für alle. Nachdem es soziale Ausgrenzung gibt, soziale Ungleichheiten und eine humanitäre Krise, und es Elemente gibt, die von dieser humanitären Krise betroffen sind und nicht diesen sozialen Verbindungen angehören, die ich vorhin beschrieben habe.

### ■ **Hans, deutscher Bierlokalbetreiber in Melissa (S. 356 – 363)**

#### **Wieso muss die Kirche so reich sein und gleichzeitig das Land vor die Hunde gehen?**

(...) Die macht viel, aber die macht nichts Uneigennütziges. Die wollen dann gleich, dass man ihnen das Grundstück überschreibt, oder sonst was. Das sind die größten Verbrecher, aber weltweit. Die normalen Priester sind ja alle sehr nett und gut und alles, aber sobald du in die höheren Regionen gehst, also was man da so mitkriegt...also das muss auch nicht sein. Was man so mitkriegt, wenn sie hier mit ihren Chauffeuren rumfahren, oder so, die sind nicht gewöhnt irgendetwas zu bezahlen. Ich rede hier von der Kirchenelite, die normalen Priester, wie bei mir der, ich wohne etwas außerhalb Athens, der macht unheimlich viel. Der organisiert Fußballturniere, der ist halt so wie man sich einen Priester vorstellt. Aber die Kirche selber, so als Ganzes...Wieso müssen denn die so reich sein, Entschuldigung, und gleichzeitig sammeln sie Geld für die Armen ein. Aha, naja, ganz toll...

(...) (lacht) ja, genial ha, die arme Kirche.... Vielleicht der neue Papst jetzt, der kann vielleicht was bewegen... Aber wieso muss die Kirche so reich sein und gleichzeitig das Land vor die Hunde gehen?

#### **Ich habe hier als Koch gearbeitet und immer gabs Probleme mit der Versicherung**

(...) Also ich bin Koch von Beruf und ich bin 1993 nach Kreta geschickt worden, da war ich Küchenchef im a la carte-Restaurant im Melunda-Beach-Hotel, das ist so ein kleines, nobles Hotel und dort habe ich meine Frau kennengelernt, eine Griechin und dann bin ich halt hier hängengeblieben und habe hier jahrelang als Koch gearbeitet, als Küchenchef, aber wie? Es ist nie die Rentenpension gezahlt worden, nie die Krankenkasse. Und in der Gastronomie ist es ja ganz schlimm, ganz schlimm. Die stecken da alle mit der Rentenversicherung unter einer Decke, die bezahlen da ein paar Leute und dann wirst du einfach nicht kontrolliert. Und ein Besitzer hat mir einmal erzählt – nur einer von zehn Arbeitern klagt sie an. Und das kommt ihnen immer noch billiger als wenn sie das alles bezahlen würden.

Ich habe hier jahrelang gearbeitet als Arbeiter in der Gastronomie. Hier in Griechenland, sozialversichert und alles, normal. Und jedes Mal, bei jedem Arbeitgeber gab's immer Ärger mit meiner Versicherung, Krankenversicherung, Rentenversicherung.. Jedes Mal habe ich darum kämpfen müssen. Und das macht natürlich das Arbeitsklima immer schlechter, oder sonst was. Unglaublich, ist gar nicht vorstellbar so was. Und die fühlen sich auch noch im Recht, das ist ja das Schöne. Und wenn du dagegen angehst, da war ich in einem sehr großen Laden, in Piräus, im Hafen gegen die habe ich drei Prozesse geführt und da hab ich gewonnen, gewonnen, gewonnen und zum Schluss kein Geld gekriegt. Die machen einfach weiter unter anderem Namen.

#### **Zurück nach Deutschland wollte ich nicht, da habe ich mich selbstständig gemacht**

Da habe ich drei Jahre verloren mit dem Prozess und da habe ich zu meiner Frau gesagt – das macht keinen Sinn hier zu arbeiten, entweder gehen wir zurück nach Deutschland, was ich



nicht will, meine Frau will unbedingt nach Deutschland, aber ich überhaupt nicht und dann habe ich gesagt, dann müssen wir uns halt selbständig machen. Und da habe ich mich ein bisschen umgehört und hier gibt es sehr viele Griechen wo was mit Deutschland zu tun haben. Die waren in Deutschland studieren, oder schicken jetzt die Kinder hin, haben da gelernt, waren urlaubsmäßig dort, oder hier gibt's auch den deutsch-griechischen Klub, na ja und dann hab ich eben hier in Melissa einen Laden aufgemacht.

#### **Da werden Feindbilder aufgebaut, die im Prinzip gar nicht existieren**

(...) (lacht) also deutscher wie hier geht's eigentlich gar nicht. Das geht gar nicht. Ich habe auch nur deutsche Produkte, also deutsch-österreichische Produkte, ein paar schweizerische noch, Bier und so, aber sonst kommt mir nichts anderes ins Haus rein. Also ich verkaufe deutsche Würstle oder österreichische Würstle, bayerische Würstle, Bier, aus meiner Gegend halt, weißt du. (...) Kurzes Beispiel: Ich will mich vergrößern, mein Geschäft geht gut. So, die Frau Merkel oder die Troika sagt doch sie gibt dene Banken hier in Griechenland Geld, damit sie Unternehmer, kleine Unternehmer unterstützen können, damit die mehr Leute einstellen können. Die Banken lachen dich grad aus. Sie lachen dich aus. Wie, du willst Geld, jetzt, was? Ihr kriegt doch von der Troika billiges Geld. Die Bank kriegt billiges Geld. Die verteilen das aber nur untereinander, die gebens uns gar nicht, die geben`s nicht. Und, Entschuldigung, das weiß die Frau Merkel nicht? Hallo! Also wenn sie`s nicht weiß gehört sie g`schlage und wenn sie`s weiß, dann g`hört sie zweimal g`schlage! Da wird das deutsche Volk verarscht und das griechische sowieso! Da werden Feindbilder aufgebaut, wo gar nicht existieren, im Prinzip.

#### **Hier gibt's ja immer noch den Spruch: Ich habe zwei Kinder und eine Tochter**

(...) Ok, da heißt es ja, dass das Griechische Militär eine der größten Selbstmordraten überhaupt hatte, schon immer. Aber da muss ich sagen, da ist auch die Gesellschaft schuld. Weil der Sohn wird geboren und dem wird von allen erklärt: du bist die Nummer eins. Bis er groß ist. Dem wird immer erklärt – du bist die Nummer eins. Ich könnte denen ja so in den Arsch treten, hier denen jungen Männern, wenn sie dastehen, die Hände in den Hosentaschen und: ich bin ja die Nummer eins. Sowas. Aber grad von der Mama wird das denen so eingebläut, wenn die dann zum Militär kommen, sie kriegen zum ersten Mal Gegenwind – dass die dann natürlich gegen die Wand rennen ist mir schon klar. Aber in der Gesellschaft hier, das da, der Nummer eins –Status vom Sohn, da gibt's ja immer noch den Spruch: ja ich habe zwei Kinder und eine Tochter. Das musst du dir mal vorstellen, das habe ich am Anfang gar nicht so kapiert, was meinen die denn eigentlich? Oder da wo ich wohne, etwas außerhalb von Athen, mein erstes Kind, meine Tochter, die Liana, als die dann auf der Welt war, ging ich immer mein Joghurt und meine Eier holen zu einer älteren Dame und die fragte mich: und, und, was ist es, ein Sohn? Nein nein ist ein Kind, eine Tochter. Ja, negra, negra sagt sie, macht nichts, das nächste Mal. Dann war meine Frau wieder schwanger. Und jetzt wird's ein Junge? Nein, nein, habe ich gesagt ich will eine Tochter habe! Die hat mich angeschaut, als ob ich geistesgestört wäre. (lacht aus vollem Hals). .

#### **Eine kleine Elite hier will nichts ändern, die profitiert von dem System**

(...) Ja, ich habe so viele griechische Jungköche hier gehabt und wenn die einen Fehler machen, die können nie zugeben, dass das ihr Fehler war. Der Grieche kann sich nicht hinstellen und sagen: Entschuldige, ich habe einen Fehler gemacht. Ne, das war immer der oder die oder sonst was. Der kann das nicht zugeben. Das geht nicht. (...) Das ist der falsche Stolz, gell...

(...) Es ist eine kleine Elite hier, wahrscheinlich ist das in Spanien auch so, eine kleine Elite, die ja auch nichts ändern will. Die wollen nichts ändern, denn sie profitieren ja von diesem System. Das kann ja nicht sein, dass die uns da gegen die Wand fahren und die sollen uns jetzt retten. Ja wie denn? Es kann ja nicht sein, wenn ich höre, dass der Jorgos Papandreou jetzt Referate hält: der Euro in der Krise. Hallo! (lacht hämisch). Also sehen Sie sich die griechischen Universitäten an. Also, wenn ich Kinder hätte auf der Universität – ich würde die verklagen. Das

kann doch nicht sein, dass einer wie der, der nur in dem Schlamassel drin war, wo die ganze Familie drin war, jetzt rumrennt und sein Honorar mit solchen Vorträgen verdient. Das kann doch nicht sein, da stimmt doch was nicht. Das ist eine globale Verarschung. .

#### **Für die Krise ist der Selbststolz gravierend und, dass sie nichts dazulernen wollen**

(...) Für die Krise ist einmal ist es das was sie gesagt haben, dieser Selbststolz, das ist ganz ganz gravierend, so was. Es ist immer der andere Schuld, es bin nicht ich. Das ist eigentlich der Grund. Und der Grieche ist eigentlich nicht bereit, auch wenn er gewisse Schwierigkeiten hat, dazulernen. Ich habe so viele junge Köche gehabt, ich sehe das jetzt von meinem Job aus, dann holst du die her: na komm, schneid mal die Zwiebel. Er kanns nicht. Dann zeig ich ihm: schau mal, so schneidet man die Zwiebel. Dann ist er beleidigt. Anstatt es aufzunehmen. Na gut, der Grieche ist nicht fähig eine Selbstkritik an sich selber auszuführen. Was wir Deutsche können, eigentlich. Wir hinterfragen uns doch andauernd Aha, man schneidet die Zwiebel nicht so, sondern so. Das kann der Grieche nicht. Wenn du nicht aufnahmefähig bist für eine Selbstkritik, wie willst du dich dann weiterentwickeln, verbessern, wie soll denn das gehen? (...) Wenn man es ihnen nicht sagt, wie sollen sie es dann ändern? Es ist immer der andere. Schon von der Grundschule an: ja, die Deutschen, die Deutschen, die Deutschen... Und wenn es bei jemanden gerade nicht klappt und der kein Geld hat : naja, dann die Deutschen, bin ja gar nicht ich.

#### **Den freien Binnenmarkt gibt's eh nur für die Großen**

(...) Dieser freie Binnenmarkt, das gibt's ja eh nur für die Großen, oder? Da wird uns erklärt – freies Europa- versuchen Sie jetzt einmal hier von Deutschland Bier zu bestellen. Damit muss ich Zollsteuern zahlen, für Schnaps muss ich pro Liter 9 Euro Zollsteuern zahlen, ja wissen Sie aber die Großen, Heineke und so, die regeln sich das ganz anders. (ruft, lachend seinem jungen Mitarbeiter zu): Peter, bist g`feuert! Also, wenn Sie mit ihm reden wollen ist das jetzt günstig, weil der wird wahrscheinlich gleich wieder weg sein.

### **■ Peter, Physikstudent, Mitarbeiter im Bierlokal, halb Deutscher, halb Grieche, Yurtenbauer (S. 364 - 369)**

#### **Ich glaube das ist alles gemacht, alles ein großes Spiel**

(...) Die Ursachen? Ich glaube das ist alles gemacht, also das ist alles ein politisches Spiel, meine ich. Also, sie wollen es so, dass es so ist, bei uns. So können sie uns auch kontrollieren, wirtschaftlich und auch sozial. (...) Alles, alles fängt von Oben an. Ja, die Regierung, klar, wir haben sie gewählt, aber.... (...) Wie es auf die Leute wirkt? – man sieht Unterschiede in den letzten Jahren, bedingt durch die Krise. Zum Beispiel ist meine Universität schon seit zwei Monaten geschlossen, weil sie bestreikt wird, denn viele von den Leuten, die in den Unis arbeiten, werden jetzt rausgeschmissen. Und das ist auch Teil der Krise, dass sie rausgeschmissen werden. Nicht die Professoren, die Leute, die da arbeiten, das Personal. Ja, was meine Familie betrifft da gibt es auch Unterschiede. Wir schulden jetzt sehr viel Geld dem Staat, wegen einer Firma, die wir hatten. Wo wir die Gebäude nicht verkaufen konnten, schon seit zehn Jahren, weil sich nichts mehr bewegt wegen der Krise.

#### **Die meisten glauben nur materielle Erfolge zählen**

(...) Ja, die Stimmung gibt es sicher... Ich weiß nicht, ob es nur an der Krise liegt, es liegt nicht nur an der Krise, es liegt an der Art wie sie denken und wie sie leben und wie sie aufgewachsen sind, alle. An der Schule und der Erziehung. Sie möchten nicht, dass wir glücklich sind und dass wir auch klug sind und, dass wir wissen wie wir autonom unser Leben leben und mit unseren Problemen zurechtkommen können. (...) Das Geld spielt eine sehr große Rolle. Die meisten glauben sie müssten Leben, um Geld zu bekommen und reich zu werden, nur materielle Erfolge zählen (...) Nicht nur in Griechenland, aber auch überall. Zurzeit merkt man es hier.

## 5.1.2 Auswirkungen der Krise auf die eigene Befindlichkeit



### ■ **Lehrergewerkschafter Dimitri (S. 68.- 72)**

#### **Unterricht ohne Schulbücher, Schulbudget und Löhne extrem gekürzt**

(...) 2011 hatten wir während drei bis vier Monaten keine Schulbücher mehr. Wir hielten den Unterricht ohne Schulbücher ab. Die Bücher kamen erst nach Weihnachten. Das Budget für die Schulen ist sehr niedrig, 60 bis 70 % niedriger als 2010, unsere Löhne wurden sehr reduziert, wir kriegen um 30% weniger als 2010.

Wenn die Griechen nicht so viele Häuser im Eigentum besitzen würden, das ist hier eine stark verwurzelte Tradition, unabhängig zu sein und zu leben, dann sagen manche, würden sie in Folge der Krise schon in den Bäumen hausen. Es leben schon viele auf der Straße, wie in den Vereinigten Staaten, wo viele in Zelten und in Wohnwägen hausen. Wenn wir unsere Häuser nicht hätten, würde die Situation explodieren.

### ■ **Panagiotis C., Leiter der Außenstelle von EPAPSY in Marousi (S. 77 - 82)**

#### **Unsere MitarbeiterInnen waren 8 Monate unbezahlt**

(...) Zum Beispiel gab es in unserer Organisation seit dem Monat Juni ein Problem mit dem Gesundheitsministerium, das uns finanziert, Es gab Geldbeschaffungsprobleme von Seiten des Ministeriums und unsere MitarbeiterInnen waren 8 Monate lang unbezahlt. Und als wir das KollegInnen anderer europäischer Länder erzählten, aus England zum Beispiel, konnten die nicht verstehen wie wir das aushalten können, was wir da machen. Aber für uns war das natürlich.

#### **Arbeit- und Lebensplanung sind nicht mehr möglich**

(...) Was meine Arbeit betrifft ist das hauptsächliche Gefühl (er sagt das Wort auf Griechisch, ein Kollege am anderen Schreibtisch, der die ganze Zeit über zugegen war, übersetzt es für ihn auf Englisch): Frustration. Sie machen Pläne für ihre Arbeit und ihr Leben und dann sehen Sie, dass das nicht mehr möglich ist. Das ist das wichtigste Gefühl, sich frustriert zu fühlen und ohnmächtig. Und eine andere Sache ist die Enttäuschung, vor allem wenn man an die politische Situation in Griechenland denkt und die ganze Entwicklung mit „der goldenen Morgenröte“ und den Neofaschisten, da denkt man mehr und mehr, wie war es möglich so tief zu sinken. (...)

## ■ **K. Psychologin, Managerin der WG von EPAPSY Marousi (S. 83 - 85)**

### **Früher wollten Freundinnen eine große Familie, heute nur mehr ein Kind**

(...) Die Grundeinstellung, die wir früher hatten, dass die Leute Kinder liebten und Kinder haben wollten, z.B. hatte ich Freundinnen, die immer eine große Familie wollten, also mehr als ein Kind, hat sich geändert. Jetzt wird darüber diskutiert und sie versuchen nur ein Kind zu haben. Auch die Lärmbelastung und der Stress der mit einer großen Familie verbunden sind, spielt eine Rolle, denn die Eltern haben große Belastungen im Job (wenn sie einen haben) und wenn sie nach Hause kommen, gibt es leicht Streit und sie können sich kaum entspannen, sind frustriert und haben keine Geduld und zu wenig Zeit sich um die Kinder angemessen zu kümmern, sie haben kein Geld, um ihnen ihre Hobbys zu ermöglichen. Und all das wirkt sich natürlich auf die persönliche Zufriedenheit und das Wohlbefinden aus.

### **Wir sind alle ziemlich pessimistisch gestimmt, depressiv und ängstlich**

(...) Was das betrifft, was wir fühlen, die Menschen, die mit ihnen professionell arbeiten kann ich nur sagen, wenn ich beispielsweise in die Arbeit komme und ich fühle mich verzweifelt, ist es hundertprozentig sicher, dass ich die Patienten mit denen ich arbeite beeinflussen werde. Weil sie natürlich sehr sensitiv wahrnehmen wie ich mich fühle und was ich denke und das alles und sie werden das von mir übernehmen und sich nach einer Weile depressiv fühlen, weil ich unbewusst meine Stimmung auf sie übertrage. Also sie bekommen unsere Gemütsverfassungen mit und das Gefühl, die Stimmung, die jetzt überall in der Luft liegt, ist nicht sehr gut, muss ich sagen, wir sind alle ziemlich pessimistisch gestimmt, depressiv und ängstlich und das ist irgendwie wie ein Schirm der über uns aufgespannt ist und dem wir nicht entschlüpfen können, auch wenn wir es versuchen. Und es gibt so viele Menschen wie mich, die versuchen eine Lösung zu finden und ihre Lebenseinstellung zu ändern und alles Mögliche zu unternehmen. Aber es ist ziemlich schwierig. Viele Dinge sind in der Vergangenheit in Griechenland schlecht gemacht worden, das stimmt selbstverständlich, aber jetzt sind wir alle auf dieselbe Art betroffen, selbst wenn wir die Dinge, die früher passiert sind nicht verschuldet haben.

## ■ **Nikos, Patient (S. 87 - 91)**

### **Ich fühle mich belastet. Hier ist es sicher, aber ich weiß nicht was allgemein passiert**

(...) Belastend, ja. Sehr – Druck. Und auch (langes Schweigen) Na ja, was soll ich jetzt sagen mehr. (...) Der Ort ist sicher hier. Aber ich weiß net was so allgemein passiert. Der Ort ist sicher. Der Ort ist gut. Die Menschen sind hier gut. Die Pflege hier ist sehr gut. Und der Ort ist sowas. Da gibt nichts dazu zu sagen.

## ■ **Pfleger Korovesis, Wohngemeinschaft EPAPSY Marousi (S. 92 - 99)**

### **Der Staat muss sich um die psychisch instabilsten Menschen kümmern**

(...) Meine persönliche Meinung ist folgende. Man darf nicht vergessen, dass Westeuropa eine der reichsten Ecken der Welt ist und ich denke, wenn ein Land entwickelt sein will, muss es auch dafür sorgen, dass die Menschen die in dem Land leben und Not leiden einen Schutz bekommen. Das ist ein zentrales Problem und ich kann mir nicht vorstellen, dass die Banken durch die europäischen Hilfgelder gerettet werden, aber dass die Menschen, die wirklich in Not sind, weil sie arbeitsunfähig oder psychisch instabil sind und nicht arbeiten können, keine Hilfe und keinen Schutz vom Staat erhalten. Er muss sich um sie kümmern, glaube ich.

### **Du kannst nicht wirklich zufrieden sein, weil die anderen unzufrieden sind.**

(...) Und ich verstehe auch nicht wie man zufrieden sein kann in einer Wohngegend zu leben wo man selbst und ein paar andere wohlhabend sind und rundum ein Elendsviertel wie im Mittelalter herrscht. Wie kann man zufrieden sein, wenn man dort daran vorbei zur Arbeit geht und du die hungrigen Kinder siehst und dir sagst: ich bin Ok. ich habe mein Haus, ich habe mein

Butterbrot und so und vor mir sterben sie. Ich meine du kannst in einem Viertel wo so viele Leute unzufrieden sind, obwohl du zufrieden bist, nicht wirklich zufrieden sein, weil die anderen unzufrieden sind.

### ■ **Olga, Augenärztin in einem öffentlichen Spital in Melissa (S. 108 - 113)**

#### **In der Entlohnung der Ärzte gibt es starke Einschnitte**

(...) Die Krise hat mich sehr betroffen, denn auch was die Entlohnung der Ärzte betrifft, gibt es starke Einschnitte. Jetzt verdiene ich 1000.-Euro im Monat, das ist kein hoher Gehalt für einen Arzt. Persönlich habe ich keine materiellen Probleme, weil ich ein wenig Geld gespart habe, in den den vergangenen Jahren...

#### **Viele PatientInnen, ob sie es wollen oder nicht, sind von der Krise betroffen**

(...) Ich fühle bei den Leuten mit denen ich rede, nicht nur bei den FreundInnen, sondern auch bei den PatientInnen, weil das mein Job ist sehe ich sehr viele PatientInnen und manche von ihnen sind optimistischer, manche haben wirklich große Probleme und ob sie es wollen oder nicht, sie sind betroffen von der Krise. Wenn Ihnen jemand sagt Ich habe kein Geld, um mir meine Medikamente zu kaufen und da sind welche dabei, die an schweren und ernsthaften Krankheiten leiden, kardiovaskuläre Krankheiten; und sie können sich nicht einmal ihre Medikamente leisten.

#### **Eine Person, die die Geschichte nicht kennt, ist verloren**

(...) Sie haben Angst, sie sorgen sich um die Kinder, Große Angst und Traurigkeit! (seufzt und lacht) Zuerst einmal studierte ich griechische Geschichte, um mir einen sphärischen Überblick zu verschaffen und ich denke, eine Person, die ihre Geschichte nicht kennt, ist verloren. Denn die Geschichte hat die Eigenschaft sich zu wiederholen und wir sollten aus ihr Erkenntnisse ziehen. Das ist m. E. das Wichtigste. (...) Ja, aber da war der Gegner klar. In den Weltkriegen beispielsweise. Jetzt ist es vermischt zwischen uns. Die meisten Menschen hier starben nicht in den Weltkriegen, sie starben danach, an Hunger und im Bürgerkrieg. Wir fühlen uns nicht als Einheit, wir kämpfen untereinander. Das ist eine negative Charaktereigenschaft der Griechen. Wenn wir uns mehr als Einheit fühlen würden, ginge es uns besser.

### ■ **Dr. Giotakis, Psychiater am Militärkrankenhaus von Athen (S. 113/114)**

#### **Das schlimmste ist, dass diese Krise weitergehen wird.**

(...) Ja, ich spüre diese Auswirkungen ebenso. Dieselben Auswirkungen. Wir alle sind davon beeinflusst. PatientInnen, Professionelle, alle Menschen. Weil wir sind alle Opfer dieser Krise, nicht nur unsere PatientInnen. Und das schlimmste ist, denke ich, dass diese Krise weitergehen wird und diese Situation wird weitergehen, noch einige Jahre lang, viele Jahre lang. Ich kann nicht sagen, dass das ein Ende haben wird in ein, zwei Jahren. Das wird weitergehen.

(...) Das weiß ich nicht. Ich weiß es nicht. Wir haben Unterstützung und Verbindungen durch die Familie und die Kirche, die sehr unterstützend wirken in Griechenland. Ich weiß nicht wie unterstützend sie in anderen Ländern sein würden. Aber hier sind diese Verbindungen sehr stark. (er seufzt sehr lange) Ich habe keinen guten Eindruck was die Situation der Gesellschaft in Griechenland betrifft. Ich kann nicht wirklich etwas dazu sagen.

**WS.** Sie fürchten, dass diese Dynamik weitergehen wird.

**G.** Sie wird weitergehen, ja.

### ■ **Irini, Arbeitslose, (S. 122 - 129)**

#### **Arbeiten, 15 Stunden ohne Pause. Da will ich lieber ohne Arbeit und arm sterben**

(...) Ich habe zum Beispiel 15 Stunden lang gearbeitet und wenn Despina, zum Beispiel zu Weihnachten bei mir in der Konditorei vorbeigekommen ist und mit mir ein paar Worte wechseln wollte, konnte ich das nicht, weil immer an die 20 Kunden alleine zu bedienen waren und das 15

Stunden lang und keine Pause, also kein einziges Wort, das ich während dieser Zeit z.B. mit Despina wechseln konnte. Sie hat mich für eine Verrückte halten müssen. Manchmal wollte ich nur 5 Minuten unterbrechen, um etwas essen und trinken zu können und das war meistens nicht möglich und wenn es einmal möglich war, konnte ich nichts runterbringen, weil ich weinen musste. Und der Chef sagte zu mir – warum lächeln Sie nicht, sie müssen freundlich und einladend wirken. Die Krise dauert meines Erachtens schon längere Zeit, nicht nur die letzten 5 Jahre. Jetzt ist es allerdings am Schlimmsten und wird in Zukunft vielleicht noch schlimmer.

Aber im Grunde fühle ich mich jetzt glücklich, denn als einmal der Chef wieder meinte, ich müsse bei der Arbeit lächeln, habe ich ihm geantwortet: Nein, ich will unter diesen Umständen nicht lächeln! Von diesem Moment an war unsere Beziehung sehr schlecht. Ich habe mir innerlich gesagt: du wirst hier, bei dieser Arbeit noch sterben und da will ich lieber ohne Arbeit und arm sterben. (...) Ich fühlte mich sehr erleichtert und glücklich. So glücklich wie nie zuvor.

#### **Das erste Mal in meinem Leben muss ich meine Eltern um Geld bitten**

(...) (Despina, die Übersetzerin mischt sich ein) Das habe ich dir auch schon gesagt. Ich bin Lehrerin, ich arbeite schon seit dreißig Jahren und als ich 20 war habe ich besser gelebt und mehr verdient. Und ich war mein ganzes Leben lang nicht abhängig, ich habe von meinen Eltern nie Geld verlangt, aber jetzt muss ich sie um Geld bitten, um leben zu können. Das ist das erste Mal in meinem Leben. Und das geht mir auf den Geist. Und genau dasselbe sagt sie auch.

I Hier gibt es Arbeitslosengeld, aber nur während eines Jahres, danach gibt es nichts mehr.. Ich habe nicht einmal eine Krankenversicherung, das heißt für Medikamente oder für einen Spitalaufenthalt, muss ich bezahlen. Und ich habe gesundheitliche Probleme. Diabetes, Herzprobleme...Ich kenne viele Menschen, die Depressionen haben, ich kannte auch den Typen, der Suizid verübt hat, nicht sehr gut, aber es wundert mich nicht, dass er es getan hat, denn es ging ihm gar nicht gut.

#### **Ich ziehe Kunst und die Arbeit mit Waisenkindern einem Psychotherapeuten vor**

(...) Im Moment habe ich keine Arbeit. Aber ich ziehe die Kunst einem Psychotherapeuten vor. (...) Ich mag die Psychotherapie nicht, weil man da immer über die Vergangenheit reden muss und das liebe ich nicht... (...) Eine andere Art mich ohne Psychotherapie besser zu fühlen ist für mich auch mit elternlosen Kindern zu arbeiten, Kinder, die ausgesetzt oder verlassen wurden. Ich habe mit ihnen gearbeitet und gespielt und ein Kind hat mich Mama genannt. Und da habe ich zu weinen begonnen. (...) Wir tun das alles, um nicht verrückt zu werden, wenn wir die ganze Zeit immer dieselben Dinge über die Krise hören.

### **■ Gestalttherapeutin Domna Ventouratou (S. 132 - 142)**

#### **KollegInnen am Rande des Burnout**

(...) Aber das ist genau eines der schlimmsten Probleme in der Krise, das kriege ich sehr stark durch die KollegInnen hier mit (...) dass sie eben selbst am Rande des Burnouts sind, bereits, deswegen, weil sie so viele Anfragen haben, die sie nicht abdecken können, weil das Geld nicht da ist, weil Einschränkungen da sind, weil sie selbst bedroht sind, dass sie von Heute auf Morgen ihren Arbeitsplatz verlieren und vielleicht auf irgend eine Insel geschickt werden. (...)

#### **Wollte durch Angst-Gegenübertragung schon Praxis aufgeben**

(...) Vielleicht kann ich Ihnen etwas Persönlicheres sagen? Ich war ja bis vor einem Jahr auch mehr vulnerabel gegenüber der Krise. Zum Beispiel, wenn Klienten gekommen sind und erzählt haben und ich habe viele Klienten, die solche Katastrophen gesehen haben, halt Männer, die dann irgendwelche Katastrophenszenarien ausmalen und das so realistisch darstellen, dass ich wirklich nach den Sitzungen fertig war (lacht laut) und ich mir gedacht habe ich muss jetzt

irgendwie das bisschen Geld das ich habe sofort (lacht ein wenig verlegen) aus der Bank nehmen und ich weiß nicht, sofort packen und zurück nach Österreich

#### **Angst vor unberechenbarer Bürokratie**

(...) Die Eigentumssteuer der letzten drei Jahre. Die innerhalb von zwei Monaten zu begleichen ist, die alle bekommen haben, nur ich nicht. Das macht mich sehr ängstlich, weil der Typ kann kommen und die können sagen sie haben es geschickt, aber ich habe es nicht gekriegt und ich hätte es ja auch per Internet schicken können. Ich hätte das wissen müssen, oder sowas. Also das sind diese persönlichen Beunruhigungen.

### **■ Dr. Violatzis, Psychologe, Psychotherapeut beim Suizidpräventionszentrum der NGO KLIMAKA (S. 145 - 153)**

#### **Enormer persönlicher Einsatz ohne Bezahlung**

(...) Ja, das tut es, das tut es. Du arbeitest oft um drei oder vier Uhr morgens und du hast jemanden am Telefon, der im Prozess des Sterbens begriffen ist. Ja, das ist ernst, das ist kein Kekseessen oder so was. Wie auch immer, wir wissen was uns erwartet, wir wissen worauf wir uns da einlassen und wir haben es jahrelang getan ohne auch nur einen Cent von der Regierung zu bekommen. (...) Von 2007 bis 2012 haben wir Null Geld bekommen. (...) Eine Sisyphus-Folter

#### **Kränkung durch Ungerechtigkeit**

(...) Was das für mich bedeutet? Ich werde Ihnen was erzählen. Für mich ist die Idee eines Landes der Inbegriff von Integrationsfähigkeit, in dem Sinne ein Land zu haben und das heißt die Menschen zu lieben mit denen du lebst. Ich denke wirklich, dass die Dinge zu weit gegangen sind, dass mein Land für Dinge beschuldigt wurde, für die es letzten Endes nicht verantwortlich ist – es gibt viele Dinge für die wir verantwortlich sind, aber andere für die wir es nicht sind – wir machten unsere eigenen Fehler, wie auch immer, aber wir waren nicht die alleinigen Akteure dabei. Deutsche Kapitalgesellschaften, Siemens zum Beispiel wurden reich, indem sie griechische Politiker anleiteten.

#### **Überbelastung der eigenen Person und der Familie**

Wir Griechen machten unsere eigenen Fehler. Die Situation war für mich hart, in dem Sinn, als sie total Familienbelastend war. Wir waren nie in einem ähnlichen Zustand früher wo das Land stückweise zerstört wird, wo die Menschen auf der Straße mit dem Gesicht auf den Boden an dir vorübergehen, Griechen Ausländer umbringen und ich weiß nicht was noch alles. Also musste ich viele Pausen machen und versuchen mich zu konzentrieren.

Oft musste ich in mich hineinhören, auf meine Gefühle hören, auf meine Fehler, auf mein Schweigen, um zu sehen wo ich genau war, gefühlsmäßig, kognitiv, ich musste mich selber anpassen an die Situation. Ein Psychotherapeut zu sein half mir dabei das zu tun. Andererseits war es auch nicht so schlimm, hatte ich überhaupt keine Probleme, weil ich ein starkes, beobachtendes Ego hatte. Ich wusste, dass ich meine Kohärenz behalten muss, weil ich sonst sterbe.

### **■ Maria, Mathematikstudentin (S. 155 - 157)**

#### **Es macht Angst darüber zu reden**

(...) Ja, sicher gibt es die. Denn die Krise in der wir jetzt leben hat alle Menschen hier in Griechenland auf die eine oder andere Weise getroffen. Viele sehen keine Lösung mehr für ihre Probleme und oft ist die einzige Lösung, die ihnen vermeintlich bleibt, Suizid zu verüben.

(...) Nein, wir sprechen nicht oft darüber, weil, wissen Sie, ich denke, dass die griechische Regierung sich nicht sehr darum kümmert und niemand redet darüber, weil es selten ist, dass man jemanden kennt, der es getan hat und daher ist es weit weg von einem und es macht Angst darüber zu reden.

## ■ Alexandra, Theaterwissenschaftlerin und Grafikerin (S. 158 - 165)

### **Finanzielle Probleme der Eltern**

(...) Meine Eltern. Ich lebe bei ihnen und ich sehe jeden Tag, dass es für sie schwieriger ist das Geld zu verdienen, das wir zum Leben brauchen. Sie arbeiten den ganzen Tag, sie sind den ganzen Tag nicht zu Hause, sie gehen um 9h weg und kommen um 21h, in der Nacht also, wieder nach Hause.

### **Mein Studium ist blockiert**

(...) Zum Beispiel ist meine Universität jetzt geschlossen. Vom letzten September bis Heute (Nov) gibt es keine Vorlesungen oder Examen. Nichts. Es ist einfach nur geschlossen, weil sie einigen Universitätsangestellten gekündigt haben und die die nächsten Monate keine Arbeit haben. Also haben die gestreikt und jetzt ist alles geschlossen.

(...) Ja, ich bin dabei mein ganzes Semester zu verlieren. Ich konnte meine Prüfungen nicht machen und jetzt werde ich das ganze Semester verlieren, wenn das so weitergeht.

### **Positiver Kriseneffekt: kritische Umdenkprozesse in der Familienkultur**

(...) sie waren immer aufrecht und hatten dieses verrückte Leben – arbeiten, arbeiten, immer nur arbeiten und jetzt, weil ihnen jemand das Geld wegnimmt und sie arbeiten sehr hart, müssen sie akzeptieren, dass sie etwas für sich selbst machen müssen, wissen sie und ich habe mich immer mit meinen Eltern darüber gestritten. Vielleicht bin ich in dieser Art von Post-Society, aber ich bin nicht so.

Wenn ich zum Beispiel zu meiner Mutter sage, weißt du ich kann eine Woche leben und nur mit 10 Euro auskommen, dann sag sie sowas wie: Ach mein Kind ist hungrig, sie hat nichts, lass mich dir helfen, wissen Sie. Aber das ist nicht wahr. Es ist nur eine andere Art zu denken und eine andere Art zu leben. Und das Leben jetzt, wie es sich auf mich auswirkt, darüber bin ich glücklich und vielleicht bin ich eine der wenigen Leute, die glücklich sind, weil ich müde bin von dieser globalen Wohlstandsgesellschaft.

### **Menschen sind (partei) politisch desinteressierter und misstrauischer geworden**

(...) Und das andere, die politische Seite der Dinge ist auch der Umstand, dass die Menschen in Griechenland so sehr an manche Politiker geglaubt haben, jedenfalls die Generation vor mir. Sie waren so leidenschaftlich.

Wenn wir jeden Sonntag zum gemeinsamen Essen kamen, gab es immer eine politische Diskussion und wir stritten und haben etwas abgelehnt oder gemocht und wir haben wirklich an das geglaubt. Jetzt, nach vierzig fünfzig Jahren kannst du sehen, dass es bei meiner Elterngeneration kein Interesse mehr gibt, weil sie misstrauen all diesen verschiedenen politischen Gruppierungen und keine von denen hat ihnen bisher gegeben was sie ihnen versprochen hat, oder hat zur Entwicklung des Landes beigetragen oder sonst irgendetwas getan von dem an das sie geglaubt hatten, was sie erhofft hatten.

### **Das Aggressionspotenzial der Jugend ist gewachsen**

(...) Aber ich möchte mit dem politischen Teil enden. Die Gruppen, die Zielgruppen, die gewaltbereiter sind, sind die jungen Leute. Es gab in den politischen Gruppen immer Gewaltpotenzial. Aber die wirklich jungen Leute, die noch keine eigene Persönlichkeit entwickelt haben, die über wenig Erfahrung verfügen, aber viel Energie haben und sich mächtig fühlen, das sind die Leute, die aggressiver werden. Gewalttätig, unbewusst, - sie haben nichts zu verlieren, und das kümmert sie auch nicht sehr, weil sie nicht die Wichtigkeit der Dinge sehen.



■ **Stella Pantelidou, Psychologin, Psychotherapeutin, Wissenschaftsmanagerin der mobilen Einheit für psychische Gesundheit von EPAPSY auf den Inseln der Zykladen (S. 167 - 171)**

**Unbezahlt fühlte ich mich schutzlos und unsicher**

(...) weil, vielleicht haben Ihnen das bereits meine KollegInnen gesagt, wir viele Monate lang nicht bezahlt wurden, c.a. 7 oder 8 Monate wussten wir nicht ob die mobile Einheit weitergehen wird und finanzielle Mittel finden wird und wir mussten mit den PatientInnen in dieser Zeit trotzdem weiter arbeiten und uns mit allen Probleme, die sie in der Krise hatten, konfrontieren. Das war für mich die schwierigste Periode. Mich schutzlos und unsicher zu fühlen, nicht zu wissen wie es weitergehen wird, und ob ich vielleicht anderswo nach Arbeit suchen muss und alle diese Dinge. Und ich musste mit dem Leid arbeiten, auch mit dem der KollegInnen. Mit den verschiedenen Ebenen der Schwierigkeiten. Jetzt hat sich die Lage teilweise verändert, weil wir wissen, dass unsere Finanzierung für die nächsten drei Jahre halbwegs gesichert ist. Das ist wieder nicht ganz sicher, aber wir sind in einer etwas besseren Lage als noch einige Monate zuvor. Also fühle ich mich besser, was das betrifft, was meine Arbeit betrifft und das ist ein wichtiger Teil.

■ **Aggeliki I. Menediatou, klinische Psychologin in Neo Iraklio, Vorstandspräsidentin und wissenschaftliche Verantwortliche von MAZI Selbsthilfeorganisation für Affektive Störungen (S. 192 - 202)**

(...) Und ich bin gesund (lacht laut), denke ich, wäge die Dinge ab und habe eine psychologische Ausbildung gemacht, also stellen sie sich vor wie das auf jemanden wirken kann, der das nicht hat, der spezifische ökonomische oder psychologische Probleme hat. Die Art, wie sie die Dinge darstellen ist fast immer als würde im nächsten Moment eine Katastrophe kommen, die ausbleiben würde, wenn wir ruhig und schweigend und geduldig und ohne differente Meinungen und Ideen bleiben. Das produziert ein verallgemeinertes Gefühl einer aufziehenden Katastrophe.

**Ich leide darunter, so vielen Menschen nicht helfen zu können**

(...) Ich fühle mich nicht sehr befriedigt mit der Art und Weise auf die ich jetzt meinen Job machen muss. Ich spüre nicht den Fortschritt, den meine KlientInnen machen, Sie kennen das, den Fortschritt der mit der systematischen psychotherapeutischen Arbeit einhergeht. Und darüberhinaus bin ich natürlich auch betroffen, weil alle Menschen, alle KlientInnen und deren Angehörigen in meiner Lebenswelt ernsthafte ökonomische Probleme haben. Arbeitslosigkeit und viele andere ernste Probleme. Und das betrifft so viele Menschen jetzt, dass du fühlst und darunter leidest, dass du ihnen nicht helfen kannst.

(...) „Ja, aber es gibt Fälle, wo du wirklich spürst, dass du nicht helfen kannst. Da gibt es Familien wo keiner eine Arbeit hat, die haben weder ein Einkommen noch eine Behausung. Die Eltern sind tot, (die Großeltern) oder sie haben nicht die wirtschaftliche Kraft, um ihnen zu helfen. Sie haben zwei Kinder und sind schon seit mehr als zwei Jahren ohne Arbeit und nach einem Jahr sind sie nicht mehr versichert. Wie kannst du denen psychotherapeutisch helfen? Es gibt Dinge, die sind so wie sie sind.“

**WS** Herr Violatzis sagte mir, nachdem der Staat Psychotherapie nicht bezahlt, haben sie Kollegen bei KLIMAKA, die Therapie geben ohne...

**WS.** Gratis oder für 10:- Euro

M. Ja, ich habe auch viele KlientInnen, die ich für viel weniger Geld, als üblich behandle.

(...) Hinter den Zahlen stecken Menschen.

## ■ Dr. Gionakis, MigrantInnenzentrums BABEL, Kypseli (S. 210 - 223)

### **Der Mitarbeiterstab wurde seit 6 Monaten nicht mehr bezahlt**

(...) BABEL ist eine öffentliche Einrichtung für Psychische Gesundheit, sie wird komplett vom Staat finanziert, zu 100%, aber sie ist als NGO organisiert. Das Problem ist, dass der Staat nicht in dem Ausmaß bezahlt als er bezahlen sollte. Sie vergessen oft auf die Zahlungen. (er lacht verbittert). Nur, um Ihnen ein Beispiel zu geben. Der Mitarbeiterstab hier wurde seit letztem April (2013, das Interview wurde im November 2013 gemacht) nicht mehr bezahlt. Und letztes Jahr, 2012, gab es über den gleichen Zeitraum hinweg nur die Hälfte der Löhne.

### **Verglichen mit den Schwierigkeiten dieser Menschen sind wir sehr reich**

(...) Ja, ich sehe das auch an mir selbst. Ich mache diese Arbeit hier und treffe eine Menge dieser Menschen, Menschen, die ihre Kinder in schwierigen Verhältnissen aufziehen müssen, Menschen, die mit ihren Kindern in den öffentlichen Parkanlagen leben. Nicht nur einer ist obdachlos, sondern die ganze Familie ist obdachlos. Aber zum Beispiel selbst wenn sie obdachlos sind ist es wichtig ihnen zu helfen, dass ihre Kinder zur Schule gehen können, denn das sind die Brücken, die sie mit der Realität verbinden. (Er seufzt). Und wenn ich nach Hause gehe zu meinen Kindern, dann muss ich sagen – Ok, wir mögen Schwierigkeiten haben (lacht ein hilfloses Lachen) aber verglichen mit den Schwierigkeiten dieser Menschen, sind wir sehr reich. Und das ändert auch meine Art und Weise Dinge zu tun und auch meine Denkweise.

## ■ Herr D., Internetcafé Piräus, über Suizidversuch des Vaters (S. 224.-235)

### **Genug zum Leben haben, um in Würde zu leben**

(...) Das ist aber auch die lästigste Sache der Revolution. Beim nächsten Wechsel werden die Leute, gesunde Menschen wie unser Premierminister, Leute und Menschen werden „suntop“ sein, das heißt – nur mit dem Notwendigsten ausgestattet, wie sie zur Zeit der Humanisten waren, etwas was lange vergessen war, zumindest seit der Generation der großen Poesie und der Blumenkinder, das ist ziemlich ähnlich, aber das ist ziemlich logisch... Was können wir tun, was muss passieren, dass wir auslöschen – nicht die Armut, Armut wird immer existieren, aber die Situation der Ungerechtigkeit auslöschen... Ich will nicht reich werden, aber genug zum Leben haben, in Würde zu leben.

(...) Wir waren expressiv, natürlich. Unsere Väter waren expressiv. Ich erinnere mich mein Vater, als er jünger war, in einem Alter in dem ich jetzt bin, sind wir auf Festivals gegangen, sind wir zu Protesten und Demonstrationen gegangen, aber jetzt scheint es mir, sie verkauften die Menschen zuerst und kauften sie wieder zurück. Sie kauften das ganze Leben von ihnen, sie steckten sie in die Tasche...

### **Ich nahm nicht das Gewehr. Ich hätte mich wohl selber erschossen**

(...) Also, als mein Vater Merkel klagte (großes Schweigen) wollte ich das Gewehr nehmen. Ich wollte das Gewehr nehmen, aber nicht mit einem Anführer, in einer geschlossenen Front, mit einem Plan und einer Strategie. (lacht matt) Aber ich nahm es nicht, ich hätte mich wohl selbst erschossen. Strategie, Plan und Tugend. Wenn sie das Wort Tugend hören sind sie terrorisiert. (lacht). Sie sind terrorisiert von der Tugend. Alle Mächte, die Kirchen, die mächtigen Institutionen, die Geldinstitute, die Banken, die Rating Agenturen, die kleinen Büros, die die Preise für Indischen Weizen am New Yorker Effektenmarkt verteidigen. Sie schotten sich in winzigen Räumen vor den Bildschirmen ab und entscheiden in Nanosekunden: ok jetzt, der Preis geht in die Höhe...kaufen, verkaufen.

■ **Marietta P., Managerin von Ärzten ohne Grenzen und Ernestis, Psychologe, verantwortlich für die psychosoziale Begleitung an der Nahrungsmittel-Verteilungsstelle (S. 248 - 257)**

**Ich versuche mit der Situation und den Frustrationen um mich herum umzugehen**

**E** Ich versuche jeden Tag neue Coping-Mechanismen für mich selbst zu finden, um mit der ganzen Situation und den Frustrationen um mich herum umzugehen. Nicht nur an den Plätzen wo wir arbeiten, wie dem Areal wo die Essensrationen verteilt werden, wo man die von der Gesellschaft am meisten ausgeschlossenen Menschen finden kann. Selbst in meinem Inneren, wenn ich mich so umschaue und die Frustration und die Angst bemerke und ich fühle, dass wir da durchgehen können und einen helleren Ort suchen müssen. So ist es Tag für Tag, für jede Person eine Herausforderung einen Weg zu finden und damit umzugehen. Und das gilt für uns genauso.

**Finanziell macht es keinen Sinn hier zu sein, aber ich will hier sein.**

**P** Ja, du musst damit umgehen. Ich habe viele Dinge in der Welt gesehen und wirklich auch sehr dramatische. Nichtsdestotrotz ist es eine Tatsache, dass, wenn das deinem eigenen Volk geschieht, es eine andere Dimension hat. Es betrifft nicht nur deine Gesellschaft, sondern auch deine Nächsten, deine Freunde. Es zwingt dich da zu sein für sie, zuzuhören, du musst mit deiner Lebenssituation umgehen lernen, denn du hast finanzielle Einschränkungen, zum Beispiel habe ich mir gesagt, das macht doch finanziell keinen Sinn hier zu sein, aber andererseits will ich hier sein, genau weil hier alle diese Dinge passieren. Man muss viele Dinge abwägen und du musst mit den Problemen der Menschen umgehen lernen, denen du beistehen willst. Und dann gibt es noch die Autoritäten zum Beispiel, die völlig blockiert sind.

**Sehr oft fühlen wir uns wie nach einem Zahnausfall**

Sehr oft, möglicherweise jeden Tag fühlen wir uns, wie nach einem Zahnausfall. Da ist ein Problem, aber keine Hoffnung. Genauso fühlen wir uns. Und wissen Sie, wenn sie die Hoffnung nehmen, wenn ich sage da ist keine Hoffnung, dann ist es die Gesellschaft, es kommt von der Gesellschaft, die Antwort, denn ich nehme die Politiker als Teil von ihr, da ist keine Hoffnung. Denn die Gesellschaft arrangiert sich nicht. Im Moment nimmt sie, als Resultat der Krise, eine Richtung die sie nicht nehmen sollte: Rassismus statt mehr solidarisch zu werden, oder ein gemeinsames Bewusstsein zu entwickeln.

**Für mich ist die Krise weit mehr als nur finanzieller Natur**

Das Resultat ist, dass sie mehr fragmentiert ist als zuvor. Für mich ist die Krise weit mehr als nur finanzieller Natur und ich denke sie ist das Resultat des Fehlens grundlegender Schritte, Fehlen eines kollektiven Bewusstseins und dass es sehr sehr schwierig ist etwas genügend sicheres zu schaffen um herauszukommen aus den Problemen ohne einen sehr sehr gewichtigen Preis zahlen zu müssen. Das wird Zeit brauchen.

■ **Eleni Kouki, Psychologin, Psychotherapeutin, am Arbeitsamt von Piräus für die Betreuung von Arbeitslosen zuständig (S. 276 - 285)**

**Die Menschen am Arbeitsamt sind aggressiv gegen uns**

(...) Es gibt viel Wut. Alle Leute kommen voll Aggressivität aufs Arbeitsamt. Sie sagen uns: Wieso sitzt du hier in diesem Sessel, versetz dich an meine Stelle, du bist dein Geld nicht wert, das du verdienst. Es gibt Eifersucht, Neid und Aggressivität. Sie sind gleichermaßen traurig und aggressiv. Diesen Zustand nennt man hier „Pikra“ Verbitterung. Warum ist das mir passiert. Warum gerade mir. Früher hatte ich viel Geld, zwei Wohnungen, Kinder, die ihre Studien im Ausland machen, warum gerade ich jetzt? Ich hatte mein Unternehmen, ich lebte gut. Warum ich? Hoffnungslosigkeit, ja.

### **Hier glauben alle, dass die anderen Schuld sind**

(...) Ja, die Wut zum Beispiel, weil ich mir sage: warum, ich habe ihnen nichts getan, warum reden sie so mit mir? Ich kann ihnen helfen, warum schreien sie mich an, warum hören sie mir nicht zu? Ich werde sie beraten, ich werde ihnen helfen, aber sie hören nicht zu. Die Leute hören nicht zu. Überhaupt nicht. Sie haben ihre Wut, ihre Depression, ihre Aggressivität und hier in Griechenland glauben alle, dass die Anderen Schuld sind, nicht sie selber. Sie denken nicht – ok, das ist die Krise, ok, das sind die Faktoren die mir weh tun – was kann ich tun, um die Situation wieder zu verbessern? Das Leben ist nicht schwarz oder weiß, das sagen wir auch in der Psychotherapie (lacht).

### **Meine Familie, meine Nichten, geben mir Mut, nehmen mir die Spannungen**

(...) Ich habe meine Familie. Meinen Ehemann und meine Familie. Ich lebe in einem Gebäude mit meiner gesamten Familie. Meine Mutter in einer anderen Wohnung, meine Tante mit ihrer Familie, meine Schwester in ihrer eigenen Familie. Sie hat zwei Kinder, also habe ich zwei Nichten und nach meiner Arbeit sind es meine Nichten, die mich entspannen, die mir Mut geben. Sie sind drei und vier Jahre alt und wir spielen und unternehmen Sachen zusammen, wälzen wir uns am Boden, wir basteln Spielsachen und vieles mehr. Und die Kinder sind erfinderisch, das ist ein Austausch von Bildern und Gefühlen, jeden Tag. Jeden Tag. Nach meiner Arbeit von 8 Stunden, wenn ich zu viele Spannungen habe und sehr gestresst bin, komme ich zu meiner Familie nach Hause und rede mit meinem Mann, wir erzählen uns unsere Neuigkeiten und das ist meine Erholung.

## **■ Psychologin U., Leiterin des PsychologInnenteams von Ärzte der Welt Griechenland (S. 298 - 302)**

### **Die Menschen überleben weil sie einander haben**

(...) Das einzig Wichtige sind die Menschen. Unsere Menschen. Unsere Familie, unsere FreundInnen. Dort findest du Unterstützung. Und das ist das einzig wichtige, das wichtiger ist, als alles andere. Vielleicht ist das ein Geschenk, das wir der Krise verdanken, dass wir erkennen müssen, was wirklich wichtig ist. Nicht was wir haben, wie das Geld oder ein Haus, das was wir sind und die Menschen, die uns nahe sind. Und das ist es auch, was die Menschen überleben lässt. Sie überleben, weil sie einander haben. Und das ist auch der Grund weshalb diese Organisation überlebt. Weil wir zusammenarbeiten. Nancy, ich und alle anderen und deshalb können wir auch alle die andern Leute unterstützen.

## **■ Psychologin E., Ärzte ohne Grenzen, bei der Essensausgabe (S. 304 - 309)**

### **Wir nehmen Beschwerden, Verzweiflung, Klagen auf**

(...) (sehr berührt, mit belegter Stimme) Es ist ein bisschen..., nein es ist sehr schwierig, ich meine, wie ich vorhin sagte, die Menschen nachdem sie dich getroffen haben, fühlen sich ein klein bisschen enger in Kontakt mit dir. Also wir kennen jetzt Namen, wir nennen die Menschen bei ihren Namen und sie kennen unsere und wir sagen: Hallo, Ciao, wie geht es Dir? Und am Ende des Tages ist es schwierig alle diese ausgedrückten Bedürfnisse aufgenommen zu haben und nicht imstande zu sein alle von ihnen zu befriedigen, denn wir sind noch bloß eine medizinische Organisation. Wir haben einen Arzt hier und zwei PsychologInnen, die in der Mitte eines offenen Raumes sitzen und Leute empfangen und aufnehmen. Energie aufnehmen, Beschwerden und Klagen aufnehmen, Verzweiflung, alle nur erdenklichen Gefühle...

### **Bedingt durch die Krise wächst uns alles über den Kopf**

Das ist ein bisschen schockierend, speziell Leute des „dritten Alters“ zu sehen, die durch diese Situation durch müssen, für ein bisschen Hilfe, nur um ein bisschen Essen zu ergattern. Das verletzt mich, persönlich. Wenn der Tag zur Neige geht, geht auch die Energie zurück. Du

versuchst zuzuhören, alle möglichen Bedürfnisse zu erfahren, ein Netzwerk dafür zu finden, das ist eine andere Geschichte. Die anderen NGO's versuchen auch ihr Bestes zu geben, aber plötzlich, bedingt durch die Krise, wächst uns alles über den Kopf, was die Bedürfnisse betrifft und in Wirklichkeit gelingt es nicht alle Bedürfnisse abzudecken. Es leben immer noch eine Menge Leute auf der Straße...

### ■ Sozialarbeiterin E., Notschlafstelle von Ärzten der Welt (S. 316 - 321)

#### **Wir bekommen keine Bezahlung**

(...) (lacht) Wir bekommen keine Bezahlung, wir leisten Freiwilligenarbeit. Ich und alle anderen auch. (...) Hier sind wir sieben. (...) Wir arbeiten an sechs Tagen der Woche, sieben Stunden pro Tag. Ich kann nur für mich persönlich sprechen.

(...) bin erst 25 Jahre alt und lebe noch bei meinen Eltern und kann mit wenig mein Auskommen finden. (...) Ich habe am früheren Alexandra-Krankenhaus gearbeitet. Nicht als Freiwillige (lacht). Aber ich habe nur 8 Monate dort gearbeitet und danach war's aus. Wie kann ich das erklären. In Griechenland haben wir jetzt keine Arbeit und es gibt staatliche Programme gegen die Arbeitslosigkeit. Sie geben uns die Gelegenheit in unserem Beruf für einige Monate zu arbeiten und also habe ich acht Monate in so einem Programm an diesem Krankenhaus gearbeitet.

#### **Ich denke alle von ihnen haben keine Krankenversicherung**

(...) Ja, ich frage sie wie lange, wieviele Tage, Monate, oft auch Jahre sie bereits wohnungslos sind und auf der Straße leben. Wenn sie Flüchtlinge sind seit wann sie schon in Griechenland sind, ob sie eine Familie haben, verheiratet sind, Kinder haben, Eltern und Geschwister, ob sie einen Job haben und wann sie zuletzt gearbeitet haben, ob sie eine Krankenversicherung haben. Die meisten von ihnen haben keine. Ich denke alle von ihnen haben keine Krankenversicherung. .

#### **Oft fühle ich mich traurig, zornig, kann nicht helfen, werde ängstlich...**

(...) Ich fühle mich dann sehr traurig. Ich denke meine Gefühle sind kompliziert und gemischt. Oft fühle ich mich traurig, oft fühle ich mich zornig, oft fühle ich, dass ich ihnen nicht helfen kann (seufzt lange). Ich werde ängstlich...

**WS** Ängstlich über Dinge, die sie selbst betreffen?

**E** Ja, denn ich höre so viele Geschichten, über so viele Probleme und ich denke wir alle können obdachlos werden...

**WS** Haben Sie Supervision?

**E** (lacht ausgiebig) Überhaupt nicht!

#### **Die Menschen verstehen nicht, dass sie einen Teil der Verantwortung tragen**

(...) (lacht) ich habe das angeregt. Schauen wir mal. Aber die meiste Zeit fühle ich mich wütend, weil einige dieser Leute hatten Geld, hatten ein Haus, hatten eine Familie und auf Grund des vielen Geldes, das sie hatten, machten sie schlechte Sachen gegenüber der Familie, sie behandelten sie nicht gut und jetzt sind sie alleine, ohne Familie, ohne Haus und sie machen die anderen dafür verantwortlich und sie können nicht verstehen, dass die Situation in der sie jetzt leben vielleicht das Resultat davon ist, von dem was sie selbst ausgelöst haben.

### ■ Maria, wohnungslose Griechin (S. 321 - 325)

#### **Ich will nichts tun was gegen meine Würde verstößt**

(...) Ich habe eine Schwester, die Mutter von fünf Kindern ist. Sie ist geschieden. Sie hat mir die Adresse von hier gegeben, aber sie selbst konnte mir nicht helfen. Ich habe eine Mutter, die sich aber nicht um uns kümmert. Ich habe einen Sohn, der in Deutschland arbeitet. Er hat sich von seiner Frau getrennt und sie und seine Tochter in Griechenland gelassen und ist nach Deutschland gegangen, da hatte er noch nicht einmal die Scheidungspapiere. Ich könnte sie um Hilfe bitten, aber das tu ich nicht. Sie kritisieren mich: Warum heiratet sie nicht einen älteren

Mann, um die Pension von ihm zu kriegen, oder so? Nein, so etwas mache ich nicht, danke. Ich denke das wäre Prostitution, etwas das ich nicht machen würde. Dafür bin ich nicht auf der Welt. Ich bin lieber Wohnungslos und auf der Straße und was weiß ich sonst noch ...los, aber nichts zu tun was gegen meine Würde verstößt.

■ **Luca Mohamed, Flüchtling aus dem Iran (S. 329 - 333)**

**Ich kann mit Freunden hier nicht glücklich sein**

L Ja, ich habe Freunde (lacht), Freunde oder so etwas Ähnliches. Ich kann mit Freunden hier nicht glücklich sein. Vielleicht mit zwei oder drei könnte es gehen. Aber ich schaue nicht mehr darauf welche zu haben. Ich habe gerne Freunde, aber hier, mit iranischen Freunden, bin ich nicht glücklich. Wissen Sie, ich kann mich damit nicht glücklich fühlen, das ist weil ich in Griechenland bin, weil ich in Griechenland bin und ein sehr kaltes Gefühl habe, ein sehr schlechtes Gefühl, was die Griechen betrifft und die haben mir viel zu schlechte Dinge angetan, viel zu schlechte Dinge, weil ich nach Griechenland kam. Manchmal fühle ich, dass das so dumm gewesen ist, dass ich nach Griechenland gekommen bin. Nichts macht mich glücklich hier.

■ **Univ. Prf. Dr. Stelios Stylianidis, Abschlussinterview (S. 339 - 355)**

**Ich habe die alten Kleider meiner Tochter der Kirche gespendet**

(...) ich habe alle alten Kleider meiner jungen Tochter dem Vater Antonius gebracht. Ich habe den Wagen angefüllt mit den Kleidern meiner Tochter, die sie gegeben hat, obwohl sie wusste, dass wir nicht das Geld haben sie zu ersetzen, sie hat das aus vollem Herzen getan und hat sogar zwei Schulfreundinnen kontaktiert und ich habe diese Kleider eigenhändig zum Vater Antonius gebracht.

■ **Peter, Physikstudent, Mitarbeiter im Bierlokal, Yurtenbauer (S. 364 - 369)**

**Ich brauche sehr wenig, um zu leben**

(...) Ja, ok, Ich sehe Unterschiede durch die Krise, aber ich habe keine Angst für meine Zukunft. Ich glaube, ich werde es schaffen. Ich meine, auch wenn ich nicht viel Geld habe, oder... ich brauche sehr wenig, um zu leben. Und so sollte es für jeden sein. Man braucht nicht viel.



Die Wahrheit und nichts als sie.

### 5.1.3 Die verstärkende Rolle der Medien

#### ■ **Lehrergewerkschafter Dimitri (S. 68 - 72)**

##### **Griechische und europäische Medien beleidigen die Würde des griechischen Volkes**

(...) Die europäischen Massenmedien und Zeitungen, aber auch die Medien hier beleidigen die Würde des griechischen Volkes und das wiederum gibt den nationalistischen und faschistischen Kräften Auftrieb und Stoff ihrerseits populistisch zu hetzen. Gegen die Europäer, die Deutschen sind schlecht, die Franzosen sind schlecht und auch gegen die anderen – die Pakistanis sind schlecht... Die aktuelle Politik führt uns nicht aus der Krise heraus, also müssen wir die Politik ändern. Wir müssen eine andere Politik versuchen. Nicht nur in Griechenland, auch in Europa. (...) Sie versuchen uns davon zu überzeugen, dass Griechenland das Problem ist. Aber Griechenland ist nicht das Problem, es ist ein europäisches und globales Problem. Und es wird schwierig sein, auch für die anderen europäischen Länder, diese Systemkrise zu bewältigen.

##### **Das Privatfernsehen verbreitet die Propaganda der Regierung**

(...) Und das staatliche Fernsehen. Dieses Jahr, im Juni. Wir haben weiterhin das Radio, denn die Journalisten haben das staatliche Rundfunkgebäude besetzt. (...) Die sind sehr freundlich und offen dort. Und das Radio kann man via Internet empfangen. Heute hat die Regierung angekündigt, dass sie die Besetzer räumen wird, wenn sie nicht freiwillig das Gebäude verlassen. (...) Das Privatfernsehen verbreitet die Propaganda der Regierung. Alle Leute wissen das. Weil die Eigentümer der privaten Fernsehstationen kriegen eine Menge Aufträge und der Staat bezahlt. (...) Wenn Sie korrekte Nachrichten hören wollen, müssen Sie die Sendungen des besetzten Radios und des besetzten Fernsehens hören oder sich die Nachrichten durchs Internet von den internationalen Zeitungen holen. Es gibt auch einige unabhängige Radiostationen.

#### ■ **Pfleger Korovesis, Wohngemeinschaft EPAPSY, Marousi (S. 92 - 99)**

##### **Das Wort faul wird viel benützt, um die anderen abzuqualifizieren**

(...) das zeigt auch, dass die keine Ahnung haben, denn es gibt ja in Europa Institutionen, die mit Statistiken belegen können, dass die Griechen, was die geleisteten Arbeitsstunden betrifft, sogar mehr arbeiten als die Deutschen. (vgl. Statistik, S. 338) Wenn die weniger lukrativ oder produktiv sind, weil die Wirtschaft und die Wirtschaftsstrukturen hier und dort ungleich entwickelt sind, ist das etwas anderes, aber die Arbeit wird geleistet. Ich kann mit meinem Vorschlaghammer ein Loch machen und brauche zwei Stunden bis ich durch den Beton komme, ok. – der andere kommt mit dem Presslufthammer und macht das in einer Minute. Aber ich habe zwei Stunden hart gearbeitet. Und das heißt nicht, dass ich faul bin, weil ich keine Bohrmaschine habe. (...) Die Griechen arbeiten viel und die arbeiten hart. Weil wir haben viele, die auf dem Land wohnen und die arbeiten täglich auf dem Land. Die Arbeit geht nicht zu Ende. Wenn der Zeitpunkt da ist muss man vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang arbeiten. Das Wort faul wird viel benützt um die Menschen abzuqualifizieren. Jeder kann vom anderen sagen, der ist faul.

##### **Die Nachrichten machen die Menschen depressiv. Das ist eine Art Propaganda**

(...) das erniedrigt die Menschen noch mehr. (...) ich glaube was die Menschen sehr depressiv macht sind die Nachrichten, die seit 6 Jahren jetzt, die Menschen jeden Tag mit dem Wort Krise bombardieren, mit der Aussage – wir haben kein Geld und die die Leute immer der Angst aussetzen. Das ist eine Art von Propaganda, wissen Sie. Wenn du den ganzen Tag vom Fernseher hörst, dass es dem Land nicht gut geht, ok. ich bin noch ein jüngerer Mann, aber ältere Männer und Frauen, die ohnehin nicht mehr so sicher sind, für die ist das schlimm. Zum Beispiel hat sich vor ein paar Monaten ein älterer Mann, der war Apotheker, glaube ich, ein älterer Mann auf dem Syntagmaplatz erschossen. Haben Sie das mitgekriegt? Und der Grund war, ich will meinen Kindern keine Schulden hinterlassen. Ich weiß nicht, ob der Mann bis zu diesem Moment

Schulden gehabt hat, ich glaube nicht, weil das war ein Apotheker, das war kein normaler Arbeiter, der hat einen Zettel hinterlassen auf dem er schrieb: ich wollte meinen Kindern keine Schulden hinterlassen und deswegen verabschiedete ich mich von diesem Leben. Und ich glaube wenn es dir schlecht geht und du in Not bist, bist du mehr verletzlich als eine normale, gesunde, selbstständige Person. Selbstverständlich. Ich glaube die letzten zwei, drei Jahre wir haben über zwei, dreitausend Selbstmorde gehabt. Soviele hat es früher nicht gegeben, laut Statistik.

### ■ **Olga, Augenärztin in einem öffentlichen Spital in Melissa (S. 108 -113)**

#### **Ich schaue kein Fernsehen mehr**

(...) aber ich schaue kein Fernsehen mehr, keine Nachrichten, weil, als ich das früher machte und ich war an Nachrichten sehr interessiert, hat mich das sehr beeinflusst und ich fühlte... nicht den Druck, aber Sorge über die Entwicklung, Ängstlichkeit... Ich schaue mir keine Nachrichtensendungen mehr an, schön seit mehr als einem Jahr. Ich fühle bei den Leuten mit denen ich rede, nicht nur bei den FreundInnen, sondern auch bei den PatientInnen, weil das mein Job ist sehe ich sehr viele PatientInnen und manche von ihnen sind optimistischer, manche haben wirklich große Probleme und ob sie es wollen oder nicht, sie sind betroffen von der Krise. Wenn Ihnen jemand sagt Ich habe kein Geld, um mir meine Medikamente zu kaufen und da sind welche dabei, die an schweren und ernsthaften Krankheiten leiden, kardiovaskuläre Krankheiten; und sie können sich nicht einmal ihre Medikamente leisten. Sie haben Angst, sie sorgen sich um die Kinder, Große Angst und Traurigkeit!

#### **Ich vertraue den Medien nicht**

(...) Und jeden Tag höre ich das gleiche, jeden Tag das gleiche. (...) Noch etwas. Ich vertraue den Medien nicht. Das ist ein anderer Grund dafür, dass ich nicht mehr TV schaue, weil sie uns nicht objektiv informieren. Sie sagen das was sie wollen und das hat mit den politischen Ansichten zu tun, die sie vertreten. Ich glaube den Informationen nicht. Diesen Informationen.

#### **Medien spielen eine große Rolle für das Ansteigen der Aggressionen**

(...) Und dann versuchte ich Quellen im Internet zu finden, um präzise die Informationen zu bekommen, die mich interessieren und das Wissen, das ich haben will. Ich schaue kein Fernsehen. Medien spielen eine große Rolle für das Ansteigen der Aggressionen und dieser Emotionen. Aber viele Menschen, speziell solche mit einem niedrigen Bildungsstand, werden von diesen erzeugten Gefühlen sehr beeinflusst.

### ■ **Dr.Giotakis, Psychiater am Militärkrankenhaus von Athen (S. 113/114)**

**WS** Zum Beispiel sagte mir eine Ärztin heute, dass sie keine Fernsehnachrichten ansieht, weil die alle diese negativen Gefühle noch aufblähen. Wie sehen Sie das?

**G** Das ist für mich auch so und für viele andere Leute auch.

### ■ **Irini, Arbeitslose (S. 122 - 129)**

#### **Ich bin zornig**

(...) Die Massenmedien spielen überhaupt keine Rolle in meinem Leben, weil ich nichts im Radio höre, sondern das alles in der Wirklichkeit erlebe. Also höre ich mir das Ganze gar nicht an, Überall wo ich hinkomme, um meine Angelegenheiten zu regeln, sehe ich die Realität.

**D** (protestiert) Jeder dem du diese Frage stellst wird dir dasselbe sagen.

**WS** Für dich ist das klar, aber nicht für die, die nicht in Griechenland leben. Also Madame D., sagen Sie mir was sie dazu sagen, wenn Sie in den europäischen Zeitungen lesen, dass die Griechen nicht genug arbeiten und von Natur aus faul sind?

**D** va t`en coulo. Kennst du das, das ist italienisch.

**WS** Ok, ich werde das in die Studie aufnehmen.



**I** Ich fühle mich sehr traurig, wenn ich das höre. Weil es ungerecht ist und außerdem nicht stimmt.

**D** Du willst wissen welche Art von Reaktionen wir haben. Ich bin in der ersten Kategorie, Ich binz.

**I** Ich bin auch sehr zornig.

### ■ **Gestalttherapeutin Domna Ventouratou (S. 132 - 142)**

#### **Ich habe KlientInnen empfohlen nur kurz Nachrichten zu hören**

(...) Mein Eindruck ist es, dass wir uns allmählich an die Krise gewöhnen, denn ich kann mich erinnern, vor etwa einundeinhalb Jahren hatte ich KlientInnen, die äußerst beunruhigt waren von der Krise und auch ihr Umfeld, so dass sie ständig Nachrichten gehört haben, sie haben ständig Radio gehört und den Fernseher eingeschaltet gehabt und sind die ganze Zeit berieselt worden von diesen Horrornachrichten. Und ich kann mich erinnern, dass ich wirklich manchen Leuten dezidiert die Empfehlung gegeben habe bitte nur fünf Minuten Radio zu hören, diese schnellen Fünfminuten-Nachrichten, die nur runtergelesen werden. Alles andere ist gesundheitsgefährdend.

Die Information, die man braucht kriegt man durch diese fünf Minuten oder, was ich zum Beispiel mache, übers Internet. Da hat man eine gewisse Distanz und man liest und hört nicht diese ganzen Emotionen, die da drin liegen. Und inzwischen machen das die Leute aus meinem Familien- und Bekanntenkreis von selbst. Denn man kann sich auch nicht darauf verlassen. Was man heute hört ist morgen schon nicht mehr gültig und so viel Information ist dann eigentlich unnützlich.

#### **Ein harmloses E-Mail einer deutschen Kollegin hat mich sehr verletzt**

(...) Das Wahnsinnigste war... Also ich habe eine sehr gute Kollegin in Berlin, von der ich wirklich ausgesprochen viel halte. Die hat mir voriges Jahr, im Rahmen einer harmlosen E-Mail in einem Nebensatz geschrieben: Ach und wie geht es euch in diesem sehr schönen, aber so problematischen Land. Wissen Sie wie mich das verletzt hat, ja? Dass diese Frau, diese weltoffene, die wirklich keine Bildzeitung liest, so etwas sagt.

### ■ **Alexandra, Theaterwissenschaftlerin und Grafikerin (S. 158 - 165)**

#### **Es gibt hier gesteigerte Aggressionen auch auf Grund der Medien**

(...) Für mich gibt es natürlich Aggression in jeder Form von Gesellschaft. Aber es gibt hier jetzt den Boden für gesteigerte Aggressionen, auf Grund der politischen Differenzen und, was auch sehr, sehr wichtig ist, auf Grund der Medien. Wenn Sie in einem Haus den Fernseher haben, vor allem die alten Menschen, die nichts zu tun haben und von früh bis spät nur fernschauen, dann kommen sie dem nicht aus, die ganze Zeit Mord und Totschlag, die Ausweglosigkeit der Lage, über Politiker, über den gesellschaftlichen Kollaps, über all diese üblen Dinge und ich, die ich nicht so viel fernsehe, wenn ich mir das jetzt anschauen muss, dann werde ich verrückt. Das hat wirklich einen sehr schlechten Einfluss.

### ■ **Stella Pantelidou, klinische Psychologin, Psychotherapeutin, Wissenschaftsmanagerin der mobilen Einheit für psychische Gesundheit von EPAPSY auf den Inseln der Zykladen (S. 161-167)**

(...) **WS** Die Boulevardmedien in Europa geben vor allem den Griechen die Schuld an der Krise ihres Landes. Deutsche Abgeordnete verstiegen sich in der Aussage Griechenland solle seine Inseln verkaufen, um die Schulden zu bezahlen. Wenn ich das lese, ich bin Gestalttherapeut, dann bin ich sowas von wütend, weil ich gute Freunde hier habe und die Lage ganz gut kenne. Wenn ich mir vorstelle wie Menschen hier, die an Depressionen leiden, die

instabil sind, desorientiert, ohne Perspektiven, die diese Dinge lesen, die noch von den griechischen Boulevardzeitungen verstärkt und vergrößert werden, reagieren müssen. Entweder durch eine noch verstärkte Depression oder durch einen Wutausbruch. Diese Verhöhnung und diese unverhohlene Xenophobie verstärkt noch das Ausgeschlossenheitsgefühl und das fördert Aggression oder Autoaggression.

**P** Ich stimme Ihnen zu.

**WS** Ist das ein Thema im Kontakt mit ihren KlientInnen. Was sagen die dazu? Sagen sie etwas zu dieser Art von Herabwürdigung?

**P** Ja, sie sind zornig, weil sie fühlen, dass sie für etwas schuldig gemacht werden sollen. Obwohl sie auf viele Arten versucht haben in dieser schlechten Situation zu überleben. Und ja, sie fühlen sich aggressiv..

**WS** Angegriffen und aggressiv?

**P** Ja, ich meine sie fühlen sich zornig.

### ■ **Frau K. Suizidversuch, Patientin von EPAPSY, Selbsthilfegruppe für Menschen mit bipolarer Störung (S. 175 - 188)**

#### **Griechische Frauen sind klein, fett und haben ein Lippenbärtchen**

(...) **WS** Was denken Sie über die Medien und ihre Rolle, die Sie für die allgemeine Stimmung im Land haben. Was fühlen Sie zum Beispiel, wenn sie lesen, dass in Europa manche Zeitungen schreiben: alles ist der Fehler der Griechen, die Griechen sind faul und selber Schuld an der Krise?

**K** Ich habe in London gearbeitet, als die Dinge noch viel besser liefen. Als die Leute mich kennen lernten und feststellten, dass ich eine Griechin bin, dann sagten sie mir: hier haben wir keine „fiestas“ und solche Sachen und alle glaubten, und das war irgendwie meine persönliche Erfahrung, dass die Griechischen Leute sind, die faul sind, nichts machen und sie sagten zu mir: oh, sie können nicht Griechin sein, sie müssen Spanierin oder Italienerin sein, denn griechische Frauen sind klein, fett und haben ein Lippenbärtchen. Sie haben ein sehr schlechtes Bild von Griechenland und ich weiß nicht was sie sagen können über das was hier jetzt passiert, aber sie sagten jedenfalls damals schon schlechte Sachen.

**WS** Und das macht wütend, oder?

**K** Ja, weil ich lebe ja hier und sehe was wirklich passiert. Ganz besonders was die deutschen Zeitungen betrifft und was die schreiben, das ist schrecklich.

### ■ **Aggeliki I. Menediatou, klinische Psychologin in Neo Iraklio, Vorstandspräsidentin und wissenschaftliche Verantwortliche von MAZI Selbsthilfeorganisation für Affektive Störungen (S. 192 - 202)**

#### **Die letzten drei Jahre war fast täglich ein Suizid in den Nachrichten**

(...) Ja, das ist ein wichtiger Faktor, im allgemeinen was die Krise betrifft, aber auch in Bezug auf die Suizide, denn in den letzten drei Jahren gibt es in Griechenland mehr Suizide als früher. Wir sind eine Gesellschaft, die an solche Ereignisse nicht gewöhnt ist, sie wurden also entweder überschätzt oder unterschätzt, aber sie wurden auch versteckt. Aber in den letzten drei Jahren hatten wir fast jeden Tag einen Suizid in den Nachrichten. Und ich meine es gibt da ein Problem in der Art und Weise wie die Medien diese Suizide darstellen, und kommentieren.

**WS** Die Medien sprechen offen darüber?

#### **Ich gebe meinen PatientInnen fast den Befehl keine Fernsehnachrichten zu schauen**

**M** Nicht nur das, es geht vor allem darum was und wie sie darüber schreiben. Zum Beispiel bevor wir überhaupt in der Lage waren wissenschaftlich eine Verbindung zwischen Krise und Suiziden herzustellen, waren die Medien schon sicher, dass es eine Verbindung gibt. Und sie

machten zwei Dinge: sie beschrieben die Suizide entweder als seelisches Ergebnis der ökonomischen Probleme, oder nur als Ergebnis psychischer Krankheit. Es gibt also keine differenziertere, multifaktorielle Erklärung oder Überlegung, die in den Medien präsentiert wird. Während es in anderen Ländern verbindliche Richtlinien für die Mediene gibt, die definieren wie über Suizide berichten sollen, gibt es das hier nicht und wenn es sie gibt, werden sie nicht befolgt. Das zum Thema wie die Medien Suizid darstellen, aber es gibt auch die allgemeine Darstellung der Krise und ihrer Wirkungen. Persönlich, in meiner Eigenschaft als Psychologin, gebe ich fast den „Befehl“ (lacht) an meine PatientInnen, sich nicht die Fernsehnachrichten anzusehen. Weil das ist so überwältigend und so Angst machend, dass ich persönlich auch davon betroffen und angesteckt werde, wenn ich mir die Nachrichten anschau.

**WS** Sie haben das auch gefühlt?

#### **Die Medien produzieren das Gefühl einer aufziehenden Katastrophe**

**M** Ja, natürlich. Und ich bin gesund (lacht laut), denke ich, wäge die Dinge ab und habe eine psychologische Ausbildung gemacht, also stellen sie sich vor wie das auf jemanden wirken kann, der das nicht hat, der spezifische ökonomische oder psychologische Probleme hat. Die Art, wie sie die Dinge darstellen ist fast immer als würde im nächsten Moment eine Katastrophe kommen, die ausbleiben würde, wenn wir ruhig und schweigend und geduldig und ohne differente Meinungen und Ideen bleiben. Das produziert ein verallgemeinertes Gefühl einer aufziehenden Katastrophe.

#### **Sie machen Angst, zeigen aber nicht wie die Mehrheit der Menschen leben muss**

(...) Und da gibt es auch noch etwas anderes. Die Medien präsentieren oft nicht die Probleme, die die Menschen aufwerfen, sondern sie präsentieren auf eine Katastrophen evozierende Art die Probleme, die die wirtschaftlichen Zahlen und Statistiken aufwerfen. Sie zeigen nicht wie ein durchschnittlicher Mensch heute in Griechenland lebt. Also, die Katastrophe ist, dass die Banken Pleite gehen werden und wir überhaupt kein Geld mehr haben werden, um irgendetwas zu machen, dass das Gesundheitssystem kollabieren wird – ich denke es ist bereits kollabiert – und der Staat wird kein Geld mehr haben für die Pensionen etc. Aber gleichzeitig sagen sie nicht die Wahrheit darüber wie die Mehrheit der Menschen leben müssen.

#### ■ **Dr. Gionakis, MigrantInnenzentrum BABEL, Kypseli (S. 210 - 223)**

##### **Ich habe seit 3Jahren und 4 Monaten kein Fernsehgerät mehr**

**WS** Wo nehmen Sie persönlich ihre Ressourcen her, wo frischen sie Ihre Batterien auf? Zum Beispiel haben mir fast alle KollegInnen erklärt, dass sie keine Nachrichten mehr hören und Medien nur sehr selektiv konsumieren und da vor allem aus dem Internet.

**KG** Ja, das mache ich auch. Ich habe seit 3Jahren und 4 Monaten kein Fernsehgerät mehr zu Hause.

#### ■ **Eleni Kouki, Psychologin, Psychotherapeutin, am Arbeitsamt von Piräus für die Betreuung von Arbeitslosen zuständig (S. 276 -285)**

##### **Ich kann mir den Schmarrn nicht mehr anhören, den sie verzapfen**

(...)Ich auch nicht. Ich informiere mich übers Internet, wo ich eine Vorselektion der Informationen vornehme... (...) Ich kann mir den ganzen Schmarren nicht mehr anhören, den sie verzapfen. Das ermüdet mich zu sehr.

#### ■ **Petros, arbeits- und wohnungsloser Grieche (S. 336/337)**

##### **Dass wir faule Leute sind ist nicht der Grund für die Krise**

(...) Einerseits verletzt mich das, wenn die Deutschen und die Österreicher so denken, aber andererseits haben wir oftmals bewiesen, dass wir faule Leute sind.(lacht)

**WS** Aber das ist nicht der Grund für die Krise.

P Nein, nein, nein!

### ■ Univ. Prof. Dr. Stelios Stylianidis, Abschlussinterview (S. 339 - 355)

#### **Wir schließen die Medien mit ein.**

(...) Wir schließen die Medien mit ein. Zum Beispiel vor zwei Tagen in Paros hat das örtliche Radio unsere gesamte Diskussionsveranstaltung aufgenommen, um sie in mehreren Teilen zu senden. Das hat es vorher noch nie gegeben. Weil üblicherweise waren wir halt die Leute, die ein bisschen am Rand stehen, ein bisschen seltsame Dinge tun, die über ein wenig schwer verständliche Dinge sprachen.

#### **Wenn man offen und ehrlich über die Probleme spricht, sind alle berührt**

Aber da waren plötzlich alle berührt. Wenn man die Frage nach der psychischen Integrität stellt und mit der Ehrlichkeit, der Menschenwürde verknüpft, sind alle davon berührt. Wenn man offen und öffentlich vor dem depressiven Zusammenbruch eines Menschen über die frühen Erkennungszeichen und Merkmale und Gründe dafür spricht, sind alle berührt und aufmerksam. Hören dem zu was man sagt. Also – die Mentalität ändern, die Redeweise ändern, die Praxis ändern, die Behandlungsorganisation ändern. Das ist der Punkt.

### ■ Hans, deutscher Bierlokalbetreiber in Melissia (S. 356 - 363)

#### **Ich habe zwei Fernseher. Einen für deutsche, einen für griechische Propaganda**

(...) Das ist ja so aufgeregt hier. Ich sage ja mal ich habe ja zwei Fernseher hier. Auf der rechten Seite haben wir die griechische Propaganda angeschaut und auf der linken die deutsche Propaganda. Und dann steht man hier und sagt sich: von was reden die eigentlich? Das stimmt doch hinten und vorne nicht, da wird richtig ein Feindbild aufgebaut, aber von beidene Seiten.

---

Anschließend an diese Interviewextrakte, die alle eine sehr kritische oder ablehnende Haltung zu der Berichterstattung über die Krise in Griechenland zum Ausdruck bringen, möchte ich an dieser Stelle auf eine vielversprechende, interessante Dissertation zur medialen Berichterstattung über Suizid in Krisenzeiten von Izabela Korbiel, am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien, hinweisen, die gerade im Entstehen ist:

□ **Wirtschaftskrise: Immer mehr Griechen verüben Selbstmord"** titelte Spiegel Online im November 2012. Izabela Korbiel untersucht in ihrer Dissertation am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien, wie die Medien die steigenden Suizidzahlen mit der Finanzkrise in Zusammenhang bringen.

Die Literatur zum Thema "Suizid in den Medien" ist von einer Kontroverse geprägt: Verursacht die mediale Berichterstattung über Suizid Imitationseffekte bei den RezipientInnen oder nicht? Diese Imitation, auch 'Werther Effekt' genannt, ist ein häufiger Gegenstand der Suizidologie – jener Disziplin, die sich wissenschaftlich mit Suizid beschäftigt.

Seit dem Jahr 2008 und dem Ausbruch der Finanzkrise wird Suizid zunehmend in den Zeitungen behandelt. "Gleichzeitig fehlt es in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung an Analysen, wie sich die mediale Berichterstattung über den Suizid während einer Finanzkrise von jener in Zeiten ökonomischer Stabilität unterscheidet", erklärt die junge Sozialwissenschaftlerin.

Die Studien über Medieninhalte zum Thema Suizid in Krisenzeiten beschränken sich meistens auf die Analyse der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre. "Diese kommen vorwiegend

zum Ergebnis, dass das Thema damals in den Medien überrepräsentiert war", erklärt Korbiel: "Die Statistiken zeigen hingegen nur eine leichte Veränderung der Suizidzahlen nach dem Ausbruch der Krise im Oktober 1929."

Die mediale Präsenz des Themas führte bei den LeserInnen zu der Überzeugung, dass der Börsenzusammenbruch und die dramatische wirtschaftliche Lage in den USA einen enormen Anstieg der Selbstmordrate verursacht habe. Welcher Diskurs die Medien während der aktuellen Wirtschaftskrise dominiert, ist die Forschungsfrage des Dissertationsprojekts von Izabela Korbiel: Sie analysiert mittels qualitativer Diskursanalyse Zeitungsberichte aus vier Ländern: Griechenland, Großbritannien, Polen und Österreich. "Die Finanzkrise hat diese Länder im untersuchten Jahr 2012 unterschiedlich stark betroffen", so die Nachwuchsforscherin.

#### **Diskussion statt Spektakel**

Grob lassen sich bei der Analyse der Berichterstattung über Suizid zwei Stile unterscheiden: Entweder wird das Thema sachlich abgehandelt, oder man romantisiert die suizidale Handlung und es werden mehr positive als negative Folgen genannt. "Dabei rechtfertigen die Medien suizidale Handlungen entweder durch psychische Probleme der Suizidopfer – die sogenannte Individualebene – oder durch soziale Instabilität, also die gesellschaftliche Ebene", erklärt die Nachwuchsforscherin, die Boulevardzeitungen aus ihrer Analyse ausschließt – "hier werden Suizidfälle überwiegend im spektakulären Ton geschildert".

#### **Vier Länder, acht Zeitungen**

In ihrem Dissertationsvorhaben fokussiert Izabela Korbiel auf jeweils zwei Qualitätszeitungen pro Länderbeispiel: die griechischen "Kathimerini" und "The Athens News", die britischen "The Times" und "The Guardian", für Österreich die Zeitungen "Der Standard" und "Die Presse" sowie für Polen die "Rzeczpospolita" und die "Gazeta Wyborcza".

Neue Impulse in der Suizidologie soll das Projekt setzen, indem zusätzlich zur Textanalyse auch die Produktion der Medienberichte zum Forschungsthema wird: Dazu kontaktiert Korbiel JournalistInnen, die über Suizid geschrieben haben, und bittet sie, über ihre Arbeit an den Texten zu erzählen. Ein besonderes Augenmerk richtet Izabela Korbiel auf die journalistischen "codes of ethics" und die Schwierigkeiten bei der Berichterstattung über sensible Themen.

#### **Erste Ergebnisse**

Erste Ergebnisse des auf drei Jahre angelegten Dissertationsprojekts liegen bereits für das Länderbeispiel Griechenland vor: Sie zeigen eine Veränderung der Berichterstattung durch die Krise. "Die Suizidopfer wurden in den Jahren vor dem ökonomischen Zusammenbruch häufig in den Medien stigmatisiert", erläutert Korbiel: "Seit der Krise gibt es viel mehr vertiefte Analysen, und die Medien weisen auf Hilfsangebote hin." Erst kürzlich haben sich die griechischen Medien für eine radikale Maßnahme entschieden: über Suizid nicht mehr zu berichten.

*(<http://medienportal.univie.ac.at/uniview/forschung/detailansicht/artikel/meine-forschung-suizid-als-medienthema/>)*

---

Diese Studie ist zweifellos von hohem Interesse. Ich finde es allerdings schade, dass sie sich nur auf sogenannte Qualitätszeitungen beschränkt und gerade die Boulevardzeitungen nicht betrachtet, die eine weitaus größere Verbreitung haben und vor allem von jenen Teilen der Bevölkerung gelesen werden, die sozial am meisten benachteiligt und von der Krise am meisten betroffen sind.

## 5.1.4 Kathartische Ansätze



### ■ Lehrgewerkschafter Dimitri (S. 68 - 72)

#### **Bewegungen von unten verkaufen Bauernprodukte zu niedrigen Preisen an Städter**

(...) Seit Beginn der Krise versuchen die Regierungen uns zu überzeugen, dass die Preise auf die Grundnahrungsmitteln, Milch, Zucker, Brot etc. zu hoch sind und, dass sie auf Grund ihrer Politik bald fallen werden, aber das geschieht niemals. (...) Also haben sich Bewegungen von unten gebildet, die die Bauern in den Landgebieten kontaktieren und sie dazu bewegen ihre Produkte direkt über diese Bewegungen in den großen griechischen Städten an die Konsumenten zu bringen. Die Produkte zu niedrigen Preisen an die Bevölkerung zu verkaufen.

#### **Niemand ist alleine in der Krise**

**F** (seine Frau, ebenfalls Lehrerin, die inzwischen zu uns gestoßen ist) Und diese Bewegung startete von Katerini in Mazedonien und sie nannten ihre Bewegung Potatoes - „Kartoffeln“, weil die Kartoffeln sehr teuer waren und die Produzenten meinten wir verkaufen sie billiger als in den Supermärkten. Und so begann diese Bewegung. Und in Griechenland, in den Städten und auch bei uns in Marousi sind sogar Fahrzeuge aus dem Gemeindefuhrpark unterwegs, um die Produkte auf den Markt zu bringen. (...) Da habe ich das Programm, es heißt „Niemand ist alleine in der Krise“! Anenas monastas to crisi.

#### **„Only One Coffee“- Trink einmal keinen Kaffee und spende 2 Euro..**

**D** Es gibt eine Menge solcher Bewegungen, am Peleponnees, Xilakaistros in Korinth, da sind Kollegen von uns, die haben eine Bewegung initiiert und sie „Only One Coffee“ Nur einen Kaffee genannt. Sie versuchen Geld aufzutreiben, um Kollegen oder Menschen, die Probleme haben, zu helfen und sie bitten die Menschen nur um einen Beitrag von 2 Euro pro Monat, den Preis den eine Tasse Kaffee hat. Trink einmal keinen Kaffee und spende 2 Euro.

#### **Ich zahle nicht für die Krise – Bewegung gegen Delogierungen**

**D** Das ist wie die Bewegung: Ich zahle nicht für die Krise. Wir sind Mitglieder dieser Bewegung. Diese Bewegung begann im Jahr 2010, um zu versuchen die Erhöhung einer Menge von Steuern und Abgaben zu verhindern, auch die Erhöhung der Strompreise. Oder auch Delogierungen. Diese Bewegung ist in Griechenland sehr bekannt geworden.

**F** In Mitylini, auf Lesbos, versuchte die Präfektur ein Haus zu räumen, aber alle Leute der Insel haben das verhindert und das ist über Internet in ganz Griechenland bekannt geworden und

die Gemeinde von Lesbos hat das unterstützt und die ausständigen Mieten der Hausbewohnerinnen bezahlt.

#### ■ **Vater von Despina, ehemaliger Staatssekretär der PASOK (S. 73/74)**

(...) Ich glaube an Europa. Ich denke was Griechenland fehlt ist eine Partei, die alle linken Kräfte einigen könnte. Es ist wichtig die staatlichen Strukturen eines Wohlfahrtsstaates und eines funktionierenden Gemeinwesens nicht aufzugeben, sondern an die neuen Verhältnisse anzupassen. Das wichtigste ist zu verstehen, dass der Staat neue Strukturen schaffen muss, um die Schwächsten und Ärmsten zu schützen. Die wirtschaftliche Kolonisierung durch die EU-Verträge und Sparauflagen sind eine neue Form des Krieges und der Unterwerfung.

#### ■ **Panagiotis C., Leiter der Außenstelle EPAPSY in Marousi (S. 77 - 82)**

##### **Die Krise bietet auch Gelegenheit zur Veränderung**

(...) Die eigentliche Frage ist nicht so sehr wie wir reagieren und was wir tun können und wie wir uns fühlen, wenn wir diesen Menschen helfen, was wir diskutieren müssen ist was wir gegen diese Krise tun, was wir tun werden, um die Situation zu ändern. Das könnten politische oder soziale Aktionen sein, Bürgerbewegungen, ich weiß nicht, aber ich denke dass diese Frage die meisten Menschen bewegt und weniger wie wir uns als Einzelne helfen können.

(...) Aber es gibt, zumindestens sehe ich das so, auch Hoffnung, weil die Krise auch eine Gelegenheit zur Veränderung bietet. Wir sind jetzt schon 3-4 Jahre in der Krise und sehr wenig hat sich geändert, aber es gibt in letzter Zeit auch gute Beispiele, zum Beispiel die wachsende Solidaritätsbewegung und die soziale Unterstützung stimmen hoffnungsvoll. Wenn Sie sehen dass die Menschen nachdenken und diskutieren, neue Sachen versuchen...

##### **Wir haben uns während der Krise auch als Organisation verändert**

(...) Menschen, die sich dazu entscheiden etwas Neues zu versuchen, die den Ort wechseln, zurückgehen in die ländlichen Regionen, das ist für mich hoffnungsvoll. Wenn Menschen entscheiden, dass sie Veränderungen für sich brauchen, um mit dieser Krise umzugehen. Und das gibt auch mir persönlich Hoffnung, wenn ich solche Menschen sehe. Wir haben uns während der Krise auch als Organisation verändert, wie wir die Dinge sehen und auch wie wir handeln und insofern ist das auch eine gute Sache.

#### ■ **Konstantina P., Psychologin, Managerin der betreuten WG EPAPSY Marousi (S. 63 -85)**

##### **Neues Lebensgefühl entwickeln, das nicht nur Geld und guter Lifestyle ist**

(...) Und das ist die Gelegenheit für uns eine neue Betrachtungsweise und ein neues Gefühl für das Leben zu entwickeln, das nicht nur Geld und ein guter „life-style ist! Und alles das was uns in der Vergangenheit so wichtig war und von dem wir dachten, dass es unser Glück ausmacht. Es gibt andere, wichtigere Dinge auf die wir fokussieren können statt unsere Kinder in dieser Ideologie zu erziehen in der Geld und sozialer Aufstieg, alles bedeuten.

*WS Sie denken es steckt auch eine kathartische Dimension in dieser Krise?*

**P** Ja.

#### ■ **Pfleger Korovesis, Wohngemeinschaft EPAPSY Marousi (S. 92 - 99)**

##### **In der Krise findet man sein wirkliches Selbst**

(...) in der Situation nur an das Geld zu denken, da bin ich nicht einverstanden. Und für Griechenland würde ich sagen, dass Griechenland einen großen Vorsprung auf dem Gebiet der Biodiversität aufzuweisen hat. Ich meine, wenn die Griechen zusammenkommen und sich auf die Beine stellen, in Griechenland wird alles produziert, alles. Und die letzten Jahre, durch diese

Austeritätspolitik, haben wir unsere Autonomie verloren. Zum Beispiel habe ich gelesen, dass Griechenland eine Milliarde Euro braucht, weil es Rind vom Ausland importieren muss.

(...) Jetzt im Frühling kommen die europäischen Wahlen und man kann hoffen, dass sich etwas ändert.

(...) Und in der Krise findet man, glaube ich, auch sein wirkliches Selbst, weißt du? Wenn du in der Krise bist, zum Beispiel, ein Patient bekommt eine Krise und kommt durch die Krise und sagt plötzlich: Ich hätte nicht gewusst, dass ich so eine Kraft hätte, um aus dieser Krise raus zu kommen.

**WS.** Genau, genau das ist der Punkt. Dass man den Leuten oft nur ihre Einsamkeit nehmen und Ihnen die Idee einer Perspektive geben muss, damit sie den Hebel nicht zu Thanatos, sondern zu Zoe umlegen.

**K** Genau!

**WS** Dieselben Leute, dieselbe Energie...

**K** Ja, ja, ja...Und das kann wirklich schnell passieren, weißt du? Eine Stufe runter zu gehen und dann mehrere und dann eine Stufe hoch zu gehen...

### ■ **Olga, Augenärztin in einem öffentlichen Spital in Melissia (S. 108 - 113)**

#### **Ich bleibe hier und ich kämpfe**

(...). Ja. Ich denke, dass man in einer Krise immer Lösungen finden kann. Meine Meinung ist, dass wir nicht unser Land verlassen sollten. Wir sollten hier bleiben und hier kämpfen, was auch immer kommen mag und was immer wir haben. Ich werde mein Land nicht verlassen, ich werde hier bleiben. Ich weiß, dass die Dinge sehr schwierig sind und sie werden das auch noch viele Jahre bleiben, aber ich will hier bleiben, weil wenn wir alle weggehen, ich meine zum Beispiel die Ärzte, dann verlassen wir eine Menge Leute hier, lassen sie im Stich. Was wird mit ihnen, wenn wir weggehen in andere Länder? Ich bleibe hier und ich kämpfe.

### ■ **Irini, Arbeitslose (S.122 - 129)**

#### **Das Beste ist Gefühle zeigen, teilen, mitteilen und anderen helfen**

(...) Ich versuche nicht alles Schwarz zu sehen, ich versuche raus zu gehen, Freunde zu treffen, mich mit ihnen auszutauschen, etwas mit ihnen zu unternehmen. Das ist ein Grund zu leben.(lacht) (...) Zu sprechen ist das Beste, meine Gefühle zu zeigen, zu teilen und den anderen mitzuteilen und anderen Menschen zu helfen.

### ■ **Gestalttherapeutin Domna Ventouratou (S. 132 - 142)**

#### **Urlaub beginnt früher, Junge gehen in die Dörfer, machen mehr Sport**

(...) Und das sieht man auch im Sommer, dass der Urlaub schon viel früher beginnt. Schon Mitte Juni gehen die Jungen in die Dörfer, weil es dort eben viel billiger ist. Wissen Sie was ich auch beobachtet habe, dass das Interesse an Sport zugenommen hat. Diesen Sonntag ist Marathon und es hat noch nie so viele Anmeldungen gegeben und weil ich selbst auch laufe, merke ich, dass die Leute wirklich massenhaft teilnehmen und Sport machen, weil sie viel Zeit haben und weil sie sonst nicht wissen wohin sie ihre Energie stecken sollen.

#### **Mehr Solidarität und Kreativität. Kunst boomt**

(...) Also das ist wiederum das Positive an der Krise, finde ich. Erstens die Solidarität, aber auch die Kreativität.Es geschieht auch sehr viel in Richtung Kunst, zum Beispiel. (...) sehr viele Schauspieler, die sagen: gut, ich kann nicht davon leben, aber bevor ich gar nicht spiele, spiele ich lieber kostenlos. Es gibt unheimlich viele Theaterstücke, die auch in Privatwohnungen aufgeführt werden. .



## ■ Maria, Mathematikstudentin (S. 155 -157)

### **Junge versuchen ihr Selbst in allen möglichen Experimenten zu finden**

(...). Ja, ich finde, dass speziell die jungen Leute versuchen Ihren Weg zu finden und sie können ihn in verschiedenen Dingen finden. Jetzt, aktuell, versuchen sie zum Beispiel vermehrt interessante Tanz- und Theatervorstellungen zu sehen und sie versuchen ihr Selbst in allen möglichen Experimenten zu finden. Sie versuchen neue Wege zu finden um sich selbst auszudrücken, weil, wenn sie es nicht tun fühlen sie sich isoliert und deprimiert.

(...) zum Beispiel schaue ich mir einige Tanzklassen an und mache auch mit und ich fühle mich innerlich besser, wenn ich auf diese Art meine Gefühle besser ausdrücken kann. Und dadurch finde ich meinen Weg. Weil wenn ich nur meine Universität hätte, dann würde ich jetzt nichts mit meinem Leben machen und (sie ist bewegt)...

### **In der Krise haben wir gelernt, dass Geld nicht alles ist**

(...) Und diese Freiwilligenarbeit ist etwas sehr nettes, denn in dieser Krise haben wir gelernt, dass Geld nicht alles ist. (...) auch hier in Athen gibt es eine Menge Kooperativen.

(...) es gibt viele kleine Kaffeehäuser wie dieses hier, da gibt es Teams von Personen und die eröffnen alle zusammen ein Kaffeehaus und dort kann man hingehen, um zu lesen oder auch für einige andere Aktivitäten, z.B. kleine Theatergruppen, oder Diskussionen und Filmvorführungen, etc. (...) Da gibt es einen in der Piräusstraße, das nennt sich Bajos, da gibt es Kaffee und manchmal Konzerte und auch hier in Gazarte, wo wir gerade sind, gibt es interessante Veranstaltungen, Kino, Konzerte, Ausstellungen.

## ■ Alexandra, Theaterwissenschaftlerin und Grafikerin (S.158 -165)

### **Es gibt viele alternative Projekte, z.B. „community-gardening“ in Thessaloniki**

(...) Ja, in Thessaloniki gibt es verschiedene kleine Plätze, die man als „community centers“ bezeichnen könnte, Orte, die von den Leuten gesquattet wurden, das heißt sie haben die leerstehenden Gebäude einfach besetzt und übernommen und haben darin verschiedene Aktivitäten begonnen. So etwas wie Kindergärten, oder kleine Läden mit Bio-Produkten oder sie haben Musikworkshops, Seminare wo man alternative Lebensweisen ausprobieren kann, Seminare für Permakulturen, oder Börsen für altes Saatgut. Und dann gibt es in Thessaloniki auch einen anderen erstaunlichen Ort, eine alte ehemalige Militärkaserne mit einem Areal drumherum, einem wirklich großen Freiraum von etlichen Kilometern, aber sie wissen nicht was sie damit tun sollen, denn die Regierung möchte den Ort nützen, aber sie haben kein Konzept und andere Leute aus der Nachbarschaft kamen dazu, aber sie können auch nichts tun, also was soll geschehen? Normale Leute, die kein Einkommen haben und auch kein Geld kamen schließlich dazu und begannen auf freien Flächen Gemüse anzubauen und sie kümmerten sich das ganze Jahr um ihre Gärten und dann ernteten sie das Gemüse und organisierten kleine Märkte. Es kann jeder mitmachen der will, sie haben niemanden dazu aufgefordert und das Ganze wächst und wird zu einer großen Gemeinschaft und sie rufen öffentlich dazu auf diesen großen Ort sinnvoll zu nützen

### **Kein Job, kein Geld, also willst du Teil einer Gruppe sein, die fühlt wie du**

(...) Und das ist wirklich auch sehr nett für mich, als Außenseiterin, die Mischung so vieler verschiedener Menschen zu sehen. Studenten, junge Leute und dann sieht man Mütter und Väter mit ihren Kindern und alte Leute, die alle am selben Ort zusammen kommen, weil sie das Bedürfnis nach denselben Dingen haben. Sie haben kein Geld und sie wollen sozialisieren, das heißt gemeinsam Dinge unternehmen, Erfahrungen auszutauschen, verschiedene Arten des Lebens zu finden. Du hast keinen Job, du hast den ganzen Tag nichts zu tun, du hast kein Geld, also willst du Teil einer Gruppe werden, die das gleiche wie du selber fühlst.

(...) Das ist lustig, dass sie das sagen, denn die Realität ist, dass die griechischen Menschen diesen Wechsel miterlebt haben. Wenn sie letztes Jahr um dieselbe Zeit gekommen

wären, hätten sie Menschen vorgefunden, die völlig der Situation ausgeliefert waren, die alleine zu Hause geblieben sind und nichts getan haben, weil sie paralysiert waren von dem großen gesellschaftlichen Wandel und sie haben versucht dem zu widerstehen und wussten nicht was sie tun sollten. Und ich denke, jetzt, nach diesem Sommer beginnen die Leute zum ersten Mal die neue Wirklichkeit der Dinge zu akzeptieren und einen Wechsel herbeiführen zu wollen.

**Von der Gemeinschaft aus kannst du sehen wie du dein eigenes Haus bestellen kannst**

WS Fühlen Sie das in ihrer Umgebung, in Ihren Beziehungen, die sie jetzt hier in Athen haben?

A Ja, aber wissen Sie was das Problem ist, ich denke jeder trägt viele wirre Gefühle in sich. Sie wollen etwas tun, herausschreien, weil wenn du schon zwei Jahre keine Arbeit mehr hattest und du bist 22 Jahre alt, du fühlst dich gut und du willst... aber sie wissen nicht wie. Und nur wenn es Orte gibt, wo sie aktuell einen Anstoß kriegen, ihnen jemand sagt, irgendetwas, - lass uns alle zusammen kochen oder so, du musst nicht am Morgen aufwachen und dich nutzlos fühlen weil du nichts zu tun hast, komm her und koche mit uns, esse gratis und helfe anderen Leuten. Wissen Sie, dann haben Sie mehr Energie, um wirklich einen Job zu suchen, zum Beispiel. Das hilft dir dich selbst zu entwickeln und dein eigenes Projekt zu finden. Und von dieser Gemeinschaft aus kannst du dann sehen wie du dein eigenes Haus bestellen kannst, oder wie du deine eigene Familie schaffen und wie du mit ihr umgehen kannst, wie du den Müll auf den Straßen sammeln und etwas sinnvolles damit machen kannst. Das ist der Weg für die Menschen.

**Hier herrschte immer ein geistig eingeschränktes Klima. Jetzt ist das anders**

Weil die Griechen sind, auf Grund der früheren Kultur und der Religion ein bisschen stecken geblieben in der früheren Geschichte und auch in den Kriegen – wir waren unter der Türkenherrschaft für 400 Jahre, Sie wissen was das heißt. Alles was da passiert ist war nicht legal, die Wirtschaft, die Geschäfte

(...) Ein Feld, das jetzt sehr mächtig ist, in Griechenland, ist die Kunst und Kultur. Das ist verrückt. Weil die Leute wollen sich ausdrücken und sie haben auf jeden Fall kein Geld, sie hatten schon vor der Krise kein Geld und sie gehen aus. Es gibt so viele Theater, so viele Festivals, Open air-Events. Wissen Sie in Griechenland herrschte immer so ein geistig eingeschränktes Klima und jetzt ist das anders.

■ **Stella Pantelidou, Psychologin, Psychotherapeutin, Wissenschaftsmanagerin der mobilen Einheit für psychische Gesundheit von EPAPSY auf den Inseln der Zykladen (S. 161-167)**

**Soziale Unterstützung wächst und ist sehr wichtig, um Suizidalität zu verhindern**

(...) Was ich in der kleinen Gemeinschaft gesehen habe in der ich arbeite, ist, dass obwohl die Situation vor ein, zwei Jahren sehr schlecht war, es einen großen Drang der Menschen, die in dieser Gemeinschaft leben, gegeben hat, sich zu organisieren und eine freiwillige Hilfe für Menschen, die soziale und wirtschaftliche Unterstützung benötigen, zu organisieren. Mir kommt das Beispiel der Insel Paros in den Sinn, wo ich sehr viele Hilfsversuche gesehen habe Menschen, die nichts zu Essen haben, beizustehen. Sie sammelten Geld und auch Nahrungsmittel, die sie ihnen gaben und sie so unterstützten. Sie halfen den Kindern, die keine Krankenversicherung hatten und ermöglichten ihnen behandelt zu werden. Und sie versuchten auch die soziale Unterstützung zu erhöhen und ich denke das ist sehr wichtig, um Suizidalität und Suizid zu verhindern oder die schlechten Auswirkungen der Krise: soziale Unterstützung.

**Fotografieseminar, für psychotische PatientInnen, ein Theaterteam...**

(...) Um eine sinnvolle Betätigung zu haben und auch Kontakt und Kommunikation mit anderen Menschen (...) Wir werden zum Beispiel ein Seminar für Fotografie beginnen. Das ist

keine typische Arbeit im Feld der psychischen Gesundheit, aber wir tun das für interessierte Menschen, aber auch für InselbewohnerInnen, die sich beschäftigen wollen. Wir haben auch Soziale Clubs für psychotische PatientInnen, Menschen, die wir behandeln und zweimal im Monat treffen sie sich und machen gemeinsam unterhaltende Tätigkeiten. Wir kommen auch mit einem Theaterteam und wir arbeiten mit Drama. Wir versuchen diese Aktivitäten zu entwickeln und daran teilzunehmen und mit den Menschen auf den Inseln zusammenzuarbeiten, die diese Dinge unternehmen. Auch wenn ich jemanden bei mir in Therapie habe, der soziale Unterstützung braucht und der alleine ist, dann informiere ich ihn immer über diese Aktivitäten an denen er teilnehmen könnte.

■ **Aggeliki I. Menediatou, klinische Psychologin in Neo Iraklio, Vorstandspräsidentin und wissenschaftliche Verantwortliche von MAZI Selbsthilfeorganisation für Affektive Störungen (S. 192 - 202)**

**Es gibt das Bedürfnis Wut und Ängste auszudrücken, kreativ zu sein**

(...) Ja, es gibt hauptsächlich zwei Reaktionen. Die eine ist: ich gebe auf und ich bin „pathetisch“, verzweifelt und bin außerhalb von allem und jeder Reaktion, aber es gibt, das weiß ich, aber ich sehe diese Menschen natürlich nicht in meiner Praxis (lacht) und da haben Sie recht, da ist auch ein Bedürfnis und eine Sehnsucht etwas zu tun, kreativ zu sein...

■ **Dimitris, Internetcafé Piräus, über Suizidversuch des Vaters (S. 224 - 235)**

Ja, was meinen Betrieb betrifft, ich bin nicht der alleinige Besitzer, ich kooperiere mit einem guten Freund von der Hochschule und wir haben diese Initiative ergriffen ein Internetcafé und Call-Center zu eröffnen, auch eine kleine Reisevermittlungsagentur. Wir versuchen wettbewerbsfähig zu sein, was natürlich einen hohen Zeitaufwand erfordert. Wir hoffen, dass wir einmal ganz selbständig werden, aktuell haben wir einen Lizenzvertrag mit einer Firma in den USA. Dieser Vertrag gibt uns auch einen gewissen Rechtsschutz.

■ **Thaleia, Dramatherapeutin der WG EPAPSY in Maroussi (S. 236 - 238)**

**Aus einem kleinen Samen entwickelt sich ein großer Baum**

(...) Ja, glücklicherweise benützen wir Bewegungen, Körpersprache und Töne und Sie können an vielen Dingen teilnehmen. Heute habe ich Musik mitgebracht. Es ist das erste Mal, dass ich in diese Gruppe Musik mitbringe und wir werden versuchen Musik und Bewegung zu verwenden und den Baum der Imagination, die Vorstellungskraft und Einfühlungsvermögen zu nützen und dieses Bild zu verkörpern, dass sich aus einem kleinen Samen, der Wasser braucht und Sonne, um zu wachsen, ein großer Baum entwickelt, mit Blüten und Blättern und Früchten.

■ **Sozialarbeiterin E. in der Notschlafstelle von Ärzten der Welt (S. 316 - 321)**

**Ich weiß nicht was besser ist, herumzusitzen oder etwas zu tun**

(...) Ich denke viele Menschen haben Ideen, etwas Neues zu tun, aber um legal anerkannt zu sein, muss man den Weg über die Regierung gehen, um Steuern zu bezahlen und all das und deshalb glaube ich nicht, dass Junge das tun können, denn dazu braucht es Geld, du brauchst Geld, um die Steuern bezahlen zu können und deshalb weiß ich nicht was besser ist – herumzusitzen oder etwas zu tun. (lacht laut).

## ■ Univ. Prof. Dr. Stelios Stylianidis, Abschlussinterview (S. 339 - 355)

### Was gegen die Krise getan werden kann

#### **Beschreibung der humanitären Krise und deren Auswirkungen auf die Gesundheit**

In einer umfassenden Art das Problem der humanitären Krise und der Auswirkungen der Arbeitslosigkeit und der Krise auf das Niveau der allgemeinen Gesundheit und der mentalen (psychischen) Gesundheit, zu beschreiben. Das heißt die aktuelle Situation und ihre Dynamik, quasi fotografisch abzubilden, eher in der Art eines Filmes und nicht so sehr in Einzelaufnahmen, was ein „Klick“, eine mechanistische Arbeit eines Monitorings erfordert, durch eine steering group, die diese Daten erhebt und die Synthese aus diesen Daten zieht, die von mehreren Ebenen der sozialen, sanitären, humanitären Beobachtungen stammen müssten, auch was das Überleben der ausgeschlossenen Teile der Bevölkerung betrifft und eine gute Diagnose erlauben würden.

#### **Festigung der schon bestehenden Gesundheitsnetzwerke durch die EU**

Zweite unmittelbare Maßnahme: Maximale Verstärkung und Anwendung von Mitteln, auch von Seiten der Europäischen Union, um die schon bestehenden Netzwerke zu festigen, die sozialen und gesundheitlichen Dienste, Gesundheit, ONG`s etc, d.h. alle Dienste die existieren und die sich bereits gut bewährt haben, was die Kosten-Nutzen Rechnung betrifft. Wir haben Praktiken und Vorgangsweisen entwickelt, die noch nicht formuliert und theoretisch publiziert werden konnten, weil das unter diesen Bedingungen manchmal schwierig ist zu publizieren und eine lange Arbeit der Reflexion erfordern würde und das alles dem Ausland zu übermitteln, aber als Akteure auf dem Terrain und Leute, die sich gut untereinander kennen, Professionelle und „universitaires“, kennen wir bewährte, gute Praktiken, die valorisiert und durch zusätzliche Mittel gefördert und verstärkt werden könnten. Und die auch eine positive Kosten-Nutzenrechnung aufweisen und effektiv sind, das heißt praktisch und auf gutem Niveau umgesetzt werden können.

#### **Investitionen in Intelligenz und Erfindungsgeist zum Ausbau sozialer Solidarität**

Maßnahme: In die Intelligenz und den Erfindungsgeist (Kreativität) investieren. Was verstehe ich darunter? Neue Maßnahmen der Intervention, der gegenseitigen Hilfeleistung, der sozialen Solidarität und der sozialen Netzwerke zu erfinden um die Gesamtheit des „Crash“ Zusammenbruchs, des freien Falls der Familien und Individuen in prekären Situationen, zu absorbieren, bzw. aufzufangen. Ich denke da an mehrere Beispiele. Wir haben gerade eine Arbeit zur Förderung der mentalen Gesundheit von Eltern, Kindern, Jugendlichen, Lehrern auf isolierten Inseln der Kykladen und auch auf der Insel Euboa (Eubia) abgeschlossen.

#### **Neue Synergien schaffen**

Dieses Programm, das von der Assoziation Stavros Niarchos (griechischer Reeder) finanziert worden ist, von dessen Fonds (auch das MigrantInnenzentrum Babel hat von diesem Programm profitiert) hat uns mehrere Dinge gelehrt: Eine NGO in einer Gemeinde, an einem isolierten Ort, kann als Katalysator wirken und multiplikatorische Effekte in Gang setzen, das heißt die sozialen Bindungen stärken und auch die Netze gegenseitiger Hilfe und neue Synergien zwischen dem Gesundheitssektor, dem sozialen Sektor und dem kulturellen und institutionellen Sektor schaffen, was für die griechische Gesellschaft eine Erfindung bedeutet, weil jeder auf eine fragmentierte, isolierte Weise arbeitet, ohne einen wirklichen lokalen Entwicklungsplan der Gemeinschaft vor Augen zu haben.

#### **Unsere Mentalität und unsere Praktiken im Gesundheitswesen ändern**

Was tun? Unsere Mentalität und unsere Praktiken ändern. Und das hängt wieder mit Innovation zusammen. Als Professionelle der psychischen Gesundheit (santé mentale) oder der Sozialpsychiatrie, aus unseren „geschlossenen, autarken Universen“ heraustreten, das heißt sich nicht mehr mit dem zufrieden geben was wir zehn, zwanzig, dreißig Jahre früher gelernt haben und unsere Werkzeuge der Therapie und der Intervention an der komplexen, Realität der sozialen,

politischen Institutionen zu überprüfen. Das heißt es scheint mir als Psychoanalytiker langfristig völlig illusorisch zu sein, individuelle psychoanalytische Therapien als Lösungen anzubieten.

#### **Therapien in Netzwerken anbieten, verschiedene soziale Akteure zusammenbringen**

Ein Beispiel: Wenn man von vielen Anforderungen überhäuft ist muss man mehr oder weniger strukturierte Gruppentherapien anbieten, etwas erweiterte Therapien in Netzwerken, in einem präzisen Rahmen. Therapie in Netzwerken, das heißt regelmäßige, aber atypische Versammlungen abhalten, indem man in der lokalen Gemeinschaft (Gemeinde) die verschiedenen sozialen Akteure zusammenbringt, die das Bedürfnis verspüren zu reden und ihre Erfahrungen, Probleme, Leiden und ihre Einsamkeit mitzuteilen. Das heißt unter einer „doppelten Mütze“ zu arbeiten, als Therapeut und Professioneller des Gesundheitswesens, aber auch als Förderer sozialen Zusammenhalts.

#### **Europa ändern und die Europäische Zivilgesellschaft in den Mittelpunkt rücken.**

(...) Das ist mein 5. Punkt, um abzuschließen. Mein fünfter Punkt ist: man muss Europa ändern. Das heißt von der Krise profitieren und auf der Europäischen Szene mit den Kräften, die das unterstützen könnten, praktisch und mit Ideen, die Idee eines Föderalen Europas voranstellen, und die europäische Zivilgesellschaft in den Mittelpunkt rücken. Wir haben nicht dieses Europa gewollt, zumindest nicht die Pro-Europäer in diesem Land und wir sehen unsere Träume und die Illusion eines vereinten Europas zusammenstürzen unter der Ägide und dem Impuls einer Selbstregulierung der Märkte, die eine Katastrophe darstellt für die Leute, für die Völker und die soziale Kohäsion.

#### **Die Makropolitik und die Ökonomie mit dem Mikrosozialen in Einklang bringen**

Also müssen wir sehr intensiv und hauptsächlich daran arbeiten die Makropolitik und Ökonomie mit dem Mikrosozialen, von dem wir vorhin gesprochen haben, in Einklang zu bringen, um Europa zu verändern. Und wie können wir Europa ändern? Nicht indem wir große ideologische und politische Reden schwingen, sondern zeigen, dass es Gemeinschaften gibt wo ein anderes Leben möglich ist. Wo ein anderes, solidarischeres Leben mit weniger Ressourcen und weniger Geld, aber mit Werten der Menschenwürde und kooperativer Produktion und Alternativen auf sozialökonomischer Ebene möglich sind. Dieses Europa ist möglich. Also muss man in diese Richtung arbeiten und aufs neue in die Idee des eigenen Selbst investieren und die sozialen Bindungen wieder reparieren, die von der brutalen Aggression des Neoliberalismus des Europas der „freien“ Märkte zerstört wurden.

(...) Wenn ich von der Zivilgesellschaft spreche dann ist das für mich das Synonym einer Gesellschaft der Inklusion, die fähig ist zur Inklusion, nicht zur Exklusion, denn jetzt kreiert man Mechanismen der Exklusion, der Ausgrenzung, die humanitäre Krisen auslöst und soziale Kohäsion zerstört. So kann man nicht weitermachen. (...) Das Klima ist zurzeit weit davon entfernt umgedreht zu werden. Um eine politische Antwort zu geben, das habe ich in den fünf Punkten versucht, die beschreiben was meiner Ansicht nach zu tun wäre.

### **■ Hans, deutscher Bierlokalbetreiber in Melissa (S. 356 - 363)**

#### **Mieten gehen runter**

(...) Jede Krise hat ihre Chance. Weil zum Beispiel gehen jetzt die Mieten wieder runter und der Wettbewerb wird wiederbelebt. Zum Beispiel mein Vermieter hier, der kommt aus einer sehr reichen Familie, mit dem hast du nicht diskutieren können. Aber die reagieren erst wenn du schon auf einmal den Koffer in der Hand hast und du gehst einen Schritt weiter in den nächsten Laden. Dann reagieren die, vorher nicht.

## ■ Peter, Physikstudent, Mitarbeiter im Bierlokal, halb Deutscher, halb Grieche, Yurtenbauer (S. 364 - 369)

### **Individuell bescheidener, einfacher leben**

(...) Ja, ok, Ich sehe Unterschiede durch die Krise, aber ich habe keine Angst für meine Zukunft. Ich glaube, ich werde es schaffen. Ich meine, auch wenn ich nicht viel Geld habe, ich brauche sehr wenig, um zu leben. Und so sollte es für jeden sein. Man braucht nicht viel.

### **Selbsthilfekooperativen am Land**

(...) Ja, es gibt einige. Die Technologie gibt es. Die meisten versuchen auch energieautonom zu sein, ich meine, das ist das Ziel. Aber das braucht auch Zeit und Geld und Arbeit. Zum Beispiel in Elpithoforie heißt das, in Argos ist das, das wird einmal eine Kooperative. Es gibt in Argos auf einem Feld, das durch einen Weg erschlossen ist eine Initiative und da haben wir vor einem Jahr ein Strohhaus gebaut. Stroh und Lehm. Und das funktioniert jetzt mit Sonnenenergie und das hat auch nicht so viel gekostet. (...) Ich habe vor wegzugehen aus der Stadt. Es gibt einige Pläne, aber, ich glaube es kommt noch. Es wird von alleine kommen, aus der ganzen Situation heraus, es wird jetzt schon vorbereitet. Die Situation bereitet uns vor.?

### **Häuser aus Lehm und Wasser**

(...) es wird nicht leicht sein, aber ich möchte es mit Sicherheit versuchen. Und wenn ich auch in einer Kooperative weit weg von der Stadt, in einem kleinen Dorf leben werde. Aber man hört jetzt viele Jugendliche von diesen Möglichkeiten reden. Besonders im Norden von Griechenland gibt es viel mehr davon. (...) Ich hab auch einen Typen, der sammelt alle Kooperativen zusammen auf einer Seite. (...) Ich habe die Kontakte zu Argos, aber die Kooperative dort ist noch nicht fertig und die Leute sind noch nicht sicher, ob sie dort leben wollen. Nächste Woche fahre ich wahrscheinlich zu einer Kooperative in Larissa, um beim Aufbau eines Lehmhauses zu helfen. Lehm, vermischt mit Stroh, damit das auch hält. Ein Teil Stroh und zwei Teile Lehm und Wasser.

### **Innovativ, offen, mobil sein**

Gestern habe ich ein sehr interessiertes Paar kennen gelernt, in Athen. Die letzten acht Jahre reisen sie ohne Geld. Ok, die sind religiös, aber die reisen ohne Geld und es funktioniert. Sie arbeiten nicht. Gar nicht. (...) Sie finden immer einen Weg, sie brauchen nicht viel, sie leben draußen. Ich habe sie kennengelernt, weil sie bei einer Freundin übernachtet haben und ich habe auch dort übernachtet. Und vielleicht übernachteten sie heute bei mir.

Man muss sich nicht zu sehr an den Ort klammern wo man ist, an sein Haus, wo man sein Leben lang verbringt. das ist doch auch Freiheit...

## **5.1.5 Ergänzende Informationsquellen**

Es würde hier zu weit führen die zahlreichen, in den Interviews angesprochenen, Aussagen und Themen detailliert und vertiefend weiterzubehandeln, dennoch möchte ich einige Studien und Artikel, die nach meiner qualitativen Recherche in Athen Ende 2013 erschienen sind und die darin enthaltenen Aussagen bestätigen und untermauern, ergänzend anführen. Beginnen möchte ich mit einem Interview, das der Fernsehsender Arte schon im Juni 2013 mit einem Vorstandsmitglied von Attac Österreich führte, und das, m. E. die Hauptkritikpunkte an der EU-Krisenpolitik in Griechenland, die sich auch in den Interviews finden, zusammenfasst.

□ **"Man hat überhaupt nicht vorgehabt, Griechenland zu retten"**

Auszüge aus einem Interview im ARTE Journal vom 17/06/13 mit Lisa Mittendrein, Vorstandsmitglied von Attac Österreich. © Maria Noisternig

**Arte:** *Zentrale These ihres Berichts ist: Die EU-Krisenpolitik rettet Banken, aber nicht die Menschen in Griechenland? Wie kamen Sie zu dieser These?*

**Lisa Mittendrein:** Wir haben nachverfolgt, was mit den über 200 Milliarden Euro öffentlichen Geldern passiert ist, die nach Griechenland geflossen sind, im Rahmen der so genannten EU-Hilfspakete. Die Ergebnisse sind nicht wirklich neu, (neu ist), dass es wirklich nachvollziehbar ist, es gibt bisher keine Aufstellungen, was mit dem Geld passiert ist. Und wir zeigen, dass dieses Geld nicht dem griechischen Staat oder der griechischen Bevölkerung zugute gekommen ist - der schon gar nicht - sondern vor allem europäischen Banken und anderen Finanzinstitutionen.

**Arte:** *Sie sagen im Bericht, Angaben zu Details der Zahlungen würden kaum dokumentiert, woher stammen dann die Zahlen, die Sie angeben?*

**L.M** Wir haben einerseits viele offizielle Dokumente verwendet, Berichte der Europäischen Kommission, des EFSF, und verschiedener anderer Institutionen, und Presseaus-sendungen. Bei vielen Tranchen mussten wir aber auf Medienberichte zurückgreifen, weil von offizieller Seite überhaupt nicht dokumentiert ist, was mit diesen Geldern passiert ist. Und das ist ja an sich schon ein Skandal: Dass man hier solche Mengen an öffentlichen Geldern in die Hand nimmt, ohne irgend jemandem zu sagen, was man damit gemacht hat.

**Arte:** *Fehlt ihrer Meinung nach der Wille zur Transparenz?*

**L.M** Man hat hier unserer Einschätzung nach überhaupt nicht vorgehabt, Griechenland oder die Bevölkerung zu retten. Es ging von Anfang an darum, das europäische Bankensystem zu stabilisieren. Nun kann man spekulieren, warum man das nicht so gesagt hat und so aufbereitet hat, aber es war für uns nicht besonders verwunderlich, dass diese Berichte nicht existieren. Deshalb war es nötig, das wir es selber machen.

**Arte:** *Andererseits: Es war ja eine Finanzkrise – und die Banken waren das Problem. Hätte man den Zusammenbruch des Finanzsektors riskieren sollen?*

**L.M** Ich denke, dass es durchaus notwendig war, den europäischen Bankensektor zu stabilisieren, es ist ein Frage des Wie, und: Wer bezahlt dafür? In diesem Fall hat man behauptet, es ginge um etwas anderes, hat über Umwege das Geld an den Bankensektor gelenkt, und dann die griechische Bevölkerung über Armut, Arbeitslosigkeit, der Deregulierung des Arbeitsmarktes und Zerstörung der Demokratie dafür bezahlen lassen. Und das kann ja nicht der Weg sein. Es war am Anfang eine Finanzkrise, die Banken und Finanzmärkte sind diejenigen, die uns das ganze Schlamassel eingebrockt haben, und nun kann man nicht auf Kosten der Bevölkerung das Ganze am Laufen halten. Unsere Forderung ist, dass man endlich aufhören muss, das Geschäftsmodell der Banken so unhinterfragt weiter stützen. Es ist endlich notwendig, die systemrelevanten Banken zu zerteilen, zu hinterfragen, ob es überhaupt Sinn macht, dass Banken spekulieren, dass sie nicht der Gesellschaft, sondern nur ihren eigenen Profit-Interessen dienen.

Nach 5 Jahren angeblicher Rettung braucht die griechische Bevölkerung nun tatsächlich Rettung

**Arte:** *Wie hätten EU, EZB und IWF es ihrer Meinung nach anders machen können? Anders gefragt: Wie könnten die Mittel besser der Bevölkerung zugute kommen?*

**L.M** Also nach 5 Jahren angeblicher Rettung braucht die griechische Bevölkerung nun tatsächlich Rettung, mit sechzig Prozent Jugendarbeitslosigkeit und einem Drittel der Bevölkerung unter der Armutsschwelle. Was es jetzt bräuchte, wäre ein sofortiger Stopp aller Kürzungs- und Austeritätsmaßnahmen, und stattdessen ein Rettungspaket, dass es ermöglicht, die griechische Wirtschaft zu fördern, dass der griechischen Bevölkerung ihre Souveränität

zurückgibt und die sozialen Folgen dieser Politik mildert. Das heißt, wir brauchen jetzt ein echtes Rettungspaket für die griechische Bevölkerung. Das hat sie vorher nicht gebraucht, jetzt schon, und endlich eine Lösung für den instabilen europäischen Finanzsektor. (...)

Dieses sehr explizite Arte-Interview habe ich erst nach meinen Recherchen in Griechenland entdeckt, ebenso wie die Lancet Studie, die 2014 erschienen ist und die in folgendem Artikel der deutschen Ärztezeitung rezipiert wird. Die gesamte Lancet Studie findet sich im Internet unter:

(<http://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736%2813%2962291-6/abstract>)

#### □ **LANCET: Eine tödliche Finanzkrise**

**Höhere Kindersterblichkeit, mehr HIV-Infektionen und ein erhöhtes Risiko für Depressionen: Eine aktuelle Studie belegt, dass die Finanzkrise in Griechenland drastische Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung hat.**

Die Finanzkrise und die folgenden Sparmaßnahmen haben Griechenland in einem Bereich getroffen, dessen ökonomische Folgekosten noch niemand durchgerechnet hat: der Gesundheit der Bevölkerung.

Eine Gruppe von Forschern um den Soziologen Alexander Kentikelenis von der Universität in Cambridge hat die direkten aber auch indirekten Auswirkungen des massiven Sparprogramms von 2008 bis 2013 analysiert (Demnach ist die Zahl der HIV-Neuinfektionen, Totgeburten und der psychischen Erkrankungen in den letzten Jahren sprunghaft gestiegen.

Da die Regierung die öffentlichen Ausgaben fürs Gesundheitswesen auf sechs Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) begrenzen musste, fielen dem Sparprogramm vor allem soziale Projekte zum Opfer.

2009 bis 2010 wurde ein Drittel aller Streetworker-Programme gestrichen - obwohl gleichzeitig ein Anstieg im Bereich des Heroinkonsums dokumentiert ist, so die Studienautoren. Im selben Zeitraum sei die Anzahl der an Drogensüchtige verteilten Injektionspritzen um zehn Prozent und die der verteilten Kondome um 24 Prozent gesunken.

Mit den entsprechenden Auswirkungen auf die Gesundheit dieser verwundbaren Bevölkerungsgruppe, so das Urteil von Kentikelenis und Kollegen. Denn die Anzahl der HIV-Infektionen unter den Drogensüchtigen nahm von 15 im Jahr 2009 auf 484 im Jahr 2012 dramatisch zu. 2013 waren es schon fast 1000 HIV-Neuinfektionen unter den Drogenabhängigen.

- **Selbstmordrate legte um 45 Prozent zu**

Bildeten Drogenabhängige in den Jahren 2008 bis 2010 noch die Gruppe mit den geringsten HIV-Neuinfektionen, wanderten sie von 2011 an auf den ersten Rang.

Vorläufige Daten für 2013 würden zudem darauf hinweisen, dass sich auch die Tuberkulosefälle unter den Drogenabhängigen im Vergleich zu 2012 mehr als verdoppelt haben.

Die mit den Sparmaßnahmen einhergehenden sozioökonomischen Einschnitte für den einzelnen Bürger haben aber auch ihre Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der Bevölkerung gehabt.

Umfragen unter der Bevölkerung zeigten eine um das 2,5-fache gestiegene Prävalenz für schwere Depressionen. Die Selbstmordrate ist laut Studie zwischen 2007 und 2011 um 45 Prozent gestiegen.

Kentikelenis und seine Kollegen haben noch eine weitere erschreckende Entwicklung entdeckt: Forscher der Greek National School of Public Health hätten über eine Zunahme der Totgeburten zwischen 2008 und 2011 um 21 Prozent berichtet.



Damit stieg die Rate der Totgeburten von 3,31 je 1000 Lebendgeburten im Jahr 2008 auf 4,36 im Jahr 2010. Die griechischen Forscher würden dies darauf zurückführen, dass schwangere Frauen in den Krisenjahren nur einen begrenzten Zugang zu vorgeburtlicher Gesundheitsversorgung hatten.

- **Hoher Zuwachs auch bei der Kindersterblichkeitsrate**

Zusammen mit den nachgeburtlichen Todesfällen stieg die Kindersterblichkeitsrate zwischen 2008 und 2010 um 43 Prozent. Die Anzahl der Kinder mit zu niedrigem Geburtsgewicht nahm im selben Zeitraum um 19 Prozent zu.

Die Geburtenrate nahm, wie die Studienautoren berichten, aber auch generell ab. Mit 100.371 registrierten Lebendgeburten hätte Griechenland 2012 die niedrigste Geburtenrate seit 1955 verzeichnet. 2003 waren es noch 104.420 registrierte Geburten.

Die Krise hat aber auch Auswirkungen auf die Lebenserwartungen der Erwachsenen: Die Anzahl der Todesfälle ist vor allem 2007 und 2012 deutlich gestiegen. Dabei haben sich die Todesfälle, die sich durch hohes Alter erklären lassen, seit 2008 reduziert.

Fast ein Drittel der nicht altersbedingten Todesfälle im Jahr 2012 könnten den Entbehrungen durch die Krise zugeschrieben werden, erklären die Studienautoren. In harten Zahlen sind das 2000 der insgesamt 116.670 Todesfälle.

Die Daten enthüllen, resümiert Kentikelenis, dass das griechische Sozialsystem genau in dem Moment versagt hat, als die Menschen die Hilfe am nötigsten gebraucht hätten. (*reh*)

([http://www.aerztezeitung.de/politik\\_gesellschaft/gesundheitspolitik\\_international/article/855749/griechenland-toedliche-finanzkrise.html](http://www.aerztezeitung.de/politik_gesellschaft/gesundheitspolitik_international/article/855749/griechenland-toedliche-finanzkrise.html))

Was finanzielle und wirtschaftliche Aspekte der Krise betrifft, möchte ich hier kurz aus einem Artikel der Süddeutschen Zeitung vom März 2015 zitieren:

□ **Schuldenkrise So leiden die Griechen unter dem Sparkurs**

Seit Beginn der Schuldenkrise in ihrem Land müssen griechische Bürger einen dramatischen Einkommensverlust hinnehmen. Die Haushaltseinkommen sanken zwischen 2008 und 2012 um knapp ein Viertel. Das ist das Ergebnis einer Studie im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung.

**Dramatischer Einkommensschwund**

Die Einkommen griechischer Bürger sind einer Studie zufolge zwischen 2008 und 2012 dramatisch geschrumpft. Das ist das Ergebnis einer Untersuchung im Auftrag des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) Die nominalen Bruttoeinkommen sanken demnach im Durchschnitt um ein knappes Viertel. Besonders stark waren Haushalte mit mittlerem und niedrigem Einkommen betroffen.

**Grundlage der Studie**

Basis der Untersuchung waren Steuerdaten von etwa 260 000 griechischen Haushalten aus den Jahren 2008 bis 2012. Auf Grundlage dieser repräsentativen Stichprobe analysierten die Forscher, inwieweit sich die Einkommen über die Jahre veränderten. Die Autoren der Studie sind zwei griechische Wirtschaftswissenschaftler. Auftraggeber der Untersuchung ist das IMK, das der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung angehört.

**Die Gründe des Einkommensrückgangs**

Besonders dramatisch war der Studie zufolge der Rückgang der Löhne in der Privatwirtschaft. Das Lohnniveau sank binnen vier Jahren um fast ein Fünftel. Als auffällig stellten die Autoren heraus, dass die Löhne von Beschäftigten im öffentlichen Dienst mit etwa acht Prozent deutlich weniger sanken.

Ein Grund für den Einkommensrückgang war der Studie zufolge die Senkung des Mindestlohns und die Schwächung von Tarifverträgen. Lohnkürzungen verursachten der Studie zufolge etwa die Hälfte des gesamten Einkommensrückgangs.

Auch Arbeitslosigkeit und zahllose Unternehmenspleiten trugen demnach zum Einkommensrückgang bei. Waren Mitte 2008 noch etwa 7,3 Prozent der Griechen ohne Job, waren es Mitte 2014 schon 26,6 Prozent. Weiter ließen neue Steuerbelastungen die Einkommen schmelzen. Direkte Steuern - wie etwa die Einkommensteuer - stiegen den Wissenschaftlern zufolge seit Beginn der Krise um mehr als die Hälfte. Die Belastung durch indirekte Steuern wie etwa die Umsatzsteuer stieg demnach um mehr als ein Fünftel. Den Forschern zufolge litten darunter besonders die armen Bürger: Haushalte mit mittlerem oder niedrigem Einkommen wurden durch die neuen Steuerbelastungen härter belastet als Besserverdiener.

#### **Appell der Forscher**

Die Schlussfolgerungen der Autoren sind drastisch: Die Einkommen wurden seit Beginn der Krise um ein Viertel abgeschmolzen, das Bruttoinlandsprodukt (BIP) fiel um fast ein Viertel, eine Million Menschen wurden arbeitslos, zusätzliche 42 Milliarden Euro Schulden wurden angehäuft. "Die nüchternen Zahlen zeigen, wie Millionen Menschen in Griechenland durch eine überharte und sozial völlig unausgewogene Austeritätspolitik wirtschaftlich abgestürzt sind", sagt Gustav A. Horn, der wissenschaftliche Direktor des IMK. Horn fordert daher nicht nur ein konsequentes Vorgehen gegen Steuerflucht und Steuerhinterziehung. Zugleich müsse die Politik zur Bewältigung der Krise mehr auf Wachstum und Investitionen zielen als bisher.

(<http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/schuldenkrise-so-leiden-griechen-unter-dem-sparkurs-1.2401037>)

Nach dem überraschenden Regierungswechsel zu Beginn des Jahres 2015 äußerte sich der damalige griechische Finanzminister Varoufakis zur Systemkrise und politischen „Sündenbockrolle Griechenlands innerhalb der EU und zu deren demokratischen Defiziten, im deutschen Fernsehen, auf seine gewohnt pointierte Weise, folgendermaßen:

#### **"Wie der Kanarienvogel in der Kohlegrube" Interview mit Yanis Varoufakis**

Stand: 04.02.2015 19:41 Uhr

##### **"Ich benutze das Wort 'Krise' nicht"**

(...) **tagesschau:** Sie haben die Frage der richtigen Medizin angesprochen. Was ist die richtige Medizin für Griechenland und eine mögliche Lösung für die Finanzkrise in Griechenland?

**Varoufakis:** Lassen Sie mich eine Sache klarstellen, wenn Sie erlauben. Ich benutze das Wort "Krise" nie für Griechenland und ich benutze es aus einem einfachen Grund nicht. In Griechenland hat eine Katastrophe stattgefunden, eine Implosion, eine humanitäre Krise, wenn Sie so wollen. Aber es ist Unsinn, von einer griechischen Finanzkrise zu sprechen.

Stellen Sie sich vor, wir wären nicht in Frankfurt, an diesem schönen Ort, sondern in, sagen wir, Süd Dakota, 1931, und wir würden über die Süd-Dakota-Krise sprechen. Wie vernünftig wäre das? Es wäre nicht vernünftig. Das war eine Finanzkrise der Vereinigten Staaten von Amerika oder der westlichen Welt. Das hier ist eine Krise der Eurozone.

##### **"Wir sind der Kanarienvogel in der Kohlegrube"**

Der Grund, warum Sie mit mir sprechen, ist, dass wir der Kanarienvogel in der Kohlegrube sind. Dieser ist sehr schwach, das ist der Grund, warum er zuerst stirbt. Er ist aber

nicht für die giftigen Gase verantwortlich. Wir sind verantwortlich für die Fehler und Versäumnisse in unserem Staat, dass wir die Reformen nicht voran getrieben haben. Das ist aber nicht der Grund, warum wir eine Deflation in ganz Europa haben, warum die Europäische Zentralbank Schwierigkeiten hat, eine wirksame Geldpolitik zu machen, um ihr Ziel zu erreichen, die Inflationsrate knapp unter zwei Prozent zu halten.

Wir sind der erste Dominostein, der gefallen ist, aber wir sind nicht für den Dominoeffekt verantwortlich. Wir sollten am gleichen Strang ziehen und es als eine Systemkrise betrachten, die systematisch behandelt werden muss, anstatt gegenseitig mit dem Finger auf den anderen zu zeigen: Wie machst du das? Was macht der andere? Wir müssen als Europäer denken, uns zusammensetzen und die politischen Instrumente neu starten.

"Wir sind nicht korrupt - jedenfalls noch nicht"

**tagesschau:** Sie werben ja für weichere Reformbedingungen für Griechenland - was sind denn die Griechen im Gegenzug bereit, den Europäern zu bieten?

**Varoufakis:** Ich reise von einer europäischen Hauptstadt zur nächsten. Meine Frage an meine Gesprächspartner ist sehr einfach: Werden Sie uns helfen, dieses Land zu reformieren?

(...) Was für uns spricht: Wir sind nicht korrupt, jedenfalls noch nicht. Und wir haben da eine Gelegenheit. Die Frage ist also: Wird Europa uns helfen? Oder wird Europa Griechenland weiterhin kontinuierlich foltern, in der Angst, dass Griechenland zu den alten Wegen zurückkehrt, wenn es sich Platz schafft? Das ist eine soziale Debatte, die wir zwischen Griechenland und unseren europäischen Freunden ausfechten müssen. Wir müssen sie davon überzeugen, dass wir es ernst meinen und sie müssen Griechenland die Chance geben, in Europa aufzugehen, in einem Europa, das eher Wohlstand teilt, anstatt diese eiserne Sparpolitik. (...)

**"Der Nationalismus verbreitet sich und kontaminiert Europa"**

Ich glaube, dass Dr. Schäuble und Monsieur Sapin und Sie - ja, jeder anständige Europäer - zustimmen werden, dass es nicht richtig ist, dass wir Zehntausende, Hunderttausende Griechen haben, die schlecht schlafen und hungrig ins Bett gehen als Ergebnis von Fehlern Europas und der griechischen Regierung beim Umgang mit der Deflationskrise.

Ich denke, von allen Ländern in Europa verstehen die Deutschen am besten diese simple Nachricht. Wenn man eine stolze Nation zu lange demütigt und sie Verhandlungen und Kummer einer Schuldendeflationskrise aussetzt, ohne Licht am Ende des Tunnels, dann gärt es in dieser Nation irgendwann.

Und wenn ich in mein Parlament zurückkehre, dann werde ich dort neben einer Nazi-Partei sitzen, die drittgrößte Partei in Griechenland. Ich bin mir sicher, dass Sie, dass Dr. Schäuble, Frau Merkel und jeder in Deutschland sich solidarisch zeigt. Es ist nicht im Interesse Deutschlands oder Griechenlands, dass diese Situation schlimmer wird. Denn seien wir ehrlich: Der Nationalismus verbreitet sich und kontaminiert Europa. Wir möchten nicht noch einmal die postmodernen 30er-Jahre auf diesem Kontinent erleben.(...)

*Das Interview führten Oliver Feldforth und Tom Schneider, ARD-aktuell Frankfurt am Main, für tagesschau und tagesschau.de*

*(<https://www.tagesschau.de/wirtschaft/interview-varoufakis-101.html>)*

Wie die Geschichte weitergegangen ist, wissen wir: 62%-Oxi(Nein)-Referendum gegen die Austeritätsbedingungen der EU, anschließend erzwungene Kapitulation Tsipras, Rücktritt von Finanzminister Varoufakis, neue toxische Kredite, Spaltung der linken Sammelpartei Syriza, schließlich Rücktritt von Tsipras und der Griechischen Regierung, Neuwahlen Ende September 2015.

An der psychosozialen Situation, an der humanitären Katastrophe und an der sozialen Notlage der Menschen in Griechenland, wird das alles leider nicht so schnell etwas ändern. Die Lage wird sich eher verschlimmern. Mittlerweile aber mehren sich kritische wissenschaftliche Studien über die Folgen von Arbeitslosigkeit und allzugroße materielle und soziale Ungleichheiten in unseren Gesellschaften, wie wir zum Beispiel folgenden zwei Beiträgen der Tageszeitung, „Der Standard“, entnehmen.

□ **Jobverlust: Keine Arbeit, kein Leben**

Stefan Brändle aus Paris, 29. April 2015, 05:30

**Von 2008 bis 2010 begingen in ganz Frankreich 584 Franzosen Selbstmord, weil sie zuvor ihren Job verloren hatten, wie ein französisches Institut ermittelte**

3,5 Millionen Menschen suchen in Frankreich Arbeit. Diese neue Rekordzahl - noch nie waren in Frankreich mehr Menschen ohne Arbeit - wurde diese Woche in Paris bekannt, nachdem die Arbeitslosigkeit im März um 0,4 Prozent im Vergleich zum Vormonat gestiegen war. In Frankreich sind damit 10,6 Prozent der Erwerbstätigen arbeitslos, mehr als doppelt so viele wie in Österreich oder Deutschland. Präsident François Hollande hatte im Wahlkampf 2012 versprochen, die Arbeitslosigkeit prioritär zu bekämpfen. Allein seit seiner Wahl wurden aber 600.000 Franzosen arbeitslos.

Der Psychiater Michel Debout, Gerichtsmediziner an einem Krankenhaus in Saint-Etienne, erinnert nun in einem Buch (Der Traumatismus der Arbeitslosigkeit) daran, welche menschlichen Dramen hinter Rekordarbeitslosigkeit stecken. Und wie dieser Umstand verdrängt wird. "Die Gesundheit der arbeitslosen Personen und die Auswirkungen der Joblosigkeit auf die Gesundheit bilden ein schwarzes Loch", schreibt er. So erfasse das französische Statistikamt Insee alle möglichen Aspekte der Arbeitslosigkeit - außer die gesundheitlichen.

**Belastender Jobverlust**

Debout beschreibt aus seiner klinischen Erfahrung präzise, wie belastend Jobverlust ist. Eine Entlassung wecke "ein Gefühl des Zusammenbruchs, ja des Sterbens". Es folge ein Gefühl der Erniedrigung, gefolgt von posttraumatischen Symptomen wie Appetitverlust, Schlafmangel, Reizbarkeit, Depressionen. Rachegefühle stellten sich ein, "vor allem, wenn das Unternehmen weiter große Gewinne macht." Das fördere Schuldgefühle, die oft nur durch [Alkohol](#) oder Psychomittel gemildert würden. Alleinstehende isolierten sich noch mehr, Familien und Kinder litten psychisch wie finanziell: Mehr als ein Viertel jener Menschen, die das Überschuldungsverfahren des Sozialrechts in Anspruch nehmen, sind ohne Arbeit.

Das französische Institut für Gesundheit und medizinische Forschung (Inserm) bringt nun erstmals etwas Licht in das von Debout benannte schwarze Loch: In diesem Frühjahr veröffentlichte es eine Studie über den direkten Bezug zwischen Arbeitslosigkeit und Selbstmord. In französischen Regionen, in denen die Zahl der Arbeitslosen nach dem Krisenjahr 2008 stark gestiegen war, nahm die allgemeine Suizidrate ebenfalls um 2,6 Prozent zu. Von 2008 bis 2010 begingen in ganz Frankreich 584 Franzosen Selbstmord, weil sie zuvor ihren Job verloren hatten, eruierte Inserm nach Überprüfung eines jeden Falles. Aufgrund von zehnjährigen Feldstudien an mehreren tausend älteren Arbeitslosen kommt Inserm ferner zum Schluss, dass die Arbeitslosigkeit in Frankreich indirekt - via Alkohol, Drogen, Tabak - am Tod von 10.000 bis 20.000 Menschen pro Jahr mit schuld ist.

### **Gesundheitliche Konsequenzen**

Michel Debout fordert die Regierung deshalb auf zu erkennen, dass die Arbeitslosigkeit nicht nur ein ökonomisches, soziales und finanzielles, sondern auch ein gesundheitliches Problem ist. Würde er sich damit durchsetzen, hätte das gewaltige Konsequenzen. Erstens hieße es, dass herkömmliche Lösungsansätze für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu kurz griffen: Liberale Ökonomen hätten nur die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit vor Augen und nähmen soziale Folgekosten aus, meint Debout; und die Gewerkschaften gehen seiner Meinung nach zu wenig auf die spezifischen Bedürfnisse der Arbeitslosen ein.(...)

(<http://derstandard.at/2000015008673/Jobverlust-Keine-Arbeit-kein-Leben>)

### **Epidemiologe Wilkinson:**

#### **"Die Antwort ist simpel: Ungleichheit bringt uns um"**

Interview | András Szigetvari

**Unser Lebensstil und unsere Ärzte entscheiden, wie lange wir leben? Falsch, sagt der Epidemiologe Richard Wilkinson. Zu den größten Einflussfaktoren für unsere Gesundheit zählt Verteilungsgerechtigkeit**

**STANDARD:** Lässt sich sagen, dass soziale und ökonomische Ungleichheit uns früher sterben lassen?

**Wilkinson:** Die Antwort darauf ist simpel: Ja, Ungleichheit bringt uns um. Je ungleicher eine Gesellschaft ist, desto größer sind die sozialen Probleme. Ungleiche Gesellschaften schneiden bei der Lebenserwartung schlechter ab, es gibt mehr Drogensüchtige, mehr psychische Erkrankungen wie Depression, mehr Kriminalität. Wie stark der Einfluss ist, sieht man in den Vereinigten Staaten: Die USA waren in den 1950er-Jahren eines der Länder mit der höchsten Lebenserwartung. Heute sind sie in der Statistik irgendwo zwischen Platz 25 und 30. Warum? Die Ungleichheit ist in den USA seit den 50er-Jahren explodiert. In Japan war die Entwicklung umgekehrt. Das Land lag nach dem Krieg weit hinten, seit den 80er-Jahren leben Japaner statistisch aber am längsten. In der besagten Zeit hat Japan die soziale Ungleichheit rapide zurückgedrängt.

**STANDARD:** Allgemein gilt, dass Lebensstil und medizinische Versorgung darüber entscheiden, wie alt wir werden.

**Wilkinson:** Die Medizin wird überschätzt. Es ist schwer, überhaupt einen Zusammenhang zwischen Gesundheitsausgaben pro Kopf in einem Land und der Lebenserwartung zu finden. Das Gleiche gilt für die Zahl der Ärzte und Krankbetten. Das heißt nicht, Medizin wäre nicht effektiv. Aber ihr Einfluss wird von anderen sozioökonomischen Faktoren überschattet. Es ist so wie im Krieg: Lazarette sind wichtig. Für die Zahl der Opfer in einer Schlacht sind sie aber nicht entscheidend.

**STANDARD:** Und was ist mit dem Lebensstil, mit Rauchen, Trinken?

**Wilkinson:** Das hat Einfluss. Aber eine kürzlich erschienene Metastudie, die dutzende Arbeiten zu diesem Thema analysiert hat, kam zu dem Ergebnis, dass für unsere Gesundheit die Zahl unserer Freunde entscheidender ist als die Frage, ob wir rauchen oder nicht.

**STANDARD:** Aber warum sollte jemand mit vier Freunden länger leben als mit zwei?

**Wilkinson:** Die Erklärung ist chronischer Stress. Zu viel Stress führt zu einem Prozess, den man als rapides Altern bezeichnen kann. Wenn ein Mensch mit Stress konfrontiert ist, verhält sich sein Körper wie bei drohender Gefahr: Er stellt extrem viel Energie bereit. Muskeln spannen sich an, die Reaktionszeit ist verkürzt. Gleichzeitig vernachlässigt der Körper unter Anspannung andere Funktionen wie Gewebeheilung und Verdauung. Es ist gleichgültig, wenn der Stress ein paar Stunden dauert. Wenn er aber Monate und Jahre anhält, wird der Mensch anfälliger für

Erkrankungen. Warum sind Freunde wichtig? Die Qualität unserer sozialen Beziehungen verursacht den größten Stress in unserem Leben. Wichtig ist, ob wir respektiert und gemocht werden, ob Freund- und Partnerschaften funktionieren.

**STANDARD:** Bei Stressfaktoren denken die meisten Menschen doch eigentlich an Beruf und Karriere.

**Wilkinson:** Individuell ist es sicher stressiger, wenn jemandem droht, seinen Job oder sein Haus zu verlieren. Aber auf gesellschaftlicher Ebene sind die größten Stressfaktoren zu niedriger sozialer Status, eine schwierige frühe Kindheit und schlechte soziale Kontakte.

**STANDARD:** Wie genau macht nun soziale Ungleichheit krank?

**Wilkinson:** Materielle Unterschiede verstärken den Einfluss, den Klasse und sozialer Status auf die Gesundheit haben.

**STANDARD:** Ein Beispiel bitte.

**Wilkinson:** Es gibt in den USA und Großbritannien arme Regionen, in denen die Lebenserwartung um 20 Jahre niedriger ist als in wohlhabenden Gegenden. Das dürfte noch niemanden überraschen. Unzählige Studien zeigen aber, dass solche Ungleichheiten die Lebenserwartung in allen sozialen Schichten negativ beeinflussen. Es sieht also so aus, dass etwa 95 Prozent einer Gesellschaft gesünder leben, wenn mehr Gleichheit herrscht. In Gesellschaften mit großen materiellen Unterschieden ist die Angst der Menschen vor einem sozialen Absturz und damit auch der erwähnte soziale Stress größer: Also Reiche wie Arme fürchten sich mehr.(...)

**STANDARD:** Sind soziale Einflussfaktoren bei allen Krankheiten gleich wichtig?

**Wilkinson:** Es gibt Erkrankungen, bei denen das soziale Gefälle keine oder kaum eine Rolle spielt, etwa bei Krebs. Zwei der häufigsten Krebserkrankungen, Brustkrebs und Prostatakrebs, sind bei Reichen genauso verbreitet wie bei Armen. Bei Infektionskrankheiten, Erkrankungen der Atemwege, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Unfällen ist Ungleichheit hingegen ein wichtiger Faktor.

**STANDARD:** Und was können wir als Gesellschaft tun?

**Wilkinson:** Es gibt verschiedenste Wege in einer Gesellschaft um Ungleichheit zu verringern. Man kann mehr verteilen oder Spitzengehälter und Bonuszahlungen beschneiden. Wahrscheinlich sollten wir auf sie alle zurückgreifen. Das würde die Gesellschaft für jeden zu einem schöneren Platz machen. (DER STANDARD, 14.3.2015)

*(<http://derstandard.at/2000012911001/Epidemiologe-Wilkinson-Die-Antwort-ist-simpel-Ungleichheit-bringt-uns-um>)*

Dass die Finanz- und Wirtschaftskrise direkten Einfluss auf die Suizidrate ausübt, es also einen direkten Zusammenhang zwischen Krise und Suizidalität gibt, Frage, der wir auch in unserer qualitativen Feldstudie in Athen bereits im Jahr 2013 nachgingen und die die Mehrzahl der Befragten bejahten, ist mittlerweile sowohl von der WHO, als auch von mehreren internationalen Folgestudientudien bestätigt worden, beispielsweise in dieser britischen Studie aus dem Jahr 2014

**Britische Studie: Krise hat 10.000 Selbstmorde verursacht**

**Die Wirtschaftskrise in Europa und Nordamerika hat einer britischen Studie zufolge zu 10.000 zusätzlichen Selbstmorden geführt. Die Forscher geben der Politik eine Mitschuld.**

15.06.2014

Britische Forscher haben die verheerenden Folgen der Wirtschaftskrise auf eine erschreckende Zahl gebracht: Die Krise in Europa und Nordamerika hat zu mehr als 10.000

zusätzlichen Selbstmorden geführt. Dies ist das Ergebnis einer Studie der Universität Oxford und der London School of Hygiene & Tropical Medicine, die im „British Journal of Psychiatry“ erschienen ist. Die Forscher schreiben, dass die Zahl der Selbstmorde „deutlich angestiegen“ sei – und dass dies zumindest teilweise vermeidbar gewesen wäre.

Wie die BBC auf ihrer Internetseite berichtet, werteten die Forscher Daten aus 24 EU-Ländern sowie aus den Vereinigten Staaten und Kanada aus. Demnach ging die Zahl der Selbstmorde etwa in Europa bis zum Jahr 2007 zunächst zurück. Im Jahr 2009 gab es dann einen Anstieg um 6,5 Prozent, der in dieser Deutlichkeit bis 2011 anhielt. In den Vereinigten Staaten waren die Zahlen schon früher gestiegen, die Entwicklung beschleunigte sich aber mit Ausbruch der Wirtschaftskrise. Als die größten Risikofaktoren machte die Untersuchung dementsprechend Arbeitslosigkeit, Verschuldung und den Verlust des Eigenheims aus.

#### **Die Politik kann gegensteuern**

Der Anstieg wurde aber keinesfalls in allen untersuchten Ländern beobachtet. So stieg die Selbstmordrate in Schweden, Finnland und Österreich nicht an – trotz Rezession. „Politik und praktizierende Psychiatrie müssen sich fragen, ob der Anstieg von Suiziden unvermeidlich ist“, sagte einer beteiligten Forscher, Aaron Reeves von der Universität Oxford, gegenüber der BBC. Die Länder, in denen die Zahlen nicht anstiegen, hätten beispielsweise in Beschäftigungsprogramme investiert oder Löhne subventioniert. „Solche Angebote helfen Menschen, die die volle Wucht wirtschaftlicher Krisen ertragen müssen.“

Andy Bell vom Centre for Mental Health sagte: „Die Studie bestätigt, was wir seit geraumer Zeit befürchten: dass Arbeitslosigkeit, Unsicherheit im Beruf und viele weitere Faktoren, die mit einer Rezession einhergehen, mit psychischer Verfassung und Selbstmord zusammenhängen.“ (<http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/krise-hat-10-000-selbstmorde-verursacht-12991320.html>)

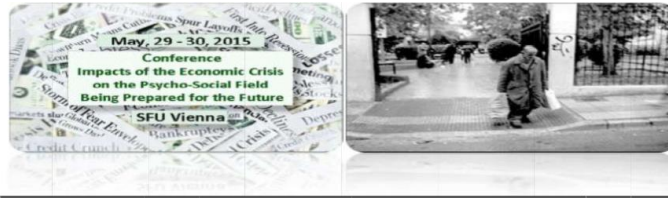
Die Länder, in denen die Zahlen nicht anstiegen hätten beispielsweise in Beschäftigungsprogramme investiert oder Löhne subventioniert. Solche Angebote helfen Menschen, die die volle Wucht wirtschaftlicher Krisen ertragen müssen.“Solche Angebote sind leider nicht nur in Griechenland ausgeblieben. Mit den drastischen Folgen, die wir nun kennen.

#### **Konferenz:**

#### **Auswirkungen der ökonomischen Krise auf das psychosoziale Feld - Auf die Zukunft vorbereitet sein.**

29.05. & 30.05.2015 Sigmund Freud Universität & EPAPSY

Abschließend möchte ich, zur Illustration, nun noch einige aktuelle Informationstafeln aus einem Vortrag zur psychosozialen Situation in Griechenland beifügen, die uns Prof. Stylianidis und Panagiotis Chondros anlässlich der, von Dr. Martin Jandl organisierten, gemeinsamen Konferenz von SFU und EPAPSY, die als erste organisatorische Konsequenz dieser Feldforschung im Jahr 2013, an der SFU Wien stattfand, persönlich präsentierten:



## Kreative Reaktionen auf die Krise des psychiatrischen Gesundheitssystems Die griechische Erfahrung

Prof. Stelios Stylianidis  
&  
Panagiotis Chondros



### Wirtschaftlicher Status

- Armut: Griechenland letzter der EU28 bezügl. Verarmungsrisiko:
  - 3,8 Millionen Ew. (Eurostat, Parliament Statistics Office 2014),
- Arbeitslosigkeit:
  - 10% in 2010,
  - 27% in 08/2014,
  - 25.7% – 2015 05/2015
  - die höchste in der EU, 52% im Alter zwischen 15-24
  - enorme Einkommensrückgänge bei Langzeitarbeitslosen, Leistungskürzungen, kein garantiertes Mindesteinkommen
  - 3.000.000 (27.7% der Gesamtbevölkerung) ohne Sozialversicherung (NSPH- national school of public health, 2013)

### Suizide in absoluten Zahlen

Jahr	
2007	328
2011	477
2012	508

Griechenland - Nr.1 bei Zuwachsrate  
Suizidrate stieg zwischen 1990 u. 2011  
um 11%, von 2007 – 2012 um 36%



## Kreative Aktionen

1. Mobile Einheiten
2. Einrichtung von Orten für Training und Empowerment von KlientInnen
3. Förderung von Selbsthilfegruppen
4. Soziale Netzwerke – neue Partnerschaften – Selbstermächtigung von BürgerInnen
5. Behandlung zu Hause - ACT
6. Dementia – Individuelle Versorgung, neue Technologien
7. Selbsthilfe bei Depression
8. Soziale Kooperativen

3

### Selbsthilfegruppen

- Bildet Menschen mit persönlicher Erfahrung mit psychischen Gesundheitsproblemen als Helfer aus.
- Verbreitet Trainings- und Informationsmaterial online.
- Entwickelt lokale Info-points und unterstützt die Entwicklung von Selbsthilfegruppen.
- Erwartetes Ergebnis: Hoffnung – Zugehörigkeitsgefühl– soziale Unterstützung
- Join us in facebook Πολίτες ενάντια στην κατάθλιψη  
Citizens against depression



7

### Soziale Kooperativen



- 23 soziale Kooperativen für Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen ( $\geq 35\%$  Mitglieder) [KOISPE]
- Extra Aktionen zur Unterstützung von Arbeitslosen
- Förderung einer neuen Kultur der Solidarität
- Förderung von sozialer Wirtschaft, wichtig für nachhaltige Unterstützung
- Gelegenheit & Herausforderung für Partnerschaften zwischen öffentlichem, privatem und sozialem Sektor

## 5.2 Die Verantwortung der Verantwortungslosen

### Vorannahme, die sich bestätigt hat

Die Politik, somit wir alle, tragen Mitschuld durch unterlassene Hilfeleistungen in Griechenland und nicht nur dort: Humanitäre Katastrophe, humanitäres Verbrechen. 45% mehr Suizide, 3 Millionen ohne Krankenversicherung, 26% Arbeitslose, 60% Jugendarbeitslosigkeit. Zunahme: Suizide, HIV, Depressionen, Erhöhung der Säuglingssterblichkeit, Rückgang der Geburtenrate, Menschen sterben an heilbaren Krankheiten, weil sie sich die Medizin nicht leisten können. Nicht nur Griechenland, ganz Europa ist betroffen, aber dort ist es besonders sichtbar.

Durch die Austeritätspolitik werden große Teile der Bevölkerung ausgegrenzt und in existenzielle Notlagen gebracht. Diese Exklusion fördert das Ansteigen von Aggression und Autoaggression und alle erdenklichen Formen der Gewalt.

Ringels Präsuizidiales Syndrom ist auch auf die Gesellschaft übertragbar. Vorhandene psychische Beeinträchtigungen werden durch den Notstand der Krise, Verlust der Axio Präpia (Würde) und die medialen Verzerrungs- und Vergrößerungseffekte noch verstärkt und wirken sich, auch durch quantitative Studien eindeutig belegt, auf die Steigerung der Suizidrate und andere Gesundheitsparameter aus.

Nach meiner Feldforschung in Athen gab es eine Reihe von Untersuchungen und Zeitungsberichten, die die oben genannten, zentralen Aussagen der Interviews belegen oder ergänzen. (Lancet Studie, Wilkinsons Ungleichheits-Studie etc., siehe vorhergegangene Artikel), die aber ebenso wie die gesicherten Ergebnisse der neurobiologischen und psychotherapiewissenschaftlichen Forschung, z.B. zur Frage der Aggressionssteigerung durch soziale Ausgrenzung, von den europäischen Regierungsverantwortlichen auf allen Ebenen bisher kaum zur Kenntnis genommen, geschweige denn, in ihren Politiken umgesetzt werden.

(...) Die Ressourcen unserer Erde sind global begrenzt. Gleichzeitig nimmt die Weltbevölkerung weiter zu. Angesichts dieser Situation ist zweierlei zu erwarten: Auf der einen Seite werden sich das ökonomische Prinzip und der mit ihm einhergehende Leistungsdruck weiter verschärfen. Auf der anderen Seite wird sich die Frage, wie wir die vorhandenen Ressourcen verteilen, national und global zuspitzen. Menschengruppen, die von der Teilhabe an den gesellschaftlichen Ressourcen wie Bildung, Arbeitsplätzen, materieller Teilhabe ausgeschlossen sind, erleben sich ausgegrenzt. Ausgrenzung tangiert die Schmerzgrenze und begünstigt Gewalt. Daraus folgt, und damit schließt auch mein Buch „Schmerzgrenze“, dass nationale und globale Gerechtigkeit die beste Gewaltprävention darstellt. (Bauer 2012)

## **Anregungen für Maßnahmen auf europäischer Ebene**

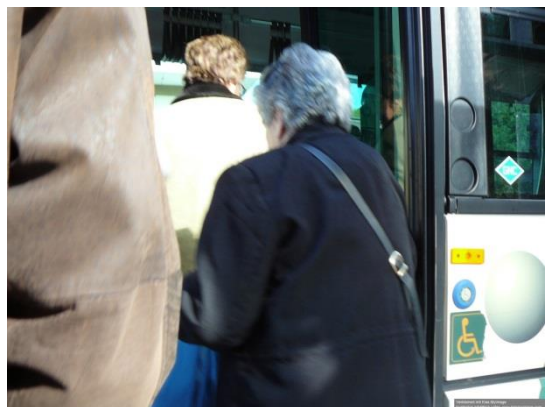
- Politische Mitverantwortung an der humanitären und psychosozialen Katastrophe auf allen Ebenen anerkennen.
- Sofortige Beendigung des gesundheitspolitischen Notstandes durch Korrekturen an der Austeritätspolitik. Sonst: Unterlassene Hilfeleistung, klare Mitschuld.
- Breite europäische Diskussion und Solidaritätskampagne, Kooperationen auf verschiedenen zivilgesellschaftlichen Ebenen (bereits der Fall: Private Hilfe Salzburg, ÖGB und Volkshilfe unterstützen Projekte in Gr. Ausweitung auf Wissenschaft u. Forschung.
- Durch internationale Studien ein Instrumentarium der Früherkennung und der geeigneten Maßnahmensetzung erarbeiten (zusammen mit den Gesundheitsorganisationen.)
- Gemeinsame EU-Sozial- und Gesundheits-Mindeststandards z.B. Arbeitslosenversicherung und Versicherung für alle. (Troika-Politik war außerhalb der europäischen Verfassung - die es ja eigentlich noch nicht gibt! - und die dringend zu definieren wäre.
- Sozialstaatsprinzip in europäischer Verfassung verankern. Jedes Gesetz, jeder Erlass muss auf seine psychosozialen Folgen überprüft werden. (Rezente französische Studie belegt den Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und erhöhter Suizidrate und beziffert die enormen Folgekosten verfehlter politischer Verantwortung.) In Österreich wären das aktuell z.B. Asylpolitik (Kosten für Rückschiebelager, Kosten für Sicherheitsaufwand, gleichzeitig immer mehr unbetreute, traumatisierte, unbehandelte minderjährige AsylwerberInnen.) Systemische Krise betrifft uns alle: Folgekosten psychischer Erkrankungen (Burn-out, Depression) steigen dramatisch.
- Unmittelbar realisierbar: wissenschaftliche Kooperation mit den psychosozialen Initiativen in Griechenland und europaweit. Krisendetektions- und Interventionsprogramme. Universitäre Kooperation, StudentInnenaustausch. Implementierung eines Psychotherapiegesetzes in Griechenland nach österreichischem Vorbild

## **6 Perspektive: Vom Iphigenie-Komplex zur Empörung**

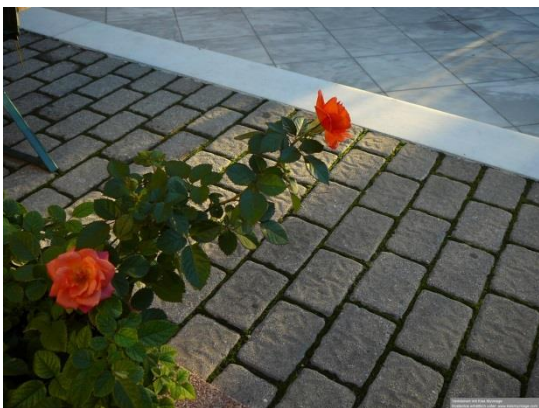
Die aktuelle Krise in ihren verschiedenen Erscheinungsformen übt einen signifikant verstärkenden Einfluß auf die existierenden sozialen und psychischen Konflikte, Störungen und Spannungen der Menschen in Griechenland aus, führt zu politischer Radikalisierung, einem Anstieg der Kriminalität, organischer und psychischer Krankheiten aller Art, Säuglingssterblichkeit, Geburtenrückgang, HIV-Erkrankungen, Depressionen, letztlich auch einer massiven Zunahme der Suizide.

Die Analyse der 35 qualitativen Interviews, der gesammelten Informationen und Eindrücke, ergänzt durch die danach erschienen quantitativen Studien (Lancet 2014) lässt den Schluss zu, dass Politiker und Wirtschaftsverantwortliche auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene für die katastrophale Verschlechterung des Gemeinwohls und der Gesundheitspolitik Griechenlands, für vermeidbare Leiden und nicht verhinderte Tode, zumindestens mitverantwortlich sind.

Seit Beginn der Krise im Jahr 2008 wurden die Grenzen des Tolerierbaren bis hin zur Unmenschlichkeit schon lange überschritten und es tritt klar zu Tage, dass die Menschen, die am meisten unter den Auswirkungen der Krise leiden, die am wenigsten resilient, am vulnerabelsten und vielleicht auch am feinfühligsten sind, zusätzlich zu ihren intrapsychischen Problemen, auf Grund der materiellen Notlage nicht mehr die notwendigen Lebensenergien finden und aufbringen können, um die Folgen der massiven gesellschaftlichen Exklusion in kreative, nach Außen gerichtete, produktive und innovative Aggression und schöpferische Energie umzuwandeln. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung befindet sich in einer Negativspirale der Isolierung und Einengung (Verengungsdynamik, im Sinne des Präsuizidalen Syndrom), einer mehr oder weniger stillen Autoaggression (Aggressionsumkehr) am Rande der Mehrheitsgesellschaft, die sich in einer Art desorientierter, emotionaler Schockstarre befindet. Viele Menschen fühlen sich alleine gelassen, um nicht zu sagen, geopfert, bzw. (bewusst oder unbewusst) zur Selbstopferung gedrängt; Phänomen, das ich, Erwin Ringels Konzept des Präsuizidalen Syndroms auf die soziale Sphäre erweiternd, in Verknüpfung mit René Girards mythologischen Verfolgungstereotypen des Sündenbockprinzips und eingedenk der verheerenden Verstärkerwirkung herrschender medialer Desinformation, als "Iphigenie Komplex" bezeichnen möchte. Phänomen, das sicher auch in anderen Ländern beobachtet werden kann.







## 6.1 Vom Anderen mehr



Die Ermordung des linken Sängers und Musikers Pavlos Fyssas<sup>48</sup> durch griechische Faschisten weckte Anteilnahme, weit über Griechenland hinaus, ähnlich, wie der spektakuläre Protest-Suizid des 80jährigen Pharmazeuten, vor dem griechischen Parlament, Beide Gewaltphänomene, einmal von Außen, einmal aus „innerem Antrieb“, sind Seiten derselben blutigen Medaille, vielleicht einer Euromünze im Rinnsal der Geschichte.

Fyssas war in der griechischen Jugendszene bekannt für seine gesellschaftskritischen Rapp-songs. Ob man sie nun mag oder nicht, Fakt ist, dass dieser Ausdruck des Zorns und der Empörung, so wie viele neue soziokulturelle und politisch-ökonomische Aktivitäten, ein öffentlich wirksames Ventil für Frustration und Unzufriedenheit, Ängste und Wut bieten, die viele Jugendliche zutiefst bewegen und das Signal aussendet: findet euch nicht mit Krise und beschissenem Leben ab. Tut was. Wir können was ändern. Wir wollen was anderes und davon mehr!

Es ist sicher kein Zufall, dass genau diese Art kritisch, positiv-offensiv auf die Krise zu reagieren, den im Zuge der Krisenentwicklung ebenfalls erstarkten Faschisten ( in ganz Europa durchaus ähnliches Phänomen, gemeinsam mit wachsendem Rassismus, Aggression und Ausgrenzung von Minderheiten, Randgruppen, MigrantInnen), ein willkommenes Angriffsziel bietet, dass also die Krise und mit ihr die Ungleichheit, auch den Anstieg der politischen Gewalt befeuert und sozial destabilisierend wirkt (Wilkinson, Pickett 2012)

## 6.2 Tod oder realistische Utopie

Wenn die Gegenwart also immer unerträglicher wird und damit verbunden, das Ohnmachtsgefühl, wenn die Perspektiven und die Hoffnung auf Besserung schwinden, sich Lebenswirklichkeiten und Zukunftsaussichten immer mehr verengen, scheinen oft nur mehr diese beiden Alternativen zu bleiben. Dort wo, wie aktuell in Griechenland und anderen von der Wirtschaftskrise verarmten und ausgegrenzten, massiv mit „Schuld“ und Schulden belasteten Ländern Politik und Zivilgesellschaft keine oder zu wenige gangbare Auswege in realistische Utopien zu zeigen imstande sind, bleibt den durch psychische Störungen ohnehin weniger resilienten Individuen oft nur mehr der Akt des mehr oder weniger lauten Suizids, der von kundigen Hellhörigen jedenfalls als ultimativer Hilfeschrei der Empörung einer enttäuschten Lebenssehnsucht verstanden werden sollte.

Nicht nur das Bewusstsein, selbstbestimmt zu leben, beeinflusst unsere körperliche Gesundheit, sondern auch die Frage, ob wir uns glücklich fühlen, ob wir optimistisch oder pessimistisch sind, oder ob wir uns anderen Menschen gegenüber vielleicht feindlich oder aggressiv verhalten. Unser psychisches Wohlbefinden wirkt sich unmittelbar auf die Gesundheit aus, und ein geringer sozialer Status trägt natürlich kaum dazu bei, sich glücklich, optimistisch und selbstbestimmt zu fühlen.

Sozialer Status und psychisches Wohlbefinden sind noch nicht alle Faktoren, die unsere Gesundheit beeinflussen. Die Beziehungen zu anderen Menschen spielen ebenfalls eine Rolle. Das erkannte bereits Emile Durkheim, einer der Begründer der Soziologie: In seinem 1897 erschienenen Werk *Der Selbstmord*<sup>69</sup> zeigte er, dass die Selbstmordraten in verschiedenen Gesellschaften und Bevölkerungsgruppen davon abhingen, wie gut die soziale Integration funktionierte, und auch davon, ob eine Gesellschaft gerade Krisen oder einen raschen Wandel durchmachte. Erst 1970 begannen Epidemiologen mit der systematischen Untersuchung der Zusammenhänge von Gesundheit und sozialer Einbindung. Ihre Arbeit zeigte, dass Menschen umso früher sterben, je weniger Freunde sie haben. Verheiratet zu sein, Freunde zu haben, einer religiösen Gemeinschaft oder anderen Vereinigung anzugehören, sich auf die Unterstützung durch andere verlassen zu können, all das wirkt wie eine Gesundheitsvorsorge. (Wilkinson, Pickett 2012:95)

Die aktuelle, globale, kapitalistische „Spar“- Finanz- und Wirtschaftspolitik, die auf Ausbeutung des Menschen und Raubbau an der Natur gründet, die Lebensgrundlagen der gesamten Menschheit zerstört und durch extremen Konkurrenzkampf, Krieg und kaum verschleierte strukturellen Terror die Menschen- und Freiheitsrechte immer mehr einschränkt, schließt immer mehr Menschen aus dem gesellschaftlichen Leben aus, degradiert sie zu entwerteten, die Gemeinschaft und Wirtschaft belastenden Elementen und Faktoren, die medial dehumanisiert auf den Sozialfriedhöfen der erodierten Kohäsion und Wohlfahrtssozialstaatlichkeit endgelagert und schließlich entsorgt werden.



Früher wurde Politik als eine Möglichkeit betrachtet, das soziale und emotionale Wohlbefinden der Menschen durch Veränderung ihrer Lebensumstände zu steigern. Diese Vision ging in den letzten Jahrzehnten verloren. Heute glauben die Menschen, ihr psychosoziales Wohlbefinden lasse sich vor allem auf individueller Ebene verändern und heben: zum Beispiel durch kognitive Verhaltenstherapie (natürlich in Einzelsitzungen), durch Förderung in früher Kindheit, durch Stärkung religiöser oder »familiärer« Werte. Inzwischen wurde jedoch klar, dass Politiker sehr wohl ein Mittel hätten, um das Wohl ganzer Bevölkerungen zu verbessern: nämlich dadurch, dass sie auf die Ungleichverteilung der Einkommen einwirken. Politiker hätten die Möglichkeit, wirklich etwas Gutes zu tun. (Wilkinson, Pickett 2012:266/267)

Ziel einer gesellschaftlichen, globalen Integration muss letztlich die Inklusion aller Menschen sein und deren Ermunterung zur Selbstermächtigung. Politik sollte Vertrauen schaffen, Hilfe zur Selbsthilfe geben, Mitmenschen wahrnehmen und wechselseitiges Verstehen fördern, Aufbau von Commons und kooperativen, vernetzten Lebens- und Produktionsgemeinschaften erleichtern, die, durch möglichst direkte lokale Wertschöpfung, regionale, austauschorientierte Vermarktung, die in respektvollem Umgang mit Mensch und Umwelt (Fairwirtschaften, Fairhandeln), Sinnvolles und Lebensnotwendiges produzieren; Schaffung von horizontaler, kooperativer, demokratischer Zusammenarbeit zur Erfüllung aller basalen Lebensbedürfnisse und Grundsicherheiten (Wohnen, Bekleidung, Ernährung, gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe), unter Einforderung des Grundrechtes auf interessante, schöpferische, sinnvolle und gerecht entschädigte Arbeit und eine interessante und abwechslungsreiche Existenz, die anerkannt und gefördert wird.

Wir haben keinen Grund, den Reichen dankbar zu sein, denn wir können sehr wohl erkennen, wie und wo sie das Gewebe der Gesellschaft schädigen. Die Kernschmelze der Finanzwirtschaft von Ende 2008 und die daraus resultierende Rezession haben gezeigt, wie gefährlich übergroße Bezüge und Boni in den Unternehmensspitzen sein können. Sie führten die für unser Finanzwesen Verantwortlichen zu Praktiken, die die Wohlfahrt ganzer Bevölkerungen in Gefahr brachten. Zudem hat die bloße Existenz der Superreichen den Konsumdruck erhöht, weil jedermann mit ihrem Lebensstil mithalten wollte. Der lange spekulative Boom der Finanzmärkte, der dem Zusammenbruch vorausging, wurde befeuert von wachsenden Ausgaben der Konsumenten.

(...) Moderne Gesellschaften werden zunehmend davon abhängen, dass in diesen kreative, anpassungsfähige, gut informierte und flexible Gemeinschaften entstehen, die in der Lage sind, großzügig miteinander umzugehen und auf Bedürfnisse zu reagieren, wo immer diese auftauchen. Dies wäre charakteristisch für Gesellschaften, die das, was sie sind, nicht den Reichen schulden, in denen die Menschen auch nicht von Statusunsicherheiten umgetrieben werden, sondern in denen die Menschen daran gewöhnt sind, zusammenzuarbeiten und einander als Gleiche zu respektieren. Weil wir die neue Gesellschaft innerhalb der alten wachsen lassen wollen, müssen Werte und Formen unserer Zusammenarbeit schon heute darauf abzielen, was wir erreichen wollen. Gleichzeitig aber müssen wir für einen Wandel der öffentlichen Werte sorgen, damit der ostentative Konsum nicht länger Bewunderung oder Neid hervorruft, sondern als Problem gesehen wird, als Zeichen von Gier und Ungerechtigkeit, die Gesellschaft und Umwelt ruinieren. (Wilkinson, Pickett 2012:301/302)

### 6.3 Die Bienenzüchterkooperative

Ich schlage der griechischen und europäischen Jugend daher vor, in einem gemeinsam erarbeiteten und erstrittenen Drehbuch der Wirklichkeit, ein neues, weniger dramatisches Ende des grandiosen Filmes Theos Angelopoulos<sup>49</sup> „der Bienenzüchter“ mit Marcello Mastroianni in der Hauptrolle, zu schreiben.



Der unvergessliche Marcello Mastroianni, als griechischer Imker.

Zur Erinnerung: ein Mann, pensionierter Lehrer und Bienenzüchter, macht sich, wie jedes Jahr, diesmal nach der Hochzeit seiner Tochter, mit seinen Bienenstöcken, auf den Weg in den Süden Griechenlands. Er ist geschieden, durchquert das Land, in Bildern von großer Kraft und poetischer Schönheit, die die Auflösung der alten Werte und Verhältnisse durch die Kräfte der zerstörerischen Gewalt des globalisierten ökonomischen Wandels, also die aktuelle krisenhafte Entwicklung, gleichsam prophetisch, vorwegnehmen. Er weiß nicht, ahnt es bloß, dass er, Sinnbild der alten, versinkenden Welt, sich auf seiner letzten, melancholischen Abschiedsreise befindet.

Auf diesem Weg begegnet er einer jungen Frau, outlaw, die Halt sucht und Geborgenheit, vielleicht auch Orientierung und die in ihrer wilden, ungezügelter Vitalität die gebündelten Kräfte der Moderne, der neuen, aufbrechenden Generation repräsentiert. Und es entspinnt sich so etwas wie eine unmögliche Liebesbegegnung in der Anziehungskraft des Gegensatzes.

Berührend daneben auch die Begegnung mit der heroischen Geschichte, einem todkranken Franzosen, Mitglied ihrer damaligen Widerstandsgruppe, gespielt von Serge Reggiani. Grandios, der Ausflug aus der tristen Krankenstation zum Meer und das gemeinsame Nacktbad, das triumphale Aufbäumen des Lebenswillens und der menschlichen Verbundenheit, aller Hoffnungslosigkeit zum Trotz.

Schonungslos berührend auch, wie Angelopoulos den ohnmächtigen und vergeblichen Versuch zeigt die alte Liebe zwischen dem Lehrer und seiner geschiedenen Frau wieder aufleben zu lassen und grandios auch die psychische Einengung des Protagonisten, der, angesichts seiner tiefen Traurigkeit über die gesellschaftspolitischen Veränderungen und seiner Ohnmacht etwas daran zu verändern, seines fortschreitenden, individuellen Alterungsprozesses und der Unauflösbarkeit seiner verwirrten und komplexen Liebesgefühle, das Drama in einer grandiosen Schlusssequenz, der Selbsttötung des Bienenzüchters, nach einer glücklich-missglückten Liebesnacht und Trennungsszene von der Jugend, auf einem Hügel, angesichts der aufgehenden Sonne und mit dem Einsetzen der fernen Kirchenglocken, inszeniert und enden lässt.

Eine Selbsttötung, die bei aller Schrecklichkeit, doch auch so voll ist von Lebensenergie, denn nach einer langen Einstellung auf den reglos Wartenden, lässt Angelopoulos den Lehrer in einem kraftvollen Entschluss sich erheben und den Hügel hinabrennend alle Bienenstöcke umstürzen, so die Bienen, die ja durch Umweltgifte und giftige Düngemittel tatsächlich von Krankheiten und Massensterben bedroht sind, hier in einem symbolischen Sinne, als Kräfte des Lebens und der Fruchtbarkeit befreien und gleichzeitig zu TodesbringerInnen des alten und weltmüden Bienenzüchters werden.

Was für ein kraftvolles und individuell glaubhaftes Bild, dieser Suizid, voll Lebenskraft und Energie, in dem Eros und Thanatos gewissermaßen gleichzeitig in der Schluss-Nahaufnahme der zuckenden Hand Mastroiannis (zuckendes Glied), gleichermaßen präsent sind und das mich an die verbildlichte Foucaultsche Vision der Spuren des Menschen, die im Sand verschwinden, erinnert.

Da setzt nun mein profaner, vielleicht auch banaler Vorschlag, aus der eher pragmatisch-theoretischen Sicht des Gestalttherapeuten ein, angesichts der aktuellen lebensbedrohenden Wirklichkeiten, gemeinsam einen anderen Schluss zu schreiben und zu leben, der filmdramaturgisch sicherlich viel weniger hergibt, weil er das alte Leben nicht beendet, sondern den Anfang eines neuen zeigt. Die Geburt einer neuen, noch etwas unbeholfenen und holprigen Kultur der menschlichen Kooperation, die ja, wie Bauer so trefflich beschreibt (das kooperative Gen) so tief in uns Menschen angelegt ist, aber auch leider so oft unter den gängigen Herrschaftsmoden und der machterhaltenden, manipulierenden Unkultur, auch tief verschüttet und für viele (noch) unzugänglich ist oder erscheint.. Also:

## **Der Bienezüchter bringt sich nicht um.**

Er erhebt sich im Morgenrot aus seiner Depression, stellt sich der vertrackten Situation, verkauft sein Haus, schreibt Kindern, Frau und Freunden, nimmt in Kauf „Malakka“ - ein Verrückter zu sein, kratzt Geld zusammen, kauft den Hügel seiner Bienenweiden und verwandelt ihn, mitsamt seiner Bienenstöcke, Olivenbäumen, Schafen, und was weiß ich noch alles, in eine Kooperative des Lebens und Neubeginns, in einen Hafen des „anderen Meeres (,das andere Meer, Titel des letzten Filmes, den Theo Angelopoulos vor dem Hintergrund der aktuellen griechischen Krise bereits begonnen hatte zu drehen,, ehe er seinen tödlichen Unfall hatte und der, wer weiß, von einem möglichen Ausweg gehandelt hätte) in einen Ort des friedlichen Zusammenlebens, Arbeitens und Teilens, der auch die neue, wilde Generation beherbergt, ganz im (erweiterten) Sinne von Gionos wunderbarem Roman „Regain“/Wiedergewinn), entsprechend den spontanen, aktuellen Versuchen vieler Junger, sich aus Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit teurer und abhängig machender Städte hinaus ins Umland zu befreien, um dort zumindest das Lebensnotwendigste für ihre Subsistenz sichern zu können.

Hätte der Bienezüchter das dazumals schon getan, wären Neuorientierung und Umgang mit der zerstörerischen Krise und ihren lebensbedrohenden Auswirkungen heute, leichter, der Zugang zu Alternativen wäre offener und die Lebensenergie der Empörung müsste nicht in Depression und Suizide münden, sondern könnte die Lebensvielfalt unendlich bereichern.

Die Begründer der Gestalttherapie verloren den weiteren politischen und gemeinschaftlichen Kontext nie aus dem Auge. Wenn Paul Goodman (ein Sozialtheoretiker und selbsternannter Utopist) und Eliot Shapiro (ein Bildungsreformer) zusammen mit Fritz und Laura Perls und anderen der ursprünglichen New Yorker Gruppe heute plötzlich im Vollbesitz ihrer Kräfte der 50er Jahre wieder unter uns wären — was würde sie besonders interessieren?

Wir können spekulieren, daß sie weniger an dem kleinen Feld der Gestalttherapie und ihrer Abkömmlinge interessiert wären, als man erwarten würde. Statt dessen, so glaubt der Autor, würden sie sich für die umfassenderen Fragen unserer Zeit interessieren wie den Niedergang lokaler Gemeinschaften als Unterstützungssysteme oder die Wirkung der „Raum-Zeit-Verengung“ und die beschleunigte Lebensweise oder die damit einhergehende Desensibilisierung des physischen und sinnlichen Lebens. Sie würden vielleicht die Entfremdung und Geistlosigkeit geißeln, die durch die Einkaufszonen, ganztägiges Fernsehen und medizinische Drogenverschreibung ausgelöst wird. Sicher ist, daß sie die umfassenderen Veränderungen der Gesellschaft nicht übersehen würden - die kulturellen, sozialen, technologischen und ökologischen Veränderungen. Sie würden ihre Kritik auch durch Vorschläge für persönliche und kollektive Aktionen abmildern und wahrscheinlich eher Enthusiasmus für den Wandel statt Zweifel oder Zynismus aufbringen. (Parlett in Fuhr, Sreckovic, Gremmler-Fuhr:291)

## 7 Epilog: das Richtige leben, im richtigen Leben



**Es gibt kein richtiges Leben im falschen, aber nur ein richtiges Leben kann das falsche ändern**

Hören wir, auf einer weiter gefassten, politischen Ebene, Auszüge aus Oskar Negts Essay „Plädoyer für ein gerechtes Gemeinwesen Europa“, in dem er die Notwendigkeit betont, das aktuelle, demokratische und institutionelle Defizit der Europäischen Gemeinschaft auf positive und gerechte Weise zu benden.

(...) Dass wir uns den Sozialstaat nicht mehr leisten könnten, gehört zu den unsinnigsten Parolen, die in Umlauf gesetzt sind; es streift geradezu die Grenze des Obszönen, wenn heute zugunsten von Banken mit Kreditsicherheiten in Milliardenhöhe operiert wird. Die Weiterentwicklung des Sozialstaats, bei der auch die Gewerkschaften viel stärker als bisher in die Pflicht zu nehmen wären, ist ein wesentliches Element im Prozess der europäischen Einigung. Sie kann nur dann gewinnen, wenn sie ein soziales Fundament hat.

(...) Das bedrückende an der gegenwärtigen geistigen Situation der Zeit liegt darin, dass alle Auswege verbarriadiert erscheinen; wer Krisenlösungen *außerhalb* des Geldsektors ins Auge fasst, gerät leicht in Verdacht, an den eigentlichen Gesellschaftsproblemen vorbei zu argumentieren. Worin besteht nun die fantastische Macht des Geldes? Ich möchte versuchen zu erklären, was eigentlich nicht zu erklären ist und schon gar nicht, warum es einfach weiter läuft, so wie bisher; warum die dauernd erweiterten Schutzschirme für die Banken mit denselben

Abstraktionen und Regeln arbeiten, nach denen die Spekulanten und die Glücksritter der Krise ihr Unwesen getrieben haben und weiter treiben.

(...) All das sind etwas hilflose Erklärungsversuche, weil ich mich scheue, einen Gedanken aufzuschreiben, der den Geisteszustand unserer Zivilisation charakterisiert: Es könnte sein, dass wir von einer kranken Gesellschaft sprechen müssen, in der bewusste Politik ausgeschlossen ist, weil die Gesellschaft zum bloßen Anhängsel der wirtschaftlich Mächtigen und der Börsenkurse geworden ist.

(...)Bei diesen völlig neuartigen Verdrehungen von Macht und Ohnmacht, versagen alte politische Strategien fast vollständig. Politik ist eingebunden in diesen Verkehrungszusammenhang von Mystifizierungen und magischen Praktiken. Ein falsches Wort, öffentlich ausgesprochen, kann ganze Volkswirtschaften an den Rand des Ruins treiben. Es ist wie in den Märchen, in denen die richtigen Worte, die rätselhaften Formeln entscheiden, ob es für die Menschen einen guten Ausgang oder ein katastrophisches Ende gibt. Die neoliberalen Zauberlehrlinge haben ganze Arbeit geleistet: Auf allen gesellschaftlichen Ebenen haben sie die tätigen Geister in Freiheit gesetzt und ihnen eingeredet, der Besitzindividualismus sei auch das Glück des gesellschaftlichen Ganzen.

### **Wir können sparen und sparen, es wird nichts nützen**

(...) Der größte Teil des gesellschaftlichen Reichtums geht uns verloren, wenn wir die Strukturen nicht ernsthaft verändern. Wir können sparen und sparen, es wird nichts nützen, wenn dieser abgekoppelte Realitätszusammenhang nicht in die Gesellschaft zurückgebracht werden kann. Wenn man einen symbolischen Ausdruck nehmen will, dann könnte eine Gesellschaft erst dann gesund sein, wenn diejenigen, die aktiv an der kollektiven Wertschöpfung beteiligt sind, über die Resultate dieser Wertschöpfung auch demokratische Verfügungsrechte besitzen.

(...)In der Radikalität, wie heute ganze Volkswirtschaften und Völker abgekoppelt werden, hat es Ausgrenzung in der Nachkriegswelt noch nicht gegeben. Die sozialstaatliche Integration der Gesellschaft war ja gerade darauf gerichtet, soziale Abkopplungen, die den Faschismus mit produziert haben, zu vermeiden. **Gegenwärtig ist Griechenland von einem solchen Prozess betroffen.** Demokratisch nicht legitimierte Ratingagenturen maßen sich an, ganze Länder und Völker von den zentralen Produktions- und Lebenszusammenhängen durch das Verdikt, nicht mehr kreditfähig zu sein, ausschließen zu können. Welche Macht hat sich hier den Lebensbedürfnissen gegenüber verselbstständigt, ohne dass eine Halt gebietende politische Intervention möglich wäre?!

(...) Demokratie ist die einzige staatlich verfasste Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss; alle anderen Ordnungen haben wir gleichsam umsonst, sie reflektieren nicht auf urteilsfähige Beteiligung der Menschen am Gemeinwesen; es ist, wie man heute allenthalben wahrnehmen kann, störend für Herrschaftssysteme, wenn sich die Bevölkerung aktiv einmischt. Für Demokratien kann das aber nicht gelten. Lernen ist dabei auch nicht auf einen bestimmten Lebensabschnitt begrenzt. Es ist ein alltäglicher Akt der Beteiligung und der dadurch bedingten Veränderungen der Wahrnehmungsweisen von Wirklichkeit.

(...) Für das Europa-Gebäude dürfen jedoch die Bausteine nicht nach alten Mustern verwendet werden, sondern nach den Regeln eines Gesellschaftsentwurfs, dessen Bewegungszentrum der Gerechtigkeitswille ist. Das biedere, um nicht zu sagen fantasielose Handwerk der realpolitisch vereidigten Tatsachenmenschen reicht für die Krisenbewältigung in der gegenwärtig notwendigen Reichweite nicht mehr aus. Europa ist auch ein Stück Friedensutopie; es ist ein Bruch in der langen Erzählgeschichte von Kriegen, Massenmorden und kollektiven Geisteskrankheiten. (Oskar Negt 2013) <http://www.bpb.de/apuz/154380/plaedoyer-fuer-ein-gerechtes-gemeinwesen-europa?p=0>



## 7.1 Die Krise ist kein Naturgesetz



Die Krise ist keine Naturkatastrophe, oder Gottgewollt, sondern von Menschen gemacht, die sie als offensives Disziplinierungs- und Selektionsmittel, als strukturelle Gewalt gegen andere Menschen einsetzen, wie es der Schweizer Soziologe und Menschenrechtsexperte Jean Ziegler konzipiert in seinem Buch „Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung“ beschreibt.

Im Imperium der Schande, das vom organisierten Mangel regiert wird, ist der Krieg nicht mehr eine zeitweilige Erscheinung, sondern permanent. Er stellt nicht mehr eine Krisenerscheinung oder eine Pathologie dar, sondern die Normalität. Er setzt auch nicht mehr die Verfinsterung der Vernunft voraus – wie es Horkheimer ausdrückte – er ist die eigentliche Grundlage des Imperiums. Die Kriegsherren des Finanzkrieges haben die Welt unter das Skalpell der organisierten wirtschaftlichen Zerstörung gelegt. Sie greifen die „normative Kraft des Staates an, stellen die Souveränität des Volkes in Frage, unterminieren die Demokratie, verheeren die Natur, vernichten Menschenwesen und deren Freiheit. Die Liberalisierung der Wirtschaft, die „unsichtbare Hand des Marktes“ sind ihre Gesetze mit dem Universum Handel zu treiben, Profitmaximierung die Art der Umsetzung. Ich nenne diese Praxis und diese Kosmogonie - strukturelle Gewalt. (Ziegler 2005)

Auch Kriege sind keine Naturkatastrophen, sondern dienen der Durchsetzung politischer und wirtschaftlicher Interessen. Und nicht einmal alle Naturkatastrophen sind der Natur geschuldet, sondern oftmals, wie zum Beispiel im Umweltbereich, der menschlichen Gier, Maßlosigkeit, Unvernunft und Unkultur.

(...) Heute hingegen ist die Ausübung der extremen Gewalt zur dominanten Kultur geworden. Sie herrscht unangefochten und permanent. Sie ist der ganz gewöhnliche - ideologische, militärische, ökonomische und politische - Ausdruck der kapitalistischen Feudalsysteme. Sie hat sich in der Welt eingenistet und ist vermeintlich unantastbar.

Weit davon entfernt, eine vorübergehende Verfinsterung der Vernunft zu sein, erzeugt sie ihre eigene Kosmogonie und ihre eigene Theorie der Legitimität. Sie erzeugt eine originäre Form des planetarischen kollektiven Über-Ichs. Sie steht im Zentrum der Organisation der internationalen Gesellschaft. Sie ist strukturell.

(...) Jean-Paul Sartre hat die verborgenen Mechanismen der strukturellen Gewalt, die in der Welt des organisierten Mangels sichtbar werden, beim Namen genannt.

»In dem durch den Mangel modifizierten Wechselverhältnis erscheint uns derselbe als Gegen-Mensch, insofern dieser selbe Mensch als radikal Anderer, das heißt als Träger einer Todesdrohung für uns erscheint. Oder, wenn man will, wir verstehen in groben Zügen seine Ziele (es sind die unseren), seine Mittel (wir haben die gleichen) und die dialektischen Strukturen seiner Handlungen. Aber wir verstehen sie als Merkmal einer anderen Art, unseres teuflischen Doppelgängers.«

Der Bruch mit der Gegenseitigkeit erzeugt Katastrophen.

Die Gegenseitigkeit ist schon lange gebrochen. Krise und Kriege sind wie die Flüchtlingstragödien vor der geschlossenen Haustüre der Festung Europa ebenfalls Menschenwerk. Unmenschwerk einer Welt außer Rand und Band, deren ungerechte Funktionsweisen dringend verändert werden müssen, will sie überleben.

Noch einmal Sartre: »In Wirklichkeit ist die Gewalt nicht notwendig eine Handlung (...). Ebenso wenig ist sie ein Merkmal der Natur oder eine verborgene Möglichkeit. Sie ist vielmehr die ständige Unmenschlichkeit der menschlichen Verhaltensweisen als verinnerter Mangel, kurz das, was jeden in jedem den Anderen und das Prinzip des Übels sehen lässt. Deshalb muss es, damit die Ökonomie des Mangels Gewalt ist, nicht notwendig zu Massakern oder Einkerkierungen, also zu sichtbarer Gewaltanwendung kommen, auch nicht einmal zu dem gegenwärtigen Plan ihrer Anwendung. Es genügt, dass die Produktionsverhältnisse in einem Klima der Angst und des gegenseitigen Misstrauens von Individuen errichtet und aufrechterhalten werden, die immer bereit sind, zu glauben, dass der Andere ein Gegen-Mensch ist und einer fremden Art angehört (...)

## **7.2 Politik, die die Suizidrate steigert ist Mord!**

Nicht nur jedes Kind, das in der Dritten Welt an Hunger stirbt, wird vom derzeitigen, globalen Wirtschaftssystem gewissermaßen ermordet, sondern auch jeder alte Mensch, jeder organisch oder psychisch chronisch kranke, invalide oder speziell vulnerable Mensch, der zusätzlich zu seinen psychischen oder somatischen Leiden, aus Armut, Arbeits- oder Wohnungslosigkeit, also nicht „nur“ aus familiären, partnerschaftlichen, intrapsychischen Gründen heraus durch die Krise der gegenwärtigen Wirtschaft und der von ihr determinierten Politik in die Verengungsdynamik der Depression und des Präsuizidalen Syndroms bis zum Suizid getrieben wird, ist ebenfalls ein Opfer, genau dieses unbarmherzigen Systems, das durch eine entsprechende, verantwortliche, menschenrechtskonforme Politikänderung, möglicherweise vermieden werden könnte.

Die gegenwärtige Austeritätspolitik der EU, ist menschen(rechts)verachtend, ausgrenzend, aggressionsfördernd und, was die am wenigsten resilienten, psychisch leidenden und suizidgefährdeten MitbürgerInnen betrifft, in ihrer Konsequenz leider oft auch brutal existenzvernichtend. Ein nachhaltiger Korrekturbeitrag, auch von Seiten der kritischen Psychotherapiewissenschaft, ist dringend geboten.



### **7.3 P.S. Griechenland als Chance für Europa verstehen**

Mitten in die Fertigstellung der Arbeit platzten zwei Wahlen in Griechenland, erst der Erdrutschsieg des linken Bündnisses Syriza, dessen Spitzenkandidat Alexis Tsipras Premierminister Griechenlands wurde, der die EU-Austeritätspolitik und vor allem ihre sozialen und gesundheitspolitischen Folgen mit großen Reformvorhaben bekämpfen will und kürzlich, unter dem Druck der EU-Auflagen, die zweite, ernüchternde. Auch wenn der Handlungsspielraum eingeschränkt ist, sind doch die positiven Auswirkungen auf die psychische Befindlichkeit der Griechischen Bevölkerung spürbar. Die langjährige Estarrung hat sich etwas zu lösen begonnen.

Es ist der Beginn der Rückgabe von Würde und Hoffnung und die Bilder von den Gesichtern der Menschen am Tag des Wahlsieges, geben Anlass zu denken, dass, ungeachtet der tatsächlichen Umsetzungsmöglichkeiten und der Schwierigkeiten, die da noch entstehen werden, die Tatsache, dass der politische Stillstand, das widerspruchslose Hinnehmen des sozialen Notstands beendet wurde, sicherlich ein psychologisch wichtiges therapeutisches Momentum und Signal darstellt für die vielen Menschen, die sich in der bisherigen depressiven Verengungsspirale der Hoffnungslosigkeit befanden. Dieses Signal einer möglichen Wende geht übrigens weit über Griechenland hinaus und erreicht über die aktivierten Diskussionen in den Medien, eine ungeheure Zahl von Menschen in Europa, die unter Arbeitslosigkeit und anderen existenziellen Bedrohungen leiden, die wieder Hoffnung schöpften und neue, belebende Impulse erwarten. Dass diese Menschen nicht enttäuscht werden, liegt in unser aller Hand. Geben wir dem demokratischen Aufbruch in Griechenland, durch einen demokratischen, solidarischen Aufbruch in ganz Europa, eine Chance!

Ob sich die Wende in Griechenland auch tatsächlich durchsetzen kann und ob der damit einhergehende Optimismus dauerhafte Auswirkungen auf die psychosoziale Situation dort haben wird, ist zu hoffen. Gerne würde ich in einiger Zeit mit KollegInnen, in einer multidisziplinären Folgestudie, dieser Frage nachgehen und es würde mich sehr freuen festzustellen, dass sich der von mir Ende 2013 geortete „Iphigenie-Komplex“ in Auflösung befindet und die schwächsten und gefährdetsten Teile der Bevölkerung wieder mehr Hoffnung verspüren dürfen, weil sie, mit neuem Elan, Selbstbewusstsein und Solidarität durch die Mehrheitsgesellschaft ausgestattet, in die sicherere Mitte der Gesellschaft genommen werden.

## Literaturverzeichnis

DÜRR F., MITTENDREIN L. (2013) ARTE Journal – 17/06/13  
<http://www.arte.tv/de/interview-man-hat-ueberhaupt-nicht-vorgehabt-griechenland-zu-retten/7558038,CmC=7559184.html>

BLANKERTZ S, DOUBRAWA E (2005): Lexikon der Gestalttherapie. Peter Hammer Verlag GmbH, Wuppertal.

BAUER J. (2008). Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren. Wilhelm Heyne Verlag, München.

BAUER J. (2010). Das kooperative Gen. Evolution als kreativer Prozess. Wilhelm Heyne Verlag, München.

BAUER J. (2011). Schmerzgrenze. Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt. München: Karl Blessing.

BAUER J (2012): Neurobiologische und soziale Kontexte menschlicher Aggression (S. 252 - S. 256), Psychotherapie 17. Jahrg. 2012, Bd. 17, Heft 2© CIP-Medien, München.

BAUER J. (2015). Arbeit. Warum sie uns glücklich oder krank macht.. Evolution als kreativer Prozess. Wilhelm Heyne Verlag, München.

CASTORIADIS C (1996): La montée de l'insignifiance. Les carrefours du labyrinthe IV. Editions du Seuil, Paris.

DOUBRAWA E, BLANKERTZ S (2013): Einladung zur Gestalttherapie. Eine Einführung mit Beispielen. Peter Hammer Verlag, Wuppertal.

DURKHEIM E (1983): Der Selbstmord. Suhrkamp Taschenbuch Verlag

FOUCAULT M (1986): Vom Licht des Krieges zur Geburt der Geschichte. Merve Verlag GmbH, Berlin.

FOUCAULT M (1994): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. Main.

FUHR R, SRECKOVIC M, GREMLER-FUHR M, (1999 u. 2001): Handbuch der Gestalttherapie. Hogrefe-Verlag, Göttingen.

GIRARD R. (1988): Der Sündenbock. Benziger Verlag, Zürich.

LEVINAS E: (1995): Die Zeit und der Andere. Felix Meiner Verlags GmbH, Hamburg.

LISSMANN K P (1993): Günther Anders zur Einführung. Junius Verlag, Hamburg.

MALSCH K.(2007): Literatur und Selbstopfer. Historisch-systematische Studien zu Gryphius, Lessing, Gotthelf, Storm, Kaiser und Schnitzler. Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg.

MASLOW A H (1977): Die Psychologie der Wissenschaft. Neue Wege der Wahrnehmung und des Denkens. Wilhelm Goldmann Verlag München.

MAYRING P. (2002). Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. (5., überarbeitete und neu ausgestattete Auflage) Weinheim: Beltz.

METZGER W (1975, Was ist Gestalttheorie? In: GUSS K (Hrsg.), Gestalttheorie und Erziehung, Verlag Steinkopff, Darmstadt

MÜLLER D (2013): Showdown. Der Kampf um Europa und unser Geld. Droemer Verlag, München.

NEGT O (2013): by-nc-nd/3.0/de/ Autor: Oskar Negt für bpb.de, <http://www.bpb.de/apuz/154380/plaedoyer-fuer-ein-gerechtes-gemeinwesen-europa?p=0>)

PERLS F S, HEFFERLINE R F, GOODMAN P (1997): Gestalttherapie. Grundlagen. Deutscher Taschenbuch Verlag, München.

PERLS F S, HEFFERLINE R F, GOODMAN P (1981): Gestalt-Therapie. Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung. Klett-Cotta, Stuttgart.

PIKETTY T (2014): Das Kapital im 21. Jahrhundert. C. H. Beck – Verlag.

PRANTL H (2015) Im Namen der Menschlichkeit. Rettet die Flüchtlinge! Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin.

RADEBOLD H (2005): Die dunklen Schatten unserer Vergangenheit. Ältere Menschen in Beratung, Psychotherapie, Seelsorge und Pflege. Klett-Cotta, Stuttgart.

RINGEL E. (2005). Der Selbstmord. Abschluss einer krankhaften psychischen Entwicklung. Eine Untersuchung an 745 geretteten Selbstmördern. (9., unveränd. Auflage) Eschborn: Dietmar Klotz.

RINGEL E., SONNECK G. (1994): Präsuizidales Syndrom und Gesellschaftsstruktur. In: H. Pohlmeier (ed.), Selbstmordverhütung. Anmaßung oder Verpflichtung (106-113). Düsseldorf: Parerga.

RINGEL E (1953): Der Selbstmord. Abschluß einer krankhaften Entwicklung, Klotz, Magdeburg,

ROTH J (2014): Der stille Putsch. Wie eine geheime Elite aus Wirtschaft und Politik sich Europa und unser Land unter den Nagel reißt. Heyne Verlag, München.

SEDLACEK T, ORRELL D (2014): Bescheidenheit - für eine neue Ökonomie. Wilhelm Goldmann Verlag, München.

SONNECK G, KAPUSTA N, TOMANDL G, VORACEK M (2012): Krisenintervention und Suizidverhütung. Facultas wuv Universitätsverlag, Wien.

The Lancet (2014). Volume 383, Issue 9918, Pages 748–753.

WEEBER K W (2014). Hellas sei Dank! Was Europa den Griechen schuldet. München: btb.

WERTHEIMER M. Vortrag vor der KANT-Gesellschaft, Berlin, am 17. Dezember 1924. Abgedruckt in Philosophische Zeitschrift für Forschung und Aussprache 1, 39-60 (1925) und als Sonderdruck: Erlangen: Verlag der philosophischen Akademie (1925). Reprint in: GESTALT THEORY, Vol. 7 (1985), No. 2, 99-120, Opladen, Westdeutscher Verlag.

WILKINSON R, PICKETT K (2009): Gleichheit ist Glück. Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind. Tolkemitt Verlag bei Zweitausendeins, Frankfurt a. Main.

YONTEF G (1-2004):. Zum Aspekt der Beziehung in Theorie und Praxis der Gestalttherapie. Gestaltkritik – Die Zeitschrift mit Programm aus dem Gestalt-Institut Köln. Gestaltkritik (Internet): ISSN 1615-1712, [http://www.gestalt.de/yontef\\_dialog.html](http://www.gestalt.de/yontef_dialog.html)

ZIEGLER J (2005):[http://axisoflogic.com/artman/publish/Article\\_59769.shtml](http://axisoflogic.com/artman/publish/Article_59769.shtml)

ZIEGLER J (2005): Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung. C. Bertelsmann Verlag, München.

## Endnoten

<sup>1</sup> **Iphigenie-Komplex:** Der von mir, auf Grund meiner Beobachtungen und Interviews in Athen (2013) postulierte Iphigenie-Komplex betrifft vor allem die vulnerabelsten Menschen einer Gemeinschaft und ist Ausdruck eines ambivalenten psychischen Zustandes, der sich aus individuell-intrapsychischen (Prägung, Bindungssituation, Lebensentwicklung, der daraus resultierenden schwachen Resilienz und reduzierten Copingstrategien) und aus psychosozialen Elementen (soziale Entwertung und Entwürdigung, mangelnder politischer Teilhabe an der Gestaltung der gesellschaftlichen Lebensbedingungen, bedrohter materielle Sicherheit, allgemeiner Lebensunzufriedenheit und daraus resultierendem Verlust an Lebenssinn und Lebensmotivation) zusammensetzt und in dem, unter anderem, Psychodynamiken, wie sie beispielsweise im Ringelschen Prozess des „Präsuizidalen Syndroms, dem psychosozialen, gewaltsamen Druck des „Sündenbockprinzips“ von Girard und den von Bauer beschriebenen Aggression- und Autoaggression erzeugenden Mechanismen durch gesellschaftliche Exklusion, wirken und zum Ausdruck kommen.

<sup>2</sup> **Resilienz:** Resilienz leitet sich vom englischen „resilience“ ab und bedeutet Spannkraft, Widerstandsfähigkeit und Elastizität. Ursprünglich stammt der Begriff aus der Werkstoffkunde, gewinnt aber in den Humanwissenschaften eine übertragene Bedeutung: Resilienz ist die psychische Widerstandsfähigkeit von einigen Menschen gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken, an denen viele andere Schaden nehmen. Das Phänomen der Resilienz bezieht sich auf die Abwehr von fehlangepassten Reaktionen angesichts belastender Lebensumstände (vgl. u.a. Wustmann 2004; Zander 2008). Vulnerabilität (Verletzlichkeit) ist der Gegenbegriff. Er verweist auf die Möglichkeit, dass ein Individuum, besonders ein Kind, unter dem Einfluss von Risikobelastungen verschiedene Formen von Erlebens- und Verhaltensstörungen entwickelt. Resilienz bezieht sich also auf psychische Gesundheit trotz erhöhter Entwicklungsrisiken und verweist auf die Fähigkeit von Individuen, solche Risikobelastungen zu bewältigen. (*Österreichisches Institut für Familienforschung*)

<sup>3</sup> **Hippokrates** von Kos (\* um 460 v. Chr. auf der griechischen Ägäisinsel Kos; † um 370 v. Chr. in Larisa, Thessalien) gilt als der berühmteste Arzt des Altertums. Hippokrates wurde schon zu Lebzeiten sehr verehrt und gilt als Begründer der Medizin als Wissenschaft. Er stammte aus dem Geschlecht der Asklepiaden, die sich selbst auf den Heilgott Asklepios zurückführten. Offenbar reiste er als wandernder Arzt viel und weit durch Griechenland und Kleinasien. Unter anderem hielt er sich drei Jahre auf der Insel Thasos auf. Er leistete einen großen Beitrag zur koischen Ärzteschule. Hippokrates forderte vom Arzt körperliche und geistige Hygiene, persönliche Integrität, Vorsicht, Empathie und analytisches Denken. Die hippokratische Lehre, ein Arzt habe sich auf sorgfältige

---

Beobachtung, Befragung und Untersuchung zu stützen und seine Diagnose und Therapie systematisch zu erarbeiten, wirkt durchaus aktuell. Die Bedeutung der Anamnese (Vorgeschichte), der Lebensumstände und der seelischen Situation des Patienten wird von der modernen Medizin uneingeschränkt anerkannt.

<sup>4</sup> **Das biopsychosoziale Modell** weist in seinem Kern eine systemtheoretische Konzeption einer Körper-Seele-Einheit aus. Damit kann erstmals eine gemeinsame Rahmentheorie für das Organische wie auch das Psychische des Menschen genutzt werden, Für die Praxis bedeutet dies die Möglichkeit, so wohl in der Diagnostik als auch der Therapie (a) die biologischen Aspekte (die organisch begründbaren Befunde), (b) die psychischen Dimensionen (Denken, Fühlen, Handeln) und (c) die sozialen wie ökologischen Lebenswelten des Menschen parallel zu erfassen und auch parallel zu nützen. Dieser biopsychosoziale Ansatz erweitert die bisher dominierende biomedizinische Theorie („der Mensch als komplexe Maschine“) und bietet zugleich einen ganzheitlichen theoretischen Rahmen für eine wissenschaftliche Medizin des 21. Jahrhunderts. Auf diese Weise wird die moderne Medizin (wieder) auf ihre drei Grundpfeiler .Wort (Arzt-Patient Kommunikation), „Arznei“ (pharmazeutische Interventionen) und „Messer“ (chirurgisch-technische Interventionen) gestellt. Arztsein bedeutet hier, sowohl die Kompetenz als Reparatuer („Heiler“), als Katalysator („I lilfe zur Selbsthilfe vermitteln“) und auch als Begleiter („Da-Seiender“) des kranken Menschen zu nutzen. ([http://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-06803-5\\_3#page-1](http://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-06803-5_3#page-1))

<sup>5</sup> **Émile Durkheim** (1858 – 1917) Der französische Wissenschaftler Émile Durkheim gehört zu den Begründern der Soziologie und Sozialanthropologie. Im Mittelpunkt seiner Theorie steht die gesellschaftliche Natur des Menschen. Menschen sind soziale Wesen, sie leben in Gruppen und ihr Bewusstsein wird durch Interaktionen mit Anderen geprägt. Daher kann menschliches Denken und Handeln nur dann zielführend untersucht bzw. verstanden werden, wenn nicht das Individuum, sondern die Gruppe bzw. die Gesellschaft den Forschungsgegenstand bildet.

<http://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/oeku/theogrundlagen/theogrundlagen-76.html>

In seinem 1897 verfassten Werk , Der Selbstmord (*Le suicide*), entwickelt Durkheim den Begriff der Anomie, die er als Situation definiert, in der Verwirrung über soziale und/oder moralische Normen herrscht, weil diese unklar oder überhaupt nicht vorhanden sind. Anomische Selbsttötung spiegelt, seiner Auffassung nach, die moralische Verwirrung des Individuums wider, seinen Mangel an gesellschaftlicher Orientierung, oft verbunden mit dramatischem sozialem und ökonomischem Wandel. Sie ist die Folge moralischer Deregulierung und fehlender Definition legitimer Ziele durch eine soziale Ethik, die dem Bewusstsein des Einzelnen Sinn und Ordnung vermitteln könnte. Es fehlt

---

hier nach Durkheim vor allem eine wirtschaftliche Entwicklung, die soziale Solidarität produziert. Die Menschen wissen nicht, wo ihr Platz in der Gesellschaft ist. In der entsprechenden moralischen Desorientierung kennen die Menschen nicht mehr die Grenzen ihrer Bedürfnisse und befinden sich in einem Dauerzustand der Enttäuschung. Dies geschieht vor allem bei drastischen Veränderungen der materiellen Bedingungen der Existenz, wirtschaftlicher Ruin oder auch plötzlicher unerwarteter Reichtum: Durch beides werden bisherige Lebenserwartungen infrage gestellt und neue Orientierungen werden erforderlich, bevor die neue Situation und ihre Grenzen richtig eingeschätzt werden können.

<sup>6</sup>**Ringel, Erwin** (\* 27. 4. 1921, Temesvár, Ungarn (heute Timișoara Timisoara, Rumänien) † 28. 7. 1994, Bad Kleinkirchheim (Kärnten) Psychiater, Psychotherapeut und Neurologe. Erwin Ringel wurde am 27. April 1921 im ehemaligen Kronland Siebenbürgen in Temesvar geboren. Die Eltern lebten zwar in Hollabrunn, doch seine Mutter fuhr zur Entbindung in ihr Elternhaus nach Temesvar. Die ersten Lebensjahre verbrachte er in Hollabrunn. 1926 übersiedelte die Familie nach Wien, wo der Vater als Mittelschullehrer in der Lehrerbildungsanstalt tätig war. Die Nähe zur Oper und zu den großen Theatern, erleichterte es dem neugierigen Jugendlichen, sich profunde Kenntnisse der Oper- und Theaterliteratur anzueignen. Von 1931 bis 1939 besuchte Ringel das Akademische Gymnasium. 1939 wurde er für einige Wochen von der Gestapo in Haft genommen weil er im Oktober 1938 bei der antinationalsozialistischen Großkundgebung am Stephansplatz als Pfarrjugendhelfer mitgearbeitet hatte. 1939 begann er sein Medizinstudium, wurde aber wiederholt von der Deutschen Wehrmacht einberufen. In den letzten zwei Kriegsjahren konnte er im Reservelazarett (Rudolfspital) bereits ärztlich tätig sein. 1941 war es ihm gelungen - nachdem er auf einen Vorgesetzten und auf Hitler geschimpft und seinem Kommandanten das Gewehr vor die Füße geworfen hatte - mit Hilfe zweier befreundeter Ärzte aufgrund 'psychiatrischer Probleme' (offiziell wegen einer Schilddrüsenüberfunktion) von der Wehrmacht entlassen zu werden. Damals wurde erstmals sein Interesse für die Psychiatrie geweckt. So konnte sich Ringel wieder auf sein Medizinstudium konzentrieren. 1946 promovierte er und absolvierte anschließend seine Ausbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Neurologie und eine psychotherapeutische Ausbildung als Individualpsychologe. Ringel schätzte v.a. die Schule A. Adlers, aber auch die S. Freuds. Zeitlebens versuchte er diese beiden konkurrierenden Schulen der Psychoanalyse mit seiner eigenen Neurosenlehre zu vereinigen. Das 1948 gegründete erste Selbstmordverhütungszentrum Europas wurde 1975 durch die Kirche in ein unabhängiges, rund um die Uhr arbeitendes "Kriseninterventionszentrum" umfunktioniert, das noch heute in Wien besteht. 1948 begann der Aufbau des ersten Selbstmordverhütungszentrum Europas im Rahmen der Wiener Caritas - aus dieser "Lebensmüdenfürsorge" wurde 1975 das von der Kirche unabhängige

---

"Kriseninterventionszentrum,", das heute noch in Wien existiert. Von 1953 bis 1964 wurde er durch seinen Chef Hans Hoff mit der Leitung der Frauenabteilung an der Psychiatrischen Universitätsklinik Wien beauftragt, wo er schon 1954 mit dem Aufbau der ersten psychosomatischen Station in Österreich begann. Als Vorkämpfer für die psychosomatische Medizin musste er gegen viel Widerstand kämpfen. Durch zahlreiche Vorträge hat er in der Bevölkerung wichtige Aufklärungsarbeit geleistet, und auch in der Ärzteschaft erhielt er allmählich für die Psychosomatik gute Akzeptanz. Seit 1987 können Ärzte durch eine spezielle Ausbildung in Psychosomatik das "Diplom für psychosomatische Medizin" erhalten. 1960 gründet er die "Internationale Vereinigung für Selbstmordverhütung" (IASP) Er wurde deren erster Präsident bis 1969 und später Ehrenpräsident. Heute gehören der IASP mehr als 50 Länder an. In der USA nannte man Erwin Ringel liebevoll "Mr. Suizid". Zum anderen wurde im selben Jahr auch mit dem Aufbau des "Österreichischen Vereins für Individualpsychologie" begonnen (war während des Dritten Reichs verboten gewesen). 1961 habilitierte sich Ringel und 1981 wurde er zum ordentlichen Professor für Medizinische Psychologie berufen, ein völlig neuer Zweig im medizinischen Lehrplan. Sein Hauptanliegen war es jungen Kollegen die Wichtigkeit der seelischen Probleme kranker Menschen näher zu bringen und die Arzt-Patienten-Beziehung zu verbessern. Ringel blieb bis zu seiner Emeritierung 1991 Institutsvorstand. Mit seinem Engagement für Minderheiten bekam Ringel immer wieder starken Widerspruch zu spüren. Ringel meinte, dass man die Gesellschaft zwar vor gewissen Verbrechen schützen muss, aber auch, dass jedes Verbrechen ein Gebrechen ist. Mit seinem 1984 erschienenen Buch "Die Österreichische Seele" erreichte er einen unglaublichen medialen Erfolg und erreichte sogar Bestseller-Listen, aber auch - abermals - zahlreiche Anfeindungen. So erhielt er viele Beinamen wie "Seelendoktor der Nation" bis hin zu "Nestbeschmutzer". Ringel starb am 28. Juli 1994 in Bad Kleinkirchheim (Kärnten) an Herzversagen. Er ist in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof bestattet.

([http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Ringel,\\_Erwin](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Ringel,_Erwin))

<sup>7</sup> **Joachim Bauer** (\* 21. Oktober 1951 in Tübingen) ist ein deutscher Molekularbiologe, Neurobiologe und Arzt mit Ausbildung als Internist, Psychiater und Psychosomatischer Mediziner. Er ist Universitätsprofessor an der Universität Freiburg und als solcher im Bereich Psychoneuroimmunologie tätig. Er ist als Oberarzt in der Ambulanz der Abteilung Psychosomatische Medizin der Universitätsklinik Freiburg tätig und leitet den Gutachtenbereich. Bauer ist zweifach habilitiert, Autor mehrerer einschlägiger Veröffentlichungen und Sachbücher. Unter anderen: *Schmerzgrenze – Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt* deutet Aggression mit Erkenntnissen der modernen Neurobiologie. Nicht nur physische Angriffe, sondern auch soziale Ausgrenzung und Demütigung



---

können demnach Aggression nach sich ziehen, welche im Dienste unseres auf soziale Anerkennung zielenden neurobiologischen Motivationssystems stünde. **"Prinzip Menschlichkeit"** erläutert die neurobiologischen Grundlagen der Kooperationsbereitschaft des Menschen. Im Mittelpunkt steht die These, dass soziale Akzeptanz eine primäre Motivation des Menschen ist. In diesem Zusammenhang setzt sich das Buch mit dem Menschenbild auseinander, welches sich aus der Darwin-Rezeption in Deutschland ergeben hat. In seinem jüngsten Buch **"Selbststeuerung – Die Wiederentdeckung des freien Willens"** geht Bauer auf die seit Jahrzehnten in mehreren Wissenschaftsdisziplinen geführte Diskussion um Existenz oder Nichtexistenz des freien Willens ein, den er als Korridor interpretiert, innerhalb dessen der Mensch fähig sei, Selbststeuerung zu erlernen. Bauer macht deutlich, dass gelingende Selbststeuerung bereits in den Kinder- und Jugendjahren eingeübt werden sollte und dass sie zeitlebens ein gefährdetes und immer wieder neu zu erwerbendes Gut sei. Besonderen Schwerpunkt legt das Buch auf die Kraft guter Selbststeuerung bei Kranken, wo sie, wie Bauer es ausdrückt, die Rolle eines „inneren Arztes“ übernehmen könne. Bauer stellt neurobiologisch begründete Zusammenhänge zwischen der Fähigkeit des Menschen, einen Willen zu entwickeln und den Selbstheilungskräften im Falle einer Erkrankung dar. Der Neurologe Lüder Deecke, einer der Entdecker des Bereitschaftspotentials, nennt Bauers Buch einen „großen Wurf“; es mache auch für Laien in wissenschaftlich fundierter Weise deutlich, dass der Mensch entgegen der Behauptung einiger Hirnforscher nicht vollständig determiniert und die Willensfreiheit keine Illusion sei

<sup>8</sup> **Petros Markaris**, geboren 1937 in Istanbul, ist Verfasser von Theaterstücken und Schöpfer einer Fernsehserie, er war Co-Autor des Filmemachers Theo Angelopoulos und hat deutsche Dramatiker wie Brecht und Goethe ins Griechische übersetzt. Seine international erfolgreichen *Kostas-Charitos*-Romane hat er erst in den neunziger Jahren zu schreiben begonnen. Heute ist er der wohl bekannteste zeitgenössische Autor Griechenlands. Petros Markaris lebt in Athen. Er hat in jüngster Zeit witzig und sachkundig über die Hintergründe der Krise in seinem Land publiziert, z.B.: „Leider haben aber die Deutschen die Antike so stark idealisiert, dass ihre menschliche Seite einfach verschwunden ist. Wieder genügt ein Blick in den zweiten Teil von *Faust*. Goethes Arkadien in der Helenentragödie hat nie existiert, weder im Altertum noch heute. Und in der Gestalt des Euphorion kann man den großen Unterschied zwischen den Deutschen und den Engländern sehen. Goethe idealisiert Lord Byron als Euphorion. Lord Byron selbst aber wollte nicht das antike Hellas retten, sondern an der Seite der einfachen, illiteraten griechischen Landwirte und Hirten gegen die Osmanen kämpfen. Das ist, was einige Zeitschriften und wie *Focus* oder *Bild* nicht verstehen können. Sie halten uns vor, dass wir in zweitausend Jahren keinen neuen Piaton, Sophokles oder Perikles hervorgebracht haben, folglich seien wir ein Haufen von Gescheiterten. Sie glorifizieren zwar das antike Athen, ihre Haltung ist aber

---

jene der Spartaner. Weil sie idealisieren, können sie nicht sehen, dass der Treffpunkt zwischen dem neuen und dem antiken Griechenland nicht die großen Tragiker oder die Philosophen sind, sondern der Alltag.“ (*Finstere Zeiten. Zur Krise in Griechenland. Zürich: Diogenes, 2013, S 28*)

<sup>9</sup> **Paul-Michel Foucault** (\* 15. Oktober 1926 in Poitiers; † 25. Juni 1984 in Paris) war ein französischer Philosoph des Poststrukturalismus, Psychologe, Historiker, Soziologe und Begründer der Diskursanalyse. (...) Der Krieg ist der Motor der Institutionen und der Ordnung. Auch in dem geringsten seiner Räderwerke wird der Frieden vom Krieg getrieben. Anders gesagt: man muß unter dem Frieden den Krieg herauslesen. Der Krieg ist die Chiffre eben des Friedens. Drittens: wir befinden uns im Krieg - die einen gegen die andern. Eine Schlachtlinie durchquert die gesamte Gesellschaft durchgängig und andauernd, und diese Schlachtlinie stellt jeden von uns in ein Lager oder in ein anderes. Es gibt kein neutrales Subjekt, man ist unvermeidlicherweise der Gegner von jemandem. Eine binäre Struktur durchzieht die Gesellschaft. Hier kommt etwas Wichtiges zum Vorschein: der großen pyramidenförmigen Beschreibung, die das Mittelalter oder die philosophisch-juridischen Theorien vom Gesellschaftskörper lieferten, jenem großen Bild des Organismus, des menschlichen Körpers, das Hobbes zeichnen wird, oder der dreigliedrigen Organisation (in drei Ständen), die in Frankreich und in anderen Ländern Europas gewisse Diskurse und die Mehrheit der Institutionen bestimmt, setzt der uns hier interessierende Diskurs - nicht überhaupt zum ersten Mal, aber zum ersten Mal in einer präzisen Konstellation - eine binäre Konzeption der Gesellschaft entgegen. Es gibt zwei Gruppen, es gibt zwei Kategorien von Individuen, es stehen sich zwei Armeen gegenüber. (...) Es geht nicht darum, unter der Mannigfaltigkeit der Geschichte das Absolute des Rechts wiederzufinden oder die Relativität der Geschichte auf das Absolute des Gesetzes oder der Wahrheit zu beziehen; sondern darum, unter der Stabilität des Rechts das Endlose der Geschichte, unter der Formel des Rechts das Kriegsgeschrei, unter dem Gleichgewicht der Justiz die Asymmetrie der Epochen aufzudecken. Es handelt sich um ein historisches Feld, das man nicht einmal ein relatives Feld nennen kann, denn es steht in keiner Relation zu einem Absoluten. Es ist ein endlos Historisches, das gewissermaßen irrelativiert ist: ein Feld ewiger Auflösung in Mechanismen und Ereignisse der Gewalt, der Macht, der Grausamkeit. (*Foucault M (1986): Vom Licht des Krieges zur Geburt der Geschichte. Merve Verlag GmbH, Berlin.*)

<sup>10</sup> **Michel Grodent** , 1947 in Belgien geboren, war 35 Jahre lang Kulturjournalist der Zeitung „Le Soir“ in Brüssel. Er ist Übersetzer und Buchautor, unter anderem einer Studie über die Poesie und das Lied in der Geschichte des modernen Griechenlands.

<sup>11</sup> **Gary Yontef, Ph.D.** arbeitet nach seiner Ausbildung bei Fritz Perls und James S. Simkin seit 1965 als Gestalttherapeut. Er ist Fellow der "Academy of Clinical Psychology", diplomierter Klinischer

---

Psychologe (ABPP), Mitglied des Editorial Board der Fachzeitschrift "The Gestalt Journal", editorischer Berater des "British Gestalt Journal" sowie Autor des Buches "Awareness, Dialogue and Process: Essays on Gestalt Therapy" und zahlreicher Fachartikel über Theorie und Praxis der Gestalttherapie und Supervision. Er war lange Zeit Mitglied des Lehrkörpers an der Psychologischen Fakultät der Universität von Kalifornien und Vorsitzender des Ausbildungsinstituts für Gestalttherapie in Los Angeles (GTILA).

<sup>12</sup> **Die Poesie** ist andererseits von gewöhnlicher Kontaktsprache — zum Beispiel guter Konversationsprosa - einfach als besondere Spezies einer Gattung unterschieden: Das Gedicht löst ein Problem, das durch sprachliches Erfinden allein gelöst werden kann, während Sprechen sonst meist in Situationen geschieht, wo zur Lösung auch noch andere Verhaltensweisen nötig sind, wie etwa die Reaktion des Zuhörers und ähnliches. Es folgt daraus, daß in der Poesie - wo das Sprechen die ganze Wirklichkeit tragen muß - die Belebtheit des Sprechens sich steigert: Es ist rhythmischer, präziser, gefühlvoller, bildhafter und so weiter, und, was das Wichtigste ist, ein Gedicht hat Anfang, Mitte und Schluß; es führt seine Situation zu Ende. Anderswo kann Kontaktsprache mehr im Ungefähr und in der Annäherung bleiben; sie kann sich auf nichtverbale Hilfen wie etwa die Geste stützen; es bedarf kaum der Erwähnung, was es ist, das zum Ausdruck drängt; und die Rede bricht ab und setzt sich in nichtverbalem Verhalten fort. (*Perls, Hefferline, Goodman 1997:114*)

<sup>13</sup> **Cornelius Castoriadis** (\* 11. März 1922 in Istanbul; † 26. Dezember 1997 in Paris) war ein griechisch-französischer politischer Philosoph. Er arbeitete als Wirtschaftswissenschaftler und als Psychoanalytiker. Er war ausgebildeter Jurist, ein Widerstandskämpfer im griechischen Bürgerkrieg und revolutionärer Sozialist. Karl Reiter, Lektor für Philosophie an der Universität Wien, beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Castoriadis. Den Ursprung seines Autonomie-Gedankens sieht Reiter in der antiken Bürgergemeinschaft: "In der griechischen Polis wurde zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit so etwas wie Autonomie gedacht und auch ansatzweise verwirklicht - trotz der Mängel wie Ausschluss der Frauen, Sklaven und Zugewanderten." (...) Im Gegensatz zu früheren Gesellschaften und zu vielen danach haben die Griechen den Ursprung ihrer Gesetze in ihrer eigenen Gesellschaft gesehen, meint Castoriadis. An die Stelle der Welterklärung durch Götter und Mythen ist bei ihnen die Gesetzgebung durch die Bürger getreten. Castoriadis beschreibt diesen Vorgang mit einem Begriff aus der christlichen Theologie: *creatio ex nihilo*, Schöpfung aus dem Nichts. Die Griechen hätten Demokratie und Autonomie selbst erfunden. Man kann zwar Umstände benennen, die für diese Schöpfung hilfreich waren, meint Karl Reiter. Letztlich erklären könne man sie aber nicht. Der Gedanke der Schöpfung ist Castoriadis deshalb so wichtig, weil er sich damit von anderen Erklärungen von Geschichte und Gesellschaft abgrenzen möchte: einerseits von Göttern und Mythen,

---

und andererseits von vermeintlichen Gesetzen der Geschichte, wie sie nach Hegel und Marx formuliert wurden. Und erst recht kritisiert Castoriadis das Verständnis, wonach heute die liberale bürgerliche Gesellschaft und die Gesetze des Marktes triumphiert hätten und die Geschichte an ihr Ende gekommen sei. Demgegenüber betont er weiter die Wichtigkeit des Projekts der Autonomie, die er nirgendwo auf der Welt auch nur ansatzweise verwirklicht sieht. "In dem Sinne versucht er eine Philosophie zu entwickeln, die die Zukunft offen hält, die die ontologische Dimension des Handelns - und das ist das Schaffen des Neuen, das Schöpfen des Neuen - offen hält", erklärt Karl Reiter.

Lukas Wieselberg, (<http://sciencev1.orf.at/science/news/146289>)

<sup>14</sup> **Zahl-Bild-Schrift: Antike Grundlagen.** Interessanterweise läßt sich nachweisen, daß Schrift nicht aus Bildern, sondern aus Zählverfahren entstanden ist (die altesopotamischen *tokens* aus dem heutigen Irak). Brisant aber ist diese Mediengeschichte, weil ihre Materie in denselben Kulturtechniken argumentiert, die ihr Gegenstand sind: vor allem Schrift, gelegentlich auch die (chronologische) Zahl. (...) Die älteste in Schrift (mykenisch Linear B) dokumentierte noch lebende Sprache ist das Griechische, vielleicht weil diese Sprache ihr Speichermedium so verlangte (Medienpoesie). (<https://www.medienwissenschaft.huberlin.de/de/medienwissenschaft/medientheorien/downloads/skripte/mediengeschichte2.pdf>)

<sup>15</sup> **Günther Anders** wurde 1902 als Günther Stern in Breslau als Sohn von William Stern geboren, der als Begründer der differentiellen Psychologie gilt. Nach dem ersten Weltkrieg studierte er bei bei Cassirer und Panofsky Philosophie und Kunstgeschichte, später in Freiburg Philosophie bei Husserl und Heidegger. Dort lernt er auch Hannah Arendt kennen mit der er bis 1936 verheiratet war. 1933 emigriert Anders nach Frankreich und dann in die USA. Nationalsozialismus und Holocaust, sowie die globale Bedrohung der Menschheit durch den Atombombenabwurf auf Hiroshima und Nagasaki, haben sein vielseitiges Leben und Werk tief geprägt und er engagierte sich politisch unter anderem gegen den Vietnamkrieg. Anders lebte in Wien und war bis zum letzten Lebensjahr publizistisch aktiv. Den dritten Band seines Hauptwerkes „Die Antiquiertheit des Menschen“ konnte er nicht mehr vollenden. Er starb am 17. Dezember 1992 in Wien. **Auszug aus Conrad Paul Liessmanns „Günther Anders zur Einführung“:** (...) Anders Philosophie ist so verstanden prinzipiell der Versuch, das Monströse als das Unbegreifbare doch noch zu begreifen. Entscheidend ist dafür die Einsicht von Günther Anders, dass solche Untaten wie Auschwitz und Hiroshima längst nicht mehr die Untaten Einzelner sind, sondern sich zusammensetzen aus ganz normalen „Taten“. Das große Verbrechen als ein Kontinuum von harmlosen Akten führt zu jener Unschuldshaltung, die Anders einmal den „Legitimationseffekt“ genannt hat. Weil keiner etwas Böses, sondern jeder nur seine Arbeit macht, kann auch niemand Schuld sein an dem letztlich produzierten Effekt. (...)

---

<sup>16</sup> **Milo Dor** (eigentlich: Milutin Doroslovac), \* 7. März 1923 Budapest, † 5. Dezember 2005 Wien, Schriftsteller und Journalist. Der als Kind serbischer Eltern geborene Milo Dor verbrachte seine ersten Lebensjahre in Novisad, dann zog die Familie nach Belgrad, wo er 1941 maturierte. Schon als Schüler betätigte er sich als Redakteur serbischer Zeitschriften. Als Widerstandskämpfer wurde er während des Zweiten Weltkrieges verhaftet und 1943 als Zwangsarbeiter nach Wien deportiert. Milo Dor kehrte nach Kriegsende nicht nach Jugoslawien zurück, sondern studierte in Wien Theaterwissenschaft. Er begann in deutscher Sprache zu schreiben, war als Journalist tätig und wurde zu einer der wichtigsten Stimmen gegen das Vergessen.

<sup>17</sup> **Emmanuel Levinas** (\* 30. Dezember 1905<sup>jul.</sup>/ 12. Januar 1906<sup>greg.</sup> in Kaunas, Litauen; † 25. Dezember 1995 in Paris, Frankreich) war ein französisch-litauischer Philosoph und Autor.

**Aus seinem Buch Die Zeit und der Andere:** (...) Das Verhältnis zur Zukunft, die Anwesenheit der Zukunft in der Gegenwart, scheint sich allerdings zu vollziehen in der Situation des Von-Angesicht-zu-Angesicht mit dem anderen. Die Situation des Von-Angesicht-zu-Angesicht wäre der eigentliche Vollzug der Zeit; das Übergreifen der Gegenwart auf die Zukunft ist nicht die Tat eines einsamen Subjekts, sondern das intersubjektive Verhältnis. Die Bedingung der Zeitlichkeit liegt im Verhältnis zwischen menschlichen Wesen oder in der Geschichte. (Levinas 1995:51) (...) Nur dadurch, daß wir das aufzeigen, wodurch der Eros sich vom Besitzen und vom Können unterscheidet, können wir eine Kommunikation im Eros zugeben. Er ist weder ein Kampf noch ein Verschmelzen noch ein Erkennen. Man muß seine außergewöhnliche Stellung unter den Verhältnissen anerkennen. Er ist das Verhältnis zur Anderheit, zum Geheimnis, das heißt zur Zukunft, zu dem, was in einer Welt, in der alles da ist, niemals da ist, zu dem, was nicht dasein kann, wenn alles da ist. Nicht zu einem Sein, das nicht da ist, sondern gerade zur Dimension der Anderheit. Da, wo alle Möglichkeiten unmöglich sind, da, wo man nicht mehr können kann, ist das Subjekt noch Subjekt durch den Eros. Die Liebe ist nicht eine Möglichkeit, sie verdankt sich nicht unserer Initiative, sie ist ohne Grund, sie überfällt uns und verwundet uns und dennoch überlebt in ihr das *Ich*. (Levinas 1995:59)

<sup>18</sup> **Georgios Papadopoulos** (\* 5. Mai 1919 in Eleochori, Westgriechenland; † 27. Juni 1999 in Athen) war ein griechischer Offizier und Politiker und führender Kopf der Griechischen Militärdiktatur.

<sup>19</sup> **EPAPSY**, Verein für regionale Entwicklung und psychische Gesundheit, ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation. Ihre Ziele sind die psychosoziale Rehabilitation und die Förderung der psychischen Gesundheit in Landregionen und urbanen Zentren Griechenlands, die Förderung der wissenschaftlichen Kenntnisse durch Forschung und Ausbildung, die Umsetzung und Verbreitung innovativer Maßnahmen nach evidenzbasierten Praktiken in den Bereichen Sozialpsychiatrie und

---

psychosoziale Rehabilitation und die Förderung der Menschenrechte von Menschen mit geistiger Behinderung. EPAPSY wurde 1988 gegründet und wird von Psychiater Dr. Stelios Stylianidis und einem 5-köpfigen Vorstand geleitet. EPAPSY betreut etwa 2300 psychisch Kranke und deren Familien, beschäftigt 244 Mitarbeiter aus verschiedenen gesundheitlichen Bereichen und betreibt 4 Wohneinheiten für PatientInnen mit schweren psychiatrischen Erkrankungen, zwei davon in Chalkidia und Eretria, auf der Insel Euböa und zwei andere in Chalandri und Lykovryssi in der Hauptstadt Athen. Weitere vier betreute Wohneinheiten für ältere PatientInnen befinden sich in Penteli (Athen), in der nordgriechischen Stadt Trikala, in Lamia und in Livadeia. Darüber hinaus gibt es noch sechs angeschlossene Wohngemeinschaften und halboffene Häuser für PatientInnen mit schweren psychischen Störungen in Athen und auf Euböa, sowie zwei mobile Einheiten, die, in Zusammenarbeit mit den Gesundheitsdiensten vor Ort, psychisch kranke Menschen auf 11 Kykladen-Inseln psychosozial und psychotherapeutisch betreuen. EPAPSY bemüht sich um Innovationen nach evidenzbasierten Praktiken, entwickelt Präventionsmaßnahmen für die psychische Gesundheit auf lokaler Ebene und unterstützt die Bewegung für Deinstitutionalisierung chronisch psychisch Kranker, zur Verringerung der Stigmatisierung, in Richtung Inklusion und Promotion der Lebensvielfalt.

<sup>20</sup> **Autopoiesis** oder **Autopoiese** (altgriechisch αὐτός *autos* „selbst“ und ποιεῖν *poiein* „schaffen, bauen“) ist der Prozess der Selbsterschaffung und -erhaltung eines Systems. In der Biologie stellt das Konzept der *Autopoiesis* einen Versuch dar, das charakteristische Organisationsmerkmal von Lebewesen oder lebenden Systemen mit den Mitteln der Systemtheorie zu definieren. Der vom chilenischen Neurobiologen Humberto Maturana geprägte Begriff wurde in der Folge seiner Veröffentlichungen aufgebrochen und für verschiedene andere Gebiete wissenschaftlichen Schaffens abgewandelt und fruchtbar gemacht.

<sup>21</sup> **Tavli** (griechisch Τάβλι, türkisch tavla) ist ein Brettspiel für zwei Spieler, das mit Backgammon verwandt und in Griechenland, der Türkei und benachbarten Ländern sehr verbreitet ist. Gespielt wird auf einem Backgammon-Brett mit entsprechenden Steinen und Würfeln. Der 64-er Würfel aus Backgammon wird nicht verwendet.

<sup>22</sup> **Griechenlands fremdbestimmte Geschichte:** (...) 146 v. Chr. fiel Griechenland an das Römische Reich. Damit endete die politische Geschichte des unabhängigen Griechenland für fast zwei Jahrtausende. Doch lebte die griechische Kultur im Rahmen des Römischen Reiches fort und prägte seit dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert zunehmend auch die römische Zivilisation. 330 n. Chr. verlegte Kaiser Konstantin seine Hauptresidenz nach Konstantinopel und legte damit den Grundstein für das oströmische Reich, das später als Byzantinisches Reich bekannt wurde. Byzanz transformierte das kulturelle Erbe Griechenlands und Roms in einen Träger für eine neue christliche Zivilisation.

---

Das Byzantinische Reich fiel 1453 an die Osmanen, und die Griechen blieben fast 400 Jahre lang unter osmanischer Herrschaft. Während dieser Zeit bewahrten sie aber ihre Sprache, Religion und Identität, wobei zu beachten ist, dass sich die Griechen in dieser Zeit nicht etwa als *Hellenen* (dies war vielmehr die Bezeichnung für einen Heiden), sondern als Rhomäer (Byzantiner) verstanden. Am 25. März 1821 erhoben sich die Griechen gegen die Türken und erkämpften bis 1828 ihre Unabhängigkeit. In dieser Zeit kam es, initiiert durch Deutsche, Engländer und Franzosen, zu einer entscheidenden, bis heute nachwirkenden Änderung in der Eigenwahrnehmung der Griechen: Sie betrachteten sich fortan zunehmend als Nachfahren der antiken Hellenen und nicht mehr als Byzantiner. Da der neue Staat nur einen Teil des Landes umfasste, ging der Kampf weiter. 1864 fielen die Ionischen Inseln an Griechenland, 1881 Teile von Epirus und Thessalien. Kreta, die Ostägäis und Makedonien kamen 1913 hinzu und Westthrakien 1919. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden 1947 auch die Dodekanes-Inseln an Griechenland übergeben. Während des Zweiten Weltkrieges griff Italien 1940 Griechenland an. Die griechischen Streitkräfte konnten die Invasionstruppen aufhalten. Schließlich kam im April 1941 Deutschland Italien zu Hilfe (Balkanfeldzug), Italien und Deutschland besetzten Griechenland. Partisanen leisteten Widerstand gegen die Besatzer. Der Befreiung schloss sich ein vierjähriger Bürgerkrieg an, in den britische Truppen offen eingriffen mit dem Ziel, den westlichen Einfluss auf Griechenland zu sichern. Der Bürgerkrieg verursachte weitere Opfer und große Verwüstungen. 1967 putschte sich das Militär an die Macht; die griechische Militärdiktatur bestand bis 1974. Seit der Abschaffung der Monarchie im Jahr 1975 ist Griechenland eine parlamentarische Präsidialdemokratie. Griechenland wurde 1952 Mitglied der NATO und 1981 Mitglied der EWG. ([https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_Griechenlands](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Griechenlands))

<sup>23</sup> **Katerini** ist eine Stadt und Gemeinde in Makedonien (Nordgriechenland) und war bis 2010 Hauptort der Präfektur Pieria. Sie liegt in der Ebene von Pieria, zwischen dem Bergmassiv der Ori Pierias und dem Thermaischen Golf. Die Gemeinde entstand in ihrer heutigen Form 2010 aus dem Zusammenschluss von sechs Gemeinden, die seither als Gemeindebezirke weiter existieren. Die Entfernung zur zweitgrößten Stadt Griechenlands Thessaloniki beträgt knapp 70 km, was für die Entwicklung der Stadt in den letzten Jahren von großer Bedeutung war.

<sup>24</sup> **Xylokastro-Evrostini** ist eine Gemeinde im Norden der griechischen Halbinsel Peloponnes. Sie wurde 2011 durch den Zusammenschluss der Gemeinden Evrostini und Xylokastro gebildet, die ihrerseits 1997 aus 36 kleinen Gemeinden gebildet wurden. Gemeindegemeinschaft ist die Stadt Xylokastro mit 5.715 Einwohnern; Xylokastro-Evrostini liegt an der peloponnesischen Nordküste an der Straßen- und Eisenbahnverbindung Korinth-Patras und am Nordhang des Berges Ziria. Xylokastro ist berühmt für seine Rosinenproduktion und entwickelte sich ab 1900 zu einem bedeutenden Ferienort.

---

<sup>25</sup> **Mikis Theodorakis** (\* 29. Juli 1925 auf der Insel Chios, Griechenland) ist ein griechischer Komponist, Schriftsteller und Politiker. In seiner Heimat wird er als Volksheld verehrt. Theodorakis gilt als der bekannteste griechische Komponist des 20. Jahrhunderts. Besonders seine Filmmusiken zu Alexis Sorbas, Z und Serpico sowie die Vertonung des Canto General nach Versen von Pablo Neruda machten ihn weltweit bekannt. Zu seinem über 1000 Werke umfassenden Schaffen zählen symphonische Kompositionen und eine Vielzahl von Liedern. Daneben ist er durch sein politisches Engagement bekannt. Bereits in den frühen 1960er und in den 1980er Jahren wurde Theodorakis in das griechische Parlament gewählt. Bis in die späten 1980er Jahre wurde er ausschließlich mit der Linken identifiziert. Im Jahre 1989 kandidierte er jedoch als Parteiloser für die Liste der konservativen Partei Nea Dimokratia („Neue Demokratie“), um Griechenland bei der Überwindung einer schweren politischen Krise zu helfen, welche durch zahlreiche Skandale der Regierung von Andreas Papandreou und seiner PASOK-Partei ausgelöst worden war. Unter anderem half er, eine große Koalition zwischen Konservativen, Sozialisten und Linken zu bilden: Erstmals seit dem griechischen Bürgerkrieg wurden Kommunisten der KKE wieder an der Macht beteiligt. Im Jahre 1990 wurde Theodorakis erneut ins Parlament gewählt und als *Minister ohne Geschäftsbereich beim Premierminister* in die Regierung von Konstantinos Mitsotakis berufen. In dieser Funktion setzte er sich gegen Drogen und Terrorismus, für Kultur und Erziehung sowie für verbesserte Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei ein. Seit er sich von der Tagespolitik zurückgezogen hat, äußert sich Theodorakis mit teilweise sehr deutlichen öffentlichen Erklärungen zur aktuellen Politik, vor allem, wenn in seinen Augen der Friede in Gefahr ist (siehe dazu seine Aussagen über den Kosovo-Krieg, zugunsten von Palästina, gegen den Krieg im Irak oder über das Verhältnis Mazedonien – Griechenland – Türkei – Zypern). In den Jahren der Militärdiktatur von 1967 bis 1974 galt er, der jedwede Form von Diktatur stets deutlich ablehnt, als Symbol des Widerstandes.

<sup>26</sup> **BABEL** <https://ec.europa.eu/migrant-integration/intpract/babel---day-centre-for-migrants-mental-health>

<sup>27</sup> **Kypseli** ist ein Stadtteil im Norden der griechischen Hauptstadt Athen im 6. Stadtbezirk. Kypseli ist einer der bevölkerungsreichsten Stadtteile und am dichtesten besiedelten Stadtteile der Hauptstadt. Die Entwicklung von Kypseli zur Stadt begann in den 1930er Jahren mit dem Bau von Einfamilienhäusern und der ersten modernen Wohnblocks in Athen. Der Stil dieser Entwicklung war geprägt von Einflüssen des Bauhaus und des Art Deco. Großzügige Grünflächen wie Pedion Areos und die Fokionos Negri-Straße machten das Viertel mit vielen Wohnblocks aus den 1930er, 1950er und 1960er Jahren attraktiv für die mittlere und obere Mittelschicht. Große Kaufbezirke waren der Kypselis-Platz, Patission Straße, Kypselis Straße, Fokionos Negri Straße und der Amerikis-Platz. In



---

den 1980er Jahren zogen vermehrt Einwanderer in die Keller und die kleinen Wohnungen der Gebäude, was mit der Zeit den Wert der Immobilien sinken ließ. Als kommerzielle Bereiche blieben Patisision, Kypselis St, Kerkyras, Spetson und die Gebiete um die Fokionos Negri Straße so wie die Plateia Kypseli (Zentraler Hauptplatz), die zur Fußgängerzone umgewandelt wurde und mit zahlreichen Cafés bestückt ist.

<sup>28</sup> **Kalamos** und Meganisi sind die mit Abstand einwohnerstärksten Inseln der kleinen Inselgruppe der Tilevoides. Obwohl regelmässige Fähren nach Kalamos und Meganisi fahren, kommen nicht allzu viele Touristen. Die 700 Einwohner von Kalamos und die etwa 1000 Bewohner von Meganisi leben daher überwiegend von der Landwirtschaft.

<sup>29</sup> **Hagen Fleischer**, 1944 in Wien geboren, ist ein deutsch-griechischer Historiker. Er lehrt seit 1979 an den Universitäten Kreta bzw. Athen mit dem Schwerpunkt Griechische Geschichte des 20. Jahrhunderts und forscht vor allem zur nationalsozialistischen Besatzungspolitik in Europa und den Folgen des Zweiten Weltkriegs.

<sup>30</sup> **Edward (William) Said**, eigentlich Edward Wadie Said (\* 1. November 1935 in Jerusalem, Völkerbundsmandatsgebiet Palästina; † 25. September 2003 in New York City), war ein US-amerikanischer Literaturtheoretiker und -kritiker palästinensischer Herkunft. Er galt als Sprachrohr der Palästinenser in den USA. Said wurde als Sohn palästinensischer Christen in Jerusalem geboren, besuchte dort die St. George's School, verbrachte aber den Großteil seiner Kindheit und Jugend in Kairo. Er erhielt seinen *Bachelor of Arts* 1957 an der Princeton University und seinen *Master of Arts* (1960) sowie den *Ph.D.* (1964) an der Harvard University. Er unterrichtete als Professor für Englisch und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Columbia University sowie in Harvard und Yale. Edward Said gründete 1999 zusammen mit Daniel Barenboim und dem Generalbeauftragten der damaligen europäischen Kulturhauptstadt Weimar, Bernd Kauffmann, das West-Eastern Divan Orchestra. Edward Saids bekanntestes Werk ist das 1978 erschienene Buch *Orientalismus*, in dem er den Beweis zu erbringen versucht, dass die abendländische Welt seit jeher dazu tendiere, den Orient als statisches und falsch repräsentiertes Konstrukt zu konzipieren. Das Werk stellt nicht zuletzt eine Abrechnung mit der britischen und französischen Wissenschaft der Orientalistik dar. Deren Vertreter würden oftmals ein ideologisch vorgegebenes Ziel - die politische Unterwerfung der studierten Völker – verfolgen; ein „aufgeklärter Westen“ wolle einen „mysteriösen Orient“ beherrschen. Bereits die Vorstellung einer grundsätzlichen Dichotomie von Abendland und Morgenland führe in die Irre. Seine Ideen entwickelte Said mit Foucaults Konzept der Diskursanalyse. Das Werk galt als Gründungsdokument für die Etablierung der Postkolonialen Studien als Forschungsrichtung.

---

<sup>31</sup> **Iraklio** ist im Nordosten Attikas gelegen, 10 Kilometer nördlich der Akropolis. Im Norden grenzt es an Pefki-Lykovrysi, im Osten an Marousi, im Nordwesten an Metamorfosi und im Südwesten an Nea Ionia. Unterschieden werden die drei Stadtviertel Ano Iraklio, Neo Iraklio und Paleo Iraklio.

<sup>32</sup> **Iphigenie** (griechisch Ἰφιγένεια), auch **Iphigeneía**, **Iphigenia** oder **Iphianassa** (griechisch Ἰφιάνασσα) ist in der griechischen Mythologie die älteste Tochter von Agamemnon (dem König von Mykene auf der Peloponnes) und Klytaimnestra und die Schwester von Orestes, Elektra und Chrysothemis. Artemis bestrafte Agamemnon, weil er einen Hirsch in ihrem heiligen Hain getötet und sich gerühmt hatte, er sei – verglichen mit der Göttin – der bessere Jäger: Sie verhinderte zu Beginn des Trojanischen Krieges die Weiterfahrt der Griechenflotte unter Agamemnons Kommando nach Troja, indem sie bei Aulis eine Windstille bewirkte. Der Seher Kalchas weissagte, dass Agamemnon seine Tochter Iphigenie der Göttin zur Sühne opfern müsse, um seine Fahrt fortsetzen zu können.

Einer Version dieser Geschichte folgend tat Agamemnon, wie ihm geheißen wurde. Nach einer anderen wurde stattdessen eine Hirschkuh geopfert und Iphigenie von Artemis in das Land der Taurer entrückt (vergl. die Opferung Isaaks durch Abraham), um ihr dort als Priesterin im Artemistempel zu dienen. Bei Euripides tritt Iphigenie in der Geschichte ihres Bruders Orestes auf.

<sup>33</sup> **Österreich hilft Griechenland** „Wir dürfen die Menschen in Griechenland nicht im Stich lassen“, sagt Volkshilfe-Präsident Univ. Prof. Dr. Josef Weidenholzer. Im April des vergangenen Jahres wurde mit österreichischer Unterstützung die Volkshilfe Griechenland gegründet, diese ist heute die Schaltzentrale für die Hilfsaktivitäten, die aus Oberösterreich kommen. In den vergangenen Tagen sind zwei LKW mit Hilfsgütern nach Athen gerollt. Diese hatten warme Kleidung, medizinische Bedarfsartikel und Geräte, klinische Bettwäsche, 15 Paletten Baby- und Kindernahrung, Spielsachen und vieles mehr geladen. „Wir konnten mit den Hilfsgütern rund 700 Familien, ein Krankenhaus, ein Kinderhilfsprojekt und zwei Gemeinden unterstützen“, sagt Dr. Lambros Moustakakis von der Volkshilfe Oberösterreich. Moustakakis ist gebürtiger Grieche sowie Motor und Koordinator der Hilfstransporte. **Volkshilfe Hellas:** Parallel zu den Hilfsleistungen, für deren sorgsame Verteilung die Volkshilfe Hellas sorgt, wird ein dichtes Netz an Beratungsleistungen geknüpft (psychologische Unterstützung, Schuldenregulierung, Arbeitsplatz fördernde Maßnahmen), das die Menschen in schwierigen Lebenslagen auffangen soll. (<http://www.volkshilfe-ooe.at/griechenland/>)

**ÖGB-Betriebsräte helfen griechischer Klinik der Solidarität:** Griechenland – ein Land mit viel Sonne. Griechenland – ein Land mit viel Schatten. Über zwei Millionen Menschen leben in Armut. Mindestlohn und Arbeitslosengeld wurden gekürzt, Kollektivverträge ausgehöhlt, das Pensionsystem massiv beschnitten. Viele öffentliche Krankenhäuser und Gesundheitszentren sind

---

geschlossen. Fast die Hälfte der Bevölkerung hat keinen Zugang zu medizinischer Versorgung. Die gute Nachricht: in der ArbeiterInnenbewegung entstehen zahlreiche Selbsthilfeprojekte, wie beispielweise die „Klinik der Solidarität“ im nordgriechischen Thessaloniki. An die hundert PatientInnen nehmen Tag für Tag die Leistungen der Solidaritäts-Ambulanz in Anspruch. Geführt wird sie von ÄrztInnen, KrankenpflegerInnen und TherapeutInnen, ehrenamtlich, der ÖGB unterstützt das Hilfsprojekt. Hilfe dort, wo sie am meisten benötigt wird, so lautet auch das Motto der beiden Betriebsräte Markus und Jürgen. Sie organisierten eine Spendenaktion, die sich sehen lassen kann: 4.000 kg Babynahrung und medizinische Güter – vom Verbandsmaterial bis zum Ultraschallgerät – im Wert von 40.000 Euro kamen zusammen.

[http://www.vida.at/servlet/ContentServer?pagename=S03/Page/Index&n=S03\\_17.1.1.a&cid=1405494018485](http://www.vida.at/servlet/ContentServer?pagename=S03/Page/Index&n=S03_17.1.1.a&cid=1405494018485)

<sup>34</sup> **Lord Byron: George Gordon Noel Byron, 6. Baron Byron** (\* 22. Januar 1788 in London; † 19. April 1824 in Messolongi, Griechenland), bekannt als **Lord Byron**, war ein britischer Dichter. Er war der Vater von Ada Lovelace und ist überdies als wichtiger Teilnehmer am Freiheitskampf der Griechen bekannt.

<sup>3535</sup> **Boris Cyrulnik** (\* 26. Juli 1937 in Bordeaux) ist ein französischer Neurologe, Psychiater und Ethologe. Er ist seit 1996 Studiendirektor der Fakultät der Humanwissenschaften der Université du Sud-Toulon-Var, Inhaber des Lehrstuhls für Ethologie sowie der Leiter einer Forschungsgruppe für klinische Ethologie am Krankenhaus von Toulon. Cyrulnik ist vor allem bekannt für seine Arbeiten zum psychologischen Konzept der Resilienz.

<sup>36</sup> **Aufstand am Polytechnio Athen:** Der Aufstand der griechischen Studenten, der an der Technischen Universität in Athen – allgemein *Polytechnio* – begann, wurde von der Militärdiktatur (Junta), die seit 1967 unter Duldung der USA und der NATO Griechenland beherrschte, im November 1973 blutig niedergeschlagen. Der Widerhall des Vorgangs im In- und Ausland war so groß, dass unmittelbar danach der Diktator Papadopoulos über interne Verwerfungen stürzte und sein Nachfolger Ioannidis, der einen noch schärferen Kurs betrieb, den endgültigen Sturz der Junta nur noch bis zum Sommer 1974 verzögern konnte. Die Unruhen gelten allgemein als „Aufstand der Studenten“, doch zeigt eine Zuordnung der Verhafteten bei der Niederschlagung in der Nacht des 16. auf den 17. November, dass die Beteiligung weit umfassender war: „Nur 49 Studenten stammten vom Polytechnio. 268 Studenten gehörten anderen Athener Universitätsinstitutionen an. 74 waren Schüler und 475 Arbeiter.“<sup>d</sup>

<sup>3737</sup> **Die Troika** gründet nur auf Vereinbarungen zwischen den Regierungen der Euro-Zone. Ihre Beamten üben Macht aus, die kein Parlament und kein Rechnungshof kontrolliert. Wer kann den

---

Aufsehern Anweisungen geben? Als die Euro-Staaten im Mai 2010 das erste Kreditprogramm für Griechenland auf den Weg brachten, trafen sie eine weitere folgenschwere Entscheidung. Die Regierung in Athen musste sich im Gegenzug einer Institution unterwerfen, die in keinem europäischen Vertrag und keiner Verfassung jemals vorgesehen war: dem Verbund aus IWF, EZB und EU-Kommission, den griechische Journalisten alsbald mit dem Begriff Troika belegten. Deren Arbeit fußt damit lediglich auf einer Vereinbarung zwischen den Regierungen, ist also eine „intergouvernementale“ Konstruktion, wie es im Juristenjargon heißt. In der Konsequenz geschieht alles, was die Beamten der Troika tun, juristisch gesehen außerhalb des Vertrags der Europäischen Union und ihren Institutionen. Damit sind sie nicht mal an die EU-Charta der Grundrechte gebunden. So üben die eingesetzten Technokraten aus Brüssel, Frankfurt und Washington in den Krisenstaaten erhebliche Macht aus und sind doch keinem Parlament gegenüber rechenschaftspflichtig. Zwar haben die deutschen Beamten Klaus Masuch und Matthias Mors, die für die EZB und die EU-Kommission die Verhandlungen in den „Programmländern“ führten, an Anhörungen im Europaparlament teilgenommen. Doch Europas Volksvertreter haben auf deren praktische Politik beim Umgang mit den Regierungen in Athen, Dublin, Lissabon und Nikosia keinen Einfluss. Allein die Finanzminister der Euro-Gruppe können den Troika-Beamten Anweisungen geben. In der Praxis wissen aber auch die Minister oft nicht, was ihre Aufseher tun. Sie „unterstützten die Empfehlungen der Troika, ohne ihre konkreten Implikationen zu prüfen“, erklärte der frühere Vorsitzende der Euro-Gruppe und heutige Kommissionschef Jean-Claude Juncker dem Parlament. Auch der Europäische Rechnungshof ist außen vor. Die wirtschaftliche Rationalität der Troika-Programme wurde darum nie von unabhängigen Fachleuten anhand der internen Dokumente überprüft, obwohl die angestrebten Ziele in allen Krisenländern verfehlt wurden. Dabei agieren die Beamten der EU-Kommission in einer bizarren Doppelrolle. Rechtlich sind sie ausdrücklich verpflichtet, die geltende EU-Verfassung, den Vertrag von Lissabon, einzuhalten. Dort heißt es aber zum Beispiel im Artikel 153, dass die EU und ihre Organe „nicht für das Arbeitsentgelt“ zuständig sind, sich also aus Fragen der Lohnfindung heraushalten müssen. Als Mitglieder der Troika tun aber dieselben Beamten genau das. In allen Krisenländern erzwangen sie Reformen zur Lohnsenkung, die von der Kürzung des Mindestlohns über die Abschaffung des Kündigungsschutzes bis hin zur Aushöhlung des Tarifrechtes reichen.

23.02.2015 16:00 Uhr Von Harald Schumann (<http://www.tagesspiegel.de/politik/troika-voellig-losgeloest/11406204.html>)

<sup>38</sup> **UNICEF** Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (englisch ursprünglich: *United Nations International Children's Emergency Fund*, seit 1946 *United Nations Children's Fund*, UNICEF) ist eines der entwicklungspolitischen Organe der Vereinten Nationen. Es wurde am 11. Dezember 1946

---

gegründet, zunächst um Kindern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg zu helfen. Heute arbeitet das Kinderhilfswerk vor allem in Entwicklungsländern und unterstützt in ca. 190 Staaten Kinder und Mütter in den Bereichen Gesundheit, Familienplanung, Hygiene, Ernährung sowie Bildung und leistet humanitäre Hilfe in Notsituationen. Außerdem betreibt es auf politischer Ebene Lobbying, so etwa gegen den Einsatz von Kindersoldaten oder für den Schutz von Flüchtlingen.

<sup>39</sup> Die Pendeli (neugriechisch Πεντέλη, transkr. auch *Penteli*; altgriechisch *Pentelikon oros* Πεντελικὸν ὄρος, *Brilēssos* Βριλησσός bzw. *Brilētōs* Βριληττός) ist ein kegelförmiger, nach allen Seiten steil abfallender Berg von 1.108 m Höhe nordöstlich von Athen und die zweithöchste Erhebung in Attika. Der Name leitet sich ursprünglich von dem antiken Demos Pentele ab. Der Berg ist international berühmt wegen seines weißen Pentelischen Marmors, der auch für den Bau der Athener Akropolis verwendet wurde. (...) An hellen Tagen reicht die Sicht vom Gipfel nach Norden bis zum Olymp und nach Süden bis zum kretischen Idagebirge. Nach dem Berg ist die attische Gemeinde Pendeli benannt. (*Peter Goëßler in Preußische Jahrbücher 119 (1905), S. 453*).

<sup>40</sup> **Alain Badiou**, geboren 1937 in Rabat, Marokko, lebt als Philosoph, Mathematiker und Romancier in Paris. In dem französischen Bestseller *Éloge de l'Amour – Lob der Liebe*, erklärt der französische Philosoph Alain Badiou seinen Begriff der Liebe: "Die Überzeugung, dass jeder nur seine Interessen verfolgt, ist heute weit verbreitet. Die Liebe ist nun der Gegenbeweis dafür. Die Liebe ist das Vertrauen auf den Zufall." Der Philosoph muss sicherlich ein geübter Wissenschaftler sein, ein Liebhaber der Gedichte und ein politischer Aktivist, aber er muss es auch auf sich nehmen, dass das Denken niemals von den gewaltigen Ereignissen der Liebe zu trennen ist. Gelehrter, Künstler, Aktivist und Liebender, das sind die Rollen, die die Philosophie von ihrem Subjekt verlangt. Badiou nennt das die vier Bedingungen der Philosophie.

<sup>41</sup> **Katechaki** - neue Asyldienststelle an der gleichnamigen Metrostation in Athen. Dazu ein kurzer Auszug aus der Studie: *Gewahrsam und Zugang zum Asylverfahren (in Griechenland)* Siehe: <http://migrant.diktio.org/node/602> Wed, 22/10/2014 - 11:37

(,,) Die Kampagne zum Zugang zum Asylverfahren in Griechenland, nach einer Veröffentlichung vom 26/06/2014, veröffentlicht mit dem vorliegenden Bericht analytische Untersuchungsbefunde, die in sechs Einrichtungen für Verwaltungsgewahrsam und in Einrichtungen des Polizeigewahrsams seit Beginn 2014 durchgeführt wurden, eingeschlossen die Rechtsdokumentation der aktuellen Menschenrechtsverletzungen und den Bericht derer an die griechische Regierung.

Als zentrale Schlussfolgerung kann festgehalten werden, dass in Griechenland der Zugang zu Asyl problematisch bleibt und die Haftbedingungen für Flüchtlinge und Einwanderer, eingeschlossen

---

Minderjährige und von besonders schutzbedürftigen Personen besonders schlecht sind, wobei die unmenschliche und erniedrigende Behandlung hervorzuheben ist (wie bereits wiederholt vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte verurteilt). Umso dramatischer und untragbar ist die unzulässige Praxis, dass die viele Monate andauernde Haft inzwischen die eigentlich vom Gesetz erlaubte Grenze von 18 Monaten überschreitet.

Die Kampagne für den Zugang zum Asyl besuchte die Haft"anstalten" des Ellinikou und in A.T. Glyfada B' am 29.01.2014, die "Adresse für Ausländer – Petrou Ralli" am 25.04.2014, die A.T. vom Flughafen El. Venizelos und die A.T. Drapetsonas am 04.06.2014 und die K.K.F.A Korinthou am 25.06.2014 und sprach ebenso mit den Polizeikräften, wie auch mit den Häftlingen (Männer und Frauen), eingeschlossen auch Minderjährige. Die Organisationen, die sich an den Untersuchungen beteiligten, waren: AITIMA, Das Netzwerk Sozialer Unterstützung von Flüchtlingen und Migranten, der Griechische Rat für Flüchtlinge, das Griechische Forum für Flüchtlinge, das Zentrum für rückgeführte Migranten und Migranten – ökumenisches Programm der Flüchtlinge, die Gruppe der Rechtsanwälte für die Rechte der Flüchtlinge und Migranten, PRAKSIS, eine Initiative für die Rechte der Häftlinge.

Die Kampagne stellte eine Reihe schwerer Verletzungen der Rechte der Häftlinge fest, sowohl was den Zugang zum Asyl betrifft, als auch die Bedingungen der Haft. Unter den Häftlingen gab es auch Personen die wiederholt versuchten einen Asylantrag zu stellen entweder an der Polizeidienststelle für Ausländer Attikis (Petrou Ralli vor dem 7. Juni 2013) oder an der neuen Asyldienststelle (Katechaki) ohne jemals Zugang zu bekommen, mit dem Ergebnis, dass sie letzten Endes verhaftet wurden und in Haft gehalten werden im Ausblick auf ihre Abschiebung. Jedoch auch bei Drittstaatsangehörigen die sich bereits in Haft befinden, gibt es große Probleme beim Zugang zu dem Asylprozess, so wurde eine große Verspätung beim Erhalt und der Registrierung der Asylanträge von Seiten der zuständigen Behörden festgestellt: von Seiten der griechischen Polizei und der Asylbehörde. Letztendlich gibt es auch eine große Verzögerung in der Registrierung und der Überprüfung der anschließenden Anträge der Inhaftierten.

Durch die Untersuchungen kam heraus, dass viele Inhaftierte weder ihre rechtliche Situation noch ihre Rechte kannten – manche wussten nicht einmal, dass sie Asyl während ihrer Inhaftierung beantragen konnten, wobei alle fragten wie lange die Höchstdauer ihrer Haft sei. Unter den Inhaftierten befinden sich Staatsangehörige nicht sicherer Länder, deren Abschiebung absolut unmöglich ist, so aus Syrien, Erithrea, Somalia, Palästina. Außerdem werden Minderjährige in Haft gehalten.

---

([http://www.borderline-europe.de/sites/default/files/background/Studie\\_Gewahrsam%20und%20Zugang%20zum%20Asylverfahren.pdf](http://www.borderline-europe.de/sites/default/files/background/Studie_Gewahrsam%20und%20Zugang%20zum%20Asylverfahren.pdf))

<sup>42</sup> **Ermioni** ist eine Kleinstadt in der Landschaft Argolis auf der Halbinsel Peloponnes.

<sup>43</sup> „**Arche der Welt**“ ist ein soziales Projekt und Waisenhaus, das seit der Gründung (1998) durch Pater Antonius Papanikolaou für eine Wende im Leben von vernachlässigten oder missbrauchten Kindern steht. In der Arche lernen diese Kinder ein neues behütetes Zuhause kennen, in dem auch für ihre Bildung gesorgt wird. (<http://www.kivotostoukosmou.org/kivotos/>)

<sup>44</sup> **Die calvinistische Lehre**, die davon ausging, daß Sparsamkeit, Fleiß und harte Arbeit Formen moralischer Tugend darstellten und wirtschaftlicher Erfolg ein Zeichen für Gottes Gnade sei, hatte auch gesellschaftliche Auswirkungen. Da diese sich begünstigend auf Wirtschaft und Handel auswirkten, kam dem Calvinismus eine bedeutende Rolle in der Abschaffung des Feudalsystems und der Einführung des Kapitalismus zu. Zwar nennt Max Weber in seiner grundlegenden Studie meist nur den Protestantismus als Allgemeinbegriff, der maßgebend zum Kapitalismus beitrug, doch lässt sich gut dokumentieren, wie der Calvinismus diese Symbiose noch verschärft.

*Simon Hollendung Johannes Calvin und sein Wirken in Genf* (<http://www.calvin-in-genf.de/seite-14.html>)

<sup>45</sup> **Anzieu, Didier**, 8.7.1923, an Rorschachtest, Psychodrama und literarischen Studien (insbesondere zu Samuel Beckett) interessierter, von Lacan und Lagache beeinflusster Psychoanalytiker, Mitglied der Association Psychoanalytique de France. Anzieu wurde vor allem durch sein Konzept des Haut-Ich bekannt. Damit beschrieb er metaphorisch den Prozeß, mit dessen Hilfe das Neugeborene - das Erfahrungen mit seiner Körperoberfläche sammelt - eine Vorstellung von sich selbst entwickelt (also sein Ich). Er zeigte dadurch auf, wie sich klinisch auffällige Phänomene (etwa Masochismus, Hysterie, Narzißmus, Borderline-Phänomene) aus einem Defizit oder einer Überbetonung bestimmter Funktionen des Haut-Ichs verstehen lassen. Neben der Selbstanalyse Freuds interessierten Anzieu die Beziehungen zwischen Psychoanalyse und Sprache sowie die Dynamik in Kleingruppen. Er trug durch seine umfangreiche Kritik zu einer veränderten Sichtweise freudianischer Texte bei. (<http://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/anzieu/1163>)

<sup>46</sup> **Robert Castel** (\* 27. März 1933 in Saint-Pierre-Quilbignon, heute Stadtteil von Brest; † 12. März 2013 in Vincennes) war ein französischer Soziologe, Forschungsdirektor<sup>[1]</sup> an der École des Hautes Études en Sciences Sociales und Mitbegründer der *Groupe d'analyse du social et de la sociabilité* (Gruppe GRASS).

---

<sup>47</sup> **Louis Althusser** [alɥi'sɛʁ] (\* 16. Oktober 1918 in Birmandreis bei Algier, Algerien; † 22. Oktober 1990 in Paris) war ein französischer Philosoph. Er gilt als einer der einflussreichsten marxistischen Theoretiker des 20. Jahrhunderts. Althusser war u. a. Lehrer von Alain Badiou, Michel Foucault, Jacques Derrida, Maurice Godelier, Nicos Poulantzas, Jacques Rancière, Étienne Balibar, Régis Debray und Bernard-Henri Lévy. Althusser hat auf der Basis einer Verknüpfung der Theorien Baruch Spinozas, Gaston Bachelards, Jacques Lacans und Antonio Gramscis mit denen von Karl Marx eine einflussreiche neue Ideologietheorie entwickelt: Er verbindet dabei erstmals gesellschafts- (und staats-) theoretische Aspekte mit subjekttheoretischen Aspekten der Produktion und Funktionsweise von Ideologien. (<http://www.univie.ac.at/sowi-online/esowi/cp/denkenpowi/denkenpowi-49.html>)

<sup>48</sup> **Pavlos Fyssas**, 10. April 1979; † 18. September 2013, war ein griechischer Hip-Hop-Musiker und antifaschistischer Aktivist. Er war unter dem Künstlernamen **Killah P.** bekannt. Fyssas war seit 1997 in der griechischen Hip-Hop-Szene tätig. Er wurde von Giorgos Roupakias, einem Mitglied der neonazistischen Partei Chrysi Avgi (Goldene Morgenröte), erstochen. Die Tat sorgte landesweit für Empörung. In mehreren griechischen Städten kam es zu Demonstrationen gegen Faschismus und zu Ausschreitungen mit Verletzten und größeren Sachschäden. Allein in Athen versammelten sich 50.000 Menschen.<sup>[6]</sup>

<sup>49</sup> **Theodoros „Theo“ Angelopoulos** (\* 17. April 1935 in Athen; † 24. Januar 2012 in Neo Faliro, Piräus) war ein griechischer Filmregisseur, Drehbuchautor und Produzent. In seiner mehr als fünf Jahrzehnte währenden Karriere führte er bei 20 Kurz- und Langfilmen Regie. Er zählte zu den profiliertesten europäischen Autorenfilmern und galt als bedeutender Chronist seines Heimatlandes.<sup>[1]</sup> 1998 gewann er für seinen Spielfilm *Die Ewigkeit und ein Tag* die Goldene Palme der Internationalen Filmfestspiele von Cannes.